
Digitized by Google

Library

of the

University of Wisconsin

Memorial Library
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494



Digitized by Google



Digitized by Google

Memorial Library
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494

Digitized by Google

D. Martin Luther's sämmtliche Schriften.

XXII. Band.

Enthaltend:

Die Colloquia oder Tischreden

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,
Doctor der Theologie und Philosophie,
Königl. Preuß. Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm 2c.

Leipzig, 1844.
Gebauersche Buchhandlung.
(E. Schimmel.)

Digitized by Google

D. Martin Luther's
Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren

gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,

nach

den Häuptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,

mit sorgfältiger Vergleichung

sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction,

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,

Doctor der Theologie und Philosophie,

Königl. Preuß. Bibliothekar an der Universität Halle - Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle; Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm ꝛc.

Erste Abtheilung.

„Sammlet die ubrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Leipzig, 1844.

Gebauersche Buchhandlung.

(E. Schimmel.)

Digitized by Google

Digitized by Google

72470
AUG 8 1903
X47W
.L97
T
1

Vorwort.

Wer kennt nicht Luther? Wer weiß nicht von seiner welthistorischen Bedeutung und der energischen Kraft, mit welcher Luther seine welthistorische Mission erfüllt hat? Wie oft ist das nicht in wohlgesetzter Rede ausgesprochen! Und auf der andern Seite: wie oft hörte man nicht bittern Tadel gegen Luther in höchst feindseliger Stimmung loslassen, wie oft beschuldigte man Ihn nicht, daß Er das Band der christlichen Kirche, welches die ganze Erde umschlang, zerrissen und daß durch seine Schuld, wenn nicht das göttliche Werk Christi zerstört — was unmöglich ist — doch eine Zerspaltung der Kirche herbeigeführt worden sei, deren nachtheilige Folgen bis auf den heutigen Tag für alles Bestehende verderblich fortwirken? —

Beide Theile haben, das ist nicht zu leugnen, bis auf einen gewissen Punkt Recht. — Luther hat das Selbstbewußtsein befreit und, indem Er die Fesseln der Autorität zerschlug, hat Er das Individuum auf die eigene Forschung hingewiesen, ja sie als ein unveräußerliches Recht in Anspruch genommen. Der Fortschritt war unleugbar zur tiefern Selbsterkenntniß des Geistes nothwendig, durch ihn ist die Freiheit des Menschen in die Welt gerufen, aber auch der Mißbrauch, den das emancipirte Subject davon machen kann, wenn es sich von allem

Digitized by Google

objectiven Inhalt loslöst. Dem D. Luther ist es freilich nicht eingefallen, die Substanz des göttlichen Lebens der Freiheit zu zertrümmern und alles Bestehende als hindernden Ballast über Bord zu werfen, das Individuum in göttlichen Dingen zum souverainen Richter zu machen und, was durch die objective Entwicklung der Menschheit zu Tage gefördert ist, als unberechtigt der negirenden endlichen Willkür Preis zu geben.

Es gab eine Errungenschaft der Weltgeschichte vor Luther, deren geistigen Gehalt man nicht übersehen und es freventlich unternehmen darf, die Welt aus subjectiven Mitteln, mit Zerstörung des Bestehenden, neu aufzubauen. Die Welt war von jeher fertig; es kam nur darauf an, ihren göttlichen Gehalt zu erkennen und, so viel an uns ist, mit Selbstbewußtsein und mit Rücksicht auf das göttlich-vernünftige Gesetz daran fortzubauen. Das Göttlich-Vernünftige hat für uns eine absolute Verpflichtung; wer aus reiner Willkür nach subjectiv-abenteuerlichen Ansichten verfahren will, der ist in ihrer Gewalt, ein Unfreier, gegen den die göttliche Macht der Wahrheit zwingend hereinbricht. Welch' ein freventlicher Uebermuth, Christi Göttlichkeit zu leugnen und dieselbe so weit zu verkennen, daß man Christus mit andern, noch so großen welthistorischen Persönlichkeiten zusammenzustellen wagt! Christus war in dem Vater von Ewigkeit her und er lebt in dem heiligen, d. h. göttlichen Geist durch alle Ewigkeit fort; er ist der lebendige, in aller Wahrheit gegenwärtige Gott: Das ist es, was Luther lehrte, und Er hat uns gezeigt, wie jeder durch Christus in den Stand gesetzt ist, des Himmels der Freiheit theilhaftig zu werden! —

Digitized by Google

Das eben war es, was eine verwegene Priesterschaft uns vorenthielt, indem sie sich zwischen Gott und die Menschen stellte, dieselben unter ihrer strengen Vormundschaft festhielt und ihre Berechtigung dazu bis auf den heutigen Tag unmittelbar von Gott herleitet. Die Menschen sind aber keineswegs bestimmt, unter einer ewigen Curatel festgehalten zu werden; sie sollen, nachdem sie durch Luther zur Emancipation gelangt sind, selbständige Glieder der christlichen Kirche und, des Wortes Christi eingedenk, ein wesentlicher Bestandtheil derselben sein. Dies auch in formeller Hinsicht bei der Reconstituirung unserer Kirche ins Leben einzuführen, kann als die Aufgabe unserer tiefbewegten Zeit betrachtet werden. —

Wenn Luther's Bestimmung eine so erhabene ist, wenn man nicht leugnen kann, daß Er auch für unsere Zeit, wo die wichtigsten Lehren des Christenthums in Frage gestellt werden, von großer und entscheidender Wichtigkeit ist: so dürfte man sich wohl nicht leicht ein größeres Verdienst um das Publicum erwerben, als wenn man ihm Luther's Schriften zugänglicher macht. Wie oft aber werden dieselben, um grundfalsche Behauptungen durch seine Autorität zu stützen, verfälscht citirt? Sie in ihrer unverfälschten Reinheit wiederherzustellen, hat der Herausgeber auch an der, in der ersten Abtheilung vorliegenden, neuen Ausgabe der Tischreden, dem wichtigsten Werke aus Luther's geistigem Nachlasse, mit hoffentlich unverkennbarer Liebe und unermüdlichem Fleiße gearbeitet, und er behält sich vor, wenn die ganze Arbeit vollendet sein wird, dem Publicum gegenüber mit aller demselben schuldigen Achtung Rechenschaft davon abzulegen. Wenn gleich die Tischreden Luther's nicht überall in streng systematischer Form uns

Digitized by Google

gegeben sind, so offenbart sich doch darin für den sinnigen Leser eine Welt von tiefen christlichen Gedanken; fast kein menschliches Verhältniß giebt es, das nicht darin näher oder ferner und oft auf überraschende Weise berührt würde. In Luther's „Tischreden" fließt der Born seines Geistes am klarsten; mögen die Durstigen hinzutreten und des befreienden, beseligenden Genusses sich erfreuen! —

Was Luther in gotterfüllter Begeisterung bei verschiedenen Veranlassungen über die wichtigsten Dinge gedacht und gesagt, das haben treue Freunde und dankbare Schüler mit sorgsamem Fleiße gesammelt und zur Erbauung empfänglicher Leser herausgegeben. In dem Sinne, in welchem Luther hier gesprochen, wurden die Tischreden von Luther's nächsten Zeitgenossen gläubig aufgenommen, bis eine durch Oberflächlichkeit und Irreligiosität gleich ausgezeichnete Zeit auch diesen Schatz in Vergessenheit gerathen ließ, aus der ihn der Verleger und der Herausgeber auf würdige Weise wiederzuerwecken und, des Dankes gewiß, dem um göttliche Dinge wieder ernst bekümmerten deutschen Volke zum Genusse darzubieten sich beeifern.

Halle, am Reformationsfeste, den 31. October 1844.

D. Förstemann.

Digitized by Google

D. Martin Luthers

T i s c h r e d e n.

Digitized by Google

Colloquia oder Tischreden des heiligen Mannes D. Martin Luthers, seliger Gedächtniß,

so er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet, aus etlicher gottseliger Theologen Collectaneis, die solche Tischreden aus seinem Munde angehöret und aufgeschrieben, mit Fleiß zusammen getragen und nach den Häuptstücken unserer christlichen Lehre und Glaubens verfasset.

I.

Tischreden D. Martin Luthers von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

1. Von der heiligen Biblia.

(A.1.— St.4b.—S.4b.)

Es sagte einmal der Ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther zum Herrn Philippo Melanchthone, item zu Doctor Justo Jona und Andern von der Biblia oder heiligen Schrift, „daß sie wäre[1]) wie ein sehr großer weiter Wald, darinnen viel und allerlei Art Bäume stünden, davon man könnte mancherlei Obst und Früchte abbrechen. Denn man hätte in der Biblia reichen Trost, Lehre, Unterricht, Vermahnung, Warnung, Verheißung und Dräuung 2c. Aber es wäre[2]) kein Baum in diesem Walde, daran er nicht geklopft und ein Paar Aepfel oder Birn davon gebrochen und abgeschüttelt hätte.“[3])

---

1) W. „sei“ st. wäre. 2) W. „sei“ st. wäre. 3) Vgl. §. 43 dieses Abschnitts.

Digitized by Google

2. Beweisung, daß die Bibel Gottes Wort sei.

(A. 1. — St. 27^b. — S. 28^b.)

Es beweiset D. Martinus Luther einmal, daß die Bibel Gottes Wort und Buch sei, also: „Daß alles, was da wäre [1]) und wie es in der Welt ist, auch wie es gehet und stehet, das wäre alles im ersten Buch Mosi von der Schöpfung geschrieben [2]), und wie es Gott geschaffen und gemacht hätte, also ging und stünde es noch. So hätten auch dies Buch vertilgen und ausrotten wollen und zum heftigsten darwider getobet König Alexander der Große, das Königreich Aegypten, das Kaiserthum zu Babel, der Persen, Griechen und Römer Monarchien, item Kaiser Julius und Augustus; aber sie hättens nicht können thun, noch vermocht zu tilgen, sondern sie wären [3]) alle hinweg und das Buch unverruckt für und für ganz vollkommen geblieben, wie es geschrieben worden ist. Wer erhälts aber? oder, wer hat es wider solche große Gewalt geschützet? Niemands, wahrlich, denn Gott selber, so der Meister ist. Und es ist ein groß Wunder, daß Gott dies Buch also lang erhalten und behütet hat; denn der Teufel und die Welt ist ihm sehr feind. Und ich gläube wol, daß der Teufel viel guter Bücher in der Kirchen umbracht hat, wie sonst der Teufel viel Heiligen getödtet und aufgerieben hat, von denen wir itzt nicht wissen; aber die Biblia hat er müssen bleiben lassen. Deßgleichen ist die Taufe, das Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Christi, und das Predigamt auch geblieben wider so viel Tyrannen und Ketzer. Solches hat unser Herr Gott mit sonderlicher Kraft erhalten; denn man muß täufen, Sacrament reichen und predigen, und solches hat niemand können wehren noch hindern. Homerus, Virgilius und dergleichen große, feine und nützliche Bücher sind alte Bücher, aber nichts [4]) gegen der Bibel."

3. Welche und zu was Zeit die Biblia verdolmetschet?

(A. 1^b. — St. 33. — S. 33^b.)

Als einmal von der Dolmetschung der Bibel geredet ward, sagete D. M. Luther, „daß 341 Jahr fur Christus Geburt und Menschwerdung die **Septuaginta Interpretes**, die siebenzig Doctores und Gelahrten von Jerusalem, zur Zeit Eleazari des Hohenpriesters, auf Bitte des Königs in Aegypten Ptolemäi Philadelphi hätten die fünf Bücher Mosi und die Propheten aus der ebräischen Sprache in die griechische ge-

1) W. „sei" st. wäre. 2) W. „beschrieben" st. geschrieben. 3) W. „seien" st. wären. 4) St. u. S. „aber nicht das geringste zu rechnen" st. aber nichts.

Digitized by Google

bracht, und hätte derselbige König großen Unkosten auf diese [1]) Dolmetschung gewandt.

Darnach hätte nach des Herrn Christi Geburt, Leiden und Sterben 124 Jahr ein Jüde, genannt Aquila, nachdem er zum christlichen Glauben bekehret worden, das alte Testament aus dem Ebräischen in die griechische Sprache verdolmetschet zur Zeit des Kaisers Adriani.

Drei und funfzig Jahr nach diesem Aquila hat gelebet Theodotion, der hat die Bibel auch verdolmetscht. Deßgleichen hat Symmachus im dreißigsten Jahre nach Theodotion unter dem Kaiser Severo auch gethan. Einer, deß Name unbekannt ist, hat im achten Jahr nach Symmacho die Bibel auch verdolmetscht, welche Dolmetschung genannt wird die gemeine [2]) und fünfte.

S. Hieronymus, der am ersten die siebenzig Interpretes und Dolmetscher corrigirt und gebessert, hat hernach die Bibel aus dem Hebräischen in das Latin gebracht, welcher Dolmetschung wir noch [3]) heutiges Tags in der Kirchen brauchen. Und er hat fur eine Person gnug gethan, **Nulla enim privata persona tantum efficere potuisset.** Aber er hätte nicht ubel gethan, wenn er einen gelahrten Mann oder zween hätte zu sich gezogen zur Translation; da hätte sich auch der Heilige Geist desto kräftiger sehen lassen nach dem Spruch Christi (Matth. 18, 20): „„Wo ihr [4]) zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da will ich mitten unter ihnen sein."" Und Verdolmetscher oder Translatores sollen nicht alleine sein, denn einem einigen Mann fallen nicht allezeit gute **et** [5]) **propria verba** zu.

Und weil der Heiden Kirche gestanden ist, so hat man die Bibel noch nie also gehabt, daß man sie so fertig und verständlich, sicher, ohne Anstoß hätte lesen können, als wir sie hie zu Wittenberg zugericht und in die deutsche Sprache, Gott Lob, gebracht haben."

4. Unterscheid der Biblien und anderer Bücher.

(A. 1b. — St. 26. — S. 27.)

Es sagete D. M. Luther, „daß die heilige Schrift voller göttlicher Gaben und Tugenden wäre [6]) und daß aller Heiden Bücher gar nichts vom Glauben, Hoffnung und Liebe lehreten, ja, sie wußten gar nichts davon, sondern der Heiden Bücher sehen allein das Gegenwärtige an, so man fühlen und mit der Vernunft fassen und begreifen kann; aber Gott

---

1) St. u. S. „die" st. diese. 2) St. „die Vulgata, das ist die gemeine" st. die gemeine. 3) „noch" fehlt St. u. S. 4) „ihr" fehlt W. 5) St. u. S. „und" st. et. 6) W. „seie" st. wäre.

Digitized by Google

vertrauen und auf den Herrn hoffen, davon ist nichts drinnen. Solches sollten wir allein aus dem Psalter und aus dem Buch Hiob sehen, wie dieselbe beide Bücher vom Glauben, Hoffnung, Geduld und Gebet handelten. In Summa, die heilige Schrift ist das höheste und beste Buch Gottes, voll Trostes in aller Anfechtung. Denn es lehret vom Glauben, Hoffnung und Liebe viel anders, denn die Vernunft sehen, fühlen, begreifen und erfahren kann, und wenns ubel gehet, so lehret sie, wie diese[1]) Tügende herfür leuchten sollen, und lehret, daß ein ander und ewiges Leben uber dies arme elende Leben sei."

5. Was man fürnehmlich in der Bibel suchen soll, und wie man die heilige Schrift studiren und lernen möge.

(A. 2. — S. 25^b^.) [2]) „Die fürnehmste Lection und Studium in der Theologia ist, daß man Christum lerne recht und wol erkennen, denn er wird uns gar freundlich darinnen fürgebildet. Und so wir uns zu einem guten Freunde alles Gutes versehen, daß er uns alle Wolthat und freundlichen Willen erzeigen werde, vielmehr sollen wir solches uns zum Herrn Christo versehen, daß er gegen uns gnädig und barmherzig sein werde. Darum saget S. Petrus (1. Epist. 3, 18): „„Wachset im Erkenntniß Christi,"" nehmlich daß ihr gläubet, daß er sei der aller frömmeste, barmherzigste und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen. Solchs lehret auch der Herr Christus Joh. 5. Cap. (V. 39.), daß wir ihn allein aus der heiligen Schrift erkennen sollen, da er sagt: „„Forschet in der Schrift, denn sie zeuget von mir."" Aber dies höheste Erkenntniß verfinstert und hindert der Teufel weidlich in uns und machet, daß wir viel mehr einem guten Freunde und Menschen, denn dem Herrn Christo vertrauen."

(A. 2. — St. 20^b^. — S. 25^b^.) „Man soll aber [3]) die heilige Schrift nicht nach unser Vernunft messen, richten, verstehen und deuten, sondern mit dem Gebet fleißig bedenken und ihr nachtrachten. So sind die Anfechtungen und der Satan auch ein Ursach, daß man sie ein wenig und etlicher Maße lerne verstehen durch Ubung und Erfahrung; sonst und [4]) ohne das verstehet man nimmermehr nichts davon, ob man sie wol höret und lieset. Der heilige Geist muß alda allein Meister und Präceptor sein, der es [5]) uns lehret, und der Jünger oder Schüler schäme sich nicht, von diesem Präceptor zu lernen. Und [6]) wenn ich auch angefochten

---

1) St. u. S. „die" st. diese. 2) Vgl. unten VII. Abschnitt §. 136. 3) St. „Wir sollen" st. Man soll aber. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) „es" fehlt St. 6) „Und" fehlt St.

Digitized by Google

werde, so ergreife ich bald einen Text oder Spruch der Bibel[1]), der mir Jesum Christum fürhält, daß er für mich gestorben sei, davon ich denn Trost haben möge."

6. Daß man den Text der Bibeln fleißig lesen soll und bei ihme, als dem einigen wahren Fundament, bleiben.

(A. 2.— St. 24b. — S. 25.)

Es kam einmal in Doctor Martini Luthers Haus eines fürnehmen Doctors Sohn, ein ehrbarer, fleißiger und züchtiger Student, der sich nicht auf hohe Dinge begab, noch in Lüften hin und her flatterte, sondern ließ sich begnügen am Niedrigen und blieb bei dem Fundament und bei den ersten Gründen, nehmlich bei seinen[2]) Institutionibus Iuris. Dieselbigen studirete er fleißig. Wie denn die Tischgesellen ihn dem Herrn Doctori Martino Luthero fleißig commendireten, da sprach Doctor Martinus: „Das thut er ohn Zweifel aus seines Vaters Rath und Befehl. Denn wer einen guten Grund geleget hat und im Text wol gestaffiret ist, daß er ein guter Textualis wird, der hat, darauf er gewiß fußen und gründen kann, er läuft auch nicht leichtlich ubel an, noch irret nicht. Und zwar ist solches einem Theologo auch hoch von Nöthen. Denn ich hab mit dem Text und aus dem Fundament der heiligen Schrift alle meine Widersacher ubertäubet und erleget, denn sie gehen nur schläferig einher, lehren und schreiben alles aus ihrem Sinne und nach der Vernunft, und meinen, es sei ein schlecht leicht Ding um die heilige Schrift. Gleich wie der Pharisäer gedachte, es wäre balde geschehen, da der Herr Christus Lucä am 10. Cap. (V. 28.) zu ihm sprach: „„Thue das, so wirst du leben."" Denn die Flattergeister und Schwärmer verstehen nichts in der Schrift, sondern gehen dieweil in der Irre mit ihren wankenden, unbeständigen und ungewissen Büchern, die sie erdacht haben.

Summa, wer mit Text[3]) wol gefasset, der ist ein rechter Pastor. Und das ist auch mein bester und christlichster[4]) Rath, daß man aus dem Bronne oder Quelle Wasser schöpfe, das ist, die Bibel fleißig lese. Denn wer im Text wol gegründet und geübet ist, der wird ein guter und fürtrefflicher Theologus, sintemal ein Spruch und Text aus der Bibel mehr gilt denn viel Scribenten und Glossen, welche nicht stark und rund sind, und sie halten doch den Stich auch nicht.

Als wenn ich den Spruch S. Pauli fur mir hab, da gesaget wird:

---

1) St. „in der Bibel" st. der Bibel. 2) St. u. S. „den" st. seinen. 3) St. u. S. „mit dem Text" st. mit Text. 4) St., S. u. W. „christlicher" st. christlichster.

Digitized by Google

„„Alle Creaturen Gottes sind gut, wenn sie mit Danksagung empfangen werden."" (1. Tim. 4, 4.) Dieser Text zeiget an, daß, was Gott geschaffen habe, das sei gut. Nu ist essen, trinken, freien oder ehelich zu[1]) werden ꝛc. Gottes Geschöpf, darum so ist es gut. Dawider sind die Glossen; denn S. Bernhardus, Basilius, Dominicus, Hieronymus und andere heilige Väter und Lehrer haben viel anders davon geschrieben und gethan. Aber der Text gehet weit für und uber alle Glossen; noch haben die lieben Väter unter dem Papstthum mit ihren Glossen ein größer Ansehen gehabt, denn die hellen Sprüche der Bibel. Und ist also der Bibel ein Weile groß Unrecht geschehen, und haben doch die lieben Väter, als Ambrosius, Basilius und Gregorius, oft kalt Ding gnug geschrieben."

7. Die Bibel ist das Häupt aller Künste.

(A. 2^{b}. — St. 1. — S. 1^{b}.) „Lasset uns," sprach einmal Doctor Martin Luther, „die Bibel nur nicht verlieren, sondern sie mit Fleiß in Gottes Furcht und Anrufung lesen und predigen; denn wenn die bleibet, blühet und recht gehandelt wird, so stehets alles wohl und gehet glücklich von Statten. Denn sie ist das Häupt und die Kaiserin unter allen Facultäten und Künsten; wenn sie[2]), die Theologia, liegt, so schmisse[3]) ich auf den Strumpf[4])."

(A. 2^{b}. — St. 10. — S. 1^{b}.) „Weil aber[5]) diese Leute, so zu unser Zeit noch leben und Gottes Wort fleißig lehren, noch vorhanden sind, und die auch noch am Leben sind, die mich, item[6]) Philippum Melanchthonem[7]), D.[8]) Pomeranum und andere fromme, treue und rechtschaffene Lehrer gesehen und gehöret haben, da möcht es noch[9]) wol stehen; wenn aber dieselben hinweg sind und diese Zeit fürüber ist, da wird ein Fall geschehen. Wie wir denn deß ein Exempel haben im Buch Josua und der Richter. Denn im Buch der Richter am 2. Cap. (V. 8—12) wird gesaget: „„Da Josua gestorben war und alle, die zu der Zeit gelebet hatten, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den Herrn nicht kennete, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte, und thäten ubel fur dem Herrn und dieneten Baalim, und verließen den Herrn, ihrer Väter Gott, der sie aus Aegyp-

1) „zu" fehlt St. u. S. 2) „sie" fehlt St. u. S. 3) W. „schmeiße" st. schmisse. 4) St. u. S. „so frage ich nicht das geringste nach dem Strumpfe," st. so schmisse ich auf den Strumpf. 5) „aber" fehlt St. 6) „item" fehlt St. u. S. 7) „Melanchthonem" fehlt St. u. S. 8) „D." fehlt St. u. S. 9) „noch" fehlt St.

Digitized by Google

ten geführet hat, und folgeten andern Göttern nach."" Also auch nach der Aposteln Zeit erhub sich balde ein Fall, da sie und ihre Jünger abgingen; ja, da die Aposteln noch lebeten, wie S. Paulus klaget, da geschahe in der Kirchen ein großer Fall bei den Galatern, Corinthern und in Asia. Wie wirs leider auch an Münzer, den Sacramentirern, Wiedertäufern, Antinomern und dergleichen erfahren haben."

8. Der Schultheologen Kunst in der Bibel.
(A. 2b. — St. 15b. — S. 14.)

„Der Schultheologen Kunst mit ihrem Speculiren in der heiligen Schrift ist nichts denn lauter Eitelkeit und menschliche Gedanken nach der Vernunft. Davon hab ich viel im Bonaventura gelesen, aber er hat mich schier taub gemacht. Ich hätte gerne gewußt und verstanden, wie Gott mit meiner Seele vereiniget sei, aber ich konnte es nicht daraus lernen. Sie sagen viel von der Vereinigung des Verständniß und des Willens, aber es ist eitel Phantasei und Schwärmerei. Das ist aber die rechte speculativa, ja viel mehr practica Theologia, als [1]): gläube an Christum und thue, was du schüldig bist zu thun in deinem Berufe. Deßgleichen ist die mystica Theologia Dionysii ein lauter Fabelwerk und Lügen. Gleich wie auch Plato fabulirt: **Omnia sunt non ens, et omnia sunt ens** (Alles ist nichts, und alles ist ichts), und lässets denn so [2]) hangen.

Die wahre rechtschaffene Theologia stehet in der Practiken, Brauch und Ubung, und ihr Fundament und Grundfest ist Christus, daß man sein Leiden, Sterben und Auferstehung mit dem Glauben ergreife. Aber alle, die es heutiges Tages nicht mit uns halten und unsere Lehre nicht fur sich haben, die machen ihnen nur eine speculativam Theologiam, da sie sich nach der Vernunft und wie sie von Sachen speculiren, richten; denn sie können aus den Gedanken nicht kommen: wer Guts thut [3]) und fromm ist [4]), dem gehets wol. Aber es heißet nicht also, sondern: wer Gott fürchtet und vertrauet, dem gehets zu letzt wol.

Darum gehört solche speculativa Theologia in die Hölle zum Teufel, wie Zwingel und die Sacramentschwärmer auch speculiren und gedenken: „„Der Leib Christi ist im Brot, aber nur geistlich, denn wir sehen nur Brot."" Also träumen und folgen sie nur ihren Gedanken, so viel sie mit ihren fünf Sinnen begreifen können. Und dieses ist auch Origenis Theologia. David aber thut nicht also, sondern erkennet seine

1) „als" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „also" st. so. 3) A. „thue". 4) W. „sei" st. ist.

Digitized by Google

Sünde und spricht: **Miserere mei, Domine** (Gott, sei mir gnädig). Aber bei den Leuten kann es Gott nicht erhalten, daß er allein Gott sei, denn alle Menschen stehen nach der Gottheit und wollten auch gerne mit Götter sein; viel weniger kann er erhalten, daß er allein fromm und gerecht sei, und das erhält er schwerlich, daß er unsterblich ist"[1]).

9. Daß man die Bibel oder die heilige Schrift nicht könne ausgründen noch ausstudiren.

(A. 3. — St. 4ᵇ. — S. 5.) Als Doctor Justus Jonas einmal uber Doctor Martini Luthers Tische sagete, daß in der heiligen Schrift eine solche Weisheit wäre, die niemand könnte ausstudiren noch auslernen, da sprach Doctor Martinus Luther: „Wir werden wol Schüler darinnen bleiben, denn man kann nicht ein einiges Wort in der heiligen Schrift gnugsam ausgründen, wir haben und behalten nur die Erstlinge, und da wir viel darinnen können und verstehen, so können wir kaum das A B C, und doch nicht recht.

Wer kann sich selber erkennen? noch[2]) sehen wir[3]), wie böse, verderbt und vergiftet des Menschen Herz sei, dieweil die Erbsünde so tief in uns eingewurzelt ist. So ist auch Gottes Wille viel höher, denn wir mit unsern fünf Sinnen begreifen oder verstehen können. Lieber, wer kann nur diesen einigen Spruch 1. Petri 4 (V. 13.) recht fassen: „„Seid fröhlich in Trübniß, das ihr mit Christo leidet""? Da S. Petrus will, daß wir mitten in der höhesten Angst und Noth sollen fröhlich sein, ja gern, wie die Kinder, die Ruthen küssen. Aber laß immer hinfahren die Epicurer, die stolzen und vermessenen Klüglinge, so die heilige Schrift verachten und verlachen, und meinen, sie habens[4]) allbereit ausstudiret und gelernet, wie Doctor Jacob S. und M. E. sind, die der Religion Pestilenz und Gift sind[5]), und ihrer Vermessenheit, Hoffart und Verachtung göttliches Worts Frucht und Ende wird sein[6]) Unsinnigkeit und Blindheit. Ach, lieber Herr Gott, wie dürfen wir doch so dürstiglich und freventlich in deinem Heiligthum handeln und deine Schrift und Wort uns also unterwerfen, daß wir es wollen meistern, deuteln und lenken nach unserer Vernunft, und zum göttlichen, wahrhaftigen Gottes-

---

1) W. „sei" st. ist. 2) St. u. S. „oder" st. noch. 3) „wir" fehlt St., S. u. W. 4) W. „sie haben sie" st. sie habens. 5) St. u. S. „wie D. Jacob Schenck u. Agricola, sind der Religion Pestilenz u. Gift" st. wie D. Jac. S. — Gift sind. (Unter „M. E." bei Aurifaber ist Magister Eisleben, also Agricola, zu verstehen.) 6) St. u. S. „ist gemeiniglich" st. wird sein.

Digitized by Google

dienste als [1]) laß und kalt sein, da wir doch sehen, daß die Heiden in ihrer falschen Religion mit so großem, hitzigem Eifer gehandelt haben, also, daß junge Weiber und Matronen die Tempel und Kirchen mit ihren Haren gekehret haben?"

Und sagte der Herr Doctor dazumal viel, „wie kräftig die heil. Schrift wäre [2]), welche weit, weit ubertreffe alle andere Künste der Philosophen und Juristen. Obwol dieselbe gut und nöthig wären, doch wären sie gleich [3]) als todt Ding gegen Gottes Wort, als viel das ewige Leben belangete. Darum soll man die Bibel mit andern Augen ansehen, denn sonst der Juristen Bücher und andere Künste. Denn wo einer hie nicht uber seine Vernunft kömmet und sich selber verleugnet, der würde [4]) in der heiligen Schrift gewißlich anlaufen. Darum kann sie die Welt nicht verstehen, als die von der Mortification und Tödtung des alten Adams gar nichts weiß noch verstehet, welche doch im Wort Gottes klar und deutlich angezeiget wird.

Und wie man Gottes Wort nicht verstehet, also kann man sich in Gottes Sachen auch nicht schicken. Das ist fein an Adam zu sehen, als der [5]) nur zween Söhne hatte. Der erstgeborn ist Cain genannt worden, das ist, ein Hausherr. Dieser, wie Adam und Eva meineten, sollte der Mann Gottes sein und der gebenedeiete Samen, so der Schlangen sollte den Kopf zutreten. Darnach, wie Eva wieder schwanger ward, hoffeten sie, es würde eine Tochter werden, daß der liebe Sohn ein Weib bekäme; aber da sie einen Sohn gebar, hieß sie ihn Abel, das ist, Eitelkeit und Nichts, als sollt ich [6]) sagen: Es ist mit meiner Hoffnung umsonst und ich bin betrogen. Aber dieses ist der Welt und Kirchen Gottes Bilde, daraus man lerne, wie es allewege pflege in der Welt [7]) zuzugehen. Denn Cain, der gottlose Bösewicht, ist ein gewaltiger Herr auf Erden; aber der fromme und gottfürchtige Abel muß der Aschebrüdel, nichts und ihm unterthan sein [8]), ja sein Knecht und verdrucket [9]) sein. Da ists nu fur Gott gar umgekehret; denn Cain ist von Gott verworfen, aber Abel wird angenommen und ist das liebe Kind Gottes. Ob es wol fur der Vernunft nicht also scheinet, sondern das Widerspiel gesehen wird, so muß man sich daran nicht kehren. Also hatte auch Ismael einen schönen Namen, er hieß Gottes Zuhörer; Isaac aber war nichts. Esau ward auch genennet der Thäter und Mann, als der es thun sollte;

---

1) W. „also" st. als. 2) W. „seie" st. wäre. 3) St., S. u. W. „gleichsam" st. gleich. 4) St., S. u. W. „wird" st. würde. 5) W. „welcher" st. der. 6) W. „wollte sie" st. sollt ich. 7) W. setzt hinzu: „so". 8) „sein" fehlt W. 9) W. „unterdrücket" st. verdrucket.

Digitized by Google

Jacob mußte auch nichts sein. Also hieß Absalon ein Vater des Friedens. Einen solchen Schein und Gleißen haben allezeit die Gottlosen in der Welt, aber in der Wahrheit und mit der That waren sie Verächter, Spötter und Aufrührer. Aber aus Gottes Wort kann man die Gesellen urtheilen und erkennen, darüm so lasset uns die liebe Bibel lieb haben und fleißig lesen."

(A. 3 b. — St. 15. — S. 13.) Zu einer andern Zeit redete Doctor Martinus Luther auch davon, „daß in der Welt keine leichter Kunst wäre, denn die Theologia und Gottes Wort zu verstehen; denn es wollten die Weltkinder und fast jedermann dafur angesehen und gehalten sein, als hätten sie die heilige Schrift und den Katechismum nur 1) gar ausgelernet und verstundens nur 2) gar wol." Aber er sagte darauf, daß es noch weit feilete, und sprach: „Ich wollte alle meine Finger drüm geben, allein drei ausgenommen, daß mir die Theologia auch so leicht wäre. Es ist der Uberdruß 3) des göttlichen Worts; item, das 4) klügeln und meistern 5) gar viel, jedermann lernet Gottes Wort balde aus. Also haben wirs in der Welt gefunden, wir müssens auch also bleiben lassen; im Auskehrich (wie man saget) wird sichs aber wol finden, denn **in fine videbitur, cuius toni.**"

(A. 3 b. — St. 5 b. — S. 5 b.) Auf ein Mal 6) redete Doctor Martinus Luther auch davon, daß Gottes Wort unausforschlich wäre 7), und sprach 8): „Ein einiges Wort in der heiligen Schrift auszugründen und gar tief zu erholen, ist unmüglich, Trotz geboten allen Gelehrten 9) und Theologen! Denn es sind des heiligen Geistes Wort, darum so sind sie allen Menschen zu hoch, und die neugebornen Christen haben nur die Erstling, und nicht den Zehenten. Ich hab etliche Mal gedacht nachzutrachten den zehen Geboten und wenn ich nur an dem ersten Wort hab angefangen, das da also lautet: „„Ich bin der Herr, dein Gott,"" so bin ich schier in dem Wörtlin Ich blieben und kann das Ich noch nicht verstehen. Darum wer nur ein Wort Gottes fur sich hat und kann nicht ein Predigt daraus machen, der soll auch nimmermehr ein Prediger sein. Ich lasse mir 10) daran gnügen, daß ich ein wenig weiß, was Gottes Wort ist, und hüte mich dafur, daß ichs nicht anfechte, noch mich dawider setze."

(A. 4. — St. 5 b. — S. 5 b.) Sonst sagete einmal Doctor Martinus Luther: „Ich hab meine Predigt gesetzt auf das mündliche Wort; wer

---

1) St. „nu"; W. „schon" st. nur. 2) St. „nun" st. nur. 3) W. „des Ueberdrusses". 4) St., S. u. W. „des" st. das. 5) W. „Klügelns u. Meisterns". 6) W. „Auf ein andermal" st. Auf ein Mal. 7) W. „sei" st. wäre. 8) „sprach" fehlt W. 9) St. u. S. „Gerechten" st. Gelehrten. 10) St. u. S. „mich" (A. 1566 u. Frankf. 1567. 8vo. „mir"; Frankf. 1567. fol. aber: „mich").


Digitized by Google

da will, der mag mir folgen, wer nicht will, der lasse es. Trotz Sanct Peter, Paul, Mose und allen Heiligen, daß sie ein einig Wort Gottes gründlich [1]) durchaus verstehen, daran sie nicht für und für zu lernen hätten. Denn der 147. [2]) Psalm (V. 5.) saget: „„Sapientiae eius non est numerus: Seine Weisheit ist nicht auszumessen, noch zu erzählen;““ es ist unbegreiflich, wie er regiret. Die Heiligen verstehen zwar Gotts Wort, können auch davon reden, aber mit der Practica wills nicht hinan, da bleibet man immerdar ein Schüler.

Die Schultheologen haben davon eine feine Gleichniß gegeben, daß es damit sei als um eine Sphära oder runde Kugel, welche, da sie auf dem Tische lieget, rühret sie nur drauf mit einem Punct oder Spitzlin, da sie doch der ganze Tisch trägt.

Ich, wiewol ich ein alter Doctor der heiligen Schrift bin, so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre kommen und verstehe die zehen Gebot Gottes, den Glauben und das Vater unser noch nicht recht; ich kanns nicht ausstudiren noch auslernen, aber ich lerne noch täglich dran und bete den Katechismum mit meinem Sohn Hansen und mit meinem Töchterlin Magdalenen [3]). Wenn verstehet man doch [4]) durchaus und gründlich nur [5]) das erste Wort im Vater unser, als da wir sagen: „„Der du bist im Himmel?““ Denn wenn ich diese wenig Wort verstünde und gläubet, daß Gott, der Himmel und Erden und alle Creaturen geschaffen und in seiner Hand und Gewalt hat, sei mein Vater, so schlösse ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erden wäre [6]); item, Christus sei mein Bruder, und alles mein sei [7]). Gabriel mußte [8]) mein Knecht und Raphael mein Fuhrmann, und alle Engel meine Diener sein in meinen Nöthen; denn sie mir von meinem himmlischen Vater zugegeben wären, daß sie mich auf meinen Wegen behüteten, daß ich nicht irgend meinen Fuß an einen Stein stoßen möchte.

Aber daß nu mein Glaube geübet und bewähret werde, so lässet mich mein Vater im Himmel in einen Kerker werfen oder im Wasser ersäufet werden, alsdenn sehen und erfahren wir, wie wol wir diese Wort verstehen, und wie der Glaube zappelt und wie groß unser Schwachheit sei. Da fahen wir denn an, gedenken und sagen: wer weiß, obs auch wahr ist, das in der heiligen Schrift geschrieben stehet?

---

1) St. u. S. setzen hinzu: „in diesem Leben“. 2) A. „142“ st. 147. 3) St. u. S. „mit meinen Kindern“ st. mit meinem Sohn Hansen — Magdalenen. 4) St. u. S. „doch nur“ st. doch. 5) „nur“ fehlt St. 6) W. „seie“ st. wäre. 7) W. „sei mein“ st mein sei. 8) W. „müsse“ st. mußte.

Digitized by Google

Darum ist das einige Wörtlin Dein oder Unser am allerschwersten in der heiligen Schrift; wie auch im ersten Gebot zu sehen ist: „„Ich bin der Herr, dein Gott““. Die Ketzer, wie denn auch Campanus, heißen das Plerophoriam und eine Gewißheit in der Lehre, nehmlich die angeborne und angenommene Hoffart des Herzens und die Vermessenheit, daß einer steif auf seinem eigenen Sinne stehe, den er gefasset und in die Schrift nach seinem Verstande bracht hat.“

(A. 4b. — St. 6. — S. 6.) Auf ein ander Zeit hat D. M. Luther gesaget vom Verstande der heiligen Schrift, „daß niemand gedenken solle, daß er hab die Schrift geschmeckt, er hab denn hundert Jahr die Kirche mit den Propheten, Johanne dem Täufer und den Aposteln regiret. Darum ists ein groß Wunderwerk, Gottes Wort recht zu verstehn.“

10. Daß die heilige Schrift zu verstehen ein schwer Ding sei, davon hat Doctor Martinus Luther Anno 1546, als er zu Eisleben war und nur zween Tage hernach gelebet, diese Worte latinisch auf einen Zeddel geschrieben, und auf seinem Tisch liegen lassen. Welches ich, Joannes Aurifaber, abgeschrieben, und der Herr D. Justus Jonas, Superintendens zu Halle, so damals mit zu Eisleben war, hat den Zeddel bei sich behalten.

(A. 4b. — St. 542b. — S. Append. 1.)

„1. Virgilium in Bucolicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis Pastor.

Virgilium in Georgicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis Agricola.

2. Ciceronem in epistolis (sic praecipio [1]) nemo integre intelligit, nisi viginti annis sit versatus in Republica aliqua insigni.

3. Scripturas sanctas sciat se nemo degustasse satis, nisi centum annis cum Prophetis, ut Elia et Elisaeo, Ioanne Baptista, Christo et Apostolis Ecclesias gubernarit.

Hanc tu ne divina [2]) Aeneida tenta,
Sed vestigia pronus adora.

Wir sind Bettler, Hoc est verum, 16.
Februarii Anno 1546.“

(A. 4b. — St. 21. — S. 21b.) Sonst saget er [3]) auch, „daß die Klüglinge und großen Hansen in der Welt Gottes Wort nicht verstunden, sondern die Geringen und Einfältigen; wie solches auch der Herr Christus Matthäi am 11. Capitel (V. 25) bezeuget, da er spricht: „„Ich danke

1) „sic praecipio“ fehlt St. u. S. 2) „divina“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „Doct. M.“ st. er.

Digitized by Google

dir, himmlischer Vater, daß du solches den Weisen der Welt verborgen und den Unmündigen und Säuglingen offenbaret hast."" Und sprach Luther, „daß daher St. Gregorius recht gesagt hätte, „„daß die heilige Schrift sei ein Wasser, darinnen ein Elephant schwimme, aber ein Schaf fortets und gehet [1]) hindurch mit den Füßen.""

11. Von der Verachtung des göttlichen Worts. Wie sich die Welt gegen Gottes Wort hält.

(A. 4ᵇ. — St. 11ᵇ. — S. 9.) Doctor Luther sagte: „Es stellet sich itzt die Welt gleich [2]) gegen Gottes Wort, gleichwie sie vor zwei tausend Jahren auch gethan hätte; denn Gottes Wort fället allewege auf gleiche Zeit. Die Welt ist und bleibet doch Welt, das ist, des Teufels Braut; thut und saget, wie die Pharisäer Johannis am siebenten Capitel (47. 48. 49.) antworteten ihren Knechten, die sie ausgesandt hatten, Christum gefangen zu bringen, und sprachen zu ihnen: „„Seid ihr auch verführet? Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volk, daß nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht."" Also saget man itzt auch: gläuben auch Fürsten und Bischofe an [3]) die lutherische Lehre?

Es ist Taufe und Chrysam [4]) an der Welt verloren, denn man kann sie doch durch keinerlei Weise Gott gewinnen. Zuvor und ehe das Evangelium kam, legte man große Arbeit und Unkost darauf, und man begab [5]) sich in Gefahr Leibes und Lebens, daß man einen gnädigen Gott möchte haben; man ging in ganzen Kürissen [6]) zu S. Jacob und marterte sich zu Tode, und man ward mit wunderbarlichen Finsternissen geplaget. Nu aber Gott Vergebung der Sünde umsonst, aus lauter Gnaden, in seinem Wort anbeut und verheißet, auch mit den Sacramenten bestätiget und mit ernsten Dräuworten schrecket, da er spricht: „„Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr umkommen,"" das wollen wir nicht haben, und werden entweder die ärgesten Buben oder die gräulichsten Werkheiligen."

(A. 5. — St. 13ᵇ. — S. 12.) Auf ein ander Mal redete D. Justus Jonas gegen dem Herrn Doctor Luthern von einem Stattlichen vom Adel im Lande zu Meissen, der sich um nichts so sehr bekümmerte, denn wie er viel Geldes und Guts und große Schätze sammlete, und daß er also sehr verblendet wäre, daß er der fünf Bücher Mosi nichts achtete. Der-

---

1) St. „ein Schaf gehet", S. u. W. „ein Schaf gehe" st. ein Schaf fortets und gehet. 2) „gleich" fehlt St. u. S. 3) „an" fehlt St. u. S. 4) A. „Kresem". 5) St. „gab" st. begab. 6) A. „Korissen".

Digitized by Google

selbige[1]) hätte[2]) dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johanns Friederichen (da sein Kurfürstliche Gnade mit ihme viel von der Lehre des Euangelii geredet hatte) diese Antwort gegeben und gesaget: „„Gnädigster Herr, das Euangelium gehet euer Kurfürstliche Gnade nichts an."" Da sprach D. M. Luther: „Waren auch Kleien da?" Und erzählete eine Fabel, „wie der Löwe alle Thiere hatte zu Gaste gebeten und ein köstlich, herrlich Mahl lassen zurichten, und auch die Sau dazu geladen. Als man nu die köstlichen Gerichte auftruge und den Gästen fürsetzte, sprach die Sau: Sind auch Kleien da? Also sind itzt unsere Epicurer auch. Wir Prediger setzen ihnen in unsern Kirchen die aller beste und herrlichste Speise für, als ewige Seligkeit, Vergebung der Sünde und Gottes Gnade; so werfen sie die Rüssel auf und scharren nach Thalern; und was soll der Kuh Muscaten? sie isset wol Haberstroh.

Also geschahe einmal einem Pfarrherrn, Ambrosio R., von seinen Pfarrkindern. Da er sie zu Gottes Wort vermahnete, daß sie es fleißig höreten, sagten sie: „„Ja, lieber Herr Pfarrherr, wenn Ihr ein Faß Bier in die Kirche schroten[3]) und uns dazu berufen ließet, so wollten wir gerne kommen.""

Das Euangelium ist zu Wittenberg wie der Regen, der ins Wasser fället, da der Regen wenig Nutz schaffet; aber fället der Regen auf ein sandigs Feld und da die Saat mager und von der Sonnen verwelket und verbrennet[4]) ist, da erquicket solcher Regen das Land und macht es fruchtbar."

12. Daß der Welt Undankbarkeit und Verachtung Gottes Wort verjage.
(A. 5. — St. 10b. — S. 6b.)

„Wir wollen, wills Gott," sprach Doctor Martinus Luther, „Fleiß thun, daß nach uns eine rechtschaffene Kirche und Schule unsern Nachkommen gelassen werde, auf daß sie wissen, wie man rechtschaffen und christlich lehren und regieren soll. Wiewol die große Undankbarkeit, Verachtung Gottes Worts und Muthwille der Welt mich schrecket, daß ich besorge, dies Licht werde nicht lange stehen und leuchten; denn Gottes Wort hat allezeit seinen gewissen Lauf gehabt. Als zur Zeit der Erzväter blieb es ein Zeitlang und ging fein von Statten, als da Adam, Noah, Loth, Mose, Josua und Samuel lebeten; darnach unter den Königen Juda, als David, Salomo, Josias, Josaphat und Ezechias. Aber allezeit ist der Baal dazwischen kommen und das Licht des göttlichen Worts verdunkelt

1) St. u. S. „dergleichen" st. derselbige. 2) W. „habe" st. hätte. 3) St. „schrotet" st. schroten. 4) St. u. S. „verderbet" st. verbrennet.

Digitized by Google

worden; da hat man denn gnung zu thun gehabt, daß man den Baal hat aus der Leute Herzen reißen können.

Man bedenke, wie das Wort Gottes zur Zeit Christi seinen Lauf gehabt, welcher nicht funfzig Jahr gewähret hat; ja, bald zur Zeit der Apostel gingen auf Ketzereien, verführische Lehre und Irrthum, von falschen Brüdern ausgestreuet. Darauf denn bald Arius folgete. Diese verdunkelten alle das göttliche Wort. Aber die lieben heiligen Väter Ambrosius, Hilarius, Augustinus und Athanasius und andere mehr haben hernach das Wort Gottes wieder an Tag und ans Licht gebracht und erkläret. Bald darauf ists wieder verloschen durch die Wenden und Longobarder, die Italiam zerstöret haben. Also haben Griechenland und andere Länder Gottes Wort auch gehabt, aber es ist wieder von ihnen gewandert, und es ist zu fürchten, es wird das göttliche Wort in deutschem Lande auch wieder verlöschen und denn in andere Königreiche auch kommen.

Daß aber in der Welt so große Bosheit, Undankbarkeit, Verachtung, auch Verfälschung des göttlichen Worts entstehet, nachdem das Euangelium nu wieder aufgangen und der Antichrist offenbaret und zu Boden geschlagen ist, solches kömmt daher, daß zuvor, ehe das Licht des Euangelii wieder an Tag gebracht ist, die Leute die Sünde nicht also gesehen noch erkannt haben. Nu aber, weil der helle Morgenstern aufgangen ist und leuchtet, so erwachet die ganze Welt wie aus einem tiefen Schlaf und siehet die Sünde, welche sie als ein Trunkenbold im Schlaf und finster Nacht nicht sehen noch erkennen konnte.

Ich hoffe, der jüngste Tag wird nicht weit sein, noch uber viel Jahr außen bleiben. Denn [1]) Gottes Wort wird wieder abnehmen und verdunkelt werden und große Finsterniß kommen aus Mangel der Diener des göttlichen Worts, die man denn nicht wird haben können [2]). Alsdenn wird die Welt ruchlos und gottlos werden und dahin leben wie die Säue und unvernünftige wilde Thiere, und also in solchem rohen Leben aufs aller sicherste einher gehen. Denn wird die Stimm klingen: Siehe, der Bräutgam kömmt. Denn Gott wirds und kanns nicht länger leiden, er muß den Uberdruß und Verachtung seines Worts mit dem jüngsten Tage strafen und dem Faß den Boden gar [3]) ausstoßen."

13. Vom zukünftigen Verlust des göttlichen Worts.

(A. 5^b. — St. 8. — S. 8^a.)

Anno 1536 am 2. Tage Decembris redete D. Martinus Luther von

1) „Denn" fehlt St. u. S. 2) „aus Mangel der Diener — haben können" fehlt St. 3) „gar" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

dem zukünftigen Hunger des Worts Gottes und von großem Trübsal und Jammer, so darauf folgen würde, deßgleichen vom Anfange der Welt nicht gewesen wäre nach dem Spruch Christi Matth. am 24. Capitel (V. 21), und wie itzunder allbereit solche Trübsal anginge und vorhanden wäre, nemlich Unterdrückung und Verfälschung [1]) durch die Tyrannen und Schwärmer, da die Rottengeister sonderlich die Gewissen also marterten, ängstigten und irre machten, daß sie nicht wüßten, wo aus oder welche Lehre recht wäre. Und sprach D. Luther: „Es könnte uns kein größer Schade widerfahren, denn wenn uns Gottes Wort entzogen und verfälschet wird, daß mans nicht reine hat. Gott behüte uns, daß wir und die Unsern diesen Schaden nicht erleben; Er lasse uns lieber zuvor sterben, oder uns doch den Türken umbringen, oder sonst seliglich mit Gnaden sterben."

Er klagete auch damals, daß, wo man Gottes Wort reine hätte, da wären die Leute sicher und nachlässig und achten dasselbige nicht groß, sondern meineten, es werde immer also bleiben; wacheten und beteten wider den Teufel nicht, der ihnen das Wort von den Herzen wegreißen will; und sprach: „Es gehet hiemit zu als mit Wandersleuten; wenn die auf rechten Wegen und auf einer Landstraßen wandeln, so sind sie sicher und unbekümmert; kommen sie aber auf Holzwege oder Beiwege, so sind sie sorgfältig, welchen Weg sie gehen wollen und wo sie hie oder dort hinaus wandern mögen. Also sind die Christen bei der reinen Lehre des Euangelii auch sicher, schläferig und nachlässig, stehen nicht in Gottes Furcht und wehren sich nicht mit dem Gebet wider den Teufel; aber die da Irrthum annehmen, die sind hoch bemühet, ja emsig und fleißig, wie sie dieselbige erhalten und vertheidingen."

14. Vom künftigen Mangel an rechtschaffenen Predigern des göttlichen Worts.

(A. 6. — St. 8. — S. 8ᵇ.)

Doctor Luther sagete [2]): „Es würde [3]) in Kürzen an Pfarrherrn und Predigern so sehr mangeln, daß man die itzigen rechtschaffenen Prediger würde [3]) aus der Erde wieder heraus kratzen, wenn man sie haben könnte; denn [4]) werden die Papisten, und auch unsere Bauern, so die Prediger also sehr plagen [5]), sehen, was sie gethan haben. Denn [6]) Aerzte und Juristen bleiben gnug, die Welt zu regieren; man muß aber bei zwei hundert Pfarrherrn in einem Lande haben, da man an einem Juristen gnug hat.

---

1) S. „Verlöschung" st. Verfälschung. 2) St. Zusatz: „auf eine Zeit". 3) St. „wird" st. würde. 4) W. „alsdenn" st. denn (dann). 5) S. „plagten". 6) „denn" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Wenn zu Erfurt ein Jurist nur [1]) wäre [2]), so ists gnug. Aber mit den Predigern gehets nicht also zu; es muß ein jeglich Dorf und Flecklein einen eigenen Pfarrherr haben [3]). Mein gnädigster Herr [4]), der [5]) Kurfürst zu Sachsen, hat fur sein [6]) Land und Leute an zwänzig Juristen genug, dargegen muß er wol ein 1800 [7]) Pfarrherr haben. Wir müssen noch mittler Zeit [8]) aus Juristen und Medicis Pfarrherrn machen, das werdet ihr sehen [9])."

15. Wo Gottes Wort gelehret wird, da sind die Leute am bösesten.
(A. 6. — St. 12. — S. 9b.)

„Zu allen Zeiten von Anfang der Welt wo Gottes Wort rein gelehret und geprediget wird, da sind die Leute am ärgesten und gehen die größten und gräulichsten Sünden im Schwang, wie zur Zeit Noah, Abrahams und des Herrn Christi und der Apostel; denn da hat die Welt am aller gottlosesten und in der höchsten Undankbarkeit und Bosheit gelebet. Also sind auch itzt zu unser Zeit die Leute gar vermessene Unfläter und viel geiziger, denn sie zuvorn jemals gewesen; sie hülfen ungerne einem Armen mit einem Heller. Aber es soll also gehen. Jedoch, wenn man sie [10]) täuschen wird, das soll man wol erfahren."

16. Prophezei D. M. Luthers von seiner Lehre.
(A. 6. — St. 8. — S. 8.)

Doctor Martinus Luther sagete einmal, „daß die jenigen, so bei seinem Leben von seiner Lehre nicht wollten den Kern haben, die würden froh werden, wenn er nu todt wäre [11]), daß sie die Schalen möchten davon bekommen, und die Finger darnach lecken, wenn sie nur dieselbige haben könnten." Und sprach drauf: „Ein jeglicher schicke sich in die [12]) Zeit und gebrauche sie, und schneide ein, weil noch Ernte ist, und wie der Herr Christus Joh. am 12. (V. 35) [13]) spricht: „„Wandelt im Licht, weil ihrs habt, daß euch die Finsterniß nicht uberraschen [14]).""

---

1) St. „nur ein Jurist" st. ein Jurist nur. 2) S. „wenn in mancher Stadt nur ein Jurist ist", st. wenn zu Erfurt — wäre. 3) St. „ein jeglich Kirchspiel und Gemeine ihren eigenen Pfarrherrn, aufs wenigste einen haben" st. ein jeglich Dorf — Pfarrherrn haben. 4) „Mein gnädigster Herr" fehlt S. 5) S. „ein" st. der. 6) „sein" fehlt S. 7) St. „100"; S. „ein 1000 und mehr" st. 1800. 8) St. „mit der Zeit" st. mittler Zeit. 9) „Wir müssen noch — sehen" fehlt S. 10) „sie" fehlt St. u. S. 11) W. „seie" st. wäre. 12) St. u. S. „der" st. die. 13) A. irrig: „Joan. 8." 14) W. „überhasche" st. uberraschen.

Digitized by Google

17. Vom Uberdruß und Verachtung des Worts Gottes.

(A. 6b. — St. 8b. — S. 8b.) Doctor Martinus Luther vermahnete sein Weib, daß sie fleißig Gottes Wort lesen und hören sollte, und sonderlich den Psalter fleißig lesen. Sie aber sprach, „„daß sie es gnug hörete und täglich viel lese [1]), und könnte auch viel davon reden; wollt Gott, sie thäte auch darnach."" Da seufzte der Doctor, und sprach: „Also hebt sich der Uberdruß zu Gottes Wort an, daß wir uns viel lassen dünken, und wollens [2]) alles gar wissen, und erfahren doch das Widerspiel; ja, daß wir eben [3]) so viel davon verstehen als eine Gans, und wollen gleichwol ungestraft sein. Dies ist der Vortrab des künftigen Ubels und Uberdrusses des göttlichen Worts; darauf werden eitel neue Bücher kommen, und die heilige Schrift wird veracht und wieder in einen Winkel oder unter die Bank geworfen werden."

(A. 6b. — St. 12b. — S. 10.) Auf eine andere Zeit redete Doctor Luther vom Uberdruß des göttlichen Worts und sprach: „Die Welt ist sehr sicher worden und verlässet sich auf die Bücher, die sie itzt hat, und meinet, wenn die Leute es [4]) lesen, so können sie alles." Und saget drauf: „Der Teufel hätte mich auch schier dahin gebracht, daß ich wäre faul und sicher worden, und gedachte: Hie hast du die Bücher, wenn du sie liesest, so kannst du es. Also lassen ihnen die Wiedertäufer und Sacramentirer auch träumen, daß, wenn sie nur ein Büchlin lesen, so können sie alles. Wider solche Sicherheit bete ich immerdar, und sage meinen Katechismum nach einander wie mein Hänsichen [5]), und bete täglich, daß mich Gott bei seinem heiligen reinen Wort erhalte, daß ich deß nicht uberdrüßig werde, oder mich dünken lasse, ich hätte es ausstudiret."

(A. 6b. — St. 12b. — S. 10.) Sonst sagte er [6]) einmal, „daß der Adel, Bürger und Bauern und fast idermann hohes und niedriges Standes das Euangelium viel besser könnten, denn Er D. Luther, oder denn S. Paulus selbst, wie sie sich dünken ließen. Denn sie wären klug und meineten, daß sie gelehrter sein, denn alle Pfarrherrn. Sie verachteten aber nicht die Pfarrherrn, sondern den Herrn und Obersten aller Pfarrherrn, der ihnen das Predigamt befohlen hat; der wird sie wiederüm verachten und ihr Feind sein und ihnen auf die Hauben greifen, daß sie es fühlen werden. Er, der da saget (Luc. 10, 16): „„Wer euch höret,

1) W. „lesete" st. lese. 2) St. „wollen" st. wollens. 3) St. „eben wir", S. „eben wie" st. wir eben. 4) W. „sie" st. es. 5) St. u. S. „wie ein Kind" st. wie mein Hänsichen. 6) St. u. S. „Doct. Luther sagte einmal" st. sonst sagte er.

Digitized by Google

der höret mich, und wer euch angreift, der greift mir [1]) in mein Augapfel."" (Zach. 2, 8.) Der Adel will regieren, da sie es doch nicht können, noch etwas verstehen. Der Papst aber weiß es nicht allein, sondern er kann auch regieren mit der That. Der geringste Päpist kann mehr regieren, denn zehen vom Adel zu Hofe. Das sollen sie sich nicht verdrießen lassen." [2])

18. Undankbarkeit der Welt fur Gottes Wort.
(A. 6b. — St. 8b. — S. 10.)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein," sprach einmal Doctor Luther, „aber wir wissens und erkennens nicht, was es fur eine grosse Wohlthat und köstlicher Schatz sei, daß der Sohn fur den Knecht dahin in den Tod gegeben ist. Fur welche Wohlthat der Knecht nicht allein undankbar ist, sondern fähret auch zu, und will den Vater mit dem Sohn, der ihn erlöset hat, todtschlagen. Das ist zu grob, darauf muß allerlei Strafe und Unglück kommen."

19. Was Gottes Wort vertreibe.
(A. 7. — St. 6b. — S. 7.)

Es ward [3]) uber Tisch, da der Doctor etliche Gelahrten zu Gaste hatte, des Euangelii gedacht, wie es in Schweden, Dänemark und nu in andere fremde Länder kommen wäre; denn auch in Ungern, da der Türk regieret, da würde das Euangelium geprediget, und von demselbigen Ort schickte man die jenigen, so zum Kirchenamt berufen wurden, gen Wittenberg, und ließ sie alda ordiniren; wie denn die Reformation der Kirchen in Kärnthen solchs auch [4]) zeuget [5]). Da sprach Doctor Luther: „Gott sei Lob, der auch mitten unter seinen Feinden herrschen will und unter dem Creuz bekannt sein. Denn Tyrannei und Verfolgung wird das Euangelium nicht vertreiben noch ausrotten, sondern unsere schändliche, verfluchte, schädliche Undankbarkeit und Ekel fur dem lieben Euangelio."

20. Die Schwärmer verachten Gottes Wort.
(A. 7. — St. 17b. — S. 17b.)

„Das mündliche Wort Gottes verachten alle Schwärmer und Ketzer, aber wir sollen uns davon nicht abführen lassen. Die Aposteln meineten

---

1) „mir" fehlt St., S. u. W. 2) Die Stelle: „Der Adel will regieren — nicht verdrießen lassen" fehlt hier bei St. u. S. Vergl. aber unten LXV. Abschnit §. 8. (b. Walch S. 2157.) 3) St. u. S. „war" st. ward. 4) „auch" fehlt St., S. u. W. 5) W. „zeuge" st. zeuget.

auch, da Christus ihnen persönlich ohne das Wort erschiene, ehe denn er mit ihnen redete, er wäre [1]) ein Geist und Gespenst; aber da er sie anredete, wurden sie dadurch getröstet. Es ist dem Teufel nur darum zu thun, daß er uns das Schwert von der Seiten abgürte; aber die heilige Schrift saget Psalmo 45 (V. 4): „„Gürte dein Schwert an deine Seiten, du Held,““ zeuchs aus, und schlahe getrost um dich.

Also sagte Schwenkfeld, da er lange mit mir disputiret hatte: „„Er Doctor, ihr musset die Wort das ist mein Leib aus den Augen thun, darnach wollen wir wol eins werden.““ Also hat auch der Papst gethan und ihm allein zugeeigenet und zugemessen die Gewalt, die Schrift auszulegen und zu deuten seines Gefallens. Was er sagete, mußte allein gelten und vom Himmel geredet sein. Darum so sollen wir Gottes Wort lieb und werth haben und uns davon nicht abführen lassen, auf daß wir dem Teufel und seinen Schuppen, den Schwärmern, begegnen und Widerstand thun können.“

21. Die Antinomer sind Verächter des göttlichen Worts.
(A. 7. — S. 10.)

Zur Lochau wurde zu Doctor Martin Luthern gesagt, daß im Bischofthum Würzburg [2]) 600 reicher Pfarren ledig wären, die keine Pfarrherrn hätten. Da sprach der Doctor: „Daraus wird nichts Guts folgen; aber also wird es einmal bei uns auch gehen, wenn wir in solcher Verachtung Gottes Worts und seiner Diener werden fortfahren.“ Und sprach D. Luther darauf: „Wenn ich itzt wollte reich werden, so wollt ich nicht predigen. Es sagten die Bauern einmal [3]) zun Visitatoren [4]), da sie gefraget wurden: Warum sie nicht wollten ihre Pfarrherrn ernähren, da sie doch müßten die Kühehirten und Säuhirten unterhalten? Ja, sprachen sie, einen Hirten müssen wir haben, wir können sein nicht entbehren. Meineten, sie könnten eines Pfarrherrn wol entrathen.

Pfui dich an, so weit ists kommen, weil wir noch leben! was wills nach unserm Tode werden? Darzu haben die Antinomer fein geholfen, welche die sichern Herzen noch darzu vermessen machen. Und ich sehe itzt eine solche große Vermessenheit an den Antinomern, den Gesetzstürmern, daß sie unter dem Schein des Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit dürfen thun, was sie nur gelüstet. Gleich als könnte ein Gläubiger nicht sündigen, sondern sie wären also gerecht, heilig und fromm,

1) W. „sey“ st. wäre. 2) S. „in eim fürnehmen Bistum“ st. im B. Würzburg. 3) S. „einmal die Bauern“ st. die Bauern einmal. 4) W. „zum Visitator“ st. zun Visitatoren.

Digitized by Google

daß sie auch der Predigt des Gesetzes nicht bedürfen. Denn sie lassen ihnen träumen, gleich als wäre die Kirche so gerecht, wie Adam im Paradies war, welchem doch Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward, nach dem Gott ihm gesagt hatte: Adam, du sollt von allen Früchten essen, aber wenn du von diesem Baum issest, wirst du sterben." (Genes. 2, 16. 17.)

22. Daß die Verfolger der Christen und des göttlichen Worts wenig Glück haben.

(A. 7^b. — St. 11. — S. 8^b.) „Des Kaisers Diocletiani Verfolgung," sagte D. Luther[1]) zu Eisleben, „die wäre[2]) sehr groß gewesen, denn er war in Willens, alle Christen zu ermorden und auszurotten, und hat auf einmal in die zwölf tausend Christen umbringen lassen, und da alle Henker und ihre Knechte des Metzelns müde worden, da hat er neue Henkermesser bringen lassen und die Christen enthäuptet, und also vermeinet, mit seiner Tyrannei die Christen abzuschrecken von dem göttlichen Wort. Als nu solches nicht helfen wollte, tobet und wüthete er auch sehr wider das weibliche Geschlechte, welches er ubel schmähete und unehrete. Denn er ließ zwene Bäume gegen einander niederbeugen und band an einen jeden Baum einen Arm und Fuß eines Weibes, und ließ darnach den Baum aufprallen, zerreiß also die Weiber. Oder hing sie also bloß nacket[3]) an die Bäume mit einem Arm oder Beine, und ließ sie also hangen, bis sie storben. Wollten sie ihre Scham[4]) bedecken, so mochten sie es thun mit dem Arm, der nicht an den Baum gebunden war.

Letzlichen, da es alles vergeblich war und die christlichen Matronen und Weiber von dem göttlichen Wort und ihrem lieben Herrn Christo nicht wollten abfallen, da ließ er den Weibern hinten und vorn (mit Züchten zu reden) heiß Blei eingießen, und erwürgete sie also. Als nu das römische Reich von Leuten leer und wüste ward, daß man weder Ackerleut, Schuster noch Schneider mehr hatte (denn dieser Kaiser durch seine grausame Tyrannei unzählig viel Volks umbrachte), da ließ man an den Kaiser gelangen, daß er nu mit dieser[5]) seiner Tyrannei nichts würde ausrichten. Denn er mußte entweder die Lehre des Euangelii frei predigen lassen, auf daß er Unterthanen[6]) im Reich behielt, oder, wenn er die Christen alle tödten und wegräumen wollt, daß er die Gefahr ausstehen müßte, daß er das römische Reich gar wüste und leer von Leu-

---

1) St. u. S. „D. Mart." st. D. Luther. 2) W. „sei" st. die wäre. 3) St. „bloß und nacket" st. bloß nacket. 4) St. u. S. „sich" st. ihre Scham. 5) „dieser" fehlt bei St. u. S. 6) St. u. S. „die Unterthanen" st. Unterthanen.

Digitized by Google

ten haben würde. Als nu Diocletianus, der Kaiser, vernahm, daß er mit seinem Metzeln und Würgen nichts ausrichtete, und daß da Gottes Strafe uber ihn auch ergehen möchte und er seines Leibes und Lebens auch nicht sicher sein würde, da trate er vom Reich abe und wurde ein **Hortulanus**, pflanzete Kräuter und pfropfete Bäume. Kam also dieser Tyrann uber der Verfolgung der Christen um sein Kaiserthum, und mußte die Christenheit bleiben lassen, die er gar ausrotten wollte. Also halte ich auch, wird unser Kaiser Carol etwas Thätliches [1]) wider das Euangelium anfangen [2]), daß er um alle seine Niederland kommen wird [3]). Es hat Doctor Johann Pommer mir einmal gesaget, daß zu Lübeck auf dem Rathhause in einer alten Chroniken eine Prophezei gefunden sei, daß um das tausend funf hundert und funfzigste Jahr [4]) ein groß Tumult in deutschem Lande der Religion halben entstehen werde, und nach dem sich der Kaiser drein mengen werde, so würde er drüber verlieren alles, was er habe.

Aber ich halte es nicht, daß der Kaiser des Papsts halben ein Krieg anfahen solle, sonderlich weil Krieg [5]) groß Geld kostet. Denn wenns ohne Geld zuginge, halte ich, der Kaiser hätte fur seine Person längest etwas angefangen [6]), aber fur den Papst Geld auszugeben, da ist der Kaiser nicht milde." [7])

[Zusatz Aurifaber's.]

(A. 8. — St. 11.) Es ist leider Anno 1546 nach Margaretha, nur fünf Monat [8]) nach D. Luthers Tode, von Kaiser Carol ein Krieg wider die Stände der Augsburgischen Confession [9]) angefangen worden, darinnen H. Johanns Friederich, Kurfürst [10]), fur Muhlberg gefangen; der Landgraf zu Hessen auf Geleit gegen Halle zur Kaiserlichen Majestat reit [11]), und daselbst auch in Gefängniß kam [12]). Balde nach diesem Kriege, auf dem Reichstag zu Augsburg Anno 1548, ward [13]) eine Veränderung in der Religion fürgenommen, so man das Interim genennet, das allerlei Un-

---

1) Aur. „teblicheß" d. i. thätliches; W. giebt dafür: „tödtliches"! 2) A. „anfangen werden" st. anfangen. 3) St. u. S. „wird etwas Thätliches wider das Euangelium fürgenommen werden, darum denn die Verfolger um all ihr Land kommen werden" st. wird unser Kaiser — kommen wird. 4) St. u. S. „um das 1547. Jahr" st. um das 1550. Jahr. 5) W. „der Krieg" st. Krieg. 6) St. u. S. „es were längst was angefangen worden" st. der Kaiser — angefangen. 7) „aber fur den Papst — ist der Kaiser nicht milde" fehlt St. u. S. 8) St. „kurz" st. nur fünf Monat. 9) St. „wider der A. C. verwandte Stände". 10) St. „in welchem der hochlöbliche Churfürst H. Johann Friederich ꝛc." st. darinnen — Kurfürst. 11) St. „geritten" st. reit. 12) St. „kommen" st. kam. 13) St. „ward auf dem Reichstag zu Augsburg" st. auf dem Reichstag — ward.

Digitized by Google

ruge im deutschen Lande angerichtet hat[1]). Nach diesem[2]) Schmalkaldischen Kriege hat Kaiser Carol gar kein Glück[3]) gehabt, weder fur Costnitz, noch fur Magdeburg, noch fur Metz, welche Stadt er wieder zum Reich gewinnen wollte und damals der König von Frankreich innen hatte[4]). Letzlich ubergab Kaiser Carol das Kaiserthum seinem Bruder, König Ferdinando, zog in Hispanien, und ist in einem Lusthaus, hart an einem Kloster gebauet, gestorben. Man saget, daß Ihr Majestat ihre[5]) res gestas auf etliche Tücher machen[6]) lassen, derer in die zwänzig Stück gewesen[7]). Diese[8]) hat Ihr Majestat lassen in den Kreuzgang desselbigen Klosters an die Wand aufhängen, und sich oft spatzieren tragen lassen in denselbigen Kreuzgang, und da fur den gemaleten Tüchern gesessen, und[9]) sich erinnert, was sich in denselbigen Kriegszügen, Belagerungen, Feldschlachten und sonst zugetragen, was er fur Kriegsobersten, Hauptleute und Rittmeister da[10]) gebraucht, auch was er fur Glück und Unglück gehabt. Und wenn Ihr Kaiserliche Majestat ist fur das Tuch kommen[11]), darauf die Historia des Schmalkaldischen Krieges und Gefängniß[12]) des hochlöblichen Kurfürsten zu Sachsen, Herrn Johann Friederichs[13]), fur Muhlberg ist[14]) gemalet gewesen, so hat Ihr Kaiserliche Majestat pflegen dafur zu seufzen und zu sagen[15]): „„Hätte ich den bleiben lassen, wer er wäre gewesen, so wäre ich auch blieben, wer ich wäre gewesen."" Und es ist auch also[16]); denn Ihr Kaiserliche Majestat nach des Kurfürsten Gefängniß[17]) wenig[18]) Glücks noch[19]) Siegs wider ihre Feind hat gehabt.

---

1) St. „und in kaiserl. Majestät Namen ein Buch, so man das Interim genennet, den Reichsständen anzunehmen, fürgehalten, daher viel Unruhe und Widerwärtigkeit in den Kirchen der Augsburg. Confession und im ganzen deutschen Reich entstanden" st. so man das Interim — angerichtet hat. 2) St. „ermeldetem deutschem oder" st. diesem. 3) St. „wenig Glück mehr" st. gar kein Glück. 4) St. „von dem deutschen Reich zu der Kron Frankreich vorwendet worden" st. er wieder — innen hatte. 5) St. „ihre fürnehme" st. ihre. 6) W. „mahlen" u. St. „abmahlen" st. machen. 7) St. „auf etliche Tücher, in die 20 Stücke, abmalen lassen" st. auf etliche Tücher — gewesen. 8) St. „Diese Gemälde" st. diese. 9) St. „in den Creuzgang desselben Klosters aufhenken und zum oftermal, sich zu erlüsten, sich in den Creuzgang herumtragen lassen, die Gemälde angeschauet und dabei" st. lassen in den Kreuzgang — gesessen, und. 10) St. „jederzeit" st. da. 11) St. „Und da Ihr Kais. Maj. für das Gemälde oder Tafel kommen" st. und wenn — kommen. 12) St. „der Niederlage" st. Gefängniß. 13) „Herrn Johann Friederichs" fehlt St. 14) „ist" fehlt St. 15) St. „soll Ihr Maj. mit Seufzen gesagt haben" st. so hat — und zu sagen. 16) St. „in der Wahrheit also" st. also. 17) St. „nach der Niederlage des Churfürsten für Mülberg" st. nach des Kurf. Gefängniß. 18) St. „wenig mehr" st. wenig. 19) St. „oder" st. noch.

Digitized by Google

23. Die Leute widerstehen Gottes Wort muthwillig.

(A. 8. — St. 12^{b}. — S. 10^{b}.)

Doctor Luther sagte einmal: „Hätte ich in der Erste gewußt, da ich anfing zu schreiben, das ich itzt erfahren und gesehen hab (nehmlich, daß die Leute Gottes Wort so feind wären und setzten sich so heftig dawider), so hätte ich fürwahr stille geschwiegen; denn ich wäre nimmermehr so kühne gewesen, daß ich den Papst und schier alle Menschen hätte angegriffen und sie erzürnet. Ich meinete, sie sündigten nur aus Unwissenheit und menschlichen Gebrechen, und unterstunden sich nicht, fürsetziglich Gottes Wort zu unterdrücken; aber Gott hat mich hinan geführet wie einen Gaul, dem die Augen geblendet sind, daß er die nicht sehe, so zu ihm zurennen."

Und sagte der Doctor darauf, „daß selten ein gut Werk aus Weisheit oder Fürsichtigkeit fürgenommen werde oder geschehe, sondern es musse alles [1]) in einem Irrsal oder Unwissenheit geschehen. Also bin ich zum Lehre- und Predigtamt mit den Haren gezogen; hätte ich aber gewußt, das ich itzt weiß, so hätten mich kaum zehen Roß dazu ziehen sollen. Also klaget Moses und Jeremias auch, daß sie betrogen sind; dergleichen nähme keiner kein Weib, wenn er sich recht besönne, was man im Ehestand und in der Haushaltung haben mußte." Darauf antworte Philippus Melanchthon: „„Er hätte es mit Fleiß in den Historien observiret und gemerket, daß keine große sonderliche Thaten von alten Leuten gethan und geschehen; des großen Alexanders und Sanct Augustinus Alter, die thätens; darnach wird man zu weise, und nehmen alte Leute ein Ding bedächtiglich für, ehe sie es thun."" Da sprach D. Martinus: „Ihr jungen Gesellen, wenn ihr klug wäret, so könnt der Teufel nicht mit euch auskommen; weil ihr es aber nicht seid, so dürft [2]) ihr unser auch, die wir nu alt sind. Unser Herr Gott thut nichts Großes mit Gewalt, wie man saget: Wenn das Alter stark und die Jungen klug wären, das wäre viel Geldes werth. Die Rottengeister sind eitel junge Leute, Icari, Phaetontes, die in den Lüften flattern, Gemsensteiger, oben an und nirgends aus, und die zwölf Kegel auf dem Boßleich umschieben wollen [3]), da ihr nur neune darauf stehen; wünderliche Köpfe, wie Zwingel und Oecolampadius auch waren."

24. Die Verachtung des göttlichen Worts wird hart gestrafet.

(A. 8. — St. 9^{b}. — S. 15^{b}.) „Ich hab," sprach Doctor Martinus

---

1) St. u. S. „als" st. alles. 2) St. u. S. „bedörft" st. dürft. 3) „wollen" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Luther, „schon die größte Plage erlebet, nehmlich die Verachtung des Worts Gottes, welche die äußerste, größte und gräulichste Strafe der Welt ist; denn auf Verachtung des göttlichen Worts da mussen gewißlich allerlei äußerliche und leibliche Strafen folgen. Wenn ich einem sehr fluchen und viel Böses wünschen wollte, so wollt ich ihm wünschen Verachtung des göttlichen[1]) Worts; da hat ers gar auf einmal, das innerliche und äußerliche Unglück, darinnen doch die Welt itzt sicher hingehet. Was hernach folgen wird, das werden wir sehen und gewahr werden.

In allen Historien siehet man, daß, wo Gottes Wort rein geprediget ist worden und man hat es verachtet[2]), daß[3]) balde die Strafe hernach gefolget ist, und die Verachtung der reinen Lehre gehet allezeit vor der Strafe her; wie solches die Exempel zur Zeit Loths, Noah und des Herrn Christi anzeigen. Und weil itzt schier kein Edelmann, Scharhans, Bürger noch Bauer ist, er will mit Füßen auf den Pfarrherrn und Predigern[4]) gehen, so halte ichs dafür, Gott wird diese[5]) Undankbarkeit und Verachtung seines Worts hart strafen. Das Predigtamt muß zwar in der Welt bleiben, entweder rechtschaffen oder verfälschet, denn die Welt will und kann ohne Gottesdienst nicht sein, und der Türk muß seine Pfaffen und Kirchendiener auch haben, er könnte sonst sein Regiment nicht erhalten; aber wo man Gottes Wort veracht, da wandert es hinweg und wird der wahrhaftige Gott und sein Gottesdienst verloren."

(A. 8b. — St. 9b. — S. 10b.) Sonst saget[6]) Doctor Martinus Luther auf eine andere Zeit von Verachtung des göttlichen Worts, „daß wenn Gottes Wort[7]) an einen Ort käme, so wäre von Stund an auch die Verachtung desselbigen da; diese[8]) wäre gewiß. Und solches sähe man auch an den Jüden. Gott sandte ihnen die Propheten Esaiam, Jeremiam, Amos und andere, zuletzt sandte er ihnen Christum, seinen Sohn, ja den H. Geist auf den Pfingsttage, da sich die Aposteln theileten und gingen in die ganze Welt. Diese alle schrien zugleich: Thut Buße! aber da wollt nichts helfen, sie mußten alle herhalten, und worden alle Propheten getödtet, Christus gecreuziget und die Aposteln verjaget; aber balde lieget[9]) darauf Jerusalem im Dreck, und solche Zerstörung währet noch bis auf den heutigen Tag. Also wird es dem deutschen Lande auch gehen, das Gottes Wort itzt auch veracht. Ich halte, es werde eine große Finsterniß folgen nach diesem Licht des Evangelii, also daß man auch

1) St. u. S. „göttliches" st. des göttlichen. 2) W. „man es verachtet hat". 3) „daß" fehlt St. 4) „und Predigern" fehlt St. u. S. 5) W. „die" st. diese. 6) St. u. S. „sagte einmal" st. saget. 7) S. „Wort auch" st. Wort. 8) St. u. S. „dies" st. diese. 9) W. „darauf lieget" st. lieget darauf

Digitized by Google

das Euangelium nicht wird offentlich auf der Kanzel mehr hören, und darnach werde [1]) balde der jüngste Tag darauf folgen."

25. Wer Gottes Wort veracht, mit dem soll man nicht disputiren.
(A. 9. — St. 6ᵇ. — S. 6ᵇ.)

„Wer nachgiebet, daß der Euangelisten Schriften Gottes Wort sein, dem wollen wir mit Disputiren wol begegnen; wer es aber verneinet, mit dem will ich nicht ein Wort handeln. Denn mit dem soll man nicht disputiren, der da **prima principia**, das ist die ersten Gründe und das Häuptfundament, verneinet und verwirft; wie auch die Heiden gesaget haben: **Contra negantem prima principia non esse** [2]) **disputandum** [3]). Idoch bekennen die Jüden, Heiden und Türken, daß die Bibel sei die heilige Schrift, und hat dies Buch das größte und höheste Zeugniß."

Darnach sagete einer uber dem Tische [4]), daß es viele dafür hielten, daß das erste Buch unter den fünf Büchern Mosi nicht wäre von Mose selber geschrieben. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther, und sprach: „Was thut das dazu? wenn es gleich Moses nicht geschrieben hätte, doch ist es Mosi Buch, denn dies Buch allein schreibet auf das allerbeste und eigentlichste, wie die Welt geschaffen sei. Was aber kalte und unnütze Fragen sind, die soll man fliehen und sich dafür hüten; als diese ist, so einer einmal fürbrachte: Moses schriebe, daß die Vogel lebeten im Wasser, da es doch Moses daselbst will von der Luft verstanden haben. Denselbigen wollt ich [5]) wieder fragen, ob der Bart ehe wäre gewesen, denn der Mann? und sagen, der Bart sei ehe gewesen, denn der Mann, denn Gott schuf Ziegen und Böcke am vierten Tage mit Bärten, aber am sechsten Tage hernach schuf er erst Adam. Solche Fragen soll man nur mit Lachen und Spotten verantworten.

Die Biblia war im Papstthum den Leuten unbekannt. Doctor Carlstadt fing erst im achten Jahr an, nachdem er war Doctor worden, die Bibel zu lesen [6]), dieweil er und Doctor Petrus Lupinus getrieben worden, Augustinum zu lesen."

26. Was Bischof Albrecht von Mainz von der Bibel geurtheilet.
(A. 9ᵇ. — St. 15. — S. 13ᵇ.)

Doctor Martinus Luther sagete zu Eisleben kurz vor seinem Tode, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 Bischof Albrecht von

---

1) W. „wird" st. werde. 2) St. u. S. „est" st. esse. 3) St. u. S. setzen die Uebersetzung hinzu: „Der die Häuptgründe verneinet, wider den soll man sich nicht einlassen." 4) St. u. S. „uber Tisch". 5) St. u. S. „wollt ich nur mit Lachen" st. wollt ich. 6) St. „recht zu lesen" st. zu lesen.

Digitized by Google

Mainz einmal in der Bibel gelesen hätte; nu kömmt einer seiner Räthe ungefährlich dazu, und spricht: „„Gnädigster Kurfürst und Herr [1]), was machet euer kurfürstliche Gnade mit diesem Buch?““ Da hat er geantwortet: „„Ich weiß nicht, was es fur ein Buch ist, denn alles, was nur darinnen ist, das ist wider uns.““

27. Die Bibel ist verhasset von den Weltklugen und Sophisten.
(A. 9^b. — St. 13^b. — S. 11^b.)

„Doctor Usingen [2]), ein Augustiner-Mönch, der etwa mein [3]) Präceptor war im Augustiner-Kloster zu Erfurt, sprach einmal zu mir, da er sahe, daß ich die Bibel so lieb hatte und gerne in der heiligen Schrift las: „„Ei, Bruder Martine, was ist die Bibel? Man soll die alten Lehrer lesen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel gesogen, die Bibel richtet alle [4]) Aufruhr an.““ „Das ist der Welt Urtheil,“ sprach Doctor Martinus Luther, „von Gottes Wort, wie man solches auch im andern Psalm siehet. Denn, saget man zu den großen Hansen: „„Und nu ihr Könige, lasset euch weisen““ rc., so sagen sie nein dazu und wollen die Lehre nicht leiden; so mussen wir sie auch hinfahren lassen als die guten Gesellen.“

28. Der Schwärmer Irrthum von Gottes Wort.
(A. 9^b. — St. 15^b. — S. 14.)

Es ward uber Doctor Martin Luthers Tische des Bullingers gedacht, der sehr heftig wäre wider die Wiedertäufer, als Verächter des Worts Gottes, und sonst wider die jenigen, so dem Wort allzu viel zueigenten und gäben, denn sie sündigten wider Gott und seine göttliche Allmacht, gleich wie die Jüden thäten (2. Samuelis 1.) [5]), so die Arche des Herrn Gott nenneten; er aber, als der das Mittel halten wollte, lehrete, welches der rechte Brauch des Worts und der Sacrament wäre.

Darauf antwortete Doctor Martinus und sprach: „Er ist irre und weiß selber nicht, was er hält und meinet. Ich sehe ihre **Fallacias** und Täuscherei wol, sie wollen nicht gesehen sein, daß sie geirret haben. Beide Theil, wir und sie, stehen auf zweien äußersten Dingen, da kein Mittel zwischen ist, noch sein kann. Sie verwerfen das mündliche Wort und die Kraft und Wirkung der Sacrament ganz und gar; wir aber dringen hart darauf. Nu suchen sie den Mittelweg und loben die [6]) Wort und Sacrament, auf daß auch wir unsere äußerste und rechte Mei-

---

1) „Gnädigster Kurfürst und Herr“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Usinger“. 3) St. u. S. „ein“ st. mein. 4) St. u. S. „allen“ st. alle. 5) „(2. Samuelis 1.)“ fehlt W. 6) W. „das“ st. die.

Digitized by Google

nung, darauf wir feste stehen sollen, fallen lassen und mit ihnen eins sein. Zuvor lehreten sie, daß das mündlich Wort und die Sacrament wären nur Zeichen und Losung der Liebe. Also hat sich Zwinglius und Decolampadius zu weit verstiegen. Da nu Brentius ihnen [1]) Widerstand that, ließen sie etwas nach, wichen zum Theil und linderten ihre Meinung und Verstand, als hätten sie das mündliche Wort und andere Mittel nicht verworfen, sondern nur allein etliche grobe Mißbräuche verdammet. Scheideten also von einander das Wort und Geist, sonderten den Menschen, der das Wort predigte und lehrete, von Gott, der da wirkete; item den Diener, der da täufet, von Gott, der es geheißen und befohlen hat; und meineten, der heilige Geist werde gegeben und wirke ohne das Wort, welches Wort nur wie ein äußerliche Losung, Zeichen und Gemerk sei, das den Geist, so zuvor und allbereit im Herzen ist, finde [2]). Wenn nu das Wort den Geist nicht findet, sondern einen gottlosen Menschen, so sei es nicht Gottes Wort. Definirn und achten also das Wort nicht nach Gott, der es redet, sondern nach dem Menschen, der es annimmet und empfähet; wollen nur, daß solches Gottes Wort sei, das da reinige und bringe Friede und Leben, weil es aber in Gottlosen nicht wirket [3]), so sei es nicht Gottes Wort.

Also lehren sie itzt, daß das äußerliche Wort sei gleich als ein Obiectum und Bild, so etwas erkläret, anzeiget und deutet; definiren und messen nur seinen Brauch nach der Materien, wie es nur ein pur Mensch fur sich selber redet. Wollen nicht, daß das Wort Gottes ein Instrument und Werkzeug sei, dadurch der heilige Geist wirket und sein Werk ausrichtet und einen Anfang machet zu der Rechtfertigung oder Justification. In diesem Irrthum sind sie ersoffen, daß sie sich selbs nicht verstehen.

Ach, lieber Herr Gott, sollt sich doch einer zu Tode drüber erzürnen wider den Teufel, der dem Wort Gottes in den Papisten und Schwärmern also feind ist. Es siehet und fühlet der Teufel wol, daß das mündlich Wort und das äußerliche Predigtamt in der Kirchen ihm Schaden thut, darum so sprenget und richtet er itzt so mancherlei Irrthum wider das selbige an [4]). Ich hoffe aber, Gott werde in Kürzen drein sehen und den Teufel mit seinen Rottengeistern zu Boden schlagen.

Ein Christ aber soll es gewiß dafür halten und sagen: Gottes Wort ist das selbige Wort und eben so wol Gottes Wort, das den bösen

---

1) W. „jenen" st. ihnen. 2) St. u. S. „das den Geist zuvor und allbereit im Herzen finde". 3) W. „wirke" st. wirket. 4) St. u. S. „aus" st. an.

Digitized by Google

Buben, Heuchlern und Gottlosen, als das den rechten frommen Christen und Gottseligen geprediget und fürgetragen wird. Gleich wie auch die rechte christliche Kirche unter den Sündern ist, da Böse und Gute untereinander gemenget sind. Und eben das Wort, es bringe nu Frucht oder nicht, so ist es Gottes Kraft, die da selig machet alle, die daran gläuben; wiederum, wird es auch die Gottlosen richten und verdammen [1]), Joannis am fünften Capitel [2]). Sonst hätten sie eine gute Entschüldigung fur Gott, daß man sie nicht könnte, noch sollte verdammen, denn sie hätten kein Wort Gottes gehabt, das sie hätten können annehmen. Wir aber sagen, lehren und bekennen, daß der Prediger Wort, Absolution und die Sacrament nicht der Menschen, sondern Gottes Werk, Stimme, Reinigung, Entbindung und Wirkung ist. Wir sind nur allein die Werkzeuge, Mitarbeiter oder Gehülfen Gottes, durch welche Gott wirket und sein Werk ausrichtet.

Wir wollen ihnen nicht einräumen noch nachgeben diese metaphysische und philosophische Distinction und Unterscheid, so aus der Vernunft gesponnen ist: der Mensch prediget, dräuet, strafet, schrecket und tröstet [3]), der heilige Geist aber wirket [4]); item, der Diener täufet, absolviret und reichet das Abendmahl des Herrn Christi, Gott aber reiniget das Herz und vergibet die Sünde [5]). O nein, mit nichten nicht; sondern wir schliessen also: Gott prediget, dräuet, straft, schrecket, tröstet, täufet, reichet das Sacrament des Altars und absolviret selber; wie denn der Herr Christus saget (Luc. 10, 16): „„Wer euch höret, der höret mich““ ꝛc. „„Was ihr auf Erden werdet lösen, das soll im Himmel auch los sein““ ꝛc. (Matth. 18, 18.) Item: „„Ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Geist meines Vaters ist es, der durch euch redet,““ Matthäi am zehenten (V. 20.). Also bin ich gewiß, wenn ich auf den Predigtstuhl gehe oder auf die Cathedra trete und will predigen oder lesen, daß es nicht mein Wort ist, sondern meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers, wie der 45. Psalm (V. 2) saget; denn Gott redet in den heiligen Propheten und Gottes Männern, wie es Sanct Petrus in seiner Epistel (II. 1, 21) auch saget: „„Die Heiligen Gottes haben geredet, getrieben durch den heiligen Geist.““ Da soll Gott und Mensch nicht von einander gesondert, noch gescheiden werden nach dem Verstande und Urtheil menschlicher Vernunft; sondern man soll stracks sagen: Dieser Mensch,

---

1) „und verdammen“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „wie Johannis am 5. Capitel stehet“. 3) St. u. S. „tröstet nur“. 4) St. u. S. Zusatz: „für sich auch ohne das Wort, das der Prediger prediget“. 5) St. u. S. Zusatz: „auch ohne das Wort und Sacrament.“

Prophet, Apostel oder rechtschaffene Prediger und Lehrer was er aus Gottes Befehl und Wort redet und thut, das redet und thut [1]) Gott selber, denn er ist Gottes Mundstücke oder Werkzeug. Da sollen die Zuhörer schließen und sagen: Itzt höre ich nicht Paulum, Petrum oder einen Menschen, sondern Gott selber reden, täufen, absolviren, strafen, bannen und das Abendmahl reichen.

Lieber Gott, welch einen großen Trost könnt ein arm, schwach und [2]) betrübt Gewissen von einem solchen Prediger nehmen, wenn es gläubte, daß solch Wort und Trost wäre Gottes Wort, Trost und ernste Meinung! Darüm schließen wir stracks, rund und gewiß: Gott wirket durchs Wort, welches gleich wie ein Wagen ist und als ein Werkzeug, dadurch man ihn lernet im Herzen recht erkennen. Denn auch Balaams Eselin Wort nicht der Eselin, sondern Gottes Wort sind, und eben das Wort, so aus dem Munde durch die Lippen gehet und gesprochen wird zum Gichtbrüchigen: „„Sohn, sei getrost, dir sind deine Sünde vergeben"" (Matth. 9, 2).

Daß aber das Wort nicht allenthalben, sondern unterscheidliche Früchte bringet und nicht gleich wirket, das selbige ist Gottes Gericht und heimlicher Wille, so uns verborgen ist; wir sollen es auch nicht wollen wissen. „„Der Wind bläset, wo er will"", saget Christus Joannis am dritten Capitel (V. 8). Uns gebühret nicht, darnach zu grübeln und zu forschen. Kann ich doch nicht sagen, warum ich doch [3]) so fröhlich und balde traurig bin; item, einmal besser Lust zum Wort Gottes habe, denn ein ander Mal.

Wenn ich allzeit gleich gegen Gottes Wort gesinnet wäre und solche Lust dazu hätte, wie bisweilen, so wäre ich der aller seligste. Aber es hat dem lieben S. Paulo auch gefeilet, der klaget Röm. 7. (V. 23) mit herzlichem Seufzen, „„er sehe ein ander Gesetze [4]) in seinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz 2c."" Sollte darum das Wort falsch sein, obs gleich nicht allezeit [5]) antrifft? Summa, diese [6]) Kunst, Determination und Erkenntniß des Worts ist von Anfang der Welt in großer Gefahr gewesen und hat viel gestanden und wenig Leute könnens. Gott lehre sie es [7]) denn durch seinen Geist im Herzen, daß sie gewiß sind und schließen, wenn und was rechtschaffene Propheten, Aposteln, Pfarrherrn, Prediger und Kirchendiener reden und thun in ihrem Amt

---

1) W. „das thut u. redet". 2) „und" fehlt St. 3) W. „jetzt" st. doch. 4) S. „Gefäße" st. Gesetze. 5) W. „zu aller Zeit". 6) St. u. S. „die" st. diese. 7) „es" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

und aus Gottes Befehl, daß es Gott selber rede und thue, und daß ihre Stimme Gottes Stimme sei.

Aber die Schwärmer verstehen noch [1]) die Kraft des Worts Gottes nicht [2]); mich verwundert sehr, daß sie von Gottes Wort viel lehren, lesen und schreiben, da sie doch so wenig davon halten. Ach [3]), lieber Herr Gott, erhalte uns bei deinem Wort; laß uns diesen Schatz je nicht wieder nehmen, sondern hilf, daß wir dein Wort mit Dank annehmen und behalten! Es wollen die Schwärmer nicht dafür angesehen sein, daß sie geirret haben und gehen nur mit Flickwerk um, daß sie ihre Irrthume beschönen."

29. Vom Nutz und Wirkung des göttlichen Worts. Allein Gottes Wort ist gewiß und unüberwindlich.

(A. 11. — St. 2. — S. 2ᵇ.)

„Herzog Friederich, der alte löbliche Kurfürst zu Sachsen ꝛc., pflegete zu sagen als ein gottsfürchtiger, weiser und verständiger Fürst," sprach Doctor Martinus Luther, „„Er hätte das gemerkt, daß aus menschlichem Verstande oder von der Vernunft nichts konnte so weislich, scharf und subtil erdacht und herfür bracht werden, das man nicht könnte wiederum eben aus derselbigen verlegen und umstoßen. Allein Gottes Wort stunde fest und gewiß wie eine Mauer, die man nicht gewinnen und [4]) umreißen kann."" [5])

30. Außer Gottes Wort ist nichts Gewisses.

(A. 11. — St. 26. — S. 27.)

Es ward einmal gesaget, daß man etwan viel gelesen und geschrieben habe ohn allen Verstand. Darauf sagte Doctor Martinus: „Uns ist fürwahr itzt ein groß Licht aufgangen, denn wir haben nicht allein die Wort, sondern auch derselbigen Verstand, Gott Lob, daß wir wissen, was recht sei. Kein Sophist hat diesen Spruch: „„Der Gerechte lebet seines Glaubens"" (Habac. 2, 4) können verstehen noch [6]) auslegen, so haben ihn die Väter auch nicht verstanden; denn gerecht sein und Gerechtigkeit haben sie auf mancherlei Weise gedeutet, ausgenommen der einige Augustinus. So eine große Blindheit ist in den lieben Vätern! Darum so lese man fürnehmlich die heilige Schrift, darnach mag man denn die

1) „noch" fehlt W. 2) W. „noch nicht" st. nicht. 3) St. u. S. „aber" st. ach. 4) St. u. S. „noch" st. und. 5) Luther gedenkt dieser weisen Rede des Kurf. Friedrich in der Dedication seiner Operationes in Psalmos vom 27. März 1519; s. Luthers Briefe, bearb. von de Wette I, 243. Stangwald hat die betr. Stelle in seine Ausgabe der Tischreden aufgenommen. 6) S. „und" st. noch.

Digitized by Google

Väter auch wol, aber mit Bescheidenheit lesen, denn sie von Gottes Sachen nicht stets [1]) recht reden und urtheiln. Die sich aber von der Bibel auf der Väter Comment und Bücher begeben, derselbigen Studium ist unendlich und vergeblich."

31. Gottes Wort soll man gewiß sein.

(A. 11. — St. 21 b. — S. 21 b.) „In Religionssachen, was Gottes Wort und die Lehre belanget [2]), da soll man des Dinges gewiß sein und nicht wanken, auf daß die Bekenntniß in [3]) Anfechtung bestehe und man darnach nicht sage: ich hätte es nicht gemeinet. Denn wie solche Rede sonst in weltlichen Sachen fährlich ist, also ist sie in der Theologia sehr schädlich. Darum sind die Canonisten, des Papsts Heuchler und andere Ketzer ein recht Chimära und gräulich Wunderthier, welches am Angesicht ist wie eine schöne Jungfrau und der Leib ist wie ein Löwe, aber der Schwanz ist wie eine Schlange, das ist, ihre Lehre gleißet schön, scheinet hübsch, und was sie lehren, das gefällt der Vernunft wol und es hat ein Ansehen; darnach so bricht ihre Lehre mit Gewalt durch, denn alle falsche Lehrer hängen gemeiniglich das Brachium seculare an sich, aber zu letzt ist es eine schlüpferige, ungewisse Lehre, gleich wie eine Schlange eine glatte Haut hat und einem durch die Hände wischet."

(A. 11. — St. 21 b. — S. 22.) Auf eine andere Zeit sagt Doctor Luther: „Vor allen Dingen mussen wir wissen, ob diese unsere Lehre, so wir führen, Gottes Wort sei; denn wenn wir solches wissen, so können wir festiglich drauf bauen, daß diese Sache soll und muß bleiben, und kein Teufel soll sie umstoßen, vielweniger die Welt mit all ihrem Hofgesinde, wie sehr sie dawider toben und wüthen. Ich, Gott Lob, halte meine Lehre gewiß für unsers Herrn Gottes Wort und hab nu aus meinem Herzen weggejagt alle andere Glauben, sie heißen auch, wie sie wollen. Und hab diese schwere Gedanken und Anfechtungen schier uberwunden, da mein Herz ein Weil also sagte: Bist du denn allein der, so das rechte [4]) Wort Gottes rein hat? Und die andern allzumal habens nicht? Also fichtet uns der Satan auch an, und stürmet mit Gewalt zu uns ein mit dem Namen und Titel der Kirchen. Ja, spricht er, was die christliche Kirche bisher beschlossen und so viel Jahr fur recht gehalten, das selbige stößest du um, als wäre es unrecht, und zurüttest beide, das geistliche und weltliche Regiment, mit deiner neuen Lehre.

Dies Argument finde ich durchaus in allen Propheten, da die für=

1) „stets" fehlt W. 2) W. „anlanget". 3) W. „in der" st. in. 4) „rechte" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

nehmesten Häupter, beide in der Kirchen und Policei, sagen: Wir sind Gottes Volk, denn wir sind im ordentlichen Regiment, von Gott gestiftet und eingesetzet. Was wir, als der größte und beste Hauf, schließen und fur Recht erkennen, das soll man halten; wer seid ihr Narren, daß ihr uns lehren wollet? ist euer doch kaum eine Hand voll! Da muß man wahrlich nicht allein mit Gottes Wort wol gefasset und gerüstet sein, sondern auch die Gewißheit der Lehre haben, sonst kann man im Kampf nicht bestehen; man muß sagen können: Ich weiß gewiß, daß dasjenige, so ich lehre und halte, Gottes, der hohen Majestat im Himmel, eigenes Wort und endlicher Beschluß, und die ewige unwandelbare Wahrheit ist [1]); das ander alles, was mit dem nicht uber ein stimmet oder dawider ist, das ist eitel Teufelslügen, Falsch und Unrecht.

Und das thuts auch alleine, daß einer ein Spiel anfähet [2]) und dabei beständig bleibe und sage: Ihr andern allzumal irret und habt unrecht, aber meine Lehre ist allein recht und Gottes gewisse Wahrheit, dabei bleib ich, wenn gleich die ganze Welt anders sagte. Denn Gott kann nicht lügen, da hab ich sein Wort, das kann mir nicht feilen, noch von allen höllischen Pforten uberwältiget werden, und hab den Trost dazu, daß Gott saget: Ich will dir Leute und Zuhörer geben, die es sollen annehmen; laß mich nur sorgen, ich will uber dir halten, bleibe du nur fest bei meinem Wort.

Man muß gewiß sein, daß die Lehre recht und die ewige Wahrheit sei, und darnach nichts fragen, wie sie werde von den Leuten gehalten. Darum spricht Christus Joh. 8. Cap. (V. 46): „„Wer kann unter euch meine Lehre tadeln? sondern so ich euch die Wahrheit sage, warum gläubt ihr mir nicht?"" Und alle Aposteln sind der Lehre aufs aller gewisseste gewesen, und S. Paulus treibet sonderlich die Plerophoriam, da er zum Timotheo (1. Epist. 1, 15) saget: „„Es ist ein theuers und werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen."" Denn der Glaub gegen Gott durch Christum muß gewiß und fest sein, daß er das Gewissen fröhlich mache und zu Frieden stelle. Und S. Petrus in seiner Epistel (II. 1, 19): „„Wir haben ein gewisses, festes, prophetisch Wort, und ihr thut wol dran, daß ihr darauf Achtung habt als auf ein Licht, das im Dunkeln aufgehet rc."" Wenn man diese Gewißheit hat, das ist denn der Sieg wider den Teufel; aber wo man der Lehre nicht gewiß ist, da ist mit dem Teufel nicht gut disputiren.

---

1) „ist" fehlt A.; St. u. S. „sei" st. ist. 2) St. u. S. „daß einer Gottes Wort hat" st. daß einer ein Spiel anfähet.

Sollt du selig werden, so mußt du des Worts Gottes also gewiß sein, daß wenn gleich alle Menschen anders sagten, ja alle Engel nein dazu sprächen, du dennoch könntest allein darauf stehen und sagen: Noch weiß ich, daß dies Wort recht ist."

Es sprach auch Doctor Luther [1]): „Ich will fur mich allein Gottes Wort haben und frage nach keinem Wunderzeichen, begehre auch keines Gesichts, will auch nicht einem Engel gläuben, der mich anders lehret, denn Gottes Wort; ich gläube allein Gottes Wort und Werken, denn Gottes Wort ist von Anfang der Welt gewiß gewesen und hat niemals gefeilet, und ich erfahre es in der That, daß es also gehet, wie es Gottes Wort saget."

32. Mit dem Wort Gottes kann man sich wehren wider den Teufel.

(A.12. — S.22b.) „Wenn mich der Teufel," sprach Doctor Luther [2]), „müßig findet und ich an Gottes Wort nicht gedenke, so macht er mir ein Gewissen, gleich als hätte ich nicht recht gelehret und die Regiment zerstöret und zurissen, und gemacht, daß so viel Aergerniß und Aufruhr durch meine Lehre kommen sei. Wo ich aber Gottes Wort ergreife, so hab ich gewonnen Spiel, schütze mich wider den Teufel, und sage also: Ich weiß und bins gewiß aus Gottes Wort, das wird mir nicht lügen, daß diese Lehre nicht mein ist, sondern des Sohns Gottes. Darnach wehre ich mich mit deme, daß ich gedenk: Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn sie auch noch so groß wäre? Er hat seinen Sohn zum Könige gesetzt; will ihn die Welt nicht annehmen, so hat er ihn fest gnug eingesetzt in sein Reich, daß sie ihn nicht werden umstoßen, sondern wol bleiben lassen müssen. Wird sich aber die Welt unterstehen, und ihn vom Stuhl stoßen wollen, so wird er sie auch in einen Haufen werfen, daß sie in der Asche wird liegen müssen. Denn Gott selbst saget: „„Diesen meinen Sohn sollt ihr hören"" (Matth. 17, 5) und Psalm 2 (V.10—12.) spricht er: „„So lasset euch nu weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset (oder: huldet) dem Sohn, daß er nicht zörne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen"", das ist, werdet ihr euch wider den Sohn legen, so werdet ihr mit all euern Königreichen, Fürstenthumen, Regimenten, Rechten, Ordnungen, Gesetzen, Macht, Gewalt, Geld und Gut untergehen, wie den jüdischen Königreichen und allen andern auch geschehen ist."

---

1) „Es sprach auch D. L." fehlt St. u. S. 2) „sprach D. L." fehlt S.

Digitized by Google

(A. 12. — St. 22. — S. 22b.) Auf ein ander Zeit saget Doctor Luther, „daß der Teufel fürnehmlich damit umgehe, und sich deß am aller meisten befleißige, wie er uns den Artikel von Vergebung der Sünden nehme und aus dem Herzen reiße privative also: Ihr prediget und lehret, das kein Mensch in viel hundert Jahren nicht gelehret hat; wie, wenn es Gott nicht gefiele? so wäret ihr an so vieler Seelen Verdammniß schuldig. Also schändet der Teufel und macht zu nicht das Gute, so ein Christ gethan hat. Daher hat er auch den Namen, daß er ein Lügner heißt, Diabolus. Das kann er fur einen Meister, und weiß nicht allein die Sünde und das Böse hoch aufzumutzen, sondern auch die Tugend und die aller besten Werk zu lästern, zu schänden und zur Sünde zu machen. Da muß einer wahrlich seiner Sachen gewiß sein. Daher S. Paulus sich rühmet und spricht, er sei ein Apostel und Knecht Jesu Christi und ein Lehrer der Heiden. Was dies fur ein Ruhm sei, verstehet ein fleischlicher Mensch nicht, aber solcher Ruhm war ihm so nöthig als ein Artikel des Glaubens [1])."

33. Das Euangelium offenbaret die heimliche Bosheit der Menschen. (A. 12. — St. 13. — S. 11.)

Doctor Luther sagte, er hätte nimmermehr gedacht, da das Euangelium angangen, daß die Welt sollt so böse sein. „Ja," sprach er, „ich hielts dafür, jedermann sollt fur Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß [2]) sie von des Papsts Gräuel, erbärmlichem Drangsal und [3]) Zwang der armen Gewissen und unträglichen Schinderei sollten frei sein und durch Christum aus Gnaden die himmlischen Güter haben, darnach sie mit so unzähligem Unkosten, Mühe und Arbeit, und doch alles vergeblich, gestanden. Und sonderlich gedachte ich, die Bischofe und hohen Schulen solltens von Herzen gerne annehmen.

Aber was geschicht? Eben um solcher Predigt Willen treten sie uns itzt mit Füßen; auch ist uns niemand feinder, denn die Geistlichen und hohen Schulen, und was sonst die geschickesten und fürnehmsten Leute sind in weltlichem Regiment. Wolan, wir müssen aus dem Euangelio den Teufel und sein Gliedmaß, die Welt, recht kennen lernen, nehmlich, daß er ein Feind Gottes ist und daß die Welt auch Gottes Widersacherin sei, wo sie am besten, frömmsten und heiligsten ist. Das hätte ich zuvor nicht gegläubet, ich hätte es auch in keines Menschen Herzen gesucht, daß darinnen eine so große Verachtung Gottes und seines Worts sein sollte.

1) S. Zusatz: „zu lehren". 2) „daß" fehlt A. 3) „und" fehlt W.

Digitized by Google

Nu aber das Euangelium kömmt, so thuts die Herzen auf und zeiget an, daß sie Gottes Wort und desselbigen Prediger und Diener verachten und verfolgen, und also aus den schönen Engeln eitel schwarze Teufel werden. Da sehe[1]) ich nu, daß der Papst, Bischofe, Fürsten, Edelleut, Bürger und Bauer voller Teufel sind, weil sie dieselbige Lehre des göttlichen Worts nicht allein nicht annehmen, sondern auch muthwillig verachten und verfolgen.

Diese teufelische Bosheit habe ich vor dem Euangelio in den Leuten nicht gesehen, sondern gemeinet, sie wären alle voll des heiligen Geistes; aber Christus mit seinem Wort ist „„ein Offenbarer der Gedanken vieler Herzen““, wie Lucä 2 (V. 35) Simeon weissaget, daß man gewahr wird, was in den Leuten stecket, nehmlich der giftigste[2]) Grimm, Toben und Wüthen wider das Euangelium und seine Diener.

Solche Offenbarung geschicht uns beide, zum Unterricht und zum Trost. Zum Unterricht, daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so treffliche, weise, feine, ehrliche, heilige Leut zu solchen Teufeln werden, daß wir uns drüber verwundern müssen und sagen: Das ist so ein feiner Fürst, so ein frommer Bürger, so ein ehrlicher Ehemann; wie kömmt er doch immermehr in diese Blindheit und Bosheit, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und ihme so feind ist? Item, daß ers drehet und dehnet nach seinem Sinn? Da lehret uns denn das Euangelium die Ursach, und spricht: Zuvor waren die Gedanken der Herzen verborgen, aber nu kömmt der jenige, der da heißet ein Offenbarer der Herzen, der deckets auf, daß man sehe, was die Leute fur Gedanken haben, welche weder sie, noch andere zuvor gesehen haben, die müssen denn an den Tag kommen und offenbar werden, daß man darnach sagen muß: War doch das vor so ein sanfter, freundlicher Mann, und ist itzt so gar ein rasender Teufel!

Zum andern, so dienets auch zum Trost, weil je die Welt Gottes Wort nicht dulden und leiden will und dennoch so einen heiligen Schein führet, daß wir uns fur ihr nicht entsetzen, sondern stracks schließen, daß all ihr schön Wesen, heiliger Schein, Weisheit und Gerechtigkeit lauter Heuchelei, Sünde und Verdammniß fur Gott sei. Und dieweil die Welt von Art nicht gut ist, so lässet sie auch von ihrer Art nicht. Drüm sollen wir sie kennen lernen, daß die Welt voll böser Buben, Gottes Feinde, Diebe, Mörder, ja voll Teufel ist. Wo du nu etwas Tapfers und Ehrliches in der Welt siehest oder hörest, so sprich: Ist Christus da, wol

1) St. u. S. „sahe“. 2) St. u. S. „giftige“.

Digitized by Google

gut [1]); ist Christus nicht da, so ist gewiß der Teufel da, es sei gleich Kappe, Platte, Strick, hären Hembde oder sonst große Heiligkeit und Frömmigkeit. Laß es wol fur der Welt etwas sein, aber fur Gott ist es eitel Gräuel, wo Christus nicht da ist."

34. Majestat und Herrlichkeit des göttlichen Worts, daß Gott dadurch mit uns redet.

(A. 13. — St. 3ᵇ. — S. 3ᵇ.)

„Die Majestat und Herrlichkeit des göttlichen Worts ist unaussprechlich und wir können Gott nimmermehr dafür [2]) danken. Die Vernunft gedenkt also: Ei, wenn ich Gott den Herrn, den Schöpfer Himmels und Erden, hören sollt, ich wollt an der Welt Ende laufen. Höre, Bruder! Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, redet mit dir durch seine Diener, Pfarrherrn und Prediger, täufet, unterrichtet, lehret und absolviret dich selber durch das Geheimniß des Worts und Sacrament [3]); dieselbigen Wort sind nicht Platonis, Aristotelis oder anderer hohen Gelahrten und Menschen [4]), sondern Gott redet selber da.

Und das sind die besten Prediger, die da den gemeinen Mann und die Jugend auf das Einfältigste lehren, ohn eine Subtilität und Weitläuftigkeit, gleich wie auch Christus das Volk durch grobe [5]) Gleichniß lehrete. Dergleichen sind das die besten Zuhörer, so Gottes Wort gerne hören und gläubens einfältiglich; ob sie gleich schwach im Glauben sind, wenn sie nur nicht zweifeln [6]) an der Lehre, ist ihnen noch zu rathen und zu helfen. Gott kann Schwachheiten, ja auch grobe Knollen und Feil leiden, wenn [7]) mans nur [8]) erkennet und wieder zum Creuz kreuchet, auch um Gnade bittet und sich bessert, und das göttliche Wort fleißig höret, demselbigen gläubet, und das sündliche Leben darnach ändert.

David spricht (Ps. 119, 113): „„Ich hasse die Flattergeister und liebe deine Gesetze;"" will, daß wir sollen auf die Kraft des göttlichen Worts fleißig Achtung haben, und nicht das mündliche Wort, wie itzt die Enthusiasten und fürnehmlich Schwenkfeld thut, verachten. Denn Gott will durch solch Mittel mit uns handeln, auch in uns wirken. Mir ist das ein großes, wenn [9]) Doctor Johann Pommer oder Herr Michael

1) „Ist Christus da, wol gut" fehlt St. u. S. 2) W. „gnug dafür" st. dafür. 3) W. „der Sacramente." 4) St. u. S. „und gelehrten Menschen" st. Gelehrten und Menschen. 5) St. u. S. „einfältige" st. grobe. 6) St. u. S. nach „zweifeln" Zusatz: „aus sicherm Herzen". 7) St. u. S. Zusatz: „wenn man nur nicht fürsätziglich und trotziglich wider das Gewissen sündigt, sondern daß". 8) „nur" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. nach „wenn" Zusatz: „ein Prediger, als".

Digitized by Google

Stifel mir ein Wort aus dem Euangelio saget; da soll ich wissen, daß mirs Gott im Himmel selber hat gesaget. Darum haben die alten Väter wol gesaget, man soll nicht ansehen die Person, die da täufet oder das Sacrament reichet, sondern auf Gottes Wort soll man sehen.

Bei Bileams Zeiten waren beide, rechtschaffene und falsche Prediger und Lehrer. Daß nu der Text (Num. 23, 3) saget, Bileam sei hingangen und habe den Herrn gerathfraget, das soll man [1]) also verstehen, daß er hat [2]) rechtschaffene Lehrer um Rath gefraget, welche ihm gerathen haben, daß er nichts wider Gott fürnehmen sollte. Darnach erkläret sich Moses selber und spricht: Er ging nicht mehr zu dem Richter wie zuvor, sondern zu einem falschen Lehrer und Schwärmer.

Diese Art und Weise zu reden, daß sie Gott haben um Rath gefraget, gibt uns ein Anzeigung, daß sie Gottes Wort hoch gehalten haben, und daß sie nicht die jenigen, so es geredet, angesehen haben, sondern betrachtet, was sie geredet haben. Also hat Rebecca (Genes. 25, 22) nicht Gott selber, sondern Sem oder einen Erzvater um Rath gefraget. Denn Gott hat alleweg gewisse Personen und Ort in der Welt gehabt, durch und an welchen [3]) er seinen Willen zu erkennen gegeben hat. Also sandte er Mosen und offenbaret durch ihn sein Wort den Kindern Israel, daß sie mußten sagen, wenn er etwas redete: das hat nicht Moses, sondern Gott selber gesaget.

Nach Mose schickt er Christum. Deß Lehre ist gewiß, so ist seine Person auch gewiß, also, daß wir nicht können feilen, noch betrogen werden, was wir von ihm hören, daß es Gott selber gewiß geredet hat; wie denn der himmlische Vater saget (Matth. 17, 5): „„Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.““ Und da Christus gen Himmel fuhre, sendet er die Aposteln in die ganze Welt, setzet zuvor die Taufe und sein Nachtmahl ein. Wenn nu Gottes Wort gehoret und die Sacrament empfangen werden, so können wir mit Wahrheit sagen: Das sagt Gott. Also hat mich oft, wenn ich in Anfechtung lag und in Angst gewesen bin, Philippus Melanchthon oder D. Pommer, ja wol meine Hausfrau mit Gottes Wort getröstet, daß ich darüber zu Frieden ward und fühlete: Das saget Gott, weil es der Bruder sagte entweder Amts halben oder aus Pflicht der Lehre [4]); denn Gott befihlt ernstlich, man soll Christum hören, und Christus spricht, wir sollen die Aposteln hören.

---

1) St. „man soll“ st. soll man. 2) St. „habe“ st. hat. 3) St. u. S. „durch welche“ st. durch und an welchen. 4) St. u. S. nach „Lehre“ Zusatz: „und christlichen Glaubens Ausweisung.“

Digitized by Google

Und das betreuget auch die Sacramentirer und andere Schwärmer, die da [1]) von Gottes Sachen reden nach ihren Gedanken. Aber wir sagen, daß man hören soll, was Gott saget. Nu spricht Gott vor [2]) der Schöpfung der Welt: „„Es sei die Welt!““ Da ward und stunde die Welt alsbald da. Dergleichen spricht er auch im Abendmahl, daß das Brot, so er seinen Jüngern gab, sei sein Leib; so ist es nu auch gewiß also da, wie die Wort lauten, und hindert des Bullingers Cavillation hie nichts, da er fürgibt, daß, weil Christus Leib nicht gesehen [3]) wird, so sei er nicht vorhanden oder [4]) gegenwärtig; denn hie hat er nicht geschaffen die sichtlichen, sondern die unsichtlichen [5]), auf die Form und Weise, wie er gewollt und ihm gefallen hat.

Daß nu Gott sein Wort in der Welt erhalten hat und daß des Herrn Christi Reich in der Welt geblieben ist im Papstthum, das ist unsers Herrn Gottes größter Wunderwerk eins. Aber unser Herr Gott nimmet etliche Herzen, denen offenbaret er sein Wort und gibt ihnen einen Mund dazu, und erhält es nicht durch [6]) Schwert, sondern durch seine göttliche Gewalt.“

35. Gottes Wort ist ein feuriger Schild Allen, die darauf vertrauen.
(A. 13ᵇ. — St. 3. — S. 3.)

„Ein feuriger Schild ist Gottes Wort darum, daß es bewährter und reiner ist, denn Gold, das im Feuer probiret [7]); welches Gold im Feur nichts verleuret [8]) und gehet ihm nichts abe, sondern es bestehet, bleibet und uberwindet Alles. Also, wer dem Wort Gottes gläubet, der uberwindet Alles und bleibet ewig sicher wider alles Unglück. Denn dieser Schild fürchtet sich nichts, weder fur den Pforten der Höllen, noch fur dem Teufel, Sünde oder Tod, sondern die Pforten der Hölle fürchten sich fur ihme; denn Gottes Wort bleibet ewiglich, es erhält und beschirmet auch alle, die darauf vertrauen. Sonst ohne Gottes Wort hat der Teufel gewonnen Spiel, denn es kann ihme niemand widerstehen, noch sich seiner erwehren ohn allein Gottes Wort; wer das ergreift und daran festiglich gläubet, der hat gewonnen. Darum sollen wir des göttlichen Worts nicht vergessen, noch viel weniger es verachten, wie solches denn der Teufel suchet.“

---

1) „da“ fehlt W. 2) St. u. S. „von“ st. vor. 3) St. u. S. „gesendet“ st. gesehen. 4) St., S. u. W. „noch“ st. oder. 5) St. u. S. „sondern sein Wort ist da, das stellet uns unsichtbar Ding für“ st. sondern die unsichtlichen. 6) St. u. S. „durchs“ st. durch. 7) S. u. W. „probiret ist“. 8) D. i. verliert. W. „verläuteret“.

Digitized by Google

36. Gott suchet und findet man gewiß in seinem Wort von Christo.
(A. 13b. — St. 2b. — S. 2b.)

„Willt du sicher und ohn alle Gefahr deines Gewissens und Seligkeit fahren, so enthalte dich des Speculirens, Grübelns und Forschens deiner Vernunft und menschlicher Gedanken, unsern Herrn Gott zu erkennen und zu suchen beide, was sein Wesen und was sein Wille sei. Denn außer seinem Wort und Sohn Christo wird man Gott nicht finden; sondern du sollt Gott lernen ergreifen auf die Weise, wie ihn die heilige Schrift abmalet. Davon saget auch S. Paulus 1. Corinth. 1 (V. 21—23.): „„Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben; sintemal die Jüden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gecreuzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, beide, Jüden und Griechen, predigen wir Christum eine gottliche Kraft und Weisheit.““

Darům so hebe nu da an, da es Christus 1) selber angefangen hat, als nehmlich, da er in der Mutter, der Jungfrau Maria, Leibe empfangen wird, da er zu Bethlehem in der Krippen liegt und an der Mutter Brüsten säuget. Denn darům ist er auch von Himmel herab kommen und ein natürlicher Mensch geboren worden, hat auf Erden unter uns Menschen gewandelt, gepredigt und Mirakel gethan, gecreuziget worden, gelitten und gestorben, und auch von den Todten wieder auferstanden, auf daß er sich uns durch solche Weise 2) fur die Augen stellete und damit unsers Herzens Augen, das ist alle unsere Sinne und Gedanken, auf sich zöge, und uns dadurch wehrete, daß wir uns nicht unterstünden, die göttliche Majestat im Himmel vermessentlich zu erforschen; aber durch sein Wort lässet er uns solches anbieten, das sollen wir mit Glauben annehmen und es dabei bleiben lassen und außer demselbigen Wort nicht weiter von Gott grübeln. Denn wo 3) willt du Gott ohne Christum erkennen? und unterstehest dich, ihn ohne den Mittler Christum zu versühnen und deine eigene Werk, Fasten, Kappen und Platten zwischen sein Gericht und deine Sünde in das Mittel zu stellen; so ists unmöglich, daß du nicht mußtest einen Fall thun wie Lucifer und in Verzweifelung gerathen."

---

1) St. u. S. Zusatz: „Marien Sohn". 2) „Weise" fehlt W. 3) „wo" fehlt St., S. u. W.

Digitized by Google

37. Daß man nach dem göttlichen Wort alle unser Thun und Leben richten soll.
(A. 14. — St. 137. — S. 129.)

„Gott hat auch seine Richtschnur und Canones, die heißen die zehen Gebote, die stehen in unserm Fleisch und Blut; und ist die Summa davon das, was du willt dir gethan haben, das thue du einem andern auch. Und darüber hält unser Herr Gott; denn mit dem Maß, damit du [1]) missest, soll dir wieder mit gemessen werden. Mit dieser Richtschnur und Winkelmaß hat Gott die ganze Welt gezeichnet; welche nu darnach leben und thun, wol denen, denn Gott verlohnets ihnen reichlich hie [2]) in diesem Leben, und derselbigen Belohnung kann so wol ein Türk und Heide theilhaftig werden als ein Christ."

38. Gott redet selber durchs Wort, und solch Wort ist kräftig.
(A. 14. — St. 25ᵇ. — S. 26ᵇ.)

Doctor Luther redete einmal davon, daß Gott selber durch sein Wort mit uns redete, und sagete darauf: „Ist solches wahr, daß Gott mit uns in der heiligen Schrift redet, und du zweifelst noch daran, so mußt du entweder [3]) gedenken in deinem Herzen, daß er ein Lügner sei, der ein Ding redet und hälts nicht. Aber gläube du, daß er die höheste göttliche Majestat sei; darum, wenn er auch den Mund aufthut, so ists also viel als drei Welt, er schüttet auch nur mit einem Wort die ganze Welt heraus Gen. 1., und Psalm 33 (V. 9.) wird gesaget: „„So er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehets da.""

Darum soll man zum ersten und fur allen Dingen einen gewissen Unterscheid machen zwischen Gottes und der Menschen Wort. Eines Menschen Wort ist ein geringer Schall, so in die [4]) Luft dahin fähret und balde vergehet; aber Gottes Wort ist größer denn Himmel und Erden, auch Tod und Hölle; denn es ist [5]) eine Kraft Gottes und bleibet ewiglich. Ists nu Gottes Wort, so soll mans dafür halten und gläuben, daß Gott selber mit uns redet; daher würde man sein Wort gerne lernen. David hat solches gesehen und gegläubet, denn er spricht im Psalter: „„Gott redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh"" (Psalm 60, 8). Und deß sollen wir uns auch freuen, aber solche Freude wird uns oft auch versalzen; wie denn David auch mancherlei Anfechtung, mit dem Mord, Ehebruch und Verjagung ausstehen mußte, auf daß er in der Furcht Gottes wandelte und bliebe. Darum saget er auch im andern Psalm (V. 11.): „„Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zit-

1) St. u. S. „da du mit" st. damit du. 2) „hie" fehlt St. u. S. 3) „entweder" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „der" st. die. 5) St. u. S. Zusatz: „je".

Digitized by Google

tern."" Solches reime mir einer zusammen, fröhlich sein und sich fürchten! Mein Sohn Hänsichen [1]) kann es thun gegen mir, aber ich kanns gegen Gott nicht thun. Denn wenn ich sitze und schreibe oder thue sonst etwas, so singet er [2]) mir ein Liedlin daher; und wenn ers zu laut will machen, so fahre ich ihn ein wenig an, so singet er gleichwol fort, aber er machets heimlicher und etwas mit Sorgen und Scheu. Also will Gott auch, daß wir immer sollen fröhlich sein, jdoch mit Furcht und Ehrerbietung gegen Gott."

39. Gottes Wort ist der höheste Trost.

(A. 14b. — St. 4b. — S. 4b.)

„O wie ein köstlich, edel Ding ists," sprach einmal Doctor Luther, „Gottes Wort fur sich haben! Denn derselbige kann allezeit sicher, fröhlich und getrost sein; er sehe aber zu, daß ers auch recht und rein habe. Ein ander, der Gottes Wort nicht hat, der fället in Verzweifelung, denn es mangelt ihm an der himmlischen Stimme und Trost, und er folget seines Herzens Eitelkeit und unnützen Gedanken, die ihn denn zu Verzweifelung treiben. Darum saget der 119. Psalm (V. 21.): „„Verflucht seien, die von deinem Wort abweichen,"" das ist, außer dem göttlichen Wort kanns ihnen nicht wol gehen."

40. Das Euangelium ist ein Geheimniß.

(A. 14b. — St. 6. — S. 6.)

Christus saget Lucä am achten Capitel (V. 10.): „„Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes."" Von diesem Spruch fragte einer Doctor Martinus Luthern: „„Was das Geheimniß wäre? Denn solle mans nicht wissen, warum predigt mans denn?"" Darauf antwortet er: „Das Geheimniß heiße ein verborgen heimlich Ding, das man nicht weiß, und Geheimniß des Reichs Gottes sind die Ding im Reich Gottes verborgen, als da ist Christus mit aller [3]) seiner Gnade, die er uns erzeiget hat, wie ihn S. Paulus nennet. Denn wer Christum recht erkennet, der weiß, was Gottes Reich ist und was man darinnen findet; und heißet darum Geheimniß, daß es heimlich und geistlich ist, und wol der Vernunft heimlich und verborgen bleibet, wo es der heilige Geist nicht offenbaret; denn ob gleich viel sind, die es hören und sehen, so vernehmen sie es doch nicht. Wie denn der itzt viel sind, die Christum predigen, und viel von ihm hören, wie er sei fur uns gegeben [4]) in den

1) „Hänsichen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „mein Kind" st. er. 3) „aller" fehlt St. 4) W. „wie er fur uns gegeben sei".

Digitized by Google

Tod; aber solches ist noch alles auf der Zunge und nicht im Herzen, denn sie gläubens selber nicht und fühlens auch nicht, wie S. Paulus in der 1. zun Corinth. 2 (V. 14.) spricht: „„„Der natürliche Mensch vernimmet nichts vom Geist Gottes.""

Darum spricht Christus: Euch ists gegeben, das ist, der Geist Gottes gibts euch, daß ihrs nicht allein höret und sehet, sondern auch mit dem Herzen erkennet und gläubet; darum ists euch nu nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es eben sowol horen als ihr und haben doch den Glauben im Herzen nicht, die verstehens nicht, denen ists ein Geheimniß und bleibet ihnen unbekannt, und alles, was sie hören, ist nicht anders, denn als wenn einer ein Gleichniß oder einen dunkelen Spruch hörete. Wo bleibet nu der Freiewille?

Das beweisen itzt auch unsere Schwärmer, die viel von Christo wissen zu predigen, aber weil sie es im Herzen selbs nicht fühlen, fahren sie daher und lassen den rechten Grund des Geheimniß liegen, und gehen mit Fragen und [1]) seltsamen Fündlin um; wenns auch zum Treffen kömmet, wissen sie gar nichts, wie sie Gott trauen und Vergebung der Sünde in Christo finden sollen.

Daher ists nicht Wunder, daß so wenig rechter Christen sind, denn der Same (das ist, Gottes Wort), wenn er gleich rein ist, so fället er nicht alle in den guten Acker, es kömmet nur das vierte Theil, ja der weniger in einen guten Acker. Der ander Theil Samens fället unter die Dornen, auf den Weg und auf einen Felsen; wie Christus Lucä am achten Capitel (V. 5—7.) saget [2]). Derhalben so ist nicht allen denen zu trauen, die sich Christen rühmen und die Lehre des Euangelii loben; denn Demas war auch Sanct Pauli Jünger, aber zuletzt verließ er S. Paulum; item viel der Jünger Christi wichen von ihme, dem Herrn Christo, da er die harte Predigt thät zu Capernaum, Johannes am sechsten Cap. (V. 66.) Darum so ruft der Herr Christus selber Matthäi am dreizehenten Capitel (V. 43.) und spricht, daß [3]) „„wer Ohren hat zu hören, der höre;"" als sollt [4]) er sagen: O wie wenig sind der rechten Christen! Ja, man darf nicht allen [5]) gläuben, die da Christen heißen und das Euangelium hören; es gehöret mehr dazu."

41. Durchs Wort Gottes wird die Welt, sonderlich die Kirche, regiret und erhalten.
(A. 15. — St. 1^b. — S. 2.)

Doctor Martinus Luther sagete einmal [6]), „daß ein sonderliche Gabe

1) „Fragen und" fehlt St. u. S. 2) „saget" fehlt St. 3) „daß" fehlt St. u. S. 4) W. „wollte" st. sollt. 5) St. u. S. „allein" st. allen. 6) St., S. u. W. „Einmal sagte D. M. Luther".

Digitized by Google

Gottes wäre, daß das Reden dem Menschen verliehen wäre; denn durchs Wort und nicht durch Gewalt regiret die Weisheit. Durch das Wort lehret man die Leute, man tröstet sie, und man machet dadurch alles Anliegen und Anfechtung leichter, sonderlich in Sachen das Gewissen betreffend; darum hat Gott seiner Kirchen gegeben ein äußerlich Wort zu hören und die Sacrament zu gebrauchen. Aber diesem heiligen Predigtamt widerstehet der Satan mit allem Ernst und wollte gerne, daß es gar vertilget würde, denn dadurch wird ihme alleine [1]) sein Reich zerstöret und vertrieben.

Und ist wahrlich eine gar große, wunderbarliche Macht und Gewalt des äußerlichen mündlichen Worts, daß durch ein solch schwach Wort, so aus des Menschen Munde gehet, der Teufel, welcher sonst ein hoffärtiger, gewaltiger Geist ist, soll verjaget und zu Schanden gemacht werden. Darum ist er dem göttlichen Wort so feind und leget sich also heftig dawider durch die Rotten und Secten, als die Sacramentirer und den Schwenkfeld, die alle das göttliche Wort gar verachten. Wie auch Doctor Carlstadt das mündliche Wort hieß ein Hauchen oder Zischen des Mundes am Menschen. Ich will der Wiedertäufer geschweigen, so das mündliche Wort lästern, davon doch S. Paulus 1. Theß. 2 (V. 13.) saget: „„Also nahmet ihr mich auf, nicht als der ich mein Wort redete, sondern als der ich Gottes Wort euch brachte."" Item zun Römern am zehenten Capitel (V. 14.): „„Wie sollen sie gläuben an den, von dem sie nichts gehöret haben?"" Dergleichen in der zweiten zun Thessalonichern am andern Capitel (V. 4.) sagt er vom Antichrist, der sich erhebt uber alles, das [2]) Gott oder Gottesdienst heißet, uber Gott, der geprediget wird. Sonst würde ein iglicher Schwärmer außer dem Wort einen sonderlichen Gott und Gottesdienst ihm erwählen, wie denn im Papstthum auch geschehen ist. Und zun Römern am ersten Capitel (V. 16.) spricht S. Paulus: „„Ich schäme mich des Euangelii nicht von Christo, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran gläuben."" Und Christus sagets selber: „„Ihr seids nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet,"" Matth. am zehenten Capitel (V. 20.). Gleichwol sind die Schwärmer und Sacramentirer also kühne und dürfen unverschämet das mündliche Wort verwerfen, da sie also folgern:

Kein äußerlich Ding macht selig.
Das mündliche Wort und die Sacrament sind äußerlich Ding;
darum machen sie nicht selig.

1) St. u. S. „all" st. alleine. 2) W. „was" st. das.

Darauf ist kürzlich dies zu antworten: Es ist viel ein anders, Gottes äußerlich Ding und der Menschen. Diese zwei muß man wol unterscheiden. Gottes äußerliches Ding ist heilsam und kräftig, der Menschen aber nicht also. Die armen Leute im Papstthum meineten etwa, das äußerliche Predigtamt wäre gleich wie der Papisten heillose und kalte Menschentraditionen und Satzungen. Also ging der Teufel mit Zwingel auch um, und triebe ihn, da er sagte: „„Fleisch ist kein nütze."" Wenn das Argument sollt gelten [1]), so wäre ein unaussprechlicher Schade in der Kirchen Gottes hernach gefolget, denn er hätte alle äußerliche Mittel und zuletzt auch wol die Menschheit Christi selbs verworfen [2]). Dahin hat auch der Teufel gesehen, denn er pflegt am Geringen anzufahen, bis er in die Höhe steiget und klettert."

42. Gott unterricht durch sein Wort des Menschen Herz, Vernunft, Hände und Füße.

(A. 15b. — St. 129. — S. 121b.)

„Gott allein unterricht das Herz durch sein Wort, daß es komme erstlich zu seinem selbs Erkenntniß, auf daß es [3]) wissen möge, wie gar böse und verderbet es sei; ja, daß es eine Feindschaft wider Gott sei, wie es S. Paulus bezeugt Röm. 8 (V. 7.). Darnach so führet Gott den Menschen dahin, daß er zum wahrhaftigen Erkenntniß Gottes komme und der Sünde los werde, und nach diesem elenden und kurzen Leben das ewige Leben erlange. Dagegen so kann es die menschliche Vernunft nicht weiter bringen mit alle ihrer Weisheit, denn daß sie die Leute unterweiset, wie sie sich regiren und ehrbarlich leben sollen in diesem zeitlichen, vergänglichen [4]) Leben; was [5]) sie thun mögen, das [6]) ihnen wol anstehet fur der Welt, und daß sie lassen, das [6]) da ärgerlich ist und ihnen ubel anstehet. Item, wie man Regiren, Haushalten, Bauen und andere gute Künste lernen solle, das lernet man in der Philosophia und aus den heidnischen Büchern, und mehr nicht. Aber wie man unsern Herrn Gott und seinen lieben Sohn Jesum Christum erkenne und selig werden solle, das lehret der heilige Geist allein durch das göttliche Wort; denn die Philosophia verstehet nichts in Gottessachen. Und ich habe große Sorge, man werde sie zu sehr wiederüm in die Theologia vermischen; wiewol mirs nicht zu wider ist, daß man die Philosophiam lehre und lerne. Ich

---

1) St. u. S. „gelten sollt." 2) St. u. S. Zusatz: „(wie denn seine Nachfolger sich solches gewaltiglich unterstanden)". 3) St. u. S. „er" st. es. 4) St., S. u. W. „und vergänglichen" st. vergänglichen. 5) W. „daß" st. was. 6) W. „was" st. das.

Digitized by Google

lobe und billige es, aber es gehöret Bescheidenheit dazu; man lasse die Philosophiam bleiben in ihrem Zirkel[1]), dazu sie Gott gegeben hat, und brauche einer ihr also, gleich wie einer vermummeten Person, wenn man Comödien spielet, und als man sonst weltlicher Gerechtigkeit gebraucht. Aber daß man sie will mit in die Theologiam mengen, gleich als gehörete sie auch drein, das thuts nicht, es ist auch nicht zu leiden. Und gefället mir gar nicht, daß man den Glauben ein Accidens oder Qualität und Geschicklichkeit oder zufällig Ding heißet; denn das sind eitel [2]) philosophische Wort, so man in den Schulen und sonst in weltlichen Händeln gebrauchet, welche die Vernunft begreifen kann, die gedenkt, der rechte Glaube bleibe in uns, wie die Farbe an der Wand; sondern der Glaube ist ein Ding im Herzen, das sein Wesen fur sich selbs hat, von Gott gegeben, als sein eigen Werk. Aber nicht ein solche Substantia und selbwesend Ding, ut in praedicamentis corpus est substantia, wie man sonst in Schulen die Knaben lehret, daß ein leiblich Ding, so man sehen, greifen und betasten kann, eine Substanz und selbwesend Ding sei."

43. Gott hat uns an das mündliche Wort gebunden.

(A. 15b. — St. 18. — S. 18.)

Doct. Martinus Luther seufzete einmal um der Rotten und Secten Willen, die Gottes Wort verachteten[3]), und sprach: „Ach, daß ich ein guter Poet wäre, so wollt ich gern ein köstlich Carmen, Lied oder Poema von dem Nutz, Kraft und Frucht des göttlichen Worts schreiben und machen; denn ohne Gottes Wort ist alles nichts und vergebens, sonderlich was man in Glaubenssachen fürnimmet und thut. Darum hat uns Gott an sein mündlich Wort gebunden, da er spricht Lucä am zehenten Capitel (V. 16.): „„Wer euch höret, der höret mich."" Da redet er von dem mündlichen Wort, das aus dem Munde eines Menschen gehet und in anderer Leute Ohren klinget, und redet nicht vom geistlichen Wort, so vom Himmel, sondern das durch [4]) Menschen Mund klinget. Das hat der Teufel von Anfang der Welt angefochten, und hat sich dawider gelegt und wollt es gerne ausrotten; darum lasset uns bei diesem Medio und Mittel bleiben und das Wort in Ehren halten.

Ich zwar hab nu etliche Jahr her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen; und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre, und alle Wort wären Aestlin und Zweige [5]), so hab ich doch an allen Aestlin und

---

1) W. „in ihrem Zirkel bleiben". 2) W. „lauter" st. eitel. 3) St. u. S. „verachten" st. verachteten. 4) W. „durch der". 5) St. u. S. „Zweiglin" st. Zweige.

Reislin angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein Paar Aepfel oder Birnlin herunter geklopft." [1])

44. Wie man Gottes Wort recht lehren soll.
(A. 16. — St. 23. — S. 24.)

„Gottes Wort muß man recht wissen zu lehren und zu theilen; denn es sind zweierlei Leute. Eins Theils sind im Gewissen erschreckt, betrübt, als die ihre Sünde und Gottes Zorn fühlen und haben Reu und Leid drüber; dieselben soll man trösten mit dem Euangelio. Darnach sind eins [2]) Theils harte, böse, verstockte, halsstarrige Herzen, denen muß man das Gesetz predigen und sie strafen, und ihnen die Exempel göttliches Zorns fürhalten, als Eliä Feuer, item die Sündfluth, Sodom und Gomorra Untergang und die Zerstörung der herrlichen Stadt Gottes Jerusalem. Denn die selbigen hartnäckigen Köpfe muß man flugs angreifen und schrecken."

45. Die Zuhörer des göttlichen Worts sind schuldig, die Prediger zu ernähren.
(A. 16. — St. 265^b. — S. 262^b.)

„Die Zuhörer des göttlichen Worts sind mehr verpflicht und schüldig, die Diener zu ernähren und zu unterhalten [3]), denn daß ihnen in den zehen Geboten ernstlich befohlen wird, daß sie nicht sollen huren, ehebrechern, tödten [4]), stehlen; denn das Predigtamt gehet die erste Tafel an der zehen Gebot Gottes, sonderlich das dritte Gebot. So saget S. Paulus zun Corinthern (I. 9, 9.) auch davon, daß, „„wer dem Altar dienet, der solle vom Altar auch leben; und dem Ochsen, der da dreschet, solle man das Maul nicht [5]) zubinden.""

Aber wie unterhält das Predigtamt die Welt [6])? Doctor Martinus Luther redete zu Eisleben kurz vor seinem Tode davon und sprach [7]): „Man theilet itzt wünderlich mit den armen Predigern. Denn haben sie itzt bei ihren Pfarren ein Fleck Holz, schönen Wiesenwachs, Ackerbau oder Weinberge, so zwackt man es ihnen ab. Man theilet mit ihnen, gleich wie jener in den Fabulis Aesopi mit dem Mercurio einen Pact machte, daß er Alles, was er funde, dem Mercurio die Hälfte geben wollte.

---

1) Vgl. oben §. 1. 2) W. „andern" st. eins. 3) St. u. S. „erhalten" st. unterhalten. 4) „tödten" fehlt St. u. S.. 5) S. „nicht das Maul". 6) „Aber wie — Welt" fehlt St. Als Ueberschrift giebt S. diese Worte; S. „man das Predigtamt"; W. „die Welt das Predigtamt" st. das Predigtamt die Welt. 7) St. „D. M. L. sagt zu Eisleben kurz vor seinem Tode" st. D. M. L. — sprach.

Digitized by Google

Als er nu einen Sack mit Tatteln und Mandeln fand, führ er zu und schälete die Mandeln, und leget die Schalen von Mandeln auf eine Seite sammt den Kernen aus den Tatteln, und thät die Mandelkern und Tattelkern auf eine [1]) Seite. Gab also die Hälfte der Schalen und Tattelkern dem Mercurio, aber die Kern von Mandeln und die Tatteln behielt er fur sich. Also ist auch das Theil, das die Bauern den armen Predigern und Pfarrherrn geben, nichts anders denn ledige Schalen, Spreu, Raden und solch [2]) gering Ding."

46. Gottes Wort zeiget an alle göttliche Stände und lehret, wie man sich darinnen halten solle.

(A. 16ᵇ. — St. 26ᵇ. — S. 27ᵇ.)

„Die heilige Schrift hält uns aufs aller kläreſt und kürzeste für, wie man recht leben soll und wie ein iglicher in seinem Stande sich halten möge, daß es Gott gefalle. Im Christenthum und in der Religion lehret sie also, daß man Gott fürchte, sein Wort höre und an Christum gläube, und denn den Nähesten auch lieben [3]) als uns selbs. Im weltlichen Regiment lehret Gottes Wort und spricht zu allen Unterthanen: Seid der Oberkeit gehorsam. Im Hausregiment spricht sie: Ihr Männer, liebet eure Weiber; item: das Weib sei ihrem Mann unterthan; und: Ihr Eltern, ziehet euere Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn. Aber der Papst verachtet dieses Alles und hälts fur schlechte, gemeine und weltliche Dinge."

47. Gottes Wort allein uberwindet des Teufels feurige Pfeile und alle Anfechtungen.

(A. 16ᵇ. — St. 3. — S. 3.)

Da uber Tisch zu Abends eines Schwarzkünstlers, Faustus genannt, gedacht ward, saget Doctor Martinus ernstlich: „Der Teufel gebraucht der Zäuberer Dienst wider mich nicht; hätte er mir [4]) gekonnt und vermocht Schaden zu thun, er hätte es lange gethan. Er hat mich wol oftmals schon bei dem Kopf gehabt, aber er hat mich dennoch mussen gehen lassen. Ich hab ihn wohl versucht, was er [5]) fur ein Gesell ist. Er hat mir oft so hart zugesetzet, daß ich nicht gewußt hab, ob ich todt oder lebendig sei. Er hat mich auch wol in Verzweifelung gebracht, daß ich nicht wußte, ob auch ein Gott wäre und an unserm lieben Herrn Gott ganz und gar verzagte. Aber mit Gottes Wort hab ich mich seiner erweh-

1) St. „auf die andere" st. auf eine. 2) St. „dergleichen" st. solch. 3) W. „liebe" st. lieben. 4) „mir" steht bei W. erst nach vermocht. 5) St. u. S. „es" st. er.

Digitized by Google

ret. Es ist sonst auch keine Hülfe noch Rath, denn daß Gott (mit einem Wörtlin durch einen Menschen gesprochen, oder das einer sonst ergreift) einem hilft. Hat man aber Gottes Wort nicht, so ists balde um uns geschehen, denn da kann er die Leute nach seinem Willen reiten und treiben."

48. Gottes Wort ist und bleibet Gottes Wort, wir gläubens oder nicht.
(A. 16[b]. — St. 326[b]. — S. 300[b].)

„Die Wiedertäufer sind in ihren Irrthum aus [1]) keiner andern Ursach Willen kommen, denn daß sie Gottes Wort und Werk nicht in Ehren und Würden halten [2]), wie sie sollten. Denn sie meinen, die Taufe sei gegründet auf ihren Glauben, setzen Gottes Werk auf die Menschen, meinen, Gottes Werk sei anfänglich und in der Erste nicht darum, daß ichs dafür nicht annehme und halte, und daß Gott müsse weichen und zunichte machen lassen sein Werk um meines Unglaubens Willen. Das lässet Gott und wirds auch in Ewigkeit wol lassen.

Bin ich ohne Glauben oder im Unglauben getauft, so soll mein Unglaube verwandelt [3]) werden in Glauben; Gottes Wort, das an ihm selbes vollkommen ist, soll darum nicht geändert werden. Welchs ich durch Exempel klar anzeigen kann, als: ich hab vor zehen Jahren hören die zehen Gebot predigen, welchen ich dazumal nicht gegläubet hab; nu aber hebe ich an ihnen zu gläuben als Gottes Gesetze und Wort. Da muß man wahrlich nicht sagen, daß die zehen Gebot nichts seien oder daß sie in einerlei Weise wären geändert worden [4]), sondern mein ungläubig Herz ist geändert. Item, wenn mein Herr [5]) vor zehen Jahren mir etwas befohlen hätte, dem ich nicht gehorsam gewesen, so soll der Ungehorsam geändert werden und nicht des Herrn Gebot und Befehl.

Also soll auch der Kindertaufe geachtet werden, nicht, daß ich halte, als sollten die Kinder ohne Glauben sein, wenn sie getaufet werden; denn weil [6]) sie Christo aus seinem Befehl zugetragen worden und die Kirch fur sie bittet, so wird ihnen der Glaube gegeben, ob wirs wol nicht sehen und verstehen nach unser [7]) Vernunft.

Ja, sagen sie, es ist unrecht, daß der getauft werde, der nicht gläubet; darum soll man nur die jenigen täufen, so da gläuben? Antwort:

1) W. „um" st. aus. 2) St. u. S. „gehalten" st. halten. 3) St. u. S. „gewandelt" st. verwandelt. 4) St. „daß sie in einerlei Weise geändert wären worden; S. „das in einerlei Weise wäre geändert worden" st. daß sie — wären geändert worden. 5) St. u. S. „Herz" st. Herr. 6) St. u. S. „wenn" st. weil. 7) S. „seiner" st. unser.

Digitized by Google

Heißet das nicht irren noch [1]) betrogen werden? Also sage bei Leib und Leben nicht, du seiest darum getauft, daß du gläubet hast, sondern daß dich Gott mit seinen Händen getauft hat. Willt du aber noch einmal getauft sein, so verläugnest du, daß dich Gott getauft hat, welches Gott nicht wird leiden, der befohlen hat, in seinem Namen zu täufen.

Zu diesen Worten und Befehl Christi: „„Täufet alle Völker““ kömmet auch das Exempel, daß die Kirche vor tausend Jahren die Kinder getauft hat, welches mich zwinget, daß ich den Wiedertäufern nicht gläube, noch mich soll wiederum täufen lassen. Die Taufe muß sein und bleiben, und wo Christen sind, da ist auch die Taufe; denn Gott lässet sein Werk nicht vergeblich und unnütze sein. Es ist ohne Frucht nicht, sondern thätig und kräftig. Wie sollte das göttliche Werk der Sacrament ohne Frucht sein? Ja, es müssen die Sacrament, Bibel und gewisse Ceremonien sein, auch mitten unter den Ketzern, die da müssen wider ihren Willen Gottes Namen dulden und leiden, und ohne diese Stücke kann Niemand im Volk Gottes sein, und ein rechter Glaube und Werk, so von Gott eingesetzt und geordnet ist, kann ohn Frucht nicht [2]) sein. Ja, wo Gott die Taufe lässet stehen und bleiben, und da das Euangelium geprediget wird, da gehets nicht leere ab, wie im Propheten Esaia am 55. Cap. (V. 10. 11.) auch gesaget wird, „„daß sein Wort nicht wieder leer zu ihm kommen soll, sondern wie ein Platzregen das Land feuchtet und fruchtbar machet, also soll sein Wort auch ausrichten das [3]), dazu es gesandt ist.““ Menschenwort und Werk und falscher Glaube die sind unkräftig und ohne Frucht, aber Gottes Werk und ein rechter Glaube die können nicht ohne Frucht [4]) sein.

Daß Gott befohlen hat zu täufen und das Sacrament des wahren Leibs und Blutes des Herrn Christi reichen [5]), das ist nicht unser Werk; wir thuns auch nicht, sondern es ist Gottes Werk.

Gott gründet sein Wort und Werk nicht auf unser Frommkeit und Würdigkeit; ja, auch ein Schalk und Bube, wie itzt im Papstthum geschieht, mag predigen oder Predigt hören, täufen oder getauft werden. Aber ein solcher Bube muß sich bekehren, will er selig werden, und seinen Unglauben und sündlich Leben ändern; aber Gottes Werk bleibet, wie es ist, für und für Gottes Werk.“

---

1) W. „und“ st. noch. 2) St. u. S. „kann nicht ohne Frucht“ st. kann ohn Frucht nicht. 3) St. u. S. „das ausrichten“ st. ausrichten das. 4) St. u. S. „ohne Frucht nicht“ st. nicht ohne Frucht. 5) St. u. W. „zu reichen“ st. reichen.

Digitized by Google

49. Welchen das göttliche Wort nütze sei.

(A. 17. — St. 163. — S. 152b.)

Es fraget einer uber D. Luthers Tische, wie es doch zuging, daß das Euangelium von der Vergebung der Sünde[1]) durch den Glauben an Christum von so wenig Leuten angenommen würde? Man achtete[2]) des lieben Euangelii nicht viel, allein daß es etliche höreten, und zwar (wie es im Papstthum geschehen und die Messe gehöret wäre[3]) der größte Theil höreten nur aus Gewohnheit Gottes Wort, und wenn solches geschehen wäre, so meinete man, es wäre nu alles ausgericht. Darauf antwortet D. Martinus und sprach: „Dem Kranken ist der Arzt nütze und angenehme, die Gesunden achten sein nicht, wie man an dem cananäischen Weiblin wol siehet Matth. am 15. Cap. (V. 22 ff.), die fühlet ihre und der Tochter Noth, darum lief sie Christo nach und wollte sich trauen nicht lassen abweisen noch erschrecken[4]). Also muß auch Moses furhergehen und die Sünde lernen fühlen, auf daß die Gnade süße werde.

Darum ists verloren, wie freundlich und lieblich Christus fürgebildet wird, wo nicht zuvor der Mensch durch sein selbs Erkenntniß gedemüthiget und begierig wird nach Christo, wie das Magnificat auch saget: „„Die Hungrigen füllet er mit Gütern und lässet die Reichen leer““ (Luc. 2, 53). Das ist alles uns zu Trost gesaget und den elenden, armen, dürftigen, sündigen und verachten Menschen zum Unterricht geschrieben, daß sie in alle ihrer Noth wissen mögen, zu wem sie sollen fliehen, Trost und Hülfe suchen.

Aber man muß allein am Wort fest hangen und ihm gläuben, daß es wahr sei, was es von Gott saget, ob gleich Gott mit allen Creaturen sich anders stellet, denn das Wort sonst[5]) von ihme saget; wie man solchs auch am cananäischen Weiblin siehet. Dasselbige Wort ist gewiß und feilet nicht; es muß ehe Himmel und Erden vergehen, wie Christus saget (Matth. 24, 35). Aber, o wie wehe thut das der Natur und Vernunft[6]), daß sie sich soll so nacket ausziehen und verlassen Alles, was sie fühlet, und allein am bloßen Wort hangen, da sie auch das Widerspiel fühlet[7])! Gott helfe uns in Nöthen und Sterben zu solchem Muth und Glauben!“

---

1) St. u. S. „Sünden“ st. Sünde. 2) St. u. S. „achtete auch“ st. achtete. 3) St. u. S. „werde“ st. wäre. 4) St. u. S. „abschrecken“ st. erschrecken. 5) „sonst“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „der Vernunft“ st. Vernunft. 7) St. u. S. „fühlen“ st. fühlet.

Digitized by Google

50. Wo man Gottes Wort liebet, da wohnet Gott.
(A. 17b. — St. 3. — S. 3.)

Uber den Spruch Christi Johannis am vierzehenten Capitel (V. 23.): „„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater und ich werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen““, saget einmal Doctor Martinus Luther, „daß Himmel und Erden, auch aller Könige und Kaiser Schlösser nicht vermöchten, daß Gott ihme eine Wohnunge daraus machete, aber im Menschen, der sein Wort hält, da wolle er wohnen; wiewol Esaias (Cap. 66, 1.) nennet den Himmel seinen Stuhl, und die Erde seinen Fußschemel, aber nicht seine Wohnung. Wenn man nu lange suchet, wo Gott sei, so findet man ihn in denen, so Christi Wort hören, wie denn der Herr Christus hie saget: „„Wer mich liebet, der hält mein Wort, und wir werden Wohnung bei ihm machen.““

Es könnte einer doch nicht kindischer noch einfältiger reden denn Christus, und machet doch alle Doctores damit zu Schanden. Es ist nicht in sublimi, sed humili [1]) genere solche Art zu reden, und wenn ich ein Kind sollt reden [2]) lehren, so wollt ichs also lehren: Wer mich lieb hat, der hält mein Wort. Es heißet nicht, sich enthalten von Speise, von Fleisch, von Weibern, von Gelde [3]); dasselbige heißet den Teufel zum Gaste bitten mit aller seiner Gesellschaft.“

51. Gottes Wort thuts Alles allein.
(A. 17b. — St. 2. — S. 2b.)

Doctor Luther sprach: „Gleich wie Gott Alles aus Nichts machet und aus Finsterniß schaffet das Licht, also machet auch sein Wort, daß im Tode nichts denn Leben sein muß. Darum, wer am Wort Gottes hanget und ihm folget, der erfähret zuletzt, was David im Psalm (33, 9.) saget: „„Wenn Gott spricht, so ists gemacht, und wenn ers heißet, so stehets da.““ Aber ehe man zu dieser Erfahrung kömmet, muß man etwas leiden; denn Gottes Art und Natur ist, aus Nichts Alles schaffen und machen.“

52. Gottes Wort zweierlei.
(A. 17b. — St. 27. — S. 28.)

„Gott hat zweierlei Wort; eines schrecket und das ander tröstet. Dawider setzet sich der Teufel und spricht: Weil du das Gesetz Gottes nicht hältest, noch bist fromm gewesen, darum bist du verdammet

1) St. u. S. „in humili“ st. humili. 2) „reden“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „vom Ehestand, von Handthierung“ st. von Weibern, von Gelde.

nach dem Gesetze. Darauf antworte du, und sprich: Gott hat gesaget, ich soll leben, denn seine Barmherzigkeit und Gnade ist größer denn die Sünde; item, daß im Ezechiel (C. 33, 11.) geschrieben stehet: „„Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."" Hab ich denn dieses oder jenes gethan, so helfe mir Christus mit seiner Gnade. — Aber es ist schwer dahin zu kommen, wenn die Anfechtung wehret[1]); es ward Christo selber sauer. Durch[2]) die Verheißung des Euangelii werden wir wieder aufgerichtet."

53. Gottes Worts Kraft.

(A. 18. — St. 314[b]. — S. 289.) „Groß ist die Kraft des göttlichen Worts, darum heißet es[3]) die Epistel zun Hebräern (Cap. 4, 12.) ein zweischneidig Schwerdt, denn es hat zweierlei Kraft, nehmlich es schrecket und tröstet. Weil wir aber Gottes reines Wort nicht geachtet haben, noch das frische kalte Springwasser getrunken, so sind wir von den hellen Bornen zu den Pfutzen gerathen, und daraus[4]) warm, faul, stinkend Wasser gesoffen; haben die alten Scribenten und ungewisse Lehrer gelesen mit großer Mühe und Arbeit, aber mit kleinem Nutz und Frommen. Chrysostomus schreibet schier nichts Reines, denn von der jungen Kinder Taufe. Hieronymus handelt und saget nichts, denn von seiner Andacht, wie er gelebt hab[5]), und lobet die Jungfrauschaft und das Klosterleben uber alle göttliche Stände und Orden. Ihr keiner lobt die weltliche Obrigkeit und Regiment, sondern gehen allein mit ihren andächtigen Gedanken und Speculation um wie die Mönche. Chrysostomus ist wol zu Hofe gewesen, er hat aber die Hofweise, Sitten und Leben nicht können dulden noch leiden; es hat Alles sollen mönchisch einher gehen. Summa, wer ein Lehrer und Prediger in der Kirchen sein will, der muß auch in der Welt sein gewesen und derselbigen Händel gesehen oder je zum Theil erfahren haben; denn es thuts nicht, daß ein Mensch mit Klostergedanken etwas regiren sollte."

(A. 18. — S. 3[b].) Sonst saget einmal D. L. von der Kraft des göttlichen Worts, und sprach: „Die Worte des Herrn Christi sind am kräftigsten und haben Hände und Füße, ubertreffen weit alle Anschläge, Gedanken und List der weisen Leute, wie man denn solches im Euangelio siehet, daß Christus mit gar schlechten, einfältigen Worten zu Schanden gemacht hat der Pharisäer Weisheit, daß sie auch nirgend aus wußten. Es ist gar ein scharfer Syllogismus und Schlußrede, daß der Herr

1) W. „währet" st. wehret (A. „weret"). 2) St. u. S. „aber durch" st. durch. 3) S. „er" st. es. 4) St. „haben daraus" st. daraus. 5) St. u. S. „hat" st. hab.

Digitized by Google

(Matth. 22, 21.) saget: „„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,““ da er weder gebeut noch verbeut, den Zins zu geben, sondern beschleußt sie mit ihren eigen Worten und Argumenten, als wollt er sagen: Habt ihr den Kaiser so weit lassen einreißen, daß ihr seine Münze habt und gebraucht, so gebt ihr ihm auch, was ihr ihm schüldig seid zu geben.“

54. Gottes Wort soll man allein gläuben, und nicht daran zweifeln.
(A. 18. — St. 18. — S. 18.)

„Vertiefet euch nicht mit hohen Gedanken, und lasset dieselbige euch nicht einnehmen,“ sagt Doctor Martinus, „sondern gesellet euch zu der christlichen Kirchen, und haltet euch zum Häuflin, bei dem Gottes Wort rein gelehret wird. Denn da ist Gott selber gegenwärtig, der da tröstet und hilft, wie denn auch der Herr Christus (Matth. 18, 22.) saget: „„Wo ihr [1]) zweene oder drei in meinem Namen versammlet sind [2]), da will ich mitten unter ihnen sein.““

Und hie sollet ihr gewiß gläuben, was ich, Doctor Luther, oder ein ander Diener des göttlichen Worts, oder sonst ein Christ aus der heiligen Schrift und [3]) dem göttlichen Wort mit euch redet. Denn ich und ein jeglicher rechtschaffener Prediger hat Befehl und Gewalt von Gott, euch zu lehren und zu trösten; darum sollet ihr meinem Wort [4]) gewiß gläuben. O wie ein fein Ding ists um die Beichte und Absolution!

Man gläubt aber noch auf den heutigen Tag nicht, daß meine Predigt Gottes Wort sei, oder daß einer im Sacrament des Altars den wahren Leib und Blut des Herrn Christi empfahe, und daß er in der Taufe abgewaschen und gereinigt werde von Sünden durch das Blut Christi. Aber daß ich das rechte und reine Wort Gottes lehre und predige, dafür setze ich meine Seele zu Pfande, und will auch darauf sterben. Denn was ich und ein jeglicher getreuer Diener des Euangelii oder Christi redet und thut in seinem Amt aus Gottes Befehl mit Lehren, Predigen Trösten, Strafen, Täufen und Abendmahl reichen und Absolviren, dasselbige Alles thut Gott selber durch und in uns, als seinen Werkzeugen [5]). Gläubst du nun das, so wirst du selig; gläubst du es aber nicht, so wirst du verdammet.

Und soll derhalben im Glauben auf Gottes Wort mich festiglich verlassen und wissen, mein Unglaub wird darum solches Alles nicht umstoßen, noch zu nichte machen. Denn wenn ich dir schenkte und gäbe hundert Goldgülden und legte sie dir unter den Tisch; du aber gläubtest solches

1) „ihr“ fehlt W. 2) W. „sein“ st. sind. 3) St. u. S. „von“ st. und. 4) St., S. u. W.: „meinen Worten“. 5) St. u. S. „seine Werkzeuge“.

Digitized by Google

nicht, sondern sprächest, es wäre Blei oder Kupfer, was könnte ich dazu, denn ich hätte dir Gold geben? Es feilet nur an dir, daß du es nicht gläubest; es ist dennoch Gold, wiewol du es nicht dafür hältst. Also leuget Gott nicht; wem er das ewige Leben zusaget, dem hält ers auch gewiß und treuget nicht; man sehe nur zu, daß man es gläube und fur wahr halte."

55. Die jenigen, so Gottes Wort rein haben und fest darüber halten, sind arm.
(A. 18^b. — St. 24^b. — S. 26.)

„Wo Gottes Wort oder das Euangelium rein und unverfälschet ist, da ist auch Armuth, wie Christus saget, „„den Armen das Euangelium zu predigen, hat mich der Herr gesandt"" (Matth. 11, 5.). Etwan[1]) hat man den Klostern und Stiften als unnützen, faulen, müßigen und gottlosen Leuten voll auf gnug[2]) können geben, die uns doch um Leib und Seele, Gut und Ehre brachten[3]); itzt gibt man christlichen Lehrern nicht gerne einen Heller. Superstition, Abgötterei und Heuchelei gibt Geldes gnug; die Wahrheit aber gehet nach Parteken. Wie solches an den Baalspfaffen zu sehen ist, welcher die Königin Jesabel konnte acht hundert von ihrem Tische speisen und ernähren (1. Kön. 18, 19); aber Elias mußte aus dem Königreich fliehen, und war Niemands, der ihn ernähren wollte, bis zuletzt die Witwe zu Sunem[4]) ihn herbergete und speisete." (1. Kön. 17, 10.)

56. Wahrhaftige Christen sind bereit, den Tod und alles Unglück um des Euangelii Willen zu leiden, aber Heucheler fliehen das Creuz.
(A. 18^b. — St. 408. — S. 373^b.)

Doctor Luther sagete, „er hätte einen Tischgänger zu Wittenberg gehabt mit Namen Matthias de Vai[5]), einen Unger[6]), welcher auch in Lutheri Haus zu Wittenberg gewohnet gehabt[7]). Dieser, nach dem er heim in Ungern kömmet und allda ein Prediger wird, da war er mit

---

1) W. „Zuvor" st. Etwan. 2) St. „und gnug" st. gnug. 3) St. u. S. „nach Leib — trachten" st. um Leib — brachten. 4) W. „Zarpath" st. Sunem. 5) St. u. S.: „Vaj" st. de Vai. In dem „Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann" (Lips. 1841. 4to) pag. 150. kommt unter dem 14. Oct. 1533 als Student zu Wittenberg vor: „*Matthaeus Babay* Simichius Hungarus." Wahrscheinlich ist er identisch mit dem Matthias de Vai. In (Mungay's) „Historia eccles. evang. in Hungaria" (Halberst. 1830. 8.) heißt es pag. 5: „Matthias Devay (de Vay), qui Sázvárini, Budae, Cassoviae docuit, sed jam ante a. 1544. ad Reformatos descivit." Vergleiche auch Melanchthon's Empfehlungsbrief an Thom. Nadasdy vom 7. Oct. 1537 in Melanth. opp. ed. Bretschneider III, 417. u. Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 521 u. 644. 6) S. „einen Bürger" st. einen Unger. 7) St. u. S. „hat" st. gehabt.

Digitized by Google

einem Papisten-Prediger uneins worden. Als nu der Papist [1]) ihn fur dem Mönch Georgen, des [2]) Woida [3]) Bruder, damals Statthaltern und Regenten zu Ofen, verklagt, wie [4]) nu [5]) in der Verhör einer den andern hart verdammet hatte und der Mönch die Parten nicht konnte eins machen, denn es wollte ein jeglicher recht haben, da saget der Mönch George: „„Harret, ich will bald erfahren, welchs [6]) Theil recht habe oder nicht."" Und fähret zu und setzet zwo Tonnen Pulvers auf den Markt zu Ofen, und spricht: „„Wer seine Lehre vertheidigen will, daß sie recht sei und das wahrhaftige Wort Gottes, der setze sich auf der Tonnen eine, so will ich Feur unterstoßen; welcher denn lebendig bleibet, wenn das Feuer mit dem Pulver angehet, daß er nicht verbrennet, deß Lehre ist recht."" Da springet Matthias von Vai flugs auf der Tonnen eine und setzt sich drauf, aber der Papist wollt mit seinem Beistand nicht auf die andere Tonne. Da saget der Mönch George: „„Nu sehe ich, daß der Glaube und Lehre des Vai recht und euer, der Papisten [7]), Religion falsch ist""; strafete denselbigen papistischen Pfaffen und seinen Beistand um vier tausend ungerische Gülden, und mußten ihme eine Zeitlang zwei hundert Kriegsknecht besolden und unterhalten; aber den Matthiam de Vai ließ er offentlich das Euangelium [8]) predigen."

Und [9]) sagete D. Luther drauf: „Es will auf der papistischen Seiten keiner ins Feur sich wagen, aber unsere Leute gehen getrost ins Feuer, ja in den Tod; wie man vorzeiten an den heiligen Märtyrern S. Agnes, S. Agatha, Vincentio und Laurentio erfahren. Sollte man die Papisten itzt um ihrer Lehre und Religion Willen zum Feuer treiben, o wie viel würden ihrer abfallen! Illi sunt Martyres active, non passive. Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn verjagen und ermorden itzt die Christen, so nimmet der Türk sie an, vertheidinget, schützet und handhabet sie. **Papistae nolunt regnum Christi, habeant ergo regnum diaboli!**" Solches redete D. M. Luther zu Eisleben Anno 1546 kurz vor seinem Tode, und saget ferner: „Wir sind in der Welt geachtet ut oves occisionis.

Nähest sind zu Paris auf einmal zwen vom Adel [10]) und zwen Magistri um des Euangelii Willen verbrannt worden; da haben die Theologen den König von Frankreich vermocht, daß er selbs das Feuer mit einem

1) S. „der Papst" st. Papist. 2) „des" fehlt St. u. S. 3) „Weywoda" st. Woida. 4) W. „und" st. wie. 5) „nu" fehlt St., S. u. W. 6) St. u. S. „welcher" st. welchs. 7) St. u. S. „papistischen" st. Papisten. 8) St. u. S. „das Evang. öffentlich" st. öffentl. d. Euang. 9) St. u. S. „da" st. und. 10) St. u. S. „zwen vom Adel auf einmal" st. auf einmal zwen vom Adel.

Digitized by Google

Strohwisch angezündet hat. Wir sind wie ein Haufen Schafe, die nicht auf die Weide gehen, sondern im Stall stehen und warten, wenn sie an den Spieß oder in den Topf gesteckt werden."

57. Gottes Wort predigen bringet das Creuz.
(A. 19. — St. 25. — S. 26.)

„Wenn Gott sein Wort prediget, so folget bei den Gottseligen [1]) und Christen balde das Creuz darauf, wie solches auch S. Paulus bezeuget, da er (2. Tim. 3, 12.) spricht: „„Alle, die da wollen gottselig in Christo Jesu leben, die mussen Verfolgung leiden."" Und der Herr Christus spricht (Joh. 15, 20.): „„Der Junger wirds nicht besser haben, denn sein Meister; haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen."" Darum so folget das Creuz gewiß, und im Creuz wird denn Gottes Wort recht verstanden. Wie denn solches der Herr Christus bezeuget, da er spricht (Joh. 16, 4.): „„Solchs hab ich euch zuvorn gesagt, auf daß, wenn es nu geschiehet, daß ihrs gläubet."" Das Werk, so darauf folget, legt das Wort recht aus und erkläretს; wie auch der Prophet Esaias sagt (Cap. 28, 19.): „„Vexatio dat intellectum"" (Trübsal lehret auf das Wort merken). Und Sirach sagt: „„Non tentatus qualia scit?"" (Wer nicht versucht ist, was weiß der?) Die Schrift verstehet man nicht, man erfahre es denn im Creuz."

58. Wer Gottes Wort lehren und bekennen will, der darf nicht Ehre, sondern das heilige Creuz gewarten.
(A. 19. — St. 25. — S. 26.)

„Was unser Herr Gott den Leuten in der Welt für Gaben gibt, da nimmet man ihme die Ehre davon; also rühmen sich die Leute Guts, Gewalts, Reichthums, Weisheit, Kunst ꝛc. Das läßt unser Herr Gott also passiren und leidets, allein Gottes Wort und die Religion ists (so sie anders rechtschaffen, rein und unverfälscht ist), da er allein will die Ehre von haben und behalten, wie billig. Darum hänget er uns, die wir rechtschaffene treue Lehrer sind, an den Hals das liebe Creuz, Schmach, Verfolgung, die Welt und den Teufel, die uns in Demuth erhalten, und er ja allein die Ehre behalte, und wir nicht hoffärtig werden. Derhalben reimet es sich eben, wenn einer in Theologia und bei Gottes Wort will Ehre und Gut suchen, als wollt er Kohlen aus einem feurigen Ofen nehmen; der würde sich gewißlich verbrennen. Darnach wisse sich ein jder Theologus zu richten, ja ein jder Christ; anders wird nicht daraus, will er anders nicht ein falscher Lehrer und Maulchrist sein."

---

1) S. „Gottlosen" st. Gottseligen.

59. Gottes Worts Art.

(A. 19b. — St. 27b. — S. 28.)

„Gottes Wort ist zur Zeit des Herrn Christi und der Aposteln ein Lehrewort gewesen, das man allenthalben in der Welt geprediget hat. Darnach unter dem ganzen Papstthum ist es nur ein leserlich Wort gewesen, das man allein gelesen und nicht verstanden hat. Aber nu ist es streitbar worden[1]), das da um sich schläget und häuet, und will seine Feinde nicht länger leiden, sondern es räumet sie aus dem Wege."

60. Gottes Wort ist der Leib, darinnen Gottes Kinder empfangen und geboren werden.

(A. 19b. — St. 173b. — S. 163.)

„Gleich wie in der Welt und im Hausregiment ein Kind zum Erbe wird allein dadurch, daß das Kind ins Erbgut geborn wird, also machet der Glaub allein zu Gottes Kindern die jenigen, so da geboren werden durchs Wort, welches die Mutter ist, darinnen wir empfangen, geborn und erzogen werden, wie der Prophet Esaias am 46. Cap. (V. 3.) davon sagt. Gleich wie wir nur[2]) durch solche Geburt, die Gott ohn unser Zuthun ausrichtet, Gottes Kinder werden, also werden wir auch durch gleiche Weise Erben; nu wir aber Erben worden, so sind wir frei, ledig und los von Sünde, Tod und Teufel, und haben das ewige Leben und Gerechtigkeit."

61. Gottes Wort soll allen Personen und Dingen fürgezogen werden.

(A. 19b. — St. 19b. — S. 19.)

Doctor Luther sagete, „daß der falschen Aposteln stärkste Argument eins, das sie am meisten und heftigsten wider S. Paulum getrieben haben, ist dies[3]) gewesen, daß sie sprachen: Die Aposteln haben mit Christo selber drei ganze Jahre umgangen und hin und her gewandelt, alle seine Predigten gehört und Wunderwerk gesehen, ja die Aposteln haben auch selbes geprediget und Wunder gethan, als der Herr Christus noch auf Erden ging. Solchs Predigtamt haben sie längest fur S. Paulo geführet, welcher Paulus Christum selber noch nie gesehen hat, sondern ist allererst uber etliche Jahre darnach bekehret worden. Welchem Theil sollt man nu am meisten gläuben? Dem einzeln Paulo, welcher nur allein ein Jünger und dazu langsam und zu letzt zum christlichen Glauben bekehret, oder aber den allerhöhesten und größten Aposteln, welche

---

1) St. u. S. „ein streitbar Wort" st. streitbar worden. 2) St., S. u. W. „nun" st. nur. 3) W. „dies ist" st. ist dies.

Digitized by Google

längst zuvor fur S. Paulo von Christo selber gesandt und bestätiget waren?

Darauf antwortet nu[1]) S. Paulus, wie zun Galatern geschrieben stehet, und saget: Was ists denn mehr? Dieses Argument schleußet so-viel als eben nichts. Denn ob sie gleich große Aposteln sind, ja wenn sie auch Engel vom Himmel wären, das bekümmerte mich gar nichts. Man handelt hie von Gottes Wort und von der Wahrheit des Euangelii, an demselbigen ist viel gelegen, daß es rein erhalten werde; darum soll das auch allein gelten und den Vorzug fur allen andern haben, es heißen gleich Aposteln oder Engel. Darum fragen wir nichts darnach, wie groß S. Petrus und die andern Aposteln gewesen sind, oder wie viel und große Wunderwerk sie gethan haben. Das ists aber, darüber wir streiten und fechten, nehmlich, daß die Wahrheit des Euangelii bestehen möge; denn Gott achtet das Ansehen der Personen und Menschen nicht.

Dies und dergleichen Exempel, der die Schrift voll ist, vermahnen und warnen uns, daß wir an den Personen nicht hangen, noch gedenken sollen, wenn wir die Person oder Larven haben, daß wir darnach so balde Alles hätten. Wie man denn am Papstthum solchs wol sehen mag, darinnen man Alles thut und richtet nur nach dem äußerlichen Ansehen und Larven; derhalben es auch ganz und gar anders nichts ist, denn ein solche Mummerei und lauter Fastnachtsspiel, darinnen allein auf die äußerliche Larven gesehen wird.

Daher kömmets auch, daß Gott nicht haben will, ja er hat ernstlich verboten, daß man jmands Person im Gericht ansehen solle, noch sich bewegen lassen. Denn das Gerichte ist ein göttlich Werk und Geschäfte, darum solle ich den Richter weder[2]) fürchten noch lieben, sondern meine Furcht und Vertrauen soll auf einem andern stehen, der uber dem Richter, ja mehr denn der Richter ist, als nehmlich auf Gott, welcher der rechte, wahrhaftige Richter ist. Das will ich wol thun, daß ich den Weltrichter, als der unsers Herrn Gotts Larve und Werkzeuge ist, fürchte und ehre um Gottes Willen; daß aber mein Gewissen auf seine Gerechtigkeit oder[3]) Frommkeit trauen und bauen, oder auch um seiner Ungerechtigkeit und Tyrannei Willen sich also sehr fürchten sollte, daß ich deßhalben wider Gott und sein Wort handeln und Gott wissentlich erzörnen sollte, als, daß ich lügen, falsch Zeugniß geben oder die Wahrheit verläugnen sollte, das will ich lassen; was ich aber sonst dem Weltrichter zu Eh-

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) St. „wieder" st. weder. 3) „und" st. oder.

Digitized by Google

ren und Dienst erzeigen kann, daß ich Gott nicht erzörne, das will ich gerne thun.

Also wollt ich auch wol den Papst in gebührlichen Ehren halten und seine Larven fur Augen haben, jdoch so ferne daß er mir mein Gewissen nur frei lasse und zwinge mich nicht, daß ich Gott erzörne und wider ihn thue. Aber das thut er nicht, sondern er will kurzüm also geehret und gefürchtet sein, daß dadurch die göttliche Majestat beleidiget und erzörnet und mein Gewissen verletzet und ich stracks zum Sündenknecht gemacht werde.

Wenn ich denn je der zweier eins verlieren muß und lassen soll, so fahre die Larve immer hin, damit ich Gott behalte; sonst wollten wir des Papsts Herrschaft gerne getragen und geduldet haben. Aber weil er seiner Gewalt und Herrschaft also viel mißbrauchet und will uns stracks zwingen, daß wir Gott verläugnen sollen und ihn lästern, dagegen den Papst allein fur einen Herrn erkennen und unser Gewissen wider Gottes Wort und den Glauben lassen zwingen, dringen und gefangen nehmen: darum so werden wir durch Gottes ernstes [1]) Gebot gezwungen, daß wir dem Papst widerstehen müssen, sintemal geschrieben stehet: „„Man solle Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen““ (Apg. 5, 29.) und Gott der himmlische Vater vom Himmel herab lässet sich also hören, und spricht: „„Diesen““ (nehmlich Christum, meinen lieben Sohn,) „„sollt Ihr hören (Matth. 17, 5.), was dieser saget und befiehlt, darnach soll man thun, das ist des himmlischen Vaters Herz und Willen.“

62. Durch wen Gott sein Wort erhalte.

(A. 20. — St. 11b. — S. 9.)

„Unser Herr Gott wird sein Wort und Sprach auf Erden erhalten durch die Schreibfeder; die Theologen sind der Kopf oder der [2]) Kiel von der Feder, die Juristen aber der Strumpf. Wenn nu die Welt den Kopf oder Kiel von der Feder nicht will behalten, das ist, die Theologen und Prediger nicht hören, so muß sie doch den Strumpf, das ist die Juristen, behalten, und diese werden sie recht Mores lehren.“

63. Gottes Wort soll man feste gläuben; aber der Welt Bosheit ist so groß, daß der jüngste Tag derselbigen steuern muß.

(A. 20b. — St. 20. — S. 20.)

„Wenn Gott ein Wort redet, so solle man Ohren und Herz aufthun, schweigen, und dasselbige allein hören und ihme gläuben, ungeachtet

1) St. u. S. „erstes“ st. ernstes. 2) „der“ fehlt St. u. S.

Digitized by Google

daß wirs mit unser Vernunft nicht fassen, noch verstehen können. Aber es wird noch so böse werden auf Erden, daß man in allen Winkeln wird schreien: O lieber Gott, komm mit dem jüngsten Tage!" Und da Doctor Martinus ein Paternoster von weißen Agthsteinen in der Hand hatte, sprache er: „O wollte Gott, daß der Tag nur balde käme! ich wollt das Paternoster itzt essen [1]), daß er [2]) morgen käme."

64. Reime Doctor Martin Luthers von dem Neuen Testamentbuch.

(A. 20^b. — St. 543. — S. Append. 1.)

„Das Testament ist ein edels Buch,
Groß Kunst, Weisheit es lehren thut [3]).
Wol dem, der sich auch hält darnach,
Dem wird Gott segnen all sein Sach;
Denn Gottes Wort bleibt ewiglich
Und theilt uns mit das Himmelrich.
Wir mussen doch von dieser Welt,
Als denn das Wort fest bei uns hält,
Und stärket uns in Sterbens Noth,
Und hilft uns aus dem ewigen Tod."

65. Andere Reim D. Martin Luthers uber die Wort des Psalms: Beati omnes, qui timent Dominum. Gefunden in M. Erasmi Sarcerii Liberei unter den Colloquiis Lutheri [4]).

(A. 20^b. — St. 543. — S. Append. 1^b.)

„Dies Wort gewißlich bleibet wahr.
Wiewol es hat so manche Fahr,
Noch solls nicht feilen um ein Har,
Es wird erfüllet ganz und gar,
Und sollns nicht wehrn der Höllen Schar.
Verzeuhts sich dies und etlich Jahr,
Gar bald die Zeit wird kommen dar,
Die es wird machen offenbar,
Und alle Ding so zeigen klar,
Daß man davon frei reden thar [5]).
Denn wird man ja bekennen zwar,
Daß Gott erhält sein Wort und Lahr." [6])

1) St. u. S. „jetzt für und mit Freuden essen, ja singen und springen" st. itzt essen. 2) St. u. S. „daß er nur" st. daß er. 3) S. „darinnen such" st. es lehren thut. 4) Die Angabe: „Gefunden — Lutheri" fehlt St. u. S. 5) d. i. „darf". 6) St. Zusatz: „Dem Feind zuletzt die Rach nicht spar."

Digitized by Google

66. Von Religionssachen soll man aus Gottes Wort und nicht nach menschlicher Weisheit urtheilen.

(A. 20b. — St. 21. — S. 21b.)

Doct. M. Luther sagete, „daß man auf dem Reichstage zu Worms, so Anno 1521 von Kaiser Karln gehalten worden, ihme angemuthet und furgeschlagen hätte, er sollte seine Sache der Kaiserl. Majestat heimstellen, die würde darinnen decerniren, was recht oder unrecht wäre. Aber er hätte darauf geantwortet: ehe denn er solchs thun wollte, so wollte er ehe das Geleit aufsagen. Da hätte Herr Fabian von Feilitzsch, Kurfürst Friederichs zu Sachsen furnehmester Rath, gegen den Kaiserischen gesaget: das wäre ja gnug sich erboten. Als nu die kaiserliche Räthe angehalten und hart darauf gedrungen, und fürgegeben, ob nicht der Luther gläubte, daß der Kaiser auch ein Christ wäre und wurde diese Sachen neben andern Fürsten und Ständen des Reichs christlich örtern und urtheilen? ob er sie denn [1]) fur Christen hielte?" Da hat er geantwort, wie anderswo zu befinden [2]).

67. Vorzeiten ist böse studiren gewesen, sonderlich in der heiligen Schrift.

(A. 21. — St. 468b. — S. 428.)

„Etwan bei unsern Zeiten war bös studiren, da die Theologia und alle gute Künste verachtet waren und feine geschickte Köpfe mit der Sophisterei geplaget worden. Aristotelem den Heiden hielt man in solchen Ehren, daß wer ihn verneinete oder ihm widersprach, der ward zu Cöln fur den größten Ketzer gehalten und verdammet, da sie den Aristotelem doch [3]) nicht verstunden; darum haben die Sophisten ihn [4]) viel mehr verdunkelt. Wie der Mönch thät, der in der Passionpredigt zwo Stunde mit dieser Frag zubracht: **Utrum quantitas realiter distincta sit a substantia?** (Ob die Größe an ihr selbs unterscheiden wäre vom Wesen?) Und zeiget dies Exempel an, und sprach: Mein Häupt könnte wol durch dies Loch kriechen, aber die Größe des Häupts kanns [5]) nicht. Sonderet also ab als ein Lappe und Narr das Häupt von seiner Größe. Ein schlechter Grammaticus hätte es also einfältig können solviren und sagen: die Größe des Häupts, das ist, das größte [6]) Häupt.

Mit solchem Narrenwerk worden feine [7]) geschickte Köpfe beschweret,

---

1) St. u. S. „denn nicht" st. denn. 2) St. u. S. „Wenn man Gottes Wort wolle Richter sein lassen, so wolle er zufrieden sein" st. wie anderswo zu befinden. 3) St. u. S. „da sie doch den Arist." st. da sie den Arist. doch. 4) St. u. S. „ihn die Sophisten" st. die Soph. ihn. 5) St. u. S. „könnte" st. kanns. 6) St. u. S. „große" st. größte. 7) St. u. S. „viele" st. feine.

und weder in guten Künsten noch in der Theologia recht unterrichtet und gelehret. Also haben sich Antiphon [1]), Cusa [2]), Cardus, Bovillus [3]) und Andere jämmerlich geplaget und bemühet, wie sie das, so rund ist, in das Gevierte könnten bringen, auch die rechte Schnur oder gleiche Linien mit der krummen vergleichen. Itzt haben wir selige Zeiten; wollt Gott, daß die Jugend derselbigen wol gebrauchete und studirte mit Fleiß in den Künsten, die jetzt blühen und grunen!"

68. Gottes Wort soll man nicht nach den Früchten und Leben der Zuhörer urtheilen.
(A. 21. — St. 22b. — S. 23.)

„Die Schwärmer," sagt Doctor Martinus Luther, „sind unsinnige Narren, und fellen weit, und werden samt allen denen, die Gottes Wort aus den Früchten der Zuhörer urtheiln und richten wollen, schändlich betrogen. Denn also schreien sie: Ja, zu Wittenberg werden die Leute nichts frömmer aus der Predigt des Euangelii, und dieweil die Leute nichts frömmer werden, so muß die Lehre nicht recht sein. Darum sprechen sie: Das Euangelium hören ist nicht gnug, sondern man muß auch etwas mehr thun, nehmlich Weib und Kind verlassen, einen Hut und grauen Rock tragen, und eigene Gerechtigkeit erwählen. Das, sagen sie, ist die rechtschaffene Rechtfertigung, also wird man fur Gott fromm und gerecht. Verachten also Gottes Wort, dieweil es nicht in Allen Frucht bringet." [4])

69. Das Euangelium ist die beste Neue-Zeitung.
(A. 21. — St. 158b. — S. 127.)

Da einer einmal traurige Neue-Zeitung uber D. M. Luthers Tisch erzählete, sprach D. M. Luther: „Das Euangelium bringet gute Neue-Zeitung und die sind gewiß, als von Jesu Christo, unserm lieben Herrn und Heiland, sonst weiß ich wenig guter Neue-Zeitung in der Welt.

Es ist kein größer Ding und Gnade, denn so wir konnten gläuben, daß Gott mit uns redete; wenn wir das gläubten, so wären wir schon selig."

---

1) „Antiphon" fehlt St. u. S. 2) St. „Nicolaus de Cusa" st. Cusa. 3) St. u. S. „Cardanus, Bovillus" st. Cardus, Bovillus; ob aber wirklich von Hieron. Cardanus die Rede sei, bleibt ungewiß. Wahrscheinlich ist zu lesen: „Carolus Bovillus". 4) St. u. S. nach „Frucht bringet" Zusatz: „Doch weiß man auch, Gott Lob, dies wol, daß Christus sagt: „„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,"" da er von den falschen Lehrern redet und ihre heuchlerische, gleißnerische Frömmigkeit und böse Früchte, so aus ihrer Lehre kommen, verstehe, als bös Gewissen, Zweifel, Ungewißheit des Glaubens und endlich Verzweiflung."

Digitized by Google

70. Verachtung und Verfälschung Gottes Worts ist der größte Zorn Gottes.
(A. 21ᵇ. — St. 10. — S. 16. Vgl. §. 43. des II. Abschnitts.)

Doctor Luther sagte, „daß der größte Zorn Gottes sei, wenn er das Wort wegnimmet von einem Ort, oder wenn mans verfälscht und nicht rein lehret, oder wenn ers die Leute lässet verachten. Den Griechen hat er das Wort genommen, da sie es verachteten, und hat ihnen dafür den Türken und Mahomed gegeben; uns Deutschen und den[1]) Wahlen hat er gegeben den Papst, und mit ihm allerlei Gräuel, als Verläugnung des Glaubens und das ganze Widerchristenthum [2]).

Es kann kein größer Zorn Gottes kommen, denn seines Worts beraubt sein. Wir sollen lieber alle Plagen, als Türken und Pestilenz, wünschen, denn daß wir sollten Gottes Worts beraubt sein oder dasselbige unrein und verfälscht haben."

71. Wozu diene die Verachtung des göttlichen Worts.
(A. 21ᵇ. — St. 17ᵇ. — S. 17ᵇ.)

Da einmal geredet ward, wie Gottes Wort und seine Diener in der Welt verachtet würden, beide unter dem Adel und auch bei den Bürgern und Bauern, da sprach Doctor Martinus: „Diese Verachtung soll unser Trost, Vermahnung und Erinnerung sein, unserm Herrn Gott fur diese große Gabe und Gnade zu danken, daß wir die seien, die sein Wort lieb haben, gerne hören, lernen und Lust zu der heiligen Schrift haben. Denn es ist eine große Strafe und erschrecklich Gericht und Zorn Gottes, daß ein Mensch Gott und seinem heiligen Wort so feind ist, daß ers nicht will hören, und dazu des Worts Diener nicht ehret noch achtet [3]), sondern sie unehret und verachtet."

72. Mit was Leuten die heilige Schrift zu thun habe.
(A. 21ᵇ. — S. 27ᵇ.)

„Die heilige Schrift gehet nicht viel mit groben Sündern um, als mit den Zölnern und armen Hürlin [4]), denn dieselbigen können auch die Heiden erkennen und urtheiln; sondern sie hat zu schaffen mit geistlichen Würmen und Scorpionen, die vor der Welt ein Schein haben der Heiligkeit und Gottseligkeit und große Frommkeit fürgeben."

---

1) „den" fehlt St. u. S. 2) St. „Papstthum" st. Widerchristenthum. 3) St. u. S. „ehren noch achten" st. ehret noch achtet. 4) S. „Sünderinnen" st. Hürlin.

Digitized by Google

73. Der heiligen Schrift Brauch.
(A. 21b. — St. 27. — S. 28.)

„Die h. Schrift, sonderlich im Neuen Testament, hat den Brauch, daß sie pflegt aus einem sonderlichen Spruch einen gemeinen zu machen, als wenn ich sage[1]): man soll Mosen todtschlagen[2]), da mache ich aus einem einzeln und sonderlichen Mose einen gemeinen Mosen, der sich auf Alles erstreckt, und ein gemein Exempel, das auf alle Gesetze gehet, so die Gewissen wollen fangen und binden. Dergleichen Spruch stehet im Psalm 69[3]) (V. 26.), da David sagt: „„Und seine Wohnung musse wüste werden""; weil es ein sonderlicher Spruch ist, von der Synagoga und dem Jüdenthum geredet. Und zeuhet S. Petrus Act. 1. (V. 20.) diesen Spruch auf den Verräther Judam, der ein Furgänger ist der Synagogen, die Christum Jesum fingen, als wollt S. Petrus sagen: Darum soll die Synagog mit ihren Fürsten und großen Hansen fur tausend Teufel[4]) zergehen."

74. Gottes Wort scheinet fur der Vernunft als eitel Lügen.
(A. 21b. — St. 14. — S. 12b.)

Als Doctor Luther von einem gefraget ward vom Wort des Glaubens, daß es wider die Vernunft und gemeine Erfahrung wäre und die Kirche in der Welt am meisten vom Teufel geplaget und angefochten würde, so doch der Herr Christus spricht (Joh. 16, 33.): „„Seid getrost, ich habe die Welt uberwunden""; ist doch bei der Kirchen nichts anders, denn Traurigkeit, Creuz und Verfolgung. Darauf antwort der Doctor und sprach: „Wisset ihr nicht, daß Alles in der heil. Schrift nach der Vernunft erlogen ist? Aber wir sollen gläuben, daß Gott wolle seine Macht und Kraft in Schwachheit beweisen und seine Weisheit auch in der höhesten Thorheit sehen lassen; aber selig ist der, so es gläubet!"

75. Daß die Jüden bessere Lehrer und Scribenten uber die heilige Schrift haben, denn wir Heiden.
(A. 22. — St. 1b. — S. 1b.)

Als Doctor Martinus Luther auf eine Zeit im Psalter las, verwundert er sich sehr, daß David einen solchen Geist gehabt, und sprach: „Lieber Gott, welche hohe Leute sind das gewesen! Dieser David war ein Ehemann, König, Kriegsmann und ein Prediger; er ging mit welt-

---

1) St. u. S. „saget" st. sage. 2) St. u. S.: „Mosen in Gewissenssachen nicht leiden, sondern todtschlagen" st. Mosen todtschlagen. 3) A., St. u. S. „CIX." st. 69. 4) St. u. S. „in Grund" st. fur tausend Teufel.

Digitized by Google

lichen Sachen um, mit denen Händeln hat er zu thun, und hat gleichwol ein solch trefflich schön Buch geschrieben. So ist das neue Testament von Männern geschrieben, die Jüden gewesen; denn die Aposteln waren Jüden. Also hat Gott wollen anzeigen, daß wir sollen Gottes Wort anbeten, theuer und hehr, lieb und werth halten. Wir Heiden haben kein Buch, das in der Kirche regirete und herrschete, denn daß S. Augustin in der Heidenkirche allein fur den andern ein Doctor und Lehrer ist; darum sind wir Heiden den Jüden gar nicht gleich. Derhalben auch Sanct Paulus gar einen feinen Unterscheid machet unter der Sara und Hagar und den zweien Söhnen Isaac und Ismael; Hagar war auch eine Frau, aber der Sara noch lange nicht gleich. Darum ists eine große Vermessenheit, Hoffart und Muthwille vom Papst, daß er sich als ein Mensch ohne Schrift hat dürfen wider die Schrift also setzen und sich uber sie erheben."

76. Klage D. Luthers uber die Menge der Bücher, und Vermahnung, daß man die Bibel wol lesen solle.

(A. 22. — St. 19. — S. 19.)

Doctor Luther klagte [1]) einmal uber die Menge der Bücher, daß des Schreibens kein Ende noch Maß wäre und ein iglicher wollte Bücher machen, und sprach: „Eins Theils thätens aus Ehrgeizigkeit, daß sie auch wollten gerühmet sein und einen Namen davon bekommen. Etliche aber thätens ums Genießes und Gewinnstes Willen, und förderten also solch Ubel. Also wird durch so viel Comment und Bücher die liebe Bibel begraben und verschorren, daß man des Textes gar nicht achtete. Da doch in allen guten Künsten und Facultäten die jenigen die aller besten sind, so im Text wol belesen und gegründet wären. Denn im Rechten ist der ein guter Jurist, welcher im Text wol geübet und bekannt ist; itzt aber begeben sie sich auch bald auf die Scribenten und Comment. Da ich jung war, gewöhnet ich mich zur Biblia, lase dieselbe oftmals, und machete mir den Text gemein; da ward ich darinnen also bekannt, daß ich wußte, wo ein iglicher Spruch stünde und zu finden war, wenn davon geredet ward; also ward ich ein guter Textualis. Darnach erst las ich die Scribenten. Aber ich mußte sie zu letzt alle aus den Augen stellen und wegthun, dieweil ich in meinem Gewissen damit nicht konnte zu Frieden sein, und mußte mich also wieder mit der Bibel würgen [2]); denn es ist [3]) viel besser, mit eigenen Augen sehen, denn mit fremden. Darum

1) St. u. S. „klagte auch" st. klagte. 2) St. u. S. „verwahren" st. würgen.
3) St. u. S. „es ist ja" st. es ist.

Digitized by Google

wollt ich auch wünschen, daß[1]) alle meine Bücher neun Ellen in die Erde begraben würden um des bösen Exempels Willen, daß mir sonst ein iglicher will nachfolgen mit viel Bücher schreiben, dadurch einer denn will berühmet sein. Nein, Christus ist um unserer eitel Ehre Willen nicht gestorben, daß wir Ruhm und Ehre hätten, sondern er ist gestorben, auf daß allein sein Name geheiliget würde."

77. Woher die schönen Fabeln Aesopi kommen sind, und was sie verursachet hat.
(A. 22b. — St. 312b. — S. 287.)

„Ich halte, daß der schönen Fabeln etliche daher kommen sind: als der grausame Tyrann, Kaiser Julianus, ein Mammeluck und verläugneter Christ, ernstlich im Kaiserthum verbot, die heilige Schrift und Gottes Wort offentlich zu lehren, predigen und zu bekennen, da waren zween fromme Bischofe (wie in der Kirchhistorien stehet), die worden Schulmeister und lehreten die jungen Knaben in den Schulen; die haben mit solchen Fabeln gespielet, mit verdackten und verblümeten Worten sie unterrichtet."

78. Niemand ärgere sich an der einfältigen Rede der heiligen Schrift.
(A. 22b. — S. 22b.)

„Ich bitte und vermahne treulich einen iglichen frommen Christen, daß er sich nicht ärger, noch stoße an den einfältigen Reden und Geschichten, so in der Bibel stehen, und zweifele nicht daran; wie schlecht und alber es immer sich ansehen lässet, so sinds doch gewiß eitel Wort, Werk, Geschicht und Gerichte der hohen göttlichen Majestat, Macht und Weisheit. Denn dies ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren machet und allein von den Albern und Einfältigen kann verstanden werden, wie Christus saget Matth. am 11. Capitel (V. 25.). Darum laß dein Dünkel und Fühlen fahren und halte viel von diesem Buch, als von dem aller höhesten, edelsten Heilthum, auch als von der aller reichesten Fundgruben, die nimmermehr gnug ausgegründet, noch erschöpft werden mag. Auf daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel so alber und schlecht fürleget, auf[2]) daß er aller Klüglingen Hochmuth dämpfe und zu Schanden mache. In diesem Buch findest du die Windeln und Krippen, darinnen Christus lieget, dahin auch der Engel die Hirten weiset. Es sind wol schlechte und geringe Windeln, aber theuer ist der Schatz Christus, so darinnen lieget."

1) St. u. S. nach „daß" Zusatz: „ohne Verletzung der Wahrheit". 2) „auf" fehlt W.

Digitized by Google

79. Warum in der heiligen Schrift einerlei so oft wiederholet werde.
(A. 22b. — St. 27. — S. 27b.)

Daß in der heiligen Schrift ein Ding und Rede mit einerlei Worten so oft wiederholet und angezeiget wird, das ärgert die kluge Vernunft sehr. Als in den Büchern Mosi und sonderlich im fünften Buch schier nichts so viel gedacht und eingebläuet wird, als dies: Ich, der Herr, bin dein Gott, der dich aus Aegypten geführet hat. Darauf hat Doctor Martinus Luther gesaget, „daß dies die Ursach sei, daß der heilige Geist wol gesehen hat das gottlos Herz und die Undankbarkeit der Menschen, daß sie der größten Gaben und Wolthaten Gottes balde vergessen. Nu hat Gott an uns zu unsern Zeiten auch große Gaben und Wolthaten erzeiget, aber bald sind sie vergessen. Er hat von des Papsts, des Antichrists, Tyrannei uns erlöset, die Rotten und Secten, Ketzer und Schwärmer gestürzet, als Münzer, Zwingeln, Oecolampadium, Carlstadt und andere dergleichen mehr. Welcher gräuliche Fälle uns billig schrecken und auch trösten sollten, daß wir in der Furcht Gottes lebeten und sein Wort gerne höreten und lerneten und beteten. Denn es ist balde mit uns geschehen, daß wir dahin porzelen und in schädliche Ketzerei gerathen, wie wir itzt sehen und erfahren mit großem Herzeleid. Aber wir haben Gottes Wolthat längst vergessen; also groß ist unsere Undankbarkeit!"

80. An Gottes Wort soll man allein bleiben und feste halten.
(A. 23. — St. 20. — S. 20.)

Doctor Martinus redete von der Großheit der Sonnen und von ihrem schnellen behenden Laufe, „wenn man frühe Morgens allein ihr groß **Corpus** an ihm selbs ansiehet, so stiege sie in einer Stunde nicht zehen Sonne hoch[1]), und läuft doch auf das aller schnelleste in zwölf Stunden von Aufgang bis zum Niedergange, und da man gleich etlich tausend Sonnen an einander zusammen setzte, so hätten kaum zwei hundert Sonnen Raum im Zirkel des Zodiaci vom Aufgang bis zum Niedergang[2]). Solche sichtliche und leibliche Ding sehen wir alle Tage, dennoch können wir sie nicht verstehen, sondern müssen sagen: Ich gläub an Gott Väter, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Doch wollen wir Narren Gott meistern und in die Schule führen, wie er solle selig machen die Leute und sie regiren. Wir wollen disputiren von der Kindertaufe und Wiedergeburt und von der Heimlichkeit der Sacrament, da doch wir arme Narren nicht wissen noch verstehen, wo der große Junker Bombart,

1) „so stiege sie — hoch" fehlt St. u. S. 2) „und da man gleich — Niedergang" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

crepitus ventris, herkömmet[1]). Es heißet also: wenn Gott nur ein Wort redet, so soll die ganze Welt erzittern und es hören, gläuben und ihm gehorchen.

Die gottlosen Papisten mögen immer hinfahren, da sie hin gehören, welche die erdichte Autorität der Kirchen dürfen dem göttlichen Wort fürziehen; denn ihr Argument und Fürgeben, als sollte die Kirche uber Gottes Wort sein, ist die höheste Gotteslästerung, die nicht zu dulden ist, damit sie Gott ins Angesicht unverschämet speien. Es ist wahrlich Gottes Geduld groß, aber es ist allezeit also ergangen; denn der falsche Gott zu Bethel war im Volk Gottes, den Israeliten, in einem größern Ansehen, denn der Gott, von welchem Jeremias predigte; derselbige Gott müßte gar nichts sein. Also viel Arbeit kostets unsern Herrn Gott, daß er aufs wenigste bei etlichen seine Macht und Barmherzigkeit erhalte. Er muß viel Könige zu Boden schlagen, auf daß man sich ein wenig fur ihm fürchte; so muß er sich über viel Huren und Buben auch erbarmen, ehe man ihm ein wenig lernet trauen, daß[2]) wir bei dem mündlichen Wort bleiben und bei dem Gott, der Mensch ist worden und sich in das äußerliche mündliche Wort hat wickeln und verfassen[3]) lassen; denn außer diesem Wort sind wir verloren und werden alsbald und von Stund an vom Teufel verschlungen."

81. Gottes Wort soll man hören, und nicht nach Gottes Majestat grübeln.
(A. 23. — St. 20b. — S. 20b.)

„Wir Narren können mit unser Vernunft nicht begreifen, wissen, noch verstehen, wie es zugehe und woher es komme, daß wir mit dem Munde reden, und woher die Wort kommen, und daß eines einigen Menschen Wort und Stimme in so viel tausend Ohren erschallet; deßgleichen wie unsere Augen sehen, und wie das Brot, die Speise und Trank im Magen gedauet und in Blut und Mist in uns verwandelt werden. Und wir wollen doch außer und uber uns steigen und speculiren von der hohen Majestat Gottes, da wir sonst nicht wissen können, was bei und in uns täglich geschieht. Darum soll man in göttlichen und geistlichen Sachen nur gläuben und hören, was Gottes Wort saget."

---

1) St. u. S. „wie es mit uns selbs, mit dem Gesicht, Gehör und unsern Sinnen und andern vergänglichen Dingen in diesem Leben zugehet" st. wo der große Junker — herkömmet. 2) St. u. S. „auf daß" st. daß. 3) St. u. S. „verfallen" st. verfassen.

82. Ein anders.

(A. 23ᵇ. — St. 21. — S. 20ᵇ.)

Es legte einmal ein Unger Doctor Martino seltsame, wunderbarliche, läppische und gar unnöthige Fragen für. Da sprach der Doctor: „Ach, daß wir blieben bei dem offenbarten [1]) Wort und Willen Gottes! Denn Gott hats uns Alles, was wir wissen sollen, in Christo offenbaret und gezeiget. Den sollet ihr hören; der weiß diese [2]) Argumenta alle wol zu solviren. Ja, Gott will uns in Christo Alles schenken und geben, daß er soll unser eigen sein, wenn wir uns in rechtem Glauben gegen ihme demüthigen. Aber wir wollen nicht, und darům sind wir außer und ohne Christo eitel lauter Narren, und gehen mit dem Quare um, warum Gott das also machet, dieses alles nachgibt und geschehen lässet? Denn wir wollen auch etwas mit im Spiel sein."

83. Ein anders.

(A. 23ᵇ. Vgl. §. 16. des IV. Abschnitts.)

„Groß ist der Leute Thorheit; wir arme Menschen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch stracks sollten gehorsam sein. Es ist gleich darum gethan, als wenn die Kachel den Töpfer lehren wollte, wie er sie machen und zubereiten sollte, also wollen wir uns Gott auch fürziehen und die Creatur den Schöpfer meistern. Es heißet aber, wie Matth. 17 (V. 5.) geschrieben stehet [3]): „„Den sollt ihr hören""; und im 45. Psalm (V. 11.): „„Höre, Tochter, und siehe, neige deine Ohren, und vergiß deines Vaters Haus"".

Ja, wenn gleich Adam nicht im Paradies gefallen wäre, dennoch hätten wir uns nach dem göttlichen Wort richten müssen. Und wir wollens nu, nach dem Fall, in solchem Finsterniß verachten! Darum ist des Papsts Kirche gar läppisch und närrisch, ja gottlos, so allein nach der Vernunft, ohne Gottes Wort, auf den Sand und Menschen gegründet mit den äußerlichen Kinderpossen und Narrenwerk; daran soll unser Seligkeit gebunden sein! Wenn es doch wären Moralia oder juristische Traditiones gewesen, so zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbarkeit dieneten, so wäre es ein wenig hingangen."

84. Daß Gottes Wort zur Zeit der Aposteln und unserer itzt viel gewaltiger geprediget ist und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi.

(A. 23ᵇ. — St. 7. — S. 7.)

„Zur Zeit der Aposteln und unser itzt ist das Evangelium und gött-

1) St. u. S. „offenbaren" st. offenbarten. 2) St. u. S. „die" st. diese.
3) „geschrieben stehet" fehlt bei Walch.

Digitized by Google

liche Wort viel gewaltiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi; denn Christus hat nicht ein solch Ansehen, noch so eine große Anzahl der Zuhörer gehabt, als sie, die Aposteln, und wir itzt haben. Wie Christus zu seinen Jüngern selber saget (Joh. 14, 12.): „„Ihr werdet größere Werke thun denn ich"". Ich bin nur ein Senfkörnlin, ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vogel werden nisten. Als sollt der Herr Christus sagen: Ich hab im Winkel, nur im jüdischen Lande geprediget, ihr aber werdet auf den Dächern und offentlich in der ganzen Welt durchaus predigen, und das Euangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen." [1])

85. Verachtung des göttlichen Worts.
(A. 23b. — St. 8b. — S. 11b.)

Doctor Luther saget einmal, „daß Gottes Sache in der Welt so böse wäre, daß er ihr nicht mehr rathen könnte [2]); denn bei uns, mit welchen Gott aufs aller barmherzigste und mit allen Gnaden handelte, da bliebe doch nichts unverderbet und unverfälschet. Welches wir denn auch itzt [3])

---

1) Bei Stangwald a. a. O. lautet diese Rede also: „Das Euangelium ist zur Zeit der Aposteln und jetzt zu unser Zeit am Ende der Welt viel gewaltiger und kräftiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi, da Christus selber predigte. Denn Christus hat nicht ein solch Ansehen, noch so ein große Anzahl der Zuhörer gehabt als sie, die Aposteln, und wir jetzt haben. Wie Christus seinen Jüngern selbst zuvor gesagt hat Johannis 14 (V. 12.): „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue und größere denn diese thun"". Und Matthäi am 13. Capitel (V. 31. 32.) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, so das kleinste ist unter allem Samen, wenns aber wächst, so ists das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vogel unter seinen Zweigen wohnen. Als wollte er sagen: Ihr werdet größere Werke thun, denn ich. Ich bin nur ein Senfkörnlin, Ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vogel werden nisten. Ich habe nurt in einem kleinen Winkel im jüdischen Lande geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein Senfkorn; Ihr aber werdet das, so ich euch im Winkel gesagt habe, frei öffentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohr gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gassen, ja in der ganzen Welt durchaus predigen und das Euangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen, also daß mein Wort durch euch gepredigt so anzusehen ist als ein klein veracht Senfkörnlin, so kräftig durchdringen wird, daß so ein schöner lustiger Baum daraus wachsen soll, daß Vogel unter seinen Zweigen wohnen werden. Das ist: Ihr werdet durch mein Wort mir so eine herrliche, große Kirche sammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme geringe Leute, sondern auch große Herren, Fürsten, Könige rc. werden froh sein, daß sie Gliedmaßen derselben sind." 2) St. u. S. „könne" st. könnte. 3) „itzt" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

erfahren, weil uns Gottes Wort offenbaret ist; dasselbige ist uns von ihme zur Seligkeit gegeben, aber es wird von uns verachtet, gemeistert, verfälschet, verspottet und verfolget. Darum wirds eben also gehen und geschehen, wie vor Zeiten, daß Alle, so itzt der Welt Gottes Gnade, Heil und Seligkeit predigen, die werden noch müssen in die Wälde und Wüstungen weichen um der Leute großen und gräulichen Undankbarkeit Willen, welche allezeit verderbet und umgekehret hat Alles, was gut ist.

86. Das Wesen eines Dinges soll man von seinem Brauch absondern, und alleine bei Gottes Wort bleiben.

(A. 24. — S. 23b.)

„Wir wollen bei dem mündlichen Wort Gottes bleiben, bei welchem Mittel der Teufel nicht bleibet. Gott ist um unsern Willen Mensch worden, hat Fleisch und Blut und einen natürlichen Leib an sich genommen, den können die Ketzer und Schwärmer nicht leiden und wollen nur einen geistlichen Gott [1]) haben, und rühmen viel vom Brauch und Nutz, da doch der Brauch ohne das Wesen eines Dinges ein lauter Gedichte und Fabel ist. Die Sendung des Sohns ist Fleisch, ist ein wesentlich Ding fur sich selber, wie auch die Taufe und das Sacrament des Altars; aber sie, die Schwärmer, unterscheiden nicht das Wesen vom Brauch. Das Wesen ist ein Ding fur sich und nichts mehr [2]); Fleisch wäre [3]) kein nutz, wenn es nur Fleisch ist und bleibet. Brot ist Brot, ein Prediger ist ein Mensch, und Wasser ist Wasser; verwerfen also das Wesen, sehen aber nicht, daß alda Gottes Fleisch, Gottes Brot, Gottes Wasser und ein Mensch des göttlichen Worts Prediger ist.

Dagegen aber haben ihr viel das wesentliche Ding, aber den Brauch, Nutz und Frucht haben sie nicht; als, der Papst hat das Wort, die Tauf und das Sacrament, aber den Nutz, Frucht und Brauch hat er nicht. Da doch der ganze Christus, wie er geborn, gelitten, gestorben, vom Tode wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, ist ein wesentlich Ding mit einander; darum soll man das Wesen und den Brauch wol unterscheiden.

Ich wollte gerne einen Schwärmer fragen, wie er gewiß in seinem Herzen sein wollte und könnte aus seinen eigenen Gedanken und sichtlichen, philosophischen Argumenten außerhalb Gottes Wort? Wir haben gewisse Zeugniß, als die heilige Schrift, Wunderzeichen und Werk, item die Sacrament, daß Gott seinen Sohn ins Fleisch gesandt hat

1) S. „einen geistlichen, absolutum et Turcicum Gott haben“ st. einen geistl. Gott. 2) S. nach „mehr“ Zusatz: „sprechen sie“. 3) W. „ist“ st. wäre.

Digitized by Google

und lassen Mensch werden, welchen wir haben gesehen, gehort, betastet und begriffen; dabei wollen wir bleiben. Werden wir aber denselbigen, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen Andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen kommen wird. Wolan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darum wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn anders nicht haben will. Wirst du nu Gottes Wort verachten, so verlachest und verachtest du nicht mich, deinen Doctor und Lehrer, sondern Gott selber."

87. Gottes Wort thut große Wunderzeichen, aber jdermann will es meistern.

(A. 24. — St. 14b. — S. 13.)

„Die Lehre des Euangelii hat große Wunderzeichen auch zu unsern Zeiten gethan; es hat danieder geworfen und zu Schanden gemacht die Klostergelübde und die gräuliche Abgötterei der Winkelmessen, die doch ein groß Ansehen und [1]) Schein haben. Ach, wenn wir doch [2]) Gott auch dafür dankten und gedächten zu rücke, in was gräulichen Finsternissen wir im Papstthum gewesen wären, daraus uns Gott also gnädiglich ohn alle unser Verdienst erlöset hat durch sein Wort, welches wir doch so schändlich verachten und damit Gott zu Zorn reizen, daß er uns strafen muß!

Aber es will jetzund ein jglicher Meister uber die Schrift sein, und meinet ein jder, er verstehe sie sehr wol, ja, hab sie gar ausstudiret; wie auch S. Hieronymus in seiner Vorrede uber die Bibel drüber klaget, daß schier kein alter Narre und närrische Vettel, noch wäschiger Sophist gewesen sei, der sich nicht hätte vermessen, Meister in Theologia zu sein, und hab sie zerrissen.

Alle andere Künste und Handwerk haben ihre Präceptores und Meister, von denen man sie lernen muß, auch Ordnung und Gesetz, darnach man sich richten und halten muß; allein die heilige Schrift und Gottes Wort muß eines jglichen Hoffart, Dünkel, Muthwillen und Vermessenheit unterworfen sein und sich meistern, drehen und deuteln lassen, wie es ein jder verstehet und will nach seinem Kopf; daher auch so viel Rotten, Secten und Aergerniß kommen. Gott wehre ihnen!"

88. Ohne Gottes Wort sind die Ceremonien Unflath und Koth.

(A. 24b. — St. 288b. — S. 266b.)

„Lasset uns fleißig beten fur Gottes Wort, auf daß Gottes Name allein geheiliget werde; denn da die Lehre nicht reformiret wird, so ist

1) „Ansehen und" fehlt St. u. S. 2) „doch" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

alles Reformiren mit dem Leben umsonst; ich schmisse[1]) in alle Ceremonien ohne Gottes Wort. Wiewol die Papisten niemals etwas von rechtschaffenen Ceremonien gesaget oder gelehret haben. Wer eine rechte Kirche will haben, der halte sich an das Wort, durch welches Alles erhalten wird."

89. Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernet.
(A. 24b. Vgl. §. 14. des XX. Abschnitts.)

Doctor Luther sprach einmal: „Meine Theologiam hab ich nicht gelernet auf einmal, sondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen. Da haben mich meine Anfechtung zu gebracht; denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verstehen, außer der Practiken und Anfechtungen. Solches feilet den Schwärmern und Rotten, daß sie den rechten Widersprecher, nehmlich den Teufel, nicht haben, welcher es einen wol lehret. Also hat S. Paulus auch einen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäusten geschlagen, und also ihn getrieben hat mit seinen Anfechtungen, fleißig in der heiligen Schrift zu studiren. Also hab ich den Papst, die Universitäten und alle Gelehrten, und durch sie den Teufel mir am Halse kleben gehabt; die haben mich in die Bibel gejagt, daß ich sie hab fleißig gelesen und damit ihren rechten Verstand endlich erlanget. Wenn wir sonst einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculativi Theologi, die schlechts mit ihren Gedanken umgehen und mit ihrer Vernunft allein speculiren, daß es so und also sein solle; wie etwa die Mönche in den Klostern auch gethan haben.

Kann man doch andere gute Künste oder Handwerke nicht lernen ohne Ubung. Was wäre doch das fur ein Medicus oder Arzt, der stets für und für allein in Schulen bleibet und lieset? Er muß wahrlich die Kunst in Brauch bringen und anfahen, sie zu practicirn, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er siehet und erfähret, daß er die Kunst noch nicht recht und vollkommen hat. Also muß auch ein Jurist und ein jglicher Handwerksmann und Künsteler thun; was sollt denn solches in der heiligen Schrift nicht sein, da unser Herr Gott gar einen gewaltigen Widersacher hat?

Es ist auch eine große Gnade Gottes, daß einer ein gewissen Text der Bibel fur sich hat, davon er kann sagen: Das ist recht, das weiß ich gewiß. Die Leute meinen, sie können's bald Alles, wenn sie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meinete auch, er wüßte es wol, es wäre eine schlechte Kunst. Ich weiß aber, daß ich das Vater Unser noch nicht

1) S. „schmeiße" st. schmisse.

Digitized by Google

recht kann, wie ein gelahrter, alter Doctor ich sonst bin oder sollte sein. Ohne Ubung und Erfahrung kann niemand gelehrt sein. Derhalben hat jener Bauer wohl gesaget: Harnisch ist gut, wer ihn weiß recht zu gebrauchen. Also ist die heilige Schrift auch gewiß an ihr selbs gnug, aber Gott gebe, daß ich den rechten Brauch auch erhasche und treffe; denn wenn der Satan mit mir disputiret, als: ob mir Gott auch gnädig sei? so darf ich diesen Spruch wider ihn nicht führen, daß wer Gott liebet von ganzem Herzen, von ganzer Seelen und von allen Kräften 2c., der wird Gottes Reich besitzen. Denn der Teufel wirft mir balde für, und rucket mir auf und spricht: Du hast Gott nicht geliebet; wie mich denn dies mein Gewissen uberzeuget; sondern ich muß den Spruch ergreifen und wider den Teufel gebrauchen, daß Jesus Christus fur mich gestorben ist, denn durch den hab ich einen gnädigen Vater, derselbige hat mich ihme versühnet, und wie S. Paulus 1. Cor. 1. (V. 30.) sagt, „„so ist er mir von Gott gegeben zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.““

90. Daß die Undankbarkeit gegen Gottes Wort werde unsern Kirchen großen Schaden thun.

(A. 25. — St. 262. — S. 243.)

Doctor Luther sagete: „Unsere Kirch wird [1]) von wegen der Tyrannen und ihrer Verfolgung nicht so große Noth und Gefahr leiden, als von den Unsern selbs, und von wegen unser großen Sicherheit, Witz [2]) und Unachtsamkeit. Denn wiewol der Papst allerlei wider uns versuchen und sich [3]) unterstehen, und seinen Schutzherren viel nachlassen, schenken und geben wird der Meinung und Hoffnung, wenn diese unsere Secte (dafür ers hält) und Lehre untergedruckt würde, daß er würde [4]) Alles wieder bekommen, was er bisher verloren gehabt; aber das wird, ob Gott will, nicht geschehen, das Wort Gottes ginge denn im deutschen Lande gar unter, und alsdenn würde Gott mit dem jüngsten Tage nicht lange ausbleiben und damit, als zur Letzte, in diese gräuliche Nacht einbrechen [5]) und dem Faß den Boden gar ausstoßen. Sonst treiben uns die Tyrannen, Schwärmer und Ketzer nur in die Bibel, dieselbige deste fleißiger zu lesen und das Gebet [6]) deste ernster zu schärfen.“

---

1) S. „werde“ st. wird; St. „Unsere Kirchen werden“. 2) St. u. S. „Fürwitz“ st. Witz. 3) „sich“ fehlt St. 4) W. „alles wieder bekommen würde“; St. „alles wieder bekommen wollte“ st. würde alles wieder bekommen. 5) A. bemerkt dazu: „Diese Prophecei Lutheri ist leider wahr worden, daß Gottes Wort allmählig dahin gehet. Darüm hoffen wir auch, der jüngste Tag werde nicht lange außen bleiben.“ 6) S. „Gebot“ st. Gebet.

Digitized by Google

91. Die Welt hälts dafür, daß die Lehre des göttlichen Worts balde untergehen müsse.

(A. 25. — St. 15 u. 401. — S. 13b.)

Doctor Luther sagte zu Eisleben, „daß omnes sapientes mundi es [1]) dafür hielten, daß die Lehre des Euangelii, weil sie also plötzlich angangen wäre, nicht lange bestehen, sondern von sich selbes wieder fallen würde. Darum hat der itzige [2]) Bischof von Magdeburg, Hans Albrecht, das Sprichwort: Man muß viel der Zeit befehlen. Er verhoffte, es sollte wieder das Papstthum im deutschen Lande angehen; er ist zu Rom recht unterwiesen, darum fragt er nichts nach unser Lehre. Die Weltkinder sagen nicht anders denn [3]), wenn die dicke Wolke fürüber ist, so wirds wol anders wittern."

92. Gottes Wort predigen ärgert die Welt.

(A. 25. — S. 11b.)

„Man kann der Welt nicht zu Rechte predigen. Lehret man des Papsts und Menschen Satzungen, so wird Christus beleidiget und das Gewissen betrübet und verführet. Prediget man aber Christum, so wird Fleisch und Blut, der Papst und die Welt geärgert. Darum, wer Christum prediget, der ärgert Fleisch und Blut; wiederum prediget er, das dem Fleisch wohlgefället, so beleidiget und erzürnet er [4]) Christum."

93. Wie man sich gegen den Verächtern des göttlichen Worts und den Sacramenten halten soll.

(A. 25b. — St. 279b. — S. 257b.)

„Lieben Herren," sprach Doctor Martinus zum Pfarrherren und Caplanen und die bei ihnen waren, „lasset uns der Kirchen warten mit Predigen, reiner Lehre und Sacrament reichen. Wer nicht zum Sacrament gehen will, noch den Katechismum lernen, zu dem sollt ihr nicht gehen in seiner Krankheit, wenn er sterben soll; sondern lasset ihn liegen wie eine Sau, nehmet euch auch seiner nicht an, lasset ihn auch nicht auf den Kirchhof begraben, den Andern zum Schrecken und Abscheu."

94. Wie Gott mit den Vätern geredet habe.

(A. 25b. — St. 26b. — S. 27b.)

Doctor Martinus ward gefraget, wie Gott mit den Erzvätern geredet hätte, so doch Johannes (1, 18.) sagt: „„Niemand hat Gott jmals gesehen""; und dawider spricht [5]) der Patriarch Jacob (Genes. 32,

---

1) „es" fehlt W.. 2) „itzige" fehlt St. u. S. 3) „denn" fehlt St. u. S. 4) S. „so beleidiget er und erzürnet". 5) W. „spräche" st. spricht.

Digitized by Google

30.): „„Ich hab den Herrn von Angesicht zu Angesicht gesehen"". Darauf antwort der Doctor: „Gott hat mit den Vätern durch Gesichte und Erscheinung geredet, also haben sie Gottes Angesicht gesehen, und nicht Gott selber; wie wir Gottes Angesicht haben und ihn sehen durchs Wort, Sacrament, der Kirchen Schlüssel, in der Aeltern und Oberkeit[1]) Ordnung. Das sind Gottes Angesicht und Larven. Denn Angesicht in der Schrift heißet Gottes Erscheinung, Gegenwärtigkeit und Barmherzigkeit; wie David saget: Herr, verwirf mich nicht von deinem Angesicht. Und dagegen Gottes Hintern und Rücken sehen, heißet Gottes Zorn sehen. Das heißet nach der Grammatica Gottes Angesicht und Rücke. Aber geistlicher Weise haben die alten Lehrer Gottes Rücken gedeutet von Christus Menschheit. Also wollte Moses Gottes Angesicht, das ist, seine Herrlichkeit sehen, auf daß ihm das Volk gläubte; darum hat Moses als ein gemeine Person, so im offentlichen Amt war, begehret zu sehen Gottes Angesicht, das ist seine Allmacht, Weisheit und Güte; welche drei nicht unterscheiden, noch von einander sondern, noch trennen die Person, sondern werden zugeeigenet und gegeben den Personen Gott Vater, Gott Sohne, Gott heiliger Geist. Aber Gott scheinet dagegen in unsern Augen schwach, närrisch und böse, das heißet Gottes Rücken und ihn von hinten sehen; wie Paulus redet von der Schwachheit des gecreuzigten Gottes, vom thörlichen und närrischen Wort."

95. Wie die Welt die Spaltung in Religionssachen aufheben und beilegen will.

(A. 25[b]. — St. 411[b]. — S. 13[b].) Doctor Martinus Luther sagete zu Eisleben uber Tisch, kurz vor seinem Absterben, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 der Bischof von Salzburg gesagt hatte: Es wären vier Wege und Mittel zur Einigkeit unter den Papisten und den Lutherischen. Einer, entweder daß wir[2]) wichen; dazu sagten wir, daß wirs nicht könnten thun. Der ander, daß sie, die Papisten, wichen; aber das wollten sie nicht thun. Zum dritten[3]), daß man mit Gewalt gebote einem Theil[4]), daß es[5]) wiche. Dieweil aber daraus eine große Empörung entstehen möchte, so wäre das[6]) der vierte Weg, daß einer[7]) den andern aushübe[8]), und welchs Theil das andere[9]) vermöchte, daß es den in Sack steckete[10]). Darauf[11]) sagte Doctor

1) St. „der Obrigkeit". 2) St. nach „wir" Zusatz: „den Päpstischen". 3) St. „Der dritte" st. Zum dritten. 4) St. „einem Theil mit Gewalt geböte". 5) St. „er" st. es. 6) „das" fehlt St. 7) St. „ein Theil" st. einer. 8) St. „aushiebe" st. aushübe. 9) St. „den andern" st. das andere. 10) St. „denselben in Sack (wie man zu sagen pflegt) steckte" st. daß es — steckete. 11) St. „Hierauf" st. darauf.

Digitized by Google

Martinus Luther: Dies[1]) sind[2]) gute Wege gewesen zur Einigkeit, von einem christlichen Bischofe[3]) fürgeschlagen[4])!

(A. 26. — St. 411[b]. — S. 13[b].) Item es sagete[5]) Doctor Martinus Luther, „daß Er Conrad Hoffmann hätte wol vor drei und zwenzig Jahren[6]) zum Bischof von Mainz, Albrecht Cardinal, gesaget, er sollte dem Religionszank in der Zeit steuern und wehren, auf daß nicht ein groß **Incendium** daraus entstünde. Da hat der Bischof von Mainz[7]) gesaget: „„Es ist ein Mönchenhandel, sie werden ihn wol selbs vertragen."" „Aber er hätte[8]) es," sprach Doctor Luther, „sint der Zeit wol erfahren."

(A. 26. — St. 411[b]. — S. 371[b].) Damals[9]) erzählete auch Doctor Luther: „daß zu Rom des Papsts Narr einmal bei etlichen Cardinäln gewesen wäre, die gerathschlaget hätten[10]), wie man doch mit den Lutherischen thun möchte, daß man sie ausrotten könnte[11])? Sie hätten[12]) aber fürgeben, daß die Lutherischen die heilige Schrift und S. Paulum also gewaltig wider sie[13]) citireten und in ihren Büchern und Schriften anziehen[14]), dasselbige läge ihnen im Wege, daß sie die Lutherischen nicht konnten dämpfen. Da hatte der Narr zu ihnen gesaget: er wüßte guten Rath, daß man des Pauli los würde und seine Lehre nicht wider sie wäre. Es hätte der Papst Macht, Heiligen zu erheben, man sollte S. Paulum auch erheben und aus der Apostel Zahl unter die Heiligen setzen, so wären seine Dicta nicht mehr apostolisch."

96. Daß das göttliche Wort und christliche Kirche fur der Welt Toben erhalten werde.

(A. 26. — St. 406. — S. 371.)

Graf Albrechts zu Mansfeld Canzler, Er Georg Lauterbeck, kam vom Tage zu Frankfort Anno 1546 wieder anheim, und sagete Doctor Martino Luthern uber Tisch zu Eisleben, wie Kaiser Karl und der Papst so geschwinde Proceß und Handlung wider Bischof Hermann von Cöln fürnähmen und ihn gedächten von Landen und Leuten zu verjagen. Da saget Doctor Luther darauf: „Sie haben die Sache verloren; sie können uns mit Gottes Wort und der h. Schrift nichts thun, **ergo volunt sapientia, violentia, astutia, practica, dolo, vi et armis pugnare. Ipsi**

1) St. „das" st. dies. 2) St. nach „sind" Zusatz: „meine ich". 3) St. „von einem andächtigen und christlichen Vater" st. von einem christlichen Bischof. 4) St. u. S. nach „vorgeschlagen" Zusatz: „das ja Gott erbarme". 5) St. „Es sagete auf ein Zeit" st. Item es sagete. 6) St. „auf ein Zeit" st. hätte wol — Jahren. 7) „von Mainz" fehlt St. 8) St. u. S. „hat" st. hätte. 9) St. „Es erzählet auf ein Zeit"; S. „einstmals" st. damals. 10) St. „hatten" st. hätten. 11) St. „ausrottete" st. ausrotten könnte. 12) St. „hatten" st. hätten. 13) St. nach „sie" Zusatz: „die Päpstischen". 14) St. „anzögen" st. anziehen.

Digitized by Google

nobis testimonium perhibent, quod sapientia Dei, veritas Dei et verbum Dei nobiscum sit[1]). Aber hie sagen die Papisten: Wie sollen wir ihm thun, ut Christum et eius Euangelium opprimamus? Ei[2]), dolum, vim et astutiam adhibeamus, ut istam causam diruamus[3]). Und es gehet denn, wie der secundus Psalmus (V. 2.) saget: Astiterunt Reges terrae et Principes convenerunt in unum[4]). Was wollen sie machen adversus Dominum et adversus Christum ejus[5])? Den secundum Psalmum wollen sie wahr machen. Aber es folget balde darauf: Qui habitat in coelis, deridebit eos[6]). Noch denkt Gott, er woll[7]) fur den zornigen Junkern wol bleiben, und danks ihnen der Teufel, daß sie mich armen Mann in ihre Ruthen nehmen sollten. Ich bin[8]) nu sechsthalb tausend Jahr im Rath gewesen, regiret und alle Leges gemachet. Lieben Junkern, werdet nicht so zornig; lauft von der Wand, so zerstoßet ihr den Kopf nicht! Erudimini Reges, qui judicatis terram[9]). Nehmet den Herrn Christum an, oder der Teufel soll euch beschmeißen; Ne pereatis de via justa. Credo, Deum velle Papam subvertere, ut veniat extrema dies[10]).

Das ist ein rechter hoffärtiger Psalm wider dieselbigen Gesellen. Er fähet sich alber an, gehet aber stolz aus[11]): Ne pereatis de via justa[12]). Es wird ein Feuer angehen, darum Beati omnes, qui confidunt in eum[13]). Es ist ein stolzer hoher Psalm. Er spricht: Traun sehet, was ihr Herren thut! Habitator coeli[14]), dieser nimmet sich unser Sachen an, und fasset denn die großen Herren weidlich zwischen die Sporen und reit sie zu Wasser; noch wills nicht helfen."

---

1) W. „darum wollen sie mit Weisheit, Zwang, List, Practiken, Betrug, Gewalt und Waffen wider uns streiten. Sie selbst geben uns das Zeugniß, daß die Weisheit, Wahrheit und Wort Gottes bei uns seie" st. Ergo volunt — nobiscum sit. 2) St. u. S. „Eique" st. Ei. Es ist die Interjection: Ei. 3) W. „daß wir Christum und sein Evangelium unterdrücken? Lasset uns Betrug, Gewalt und List anwenden, damit wir dessen Fortgang hindern" st. ut Christum — causam diruamus. 4) W. „Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herzen (!) rathschlagen mit einander" st. Astiterunt Reges — in unum. 5) W. „Wider den Herrn und seinen Gesalbten" st. adversus — Christum ejus? 6) W. „Der im Himmel wohnet, lachet ihr" st. Qui habitat — deridebit eos. 7) St. „Ich will" st. er wolle. 8) A. „hab" st. bin. S. Zusatz: „sagt Gott, seit die Welt erschaffen ist." 9) W. „Lasset euch weisen, ihr Könige und Richter auf Erden" st. Erudimini — terram. 10) W. „Daß ihr nicht umkommet auf dem Wege. Ich glaube, daß Gott den Papst stürzen wolle, auf daß der jüngste Tag komme" st. Ne pereatis — extrema dies. 11) St. „hinaus" st. aus. 12) W. „Daß ihr nicht umkommet auf dem Wege" st. Ne pereatis — justa. 13) W. „wohl allen, die auf ihn trauen" st. Beati — in eum. 14) W. „der im Himmel wohnet" st. Habitator coeli.

Digitized by Google

Und saget Doctor Martinus Luther, „daß wider die großen geschwinden Weltpractiken wir keinen andern Trost haben, denn daß unser Gott heißet **Deus non a longe, sed a prope**[1]) (Jes. 23, 23.), und darnach **Deus misericordiae**[2]). Derselbige siehet alle diese Practiken; er vergisset ihrer nicht, denn er hat eine große Memorien. Was saget aber unser Herr Gott dazu? Er gedenkt, er sei ein armer Schüler, und gedenkt, wie wirds meinem Sohn und mir gehen? Die Engel alle sind erschrocken, gedenken: wo nu hinaus? wo wollen wir nu bleiben?

Aber ich setze den Fall, daß Gott saget[3]), dieser Anschlag oder Practika gefället mir nicht; so muß denn nichts draus werden. Denn ob sie gleich dies und jenes fürhaben, und ob gleich alle vier Winde und vier Element wider uns sind, so mussen wir doch fest an Gott halten; will er uns denn nicht lebendig haben, so hab er uns todt; wir wissens aber anders, denn **Non mortui laudabunt te, Domine**[4])!

Ich hab den Papst mit den bösen Bildern sehr erzürnet. O, wie wird die Sau den Berzel in die Höhe recken! Aber ob sie gleich mich tödten, so fresse sie erst Dreck, so der Papst, welcher auf der Sauen reit, in der Hand hat[5]). Ich hab dem Papst eine güldne Schalen in die Hand gegeben, da soll ers erst credenzen. Ich hab einen großen Vortheil, mein Herr heißet Schefflemini, der saget: **Ego suscitabo vos in novissimo die**[6]). Und er wird denn also sagen: Doctor Martine, Doctor Jona, Herr Michael Cäli, kommet herfür; und wird uns alle bei unsern Namen nennen, wie der Herr Christus im Johanne saget (10, 8.): **Et vocat eos nominatim**[7]). Wolan, seid unerschrocken!"

---

1) W. „nicht ein Gott der ferne, sondern ein Gott der nahe ist" st. Deus — prope. 2) W. „ein Gott von Barmherzigkeit" st. Deus misericordiae. 3) St. „Aber wenn Gott saget" st. Aber ich setze den Fall, daß Gott saget. 4) W. „die Todten werden dich, Herr, nicht loben" st. Non mortui — Domine. 5) Luther meint einen Cranach'schen Holzschnitt in seiner so seltenen und merkwürdigen „Abbildung des Bapstum" (Wittenb. 1545. fol.). Er hat die Ueberschrift: „Papa dat concilium in Germania" und die Unterschrift:

„Sau, du mußt dich lassen reiten
Und wol sporen zu beiden Seiten.
Du willt han ein Concilium?
Ja, dafür hab dir mein Merdrum!"

Auf dem Holzschnitte selbst ist der Papst dargestellt, wie er in seinem Ornate auf einer Sau reitet und in der linken Hand einen dampfenden Haufen von Menschenkoth hält. 6) W. „Ich werde euch am jüngsten Tage auferwecken" st. Ego suscitabo — novissimo die. 7) W. „Er rufet sie mit Namen" st. Et vocat — nominatim.

Digitized by Google

II.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Gottes Werken.

1. Daß die Vernunft Gottes Werke nicht verstehet, noch begreifen kann.

(A. 26b. — St. 71b. — S. 68.) Doctor Luther sagete: „Alle Werk Gottes sind unausforschlich und unaussprechlich, keine Vernunft kann sie aussinnen, allein der Glaube fasset sie ohne alle menschliche Kräfte und Zuthun; welches man als denn verstehet und erfähret, wenn man allein bedenkt, wozu das Strohe gut und nütze ist [1])."

(A. 26b. — St. 72b. — S. 69.) Auf ein ander Zeit sprach Doctor Martinus Luther: „Gläuben, daß Gott ein Schöpfer sei, ist menschlicher Vernunft unmöglich; denn wenn wirs gläubten, so wüßten wir, daß er so gewaltig ist, daß er nur mit einem Wort und in einem Augenblick die ganze Welt könnte in einen Haufen reißen, gleich wie ein Töpfer einen Topf zubrechen und zuschmettern kann. Aber wir gläubens nicht, und wir setzen wider Gott unsere Weisheit und Macht, darum gläuben wir nicht, daß er ein Schöpfer sei. Summa, Niemand kann Gott in seiner Majestat begreifen oder erkennen, darum hat er sich herunter gelassen in der aller geringsten [2]) Gestalt, und ist Mensch worden, ja zur Sünde, zum Tode und Schwachheit selbs worden [3]). Er ist [4]) klein gnug worden, da er Knechts Gestalt an sich genommen hat, wie Sanct Paulus zun Philippern (2, 7.) saget. Aber wer kanns gläuben? Wir meinen, der türkische Kaiser sei viel mächtiger, Erasmus viel gelehrter, ein Mönch viel frömmer, denn Gott ist."

(A. 26b. — St. 71b. — S. 68.) Sonst sagete Doctor Luther auf eine andere Zeit [5]): „Alle Werk Gottes sind offentlich am Tage und doch unbegreiflich und unausforschlich. Denn wer kann sagen, wie Gott das aller kleineste Ding und die geringste Creatur geschaffen habe, als wie er hatte [6]) einem Floch oder Laus [7]) die Augen und [8]) Beine gegeben; oder wie im Menschen ein Auge sehe; oder wie es zugehe, daß ein Weib Milch in Brüsten habe und ein Kind im Leibe trägt, wie und von wem

---

1) „welches man alsdenn — gut und nütze ist" fehlt St. u. S. 2) St. „in die aller geringste" st. in der aller geringsten. 3) St. „hat die Sünde, alle Schwachheit und den Tod selbst auf sich geladen" st. ja zur Sünde — selbs worden. 4) St. „Er ist ja" st. er ist. 5) „Sonst sagte — Zeit" fehlt St. u. S. 6) „hatte" fehlt St. 7) „oder Laus" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „oder" st. und.

Digitized by Google

es gewartet wird? Am jüngsten Tage werden wirs sehen, und alle so hübsch sein, als Adam und Eva vor dem Fall waren, ja zehenmal schöner; wie denn solches jtzt fur Gott ist, als wäre es allbereit geschehen.

In Summa, in allen, auch den aller kleinesten Creaturen, ja auch in ihren Gliedern scheinet und siehet man offentlich Gottes Allmacht und große Wunderthaten. Denn welcher Mensch, wie gewaltig, weise und heilig er auch ist, kann aus einer Feige einen Feigenbaum oder eine andere Feige machen? oder aus einem Kirschkern einen andern, oder aber einen Kirschbaum schaffen? oder auch wissen, wie Gott Alles schaffet, wachsen lässet und erhält?

Und zwar in allen guten Künsten und Creaturen findet und siehet man gedruckt[1]) sein die heilige göttliche Dreifaltigkeit, als Gottes des Vaters Allmacht, Gottes des Sohns Weisheit und Gottes des heiligen Geistes Güte. Weil wir aber nicht können recht begreifen oder verstehen, wie es zugehet, daß der Augapfel siehet; item, wie unterscheidene und deutliche vernehmliche Wort gehört und geredet werden, wenn die Zunge im Munde bewegt und gereget wird, welchs doch natürliche Ding sind, die wir täglich sehen und damit wir umgehen, wie sollten wir denn den heimlichen Rath der göttlichen Majestat können begreifen und erforschen mit unser Vernunft?"

2. Gott verbirget seine Gaben, daß man ihr nicht recht gewahr wird.
(A. 27. — St. 76b. — S. 72.)

„Die größten, höhesten und besten Gaben Gottes verbirget, versteckt und verhüllet Gott damit, daß er ein kleines Flecklin dran hänget, als wären sie schlecht und geringe, daß man ihr nicht achtet. Als die Theologiam verdeckt er fur jungen Leuten, daß sie darinne nicht studiren, damit, daß die Prediger nicht feiste Pfründen und groß Einkommen haben, sondern arme Bettler und verachtet bleiben."

3. Niemand verstehet Gottes Werk.
(A. 27. — St. 72. — S. 68b.)

„Kein Mensch kann ausdenken und recht verstehen, was Gott gethan hat und noch ohn Unterlaß thut; darum, wenn wir gleich Blut schwitzten und sollten nur drei Zeilen schreiben, wie S. Johannes geschrieben hat, so konnten wirs doch nicht thun. Was lassen wir uns[2]) dünken und verwundern[3]) uns unser Weisheit? Ach, es ist eitel Thorheit! Wenn wir sollten rathen, wenn kein Mann noch Weib wäre, wie

1) St. „abgedruckt". 2) St. „uns denn" st. uns. 3) S. „verwundern wir" st. verwundern.

es sollt geschaffen werden, und der gleichen, da würde Niemand daheim sein, und würde uns an aller unser Kunst zurinnen. Was ist denn nu meine Weisheit gegen Gottes Weisheit? Ja, ich will gerne ein Narre sein, mich fangen lassen und gegrepen [1]) geben."

4. Gottes Wunderwerk, der die Welt voll ist, siehet noch erkennet die blinde Vernunft nicht.

(A. 27. — St. 72. — S. 68ᵇ.)

„Die Vernunft kann weder verstehen noch fassen, wie es zugehet, daß ein Mensch, der Fleisch und Blut, Hände, Gebein rc., Sinne und Verstand rc. hat, so ein schlechten Ursprung habe, nehmlich aus menschlichem Samen; item, daß aus einem Kern ein [2]) großer Baum wächst, aus einem Waizenkörnlin, so in der Erden verfaulet und zunicht wird, zwänzig, dreißig Körnlin kommen. Darum ist die Welt voll Gottes Wunderwerk, so ohn Unterlaß geschehen. Weil ihr aber so viel und unzählig sind, dazu ganz und gar gemein, spricht S. Augustin, achtet man ihr nicht, ja man gedenkt nicht daran.

Christus hat einst mit fünf Broten fünf tausend Mann, Weib und Kinder ausgenommen, gespeiset, und da sie Alle satt waren, sind zwölf Körbe uberblieben und aufgehaben. Wenn itzt ein solch Wunderwerk geschähe, würde sich alle Welt verwundern; wie auch jene thäten und sprachen Johannes am 6. Cap. (V. 14.): „„Dieser ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.""

Daß aber Gott täglich ohn Unterlaß große Wunderwerk thut, sehen und achten fleischliche Herzen nicht, ja gedenken nicht daran, will geschweigen, daß sie sich darüber verwundern und ihm dafür danken sollten. Gott der Herr gibt Wasser aus den Felsen, aus dem Sande Brot, Wein, Bier, Butter, Käse, aus der Erden allerlei Gewächse und Früchte, Gold, Silber, Erz rc. Weil er aber dieses Alles ohn Aufhören uberflüssig gibet, hälts Niemand fur ein Wunderwerk.

Adam hat er im Anfang aus einem Erdenklos, Eva aus einer Ribben gemacht, sie gesegenet und gesprochen: „„Seid fruchtbar und mehret euch"" (Genes. 1, 28.). Dies Wort ist und bleibet kräftig bis an der Welt Ende. Und ob gleich täglich viel Menschen sterben, werden doch immer andere geborn, wie Mose in seinem Psalm saget: „„Du lässest die Menschen sterben und dahin fahren wie ein Strom, und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder!"" (Ps. 90, 3.)

---

1) D. i. gegriffen. St. u. S. „gewunnen"; W. „überwunden". 2) St., S. u. W. „so ein" st. ein.

Dieses und Anders, so Gott [1]) täglich schaffet, siehet die blinde, gottlose Welt nicht fur Gottes Wunderwerk an, sondern gedenkt, es geschehe Alles ohngefähr. Dagegen aber die Gottseligen, wo sie ihre Augen hinwenden, sie schauen Himmel oder Erden, Luft oder Wasser an ꝛc., so sehen sie eitel Gottes Wunderwerk, darüber sie sich entsetzen und nicht gnugsam verwundern konnen; sehen ihr Lust und Freude daran, loben und preisen den Schöpfer, und wissen auch, daß er Wolgefallen an ihnen hat.

Die Weltkinder aber, so im Finsterniß wandeln, sehen, wie gesaget, der Dinge keines, viel weniger wissen sie von des Glaubens Sachen. Was ists, daß sie in den Dingen, so der Vernunft unterworfen sind, merken und unterscheiden können, was gut und bös ist, auch etlichermaß die äußerlichen Werk des Gesetzes thun? Die Artikel aber des Glaubens, daß drei Personen ein einiger Gott sei, daß der wahre Sohn Gottes sei Mensch worden, daß zwo Naturn sind in Christo, göttliche und menschliche ꝛc., sind ihnen viel zu hoch, ja ärgern sich dran und haltens fur ein Gedicht oder Fabel. Denn so wenig es sich reimet, wenn Jemand sagen wollt: Mensch und Stein sind ein Person, so wenig reimet sichs nach der Vernunft, daß Gott ist Mensch worden, oder daß göttliche und menschliche Natur, in Christo vereiniget, ein Person ist.

Daran aber haben wir Christen zu studiren unser Leben lang. Ich denke solchem auch fleißig nach, verstehe es aber nicht. Sanct Paulus hat ein trefflich Stück davon verstanden, wiewol er es auch nicht gar ergriffen hat; gleichwol fähret er heraus zun Coloss. am andern Cap. (V. 9.) und spricht: „„In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig""; item (Cap. 2, V. 3.): „„In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß."" Will so viel sagen: Wer Gott in Christo nicht findet, der findet ihn nimmermehr, er suche ihn, wo er wolle; verstehet [2]) viel weniger, was sein Wille und Wesen ist. „„In ihm aber erkennen wir Alles, die ganze Gottheit und Menschheit""; das ist, wir sehen in ihme zugleich die höheste Kraft oder Macht, und die höheste Schwachheit, Leben und Tod, Gerechtigkeit und Sünde, Gottes Gnade und Zorn.

Ach! was wollen wir sagen, daß Gott ist Mensch worden? Es ist ein gar hoher und schwerer Artikel uber und wider alle Vernunft; aber Niemand oder je gar wenig Leute nehmen sich mit Ernst drüm an."

---

1) St. u. S. „er" st. Gott. 2) St. „verstehe" st. verstehet.

Digitized by Google

5. Gott ist unbegreiflich und wird doch gefühlet.
(A. 28. — St. 88. — S. 82b.)

„Gott kann man nicht begreifen und [1]) man fühlet ihn doch, denn er lässet sich allenthalben sehen und merken, und erzeiget sich als ein gütiger Schöpfer, der uns alles Güts thut und gibet, welches die Sonn und Monden, Himmel und Erden und alle Früchte, so aus der Erden wachsen, zeugen. Aber der Mangel, daß wir Gott in solchen seinen Werken und unzähligen Wolthaten nicht erkennen, ist am Schöpfer nicht, daß er wollte, daß solchs fur unsern Augen sollt [2]) verborgen sein. Nein, der Feil ist an ihm nicht, sondern an uns; denn die menschliche Natur ist durch die Erbsünde also verderbet und vergiftet, daß wirs nicht achten, noch erkennen und verstehen konnen."

6. Gottes Wunderwerk siehet man in den kleinesten und geringsten Creaturen.
(A. 28. — St. 73. — S. 69b.)

Doctor Martinus sagte: „Die größesten Wunderwerk Gottes werden in den aller kleinesten und unachtsamesten Creaturen und Dingen gesehen. Als an einer reifen Birn oder Apfel, welche, ehe sie reif ward, fur einem halben Jahre zuvor ohngefähr zu rechnen, da war sie tiefer, denn sie lang und groß ist, unter der Erden und saß im äußersten Wipfel der Wurzel."

7. Gott ist außer und uber, und doch in allen Creaturen.
(A. 28. — St. 88b. — S. 83.)

„Dieweil der Himmel sein Stuel ist, Esaiä am 66. Capitel (V. 1.), so wird er weit, weit uber den Himmel reichen; und so die Erde sein Schemel oder Fußbank ist, so muß er auch in der ganzen Welt sein; wie die folgende Worte auch zeugen, da Gott spricht (V. 1. 2.): „„Welches ist die Stätte, da ich rugen soll? Ich sehe an die Elenden und die zerbrochenes Geistes sind und sich fürchten fur meinem Wort."" Als sollt er sagen: Diese sinds, bei denen ich mein Wohnung und Ruge habe. Nu sind aber dieselbigen in aller Welt hin und her [3]) zerstreuet, und so er Alles erfüllet, wie Sanct Paulus saget (Eph. 4, 10.), so muß er allenthalben gegenwärtig sein.

Darum wer fur Gott will weise sein, der lerne sein Wort und fürchte sich fur ihm; denn „„die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang"" (Sir.

1) W. „aber" st. und. 2) St. u. S. „soll" st. sollte. 3) St. u. S. „hin und her in aller Welt".

Digitized by Google

1, 16.), doch fürchte er sich also, daß er auch auf seine Güte hoffe, Psalmo 147 (V. 11.)."

Sonst saget[1]) auf ein andermal Doctor Martinus Luther auf eines Frage: Ob Gott außer, uber und doch in allen, auch den geringsten Creaturen wäre, als im Gräslin und[2]) Blätlin an Bäumen? und sprach: „Gott ist an keinen Ort gebunden, er ist auch an keinem ausgeschlossen; er ist an allen Orten, auch in der geringsten Creatur, als in einem Baumblat oder in einem Gräslin, und ist doch nirgend. Nirgend[3]), verstehe greiflich und beschlossen; an allen Orten aber ist er, denn er schaffet, wirket und erhält alle Ding.

Wie ist er aber in allen Creaturen? wesentlich, oder durch seine allmächtige Kraft? Er ist auf beiderlei Weise in einer jden Creatur; denn wie gesagt, er schafft, wirkt und erhält Alles. Andere Creaturen wirken ihrer Eigenschaft nach, Gott aber gegenwärtig und wesentlich."

Da einer aber[4]) sagte: Das verstehe ich nicht, antwort Doctor Martinus[5]) darauf: „Gläubest du auch, daß Christus am Creuz und in der Jungfrau Mariä Leib Gott war? Beides zu gläuben ist der Vernunft unmöglich; ich gläube es aber, denn die Schrift sagets. Ist nu Gott in der Jungfrauen Leib wesentlich und[6]) gegenwärtig, so ist er auch in einer jden Creatur, denn es ist einerlei Weise zu reden[7])."

Da sagt ein ander: So ist er auch im Teufel? „Ja," sprach Doct. Martinus, „auch in der Hölle wesentlich, wie S. Paulus zeuget 2. Thess. 1. (V. 9.): „„Die Gottlosen werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn""; und Psalmo 139 (V. 8.): „„Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.""

8. Ein ander Frage.

(A. 28ᵇ. — St. 176ᵇ. — S. 165ᵇ.)

Weil[8]) die Verdammniß uber alle Menschen durch Adams Fall kommen ist, worum durch Christum gleicher Weise die Seligkeit nicht uber alle Menschen komme, denn das meiste Theil der Menschen bleibet gottlos und wird verdammet? Antwort Doct. Mart.: „Diese Frage

1) St. „sagt auch" st. sagt. 2) „und" fehlt St. 3) St. „Nirgend ist er" st. nirgend. 4) St. u. S. „aber einer". 5) St. u. S. „Mart. Luther". 6) „und" fehlt St. 7) St. „Wiewol es diversi gradus und modi sind praesentiae Dei. Denn auf besondere und unterschiedene Weise ist Gott 1. in allen Creaturen, 2. in den Gläubigen, 3. in dem Leib der Mutter Mariä, 4. im Fleische Christi, 5. im h. Abendmahl rc." st. denn es ist einerlei Weise zu reden. 8) St. „Es ward auf eine Zeit gefraget, weil" st. Weil.

Digitized by Google

kann Niemand auflösen denn durch Gegenfrage[1]). Wenn müßige Geister darauf dringen, worum Gott wider das menschliche Geschlecht so hart erzörnet sei, daß er es ganz und gar hinwirft und dem Tode und Verdammniß übergibet? soll man dagegen antworten und sagen: daß Gott nicht zörne; weil er seinen eingebornen Sohn geben hat zur Versöhnung des menschlichen Geschlechts, darum sei sein Wille nicht[2]), daß es[3]) soll[4]) verloren und verdammet werden.

Wird weiter gefraget: Worum verhänget denn Gott, daß die Menschen verstockt werden und in das ewige Verderben fallen? Hie frage wiederum: Worum Gott seines eigenen[5]) Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn fur uns Alle in den schmählichen Tod am Creuz gegeben? welches je ein gewisser Zeichen der Liebe gegen uns arme elende Menschen ist, denn des Zorns und Haß wider uns. Wahr ists, daß der leidige Satan Adam betrogen und verführet hat; du aber sollt dagegen halten und betrachten, daß Adam bald nach dem Fall die Verheißung vom Samen des Weibes, welcher der Schlangen den Kopf zutreten und die Völker auf Erden segnen sollt, empfangen hat (Genes. 3, 15). Darum sollen wir erkennen, zu Herzen fassen und wol bedenken, daß die Güte und Barmherzigkeit des Vaters gegen der argen, gottlosen Welt unmeßlich groß ist, daß er ihr seinen Sohn zum Heiland gesandt hat.

Darum sollen wir nicht darauf sehen, wie gräulich durch Adams Fall menschliche Natur verderbet und verblendt, voll großer schrecklicher Sünden ist, und derhalb allerlei Unglück, Jammer, Elend, Noth und endlich dem Tod unterworfen, und daß der größte Haufe der Menschen gottlos ist und verdammet wird; denn diesem Allen hätte Gott wol können zuvor[6]) kommen, so er entweder die Welt oder uns Menschen nicht geschaffen hätte ꝛc. Sondern viel mehr ist darauf Achtung zu geben, daß es der liebe Gott gewollt hat, daß Alles also ergehen solle. Darum laß dir seinen guten Willen gefallen, und klügel nicht mit dem teufelischen **Quare?** worum? in göttlichen Worten und Werken. Denn Gott, der aller Creaturen Schöpfer, Herr und Erhalter ist und Alles nach[7]) seiner göttlichen, unerforschlichen Weisheit schickt und ordnet, hat keinen Gefallen, ja einen Gräuel an solchen Fragen. Auch kann ein Mensch dem andern nicht zu gut halten, wenn er ihm verdrießliche Fragen fürbringt und damit plaget.

---

1) St. „per instantiam, durch Gegenfrage". 2) „nicht" fehlt St. u. S. 3) W. „er" st. es. 4) St. „nicht soll" st. soll. 5) St. u. S. „einigen" st. eigenen. 6) St. u. S. „vor" st. zuvor. 7) St. u. S. „in" st. nach.

Digitized by Google

Auf daß wir aber ja aller Ding [1]) der Sach gewiß werden, welche selig oder verdammet sollten sein [2]), hat er uns seinen einigen Sohn gesandt, und befohlen, daß wir ihn sollen hören; der hat uns des Vaters Willen offenbaret, nehmlich, „„daß wer an den Sohn gläubet, habe das ewige Leben, wer aber nicht gläubet, ist schon gerichtet““, Johannis am 3. (V. 18.) und 6. Capitel (V. 40.). Item: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet““, Marci am 16 (V. 16.). In Summa, deß sollen wir uns in aller Zuversicht zu unserm lieben Gott versehen und ohn allen Zweifel gläuben, daß er barmherzig, gnädig, gedüldig und uber alle Maß freundlich und gutthätig ist, und was er verheißen und zugesaget hat, gewißlich halte [3]), und uberschwenglich thun kann uber Alles, das wir bitten oder verstehen. Ephes. 3 (V. 20.)

Daß aber Gott zuweilen aus göttlichem vorbedachtem Rath, durch wunderbarliche Weise, menschlicher Vernunft und Weisheit unbegreiflich, dieses sich erbarmet und jenen verstockt, wie die Schrift von Pharao redet (Exod. 7, 3), gebühret uns nicht zu erforschen. Das sollen wir gewiß wissen und daran nicht zweifeln, daß er nichts thue ohne gewisse Ursach und bedachten Rath, und zwar wenn er einem jglichen von seinem Thun und Werken müßte Rechenschaft geben, wäre er ein armer elender Gott.

Darum sollen wir uns gnügen lassen an seinem Wort, darinnen er uns seinen guten gnädigen Willen in und durch Christum offenbaret hat. Wer aber das Wort fahren lässet und ohn dasselbe ihm fürnimmet, göttliche Majestat, Räthe [4]) und Werk auch mit höhestem Fleiß zu erforschen (wie denn Alle thun, so göttlicher Majestat Natur, Wesen und Willen durch ihre Weisheit und Speculation ohn das Wort ausforschen wollen), dem wirds nicht gelingen [5]).“

9. Ein ander Frage.

(A. 29. — St. 79ᵇ. — S. 75ᵇ.)

Da einer fragt: Worum Gott viel thät, deß man weder Ursach finden, anzeigen noch verstehen könnte? „Ach!“ sagt Doctor Martinus, „wenn wir schon nicht Alles, was Gott macht, wissen oder verstehen, liegt nicht Macht daran, er will auch nicht, daß wir wissen sollen, was er fur hat. Wie er zu Petro sprach Joh. am 13. Cap. (V. 36.): „„Was ich thue, das weißest du nicht, du wirsts aber hernach (nehmlich

1) W. „allerdings“ st. aller Ding. 2) W. „werden“ st. sein. 3) W. „hält“ st. halte. 4) W. „Rath“ st. Räthe. 5) St. „der unterstehet sich, den Wind mit Scheffeln zu messen und das Feuer auf Wogen [Wagen] zu wägen, und wird ihm ubel gelingen“ st. dem wirds nicht gelingen. (Vgl. §. 34. dies. Abschnitts.)

Digitized by Google

an jenem fröhlichen Tage) erfahren"". Da werden wir erst recht erkennen, wie treu und freundlich es der liebe Gott mit uns gemeinet hat, wenn gleich Unglück, Angst und Noth furhanden gewesen. In deß sollen wir uns gewiß zu ihm versehen, daß er [1]) uns nicht werde verderben lassen weder an Leib noch Seel, sondern also mit uns handeln, daß uns Alles, es [2]) sei gut oder bös, zum Besten dienen muß.

Wir Narren können nicht gründlich Ursach anzeigen, wie die Rede in unserm Munde entstehet, wie es zugehet, daß eines einigen Menschen Stimme von so viel Tausenden deutlich gehört wird, und wir mit unsern Augen so weit und fern sehen allerlei Farbe, und was wir fur uns im Gesicht haben, nichts ausgenommen, deutlich fassen und unterscheiden können; item wie Brot, Speis und Trank, so wir täglich genießen, in unserm Leibe so in [3]) kurzer Zeit in Fleisch und Blut, Harn und Mist verwandelt wird.

So wir, sage ich, in diesen geringen Dingen, so bei und in uns täglich geschehen, nicht gründlich Ursach können anzeigen, wie sind wir denn so vermessen und unsinnig, außer uns uber die Wolken zu flattern, von göttlicher Majestat Wesen und Willen zu speculiren, die unser blinden tollen Vernunft viel zu hoch, unbegreiflich und unerforschlich ist?

S. Hilarius setzt ein fein Wort: Wir geben uns zu Friede, spricht er, daß wir nicht wissen, wie es mit unserm Leibe zustehet, und wollen doch die Gottheit ausspeculiren. Das thuts aber nicht, da werden eitel Gemsensteiger aus, die stürzen und brechen den Hals. Darum rathe ich treulich, daß man höre, was Gott durch sein Wort uns [4]) saget, und uns nach demselben richten, sonst ist alle Mühe und Arbeit vergebens und wir sind verloren."

10. Ein ander Frage.

(A. 29ᵇ. — St. 81ᵇ. — S. 77.)

Da einer fragte: Wo Gott gewesen wär [5]), ehe der Himmel geschaffen ward? Darauf antwort S. Augustinus: „„Er sei in ihm selber gewesen."" Da er weiter forschet, sprach Doctor Martinus: „Er hat den müßigen fürwitzigen Flattergeistern die Hölle gebauet. Nach dem er nu alle Creaturen erschaffen hat," sagte er weiter, „ist er allenthalben und doch nirgend; denn ich kann ihn nicht fassen noch ergreifen ohn das Wort durch meine Gedanken; da aber lässet er sich gewiß finden, dahin er sich gebunden [6]) hat. Die Jüden funden ihn zu Jerusalem bei dem

1) St. „daß ers gut mit uns meine und" st. daß er. 2) „es" fehlt S. 3) St. u. S. „in so" st. so in. 4) „uns" fehlt St. u. S. 5) W. „sei" st. wär. 6) St. „verbunden" st. gebunden.

Digitized by Google

Gnadenstuel, Exodi am 25. Cap. (V. 17.), wir im Wort und Glauben, in der Tauf und Sacrament; in der Majestat aber ist er nirgend zu finden.

Und ist ein [1]) große Gnade gewesen im alten Testament, da [2]) sich Gott an einen gewissen Ort gebunden [3]) hat, da er sich hat lassen finden, nehmlich an dem Ort, da der Gnadenstuel war, gegen welchen sie beteten, als erstlich zu Silo und Sichem, darnach zu Gibeon [4]) und zuletzt zu Jerusalem im Tempel.

Solchem haben die Griechen und andere Heiden mit der Zeit nachgeahmet, ihren Götzen auch an gewissen Orten Tempel gebauet, als zu Epheso der Diana, zu Delphis dem Apollo ꝛc. Denn wo unser Herr Gott ein Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapelln hinnach. Auch haben sie das von den Jüden genommen, daß wie das Allerheiligste finster war und kein Licht hatte, also haben sie demselben nach die Oerter, da der Teufel Antwort gab, als zu Delphis und anderswo, auch dunkel und finster gemacht. Also ist der Teufel allzeit unsers Herrn Gottes Affe.

Daß aber das Allerheiligste mußte finster sein, hat bedeut, daß Christus Reich [5]) allein durchs Wort und Glauben, sonst durch kein ander Weise zu finden [6]) und zu begreifen ist."

11. Gott ist treu und wahrhaftig.

(A. 29b. — St. 38. — S. 37.)

„Daß Gott treu und wahrhaftig ist, hat er erzeiget nicht allein in dem, daß er seine Verheißung uns hat geleistet in Christo, durch welchen wir Vergebung der Sünden und Erlösung vom ewigen Tode haben; sondern hat uns auch fürgestellet in der Schrift viel Gnade und Trostexempel an großen Heiligen, so von Gott hoch erleuchtet und begnadet sind gewesen und doch in große schwere Sünde gefallen.

Adam hat durch seinen Fall und Ungehorsam beide, Sünd und Tod, auf alle seine Nachkommen geerbet. Aaron brachte eine große Sünde uber Israel, daß sie Gott vertilgen wollte, Deuteron. am neunten (V. 14.). David fiel auch schwerlich, 2. Sam. am eilften. Hiob (3, 1.) und Jeremias (20, 14.) verfluchten den Tag, darinnen sie geboren waren. Jona verdroß sehr und war zornig, daß Ninive nicht unterging (Jon. 4, 1 ff.), Petrus verleugnet (Matth. 26, 70 ff.), Paulus verfolget Christum (Apg. 9, 4.) ꝛc.

Diese und dergleichen unzählige Exempel zählt [7]) uns die heilige

---

1) „ein" fehlt St. u. S. 2) W. „daß" st. da. 3) St. „verbunden" st. gebunden. 4) W. „Gibea" st. Gibeon. 5) St. „das Reich Christi" st. Christus Reich. 6) St. u. S. „fassen" st. finden. 7) St. „hält" st. zählt.

Digitized by Google

Schrift für, nicht, daß wir sicher sollen sein und auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, sondern wenn wir Gottes Zorn und Gericht fühlen, so uber die Sünder gehen wird, nicht sollen verzweifeln, sondern solche tröstliche Exempel wol einbilden und gewiß schließen, daß, wie Gott sich ihrer erbarmet hat, also wird er uns auch gnädig sein und die Sünde nicht zurechnen aus lauter Güte und Barmherzigkeit, in Christo erzeiget ꝛc.

Auch siehet man in solchen Exempeln großer Heiligen, die so schwerlich gefallen sind, wie ein böser, listiger, neidischer, mächtiger Geist der Teufel, dieser Welt Fürst und Gott, ist, daß so er hohe Leute hat konnen zu Fall bringen (und noch thut), die mit dem heiligen Geist sind begabet gewesen. Welches man nirgend so wol merken kann, als wenn fleischliche Menschen, deren Herzen allein haften an dem Zeitlichen, in grobe Sünde, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, allein[1]) fallen. Doch sind solche hohe fromme Leute, die so große Sünde begangen, durch Gottes Rath und Verhängniß gefallen, auf daß sie nicht stolz würden, noch ihrer Gaben sich uberhüben, sondern sich fürchteten. Da David sundigete, hatte Uriam todtgeschlagen, ihm sein Weib genommen und den Feinden des Herrn Ursach gegeben zu lästern, konnte er nicht rühmen, daß er wol regirt und viel Guts gestift hätte, sondern sprach: „„Ich hab gesündiget wider den Herrn““ (2. Sam. 12, 13.) und betet mit Thränen den Psalm: **Miserere mei, Deus** (Ps. 51). Und Hiob (39, 37. 38.) bekennet und spricht: „„Ich hab unweislich geredet, beschüldige mich darum, und thue Buße““[2]) ꝛc.

12. Gottes Sachen haben gar einen geringen Anfang.
(A. 30. — St. 75ᵇ. — S. 71ᵇ.)

„Wenn Gott etwas Großes fürhat auszurichten, fähet er dasselbe an durch einen Menschen, und gibet hernach Gehülfen, die solch Werk auf Gottes Befehl anfahen, auch hinaus führen und ihre Feinde (wiewol nicht ohn große Hinderniß und Widerstand) uberwinden.

Als, da er das Volk Israel aus dem langwierigen, schweren Gefängniß in Aegypten erlösen und in das gelobte Land führen wollt, berief er erstlich Mosen, darnach gab er ihm zu Aaron, seinen Bruder, zu einem Gehülfen; die gingen zu Pharao, sagten ihm aus Befehl des Herrn, der Ebräer Gott, er sollt Israel ziehen lassen ꝛc. Wiewol aber Pharao sich erstlich hart dawider setzt und das Volk ärger plagete denn zuvor, gleichwol ward er endlich durch so viel Plagen gezwungen, daß er Israel ziehen ließ, ja die Aegypter drungen und trieben sie eilend aus dem Lande.

1) „allein“ fehlt St. 2) „und thue Buße“ fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Da es aber Pharao gereuet, daß er Israel hätt[1]) ziehen lassen, und ihnen nachjagte mit Rossen, Wagen und Reitern und alle seinem Heer, hieß der Herr Mosen seine Hand, darinnen er den Stab hatte, über das Meer recken; da theileten sich die Wasser; und da die Aegypter Israel nachfolgeten mitten in das Meer, streite der Herr fur Israel, ersäuft Pharao mit alle seiner Macht im rothen Meer, und errettet also sein Volk von der Aegypter Hand ꝛc. (Exod. Cap. 5—14.)

Also zur Zeit des Priesters Eli, da es sehr ubel stund in Israel, die Philister sie hart drängeten und schlugen, daß auf einen Tag dreißig tausend Mann aus Israel umkamen, dazu die Lade Gottes nahmen und führeten sie in ihr Land, darüber Eli fur großem Leid vom Stuel zurücke fiel und brach den Hals entzwei, und anzusehen war, als wäre es mit Israel gar aus, da erwecket Gott den Propheten Samuel und half durch ihn Israel wieder auf, daß die Philister geschlagen worden ꝛc. (1. Sam. 3—5.)

Hernach da Saul von den Philistern so hart bedränget ward, daß er fur großer Angst verzweifelte und sich selbes erstach, auch drei Söhne und viel Volks zugleich mit Saul umkamen, gedachte idermann: nu ists mit Israel geschehen (1. Sam. 31.). Kurz hernach, da David vom ganzen Israel zum König erwählet und bestätiget ward, ging das **aureum seculum**, die güldene Zeit, an. Denn David, der auserwählte Mann Gottes, errettet nicht allein Israel aus der Feinde Hände, sondern bezwang und brachte zum Gehorsam alle Könige und Völker, die sich wider ihn satzten; half dem Reich dermaßen auf, daß es zu seinen und Salomons Zeiten in voller Blüte, höhester Macht und Herrlichkeit stund.

Dazu erweckte Gott ihm Gehülfen, viel hoher Leute, Priester und Propheten, auch andere gottfürchtige, weise, erfahrne Helden und Regenten, die er brauchen konnte in geistlichen und weltlichen Sachen; wie Er denn beide, Priesterthum und Königreich, durch sie also fein geordnet, bestallt und angericht hat, daß sie hernach lange Zeit in ihrem Stande blieben sind.

Also, da Juda gen Babel gefangen gefuhrt ward, erwählte Gott die Propheten Ezechiel, Haggai, Zacharias, die sie in ihrem Elend und Gefängniß trösteten. Auch verhießen sie ihnen[2]) nicht allein die Heimfahrt wieder ins Land Juda, wie im ersten Jahr Cores, des Königs in Persen, geschahe ꝛc., sondern daß auch Christus zu seiner Zeit gewiß kommen würde.

1) St. u. S. „hat“ st. hätt. 2) „ihnen“ fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Daraus ist zu sehen, daß Gott sein Volk noch nie verlassen hat, auch die arge Welt nicht (die ihms doch keins Dank weiß), ob er sie gleich ein lange Zeit um ihrer Sünde Willen hart strafen und plagen lässet. Wie er uns denn auch zu dieser unser letzten Zeit gnädiglich heimgesuchet und aus dem langwierigen, schweren, gräulichen Gefängniß des leidigen Papstthums erlöset. Der liebe Gott verleihe Gnade, daß wirs erkennen und ihm dafür danken, sonst wird Ubel ärger werden!"

13. Überfluß der zeitlichen Güter hindert den Glauben.
(A. 30b. — St. 76b. — S. 72b.)

„Gott könnte bald und leichtlich reich werden, wenn er sich besser fürsähe und versaget uns seiner Creaturen Brauch. Wenn er jtzt die Sonne aufhielt, daß sie nicht scheinen könnte, ein andermal die Luft einschlösse, auf ein ander Zeit das Wasser aufhielte, darnach das Feuer auslöschte, da würden wir gerne alles Geld und anders [1]), was wir hätten, heraus geben, daß wir solcher Creaturen wieder gebrauchen möchten.

Weil er aber so mildiglich und häufig uns mit seinen Gaben und Gütern uberschüttet, wollen wirs fur ein Recht haben; Trotz ihm, daß ers uns versagen dürfte [2])! Darum verhindert und verfinstert die unaussprechliche große Menge seiner unzähligen Wolthaten den Glauben auch der Gläubigen, will geschweigen der Gottlosen."

14. Gott verdienet mit seinen Wolthaten nur eitel Undank.
(A. 30b. — St. 77. — S. 73.)

„Gott gibt Sonn und Mond, Sterne und Elemente, Feuer und Wasser, Luft und Erden, und alle Creaturen, Leib und Seel, und allerlei Nahrung an Früchten, Getreide, Korn, Wein, und Alles, was uns nütz und noth ist, zu erhalten dies zeitliche Leben. Und darüber gibt er uns noch dazu sein liebes Wort, ja sich selber. Was verdienet er aber damit? Nichts anders, denn daß er dafür geschändet und gelästert wird, ja sein lieber Sohn jämmerlich verhöhnet, verspottet und an den Galgen gehenkt wird, und seine Diener geplaget, verjaget, verfolget und getödtet werden. Das ist der Dank, daß er uns aus Gnaden geschaffen, erlöset, geheiliget, ernähret und erhalten hat. Ein solch Kräutlin, Früchtlin und fromm Kindlin ist die Welt. O, wehe ihr!"

---

1) St. „alles" st. anders. 2) „Trotz ihm — versagen dürfte" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

15. Daß Holz eine große Gabe Gottes sei.

(A. 31. — St. 84b. — S. 79b.)

„Mich wundert, wo unser Herr Gott Holz nimmet so zu mancherlei Brauch fur alle Menschen in der ganzen weiten Welt, als Bauholz, Brennholz, Tischerholz, Böttigerholz, Stellmacherholz, Holz zu Stuben, Schubkarn, Schaufeln, zu hölzern Kandeln, zu Fassen, Gelten ꝛc. Und wer kann allen Brauch des Holzes erzählen? In Summa, Holz ist der größten und nöthigsten Dinge eins in der Welt, das man bedarf und nicht entbehren kann."

16. Daß Gott schier alle seine Titel und Namen verloren hab.

(A. 31. — St. 37b. — S. 37.)

„Gott wird itzt endlich dafür angesehen und gehalten, als habe er alle seine Titel und Namen verloren; denn es scheinet, als wäre er ohnmächtig, machtlos und hülflos wider die Gewaltigen dieser Welt, und muß auch sein ein Narr und rathlos wider die Weisen und Klugen; so muß er auch sein gleich [1]) als ein Geselle der Bösen, der doch von Natur fromm und gut ist. Aber daran muß man sich nicht kehren, sondern solches Alles [2]) aus den Augen und Herzen thun; denn Alles, was Gottes ist, das ist und bleibet dieser Welt verborgen, wie geschrieben stehet 1. Cor. 1 (V. 18.). Seine Macht wird angesehen und gehalten fur Schwachheit, seine Weisheit fur Thorheit, und seine Güte und Frommkeit fur eitel [3]) Bosheit."

Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther eben davon, wie Gott von der Welt gehalten und angesehen würde, und sprach: „Allein Gott ist [4]) ein Sünder, und sonst niemand; alle Menschen sind dagegen gerecht und Alles. Allein der Vater ist ohnmächtig und machtlos; denn die Menschen sind gewaltig und mächtig, als die Tyrannen, welchen Gott nicht widerstehen kann. Allein der Sohn ist ein Narr; denn die Menschen sind klug und weis, als die Ketzer, welchen der Sohn nicht kann antworten. Allein der heilige Geist ist gottlos; denn die Menschen sind gottfürchtig; wie sich denn also die falschen Brüder auch stellen, und ihnen der heilige Geist nicht kann gnug thun fur ihre Sünde [5]). Also wird Gottes Kraft stark in Schwachheit, die in unser Stärke und Macht

---

1) „gleich" fehlt St. u. S. 2) „alles" fehlt St. 3) St. „eine" st. eitel. 4) St. u. S. „muß der Welt sein" st. ist. 5) „und ihnen der heil. Geist — fur ihre Sünde" fehlt St.

Digitized by Google

schwach wird [1]). Darum so lasset uns [2]) gerne in uns selbs schwach sein, auf daß wir in Gott stark werden" [3]).

17. Daß Gott wol könnte reich werden.

(A. 31. — St. 76[b]. — S. 72[b].)

„Gott könnte wol reich werden, wenn ers thun wollte; er will aber nicht. Denn wenn er zum Papst, Kaiser, Königen, Fürsten, Bischofen, zu Doctorn, reichen Kaufmännern, Bürgern und Bauern käme, und sagte: „„Du sollt diese Stunde sterben, da du mir nicht hundert tausend Gülden würdest [4]) geben"", da würde ein jglicher sagen: Ja, von Herzen gern, wenn ich nur mag leben. Aber nu sind wir solche undankbare Unfläther, daß wir ihme fur so viel und große Wolthaten, die wir täglich reichlich und aus lauter Güte und Barmherzigkeit empfahen, nicht ein **Deo gratias** sungen. Ist das nicht eine Schande? Noch lässet sich der gütige Vater dadurch nicht abschrecken, sondern thut uns immer wol und alles Gutes. Wenn er aber in seinen Gaben auszutheilen und zu geben kärger wäre, so würden wir ihm dankbarer sein. Als, wenn er einen jglichen Menschen nur mit einem Beine oder Füße ließ geboren werden, und gäbe ihm hernach im siebenten Jahr das ander Bein; im vierzehnten Jahr gäbe er ihme erst eine Hand, und im zwänzigsten Jahre die ander Hand: so würden wir Gottes Wolthaten und Gaben besser erkennen, auch viel lieber und werther halten, und Gott dankbarer sein, wenn wir der selbigen ein Zeitlang mußten beraubet sein und entbehren. Nu aber überschütt uns Gott, und gibet uns seine Gaben schier alle auf einen Haufen. Itzt hat er uns ein ganz Meer voll seines Worts geschenkt; er gibt uns auch allerlei Sprachen und gute freie Künste um sonst; allerlei gute Bücher kauft man itzt wolfeile und um ein gering Geld; dazu gibt er gelahrte Leute, die da fein ordentlich und richtig lehren können, also daß ein junger Knab, der anders nicht gar ein Tölpel ist, in einem Jahr mehr studiren und lernen kann, denn zuvor in etlichen viel Jahren. So wol feil ist itzt die Kunst, daß sie schier muß nach Brot gehen. Wehe uns, daß wir so faul, unachtsam, nachlässig und undankbar sind! Aber Gott wird seine milde Hand und Barmherzigkeit wieder zuschließen und uns kärglich und spärlich [5]) gnug geben, daß wir

---

1) St. „in unser Schwachheit stark und hinwieder wird sie schwach in unser selbst Stärke und Macht" st. stark in Schwachheit — schwach wird. 2) St. „darum sollen wir" st. darum so lasset uns. 3) „und ihnen der heil. Geist — in Gott stark werden" fehlt S. 4) W. „wirst" st. würdest. 5) W. „sparsam" st. spärlich.

Digitized by Google

darnach werden Rotten, Secten, Lügenprediger und Spötter Gottes wiederum anbeten mussen und sie auf den Händen tragen, weil wir itzt sein Wort und Diener also verachten."

18. Gottes Kraft in unser Schwachheit.

(A. 31b. — St. 76. — S. 71b.)

„Unser Herr Gott bestellet sein höhestes Amt sehr wünderlich, er befihlets den Predigern, den armen Sündern und Bettlern, die es sagen und lehren, und doch schwächlich darnach thun. Also gehet Gottes Kraft allezeit in Schwachheit zu, und wenn er am schwächsten in uns ist, da ist er am stärksten."

19. Wie es Gott mit uns machet, so taugs nicht.

(A. 31b. — St. 78. — S. 73b.)

„Wie solls doch[1]) Gott mit uns machen? Gute Tage können wir nicht ertragen, böse können wir nicht leiden! Gibt er uns Reichthum, so stolziren wir und werden hoffärtig, daß schier niemand kann mit uns auskommen, und wollen nur auf den Händen getragen sein und als Götter angebetet werden. Gibt er uns aber Armuth, so verzagen wir, werden ungedüldig und murren wider ihn. Darum ist nichts besser, denn nur balde mit den Schaufeln uns zum Tanze geleitet[2]). Daher hat jener recht gesagt, der gesprochen hat: Unglück in und von der Welt wollt ihr nicht leiden, und von ihr wollt ihr euch doch nicht scheiden. Wie solls denn Gott mit euch machen? Was soll er thun, der seinen einigen Sohn fur euch dahin gegeben hat? Worum fürchtet ihr euch denn, zu ihm aus der Welt zu ziehen, der euch geliebet hat und fur euch gestorben ist? Meinet ihr, der Teufel oder die Welt werde das fur euch und[3]) um euern Willen thun, was Gott fur euch gethan hat? O nein, lange nicht!"

20. Erkenntniß der Natur.

(A. 31b. — St. 118b. — S. 109b.)

„Adam durfte keines Buchs, denn er hatte das Buch der Natur; und alle Erzväter, Propheten, Christus und die Aposteln citiren viel aus dem Buche, als von Schmerzen der Gebärerin (Joh. 16, 21.) und von der Gesellschaft und Gemeinschaft der Glieder am menschlichen Leibe. Wie denn S. Paulus (1. Cor. 12, 12.) solch Gleichniß auch anzeuhet und saget, daß kein Glied des andern entbehren kann. Wenn die Augen nicht

1) „doch" fehlt St. u. S. 2) d. i. begleitet; W.: geläutet. 3) „fur euch und" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

sähen? wo wollten die Füße hingehen; wie würden sie sich zustoßen? Wenn die Hände nicht zugriffen, wie wollt man essen? Wenn die Füße nicht gingen, wo solltens die Hände nehmen? Allein der Magen, der faule Wanst, lieget mitten im Leibe, lässet sich mästen wie eine Sau; wenn die Hände nichts[1]) reichen wollten, so wurde der Leib balde Noth leiden. Dies Gleichniß lehret, daß ein Mensch den andern soll lieb haben. Wie auch der Griechen Gemälde lehret vom Lahmen und Blinden, da einer dem andern Wolthat erzeigte mit dem, was ein jglicher vermochte; der Lahme wiese dem Blinden den Weg, welchen er sonst nicht wußte noch kennete, und der Blinde trug den Lahmen, der sonst nicht gehen konnte; also kamen sie alle beide fort.

Versiculi de caeco et claudo.

Insidens caeco graditur pede claudus utroque,
Quo caret alteruter, sumit ab alterutro.
Caecus namque pedes claudo gressumque ministrat,
At claudus caeco lumina pro pedibus[2]).

Aber das ist wol feiner, daß damit auch fein abgemalet und abconterfeiet ist die Vergebung der Sünde. Es tritt oft ein Fuß den andern, der Zahn beißet oft die Zunge, es stößet sich mancher selber mit einem Finger ins Auge und thut ihm wehe. Aber da ist reiche Vergebung, und hat ein Glied mit dem andern ein Mitleiden und Geduld, sonst könnte der Leib nicht erhalten werden. Also soll auch unter den Menschen Versöhnung, Vergebung, Einigkeit, Liebe und freundlicher Wille sein ꝛc."

21. Wie Gott mit den rechten Heiligen handele.

(A. 32. — St. 76. — S. 72.) „Gott ist wundersam in seinen Heiligen, und handelt wunderbarlich mit ihnen wider alle menschliche Weisheit und Vernunft, auf daß die Gottfürchtigen und Christen lernen an unsichtlichen[3]) Dingen hangen und durch die Mortification wieder lebendig werden. Denn Gottes Wort ist ein Licht, das an einem finstern Orte scheinet, wie alle Exempel des Glaubens anzeigen. Esau war verflucht, und ging ihm gleichwol glückselig und wol, er war Herr im Lande, und Priester in der Kirchen; Jacob aber mußte flüchtig werden und in einem andern Lande im Elende wohnen."

1) St. „ihm nun nicht" st. nichts. 2) Diese latein. Verse fehlen bei St. u. S. Wahrscheinlich ist das daher gekommen, daß sie auch in Aurifaber's erster Ausgabe nicht stehen, wo aber in der „Correctur" am Ende des Registers das Versehen eben so berichtigt ist, wie der Druckfehler: „Der faule Wanst liegt" ꝛc. st. Allein der Magen, der faule Wanst ꝛc. 3) W. „unsichtbaren" st. unsichtlichen.

7 *

Digitized by Google

(A. 32.) Davon sagte D. Luther auf eine andere Zeit: „Gott gehet mit den Gottfürchtigen und Christen schier um, gleich als mit den Gottlosen und Unchristen, ja zuweilen wol ärger. Er thut nicht anders, denn gleich wie ein Hausvater mit seinem Sohne und Knechte handelt. Den Sohn stäupt und schläget er viel mehr und öfter, denn den Knecht, doch sammlet er ihm einen Schatz zum Erbe; aber einen bösen, ungehorsamen Knecht schläget er mit der Ruthen nicht, sondern er stößet ihn hinaus fur die Thüre, und gibt ihm nichts vom Erbtheil. Sonst kann ich dies Argument nicht solviren, worum Gott seine lieben Kinder in der Welt durch die Rolle lässet laufen, Panzer fegen und plagen; den Gottlosen aber gibet er Alles vollauf und gnug, daß sie es nach aller Lust im Sause gebrauchen ohne Widerwärtigkeit."

22. Was Gott von uns Menschen haben wolle.
(A. 32. — St. 88. — S. 82b.)

„Gott ist ein frommer Herr, welchen die Welt wol leiden könnte, wenn sie wollte. Er will allein fur Gott gehalten sein nach dem ersten Gebot: „„Du sollt nicht ander Götter haben neben mir."" Er begehret von uns keine Steuer, Schatzung, Geld noch Gut; er will alleine das haben, daß er unser Gott und Vater möchte sein; dafur gibt er uns allerlei geistliche und leibliche Gaben reichlich und uberflüssig. Aber wir sehen ihn nicht an, und wollen ihn auch nicht haben fur unsern Gott."

23. Gott zürnet nicht.
(A. 32. — St. 38. — S. 37b.)

„Unser Herr Gott zörnet nicht; zörnet er aber recht und ernstlich, so ists mit uns gar verloren. Gott schläget auch nicht gerne die Menschen, er muß es denn thun, daß er dazu gezwungen wird als ein gerechter Gott, dem gottlos Wesen und was unrecht ist, gar nicht gefällt; lässet die Strafe also gehen und geschehen, als wenn ich durch die Finger sehe, daß einer meinen Sohn stäupte oder schlüge. Und das pflegt er zu thun, wenn er siehet, daß wir undankbar und seinem Wort und [1]) Befehl ungehorsam sind [2]), so lässet er uns durch den Teufel ein guten Schilling geben mit Pestilenz, Krieg, Theurung und dergleichen Staupen und Plagen. Und thut das darum, nicht daß er uns feind sei und verderben wolle, sondern daß er uns durch solche Ruthe zur Buße und Besserung berufe und zu sich locke, daß wir ihn suchen, zu ihm laufen und ihn anrufen um Hülfe.

---

1) „Wort und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „sein" st. sind.

Digitized by Google

Deß haben wir ein fein Exempel im Buch der Richter (10, 14. 15.), da der Engel in der Person Gottes also spricht: „„Ich hab euch so oft geschlagen, ihr seid nichts frömmer davon worden““ (Ich meine, es sei zur Zeit Gideons geschehen [1]), und das Volk Israel darauf sagete: „„Errette nur du uns, wir haben gesündiget und unrecht gethan; strafe du uns, Herr, und mach es mit uns, wie du willt, allein errette du uns““ 2c. Wenn man sich dem Manne ergeben kann, daß er uns helfe, so hilft er gewiß, als ein treuer Gott; es feilet nur daran, daß wir uns nicht ergeben können. „„Thue uns,““ spricht der Text, „„was du willt, allein erlöse und hilf uns!““ Da schlug er das Volk nicht gar zu Tode. Also thät David, da er gesündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ, und Gott das Volk mit Pestilenz strafete, daß 70 tausend Mann sturben, da demüthigte er sich und sprach: „„Siehe, Herr, ich hab gesündiget, ich habe diese Missethat gethan und es verdienet; was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein, und schone des Volks““ (2. Sam. 24, 17.). Da konnt unser Herr Gott fur der Demuth Davids nicht zörnen, wie der Text daselbst sagt (V. 16.): „„Und es reuete den Herrn uber dem Volk, und sprach zum Engel, dem Verderber im Volk: Es ist gnug, laß nu deine Hand ab, und höre auf.““

Darum, wer sich kann fur Gott in Christo mit Ernst demüthigen, der hat schon gewonnen; sonst verlöre unser Herr Gott seine Gottheit, welchs eigen Werk ist, daß er sich erbarme uber die Elenden und Betrübten, und verschone derer, die sich für ihm demüthigen, wie die ganze Schrift von ihm rühmet. Denn wenn er das nicht thäte, so käme niemand zu ihm, niemand rief ihn an, niemand würde erhöret, niemand würde selig, noch dankte ihm; „„denn in der Hölle lobet und rühmet dich niemand,““ spricht der Psalm (6, 6.). Schrecken, morden und würgen [2]) kann der Teufel wol, Gott aber allein macht lebendig und tröstet. Und das ist sein eigen Amt und Werk. Darum heißet und ist das nicht recht Gott erkennen, nicht wissen, daß Gott ist ein Tröster der Elenden, Betrübten und Geplagten, ein Nothhelfer, der fröhlich und lebendig macht. Das recht Erkenntniß Gottes ist, wissen, daß Gott nicht ein Teufel, sondern nur schlecht und einfältig ein Gott [3]), das ist, allein ein Heiland ist [4]).

Denn das Wörtlin Gott ist in der Schrift ein solch Wort, das mancherlei Deutung hat und oft von einem Dinge verstanden wird nach Art

1) „Ich meine — geschehen“ fehlt St., S. u. W. 2) St. u. S. „rauben“ st. würgen. 3) St. „ein Gott ist“. 4) „ist“ fehlt St.

Digitized by Google

und Wirkung seines Wesens. Dem nach wird der Teufel Gott genannt, nehmlich ein Gott der Sünde, des Todes, der Verzweifelung und des Verdammniß.

Hie mußt du diesen Gott recht unterscheiden von dem rechten wahren Gott, der da ist ein Gott des Lebens, Trosts, Heils, der Gerechtigkeit und alles Guten; derselbige Gott ist allein der recht Gott. Da du hie nicht recht unterscheidest, so wirst du weit, weit feilen und irren. Denn mancherlei Deutung und keinen rechten gewissen Verstand eines Dinges oder Spruchs und Worts haben ist eine Mutter, Ursprung und Wurzel aller Irrthume; **erroris enim mater est aequivocatio semper.**"

24. Gott hat Vergebung der Sünden in alle seine Creatur gesteckt.
(A. 33. — St. 39. — S. 38.)

„Gott, gleich wie er sich mit Allem, das er ist und hat, ja die göttliche Dreifaltigkeit in alle Creaturen verkrochen und versteckt hat, also hat er die Vergebung der Sünden auch darein gesteckt, als nehmlich, daß man vergebe, zu gut halte und verschone auch den Feinden, Weib und Kindern, Gesinde und denen, die uns erzörnet und beleidiget haben, ja auch dem Viehe und unvernünftigen Thieren, daß man ihr verschonen muß. Daher er auch den Zunamen hat, daß er sei langmüthig und von großer Geduld, der uns unser Feile, ja wol große, grobe Wacken, Gebrechen und Sünde zu gute halten kann, da wir sie nur erkennen und bekennen, und um Vergebung in Christo bitten. Denn er kann allein Geduld mit den Leuten haben, sintemal er der allerfrömmeste und gütigste ist. Aber bei den Leuten ist das höheste und schärfeste Recht, darum es auch das größte Unrecht und Ungerechtigkeit ist. Und daher gibet ihm Sanct Paulus diesen Namen, daß er die Weise der Leute dulden kann, und nicht Alles auf das Genaueste rechnen und schnurgleich haben will." (Apg. 13, 18.)

25. Gottes Güte, wenn man ihm könnte vertrauen.
(A. 33. — St. 39^b^. — S. 38^b^.)

Gegen dem Abend kamen zwei Vogelin, die ins Doctors [1]) Garten ein Nest machten, geflogen, waren aber oft von denen, so furüber gingen, gescheucht. Da sprach der Doctor: „Ach, du liebes Vogelin, fleuhe nicht! ich gönne dirs von Herzen wol, wenn du mirs nur gläuben könntest. Also vertrauen und glauben wir unserm Herrn Gott auch nicht,

1) St. „in D. Martini" st. ins Doctors.

Digitized by Google

der uns doch alles Gutes gönnet und erzeiget; er will uns ja nicht todtschlagen, der seinen Sohn fur uns gegeben hat." [1])

26. Gottes Barmherzigkeit.
(A. 33. — St. 39b. — S. 38b.)

„Gottes Güte und Barmherzigkeit ist nicht auszuforschen noch auszugründen, daß er uns so große gräuliche Sünde, daß wir seinen eingebornen Sohn, den er gesandt, gecreuziget haben, nicht zurechnet, sondern zudeckt und vertilget."

Sonst saget einmal der Herr Doctor von Gottes Barmherzigkeit, und sprach: „Lieber Gott, wir sind die größesten Sünder, denn wir vertrauen, noch gläuben Gott nicht. Aber Gott nicht gläuben, das heißet ihn zum Lügner machen und fur einen unwahrhaftigen Mann halten. Doch weiß unser Herr Gott, was wir fur ein Gemächte sind, ja wer und wie wir sind."

27. Gott ist geduldig.
(A. 33. — St. 39. — S. 38.)

„Gott ist geduldig, langmüthig und barmherzig, daß er so schweigen kann und den ärgesten Buben so lange zusehen, und sie ungestrafet lässet hingehen. Ich konnts nicht thun." [2])

28. Gott hält uns viel zu gut.
(A. 33. — St. 89b. — S. 84.)

„Kann mir unser Herr Gott das schenken, daß ich ihn wol zwänzig Jahr gecreuziget und gemartert hab mit Meßhalten, so kann er mir das auch wol zu gute halten, daß ich bisweilen einen guten Trunk thue [3]) ihm zu Ehren; Gott gebe, die Welt lege es aus, wie sie wolle."

29. Zweierlei Regiment auf Erden.
(A. 33b. — St. 74. — S. 70.)

„Es sind zweierlei Wirkung und Regimente auf Erden; eins ist unsers Herrn Gottes, das andere des Teufels. Gott wird von Allen verspottet und verlachet, wie das Exempel Loths anzeiget (Genes. 19.) und in Sprüchen Salomonis (Cap. 1, 26.) spricht die Weisheit: „„Ihr lachet

---

1) §. 25. steht bei S. Bl. 38b am Ende von §. 26. und lautet dort also: „Wir gläuben unserm Herrn Gott nicht, der uns doch alles Guts gönnet und erzeiget. Er will uns ja nicht todt schlagen, der seinen Sohn für uns gegeben hat. Wir thun wie die kleinen Vögelein, denen wir ihr Nestlein gern gönnen; sie aber fliehen uns und lassen sich bald scheu machen." 2) „Ich konnts nicht thun" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. nach „thue" Zus.: „und in seiner Furcht mit frommen Leuten mein Ergötzung habe".

Digitized by Google

und spottet mein, so will ich euer auch lachen in euerem Unfall, und euer spotten, wenn da kömmet, das ihr fürchtet.""

30. Gott hat Alles ums Menschen Willen gemacht.

(A. 33[b]. — St. 85. — S. 79[b].)

„Gottes Gewalt ist groß, der die ganze Welt nähret, und es ist ein schwerer Artikel, da wir sagen und bekennen: „„Ich gläube an Gott Vater."" Er hat alles gnug fur uns geschaffen, alle Meere sind unsere Keller, alle Wälde unsere Jagden, das Erdreich ist voll Silber und Gold, und unzählige viel Früchte, so alle um unsern Willen geschaffen sind, und ist die Erde unser Kornkaste und Speiskammer [1])."

31. Gottes Creaturen brauchen (oder vielmehr mißbrauchen) die Gottlosen am aller meisten.

(A. 33[b]. — St. 78[b]. — S. 74[b].)

„Unsers Herrn Gottes Güter genießen am allermeisten die bösen Buben. Denn die Tyrannen haben die größte Macht, Land und Leut in der Welt; die Wücherer das Geld; die Baurn Eier, Butter, Korn, Gersten, Hafer, Aepfel, Birn rc. Die Christen aber müssen sich leiden, verfolget werden, in Thürmen sitzen, da sie weder Sonne, noch Mond bescheinet, ins Elend verstoßen, verjagt und geplagt werden. Aber es muß gewißlich einmal anders werden, es kann also ewig nicht bestehen. Lasset uns nur Geduld haben, und bei der reinen Lehre beständig bleiben, fest darüber halten, und darum davon nicht abfallen."

32. Gottes und des Teufels Canzelei.

(A. 33[b]. — St. 74. — S. 70[b].)

„Unser Herr Gott und der Teufel haben zweierlei Canzeleien [2]), die nicht uberein stimmen, sondern gar wider einander sind. Unsers Herrn Gottes Canzelei schreckt erstlich, darnach richtet sie auf, und tröstet wieder. Und das darum, daß das Fleisch oder der alte Mensch getödtet werde, und der Geist oder neu Mensch lebe.

Also schrecken auch die guten Engel erstlich, darnach trösten sie wieder, die erschrocken sind, als Lucä am ersten Cap. (V. 30.), da Maria uber des Engels Rede erschrak, tröstet er sie und sprach: „„Fürchte dich nicht, Maria"" rc. Und Cap. 2. (V. 10.) sprach er zu den Hirten, die sich

1) St. u. S. nach „Speiskammer" Zusatz: „voller Golds und Silbers, Kupfers, Eisen und ander Metall, sie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unser Brotkasten sein; denn es ist Alles um unser, der Menschen, Willen geschaffen." 2) St. nach „Canzeleien" Zusatz: „seu contrarium stylum".

Digitized by Google

sehr fürchteten: „„Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude.““

Der Teufel aber kehrets um, Gott zu Verdrieß, braucht gar einer widersinnischen Weise [1]), macht aufs Erste die Leute sicher und kühne, daß sie ohn alle Scheu, Furcht und Schrecken unrecht thun und sündigen; und nicht allein in Sünden verharren, sondern Freude und Lust daran haben, und denken, sie richtens wol aus.

Zu letzt aber, wenns ubel zugehet, oder Streckbein kömmet, da betrübt und schrecket er ohn alle Maße; schüret zu, daß entweder der Mensch fur großem Leid stirbet, oder des bösen Gewissens halben endlich sich selber umbringet, und ohn allen Trost gelassen wird, an Gottes Gnade verzweifelt.“

33. Gott, und nicht Geld, erhält die Welt.

(A. 33^b. — St. 85^b. — S. 80.)

„Allein Gott nähret und erhält uns, nicht Geld und Gut; denn Reichthum und viel Gelds macht hoffärtige und faule Leute. Wie zu Venedig, da die allerreichsten sind, eine gräuliche große Theuerung einfiel, auch bei unserm Gedenken, also, daß sie mußten den Türken um Hülf anrufen [2]); der schickt ihnen 24 Galeen [3]) voller Getreides, welche allzumal, da sie nu schier waren ankommen, hart fur Venedig im Meer untergingen und ersoffen fur ihrem Angesicht.

Darum kann groß Geld und Gut den Hunger nicht stillen, noch ihm rathen, sondern verursacht mehr die Theurung. Denn wo reiche Leute sind, ist es allezeit theuer. Zu dem macht das Geld niemand recht [4]) fröhlich, sondern macht einen viel mehr betrübt und voller Sorgen; denn es sind Dornen, so die Leute stechen, wie Christus den Reichthum nennet. Noch ist die Welt so thöricht, und will alle ihre Freude darinnen suchen.“

34. Gottes heimliche Räthe soll man nicht wissen, noch darnach grübeln.

(A. 34. — St. 79^b. — S. 75^b.)

„Wer der hohen göttlichen Majestat Räthe oder Werk so genau und scharf erforschen und ausgründen will, außer und ohne sein [5]) Wort, der unterstehet sich, den Wind mit Löffeln zu messen, und das Feur auf Wagen zu wägen [6]). Gott handelt und wirket bisweilen mit sonderlichem wun=

---

1) St. „ein widersinnische Weise“ st. einer widersinnischen Weise. 2) W. „anrufen müßten“ st. mußten — anrufen. 3) W. „Galeeren“ st. Galeen. 4) „recht“ fehlt St. 5) W. „seinem“ st. sein. 6) Vergl. den Schluß des 8. §. dieses Abschnitts.

Digitized by Google

derbarlichem Rath und Weise uber unser Vernunft und Verstand; verdammet diesen, jenen macht er gerecht und selig. Darnach zu forschen gebühret uns nicht, worum ers thue, sondern wir sollen uns deß zu Gott versehen, und gläuben, daß ers nicht thue ohne gewisse Ursach. Und zwar er wäre wahrlich gar ein armer Gott, wenn er einem iglichen Narren müßte Ursach anzeigen und Rechnung geben, worum er dies oder jenes Werk thäte [1]). Wir wollen [2]) uns an seinem Wort gnügen lassen und damit zufrieden sein, in welchem er uns seinen Willen offenbaret hat."

35. Gott ernähret die Kirche.

(A. 34. — St. 86b. — S. 81.)

„Gott schaffet und gibet seiner Kirchen Hulle und Fülle, nähret sie; wer wollt sonst das Euangelium und Christum predigen? Und wenn alle Fürsten und Herrn Feinde Gottes Worts wären, so könnte die Kirche nicht einen Tag bestehen. Aber Gott hat auch unter den Fürsten etliche, die ihn ehren und geben den Dienern des Worts Herberge. Deßgleichen hat er auch etliche in [3]) Höfen gottloser Fürsten, Könige, Bischofen rc., die ihm dienen und anbeten und viel Anschläge und Räthe der Gottlosen wider das Euangelium hindern."

36. Gott ist Rächer und Henker.

(A. 34.)

„Gott strafet entweder selber, aber [4]) heimlich, durch Armuth, ein bös Weib, ungehorsame, ungerathene Kinder, und andere viel und mancherlei Weise: worum begehrest du denn Rache? Das Gesetz unterscheidet die Personen, denn ein iglich ist entweder in einem offentlichen Amt, oder eine sonderliche Privatperson. Zu dieser saget er: Du sollt nicht tödten; zu jener aber spricht er: Du sollt tödten. Das Euangelium macht keinen Unterscheid unter den Personen, sagt allen ins gemein zugleich: Gläubst du, so hat Gott Gefallen an dir."

37. Der Creaturen Lob.

(A. 34. — St. 73. — S. 69b.)

„Unser Herr Gott lobet seine Creaturen selber, da er spricht: „„Der Wein erfreuet des Menschen Herz, und das Brot stärkt ihn"" (Ps. 104, 15.).

---

1) W. „thue" st. thäte. 2) St. „sollen" st. wollen. 3) W. „an" st. in. 4) W. „oder" st. aber.

Digitized by Google

38. Allein bei Gott soll man in Nöthen Rath suchen, und ihn anrufen.
(A. 34. — St. 207b. — S. 196.)

Einer brachte eine verworrene und schier unmögliche Sache an D. Martinum, und bat ihn, er wollt sie fördern. Da sprach er: „Ich wollte gern idermann dienen in möglichen Dingen. Nu, die Majestat des Euangelii ist groß und nicht auszuschöpfen, welche allen Sachen kann helfen. Aber leider wir suchen viel ehe Rath und Hülfe bei den Menschen und dem Satan, denn bei Gott, der doch allein recht rathen und helfen kann und will Allen, die es bei ihm von Herzen suchen." Und sagte so bald darauf von etlicher Leute Bosheit, die wären so verruckt [1]), daß sie die Wahrsager um Rath fragten, und lästerten Gott; die fielen der Oberkeit in die Strafe."

39. Gottes Sachen gehen langsam und schwächlich fort.
(A. 34b. und nochmals 388. — St. 332. — S. 109 und 304b.)

Da er in des Campani, des Schwärmers, Buch las, so er mit seiner eigen Hand geschrieben hatte, deß Titel war: „„Wider die Lutherischen und alle Welt nach der Aposteln Zeit, und ihre wünderliche, gräulichen Irrthume"" ꝛc. [2]) und Bucerus sich darüber verwunderte, sprach

1) W. „verrucht" st. verruckt. 2) Der bekannte Antitrinitarier, Johann Campanus, schrieb dieses Buch im Jahre 1531. Vgl. Melanchthon's Brief an Conr. Heresbach v. 15. Jul. 1531 im Corp. Reform. ed. Bretschneider II, 512. No. 993. Melanchthon giebt hier den Titel des Buchs also an: „Titulum libro fecit „„contra totum post Apostolos mundum."" — Schelhorn, welcher im §. XI seiner „Dissertatio de Joanne Campano Anti-Trinitario" (Amoenitates liter. T. XI. p. 55.) sich auf diese Stelle in Luther's Tischreden bezieht, bemerkt über diese Schrift des Campanus Folgendes: „Liber hic num Germanico, an Latino idiomate concinnatus sit, numque publicae luci expositus, an suppressus tenebrisque mancipatus fuerit, definire haud ausim. Lutherus eum legit, non vero typis excusum, sed manu, et ipsius quidem Campani, exaratum. Si editus est, ipsa raritate eum rariorem esse censeo, qui in tot instructissimarum Bibliothecarum catalogis eum frustra quaesivi, et neminem, qui illum aut conspexerit unquam, aut fando duntaxat, ubi vel unicum ejus exemplar lateat, audiverit, novi, licet studiosissime de eo inquisiverim. Quae in colloquiis Lutheri mensalibus e quodam Campani libro referuntur, hinc deprompta esse reor." Schelhorn meint die unten im 5. §. des XXXVII. Abschnitts folgende Stelle. — Bei der Gelegenheit möge noch die Bemerkung stehen, daß Campanus im Wintersemester 15$\frac{2}{2}\frac{8}{9}$ nach Wittenberg kam und in dem Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann (Lips. 1841. 4.) pag. 134 unter den „Pauperes non integre solventes" also eingetragen ist: „Joannes Campanus Leodiensis dioc. 19. Decembr. d. (dedit) II. gr. VII. d. 1 heller." Die Nachricht „Leodiensis dioc." ist wichtig, da Campanus nach der gewöhnlichen Meinung aus dem Cleveschen oder Jülichschen stammen soll.

Digitized by Google

der Doctor: „Die ärgesten Buben bringen hart, und mutzen ihr Ding hoch auf, so doch Gottes Sache schwächlich gehet. Ich hab nu zwänzig Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft, hat dennoch Mühe und Arbeit gnug. Darum spricht Habacuc am vierten Capitel (V. 15.): „„Deine Pferde gehen im Schlamm großer Wasser, und den Wagen wird geholfen."" Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder; aber noch gehet man hindurch, wiewol schwächlich." [1])

40. Gottes Zorn der allergrößte, wenn er stillschweiget und nicht mit uns redet. (A. 34ᵇ. — St. 9ᵇ. — S. 16. Vgl. §. 74. dieses Abschnitts.)

„Kein größer Zorn ist [2]), denn wenn Gott stillschweiget und redet nicht mit uns, sondern lässet uns in unserm Sinn und Wesen also hingehen und machen, wie es uns gelüstet [3]). Wie es itzund den Jüden gehet, daß unser Herr Gott so hart mit ihnen zörnet, und sich nu funfzehen hundert Jahr nicht mit einem Wörtlin merken lässet, noch ein einiges Zeichen gibet, wie er im 81. Psalm [4]) (V. 9 — 13.) ihnen gedrauet [5]), da er spricht: „„Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein ander Gott sei, und du keinen fremden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat, thue deinen Mund weit auf, laß mich

Die Angabe des Wilh. Lindanus, daß er zu Maes-Eyk in der Dioces Lüttich geboren sei, wird also doch die richtige sein. Vgl. Schelhorn a. a. O. pag. 14. — 1) Die andere Redaction dieses §. (welche Aurifaber im 6. §. des XXXVII. Abschnitts, b. Walch S. 1530, gibt und welcher auch Stangw. a. a. O. und Seln. Bl. 304 folgen) lautet also: „Doctor Martinus las in des Campani Buch, das er mit eigener Hand geschrieben und Münsterus uberfehen und ausgestrichen hatte, welchs Titel war: Wider die Lutherischen ꝛc. Da sichs Bucerus verwunderte, sprach D. Martinus: „Die verzweifelten Buben pochen auf all ihr Ding hart, so doch Gottes Sache so schwächlich gehet. Ich hab nu 20 Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft und es hat dennoch Mühe. Darum sagt Habacuc 4.: Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm großer Wasser. Es stößet sich uberall, der Dreck hänget sich an die Räder; aber doch gehet man hindurch, wiewol schwerlich und schwächlich." Zu Münster bemerkt Schelhorn Amoen. litt. XI, 55.: „Sebaldus scilicet, ni fallor, Juris Cons. Wittebergensis, cujus vita in Melanthonis Praef. ac Oratt. T. II. p. 144 sqq. legitur. „Ausstreichen" non dilaudare et praeconiis extollere, sed idem esse ac expungere atque obelo transfigere existimo. Forte Munsteri censurae liber oblatus fuit." Gegen diese Erklärung spricht aber die Fassung des Textes im latein. Mspt.: „D. Mart. Luth. librum Campani legens manu illius propria subscripta et Munsteri." 2) St. „Und zwar Gott hat kein größern Zorn gegen den Menschen" st. Kein größer Zorn ist. 3) St. nach „gelüstet" Zusatz: „wie er denn Genes. 6. sagt: Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden." 4) St. u. S. „wie der 81. Psalm" st. wie er im 81. Psalm. 5) W. „gedrohet hat" st. gedrauet.

Digitized by Google

ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme [1]), und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.""

Sie schreien wol sehr und beteten [2]) heftig mit großem Ernst und Eifer, wie ihre Betbüchlin anzeigen. Wenn ich also beten könnte, wie sie beten, ich wollte für zwei hundert Fl. Bücher darum geben [3]). Mich nimmet Wunder, daß sie Gott nicht erhöret. Es ist ein großer, unsäglicher Zorn. Wenn sie itzt schreien, so antwortet unser Herr Gott also: „„Da ich predigte und schrie, da wollt niemand hören; so höre ich itzt auch nicht. Meine Strafpredigt habt ihr verachtet; so will ich euch jtzund auch nicht wieder [4]) hören"" (Sprüchw. 1, 24 ffg.).

Ach, lieber Gott, strafe viel lieber mit Pestilenz, Franzosen und was nur fur böse Krankheiten auf Erden sein mögen, so die Kriegsgurgeln fluchen, ehe denn daß du schweigest. Gott spricht: Ich hab meine Hand ausgestreckt und geschrien: Kommet her, und höret 2c., so sprecht ihr: Wir wollens nicht thun. Ich sende zu euch meine Diener, die Propheten, Isaiam, Jeremiam 2c. und sage: Höret sie 2c. Ja, sprechen sie, wir wollen sie todtschlagen 2c. Da habt ihr meinen Sohn: Ei, wir wollen ihn creuzigen 2c.

Gleich also thun wir itzt auch, wie man siehet. Wir sind Gottes Worts uberdrüßig und satt, wollen fromme, treue Lehrer und Prediger nicht hören, die uns strafen und uns Gottes Wort rein und unverfälschet fürtragen, darüber halten und falsche Lehre mit Ernst verdammen, uns [5]) dafür treulich warnen. Denen sind wir gram, wollen sie nicht hören und ungestrafet von ihnen sein, ja plagen und verjagen sie noch dazu. Darum wird uns Gott auch strafen. So gehets mit bösen verlornen Kindern, so die Aeltern nicht hören, noch ihnen gehorchen wollen, die werden darnach von Aeltern veracht und verstoßen.

Keiner hat jmals davon geschrieben, es kann auch von Niemand [6]) geschrieben werden, alles Wolreden ist zu wenig, diesen Zorn Gottes uber die Verachtung seines Worts auszureden und auszustreichen. Ach, himmlischer Vater, laß uns bei dieser [7]) hellen Sonne beständig bleiben, und je nicht von deinem Wort abfallen oder auf falsche Lehre und Corruptelen gerathen!

---

1) S. „gehorchet meiner Stimme nicht" st. gehorchet nicht meiner Stimme. 2) St. „schrien wol sehr und beten" st. schreien — beteten. 3) „Wenn ich also — darum geben" fehlt St. u. S. 4) W. „jetzt wieder nicht"; St. „jetzund auch wieder nicht" st. jtzund auch nicht wieder. 5) W. „und" st. uns. 6) St. u. S. „nicht gnugsam" st. von niemand. 7) St. u. S. „deiner" st. dieser.

Digitized by Google

Und wiewol die Jüden so hart und lange gestrafet sind und noch heutiges Tages gestrafet werden, dennoch wollen sie nicht hören, lästern immer fort. Wie zuschänden sie die gute Magd und Jungfrau Maria, die ihnen nichts gethan hat, dennoch lästern und schänden sie sie ohn Aufhören; wenns eine Heidin, als die Aenea Sylvia [1]), oder sonst ein böser Balg gewesen [2]), so wäre es doch zu viel.

Siehe und bedenke doch, was sie nu funfzehen hundert Jahr erlitten haben; was wills denn in der Hölle werden? Kein Volk auf dem ganzen Erdbodem wird so hart geplaget und gestrafet als die Jüden. Rede nur nichts mit einem Jüden von Christo, daß er Gottes Sohn sei, er gläubts doch nicht. Darum disputire ich mit keinem nicht mehr. Rabbi Abiba sagte einmal zu mir: Der Messias wäre [3]) kommen, wäre [4]) aber ein Sternernsohn, von einem von Jacobs Stern gezeuget. Die elenden Leute wissen nicht, wie sie dran sind. Itzt sagen sie, er sei kommen; bald verneinen sie es. Ich halte, die Jüden itzt sind lauter Epicurer und haben am Messia verzweifelt. Sie gläuben, wer gute Werk thue, der sei gerecht; wer Mosen höre, der sei selig. Messias komme oder nicht, da ist nicht viel angelegen [5]). Geben fur, Messias werde das Gesetz wieder aufrichten, nicht aufheben; gedenken von einem weltlichen Reich."

41. Gott ist in seiner Majestat unbegreiflich.

(A. 35. — St. 73. — S. 69.)

„Mit der Vernunft kann man nicht fassen noch begreifen, was Gott oder [6]) Schöpfer ist. Und das ist auch die Ursach, daß er gedacht: es ist umsonst, menschliche Vernunft kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu groß und zu hoch; ich will mich klein machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann, will ihr meinen Sohn geben, und also geben, daß er fur sie zum Opfer, zur Sünde und zum Fluch werde, mir, dem Vater, gehorsam sei bis in Tod des Creuzes. Das heißet ja klein werden und begreiflich; aber wo findet man, die es annehmen und gläuben? **Novem ubi sunt?** [7])

42. Was Gott am meisten verdrieße.

(A. 35.)

„Unsern Herrn Gott verdreußet nichts sehrer und heftiger, denn daß

---

1) „als die Aenea Sylvia" fehlt St. 2) W. „gewesen wäre" st. gewesen. 3) W. „seie" st. wäre. 4) W. u. S. „seie" st. wäre. 5) W. „daran ist nicht viel gelegen" st. da — angelegen. 6) S. „der" st. oder. 7) „Novem ubi sunt" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

man die Sünde vertheidiget und will nicht unrecht gethan haben, wie Saul. Denn die Sünde, so [1]) nicht erkannt werden, sind wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes. Saul sündigete wider die erste Tafel, David aber sündigete wider die ander. Und solche sind Sünder wider die ander Tafel, sehen auf die Predigt von der Buße, lassen sich strafen, erkennen und bessern sich, heiligen Gottes Namen und geben ihm seine Ehre. Die andern aber, so wider die erste Tafel sündigen mit Abgötterei, Unglauben, falscher Gotteslästerung, Verachtung und Verfälschung seines Worts rc., messen ihnen selbs zu Weisheit und Gewalt, wollen klug und mächtig sein. Welche zwei unser Herr Gott alleine will haben; wenn mans ihm aber nicht will lassen, und will sagen: was, sollte denn Menschenvernunft nichts gelten? sollt das sein Geist, Herz und Wille sein? so leidet ers nicht."

43. Der größeste Zorn Gottes.
(A. 36b. Vgl. oben I. Abschnitt §. 70. S. 66.)

„Der aller größeste Zorn Gottes ist, wenn er sein Wort wegnimmet und redet nicht mehr mit uns, oder wenn er es die Leute lässet verachten. Wie er den Griechen gethan hat, und ihnen den Mahommed und Türken dafür gegeben; uns und den Wahlen den Papst, und mit ihm die aller schändlichsten Gräueln, als Verleugnung des Glaubens und das ganze Papstthum."

44. Gottes Weise, wenn er ein Land verderben will.
(A. 36b. Vergl. unten II. Abschnitt §. 98. — St. 506. — S. 461.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Fürstenthum will umbringen und verderben lassen, so entzeuhet und nimmet er ihm zuerst die Weisheit, das ist, blendet sie, darnach nimmet er ihm die Kräfte und das Vermögen rc." (Es. 3.)

45. Fur Gott soll man nicht fliehen.
(A. 36b. — St. 207b. — S. 196.)

„Es muß doch zuletzt dazu kommen, daß man sich fur Gott nicht fürchte als [2]) fur dem Henker; denn wenn man sich soll fur ihm fürchten und fliehen [3]), zu wem soll man Zuflucht haben? Verleuert man ihn, so ists Alles dahin und verloren. Die Sünde soll man zwar erkennen und bekennen, daß wir seinen Zorn, Strafe und Ungnade billig verdienet; aber doch in Nöthen soll man Zuflucht zu ihm haben und Hülfe bei ihm suchen in Christus, seines lieben Sohns, Namen; denn sonst verleuert er

1) W. „die" st. so. 2) St. u. S. „wie ein Weib" st. als. 3) St. u. S. „fliehen soll" st. soll — fliehen.

Digitized by Google

seine Ehre, wenn wir ihn nicht fur unsern Gott im Herzen halten, und machen ihn zum Lügner. Darum sollen wir uns nicht fur ihm fürchten, sondern zu ihm fliehen und ihn in allen Nöthen anrufen; denn die heilige Schrift saget, er stehe bei uns gegenwärtig und höre uns, auch ehe wir recht anheben zu schreien."

46. Gott strafet und kann ihm niemand entlaufen.
(A. 36ᵇ. — St. 87ᵇ. — S. 82.)

„Es ist nicht auszureden, wie gottlos und böse die Welt sei. Welches man daraus wol merken und sehen kann, daß Gott die Strafen nicht allein gemehret hat [1]), sondern hat auch einen solchen Haufen Sträfer und Henker geordnet, die seine Unterthanen strafen sollen, als die bösen Geister, Tyrannen, böse Buben und Weiber, ungerathene Kinder, wilde Thier, Unziefer, Krankheiten rc., noch wollen wir nicht bändig werden [2]).

Besser ists, daß Gott mit uns zörne, denn wir mit ihm; denn er kann balde wiederum versöhnet und mit uns eins werden, denn er ist barmherzig, wenn aber wir mit ihm zörnen, so ist der Sachen nicht zu helfen [3])."

47. Wenn Gott nicht uber uns hält, so ists mit uns geschehen.
(A. 36. — St. 126. — S. 117ᵇ.)

„Wir sind je gar nichts mit allen unsern Gaben, wie groß sie auch sein mögen, wenn Gott nicht stets uber [4]) uns hält; wenn Er uns verlässet, so ist unsere Weisheit, Kunst, Verstand rc. nichts. Wenn er nicht immerdar uns erhält, so hilft uns auch das aller höheste Erkenntniß und die beste Theologia nichts, so wir erreichen und haben mögen. Denn wenn das Stündlin der Anfechtung kömmet, so ists in einem Hui und gar balde geschehen, daß uns der Teufel durch seine List hinweg reißet, ja auch die Sprüche, damit wir uns trösten sollen, und stellet uns fur Augen [5]) nur allein die Drausprüche, mit großem unzähligen Haufen.

Darum lasset uns wol lernen und merken, daß, wo unser Herr Gott seine Hand von uns abzeuhet, wir gar balde dahin fallen und zu Boden gehen mögen. Wie Sanct Petro geschahe bald nach dem ersten Concilio

---

1) St. u. S. nach „gemehret hat" Zusatz: „und oft selbs strafet durch Armuth und böses Gewissen und andere viel und mancherlei Weise." 2) Stangw. u. Seln. haben diesen §. nur bis zu den Worten „nicht bändig werden". Vgl. §. 106. dieses Abschnitts. 3) Die Stelle: „Besser ists rc." kommt nochmals §. 106. dieses Abschnitts vor. 4) St. u. S. „mit" st. uber. 5) St. „fur die Augen" st. fur Augen.

Digitized by Google

zu Antiochia, da ihm Sanct Paulus unter Augen widerstund und strafet ihn offentlich von wegen seiner Heuchelei, damit er die schwachen Heiden ärgerte. (Gal. 2, 11 ffg.)

Derhalben darf niemand hoch einher rühmen und prangen mit seiner Gerechtigkeit, Frommkeit, Weisheit und andern Gaben, so er hat; sondern er demüthige sich und bete mit den lieben Aposteln und sage: 'Ach, lieber Herr, stärke und mehre du uns den Glauben!" (Luc. 17, 5.)

48. Ein anders.
(A. 36. — St. 126. — S. 117b.)

„Doctor Staupitz, der Augustiner Vicarius in Germanien, pflegte recht und wol zu sagen: Es wäre mißlich und fährlich, daß wir uns auf unsere eigene Kräfte verließen, wenn wir gleich zumal heilig und die aller gelehrtesten wären, und die Sachen auf das Beste und Gewissest verstünden. Denn es kann wol kommen, daß wir auch in dem, so wir aufs aller Beste wissen und verstehen, gleichwol feilen und irren konnen nicht allein zu unserm eigen, sondern auch zu ander Leute großem merklichen Schaden. Darum ist uns wol noth, daß wir in der h. Schrift und Gottes Wort mit höhestem Fleiß und aller Demuth studiren und daß wir auch mit ganzem Ernst beten, daß wir ja die Wahrheit des Euangelii nicht verlieren."

49. Gottes leibliche Gaben achtet man gering.
(A. 36. — St. 77. — S. 73.)

„Je großer [1]) Gottes Gaben (ich rede jtzt von den leiblichen) und Wunderwerk sind, je weniger achtet man ihr. Der größte und edelste Schatz, den wir von Gott empfahen, ist, daß ein Mensch reden, sehen, hören ꝛc. kann. Wie viel sind ihr aber, die solchs fur eine sonderliche Gabe Gottes ansehen, groß achten, will schweigen, daß sie Gott dafur danken sollten?

Dagegen hält die Welt groß und viel von Reichthum, Ehr, Gewalt und anderm, das noch geringer ist (denn wie köstlich mags sein, das vergänglich ist?), und kann sich nicht gnugsam darüber verwundern, so doch ein Blinder (der anders bei der [2]) Vernunft ist) dieses Alles gerne entbehren wollt, daß er nur sehen möchte.

Daß aber diese göttliche Gaben so gering gehalten werden, macht, daß sie so gemein sind, daß Gott dieselben auch unvernünftigen, unnützen Thieren gibt, die auch so wol, eins Theils auch besser denn wir Menschen,

1) S. „größer auch" st. großer. 2) „der" fehlt St.

Digitized by Google

sehen und hören. Aber was soll ich sagen? Christus machte die Blinden sehend, triebe Teufel aus, weckte Todte auf rc., noch mußte er hören von den gottlosen Heuchlern, welche sich doch für Gottes Volk ausgaben, er wäre ein Samariter, hätte den Teufel (Joh. 8, 49). Ach! die Welt ist des Teufels, wie sie [1]) gehet und stehet; wie soll sie denn Gottes Gaben und Wolthaten erkennen?"

50. Ein anders.

(A. 36[b]. — St. 77. — S. 72[b].)

„Die großen und mancherlei Gaben Gottes uberschütten und blenden uns und machen, daß wir sie so gering achten, auch die allergrößten, darum, daß sie so gemeine sind. Es geschiehet unserm Herrn Gott, gleichwie den Aeltern mit ihren kleinen Kindlin; die achten des täglichen Brots nicht so viel, aber ein Apfel, Birn und ander Obs das wird von ihnen groß geachtet."

51. Ein anders.

(A. 36[b]. — St. 89. — S. 83.)

Da Doctor Martinus sahe das Vieh im Felde gehen an der Weide, sprach er: „Da gehen unsere Prediger, die Milchträger, Butterträger, Käseträger, Wollenträger, die uns täglich predigen den Glauben gegen Gott, daß wir ihm, als unserm Vater, vertrauen sollen, er sorge fur uns und wolle uns ernähren." (Matth. 6, 25 ffg.)

52. Wie Gott Meister bleibe.

(A. 36[b]. — St. 74[b]. — S. 70[b].)

„Willt du wissen, wie Gott Regent und Meister der Leute bleibet? Wenn er die Alten lähmet und die Jungen blendet. Also bleibet er Meister." [2])

53. Gott nähret alle Thier.

(A. 36[b].)

„Niemand kann ausrechnen, was es Gott gestehet, das er ausgibet, allein die Vogel und schier die, so nichts nütze sind, zu ernähren. Ich halte aber, es koste mehr, nur die Sperlinge ein Jahr zu erhalten, denn

---

1) St. u. S. nach „sie" Zusatz: „in ihrer Sicherheit". 2) St. u. S. nach „Meister" Zusatz: „das ist, wenn er uns dahin bringet, daß wir schlechts uns seinem Wort müssen gefangen geben und unterwerfen, und unser Vernunft, Stärk und Erfahrung ihme allein heimgeben, Augen und Ohren zuthun, und ihn allein reden, wirken und schaffen lassen, was und wie er will ohn aller Creaturen Einrede."

Digitized by Google

der König zu Frankreich ein Jahr Einkommens hat. Was will man nu von den Andern sagen?"

54. Gott kann alle Handwerk.
(A. 36b. — St. 86. — S. 81.)

„Gott kann alle Handwerk aufs aller Beste und Fertigste, denn mit seiner Schneiderei macht er einem Hirsch einen Rock, damit er sich bedeckt, und trägt ihn in neun hundert Jahren, daß er nicht zureißet von ihm selbs. Als ein Schuster gibt er [1]) ihm Schuhe an die Beine; die Klauen, die währen viel länger denn er selbs. Also ist er [2]) ein Koch zum Feuer, welches ist die Sonne, die alles kocht und gar macht.

Gott gibet diese Welt mit alle seinen Werken den Leuten, die er zuvor weiß, daß sie werden sündigen, böse Schälke und Buben werden, die ihn erzürnen, schänden und lästern. Was meinest du, was er fur Güter wird denen geben, die durch den Glauben gerecht sind worden, und weiß, daß sie also gerecht ewiglich [3]) bleiben werden?

55. Gott verdreußts sehr, daß man ihn nicht fur einen Gott halten will.
(A. 36b. — St. 89b. — S. 83b.)

„Alle böse Gedanken kommen vom Teufel, der richtet all Unglück an in allen Regimenten und Ständen [4]) von Gott verordenet [5]), lässet es nicht dazu kommen, daß man Gott vertrauet. Nu hats Gott trefflich ungern, thut ihm wehe, weil er ein frommer, gütiger, gnädiger, wahrhaftiger Herr ist, daß man ihn nicht will fur einen Gott halten noch haben. Denn in den Propheten klagt er stets und spricht: Bin ich denn nicht Gott? Ist denn ein ander rechter Gott, denn ich bin? hab ich denn keine Hand, Arm [6]), Gewalt und Macht, daß ich helfen kann?

Wenn mich Gott also schülte wie den Papst im Propheten Jeremia, so müßte ich sterben; aber der Papst fraget nichts darnach, verachts und verlachts!"

56. „Ich bin dein Gott", was es sei, und vom Mißbrauch Gottes Namens.
(A. 37. — S. 132. — Bei Stangwald 141b. erst von den Worten: „Wir wollen aber schlechts abgöttisch sein.")

„„Ich bin dein Gott"", das war mir [7]) vor Zeiten so ein lächerlich Ding; da ichs las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber jtzt sehe

---

1) „er" fehlt St. u. S. 2) St. „er auch" st. er. 3) St. u. S. „ewiglich gerecht" st. gerecht ewiglich. 4) W. „in allen Reg. und Ständen an" st. an in allen Reg. und Ständen. 5) St. „geordnet" st. verordenet. 6) St. u. S. „kein Arm" st. Arm. 7) S. „uns" st mir.

Digitized by Google

ich erst, was Gott damit haben will, und ist mir jtzt viel wunderbarlicher, daß dies alle Prediger predigen: „„Ich bin dein Gott““, als Carlstadt, Zwingel, der Papst, und lügen doch alle im Herzen! Auf daß ja wahr bleibe: im Namen Gottes hebt sich an alles Unglück; ich meine ja, die Rotten beweisens redlich.

Ach, es muß ja nicht wol stehen in der Welt! Denn wenn Gottes Name nicht also mißbraucht würde, so stünde es wol auf Erden. Wir wollen aber [1]) schlechts abgöttisch sein. Also ging es auch zu der Zeit Ezechielis, daß Gott durch ihn mußte sagen: „„Willt du ja Abgötter anbeten, so bete sie an in aller Teufel Namen““. Aber es stehet dabei auch geschrieben (Exod. 20, 7.), daß der nicht soll ungestraft bleiben, der seinen Namen mißbrauchet [2]).

Ach, lieber Gott, wir sind sehr große Sünder, denn in Summa wir gläuben Gott nicht; aber Gott nicht gläuben und [3]) vertrauen, hilft ihn zum Lügner machen; doch Gott weiß wol, was wir fur ein Gemächte sind.“

57. Gott will in allen Sprachen gelobet sein.

(A. 37. — S. 420b. — Vgl. unten den Anhang und Stangw. 406b.)

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, sagt der Psalm (150, 6). Daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen predigen und loben soll; worum hat denn der Kaiser verboten deutsch zu beten und singen?“

58. Gott kann man weniger vertrauen, denn Menschen.

(A. 37. — St. 89. — S. 83b.)

„Pfui dich mal an um den Teufel und unser Fleisch, daß wir Gott nicht so viel können [4]) gläuben und vertrauen, der uns doch so viel und große Wolthaten erzeiget hat und noch immerdar allerlei Guts thut. Ich kann meinem Weibe und euch allen sämmtlich und sonderlich [5]) mehr vertrauen, denn Christo, da doch keiner unter euch das fur mich thäte und litte, daß er sich ließe fur mich creuzigen und tödten!“

Er fragte etliche: „Gläubt ihr auch, daß Gott unser König, Herr und Vater sei? Es lautet eben lügerlich. Ist es wahr, so werden die Tyrannen ubel bestehen. Item, ist die heilige Schrift Gottes Wort, so werden die Junkern recht ankommen.“

---

1) „aber“ fehlt St. 2) „Aber es — mißbrauchet“ fehlt St. 3) S. „und ihm“; St. „und ihm nicht“ st. und. 4) „können“ fehlt W. 6) St. u. S. „Wir können uns unter einander einer dem andern“ st. Ich kann — sonderlich.

Digitized by Google

59. Gott zu Reden setzen.

(A. 37. — St. 78b. — S. 74.)

„Jeremias sagt (12, 1.): Herr, ist das recht, daß die Frommen also geplaget werden von der Welt, Sünde und vom Teufel, die setzen ihnen zu mit aller Gewalt, List und Tücken, und die Gottlosen leben im Sause und haben gute Tage? Bist du ein Gott des Gerichts?

Unser Herr Gott thut, wie wir; er stellet sich, als wollt er lassen regnen, und thut es nicht; wir stellen uns, als wollten wir fromm werden, und thun es doch auch nicht."

60. Gott macht menschliche Räthe und Anschläge zunicht.

(A. 37b. — St. 78b. — S. 74.)

„Ich kann mich selber nicht regiren," sprach Doctor Martinus [1]), „und will die Welt regiren, hab [2]) unserm Herrn Gott oft etliche feine Artikel fürgestellet und ubergeben, und ihn wollen lehren; aber der fromme Gott hat mich fein lassen [3]) in Hintern sehen, daß mein Meistern ist zunichte worden."

61. Gott Lügen strafen, das kann er nicht leiden.

(A. 37b. — St. 133. — S. 125.)

„Mord, Ehebruch, Dieberei, Lügen, Trügen und was wider die ander Tafel der zehen Gebot geschieht, das wird Gott leichtlich vergeben denen, die es erkennen und bekennen. Aber dem heiligen Geist widerstehen und Gott zum Lügener machen wollen, das kann er nicht leiden."

62. Gott weiß wol, wie ers machen soll — viel anders denn wir gedenken — mit seinen und unsern Widersachern.

(A. 37b. — St. 88. — S. 82.)

„Gott weiß aller Herzen Räthe und Anschläge, und weiß wol [4]), wie ers machen soll, daß es zum Besten gereichet. Darum ists gut, daß Zwingel, Carlstadt und dergleichen Rotten und Schwärmergeister dahin gerichtet sind; denn wir würden den L. S. und andere unsere Nachbarn nicht erhalten [5]). O, welch ein Triumphiren sollte worden sein [6])! O, wie würden sie sich gesperret haben! Darum weiß Gott wol, wie er ihm thun soll."

---

1) St. u. S. „sprach ein großer Kaiser" st. sprach D. M. 2) St. u. S. „Ich selbs auch hab" st. habe. 3) W. „sehen lassen" st. fein lassen — sehen. 4) „wol" fehlt St. 5) „denn wir würden — nicht erhalten" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. nach „worden sein" Zusatz: „wenn sie Uberhand behalten hätten".

Digitized by Google

63. Gott ist viel freundlicher gegen uns, denn ein Vater gegen seinem Kinde.
(A. 37^b. — St. 39^b. — S. 38^b.)

„Gott muß mir gewiß viel freundlicher sein und mit mir reden, denn meine Käthe [1]) mit ihrem Martinchen [2]). Nun kann meine Käthe oder ich meinem [3]) Kinde mit Willen ja kein Auge ausstechen oder den Kopf abreißen; also auch Gott, ja viel weniger. Denn er hat gegen seinen Gläubigen viel ein gütiger und freundlicher Herz, denn ein Vater und Mutter gegen ihrem Kinde haben, wie Gott selber sagt im Propheten Jesaia am 49. Cap. (V. 15.), da er spricht:

„„Kann auch ein Weib ihres Kindlins vergessen, daß sie sich nicht erbarme uber den Sohn ihres Leibs? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen““ rc. Aber Gott muß Patienz und Geduld mit uns haben. Nu, er hats dahin gesetzt, ja seinen eingebornen Sohn ins Fleisch gesandt und lassen Mensch werden, daß wir uns ja des Besten zu ihm versehen sollen. Ich halt, Paulus sei ihm selber feind gewesen, daß er [4]) nicht hat können gläuben und Christum lieben, wie er gern gewollt hätte."

64. Ein anders.
(A. 37^b. — St. 87. — S. 81^b.)

„Wenn ich denke [5]) an die große Majestat und Barmherzigkeit Gottes, so erschreck ich selber dafür, daß sich Gott so hoch hat herab gelassen."

65. Ein anders.
(A. 38. — St. 85^b. — S. 80^b.)

„Ich halt, daß Gott gleich so viel zu schaffen und zu thun hat, daß er ein Ding wieder zu nichte [6]) mache, als daß ers schaffe und mache." Das sagte Doctor Martinus, da des Mists gedacht ward [7]), und sprach weiter: „Mich wundert, daß man die Welt nicht längst hat voll geschmissen bis an den Himmel [8])."

66. Gott ist ein Gott der Niedrigen.
(A. 38. — St. 89^b. — S. 83^b.)

„Unser Gott ist ein Gott der Niedrigen und Demüthigen; Kraft

1) St. u. S. „eine Mutter" st. meine Käthe. 2) St. u. S. „Kinde" st. Martinchen. 3) St. u. S. „ein Vater oder Mutter ihrem" st. meine Käthe oder ich meinem. 4) St. u. S. „daß er so fest" st. daß er. 5) St. u. S. „gedenke" st. denke. 6) A. u. nach ihm W. „zurecht" st. zu nichte. 7) St. u. S. nach „gedacht ward" Zusatz: „der doch auch sein Nutz hat." 8) „und sprach weiter — bis an den Himmel" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

wird in Schwachheit stark; wenn wir nicht schwach wären, so würden wir stolz; er kann seine Kraft nicht beweisen denn in der Schwachheit. Denn das glimmende Docht löschet er nicht aus (Es. 42, 3.). Der Teufel aber wollte [1]) nicht allein, daß es ubel brennete, sondern wollts gern [2]) gar auslöschen."

67. Wie sich Gott in Anfechtung erzeiget.

(A. 38.)

„Gott liebet die Anfechtungen und ist ihnen gram. Lieb hat er sie, wenn sie uns zu dem Gebet reizen und treiben; gram ist er ihnen aber, wenn wir dadurch verzweifeln.

Aber es heißet: „„Das Lobopfer heiliget mich (Ps. 50, 23.), denn ein betrübter Geist und ein zerschlagenes Herz ist Gott ein angenehm Opfer"" ꝛc. (Ps. 51, 19.) Darum, ist euch wol, so psallirt und lobet Gott mit einem schönen Liedlin; ist euch ubel, das ist, kommen Anfechtungen, so betet. Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten; aber das ist das Beste: und an denen, die auf seine Güte hoffen (Ps. 147, 11.), denn Gott hilft den Niedrigen und Demüthigen, dieweil er spricht: „„Meinest du, meine Hand sei verkürzt, daß ich nicht helfen könne?"" (Es. 59, 1.)

68. Gott hat gar ein kleines Häuflin auf Erden.

(A. 38. — St. 258. — S. 239b.)

„Gott hat in dieser Welt kaum den zehenten Theil der Leute, die selig werden; das kleineste und geringste Häuflin wird selig. Welches im Gesetz durch den Zehenten bedeutet ist. Die Welt ist gar gottlos; denn wer gläubte, daß unser Leute sollten gegen dem Euangelio so undankbar sein?"

69. Gottes Creaturen, wie sie den Gottlosen sein.

(A. 38. — St. 78b. — S. 74b.)

„Alle Creaturen Gottes sind den Gottlosen zugleich offenbar und verborgen, gleich als wenn man eim Esel Rosmarin zu essen gäbe, so meinete er, er esse Heu. Offenbar aber sind sie ihnen, denn sie sehen sie fur Augen. Verborgen, denn sie sehen und erkennen den Schöpfer in den Creaturen nicht."

70. Gott gönnet uns aller Creaturen Brauch herzlich gerne.

(A. 38. — St. 89b. — S. 84. Vergl. unten §. 91. dieses Abschnitts.)

„Unser Herr Gott gönnet uns wol, daß wir essen, trinken und

1) St. „wollte gern" st. wollte. 2) St. „lieber" st. gern.

Digitized by Google

fröhlich seien, darum hat er auch so viel Dinges geschaffen, daß wirs brauchen sollen; allein, daß wir ihn fur einen Gott erkennen und halten, und danken ihm. Denn er will nicht haben, daß wir sagen könnten und sollten, er hätte uns nicht gnug gegeben und konnte unsern armen Madensack nicht ernähren und [1]) erfüllen.

71. Gott hat in geringe verachte Ding große Gaben gesteckt.
(A. 38ᵇ. — St. 73. — S. 69ᵇ.)

„Mich wundert, daß Gott so hohe und edle Arznei in Mist gesteckt hat; denn man hats aus Erfahrung, daß Säumist das Blut verstopft; Pferdemist dienet fur Pleuresin; Menschenmist heilet Wunden und schwarze Blattern; Eselsmist braucht man neben andern fur die rothe Ruhr, und Kühmist mit eingemachten Rosen dienet fur die Epilepsiam der Kinder."

72. Gott soll man lernen kennen aus den Creaturen.
(A. 38ᵇ. — St. 88. — S. 82ᵇ.)

„Alle Thier und Creaturen sind geschaffen, daß wir an ihnen lernen Gott erkennen und fürchten. Daher sagt Christus (Matth. 10, 16.): „„Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben"". Item (Matth. 6, 26.) „„Sehet an die Vogel"" ꝛc. Und daß der Kuckuck seine Mutter, die Grasmücke, frisset, das ist ein Bild, wie die Schwärmer die rechtschaffene reine Lehrer unterdrücken."

73. Gotte soll man nicht einreden.
(A. 38ᵇ. — St. 80. — S. 75ᵇ.)

„Mir hat Gottes Weise" (sagt Doctor Martinus [2]) „oft ubel gefallen; aber jtzt rede ich ihm nicht mehr ein, wie er es mache, es hilfet doch nicht, was ich sage [3]). Denn auch die Gottlosen, ob sie gleich gute Tage haben, doch geschieht ihnen anders nicht, denn wie den Säuen, die man auf den Koben leget und mastet sie, und je gütlicher man ihnen thut, je näher sie der Schlachtbank sind. Hieher gehöret, das Esaias sagt: Mästet, mästet zum Schlachtopfer [4]).

Ich zwar bin den Landsknechten feind, wollt lieber unter den Türken oder Tatern und Moscowitern wohnen, denn unter ihrem Schutz. Denn wenn mich gleich jene umbrächten und erwürgeten, so wüßte ich

---

1) St. u. S. „noch" st. und. 2) „sagt D. Martinus" fehlt St. 3) St. u. S. nach „was ich sage" Zusatz: „Er bleibet wol Gott, von allen Engeln und Menschen ungemeistert." 4) St. u. S. nach „Schlachtopfer" Zusatz: „Wie viel unnütz Gesindlein sind allein unter den Kriegsleuten? Doch duldet sie Gott."

Digitized by Google

doch, von weme ich ermordet wäre, nehmlich von Türken. Wer sind aber sie?"

74. Gottes Zorn ist am größten, wenn er schweiget.
(A. 38b. — St. 9b. — S. 16b. Vgl. §. 40. dieses Abschnitts oben S. 108.)

„Böse, kleine Sachen bewegen mich sehr[1]), aber große am wenigsten; denn in solchen gedenk ich also: Laß gehen, denn sie sind zu hoch. Wenn ich dürfte, so wollt ich mich an meinen Feinden am heftigsten damit rächen, wenn ich nur stillschwiege und antwortet ihnen auf ihr Lästern nichts. Das wär die gräulichste Strafe und Rache. Und zwar hat Gott kein größern Zorn, denn wenn er schweiget und nicht mit uns redet, wie er[2]) Gen. am 6. (V. 3.) sagt: „„Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden."" Und Psalm 81 (V. 9 — 13.) spricht Gott: „„Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein ander Gott sei und du keinen fremden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat; thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.""

75. Gott strafet die Obrigkeit durch die Unterthanen.
(A. 39. — St. 480b. — S. 438.)

„Fursten und Regenten dieser Welt werden genannt und sind gewiß Götter (Ps. 82, 1. 6.) darum, daß sie Gott zu Statthaltern gesatzt und verordnet hat. Der Satan aber ist der Pöbel, durch welchen Gott bisweilen thut und ausrichtet, das er sonst durch den Satan thäte und ausrichtete zur Strafe der Bösen. Als wenn er die Furcht, Ehrerbietung und den Gehorsam der Unterthanen gegen ihrer Oberkeit aus dem Herzen wegnimmet, so werden sie aufrührisch. Also hat Gott des Volks und Pöbels mißbraucht bei den Jüden, damit er Christum deste länger beim Leben erhielt, wie die Evangelisten oft sagen: Und sie (die Pharisäer, Schriftgelehrten und Regenten) furchten sich fur dem Volk."

76. Wie Gott menschliche Hoffart bricht und demüthiget.
(A. 39. — St. 87b. — S. 82.)

„Menschliche Hoffart ist so groß[3]), daß Gott, soll sie gedemüthiget

---

1) St. Zusatz: „sagt auf eine Zeit D. M." 2) St. u. S. „er denn" st. er.
3) W. „zu groß"; S. „auch so groß" st. so groß.

werden, brauchen muß Alles, was an Creaturen dem Menschen wider [1]) ist, daß uns auch die Mücken, Läuse, Flöhe rc. müssen stechen und beißen, und thun, das uns verdreußet. Dazu braucht er auch des Teufels Bosheit. Zwar Gott selber, wenn er sich anders gegen uns erzeiget denn ein Vater, so thut ers darum, auf daß er uns unsern Stolz breche."

77. Worum Gott die Bösen geschaffen hat?

(A. 39.)

„„Weil Gott wußte, daß der Mensch nicht würde bleiben in der Würde und Güte, wie er ihn geschaffen hatte, worum hat er denn den Menschen geschaffen?"" Antwort: „Ein großer Herr muß in seinem Hause auch Schmeis= und Pinkkacheln haben; die andern, die sein sind, kennet er wol."

78. Gottes Unvorsichtigkeit.

(A. 39. — St. 3b. — S. 3b.)

„Gott wird dafür angesehen, als hab er unweislich und unbedächtiglich gethan, daß er befohlen hat, die Welt mit dem Wort der Wahrheit zu regiren, fürnehmlich dieweil er dieselbe bekleidet und verhüllet hat mit einem armen, schwachen, unansehnlichen Wort des Creuzs. Denn die Welt will nicht Wahrheit, sondern Lügen haben; thut auch nicht mit Willen, was recht und gut ist, sondern mit großer Gewalt dazu gezwungen und gedrungen. Fur dem Creuz aber hat sie gar ein Ekel und Abscheu, will lieber des Teufels Wollüsten folgen und gute Tage haben, denn des Herrn Christi Creuz tragen. Der beste aber, der die Welt wol regiret, wie sie es würdig ist, das ist der Satan in seinem Statthalter, dem Papst, der kann recht mit ihr umgehen und weiß sie herhörend [2]) zu machen, denn sein Reich hat ein mächtigen großen Schein und Ansehen. Das hat die Welt gerne, taugt auch recht fur sie. Gleich und gleich gehört zusammen!"

79. Gott widerstrebt der Satan mit allen seinen Gliedern, den Gottlosen.

(A. 39b. — St. 92b. — S. 86b.)

„Gleich wie der Teufel unserm Herrn Gott allzeit zuwider ist in allen Dingen mit Worten und Werken, also sind auch alle Gottlosen, die gewiß vom Teufel besessen sind, wiewol nicht leiblich, doch geistlich, wie man siehet und erfähret an den Papisten und andern Rottengeistern."

---

1) W., St. u. S. „zuwider" st. wider. 2) St. u. S. „hörend" st. herhörend.

Digitized by Google

80. Worum Gott alles Guts thut durch Mittel.
(A. 39ᵇ. — St. 73. — S. 69ᵇ.)

„Gott könnte uns wol ohn alle unser Arbeit und Mittel ernähren, aber er will die Hand aufthun, daß man sehen soll, er sei ein reicher Herr; und ist doch Alles ein wunderlich Werk Gottes, daß wir mussen sagen, wir habens Alles von ihm. Denn wir sehen, daß etliche Wasser Fische haben, da man keine hat eingesetzt; also in dem Bächlin, das durch meinen Garten fleußet, sind feine Hechtlin, Schmirlin, und wenn man sie in ein ander Wasser setzet, so werden große Hechte daraus.

Niemand kann begreifen, was fur große Wolthaten uns Gott gibet durch die vier Element; das Erdreich bringet Bäume, Holz, mancherlei Thiere und Viehe, Erz, Wasser, Getreide, Kräuter ꝛc.; das Feuer wärmet, kocht und seudet." [1])

81. Der Mensch wird eines Dinges bald uberdrüßig.
(A. 39ᵇ. — St. 77ᵇ. — S. 73.)

Da junge Hühnlin oder Küchlin, so nur ausgekrochen waren, D. M. L. gebracht worden, sprach er: „Wie hat unser Herr Gott Fleisch und Blut so hoch geehret, und man achtets doch gar nicht, er hats gemehret und gesegenet!

Pythagoras, der heidnische Philosophus, saget, daß die Bewegung des Gestirns mache einen sehr lieblichen Concent und Harmonei, stimme fein mit einander zusammen; aber die Leute sinds durch stete Gewohnheit nu satt und uberdrüßig. Also ist es auch mit uns; wir haben so schöne Creaturen, aber man achtet ihr nicht, denn sie sind gar gemein.

Philippus begehrte einmal von mir, ich sollte ihm ein Sigil [2]) aus der Bibel geben, aber ein solches, deß [3]) er nicht müde würde. Man kann einem Menschen nicht geben, das er für und für könnte lieb haben, deß er nicht satt und müde würde, der Teufel wollt es denn. Wie man siehet, daß Huren und Buben bleiben bisweilen eins und ungescheiden [4]), aber Eheleut konnen sich scheiden. Also Huren, Stehlen und allerlei Sünde und Schande kann einer wol immerzu treiben, aber sonst das Gute kann einer nicht immer lieb haben. Der Teufel zerstöret die Werk Gottes, und Christus zerstöret die Werk des Teufels; das sind zwei widerwärtige Dinge, des Weibes Same und die Schlange."

1) „Niemand kann begreifen — kocht und seudet" fehlt St. 2) St. u. S. „Sigill und Spruch" st. Sigil. 3) St. „daß" st. deß. 4) W. „bisweilen eins und ungeschieden bleiben" st. bleiben — ungescheiden.

Digitized by Google

82. Gott ernähret alle Menschen und Creaturen in der ganzen Welt.
(A. 39[b]. — St. 86. — S. 80[b].)

„Wie viel meinet ihr, daß Leute sind, die das Brot erwerben? Ich halte, daß ein Bauer die wenigste Zeit des Korns warte ꝛc., denn sonst gehet er mit seinem Holz um, Gersten, Bräuen ꝛc. Item, der dritte Theil der Aecker träget kaum Korn, noch werden wird ernähret.

Mein Vater sagte einmal zu mir, er gläubte nicht, daß so viel Garben wüchsen, als Menschen auf Erden wären; aber ich gläube, daß mehr Garben wachsen, aber das gläube ich nicht, daß so viel Mandeln Korn wachsen, als Menschen sind. Eine Mandel aber[1]) gibet kaum einen Scheffel, davon sich kann ein Mensch nicht das Jahr uber ernähren, und werden doch alle ernähret, ja es bleibet noch Getreide ubrig, wenns Jahr um ist. Das ist ja ein wunderlich Ding, daran wir sollten Gottes Gnade und Segen spüren."

83. Unser Herr Gott muß unrecht haben, er thue was und wie er wolle.
(A. 40. — St. 78. — S. 73[b].)

„Daß Gott so ein scharf, gestreng Urtheil fället uber Adam darum, daß er von dem verbotenen Baum gessen hatte und Gotte ungehorsam war, nehmlich daß der Acker um seinen Willen verflucht sein soll, und um seinen Willen auch das ganze menschliche Geschlecht unterwirft allerlei Trübsaln, Angst, Noth, Krankheiten, Plagen, und endlich den Tod uber es[2]) schicket: das dünket die kluge Vernunft (so allein das Werk, nehmlich den Apfelbiß, ansiehet und fur ein schlecht gering Ding hält) gar zu streng und hart sein, wirft das Maul auf, und spricht oder gedenkt je: Ohe! ists[3]) denn ein groß Ding und Sunde, daß einer von einem Apfel isset? Wie man jtzt auch saget von dergleichen Sünde, die Gott in seinem Wort ausdrücklich verboten hat, sonderlich von Trunkenheit und Vollerei und andern: was schadets, daß einer fröhlich ist und mit guten Gesellen ein Trunk thut? Darum schleußet sie ihrer Blindheit nach hieraus, Gott hab ihm zuviel gethan, er sei gar zu gestreng und suche es zu genau.

Wiederum stößet und ärgert sie sich daran, daß Christus fromme, ehrbare, heilige Leute (wie sie meinet) fahren lässet, will sie nicht kennen, fähret sie hart an, ja weiset sie von sich und heißet sie Ubelthäter, ob gleich etliche in seinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben und Wunderzeichen[4]) gethan haben (Matth. 7, 22.). Dagegen offentliche Sün-

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) W. „dasselbe" st. es. 3) St. „O, ist" st. Ohe! ists. 4) W., St. u. S. „Wunderwerke" st. Wunderzeichen.

Digitized by Google

ıls Huren, Buben, Zöllner, Mörder ꝛc., die sein Wort hören und
ı gläuben, annimmet, die Sünde vergibet, zudecket, nicht zurech-
əill, so groß und viel ihr auch sind, macht sie dazu fromm, gerecht
eilig, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens und Seligkeit
ıuter Gnade, ohn all ihr Verdienst, gute Werk und Würdigkeit;
ünkt sie auch zu viel, ja unrecht sein.

Ver kann nu hie Scheidemann sein, die zwei Dinge, welche ja so
əider einander sind als Feuer und Wasser, zusammen reimen, nehm-
as strengste und schärfste Recht, so Gott wider die Unschüldigen
die Vernunft klügelt) ubet, und die allzu große Güte und Sanft-
, so er an den Sündern beweiset, ihnen ihre Missethat nicht zurech-
sondern zu Gnaden annimmet ꝛc.? Menschlich Vernunft mit ihrer
heit wird darüber zur Närrin, darum heißets: Es sei denn, daß
ıch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins
Himmelreich kommen." (Matth. 18, 3.)

84. Gott in seiner Majestat ist menschlicher Vernunft unbegreiflich, darum soll man mit der Versehung zufriede sein und sich nicht damit bekümmern.

(A. 40. — St. 177b. — S. 20b.)

„Menschlich Vernunft und Natur kann Gott in seiner Majestat nicht begreifen, darum sollen wir nicht weiter suchen noch forschen [1]), was Gottes Wille, Wesen und Natur sei, denn so fern ers [2]) uns befohlen hat. Sein Wort hat er uns gegeben, darin er reichlich offenbaret hat, was wir von ihm wissen, halten, gläuben, und weß wir uns zu ihm versehen sollen; nach demselben sollen wir uns richten, so konnen wir nicht irren. Wer aber von Gottes Willen, Natur und Wesen Gedanken hat außer dem Wort, wills mit menschlicher Vernunft und Weisheit aussinnen, der macht ihm viel vergeblicher Unruge und Arbeit und feilet weit; denn „„die Welt,"" spricht Sanct Paulus, „„durch ihre Weisheit erkennet Gott nicht in seiner Weisheit."" 1. Corinth. 1 (V. 21).

Auch werden die nimmermehr lernen noch erkennen, wie Gott gegen ihnen gesinnet sei, die sich damit vergeblich bekümmern, ob sie versehen oder auserwählet seien. Welche nu in diese Gedanken gerathen, denen gehet ein Feuer im Herzen an, das sie nicht löschen konnen, also daß ihr Gewissen nicht zufrieden wird, und mussen endlich verzweifeln.

Wer nu diesem Unglück und ewiger Fahr entgehen will, der halte sich an das Wort, so wird er finden, daß unser lieber Gott ein starken

1) St. „erforschen" st. forschen. 2) St. „er" st. ers.

Digitized by Google

festen Grund gemacht und geleget, darauf wir sicher und gewiß fußen mögen, nehmlich Jesum Christum, unsern Herrn (1. Corinth. 3, 11.), durch welchen allein, um sonst, durch kein ander Mittel wir ins Himmelreich müssen kommen; denn er, und sonst niemand, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6.).

Sollen wir nu Gott in seinem göttlichen Wesen und wie er gegen uns gesinnet ist, recht und wahrhaftig erkennen, so muß es durch sein Wort geschehen. Und eben darum[1]) hat Gott der Vater seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, daß er sollt Mensch werden, aller Ding[2]) uns gleich, doch ohne Sünde, unter uns wohnen und des Vaters Herz und Willen uns offenbaren; wie ihn denn der Vater uns zum Lehrer geordnet und gesetzt hat, da er vom Himmel rufet: „„Dies ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören““. (Matth. 17, 5.)

Als sollt[3]) er sagen: Es ist vergebens und umsonst, was[4]) Menschen fürnehmen, meine göttliche Majestat zu forschen; menschlich Vernunft und Weisheit kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu hoch und groß. Nu, ich will mich klein gnug machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann; ich will ihnen[5]) meinen eingebornen Sohn geben, und also geben, daß er soll ein Opfer, ja ein Sünde und Fluch fur sie werden, und soll mir hierin Gehorsam leisten bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz, das will ich hernach predigen lassen in aller Welt, und die daran gläuben, sollen selig werden. Das meinet Sanct Paulus, da er spricht 1. Corinth. 1 (V. 11.): „„Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben.““

Das heißet ja die göttliche Majestat klein und begreiflich werden, daß nu niemand billig klagen soll noch kann, er wisse nicht, wie er mit Gott daran sei, weß er sich zu ihm versehen soll. Aber die Welt ist blind und taub, die weder siehet noch höret, was Gott redet und thut durch seinen Sohn, darum wird ers auch von ihnen fodern. Deuter. 18 (V. 19).

Man kann die schwere Anfechtung von der ewigen Versehung oder Auserwählung, die viel Leute hoch betrübet, nirgend besser suchen, ja finden und verstehen denn in den Wunden Christi, von welchem der Vater gesagt und uns befohlen hat: „„Den sollt ihr hören““. (Matth. 17, 5.) Der Vater in seiner göttlichen Majestat ist uns zu hoch und groß,

1) St. „darnach“ st. darum. 2) W. „allerdings“ st. aller Ding. 3) W. „wollte“ st. sollt. 4) St. „daß“ st. was. 5) W. „ihr“ st. ihnen.

Digitized by Google

daß wir ihn nicht ergreifen können, darum weiset er uns [1]) den richtigen Weg, darauf wir gewißlich zu ihm kommen mögen, nehmlich Christum, und spricht: Gläubet ihr an den und hänget euch an ihn; so wirds sich fein finden, wer ich bin, was mein Wesen und Wille ist. Das thun aber die Weisen, Mächtigen, Hochgelahrten, Heiligen und der größte Hause durchaus in aller Welt [2]) nicht.

Darum ist und bleibet ihnen Gott unbekannt, ob sie gleich viel Gedanken von ihm haben, disputiren und reden; denn es ist kurzum beschlossen, daß außer Christo Gott unbekannt und ungefasset will sein.

Willt du nu wissen, worum so wenig selig und so unzählig viel verdammet werden? Das ist die Ursach, daß die Welt nicht hören will, fraget nichts darnach, ja verachtet, daß Er [3]), der Vater, von ihm zeuget: „„Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe."" (Matth. 3, 17.) Als sollt er sagen: Bei ihm allein sollt ihr finden, was und wer ich bin, und was ich haben will, sonst werdet ihrs im Himmel noch auf [4]) Erden nicht [5]) finden [6]).

Gläubt ihr nu an den Sohn, den ich euch zum Heiland gesandt habe, so will ich Vater sein, und soll gewiß wahr [7]) und Amen sein, was dieser Sohn saget und verheißet, ich will ihn nicht lassen zum Lügener werden (2. Corinth. 1, 19. 20).

Daraus folget gewißlich, daß Alle, so durch ein ander Mittel denn durch Christum sich unterstehen und bemühen zu Gott zu kommen (als Jüden, Heiden, Türken, Papisten, falsche Heiligen, Ketzer rc.), in gräulicher Finsterniß und Irrthum wandeln. Und hilft sie nicht, daß sie ein ehrbar, streng Leben äußerlich führen, große Andacht fürgeben, viel thun und leiden, Gott lieben und ehren, wie sie rühmen.

Denn weil sie Christus nicht wollen hören, noch an ihn gläuben, ohne welchen Niemand Gott kennet, Niemand Vergebung der Sünden und Gnade erlanget, Niemand zum Vater kömmet, so bleiben sie für und für im Zweifel und Unglauben, wissen nicht, wie sie mit Gott daran sind, und müssen endlich in ihren Sünden sterben und verderben. Denn „„wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat."" Johannis am 5. Capitel (V. 23). „„Und wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht."" 1. Johannis am andern Capitel (V. 23).

---

1) „uns" fehlt in A.'s 1. Ausg. 2) „in aller Welt" fehlt St. 3) „Er" fehlt St. 4) „auf" fehlt in A.'s erster Ausg. 5) „nicht" fehlt. A. 6) W. „weder im Himmel, noch auf Erden finden" st. im Himmel — nicht finden. 7) „wahr" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

„„Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet uber ihm."" Johannis am 3. Capitel (V. 36)."

85. Worum Gott verhänget, daß den Bösen wol, den Frommen ubel gehet in der Welt.

(A. 41b. — St. 220. — S. 205.)

„Ich kann das Argument selber nicht solviren, daß [1]) verzweifelte Schälke so gute Tage haben, lange Zeit nach ihres Herzens Wunsch im Sause leben, und Gott ihnen Ehre, Gut, Gewalt, Gesundheit des Leibs, schöne Kinder rc. gibt; dagegen aber fromme, gottselige Leute, so hoch erleucht sind, in Trübsal, Fahr, Angst und Noth ihr Lebenlang lässet stücken, ja auch wol eins Theils jämmerlich sterben, wie Johannes der Täufer, so der größte Heilige auf Erden war; will unsers lieben Herrn Christi, des eingebornen Sohns Gottes, schweigen, der des schmählichsten [2]) Todes am Creuze zwischen zweien Mördern starb.

Aber Gott thut wie ein frommer Vater, der seinen Sohn zu Gottes Erkenntniß, Furcht, rechtem Glauben und aller Ehrbarkeit gern erziehen [3]) wollt, daß er Trost und Freude an ihm erleben möcht, und den Schatz, so er sammlet, sammt allem das er hat, auf ihn erbe, darum er ihn auch mehr und öfter züchtiget und stäupet, denn den Knecht. Daher auch das Sprichwort kömmet: Je lieber Kind, je schärfer Ruthe. Ja, er lässet den ungehorsamen Knecht wol ein zeitlang ungestrafet hingehen, seinen Muthwillen uben, und stellet sich, als merkt ers nicht, gedenkt aber in deß: harr, du sollts nicht lange treiben; wenns denn an seiner Zeit ist, stößet er ihn bloß und nacket zum Haus hinaus.

Auf diese schlechte, einfältige Weise pflege ich dies Argument zu [4]) solviren, worum Gott verhänge, sonderlich uber die hohen Heiligen, als Propheten, Aposteln rc., daß sie in der Welt Angst und Trübsal müssen leiden, die Gottlosen aber ein lange Zeit in guter Ruge und Friede ohn Mangel, Ungemach und Trübsaln in allem Uberfluß leben [5]).

Die Propheten haben sich auch daran gestoßen, schreiben viel davon, und zeigen daneben an, wie die Frommen solch Aergerniß uberwinden und sich dawider trösten sollen. Als Jeremias spricht am 12. Capitel (V. 1.): „„Worum gehets doch den Gottlosen so wol, und die Verächter haben alle die Fülle?"" Aber es nimmet ein bös Ende mit ihnen, wie er weiter spricht (V. 3.): „„Du lässest sie frei gehen wie Schafe, daß sie

1) St. u. S. „daß die" st. daß. 2) St. u. S. „schmählichen" st. schmählichsten. 3) St. u. S. „ziehen" st. erziehen. 4) „zu" fehlt St. 5) St. u. S. „bleiben" st. leben.

Digitized by Google

geschlachtet werden, und sparest sie, daß sie gewürget werden."" Davon reden auch viel Psalmen." (Ps. 37. 49. 73.)

86. Worum Gott verhänget, daß sein Häuflin durch den Teufel und Welt verfolget wird.
(A. 41b. — St. 220b. — S. 205.)

„Gott zörnet darum mit seinen Kindern nicht, wenn er sie gleich züchtiget und strafet. Mit den Gottlosen (die Christum fur Gottes [1]) Sohn und der Welt Heiland nicht erkennen, sein Wort verachten und lästern,) zörnet er, die haben sich keiner Gnade, noch Hülfe zu ihm zu versehen, sie gläuben denn an Christum, ehren und beten ihn an. Und zwar er selbes schläget und stäupet sein Häuflin nicht, die sich an Christum halten, sondern lässets geschehen, daß sie geschlagen und gezüchtiget werden. Als wenn ich durch die Finger sähe und ließe es geschehen, daß jmand mein Händchen schlüge.

Solches aber lässet Gott geschehen, wenn wir sicher werden, ihm fur seine unaussprechliche Gnad und Wolthaten, in Christo erzeiget, undankbar sind und seinem Wort ungehorsam, als denn verhänget er dem Teufel, daß er uns in die Fersche steche, Pestilenz und andere Plagen zuschicke; item den Tyrannen, daß sie uns verfolgen ꝛc. Und lässet solches uns zum Besten geschehen, daß wir dadurch beweget und gleich [2]) genöthiget werden, uns zu ihm zu kehren, ihn anzurufen, Hülf und Trost bei ihm durch Christum zu suchen.

Im Buch der Richter am 10. Capitel (V. 12—14.) stehet geschrieben, wie Gott durch einen Propheten das Volk Israel hart strafte und spricht: „„Ich hab euch oft, da ihr zu mir schriet, aus euer Feinde Hände geholfen; nu ihr aber meiner Stimme nicht gehorchet und andern Göttern dienet, will ich euch nicht mehr helfen. Gehet hin und schreiet die Götter an, die ihr erwählet habt, lasset sie euch helfen zu der Zeit euers [3]) Trübsals.""

Das war ein harte Strafpredigt, als wollte Gott sich ihrer förter [4]) nicht mehr annehmen. Da aber das Volk sich zum Herrn kehret, die fremde Götter von sich thäte und dem Herrn dienete, seine Sünde bekannt und sprach (V. 15.): „„Wir haben gesündiget, mache es nur du [5]) mit uns, wie dirs gefället, allein errette uns zu dieser Zeit, da jammerts,"" spricht der Text weiter (V. 16.), „„den Herrn, daß Israel so geplaget ward.""

1) St. u. S. „seinen" st. Gottes. 2) W. „gleichsam" st. gleich. 3) St. „des" st. euers. 4) St., S. u. W. „hinfort" st. förter. 5) „du" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Da sehen wir, wenn man sich unserm Herrn Gott in rechter Demuth ergeben kann, daß ers mit uns mache nach seinem Gefallen und die wol verdienet Strafe von wegen unsers Ungehorsams und vieler Sünde uber uns billig verhänge; doch also, daß er uns unsern Feinden nicht lasse ein Spott werden, daß sie rühmen mögen: Wo ist nu ihr Gott? noch in unser Angst und Noth verzweifeln und verderben lasse; so jammert ihn unsers Elendes, und hilft gewißlich als ein getreuer Gott.

Es feilet aber nur daran, daß wir uns ihm ergeben konnen. Darum sollen wir diesen schönen Text fleißig merken, in alle unserm Unglück und Trübsal wol ingedenk sein und, dem Exempel des Volks Israel nach, uns zu Gott (der ein Vater der Barmherzigkeit und alles Trosts ist) kehren und bekennen: „„Herr, wir haben gesündiget, machs mit uns nach deinem gnädigen Willen und Wolgefallen, allein errette uns"" 2c. So würde ers auch mit uns machen, daß wirs ertragen könnten, und uns endlich aus allen Nöthen erretten, wie der 91. Psalm (V. 15.) von ihm singet: „„Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen"" 2c.

Also auch David, da er gesündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ 2. Samuel. am 24. Capitel (V. 10.), sprach er: „„Herr, ich hab schwerlich gesündiget, daß ich das gethan hab"" 2c. Und hernach (V. 17.): „„Ich hab gesündiget, ich hab die Missethat gethan, was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und wider meines Vaters Haus sein"" 2c. Da er sich so hoch demüthigte, da konnte der Herr fur dieser Demuth Davids, der sich ihm so gar ergab, nicht länger zörnen, sondern „„da [1]) der Engel,"" wie der Text (V. 16.) weiter spricht, „„seine Hand [2]) ausstrecket uber Jerusalem, daß er sie verderbete, reuete es den Herrn uber dem Ubel und sprach: Es ist gnug, laß nu deine Hand abe"" 2c.

Darum wer sich kann mit Ernst und von Herzen fur Gott in Christo demüthigen und sich in seine Strafe ergeben, der hat schon gewonnen, sonst verlöre unser Herr Gott seine Gottheit. Nu rühmet aber die Schrift durch aus von ihm, Er sei barmherzig, gnädig, gedüldig, von großer Güte (Exod. 34, 6.), und sein eigen Amt und Werk sei, daß er sich der Elenden erbarme, die Traurigen tröste, die geängsten zerschlagenen Herzen [3]) nicht veracht, denen Recht schaffe, so Gewalt leiden, den [4]) Demüthigen Gnade erzeige 2c. (Ps. 103, 8 ffg. Ps. 145, 8. 9. 14.)

---

1) „da" fehlt St. 2) St. „da er seine Hand" st. seine Hand. 3) St. „Gewissen und Herzen"; S. „Herzen und Gewissen" st. Herzen. 4) St. u. S. „und den" st. den.

Und wenn Gott solchs nicht thäte, wer wollte in der Noth Zuflucht zu ihm haben? Niemand würde ihn anrufen, so würde auch Niemand erhöret, Niemand getröst, Niemand geholfen, Niemand selig. Auch würde Gott Niemand loben und danken fur seine Gnade, Gaben und Wolthaten; denn im Tode gedenket man dein nicht. Psalm 6 (V. 6).

Wer nu nicht weiß, noch gläubt, daß Gott in Christo barmherzig, gnädig 2c. ist, ein Gott der Freuden, des Friedes, des Trosts, der Hoffnung, des Heils, des Lebens und alles Guten, der kennet Gott nicht, versiehet sich keiner Gnade zu ihm, sondern fleuhet und hasset ihn, und siehet ihn fur den Teufel an, der auch ein Gott ist, aber der Sünden, des Todes, der Lügen, der Traurigkeit, der Verzweifelung, des Verdammniß und alles Bösen.

Darum sollt du diesen Gott (2. Cor. 4, 4.), den Teufel, der ein Lügener und Mörder ist, wol unterscheiden von dem wahren rechten Gott, von dem der Psalm 146 (V. 5. 6.) fröhlich singet: „„Wol dem, deß Hülfe der Gott Jacob ist, deß Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht, der Himmel, Erden, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat! Der Glauben hält ewiglich.""

87. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

(A. 42ᵇ. — St. 538ᵇ. — S. 489ᵇ.)

„Diesen Spruch allegirt und zeuhet an Christus Matthäi am 22. (V. 32.) und beweiset gewaltiglich daraus die Auferstehung der Todten. Denn wo kein Auferstehung, noch ein ander und besser Leben nach diesem kurzen elenden Leben zu hoffen ist, worum erbeut sich denn Gott, er wolle unser Gott sein, Alles, was uns nütz und heilsam ist, geben und endlich aus aller Noth leiblich und geistlich erretten? Wozu dienets, daß wir sein Wort hören und an ihn gläuben? was sind wirs[1]) gebessert, so wir in Angst und Noth zu ihm seufzen und rufen, seines Trostes und Heils in Geduld erwarten, seine Gnade und Wolthat, in Christo erzeiget, rühmen und ihm dafür danken? Worum stehen wir täglich in Fahr, lassen uns verfolgen, tödten 2c. um Christus Worts Willen, das wir lehren, fur unsern größten Schatz halten und vor der argen Welt bekennen?

Weil aber der ewige, barmherzige[2]) Gott durch sein Wort und Sacrament mit uns Menschen allein (alle andere Creaturen ausgeschlossen) redet und handelt nicht von leiblichen Dingen oder diesem zeitlichen, vergänglichen Leben (welchs er im Anfang mit aller Nothdurft reichlich hat

1) St. „wir" st. wirs. 2) St. u. S. „allmächtige" st. barmherzige.

Digitized by Google

versorget), sondern wo wir bleiben sollen, wenn wir von hinnen scheiden, und gibt uns seinen Sohn zum Heiland, der uns von Sünd und Tod erlöset und ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben hat, daß wir an ihn gläuben und uns auf seinen Befehl täufen lassen rc.: so ists gewiß, daß wir nicht den unvernünftigen Thieren gleich dahin sterben, sondern so viel unser in Christo entschlafen, sollen am jüngsten Tage durch ihn zum ewigen Leben auferweckt werden, die Gottlosen aber zum Gericht, ewiger Schmach und Schande. Johann. am 5. (V. 29), Dan. 12 (V. 2)."

88. Gott braucht des Bösen zum Guten.

(A. 43. — St. 79. — S. 75.)

„Gott braucht Alles nur[1]) sehr wol, dagegen der Mensch und Teufel alles Guten schändlich mißbrauchen. Durch heimlich Leiden und Brunst treibet Gott zum Ehestand (1. Cor. 7.), denn wenn ein Mensch zum andern nicht Liebe, Lust und Begierde hätte, wer wollt freien? Allein, daß hernach verbotener Lust gesteuert werde, daß der Mann sich nicht an eine Fremde hänge, sondern sich seines Weibes freue und in ihrer Liebe[2]) sich ergötze; also auch das Weib.

Durch Ehrgeiz treibt Gott viel, daß sie nach Gut und Ehren trachten, ein groß Ansehen in der Welt haben, zu hohem Stande fur andern herfür gezogen werden, zu Regenten, Räthen rc. Wer wollt sich sonst dazu brauchen lassen? Allein, daß der Ehrgeiz darnach aus dem Kreis seines Befehls und Regiments nicht schreite, sondern darinne bleibe, nach dem nicht trachte, das nicht sein ist, noch den Unterthanen und dem Nähesten Schaden thue, denn es muß ein Neigung und Lust dazu sein.

Durch Geiz zwinget Gott viel, daß sie darauf gedenken, wie sie sich ernähren wollen; wer wollt sonst ohn solche Begierde, etwas eigens zu haben, arbeiten und ihms sauer lassen werden, daß er zur Nahrung käme? Ja, alle Habe und Güter würden verfallen[3]) und zergehen. Allein, daß der Geiz auch in seinem Kreis gehalten werde.

Durch Furcht, Zagen und Zweifeln treibt Gott viel zum Glauben, daß sie sich an Gottes Verheißung halten, derselben sich in Christo trösten, der die Sünder Gott versöhnet hat, daß sie, durch den Glauben gerecht, mit Gott Friede haben. Zun Römern am 5. Capitel (V. 1).

Allein Hoffart und Neidhart ausgenommen, die schlecht[4]) teufelische

1) W. „nur alles" st. alles nur. 2) S. „ihrer Keuschheit und von Gott erschaffenen Liebe" st. in ihrer Liebe. 3) St. u. S. „verstieben" st. verfallen. 4) St. „schlechts" st. schlecht.

Laster sind und bleiben; doch braucht Gott derselben auch wol zum Guten, aber widersinnisch [1]) nicht in denen, die damit befleckt und verblendt sind, sondern in denen, so von den Hoffärtigen und Neidischen verfolget werden. Denn also ubet Gott seine Heiligen zu ihrem Besten durch den Teufel und seine Gliedmaß.

Dagegen aber mißbrauchet der leidige Satan Gottes und alles Guten; der Keuschheit und Ehelosen Leben zur Heuchelei, der Demuth zur geistlichen Hoffart, der Liebe zu Rotten und Aufruhren, der Güter zum Pracht und Mussiggang."

89. Gott läßets an ihm nirgend mangeln.

(A. 43. — St. 85. — S. 80.)

„Gott gibt uns allerlei reichlich zu genießen erstlich darum, daß ja Niemand klagen möge, er hab uns zu Erhaltung dieses Lebens nicht gnugsam versorget. Daß es aber zuweilen mangelt, sonderlich zu dieser letzten Zeit, ist nicht sein, sondern der heillosen Geizhälse Schuld, die Alles zu sich reißen, allerlei War aufkäufen, ihres Gefallens steigern und den gemeinen Mann ubersetzen und beschweren; will der schändlichen Wücherer schweigen, so die Leute gar aussaugen.

Zum andern, daß Gott recht und billig zu seiner Zeit die Strafe ergehen lasse uber die, so nicht allein ihn nicht erkennen, noch dem Euangelio Jesu Christi gehorsam sind, sondern ihm auch nicht dankbar sind fur die leiblichen Wolthaten, die er ihnen reichlich dargibt zu genießen (nicht zum Pracht, Uberfluß, Stolz ꝛc.), ja mißbrauchen derselben aufs schändlichst wider Gott und zu Schaden und Verderben ihres Näheſten.

Nu begehret aber Gott fur alle seine Wolthaten, leibliche und geistliche, nichts anders von uns denn ein **Deo gratias**, daß wir ihn fur unsern Gott und Vater erkennen, seinem Wort gehorchen, im Glauben ihm dienen, ihn in all unser Noth anrufen und nicht zweifeln, Er höre [2]) uns um Christus Willen."

90. Danken ist Gott der liebste Dienst.

(A. 43^b. — St. 162^b. — S. 152^b.)

„Gott hats gerne, ist ihm auch der liebste, angenehmst Dienst, daß er gelobet wird. Er wird aber nicht gelobet, er werde denn zuvor geliebet. Geliebet wird er nicht, er sei denn milde und thue wol; denn aber thut er wol, wenn er gnädig ist. Gnädig ist er, wenn er Sünde vergibet. Wer sind sie denn nu, die ihn lieben? Das kleine Häuflin der

---

1) St. „widersinnische" st. widersinnisch. 2) W. „erhöre" st. höre.

Digitized by Google

Gläubigen, die solche Gnade erkennen und wissen, daß sie die Vergebung der Sünden durch Christum haben. Die Weltkinder bekümmern sich damit nicht, dienen ihrem Abgott, dem elenden schändlichen Mammon; er wird ihnen aber endlich ubel lohnen."

91. Gott gönnet uns wol, daß wir seiner Creaturen brauchen.

(A. 43[b]. Vgl. oben §. 70. des II. Abschnitts S. 119.) „Unser Herr Gott gönnet uns gern, daß wir essen, trinken und fröhlich sind und aller Creaturen brauchen, denn darum hat er sie alle geschaffen. Er will nicht haben, daß wir sollen klagen, er habe uns nicht gnug geben, er könne unsern armen Madensack nicht ernähren noch füllen; allein, daß wir ihn fur unsern Gott erkennen und fur seine Gaben danken."

(A. 43[b]. — St. 89[b]. — S. 84.) Da Weintrauben, Nüsse, Pfersingen [1]) ꝛc. auf den Tisch nach der Mahlzeit gesetzt worden und Alle mit Lust davon aßen, sprach er: „Was sagt unser Herr Gott droben im Himmel dazu, daß wir also hie sitzen und seine Güter verzehren? Nu, er hats darum geschaffen, daß wir sie brauchen sollen, fodert anders nichts von uns, denn daß wir erkennen, daß es seine Güter sind und ihr mit Danksagung genießen."

92. Gott füllet den Gottlosen den Bauch, den Gottseligen aber gibet er das Himmelreich.

(A. 43[b]. — St. 74[b]. — S. 71.)

„Wir gläuben nicht, daß unser Herr Gott mehr [2]) und bessers geben werde, denn den reichen Gottlosen in der Welt, welchen er köstlichen guten Wein," das sagt er, da er einmal einen guten reinen Trunk Weins hatte [3]), „ja [4]) Geld, Gut, Ehr [5]), Gewalt und Alles, was sie nur begehren und haben wollen, nur uberflüssig gibt.

Das beste Gut aber, das sie auch nicht begehren, versagt er ihnen, nehmlich sich selber. Wer aber Gott nicht hat, er habe auch sonst was er wolle, so ist er armer und elender fur Gott denn Lazarus, der fur des reichen Mannes Thür lage und seinenhalben Hungers starb (Luc. 16, 19 ffg.). Es wird ihnen aber also gehen wie dem reichen Mann, daß sie ewig mussen darben, also daß sie des geringsten Tröpflin Wassers nicht mächtig sein mögen.

So aber der reiche, milde Gott seine ärgeste Feinde und Lästerer mit

1) d. i. Pfirsichen. 2) St. „uns mehr" st. mehr. 3) „das sagt er — hatte" fehlt St. u. S. 4) „ja" fehlt St. 5) St. u. S. nach „Ehr" Zusatz: „Getreide, Hühner".

Digitized by Google

allerlei zeitlichen Gütern häufig überschüttet, auch etlichen große und der viel Herrschaften und Königreiche gibet, können wir leichtlich daraus abnehmen, was er uns, seinen Kindern (die wir uns um seinen Willen leiden müssen), geben werde, ja was er uns bereits gegeben hat. Er hat uns aber seinen eingebornen Sohn gegeben und mit ihm Alles geschenket, also daß wir durch ihn Gottes Kinder, auch seiner ewigen himmlischen Güter Erben und Christi Miterben sind nach der Hoffnung." (Röm. 8, 16. 17. 32.)

93. Wie Gott mit der Welt theile.

(A. 44. — St. 75. — S. 71.)

„Unser Herr Gott hat mit der Welt ungleich getheilet, das ist, er hat der Welt alle Creaturen auf Erden, im Wasser und in der Luft gegeben und unterworfen, daß sie herrschen soll über Fisch im Meer, über Vogel unter dem Himmel und über alle Thier, die auf Erden sind (Ps. 115, 16.). Den Himmel aber hat er ihm behalten, daß er Herr über Leben und Tod ist; wenn er die zwei verkäufen wollt, so würde er bald alle Güter und Schätze, so er der Welt ausgetheilet hat, wieder zu sich bringen [1])."

94. Weil Gott alle Güter umsonst gibet, achtet man ihr nicht.

(A. 44. — St. 77^{b}. — S. 73^{b}.)

„Wenn unser Herr Gott seine Güter verkaufte, so würde er Gelds gnug daraus markten [2]), weil er sie aber umsonst gibet, achtet man ihr wenig. Als [3]) wenn Gott nur ein Jahr nicht Regen gäbe, noch Segen zu allerlei Gewächse des Erdreichs, würde jdermann klagen, rufen und bitten um einen fruchtbaren Regen, und wenn er um Geld zu käufen wäre, würde man kein Geld sparen. Nu aber der liebe Vater allerlei, was zu Erhaltung dieses Lebens Noth ist, reichlich dargibet, wie viel sind ihr, die es erkennen und ihm dafür danken?

Zu dem lässet der liebe Gott und Schöpfer die Sonne täglich aufgehen, des Nachts Mond und Sterne scheinen und leuchten, gibt zu unserm Brauch ohn Unterlaß die Element Feuer, Luft, Wasser, Erden und alle Creaturen, dazu Leib, Leben, Brot, Wein, allerlei Viehe, Früchte und Güter auf Erden, daß der Mensch erhalten könne werden (Ps. 104.), über das auch sich selber, und heißt nu Emanuel, das ist, Gott mit uns.

---

1) „wenn er die zwei — zu sich bringen" fehlt St. u. S. 2) St. „marcken" st. markten. 3) St. „also" st. als.

Digitized by Google

Was verdienet aber der liebe Gott durch diese seine große, ja unaussprechliche Woltthaten bei der Welt? Das verdienet er, daß sie seinen Namen lästert, seinen Sohn, den er ihr zum Heiland gesandt, creuziget [1]), seine Kirche sammt ihren Dienern verfolget und verwüstet ꝛc. Wie er nu aus lauter Güte gar um sonst alle Creaturen geschaffen hat, also nähret und erhält er sie; doch das kleine Häuflin, die liebe Christenheit, spricht ihm ein **Deo gratias** dafür."

95. Gottes Liebe auch gegen den Bösen.

(A. 44. — St. 39[b]. — S. 38[b].)

„Gott ist [2]) gnädig und barmherzig, wie ihn die Schrift rühmet, weil er die böse Buben kann lieb haben; ja der blinden verstockten Welt, die im Argen lieget, hat er seinen Sohn gesandt zum Heiland. Ich könnts nicht thun, und bin doch selber ein Bube [3])."

96. Gott siehet den Tyrannen lang zu.

(A. 44. — St. 39. — S. 38.)

„Gott ist gedüldig und von großer Güte, daß er so schweigen und [4]) so viel hundert Jahr dem Papst und Türken, seinen ärgesten Feinden, zusehen und sie ungestrafet lassen kann [5]).

Ursach solcher [6]) gräulichen harten Strafe wissen wenig, denn Niemand gläubet, daß Gott so schrecklich strafet die Blindheit der verdammeten Welt, so die Wahrheit nicht will annehmen oder ja nicht lang kann leiden, daß sie selig würde, sondern lästert und verfolgt sie; darum sendet ihr auch Gott kräftige Irrthum, daß sie der Lügen gläubet. 2. Theß. 2 (V. 10).

Zur Aposteln Zeit und lang hernach hatte das Evangelium seinen vollen Lauf in Arabia, Syria, Aegypten, Asia, Grácia ꝛc. und andern Königreichen, die der türkische Tyrann jtzt inne hat. Da aber mit der Zeit die Leute desselben uberdrüssig worden und viel Ketzerei entstunden, kam der lästerliche Mahommed mit seinem Alcoran. Von dieser Zeit an haben sie Christum lassen fahren und den Teufel Mahommed angebetet. Also ists auch unter dem Papstthum ergangen. Nach unser [7]) Zeit wird die Strafe auch uber Deutschland und andere mehr gehen [8]) um der gräu-

1) St. „gecreuziget" st. creuziget. 2) St. u. S. „ist ja". 3) „Ich könnts — Bube" fehlt St. u. S. 4) „so schweigen und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „lassen kann" Zusatz: „Gott strafet oftmals und ist doch gedüldig." 6) St. u. S. „Die Ursachen aber der" st. Ursach solcher. 7) S. „dieser" st. unser. 8) S. „ergehen" st. gehen.

Digitized by Google

lichen Undankbarkeit und Verachtung Willen des lieben seligen Worts, das ihnen rein und reichlich geprediget wird [1]). Und wird nach diesem hellen Licht ein gräßliche, schreckliche Finsterniß kommen. Christus tröste und helfe seiner kleinen Heerde und mache des Jammers schier ein Ende durch seine herrliche Zukunft. Amen."

97. Gott verzeuhet die Strafe ein Zeitlang.

(A. 44ᵇ. — St. 39. — S. 38ᵇ.)

„Unser Herr Gott siehet sehr wol, wie die Hunde alle Winkel voll schmeißen, pissen, speien und unflätig machen. Item wie die Vollsäufer Kannen, Gläser zun Fenstern auswerfen, Schüssel, Teller, Gläser, Fenster, Ofen zubrechen ꝛc. Wenn er aber beginnet zu visitiren, so zörnet und straft er gräulich ohn Ende und Maß."

Solches sagte er von dem wüsten, unflätigen, säuischen Wesen und Leben, so hin und wieder große Herren, Könige, Fürsten, der unadelige Adel, sonderlich aber Papst, Cardinäl, Bischofe, Domherrn und der ganze beschorne Haufe mit aller Unzucht und andern gräulichen Sünden zu dieser letzten Zeit ohn alle Furcht und Scheu unverschämet treiben.

„Das Kindlin Jesus," sprach er (weisete mit der Hand aufs Gemälde an der Wand), „schläfet der Mutter Maria am Arm; wird er der mal eins aufwachen, er wird uns wahrlich fragen, was und wie wirs gemacht und getrieben haben."

98. Zeichen, so vor der Strafe hergehen.

(A. 44ᵇ. — St. 506. — S. 461. Vgl. oben II. Abschnitt §. 44. S. 111.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Volk strafen oder gar verwüsten will, so nimmet er erstlich hinweg fromme, gottselige Lehrer und Prediger, item weise, gottfürchtige Regenten und Räthe, vernünftige und erfahrne Krieger und andere ehrliche Leute. Esa. 3 (V. 2 ffg.).

Da wird denn der Pöbel sicher und fröhlich, treibt allen Muthwillen, fragt nach reiner göttlicher Lehre nicht [2]) mehr, ja verachts [3]) und geräth in Blindheit, acht weder Strafe, Zucht noch Ehrbarkeit, treibt allerlei Sünd und Schande, daraus denn ein wild, wüst, teufelisch Wesen folget, wie wir leider jtzt sehen und erfahren, das nicht lang bestehen mag.

Darum besorge ich, die Axt sei schon dem Baum an die Wurzel gelegt, daß er nu balde soll abgehauen werden. Der liebe Gott nehme uns mit Gnaden weg, daß wir den Jammer nicht erleben noch sehen müssen!"

---

1) Aurif. am Rande: „Mercks eben!" 2) W. „nichts" st. nicht. 3) W. „verachtet sie" st. verachts.

Digitized by Google

99. Wie Gott große Herren acht.

(A. 44b. — St. 480b. — S. 438. Vgl. §. 20. des XLV. Abschnitts.)

„Gott acht die großen Potentaten, Könige, Fürsten rc. gleich wie die Kinder eines Kartenspiels achten; weil sie spielen, haben sie die Kartenblätter in der Hand, darnach, wenn sie des Spiels müde werden, werfen sie dieselben in ein Winkel unter die Bank [1]) oder ins Kehrich.

Also thut Gott auch mit den Potentaten und großen Herrn [2]); weil sie im Regiment sind, hält er sie fur gut; alsobald [3]) sie es ubermachen, stößet er sie vom Stuhl, wie Maria singet (Luc. 1, 52.) und lässet sie da liegen ut Regem Daniae [4]).

Des Königs zu Dänemark Christierns Gemahl, Kaiser Carols und Königs Ferdinandi Schwester, ist gestorben, er gefangen worden und uber etlich und [5]) zwanzig Jahr gefangen gesessen; und der einige Erbe des Königreichs, sein Sohn (welcher bei Kaiser Carol, seinem Vettern, am Hofe war), ist Anno 1541 unter dem Reichstage zu Regensburg gestorben [6]).“

100. Unsers Herrn Gottes Karte.

(A. 45. — St. 480b. — S. 438b.)

„Gott hat ein schön, herrlich und sehr stark Kartenspiel von eitel mächtigen, großen Herren als Kaiser [7]), Königen, Fürsten rc. zusammen gelesen; schlägt einen mit dem andern. Davon ich viel Exempel erzählen könnte, die allein zu unser Zeit geschehen sind rc.

Der Papst ist nu etliche hundert Jahr fur das öberste Häupt in der Christenheit gehalten [8]); wenn er nur mit einem Finger gewinkt hat, so

---

1) St. u. S. „Bänke“ st. Bank. 2) St. „großen Potentaten und Herren“ st. Potentaten und großen Herrn. 3) St. u. S. „aber sobald“ st. alsobald. 4) St. u. S. „wie den König Christierns in Dänemark“ st. ut Regem Daniae. 5) „und“ fehlt W. 6) Christian II., K. von Dänemark und Schwestersohn des Kurf. Friedrich des Weisen und des Herzogs Johann des Beständigen zu Sachsen (geb. 1481), ward abgesetzt 1523, gefangen 1532, und starb 1559. Seine Gemahlin war Isabelle, K. Karl's V. Schwester (geb. 1501, gest. 1525) und sein einziger Sohn hieß Johann (geb. 1518). Ueber des vertriebenen Königs Aufenthalt in Wittenberg giebt Sebast. Fröschel in der Vorrede zu seiner Schrift: „Vom Priesterthumb rc.“ (Wittenb., gedr. durch Peter Seitz 1565. 4.), in welcher er ausführlich über die Wittenberger kirchlichen Zustände im J. 1522 ff. berichtet, folgende merkwürdige Nachricht: „Der Ministrant, der zu Altar dienet (in der Pfarrkirche zu Wittenberg), war der König Christiernus aus Dänemark, der fleißig auf den Altar wartet und sich so tief demüthiget, daß er allwegen mit dem Diacono, so Meß hielte, für dem Altar niederkniet und mit ihm das Confiteor betet, wie zur selben Zeit gebräuchlich war.“ Vgl. auch Seckendorf hist. Luther. I, 268. II, 122. 7) St. u. S. „Kaisern“ st. Kaiser. 8) W. „gehalten worden“ st. gehalten.

Digitized by Google

haben sich fur ihm Kaiser, König, Fürsten 2c. müssen fürchten, demüthigen und bücken; ist also ein Herr uber alle Herrn, ein König uber alle [1]) Könige auf Erden, ja ein irdischer Gott gewesen. Nu kömmt unser Herr Gott und schlägt mit dem Taus (dem Luther) den Papst, den großen König, daß er da liegt. Das ist unsers Herrn Gottes Regiment, wie Maria im Magnificat singet: **Deposuit potentes:** Er setzt die Gewaltigen vom Stuel." (Luc. 1, 52.)

101. Ein ander Rede von Gottes Karte.
(A. 45.— St. 481.— S. 438ᵇ.)

„Wenn ich reich wäre, wollte [2]) ich mir ein gülden Schacht und silberne Karten werklich [3]) lassen zurichten zu einer Erinnerung; denn Gottes Schacht und Karte sind große, mächtige Fürsten, Könige, Kaiser 2c., da er immer einen durch den andern sticht oder schlägt, das ist, aushebt und stürzt. N. ist [4]) die vier Schellen, der Papst die sechs Schellen, der Türk die acht Schellen, der Kaiser ist der König im Spiel.

Letztlich kömmt unser Herr Gott, theilt das Spiel aus, schlägt den Papst mit dem Luther; der [5]) ist sein Taus. Er ist aber noch nicht aller Ding [6]) todt; Christus hat angefangen ihn umzubringen mit dem Geist seines Mundes, daß er nu in der Christgläubigen Herzen gar todt ist. Ich hoffe, es sei schier an dem, daß er sein ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner fröhlichen seligen [7]) Zukunft. Amen. (2. Thess. 2, 8.)

Ezechiel und Apocalypsis reden davon, als sollt der Türk durchs Feuer vom Himmel verzehret werden; welches eine finstere Prophezei ist. Es kann auch wol geschehen durch ein geistlich Feur, welches den Antichrist, den Papst, hinrichtet und verzehret. Denn wenn Gott das Wort gibt, so gibt er auch zugleich mit den Geist der Gnaden und des Gebets. Wenn der in der Gläubigen Herzen kräftig ist, so ist die Welt geschlagen, der Teufel uberwunden und gerichtet, welcher das Wort nicht leiden kann, ja [8]) ist ihm in Augen wie ein dicker Rauch oder [9]) finster Nebel.

Nu, es geschehe, wie es wolle, lang kanns nicht mehr hin [10]) sein, daß beide, Papst und Türk, mit ihrem Anhang in Abgrund der Höll sollen verstoßen werden. Amen."

---

1) „Herrn — uber alle" fehlt W. 2) St. „so wollt" st. wollte. 3) W. „wirklich" st. werklich. 4) St. „Nun ist Ferd. (K. Ferdinand); S. „Nun ist" st. N. ist. 5) St. u. S. „er" st. der. 6) W. „allerdings" st. aller Ding. 7) „seligen" fehlt W. 8) St. „ja es" st. ja. 9) W. „und" st. oder. 10) St. „dahin" st. hin.

Digitized by Google

102. Daß aus dem Besten kömmt das Aergste [1]).

(A. 45. — St. 79. — S. 74b.)

Darvon saget einmal Doctor Martinus Luther uber Tisch und sprach: „Aus Abraham, Isaac und Jacob, den Patriarchen und heiligen Vätern, kommen her die Jüden, die Christum gecreuziget haben; aus den Aposteln kömmt Judas der Verräther; aus Alexandria, da eine berühmete, löbliche Schule war und viel frommer, christlicher, gelehrter Männer hatte, kommen Arius und Origenes. Aus der römischen Kirche, die viel heiliger Märtyrer hat gegeben, kömmt der lästerische Antichrist, der Papst zu Rom; aus den Einsidelern in Arabia kömmt der Mahommed; aus Constantinopel, der edelen Stadt, da viel löblicher Kaiser Hof gehalten, kömmet der leidige Türke.

Aus Ehefrauen [2]) werden Ehebrecherin; aus Jungfrauen Huren; aus Brüdern, Söhnen, Freunden werden die ärgesten bittersten [3]) Feinde; aus Engeln kommen Teufel; aus Königen Tyrannen; aus dem Euangelio und göttlicher Wahrheit kommen Teufelslügen; aus der Kirchen Ketzer. Aus der Speise wird Unflath, so durch den natürlichen Gang wird ausgeworfen; aus köstlichem Wein und anderm Trank wird Harn; aus Blut im Leibe wird Eiter. Aus dem Luther kömmt Münzer und Aufrührer, Wiedertäufer und Sacramentirer [4]). Was Wunder ists denn, daß Böse unter uns sind, von uns kommen und ausgehen? es muß sehr böse Ding sein, das bei solchem Guten nicht bleiben kann, und muß sehr gut sein, das solche böse Ding leiden kann."

103. Gott preiset seine Barmherzigkeit an uns Sündern mit seinen Wolthaten.

(A. 45b. — St. 85. — S. 80.) „Wiewol die Erbsünde verdienet hat, daß viel wilder, böser Thier dem Menschen schaden sollten [5]), als da sind die Löwen, Wölfe, Bären, Schlangen, Eidechsen rc., dennochs so hat [6]) der barmherzige, gnädige Gott also unser wol verdiente Strafe gemildert, daß noch viel mehr Thier sein müssen, die da uns dienen und nütze sein, denn derer, die uns schaden [7]). Denn, ists nicht wahr, es sind viel mehr Schafe denn Wolfe; item viel mehr Krebs denn Scorpiones; viel mehr Fische denn Schlangen; viel mehr Ochsen denn Löwen; viel mehr Kühe denn Bären; viel mehr Hasen

---

1) W. „das Aergste kömmt." 2) St. u. S. „Aus Ehemännern werden Ehebrecher, aus Ehefrauen" u. s. w. 3) „bittersten" fehlt W. 4) St. u. S. „Sacramentirer und andere falsche Brüder" st. und Sacramentirer. 5) St. „Schaden thun" st. schaden sollten. 6) A. „hats" st. hat. 7) St. u. S. „schadeten" st. schaden.

Digitized by Google

denn Füchse; item viel mehr Enten, Gänse und Hühner denn Geier oder Raben [1])? Und wer es wollt gegen einander mit Fleiß halten, der würde befinden, daß er viel mehr nützlicher denn schädlicher Thier in der Welt sehen würde, und daß man in allen Creaturn mehr Gutes denn Böses, mehr Wolthat denn Schaden und Nachtheil finde. Es kanns Niemands bedenken, was fur große Wolthat Gott uns durch die vier Element thut; als: die Erde bringet Bäume herfur, gibt Holz, allerlei Thier, Erz, Wasserflüsse, Bornen, allerlei Getreide, Kraut, item Wolle. Und wer kanns alles erzählen, was wir aus der Erden Gutes empfangen? Item das Feuer, das wärmet; es erquickt und erhält den Menschen, man kochet darbei 2c. [2])."

(A. 45ᵇ.) Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther abermals davon, „wie Gott so ein reicher Schöpfer wäre und die ganze Welt durch seine Allmacht und große Gewalt ernährete; aber es wäre ein schwerer Artikel, daß man gläuben sollte an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Dennoch ist es wahr, Gott hat Alles gnug fur uns geschaffen; denn alle Meer und Wasser sind unsere Trinkkeller; alle Wälder und Hölzer sind unsere Jägerei; so ist die Erde voller Goldes und Silbers, Kupfer, Eisen und andere Metall; sie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unser Speiskammer und Brotkasten sein; denn es ist Alles um unser, der Menschen, Willen geschaffen."

104. Gottes Werk sind wunderbar.

(A. 46. — St. 73ᵇ. — S. 69ᵇ.) Doctor Martinus sagete, „daß es ein wunderbarlich [3]) Ding wäre, daß aus den Bäumen solche Früchte wüchsen, die zu Fleisch und Blut gemacht würden. Denn was sind Bäume anders denn Holz? Du seutst [4]) oder brätest sie, so ists Holz; noch sollen so süße und liebliche Früchte draus wachsen, daraus Fleisch und Blut ernähret werde. Also hab ich gesehen, daß in Italia auf harten Steinfelsen die allerschönsten Oelbäumlin wuchsen; da lernet ich die Worte verstehen, so im Psalm (78, 15.) geschrieben sind: **Et de Petra saturavit eos melle**, und wir mussens allhier zu Wittenberg auch bekennen, da unser Land gar sandig ist und anders nichts, denn eitel Steine; denn es ist nicht ein fett, köstlich Erdreich.

---

1) St. „Raben und andere schädliche Vögel" st. oder Raben. 2) St. nach „darbei 2c." Zusatz: „Das Wasser gibet allerlei Fische, die Luft, ohne die wir nicht ein Pater noster lang leben können, gibt allerlei Vogel 2c." 3) W. „wunderlich" st. wunderbarlich. 4) W. „siedest" st. seutst.

Darum hat," sprach D. Mart. Luther[1]), „einer einmal von Wittenberg gesagt:

„„Lendicken, Lendicken,
Du bist ein Sendicken!
Wenn ik dik arbeite,
So bist du licht;
Wenn ik dich ege,
Bist du schlicht;
Wenn ik dik meie,
So finde ik nicht."" [2])

Dennochs gibt uns [3]) Gott aus diesen Steinen guten Wein und köstlich Korn. Aber weil dies Wunderwerk täglich geschicht, so verachten wirs."

(A. 46.) Und saget Doctor Martinus Luther: „Gottes Werk kann man nicht aussinnen, noch gnug davon reden, sie müssen allein gegläubet werden. Das befindet man also, wenn man allein betrachtet, wozu das Stroh gut ist."

105. Gott wendet große Unkostung auf der Vogel Speise und Nahrung, darum will er auch die Menschen ernähren, speisen und erhalten.
(A. 46. — St. 86. — S. 80b.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß kein Mensch auf Erden sei[4]), der da vermöchte zu bezahlen die Unkosten, so unserm Herr Gott täglich aufgehet, daß er nur die unnützen Vogel ernähret und speiset. Und ich gläub es gänzlich, daß der König von Frankreich mit alle seinem Reichthum, Zinse und Rente nicht vermöchte zu bezahlen, was allein auf die Sperling gehet; was soll ich denn von der andern Vogel, als Raben, Dohlen[5]), Krähen[6]), Zeisig, Stiglitz, Finken und dergleichen Vogel Speise sagen? So denn nu Gott die Vogel so reichlich und uberflüssig ernähret, wer wollte denn von Menschen verzweifeln, daß Gott ihme nicht Nahrung, Futter, Decke und alle Nothdurft geben sollte?

1) „sprach D. M. L." fehlt St. 2) Das ist: „Ländchen, Ländchen, du bist ein Sändchen! Wenn ich dich arbeite, so bist du leicht; wenn ich dich egge, bist du schlicht; wenn ich dich mähe, so find' ich nichts!" — Wir haben den Text oben nach Stangwald gegeben; bei Selneccer ist er gleichlautend bis auf den letzten Vers: „so finde ik dik nicht." Bei Aurifaber und Walch heißt es, zum Theil ganz irrig, also: „Sendioken, Stendigkeit, du bist ein Lendigkeit; wenn ich dich arbeite, so bist du licht; wenn ich dich rige (W. rüge), bist du schlicht; wenn ich dich meie, so finde ich nicht." 3) „uns" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Kein Mensch ist auf Erden" st. D. M. Luther — auf Erden sei. 5) A. „Thalen" st. Dohlen. 6) A. „Kreien" st. Krähen.

Digitized by Google

Die Sperling sind die geringsten und lösten[1]) Vögel, noch haben sie die aller großeste Herrlichkeit. Sie haben das ganze Jahr uber die aller besten Tage und thun auch den größten Schaden. Im Winter liegen sie in Scheunen und auf den Kornböden; im Lenzen fressen sie den Samen auf dem Felde, item Pflanzen und ander Gewächse; zur Erntezeit haben sie aber auf dem Felde gnug zu essen; im Herbst sind die Weinberge und Obst ihr Labsal. **Ergo digni sunt omni persecutione** [2])."

106. Gottes Zorn wird bald versöhnet.
(A. 46ᵇ. — St. 87. — S. 81ᵇ. Vgl. oben II. Abschnitt §. 46. S. 112.)

„Besser ists, daß Gott mit uns[3]) zörne, denn wir mit ihme; denn Er ist barmherzig, wie der Prophet (Habac. 4, 2.) spricht: „„Wenn du zürnest, so gedenkest du der Barmherzigkeit"". Darum läßt Er den Zorn bald fahren und nimmt, die sich bessern, wieder zu Gnaden an. Zürnen wir aber mit Ihm, so ist der Sache nicht zu helfen. So wird auch im Propheten Esaia gesagt: „„Sein Zorn währet nur ein Augenblick"" (Ps. 30, 6.), item (Jes. 54, 7.): „„Einen Augenblick hab ich dich verlassen, aber mit großen Gnaden will ich dich wieder sammlen.""

107. Gnädige Strafe Gottes.
(A. 46ᵇ. — St. 87. — S. 81ᵇ. Vgl. §. 136. dieses Abschnitts.)

„Wenn Gott mit uns[3]) zürnet, um uns eifert, auch uns in der Feinde Hände ubergibt, daß Er durch sie unser Sünde und Untugend strafe, Pestilenz, theure Zeit und andere Plagen uber uns läßt kommen, doch durch sein Wort noch mit uns redet, so ists ein gewiß Zeichen seiner Gnade gegen uns. Denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget Er." (Ebr. 12, 6.)

108. Strenger und erschrecklicher Zorn Gottes.
(A. 46ᵇ. — St. 87. — S. 81ᵇ.)

„Wenn aber die Leute sicher werden, das Wort zwar hören, aber zu einem Ohr lassen eingehen, zum andern wieder aus, viel davon waschen können und doch keine Besserung des Lebens, noch Frucht des Glaubens folget, wie wir leider jtzt fur Augen sehen, daß jdermann Christen und euangelisch will sein und doch der Sorge des Bauchs, des leidigen Geizens, Wucherns und anderer Sünden kein Maß ist, und Gott durch fromme, treue Diener und Prediger dräuet ꝛc.: so ists ein gewiß Zei-

1) St. u. S. „losesten" st. lösten. 2) „Ergo — persecutione" fehlt St. u. S.
3) „mit uns" fehlt S.

Digitized by Google

chen, daß Gott in Kürz das Wort und reine Lehre werde wegnehmen und die Leute in ihres Herzens Dünkel lassen, daß sie wandeln nach ihrem Rath und, wie Christus (Matth. 21, 43.) den Jüden dräuet, das [1]) Reich Gottes von ihnen genommen und Andern gegeben werde, die seine Frucht [2]) bringen. Da folget denn der Garaus, daß Königreich, Land und Leute darüber verheeret und zerstöret werden ꝛc.

Darüm grauet mir, und besorge, Deutschland werde in Kürz auch da heim [3]) gesucht und gräulich gestrafet werden von wegen der großen Undankbarkeit (auf unser Seiten), Verachtung und Lästerung des lieben Worts (auf der Feinde Seiten), das Gott in diesen fährlichen letzten Zeiten so klar und reichlich scheinen läßt. Er kann lange Zeit Geduld tragen, wenn die Leute böse sind; wenn sie aber sein Wort verachten und verfolgen, so ist die Geduld aus und die letzte Straf furhanden; wie mit den Jüden, Griechen, Römern ꝛc. geschehen ist."

109. Unsers Herrn Gotts Diener.
(A.46ᵇ.—St.159.—S.149ᵇ.)

Doctor Martinus Luther sprach: „Gott will bußfertige Sünder (die sich fur Gottes Zorn, Teufel, Tod und Hölle fürchten und an Christum gläuben) zu Dienern haben; darum saget David im 34. Psalm (V. 19.): „„Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochens Herzens sind, und hilft denen, die [4]) zerschlagen Gemüth haben."" Und im Esaia (C. 66, 1. 2.) wird gesaget: „„Wo soll mein Geist ruhen und wo soll ich wohnen? Bei denen, die zerschlagens Herzens sind, und die sich fürchten fur meinem Worte!"" Solchs thut nu der arme Schächer am Creuz; Sanct Petrus, so Christum verläugnet hat; Maria Magdalena, so von Teufeln [5]) besessen war; S. Paulus, der Verfolger. Denen sind ihre Sünde alle leid, und diese [6]) wollen von Christo Vergebung der Sünden haben und Gottes Diener sein.

Die großen [7]) Prälaten, stolze Heiligen, reichen Junkern, Ochsentreiber und Häuserbauer die thuns nicht (1. Corinth. 1, 26.); es wäre auch nicht gut, denn so könnte kein Armer fur ihnen zukommen, auch so würde es nicht zu Gottes Lob und Ehre gereichen, sondern sie würden ihnen selbs den Ruhm und Preis zuschreiben, und sagen: Wir sinds.

Gleichwol sind auch etliche große Könige, Fürsten und Herren, die Gott anrufen und von Herzen ihm dienen; dieselben, ob sie wol reich

1) St. „daß das" st. das. 2) St. „Früchte" st. Frucht. 3) W. „heim" st. da heim. 4) S. u. W. „die ein" st. die. 5) St. „vom Teufel" st. von Teufeln. 6) W. „die" st. diese. 7) St. u. S. „größten" st. großen.

Digitized by Google

und gewaltig sind, uber Land und Leute herrschen, sind sie doch geistlich arm (Matth. 5, 3.), das ist, sie erkennen sich mit rechtem Ernst fur arme Sünder und beten mit David, dem großen heiligen Könige: **Miserere mei Deus.** Item (Ps. 143, 2.): „„Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte;““ (Ps. 39, 12.) „„Ach, wie gar nichts sind doch alle Menschen;““ item (Ps. 51, 3): „„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte rc.““

110. Gottes und des Teufels Strafen sind ungleich.

(A. 47. — St. 87ᵇ. — S. 82.)

„Gott strafet mit Maßen, nicht im Zorn und Grimm; er züchtiget wie ein Vater seinen Sohn; er verwundet darum[1]), daß er heile (1. Sam. 2, 6.). Summa, er thut Alles uns zur Besserung, Heil, Leben und Seligkeit eben darum, daß wir ihn lernen fürchten, seine Güte und Treu erkennen, ihm vertrauen und in allen Nöthen anrufen. Wie ein fromm Kind, vom Vater gezüchtiget, anfähet sich zu bessern, mehr denn zuvor den Vater fürchtet und liebet, denn es weiß, daß ers gut mit ihm meinet.

Der Teufel aber, wo ihm Gott verhängt, betrübt, schreckt, verwundet und strafet nicht wie ein Vater sein Kind, sondern wie ein Henker einen Straßenräuber, der Meinung, daß er den, so er anficht, in Verzweiflung treibe, fur großem Leid ermorde und ewiglich verderbe; er führet in die Hölle, und nicht wieder heraus; all sein Thun ist dahin gerichtet: Nur todt, nur todt!“

111. Gott kann seine Gottheit fur uns Menschen nicht vertheidingen.

(A. 47. — St. 89. — S. 83ᵇ.)

„Gott kann bei uns Menschen nicht erhalten[2]), daß er allein Gott sei; denn alle Menschen von Natur stehen und trachten nach der Gottheit, wie Adam und Eva im Paradies durch die Schlange verführet rc. Viel weniger kann er erhalten, daß allein er[3]) weise und selig sei; allein erhält er doch schwerlich, daß er unsterblich sei.

Aristoteles der Heide disputiret also (2. Metaph.): „„Wer den Jammer und das Elend in der Welt siehet von außen an, nicht in ihm selbs, der siehet viel, das ihn traurig und betrübet macht, kann derhalb nicht selig sein; Gott aber ist selig, darum folget, daß er außer ihm nichts

---

1) „darum“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Ist es nicht zu erbarmen, daß Gott bei uns Menschen nicht erhalten kann“ st. Gott kann — erhalten. 3) St. „er allein“ st. allein er.

Digitized by Google

siehet."" Damit verneinet er erstlich die Unsterblichkeit der Seelen, darnach daß sich Gott unser nicht annehme, fur uns nicht sorge 2c. Was ist aber das fur ein Gott? er sei nur mein Gott nicht!

Keine Sünde plaget uns so sehr als die schändliche Lust und Begierde, damit wir nach der Gottheit trachten. Die böse Lust und Neigung des Fleisches ist zwar wol auch ein heftig Ubel, dadurch die Leute schwerlich angefochten werden, aber es ist nur ein Kinderspiel gegen dem geistlichen Hurenübel [1]), welches das fleischliche weit ubertrifft."

112. Gott ist ein Anfang aller Gerechtigkeit, ja Mittel und Ende.
(A. 47ᵇ. — St. 171ᵇ. — S. 161.)

„Alle Gerechtigkeit kömmet ursprünglich von Gott. Erstlich spricht er uns an durch sein Wort, beut uns seine Gnade, Vergebung der Sünden durch Christum an; wie er Adam und Evam, durch die Schlange betrogen, nach dem Fall im Paradies ansprach, sie, nachdem er ihnen ein gnädige Strafe auferlegt, tröstete und Christum, welcher der Schlangen den Kopf zutreten sollte, verhieße.

Also thät er mit Abraham, befohl ihm, aus seinem Vaterland zu gehen 2c., sagt ihm zu, er wollt ihn zum großen Volk machen 2c. (Genes. 12, 1. 2.), sein Schild und großer Lohn sein (Genes. 15, 1.). Weiter verhieß er ihm und seinen Nachkommen Isaac, Jacob 2c., daß durch ihren Samen (Christum) sollten alle Völker auf Erden gesegenet werden (Genes. 22, 18.). Also foderte er auch Mosen Exod. 3 (V. 7 ffg.) und David durch Samuel. 1. Samuel. 16 (V. 11 ffg.). Also auch Maria, da sie Gottes Sohns Mutter ward, thät anders nichts, denn daß sie dem Engel zuhörete, sein Wort mit Glauben annahme und sprach: „„Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deinen Worten!"" (Luc. 1, 38.)

Also fähet Gott allezeit an, legt den ersten Stein, das ist, das Wort der Verheißung und Gnade mussen vorher gehen. Das ärgert die Papisten und alle Werkheiligen, wenn sie solches hören, und hindert sie, daß sie es nicht wollen annehmen, sondern verfolgens; denn sie wissen und verstehen nicht, daß die Gnade, dadurch uns Gott in Christo gerecht macht, sei Vergebung der Sünden, und ob gleich noch Sünd ubrig ist, will uns Gott sie [2]) nicht zurechnen um des Glaubens Willen an Christum. Ach, Christum erkennen ist der höheste Schatz, davon die Welt nichts weiß, ja verachtet ihn. Es gehet zu, wie Johannes schreibet am 1. Cap. (V. 5.): „„Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen.""

---

1) St. u. S. „Ubel" st. Hurenübel.   2) St. u. S. „die" st. sie.

Digitized by Google

113. Zweierlei Opfer Gott gefällig.

(A. 47b. — St. 207. — S. 195.)

„Die Schrift zeiget an zwei Opfer, die Gott angenehm und gefällig sind. Das erste nennet sie ein Dank- oder Lobopfer, wenn man Gottes Wort rein lehret, prediget, höret, mit Glauben annimmet, bekennet, und Alles thut, was zu Ausbreitung desselben dienet, und fur die unaussprechlichen Wolthaten, so uns dadurch [1]) fürgetragen und uns in Christo geschenkt werden, Gott von Herzen [2]) danket, ihn preiset und lobet. Davon redet der 50. Psalm (V. 4.): „„Opfer Gott Dankopfer;““ item (V. 23.) „„Wer Dank opfert, der preiset mich;““ und Psalm 118 (V. 1.): „„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.““ Und Psalm 103 (V. 1.): „„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen [3]); lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir [4]) Guts gethan hat.““

Das ander ist, wenn ein geängstet, betrübet Herz in allerlei Anfechtung und Noth Zuflucht zu Gott hat, in rechtem Glauben ihn anrufet, Hülf bei ihm suchet und mit Geduld erwartet. Psalm 118 (V. 5.): „„In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr höret mich und tröstet mich.““ Psalm 34 (V. 19.): „„Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochens Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüthe haben.““ Psalm 51 (V. 19.): „„Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängster Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.““ Psalm 50 (V. 15.): „„Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen.““

114. Verkehrte Klugheit der Epicurer itziger Zeit, der viel sind, und täglich mehr werden, so Gottes Regiment urtheilen.

(A. 48. — St. 78b. — S. 74. Vgl. unten IV. Abschnitt §. 87.)

„Wenn ein Epicurer von Gott Gedanken hat und siehet, daß es in der Welt so ungleich und ubel zugehet, daß die Frommen Noth leiden und unterdrückt werden, dagegen böse Schälke alles uberflüssig haben und hoch empor schweben, da vermag er nicht anders zu schließen, denn also: Kann Gott dieses unordig und wüst Wesen in der Welt nicht verbieten und hindern, so ist er ein armer, schwacher Gott, nicht mächtig, viel weniger allmächtig, wie er gerühmet wird. Will ers aber nicht ändern, hindern oder verbieten, so ist er ein ungütiger, ja ungerechter Gott, der Lust und Freude daran hat, wenns ubel zugehet. Weiß er aber

1) S. „darnach“ st. dadurch. 2) St. u. S. „dafür“ st. von Herzen. 3) „Lobe den Herrn — heiligen Namen“ fehlt St. u. S. 4) W. „dir“ st. mir.

Digitized by Google

nicht, wie es in der Welt gehet und stehet, so ist er ein unbedächtiger, unweiser, ja toller, thörichter Gott.

Also führet zur Schule und meistert die blinde, verdammete Welt Gott, ihren Herrn und Schöpfer, entzeuhet und raubet ihm seine göttliche Gewalt, Gerechtigkeit und Weisheit!"

115. Ein anders, dem vorigen gleich.

(A. 48. — S. 74b.)

„Dies ist ein sehr böse und fährliche Anfechtung, doch jtzt fast gemein, sonderlich bei Weltweisen und hochgelahrten Leuten, die also klügeln:

„„Wenn Gott gerecht wäre und allmächtig und der Welt wol furstünde, würde ers nicht konnen leiden, daß die frommen Leute mit so viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget werden und böse Buben so gute Tage haben. Er strafet wol die Gottlosen endlich, schonet aber der Frommen so 1) wenig als jener, ja greifet sie härter 2) an, dazu ohn Unterlaß." "

Dieser epicurische gottlose Wahn kömmet daher, daß sie träumen, menschliche Vernunft und Kräfte seien noch ganz und 3) unverruckt. Aber die blinden Leute sehen nicht, daß unser Verstand, Willen und Urtheil böse, unrein und schrecklich verderbet und verblendet sind durch die Erbsünde. Darum meinen sie, Gott solle und musse 4) also gesinnet sein, wie sie von ihm Gedanken haben und mit ihren blinden Brillen, dafur 5) sie blaue Augen haben, ihn ansehen.

Daß sie aber nicht wissen, noch wissen wollen, daß alle unser Kräfte des Leibs und der Seelen so gräulich verderbet sind, macht, daß sie nicht verstehen, was fur ein großer Schade die Erbsünde sei, ziehens und deutens allein auf die untersten Kräfte des Fleisches, wenn einem das Niederkleid zu enge wird 6). Daher nennen alle Scribenten im Papstthum die Erbsünde alleine die fleischliche Lust, wissen vom Unglauben, Gottes Verachtung und andern Sünden wider die erste Tafel gar nichts, ja haltens für geringe, schlechte Sünde."

116. Gott und dem Kaiser dienen.

(A. 48b. — St. 481b. — S. 439.)

Da einer sagte: „„Wer Gott und dem Kaiser dienet, der hats klei-

---

1) S. „als" st. so. 2) S. „hart" st. härter. 3) „und" fehlt W. 4) S. „soll und muß" st. solle und musse. 5) W. „davon" st. dafur. 6) „wenn einem — zu enge wird" fehlt St.

Digitized by Google

nen Gewinn,““ sagte Doctor Martinus Luther ernstlich darauf: „Das ist aus der Hölle und dem Teufel aus dem Hintern gefarzet, und ist eine lästerliche Rede, die stracks wider die erste und ander Tafel gehet. Wider die erste, da Gott gebeut: „„Du sollt den Herrn, deinen Gott [1]), lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Vermögen,““ Deut. am 6. Cap. (V. 5), „„und ihm alleine dienen““, Matthäi am 4. Cap. (V. 10.) Wider die ander: „„Idermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat,““ zun Römern am 13. Cap. (V. 1.) Und Christus spricht Matthäi am 22. Capitel (V. 21): „„Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.““

117, Gott war die erste Geburt geheiliget.
(A. 48b. — St. 294b. — S. 272.)

„Im alten Testament waren alle erste Geburt Gott geheiliget, beide der Menschen und des Viehes. Der erstgeborne Sohn hatte einen Vortheil fur den andern Brüdern, ja war ihr [2]) Herr, als der Oberste im Opfer und Reich, das ist im geistlichen und weltlichen Regiment, denn er hatte Recht zum Priesterthum und Herrschaft.

Nu aber werden viel Exempel in der Schrift angezogen, da zu sehen ist, wie Gott die erstgeborne Söhne verworfen hat und andere an ihre Statt erwählet. Als Cain, Ismael, Esau, Ruben, Eliab [3]) ꝛc. waren erstgeborne Söhne; denen nahm Gott ihr Recht und gabs ihren Brüdern, die jünger waren denn sie, als Habel, Isaac, Juda, David ꝛc. und das darum:

Sie sind uber der ersten Geburt stolz und vermessen worden und haben ihre Brüder, die frömmer und gottseliger waren denn sie, verachtet. Das hat Gott nicht leiden konnen und derhalb sie ihrer Ehre beraubt, daß sie sich fur ihm ihrer ersten Geburt nicht haben rühmen dürfen, ob sie wol fur der Welt ein groß Ansehen, Land und Leut innen hatten, wie die Schrift meldet.

Die geistliche Verheißung aber, daß Christus aus ihrem Samen kommen sollt, haben sie durch ihren Stolz verscherzt, auf daß sie sich ihrer ersten Geburt nach dem Fleisch nicht rühmen könnten. Unser Herr Gott will ungepocht sein, uns unsere Wege in keinerlei Weise gehen [4]) lassen; wer auf seinem Wege nicht wandelt, der gehet irre und ist ein verloren Schaf!“

---

1) W. „Gott, deinen Herrn“ st. den Herrn, deinen Gott. 2) St. u. S. „war der“ st. war ihr. 3) S. „Elia“ st. Eliab. 4) St. „nicht gehen“ st. gehen.

Digitized by Google

118. Gehorsam Gottes und des Teufels.
(A. 48b. — St. 200b. — S. 188b.)

„Der Gehorsam, so Gott geleistet wird und ihm gefallen lässet, ist des Glaubens Gehorsam (Röm. 3, 28.), daß man sein Wort lehret und höret[1]), demselben gläubt, sich darnach hält und solches mit Früchten des Glaubens, das ist, mit guten Werken, die Gott geboten hat, beweiset.

Der Gehorsam aber, so dem Teufel geschieht, ist Aberglaube[2]), daß der Mensch vom rechten Glauben abtritt, Teufelslügen und Menschenlehre[3]) anhanget, viel[4]) und große Werk aus eigener Wahl und Andacht fürnimmet ohne und wider Gottes Befehl[5]), und sich damit martert. Daher kömmet das gemeine Sprichwort[6]): Des Teufels Märtyrer kömmet die Hölle saurer an, denn Gottes Märtyrer der Himmel."

119. Vergebung der Sünden.
(A. 49. — St. 162b. — S. 152b.)

„Gott hats[7]) wol gewußt, daß wirs nicht Alles thun würden noch könnten, darum hat er uns remissionem peccatorum gegeben."

120. Wie es gangen wäre, wenn Adam nicht gesündiget hätte.
(A. 49. — St. 119b. — S. 110b.)

„Wenn Adam wäre in seiner Unschuld blieben und hätte Gottes Gesetz nicht ubertreten, so hätte er[8]) Kinder gezeuget; er wäre aber in solchem Stande und Wesen nicht ewig also blieben im Paradies, sondern wäre in die ewige Herrlichkeit und in Himmel genommen worden nicht durch den Tod, sondern durch Verwandlung und Versetzung in ein ander Leben."

121. Gott spottet des Satans.
(A. 49. — St. 76. — S. 72.)

„Gott reizet und spottet des Satans in dem, daß er ein armen

1) St. „Der Gehorsam Gottes, den Gott ihm gefallen lässet, ist der Gehorsam des Glaubens und guter Werke, daß man nehmlich Gottes Wort höret und lernet" st. Der Gehorsam, so — lehret und höret. 2) St. „Aber des Teufels Gehorsam ist Superstition und Aberglaube" st. der Gehorsam aber — Aberglaube. 3) St. „Götzendiensten, Teufelslehren und Menschen-Satzungen" st. Teufelslügen und Menschenlehre. 4) „viel" fehlt S. 5) St. „große Werk und Gottesdienst aus eigener Wahl und Andacht ohn und wider Gottes Wort und Befehl fürnimmt" st. viel und große Werk — Gottes Befehl. 6) St. „Daher denn das gemeine Sprichwort kömmt" st. daher — Sprichwort. 7) St. u. S. „hat" st. hats. 8) W. „er auch" st. er.

Digitized by Google

schwachen Menschen, der Erde und Staub ist, doch des Geistes Erstling hat, dem hoffärtigen, listigen, mächtigen und bösen Geist fur die Nasen stellet, wider den er doch nichts schaffen kann.

Also lieset man in Historien, daß ein mächtiger, gewaltiger König in Persia durch ein wunderlich Heer von Gott gesandt, nehmlich durch Fliegen und Mücken, mit alle seiner Macht sei [1]) bei der Stadt Edessa geschlagen worden [2]).

Also hat unser Herr Gott Lust zu siegen und triumphiren nicht durch Macht, sondern Schwachheit; Mucken sollen den großen König schlagen und den gewaltigen reisigen Zeug jagen. Also auch ein schwacher Mensch soll dem Fürsten und Gott der Welt durch den Glauben Trotz bieten, Widerstand thun und uberwinden."

122. Gottes Güter achtet die Welt nicht.
(A. 49. — St. 74b. — S. 70b.)

„Gott bethöret die Welt und macht sie zur Närrin, daß er auch den ärgesten Schälken so viel Guts thut, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibet, aus der Erden Korn, Wein und allerlei Früchte, ja auch Gold und Silber und ander Metallen, aus dem Meer und Wässer allerlei Art Fisch gibet, ihr Herz auch mit köstlicher Speise und Trank erfüllet und fröhlich macht. Da wähnet die Welt nicht anders, ihre Güter sind [3]) die rechten Güter, ihre Freude sei die rechte Freude.

Darum lasset uns ja schlecht am Wort hangen, fest daran halten und nach demselben uns richten, welches uns lehret, daß Alles, damit die Welt um gehet, pranget, hoch damit herein fähret, zeitlich, befleckt und verwelklich ist und keinen Bestand hat, sondern vergehet mit alle ihrem Wesen, Gütern, Freude, Lust rc. Zeiget daneben auch an, was die rechten, beständigen Güter und Freude rc. sind, nehmlich die Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, so weit ein besser und köstlicher Schatz ist [4]) denn viel tausend Stück Golds oder Silber.

So höre ich wol: Wir können dieser Welt Güter, Freude rc. ohne Sünde nicht gebrauchen? Das sage ich nicht, denn Gott hat sie darum geschaffen, daß wir ihr brauchen und genießen sollen nach Laut dieser Regel S. Paul 1. Cor. 7 (V. 29—31.): „„Lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung, die Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die sich

---

1) „sei" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „geschlagen wird" st. geschlagen worden.
3) W. „seien" st. sind. 4) W. „sind" st. ist.

freuen, als freueten sie sich nicht; und die da käufen, als besäßen sie es nicht; und die[1]) dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen in dieser Welt vergehet.""

123. Gottes höhester Zorn und Gnad.
(A. 49^b. — St. 319^b. — S. 293^b.)

„Falsche Lehrer und Rottengeister sind Strafen der Sünden und Gottes größter Zorn und Ungnad, wie Hoseas am 9. Cap. (V. 7.) sagt: „„Die Propheten sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig um deiner großen Missethat und um der feindlichen Abgötterei Willen."" Gleich wie dagegen gottselige Lehrer ein herrlich Zeugniß sind Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Daher Sanct Paulus (Eph. 4, 8. 11.) die Aposteln, Euangelisten, Propheten, Hirten und Lehrer nennet Gaben und Geschenk des Herrn Christi, sitzend zur Rechten Gottes des Vaters, und Micheas vergleichet die Lehrer[2]) des Euangelii einem fruchtbarn Regen."

124. Was Gott am Besten gefällig ist.
(A. 49^b. — St. 88. — S. 82^b.)

„Ich halt und gläube, daß Gott am Besten gefalle, wenn man von ihm prediget, seine Wolthat erkennet, bekennet[3]), rühmet und preiset, und ihm dafür danket; denn die Welt schändet und lästert[4]). Der Scheflimini hat Feinde, das mussen wir erfahren; er wird sie aber setzen."

125. Gott[5]) verhärtet, wenn er will.
(A. 49^b. — St. 178^b. — S. 166^b.)

Einer fragte D. Martinum, „„ob das Wort verhärten eigentlich, wie es lautet, oder figürlicher und verblümeter Weise zu verstehen sei?"" Da antwortet er und sprach: „Proprie, eigentlich, soll mans verstehen, aber nicht wirklich; denn Gott wirket und thut nichts Böses, aber durch seine Allmacht wirkt er Alles in Allen, und wie er einen Menschen findet, so wirkt er in ihm. Wie Pharao, der war böse von Natur, das war nicht Gottes, sondern sein eigen Schuld, als der immer fortführe böse zu sein und Böses zu thun. Er wird aber verhärtet darum, daß Gott mit seinem Geist und Gnade sein gottlos Fürnehmen nicht hindert, sondern lässet ihn fortfahren und seinen Sinn haben. Worüm ihn aber Gott nicht hindert noch wehret, darnach gebühret uns nicht zu

---

1) „die" fehlt St. u. S. 2) W. „Lehre" st. Lehrer. 3) „bekennet" fehlt W. 4) W. „lästert ihn" st. lästert. 5) A. „Wort" st. Gott.

fragen, denn das Wörtlin Quare? worum? hat viel Seelen verführet und umbracht. Es ist uns zu hoch zu erforschen.

Derhalben sagt Gott: Worum ich das thue, das sollt du nicht wissen; siehe du aufs Wort, gläube an Christum und bete, ich will es also machen. Wenn Gott am jüngsten Tage und Gerichte gefraget wird: worum er hat Adam fallen lassen? wird er antworten und sagen: auf daß meine Güte gegen dem menschlichen Geschlechte könnte gesehen und erkannt werden in dem, daß ich meinen Sohn gebe zum Heiland der Welt."

126. Wer sich fur Gott von Herzen demüthigen kann, der hat gewonnen.
(A. 49b. — St. 159b. — S. 149b.)

„Wer sich mit Ernst und von Herzen fur Gott demüthigen kann, der hat gewonnen und Gott vermag ihm nichts zu thun, denn er kann nichts denn barmherzig sein gegen denen, die sich demüthigen und begehrens. Denn wenn Gott nichts könnte denn schnurren und murren, so müßte ich mich für ihm als fur dem Henker fürchten. Und weil ich mich fürchten muß fur dem Kaiser, Bischofen und sonst fur [1]) Tyrannen, Gottes und seines Worts Feinden, zu wem wollt ich denn fliehen, wenn ich mich auch fur Gott fürchtete?"

127. Gott recht kennen, die [2]) höheste Kunst.
(A. 50. — St. 36. — S. 35b.)

„Gott schreibet sich und lässet allenthalben in der Schrift von sich sagen, er [3]) sei ein Gott des Lebens, Friedes und der Freude um Christus Willen. Darum bin ich mir selber feind, daß ichs [4]) nicht gläuben kann [5]). Das heißet Gott nicht recht kennen, noch wissen, wie er gesinnet sei gegen uns. Wenn ich nu könnte Gott und den Teufel unterscheiden, so wäre ich hochgelehret."

128. Gott erhält Zucht.
(A. 50. — St. 473. — S. 432.)

„Es muß Gottes Geschäft [6]) und Werk sein, wo Zucht und Disciplin, sonderlich in Kriegen, und ein gut Regiment erhalten wird, es gehet sonst seltsam, wüst und ubel zu, wie man leider itzt allzuviel siehet und erfähret."

1) „fur" fehlt St. u. S. 2) W. „ist die" st. die. 3) S. „es" st. er. 4) St. u. S. „ich" st. ichs. 5) St. u. S. nach „kann" Zusatz: „denn unsere Gedanken halten Gott immerdar für einen strengen harten Richter." 6) St. u. S. „Geschöpf" st. Geschäft.

Digitized by Google

129. Gott ist mit seinen äußerlichen und zeitlichen Gaben milde.
(A. 50. — St. 75. — S. 71.)

„Unser Herr Gott wirft weltliche Tugende, Künste [1]), Vernunft, Weisheit ꝛc. in die Rappus, wie Brot und Wein, und gibet sie oft reichlicher den Gottlosen denn den Gottseligen, wie H. G. [2]) viel schöner [3]), weltlicher Tugende hat und geschickter ist mit Regiren denn mancher frommer Regent."

130. Gottes Weise.
(A. 50. — St. 88. — S. 82ᵇ.)

„Wenn Gott will die Leute umbringen, so macht er sie zuvor toll, nimmet ihnen Verstand und Vernunft. Also hat Er den Bischofen und Fürsten zu Augsburg gethan."

131. Gott hat den Widersachern ein Ziel zu wüthen gestackt.
(A. 50. — S. 371.)

„Man lasse die Widersacher nur wüthen und toben, so lange sie können. Gott hat dem Meer sein Ziel gesatzt, er lässets wol wüthen und heftig mit den Wellen anschlagen und laufen, als wollts Alles bedecken und ersäufen, aber gleichwol muß es uber das Ufer nicht fahren (Ps. 104, 6.), wiewol Gott das Wasser hält nicht mit einem eisernen, sondern sändigen Ufer." Dies sagte Doctor Martin, da von der Papisten Practiken und Anschlägen geredet ward, daß sie uns wollten allenthalben uberfallen.

132. Ein anders.
(A. 50. — St. 481. — S. 438ᵇ.)

„Der ander Psalm ist der feinsten und besten Psalm einer, ich bin ihm hold, daß er also in die Fürsten, Könige, Räthe, Richter ꝛc. schmeißet und so frisch unter sie schläget. Wenns wahr ist, das dieser Psalm saget, so ist jenes ein große Lügen." Und sprach weiter [4]): „Wenn ich unser Herr Gott wäre und hätte meinem Sohn (wie er seinem Sohn) das Regiment befohlen und man wäre ihm also ungehorsam, wie man jtzt ist, so würf ich die Welt in einen Klumpen.

Maria, die arme Kindermagd von Nazareth, will auch mit den Königen rumpeln, da sie saget: „„Er setzet die Gewaltigen von Stühlen ꝛc.""

1) St. u. S. „Tugend, Kunst" st. Tugende, Künste. 2) d. i. Herzog Georg zu Sachsen. St. u. S. „wie mancher gottloser Regent" st. H. G. 3) „schöner" fehlt St. u. S. 4) „Wenns wahr ist — u. sprach weiter" fehlt St.

Digitized by Google

(Luc. 1, 52.) Sie ist ein fein Mägdchen gewesen, muß ein gute Stimme gehabt haben. Ich dürfte nicht also singen. „„Ja,““ sprechen die Tyrannen „„lasset uns ihre Bande zureißen““ ꝛc. (Ps. 2, 3.) Was das sei, lehret uns jtzt die Erfahrung; denn man ertränkt, henket, senget, brennet, köpft, würget ꝛc., verjagt, stöckt und plöckt [1]) ꝛc. Und thuts nur Alles Gott zu Trotz. Der sitzet droben im Himmel, lachet und spottet ihr (Ps. 2, 4.), aber es ist den Papisten kein Gelächter, sondern ein großer Ernst.

Wenn mir unser Herr Gott nur ein wenig Raum und Zeit zugeben wollt, daß ich noch ein Psälmlin oder zwei könnte auslegen; so wollt ich mich so weidlich unnütze machen; wie [2]) Simson [3]) wollt ich sie mit mir nehmen.“ (Richt. 16, 30.)

„Bittet,“ saget er [4]), „daß der jüngste Tag bald komme, es ist der Welt nimmer zu helfen; ich habs Alles aufs Beste und Aeußerste versucht, es will aber nirgend angehen. Es will Zeit sein, daß Gott sein Himmel nur schließe; er hat gar zu wol lassen wittern, wir sind nur frecher und stölzer dadurch worden.“

133. Gott prediget ihm selber.

(A. 50^b. — St. 4^b. — S. 4^b.)

„Unser Herr Gott hat sein Wort ihm selber geredet, sonderlich im Vater Unser, wenn Christus saget: O, helft doch, daß Gottes Name einmal möchte geheiliget werden!“

134. Gottes Unkost und Zehrung, so auf die Welt gehet.

(A. 50^b. — St. 85^b. — S. 80^b.)

„Unser Herr Gott verthut einen Tag mehr, denn der Kaiser vermag [5]); ja, kein menschlich Herz kann rechnen, was er nur einen Tag muß haben, daß er die ganze Welt speiset. Ich weiß, daß die Welt unserm Herrn Gott alle Tag mehr denn ein Königreich verzehret [6]). Wie viel sind nu Tage von der Welt? Wo sind dagegen so viel Königreiche? Pfui dich! und wir wollen ihm nicht vertrauen, der uns doch Alles reichlich gibt und schenkt, Laub, Gras, Gold, Silber, Bergwerk, Stein, Land, Leute und Güter, dazu seinen Sohn zu eigen gibt; allein behält er in demselben [7]) fur Leben und Tod. Aber die Welt erkennet diese tägliche Wolthaten nicht, Gott überschütt sie zu häufig damit. Wenn er uns

1) W. „pflöckt“ st. plöckt. 2) St. „und wir“ st. wir. 3) A., St. u. S. „Samson“ st. Simson. 4) „saget er“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „alle Menschen vermögen“ st. der Kaiser vermag. 6) „Ich weiß — verzehret“ fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „ihn denselben“ st. in demselben.

Digitized by Google

Alles seltsams ums Geld gäbe, so würde er reich, und wir mißbrauchtens nicht also."

135. Gottes Güte.
(A. 50b.)

„Gott gibt Alles reichlich zu genießen (1. Tim. 6, 17.), was man nur haben soll und bedarf, auf daß Niemand klagen konne, Gott hätte nicht Alles gegeben, was von Nöthen ist, dies Leben zu erhalten; und auf daß er billig alle die strafe, so seinem Wort nicht gehorchen, noch ihm dankbar sind für solche seine Wolthaten, die er ihnen so reichlich und uberflüssig erzeiget hat. Fur welche allzumal er nichts mehr begehret und fodert, denn daß wir ihm gehorsam seien und dienen."

136. Zeichen, wenn Gott gnädig oder ungnädig sei.
(A. 50b. — St. 10. — S. 16b. Vergl. §. 107 dieses Abschnitts.)

„Wenn Gott redet, zörnet, eifert, strafet, ubergibt uns den Feinden, schickt uber uns Pestilenz, Hunger, Schwert und andere Plagen, so ists ein gewiß Zeichen, daß er uns wol will und gunstig ist. Wenn er aber spricht: „„Ich will dich nicht mehr strafen, sondern schweigen, und meinen Eifer von dir nehmen, dich in deinem Sinnchen lassen hingehen und machen, wie dichs gelüstet,"" so ists ein Zeichen, daß er sich von uns gewandt hat. Aber die Welt und unser Vernunft kehrets stracks um, und hält das Widerspiel fur wahr, daß Gott die lieb habe, denen er wol thue, und denen Feind sei, die er strafet."

137. Gott ist ein Gott der Lebendigen.
(A. 50b. — St. 86b. — S. 81b.)

„Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen (Matth. 22. V. 52.), das ist auch gut zu rechnen. Denn da Gott der Todten Gott wäre, so wäre er Niemandes Gott; was wäre denn Noth, daß er viel predigen und Wunder thun ließe? Gerad als hätte er den Säuen und Kühen predigen lassen, Wunder thun rc., welche nicht mehr leben sollten."

138. Gott hat durch sein Wort alle Stände wieder zurecht bracht.
(A. 51. — St. 3b. — S. 3b.)

Da gedacht ward, wie ein selige Zeit jtzt wäre, weil das Euangelium rechtschaffen wieder an Tag kommen und gelehret würde, sprach D. Martinus: „Gott hats Alles vor dem jüngsten Tage [1]) wollen wieder zurecht

1) St. u. S. nach „Tage" Zusatz: „zu dieser letzten Zeit."

bringen in seinen ersten Stand, dazu es geschaffen und geordnet ist, als das Euangelium, den Ehestand, die Oberkeit ꝛc."

139. Gott vermaledeiet ein Land um der Sünde Willen.

(A. 51. — St. 506. — S. 461.)

„Ich gläube, daß Gott das gelobete Land verfluchet hat um der Jüden Bosheit Willen; denn er pfleget alle Fettigkeit eines Landes abzuwaschen, daß es unfruchtbar und sändig bleibet, läßt ihr Land zu Salzgruben werden, wie der Prophet saget, daß[1]) es nichts oder je sehr wenig trägt. Also pfleget Gott einem Lande allen Schmuck, damit ers begabet und begnadet hat fur andern [2]), abzuziehen [3]), daß es bloß und öde wird. Der alte Herr von Stolberg, nach dem er wieder vom heiligen Lande kommen war, das er durchaus wol besehen hatte, soll gesaget haben: „„Soll das das gelobte Land sein? Ich nähme die güldene Aue dafür!""[4]) Denn auch das heilige Land nicht mehr also fruchtbar ist, als es vor Zeiten gewesen."

140. Gottes Segen gehet über alle Creaturen.

(A. 51. — St. 85ᵇ. — S. 80ᵇ.)

„Gott hat die Creaturen sammt uns Menschen gesegenet, die Mäuler haben und bedürfen Nahrung, so aus der Erden wachsen; aber die hat er nicht also gesegnet, welche von ihnen selbs aus der Erden kommen. Denn wir essen gleich das, das die Sauen und andere unvernünftige Thiere essen, allein daß wirs gekocht in die Schüssel legen und anrichten, die Sau aber beißets von der Wurzel ab."

141. Wie Gott richten wird.

(A. 51. — St. 88. — S. 82ᵇ.)

„Gottes Gericht geschieht itzt durchs Euangelium, aber am jüngsten Tage wirds offenbar und publicirt werden. Da wird er kommen mit einem Donner und Blitz und uns Alle in einem Augenblick ihm entgegen zucken (1. Theß. 4, 17.), daß wir da mussen fur ihm stehen und das Urtheil offentlich anhören. Matth. 25 (V. 34. 41.). Das heißet richten die Lebendigen und die Todten."

142. Wobei man Gottes Güte erkennet.

(A. 51.)

„Die weltliche Oberkeit ist ein Zeichen göttlicher Gnade, daß Gott

1) W. „da" st. daß. 2) W. „damit ers vor andern — begnadet hat" st. damit ers — fur andern. 3) St. „für andere abzuziehen", und S. „für andere anzuziehen," st. fur andern, abzuziehen. 4) Vgl. unten III. Abschn. §. 11.

Digitized by Google

gnädig ist und hat nicht Lust noch Gefallen am Metzeln und Würgen, sonst ließe ers Alles unter einander gehen ohn Regiment, auch unter den Türken und andern Nationen, wie die wilden, grausamen, unvernünftigen Thiere, Säue, Bären, Wolfe, Löwen xc. So richteten sie sich selbs hinweg und fräße einer den andern auf nach dem Sprichwort: Wer stark ist und es wol vermag, der steckt den andern in den Sack."

143. Das Magnificat fasset alle Werk Gottes.
(A. 51. — St. 74. — S. 70.)

„Alle Werk Gottes sind begriffen im Magnificat. Wenn ein Ding hohe empor kömmet, so ists nichts; und wiederum, wenns am niedrigsten und verachtesten ist, so kömmets wieder herfur und empor. Also zur Zeit Samuelis (1. Sam. 6.), da die Arche und Lade Gottes hinweggenommen war, meinet man, es wäre nu aus mit Israel und Gottesdienste; aber sie worden gleichwol erhalten."

144. Gott will nicht, daß wir Alles verstehen sollen.
(A. 51ᵇ. — S. 75ᵇ.)

„Man kann in vielen Werken Gottes nicht Ursach anzeigen, worum sie geschaffen sind," sprach D. M. L. [1]), „denn es lieget nicht Macht daran, ob wirs gleich nicht wissen noch verstehen. Gott will nicht, daß wir Alles wissen sollen, was und worum ers thu; wie er zu Petro sagte (Joh. 13, 36.): „„Was ich thue, das weißest du jtzt nicht."" An jenem fröhlichen Tage werden wir erst erkennen, wie ers mit uns gemeinet hat; jtzund aber sollen wir es gewißlich dafür halten und gläuben, daß ers gut meine und nicht verderben werde."

145. Ein selige Zeit hat uns Gott jtzt gegeben, wer es nur erkennte!
(A. 51ᵇ. — St. 86ᵇ. — S. 81.)

„O Gott," sprach D. M., „wie hab ich jtzt so gar ein edle Zeit erlebt (Luc. 10, 23.), so viel Offenbarung guter Künste, fürnehmlich der reinen Lehre des lieben Evangelii! Und wahrhaftig, wie Christus sagt von [2]) der Zeit des jüngsten Tages, es soll Alles in der Blüte stehen, und darnach der jüngste Tag darauf kommen; alle Künste blühen und stehet Alles am höhesten. Wenn das geschiehet, saget Christus, soll [3]) der Sommer nicht weit sein" (Luc. 21, 28.).

---

1) „sprach D. M. L." fehlt S. 2) St. u. S. „vor" st. von. 3) St. u. S. „da soll" st. soll.

146. Da ein Mensch nur ein kleine Zeit sollt Gott sein, so würde unser übel gewartet.

(A. 51[b].)

„Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß N. N. oder sonst ein großer Herr nur eine Stunde sollt unser Herr Gott sein, denn der Satan würde uns alle in einem Augenblick umbringen und vertilgen."

147. Gott dienen.

(A. 51[b]. — S. 188.)

„Wenn man Gott nicht allein dienet, so dienet man gewißlich dem Teufel. Ursach: Gott kannst du nicht dienen, du habest denn sein Wort und Befehl. Ist nu sein Wort und Befehl nicht da, so dienest du nicht Gott, sondern deinem eigen Willen. So saget denn unser Herr Gott: „„Wem du dienest, der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheißen? Ich heiße dich Vater und Mutter, deiner Oberkeit und deinem Nähesten dienen; das lässest du wol anstehen und thust, das [1]) ich nicht befohlen hab. Das soll ich mir gefallen lassen? O nein, da wird nicht aus."" Denn Gott dienen heißt, wenn man thut, was Gott in seinem Wort befohlen hat, ein jglicher in seinem Stande; nicht, was dich gut dünkt [2]) aus eigener selberwählter Andacht.

Also ist der Papst und sein Haufe ein lauter Götzendiener und Teufelsknecht mit all seinem Wesen und Leben; denn er fraget nichts nach Gottes Wort, ja er verdammet und verfolget das Wort, und richtet all sein Gespenst dahin, daß er abführe von dem reinen Glauben an Christum. Er gibt wol große Heiligkeit fur unterm Schein des äußerlichen Gottesdiensts, den er angerichtet hat mit Kappen und Platten, mit Fasten, Fisch essen, Messe lesen und was dergleichen mehr ist, aber im Grund ists eitel Teufelslehre."

Und da einer fragt: was doch die Ursach wäre, worum der Papst mit den Seinen so steif an solchen Teufelslehren hielte? antwortet D. Martinus: „Das Euangelium meldets, der Teufel hat ihnen der Welt Reich gewiesen und verheißen, wie er Christo thät Matth. 4 (V. 8.). Das macht, daß er unser Predigt und Gottesdiensts spottet, denn wir sind Bettler dabei und mussen uns viel leiden. Aber seinen Gottesdienst hebt er in Himmel, denn da hat er Geld und Gut, Ehr und Gewalt von und ist ein großer Herr, der Kaiser [3]) und König sein kann. Da siehet man, wie der Teufel mit dieser Anfechtung so gewaltig bei ihnen ist eingesessen,

1) S. „was" st. das. 2) S. „gedünket" st. gut dünkt. 3) S. „uber Kaiser" st. Kaiser.

Digitized by Google

hat sie dahin getrieben, daß sie Gottes Wort fahren lassen, haben selbs erdichte Heiligkeit aufgeworfen und eingeführet; doch hat Gott etliche unter solchem Teufelsgespenste erhalten."

148. Gott ist nicht ein Ursach des Bösen.
(A. 52. — St. 133b. — 125.)

„Origenes, der Lehrer, hat mit der Frage viel zu schaffen gehabt: Ob Gott ein Ursach wäre des Bösen? Wir aber sagen stracks: Nein, Gott ist nicht ein Ursach des Bösen, sondern ein Schöpfer aller Creaturen rc. Wenn man aber also redet, soll man bedenken das Ende, den Stifter und die Ursach. Denn wirklich ist Gott nicht ein Ursach des Bösen, schafft und thut nicht, was böse ist, ober wohl die [1]) Gottlosen in [2]) verkehreten Sinn gibt, wie im Psalter stehet: „„Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht; so hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath (Ps. 81, 12. 13.)."

149. Gottes Willen thut der Mensch nicht.
(A. 52. — St. 75. — S. 71.)

„Gott macht fur und fur aus unsichtbarn sichtliche Ding und wollte gerne, daß wirs auch thäten; aber wir kehrens stracks um [3]), wollen zuvor ein Ding sehen und greifen, ehe wirs gläuben."

150. Gottes Wankelmüthigkeit bestürzt die Leute.
(A. 52. — St. 76. — S. 72.)

„Es bekümmert und fichtet die Herzen nicht wenig an, daß Gott gleich als [4]) wankelmuthig ist. Denn Adam gab er Verheißunge und Ceremonien, welche er darnach änderte mit dem Regenbogen und dem Kasten Noah. Abraham gab er die Beschneidung; Mosi Wunderzeichen; seinem Volke das Gesetz; Christo aber und durch Christum das Euangelium, welches dafür angesehen wird, als hübe es dieses Alles auf. Daher erwischen die Türken diesen Weg Gottes und sagen, ihr Gesetz werde wol ein Weile währen, doch zuletzt geändert werden."

151. Wo und wie man Gott gewiß findet und erkennet.
(A. 52. — St. 40b. — S. 39b.)

„Ich habs oft gesagt," sprach D. Martinus [5]), „und sag es noch: Wer Gott erkennen, und ohn Gefahr von Gott [6]) speculiren will, der schau

1) St. u. S. „den" st. die. 2) St. u. S. „ein" st. in. 3) St. u. S. „wieder um" st. um. 4) W. „gleichsam" st. gleich als. 5) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „ihm" st. Gott.

Digitized by Google

in die Krippen, heb unten an und lerne erstlich erkennen der Jungfrau Mariä Sohn, geborn zu Bethlehem, so der Mutter im Schos lieget und säuget, oder am Creuz hänget, darnach wird er fein lernen, wer Gott sey. Solchs wird als denn nicht schrecklich, sondern aufs allerlieblichste und tröstlichste sein. Und hüte dich ja fur den hohen fliegenden Gedanken, hinauf in Himmel zu klettern ohn diese Leiter, nehmlich [1]) den Herrn Christum in seiner Menschheit, wie ihn das Wort fürschreibet fein einfältig; bey dem bleibe und laß dich die Vernunft nicht davon abführen, so ergreifest du Gott recht."

152. Gott thut und gibet Alles um sonst.
(A. 52. — St. 86b. — S. 81.)

„Gott hat uns ohn unser Zuthun geschaffen aus Gnaden, ohn unser Verdienst ernähret und erhält er [2]) uns auch, und schenket uns den Himmel aus lauter Gnad um sonst, um Christus Willen, die wir an ihn gläuben."

153. Um unser Härtigkeit Willen muß Gott hart und Gott sein.
(A. 52. — S. 363b.)

Da D. Martinus von einem jungen Fürsten hart angesprochen und ihm furgeworfen ward: „„Worum er doch so heftig schriebe und die Leute so hart angriffe?"" sprach er: „Unser Herr Gott muß zuvor einen guten Platzregen mit einem Donner lassen hergehen, darnach fein mälig lassen regnen, so feuchtets durch. Item: Ein weidenes oder häseln Rüthlin kann ich mit einem Brotmesser zuschneiden, aber zu einer harten Eichen muß man Barten, Beile und Aexte haben, man kann sie dennoch kaum fällen und spalten."

154. Wie schwer es ist, glauben, was Gott saget.
(A. 52b. — St. 14b. — S. 13.)

„Ah!" sprach D. Martinus, „ich hab dem Papst und Mönchen Alles gegläubt, was sie nur sagten; aber was itzt Christus saget, der doch nicht leuget, das kann ich [3]) nicht gläuben. Das ist je ein jämmerlich, verdrießlich Ding. Wolan, wir wollens und müssens sparen bis an jenen Tag!"

155. Ein anders.
(A. 52b. — St. 61b. — S. 59b.)

„Ah! ists nicht ein jämmerliche Plage, daß ich mich fur Christo

1) St. u. S. „nehmlich ohne" st. nehmlich. 2) „er" fehlt St., S. u. W.
3) St. u. S „meine Vernunft." st. ich.

Digitized by Google

förchte, der doch in der Taufe alle meine Sünde mit seinem Blute abgewaschen hat? Nu hat mich je kein Mensch auf Erden so lieb als Christus, denn er ist um meiner Sünden Willen gestorben.“ (Röm. 3, 8.)

156. Gott sorget fur uns.
(A. 52b. — St. 86. — S. 89.)

„Gott hat die Sperling geschaffen, darum soll ohn seinen Willen keiner auf die Erde fallen. Nu aber hat Gott nicht allein Menschen geschaffen, sondern auch fur sie seinen lieben Sohn leiden lassen, darum wird und muß er viel mehr fur uns sorgen denn fur die unnützen Sperlinge.“

157. Was das sei: Gott ist Nichts und doch Alles.
(A. 52b. — St. 37b. — S. 36b.)

„Der Heide Plato disputiret von Gott, daß Gott Nichts sei und sei doch Alles. Welchem Eck und die Sophisten gefolget und doch nichts davon verstanden haben, wie ihre Wort anzeigen, die Niemand hat können verstehen. Aber also soll mans verstehen und davon reden:

Gott ist unbegreiflich und unsichtbar, was man aber begreifen und sehen kann, das ist nicht Gott. Und das kann man auf ein ander Weise also sagen: Gott ist entweder sichtlich oder unsichtlich. Sichtlich ist er in seinem Wort und Werk; wo aber sein Wort und Werk nicht ist, da soll man ihn nicht haben wollen, denn er läßt sich anderswo nicht finden, denn wie er sich selbs offenbaret hat. Sie aber wollen Gott mit ihrem Speculiren ergreifen, da wird nichts aus; ergreifen den leidigen Teufel dafür, der will auch Gott sein.

Aber ich vermahne und warne idermann, daß man das Speculiren lasse anstehen und flattere nicht zu hoch, sondern bleibe hienieden bei der Krippen und Windeln, darinnen Christus lieget, in welchem wohnet die ganz Fülle der Gottheit leibhaftig, wie Paulus saget Colos. 2 (9). Da kann man Gottes nicht feilen, sondern trifft und findet ihn gewißlich. Ich wollt gerne, daß man diese Regel nach meinem Tode hielte.“

158. Worinnen Gottes Trost und Menschen Trost stehe.
(A. 52b. — St. 225. — S. 209b. Vgl. VII. Abschn. §. 156.)

„Menschen Trost und Gottes Trost ist zweierlei; Menschen Trost stehet in äußerlicher ansehnlicher Hülfe, die man sehen, greifen [1]) und

1) St. „greifen, sehen“ st. sehen, greifen.

Digitized by Google

fühlen kann; Gottes Trost aber stehet allein im Wort und Verheißungen[1]), da weder Sehen, Hören noch Fühlen ist." [2])

159. Wenn Menschenhülfe aufhöret, da gehet Gottes Hülfe an bei denen, die an ihn gläuben.
(A. 52ᵇ. — St. 86ᵇ. S. 81.)

„Wenn wir keinen Weg, Mittel, Rath noch Weise sehen, dadurch uns könnte aus Unglück geholfen werden, da schließen wir nach der Vernunft: Es ist aus mit uns. Wenn wir aber gläuben, so hebet sich unser Heil an. Denn wie die Medici sagen: **Vbi desinit philosophia, ibi incipit medicina** (Wo die Philosophia aufhöret, da fähet die Medicin an), so sagen wir billig auch: **Vbi desinit humanum auxilium, ibi divinum incipit, vel fides in verbum** (Wo Menschenhülf aufhöret, da fähet sich Gottes Hülf an oder der Glaube an Gottes Wort." [3])

160. Unser Herr Gott handelt mit den Christen wunderbarlicher Weise.
(A. 53. — St. 217ᵇ. — S. 203.)

„Anfechtung kömmet vor Errettung, und nach der Errettung Freude. Unterdruckt und beschweret werden, ist gebauet werden und doch wachsen und zunehmen.

Unser Herr Gott macht seinen Willen gegen den Christen sehr bunt und kraus, daß sich schier Niemand darein schicken kann. Gottes Reich wohnet in den Menschen, die getauft sind und gläuben von Herzen an Christum, beweisens auch mit dem Leben; und die rechten Christen sind Gottes Reich, nicht aber die Maul- und gefärbten Christen. Und ob gleich die Christen hie geplaget und getödtet werden, so lebet doch ihr Herr im Himmel, und derhalben müssen sie auch leben.

Der Teufel hat Lust daran und ist sein Werk und größte Freude, Gottes Werk zu verdrucken [4]), zu martern und zu plagen die, so Gottes Wort lieb haben und fest darüber halten; die Andern lässet er wol zufrieden. Dieweil nu die Christen Gottes Reich sind, so mussen sie auch geplaget, zumartert und verdruckt [5]) werden.

Ein Christ muß böse Tage haben und viel leiden; so will unser Adam, Fleisch und Blut, gute Tage haben und nichts leiden; wie reimet sich nu das zusammen? Unser Fleisch ist dem Tode und der Hölle uber-

---

1) St. u. S. „in der Verheißung" st. Verheißungen. 2) St. u. S. nach „Fühlen ist" Zusatz: „Ein getaufter und gläubiger Mensch muß unserm lieben Herrn Christo sehr lieb sein." 3) St. u. S. „an das Wort" st. an Gottes Wort. 4) W. „unterdrucken" st. verdrucken. 5) W. „unterdruckt" st. verdruckt.

Digitized by Google

geben darum, daß es dem Teufel gefolget hat und [1]) von Gottes Gebot abgetreten ist [2]). Soll nu unser Fleisch vom Tode und der Höll erlöset und dem Teufel wiederum abgestrickt und abgewonnen [3]) werden, so muß es sich wieder zu Gottes Gebot halten und zu ihm treten, welches nichts anders ist, denn an Christum Jesum gläuben, daß der [4]) Gottes Sohn und unser Erlöser sey, und wir [5]) an seinem Wort halten. Das Wort Christi aber ist nichts Anders, denn das Creuz tragen, die Liebe und Hoffnung im Creuz haben und gläuben, daß er nicht wird in Ewigkeit lassen geplagt sein und uns erretten und versetzen aus diesem Leben in jenes ewige Leben; in der Liebe aber Geduld haben, und daß einer dem andern seine Schwachheit zu Gute halte, der auch im Leiden ist und es mit Christo hält.

Darüm wer sich einen Zuhörer und Jünger Gottes Worts rühmet und ein Christ will sein und selig werden, der muß keines guten Tages hie gewarten, sondern all sein Glaube, Hoffnung und Liebe ist auf Gott und den Nähesten gerichtet. Daß also sein ganzes Leben nichts anders ist, denn eitel Leiden, Creuz und Verfolgung, und allerlei Widerwärtigkeit und Unglück alle Stunden, ja alle Augenblick mussen gewärtig sein."

161. Gottes Werken muß man nur gläuben.

(A. 53. — St. 80. — S. 75b.)

„Die heilige Schrift saget: „„Forsche [6]) nicht nach hohen Dingen““ (Röm. 12, 16.), denn alle Werk Gottes sind unausforschlich [7]), es kann sie keiner aussinnen; allein gläuben muß man sie, mit Vernunft vermag [8]) sie Niemand verstehen noch ergründen."

162. Von Gottes unausforschlicher Majestät, aus Doctor Martin Luthers Schreiben an M. Caspar Aquilam, Pfarrherrn zu Salfeld [9]).

(A. 53. — St. 544. — S. Append. 2.)

„Die Disputatio des Poeten, euers Gasts [10]), davon ihr schreibet,

1) „und" fehlt St. 2) W. „abgetreten" st. abgetreten ist. 3) St. u. S. „abgenommen" st. abgewonnen. 4) St. u. S. „er" st. der. 5) „wir" fehlt St. u. S. 6) A. „forsche" st. forschet. 7) St. u. S. Zusatz: „und unaussprechlich." 8) St. u. S. „mag" st. vermag. 9) Luther hat diesen Brief ursprünglich lateinisch geschrieben, nach mehreren Angaben aber nicht am 21. Oct. 1530, sondern am 21. Oct. 1528. In lat. Sprache findet man ihn in Luthers Briefen, herausg. von de Wette III. 391, wo jedoch nicht gesagt ist, daß er lateinisch auch in Seckendorf hist. Luther. II. 124, und im Auszuge in Scultetus Annales Evang. Dec. II. ad a. 1528 p. 279, und deutsch in Luthers Tischreden, desgl. in Schlegel vita Aquilae p. 202 abgedruckt ist. 10) Demnach muß es im lat. Text wol heißen: „Disputatio illa prior vatis, quem jam hospitem scribis," und nicht: Disputatio illa prior fratris (quem Gaium hospitem scribis), wie es bei de Wette a. a. O. lautet.

Digitized by Google

von heimlichen verborgenen Werken Gottes, ist ein hohe Anfechtung, die man nennet Gotteslästerung, in welcher viel verloren und umkommen sind, und ich bin nicht einmal bis auf Todsgefahr damit angefochten worden. Und was ists doch, daß wir arme elende Menschen grübeln, so wir noch nicht die Strahlen göttlicher Verheißungen mit dem Glauben fassen oder ein [1]) Fünklin von Gottes Geboten und Werken begreifen konnen, welche beide er doch selbes mit Worten und Wunderwerken bestätiget hat? Idoch werden wir Schwachen und Unreinen gerissen [2]) und wollen erforschen und verstehen die unbegreifliche Majestat des unbegreiflichen Lichts der Wunder Gottes.

Wissen wir denn nicht, daß er wohnet in einem Licht, dazu man nicht kommen kann? Und gleichwol gehen wir herzu, ja vermessen uns dazu zu gehen! Wir wissen, daß seine Gerichte unbegreiflich und seine Wege unerforschlich sind [3]), zun Römern am 11. Cap. (V. 33.), und dennoch unterstehen wir uns, dieselben zu erforschen. Und das thun wir, ehe und zuvor wir mit den Strahlen und Fünklin der Verheißungen und Geboten Gottes berichtet und begossen werden, ehe wir das A B C gelernet haben; sehen mit blinden Augen, wie ein Maulworf, an die Majestat des Lichts, das nicht mit Worten noch Zeichen angezeiget, sondern heimlich im Verborgen bedeutet ist. Was ists denn Wunder, daß uns die Herrlichkeit uberfället und uberschüttet, weil wir nach der Majestat forschen? Was ists [4]) Wunder, weil wir es umkehren und wollen aus Furwitz, verkehrter, muthwilliger Weise das höheste, größte Licht der himmlischen Sonne vor dem Morgenstern sehen? Der Morgenstern, wie Sanct Petrus (2. Epist. 1, 19.) sagt, gehe zuvor auf in unsern Herzen, alsdenn erst [5]) werden wir ihn sehen im Mittage liegen und rugen.

Lehren soll man zwar von Gottes unausforschlichem und unbegreiflichem Willen; aber sich unterstehen, denselben zu begreifen, das ist sehr fährlich und man stürzt den Hals darüber ab. Ich zwar pflege an mich zu halten und mir selber zu steuern mit diesem des Herrn Christi Wort, das er zu Petro sagt (Joh. 21, 22.): „„Folge du mir nach, was gehets dich an?““ ꝛc. Denn Petrus disputirte und bekümmerte sich auch von Gottes Werk, wie ers mit einem andern wollte machen, wie es Johannes

1) St. u. S. „die“ st. ein. 2) St. u. S. „dahin gerissen.“ 3) Aurifaber am Rande: „Gottes Gerichte und Wege, das ist sein Regiment und Werk; denn Gerichte heißet, was fur ihm recht oder unrecht ist, was ihm gefället oder nicht, und kurz, dem man folgen oder das man meiden soll. Gottes Wege sind, was er den Menschen erzeigen und thun will. D. M. L.“ 4) St. u. S. „ists denn“ st. ists. 5) „erst“ fehlt St. u. S.

Digitized by Google

würde gehen? Und wie er Philippo antwortet, der da sagte (Joh. 14, 8): „„Zeige uns den Vater;““ was sprach er? „„Gläubst du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Wer mich siehet, der siehet auch den Vater ꝛc.““ (Joh. 14, 9—10.) Denn Philippus hätte auch gerne wollen sehen die Majestat und Gesellschaft des Vaters. Darum sagt Salomon, der weise König: „„Was dir zu hoch ist, darnach frage nicht.““

Und zu setzen, wenn wir gleich alle diese heimliche Gerichte Gottes wüßten, was Nutzes und Frommens brächte es uns mehr uber Gottes Gebot und Verheißung?

Darüm siehe und sage jenem, will er Friede im Herzen haben und nicht sehen und erfahren die Gefahr der Lästerung und Verzweifelung, daß er sich solcher Gedanken entschlage und enthalte, weil er gewiß weis, daß sie unbegreiflich sind. Worum wollte er sich vom Teufel lassen also plagen [1]) mit dem, das unmöglich ist? Gleich als wenn einer sehr [2]) sorgte und bekümmerte sich, wie doch das Erdreich auf dem Wasser könne bestehen, daß es nicht ersöffe und unterginge oder dergleichen.

Vor allen Dingen aber und zum ersten ube er den Glauben an Gottes Verheißungen und Werken seiner Geboten. Wenn er solchen verrichtet und gehalten hat, so sehe [3]) er, ob er sich auch mit unmöglichen Dingen bemühen solle. Wird er die nicht hören, noch sich derselben annehmen, so sehe er zu, daß es ihn nicht zu langsam gereue, weil kein ander Rath nicht ist, denn solche Gedanken ausschlagen und verachten, wiewol es sehr schwer ist, sie zu verachten und auszuschlägen; so treibet der Teufel. Denn der Forscher und Bösewicht machet sie nöthig zu erforschen; darum muß man hie nicht weniger kämpfen mit der Verachtung als mit dem Unglauben, Verzweifelung, Ketzerei oder andern dergleichen Anfechtungen.

Der größte Hauf wird damit betrogen, daß sie nicht gläuben, daß solche Gedanken vom Teufel herkommen, damit er die Leute anfichtet und versucht; darum verachtet sie schier Niemand nicht, und da er es [4]) gleich verachtet, so kämpft er nicht wider solche feurige, verliebte Pfeile der Fürsten der Welt, die im Finsterniß dieser Welt herrschen und mit den bösen Geistern unter dem Himmel, wie Sanct Paulus (Ephes. 6, 12.) sagt. Denn durch sie ist der Satan vom Himmel gefallen und daraus verstoßen worden, da er dem Allerhöhesten wollte gleich sein und Alles wissen, was Gott weiß, und verachtet zu wissen, was er sollte wissen und ihm von Nöthen war.

1) „W. also plagen lassen.“ 2) „sehr“ fehlt St. u. S. 3) W. „versehe“ st. sehe. 4) W. „da es jemand“ st. da er es.

Digitized by Google

Darum soll man dafür fliehen und sich hüten, und nicht klüger sein wollen, denn sichs gebühret, sondern bescheidenlich mit Maße handeln. Wer das nicht thut, der wird untergedruckt und muß vergehen, denn von Christo kann man nichts gedenken, so lang diese Gedanken währen und regiren.

Also stürzte [1]) der Satan durch die Schlange Adam auch, da er ihn betrog und anfocht von Gottes Weisheit und Willen in dem, daß er nicht sollte essen von dem verbotenen Baum.

Summa, dies ist die fürnehmste und höheste Versuchung und eigentlich ganz und gar teuflisch; darum ists gnug, mit menschlicher Anfechtung versucht werden. Wir haben dennoch gnug damit zu thun, dürfen uns mit solchen teufelischen Gedanken nicht bekümmern, noch ihnen Statt und Raum [2]) geben; denn wir können sie nicht ertragen, sondern wer ihnen nachhänget, dem stürzen sie den Hals abe.

Desgleichen wollet auf die andere Frage antworten und ihme sagen: Daß er warte seines Amts, das ihm Gott befohlen hat, und lasse das fahren, was ihm nicht befohlen ist, nehmlich worum ihn ein ander nicht höre. Was gehet dichs an? sagt Christus zu Petro (Joh. 21, 22.). Folge du mir. Mir, mir folge, nicht deinen Fragen oder Gedanken! rc. 21. Octob 1530.

163. Fur Gott soll man sich nicht fürchten.

(A. 54[b]. Vgl. oben II. Absch. § 45. S. 111.)

„Es muß doch zuletzt dahin kommen, daß man sich fur Gott nicht fürchte, wie ein Dieb fur dem Henker; denn wenn man sich fur ihm soll fürchten und fur ihm fliehen, zu wem will man Zuflucht haben? Wenn man ihn hat verloren, so ists gar dahin. Wahr ists und soll so sein, die Sünde muß man von Herzen erkennen und bekennen; gleichwol muß man in Noth und Gefahr Zuflucht zu ihm haben. Sonst verleuret er seine Ehre, denn wir halten ihn in unsern Herzen nicht fur unsern Gott; darum soll man sich fur ihm nicht fürchten, denn die heilige Schrift sagt, daß er bei uns sei und erhöre uns, auch ehe wir schreien und rufen.“ (Jes. 65, 24.)

164. Gottes Werk sind wunderbarlich.

(A. 54. — St. 73[b]. — S. 69[b].)

Einer fragte D. Mart. Luther: Wo Bileam her gewesen wäre? So

---

1) St. u. S. „stürzet“ st. stürzte. 2) St. u. S. „Raum u. Statt.“

er in Syria bei dem Wasser Aram gewohnet hat, wie der Text (Exod. 22, 5.) anzeiget, wie kann denn die Schrift überein und zusammen stimmen, die da saget (Exod. 31, 8.), er sei unter den Midianitern umkommen?

Antwort[1]): „Vielleicht hat Bileam Mosen geflohen als einen Aufrührer (wie sie ihn denn dazumal scholten). Als wollt Bileam sagen: Nu wirds mit dem Volk zu Trümmern gehen, weil sie aufrührisch sind. Also flohe und begab sich Bileam zu den Midianitern, die da siegeten und das Feld behielten; denn er, Bileam, sahe, wie sehr das Volk Israel geplaget ward, und wie wüste und wünderlich es zuginge, daß da kein Friede noch Ruge war, wie sie Gott ließ plagen, ja Gott sie auch selber plagte, nehmlich darum, damit die Heiden verstockter[2]) würden, denn sie hoffeten immerdar, Israel sollte fallen und zu Boden gehen.

Wie heutiges Tages die Papisten große Hoffnung haben, wir werden doch zu Schanden und ausgerottet werden mit unser Lehre. Also ward Gottes Volk von allen Heiden fur die ärgeste, gottloseste und aufrührische Secte gehalten. Und ich gläub, daß Pharao, König in Aegypten, mit so großer Sicherheit Mose und dem Volk Israel nachgejaget habe, daß er gedacht, Gott stehe fur ihn wider Israel, gleich als hätte sich das Meer um seinen Willen aufgethan. Als wollt er sagen, wie der Text sich ansehen lässet, da er spricht, **Nunc implebitur anima mea**, Nu hab ich sie gewiß, daß ich sie im Meer ergreifen soll. (Exod. 14, 3.). Und also kam er um mit all seinen Wagen und Reitern, aber die Schwachen entgingen ihm und behielten den Sieg.

Also wunderbarlich stellet sich Gott in seinem Regiment. Das wider ihn ist, scheinet fur ihn, und das fur ihn ist, scheinet wider ihn. Itzt lässet er sich sehen als ein starker, gewaltiger Herr, als bald schwach und machtlos, daß sich weder der Satan noch alle Klugheit darein richten können. Christus hat sich oftmals fur dem Satan erzeiget mit Wunderzeichen aufs allerstärkeste; aber bald schwach im Leiden, als der Allerkraftloseste; hat also den Teufel gar irre gemacht. Darum gehöret zu Gottes wunderbarlichen Werken der Glaube, der sie fasset und erkennet den Schöpfer, und preiset ihn dafür; nicht Weisheit des Fleisches.

Also ist Oecolampadius verblendet mit diesem Argument: Fleisch ist kein nütze, darum ist Christi Leib nicht im heiligen Abendmahl. Des-

---

1) St. u. S. „Hierauf antwortet D. M." st. Antwort. 2) St. u. S. „verstocket" st. verstockter.

Digitized by Google

gleichen Zwingel: Christus sitzet zur rechten Hand des Vaters, darum ist er nicht im Sacrament des Altars &c.

Das sind ihre stählene Mauern gewesen, darauf sie stunden, trotzten und pochten; sahen also verblendet durch ein gefärbet Glas, richteten und maßens Alles nach ihren Gedanken und Vernunft, wie sie es gefasset hatten."

165. Gott wird einmal aufwachen.
(A. 54b. — St. 76b. — S. 72.)

„Es scheinet, daß unser Gott ein schläferiger, stummer, tauber und blinder Gott sey, wie ihn der Psalter an vielen Orten also nennet; aber er wird einmal aufwachen und in seinem Zorn mit seinen Feinden reden (Ps. 2, 5.). Als denn mag man sich fürsehen, denn es stehet geschrieben: Ich will vom Schlaf erwachen, aufstehen und meine Feinde schlagen." Dies redet D. Martin Luther, da Pacäus sagte, daß der Kurfürst von Brandenburg dem Bischof von Straßburg [1]) hätte in der Messe die Kasel aufgehaben und das Crucifix geküsset, da mans hatte ins Grab geleget.

166. Von Gottes Strafe wider die Gottlosen, item Ketzer und Tyrannen.
(A. 54b. — S. 87b. — S. 82.)

Doctor Luther sagete Anno 1532, daß, da er noch wäre zu Erfort im Kloster gewesen, hätte er einmal zu Doctor Staupitz gesprochen: „Ei, lieber Herr Doctor, unser Herr Gott gehet ja so gräulich mit den Leuten um, wer kann ihme dienen, wenn er also um sich schläget? Wie wir das noch an unsern Widersachern sehen, derer er gar viel erschrecklich gestraft und weggeräumet hat, die sich zu unser Zeit wider die Lehre des Evangelii aufgelehnet haben." Darauf antwortet mir damals Doctor Staupitz und sprach: „„Lieber, lernet [2]) Gott anders ansehen; wenn er nicht so thäte, wie könnte er sonst die harten Köpfe [3]) dämpfen? Er muß den hohen Bäumen steuern, daß sie nicht in Himmel wachsen. Gott schlägt ad sanitatem, ut nos, qui alioqui opprimeremur, liberet et redimat."" „Diese Exempel haben mich hernach Anno 1530 zu Coburg gelehret, daß ich den Anhang oder Zusatz, so an [4]) den zehen Geboten stehet, recht verstanden hab, da Gott spricht: „„Ich bin ein eiferiger Gott, der da heim-

---

1) St. u. S. „ein weltlicher Fürst eim papistischen Bischof," st. der Kurfürst v. Br. dem Bischof v. Straßburg. 2) St. u. S. „lerne" st. lernet. 3) S. „Kämpf" st. Köpfe. 4) St. u. S. „in" st. an.

Digitized by Google

suchet die Missethat :c."" **Non est tam crudele in illos tyrannos supplicium, quam necessaria pro nobis Christianis defensio. Sic Zwinglium nunc periisse dicunt, cuius error si praevaluisset, periissemus nos cum Ecclesia nostra.** Aber der 55. Psalm[1]) saget (V. 24.): „„**Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos.**""

1) A. u. S. „der 52. Psalm" st. der 55. Psalm.

III.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Schöpfung.

1. Die Schöpfung ist von Mose kurz beschrieben.
(A. 55. — St. 80. — S. 76.)

„Hohe Geheimnisse in der Schrift, weil sie schwer zu verstehen sind, werden dadurch die ungelehrigen und leichtfertigen Geister verwirret, daß sie mancherlei Irrthum und Ketzerei anrichten zu ihrem eigenen Verdammniß und anderer viel mehr. 2. Pet. 3 (V. 17.). Darum hat Moses die Schöpfung so kurz wollen fassen und beschreiben.

Dagegen bringt er ein ganz Capitel zu uber dem Kauf des Ackers mit der zwiefachen Höhle gegen Hebron uber, so Abraham von Ephron, dem Hethiter, kaufte zum Begräbniß, Sara darein zu begraben. Gen. 23. Also beschreibet er auch durch viel Capitel von mancherlei Opfern, wie man sie zurichten soll, und von andern Bräuchen und Ceremonien rc. Denn er hat wol gewußt, daß solches und dergleichen keine Ketzerei würde machen rc."

Da er (Doctor Martinus[1]) aber[2]) gefraget ward, worum die Historie von der zwiefachen Höhle, im Land Canaan gelegen gegen Hebron uber, so fleißig mit vielen Worten von Mose beschrieben wäre? antwortet er: „Ich halt, es sei darum geschehen, daß dieser Acker mit der Höhle Abraham eine Erinnerung wäre, zu gläuben, daß seine Nachkommen, laut der Verheißung Gottes (Gen. 12. rc.) das Land Canaan gewißlich einnehmen und besitzen würden; daß auch die ungläubigen Heiden nu ein Zeugniß könnten geben, daß er eigene Güter im Lande Canaan hätte. Und deß zu gewisser Sicherung, hat er Sara da begraben, und er Abraham, Isaac und Jacob sind hernach da auch begraben, Gen. 25. 35. 50. Item, daß nach seinem Tode seine Nachkommen, ehe sie in Aegypten gezogen,

1) St. „Da D. M." st. Da er (D. Mart.). 2) St. „ferner" st. aber.

Digitized by Google

aus Canaan nicht vertrieben und verstoßen würden aus Neid der gottlosen Heiden. Denn der Teufel gönnet den Frommen nicht ein Bissen Brots, und wenn sie den haben, wollt er ihnen den auch gerne nehmen."

2. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden.
(A. 55b. — St. 81. — S. 76b.)

„Ehe ein Mensch recht verstehen lernet das erste Wörtlin in Mose: „„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden,"" so ist er todt; wenn er tausend Jahre lebte, so würde ers doch nicht auslernen. Aber die Welt hat ihres Schöpfers und aller seiner unaussprechlichen Gnaden und Wohlthaten so gar vergessen, daß er mußte auch seinen eingebornen Sohn in die Welt senden, daß er sie erinnerte derselbigen Gnade und Wohlthat, so er ihr erzeiget hat nicht allein in dem, daß er alle Dinge geschaffen, sondern auch daß er seinen eingebornen Sohn fur sie gegeben hat."

3. Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Herr. Genes. 2 (1.).
(A. 55b. — St. 81. — S. 76b.)

„Alle Creaturen sind Gottes Heer. Ich hab das Wörtlin **exercitus**, Heer, wie im Hebräischen stehet, gern behalten dem Teufel zu Trotz, welcher aus allen Kräften auf mancherlei Weise sich bemühet, alle Creaturen zu hindern an ihren Werken, dazu sie Gott geschaffen hat. Die Sonne, Mond, Sterne leuchten des Tages und Nachts; das Meer gibet uberflüssig allerlei Fische, andere Wasser und Bäche auch, und halten für und für ihren gewissen Lauf, ohn alle Hinderniß. Die Erde träget und gibet allerlei Getreide, Kraut, Korn, Gersten rc., Wein, Obs, Gras, Kräuter rc. zu Erhaltung und Nutz beide, des Menschen und Viehes. Die Bäume tragen allerlei Früchte, alle Thiere geben ihre Nutzung. Und wer kann es Alles erzählen? Solches Alles hindert der Teufel gern, aber Gott wehret ihm. Daher heißt er auch in der Schrift der Herr der Heerscharen, denn er schaffet und erhält, daß ein igliche Creatur ausrichte, dazu er sie geschaffen und geordnet hat. Zu Weilen aber verhänget Gott, daß eine unfrüchtbar Zeit kömmet, Getreide und allerlei Früchte ubel gerathen und Theurung folget zur Strafe der argen undankbaren Welt, die nicht erkennet, daß allerlei Früchte, Gewächs und Alles, was wir genießen, Gottes Gaben sind."

4. Gottes Proceß in der Schöpfung und seinen Werken.
(A. 55b. — St. 75. — S. 71.)

„Unsers Herrn Gottes Weise ist, daß er diesen Brauch hält, auf daß

1) St. u. S. „darum" st. daher.

seine Kraft und Macht durch und in Schwachheit vollbracht und stark werde. Also machte er erst die Welt einen [1]) wüsten leeren Klumpen (Chaos [2]), der finster und ungestalt war; darnach gab er einer jglichen Creatur Form und Gestalt fein ordentlich, sichtlich und herrlich. Den Menschen schuf er nicht bald, noch zu erst, sondern die Erde zuvor. Also versteckt und verbirget er erstlich in die Erde den Strauch, der muß nicht so bald ein Baum sein. Er könnte es [3]) zwar Alles wol als bald nur mit einem Wort schaffen, er wills aber nicht thun, es gefället ihm diese Weise, daß er aus Nichts etwas mache. Also war unser Sache auch mit dem Euangelio in der Erst schwach, hat aber, Gott Lob, immer je mehr zugenommen und gewachsen, daß je mehr dazu kommen sind; wird aber wieder fallen um der großen Undankbarkeit Willen [5]) und Verachtung."

5. Worum Mose der Engel Schöpfung nicht gedenkt.

(A. 55b. — St. 90. — S. 84.)

„Moses schreibet nichts von der Schöpfung der Engel erstlich darüm, denn er beschreibet allein die Schöpfung der sichtbaren Welt und Creaturen, die darinnen sind. Zum Andern, er hat nicht wollen Ursach geben uns [4]) zu speculiren von unnöthigen Sachen. Gleichwol gedenkt er der Engel in der Historie Abrahams und Loths Genes. 18. und 19 (V. 1.), wie auch sonst die Schrift hin und wieder von den Engeln redet.

Darum hat Gott recht gethan, daß er viel Dinge nicht hat lassen schreiben, sonst hätten wirs in Wind geschlagen und veracht, das zu lernen und betrachten, das wir jtzt in der Schrift ausgedruckt haben, und uns zur Seligkeit dienet, und hätten uns unterstanden zu forschen und ergründen [6]) das, so uber uns und uns zu hoch ist, deß wir doch nicht wären gebessert worden."

6. Von wunderbaren Creaturen und Werken Gottes.

(A. 56. [7]) — St. 82b. — S. 78.)

Zu Eisleben uber Tisch ward zu Doctor Luther gesagt, als Hecht in einer Schüssel den 12. Februarii zur Mahlzeit aufgetragen worden, daß es in Hispanien keine Hechte hätte [8]). Da antwortet D. Luther darauf, „daß

1) St. u. S. „aus einem" st. einen. 2) „Chaos" fehlt St. u. S. 3) „es" fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „Undankbarkeit und Verachtung Willen." 5) W. „er uns hat — geben" st. er hat geben uns. 6) S. u. S. „zu gründen" st. ergründen. 7) Die Zählung Bl. 56 ist in der 1. Ausgabe Aurifabers übersprungen und geht von Bl. 55 auf Bl. 57 (st. 56) über; darauf folgt irrig die Blattzahl „66" st. 57. Diese Verwechslung der Blätter ist hier berichtigt. 8) W. „gäbe" st. hätte.

Digitized by Google

der Hecht ein Wasserwolf wäre, der die Fische im Wasser frisset und herrschet im Wasser."

Und ward D. Luthern von Graf Hans Henrich von Schwarzburg gesaget, daß in Böhmen ein Herr ein Wasser hätte, das solle gar gute Backfische geben, und wenn man Erde oder Rasen aus demselbigen Wasser oder Teich gräbet und setzets in ein ander Wasser, so wachsen [1]) aus derselbigen Erde Fische. Darauf sprach Doctor Luther: „Das ist die Natur des Wassers, , so der Rasen in sich gesoffen hat."

Und saget Doctor Luther: „Das erste Capitel Geneseos spricht nicht: Gott hat Fische [2]) ins Wasser gesetzt; sondern Gott saget: Wasser, rege dich; da worden Fische aus dem Regen.

Zwo große wunderliche Pflanzung hat Gott gepflanzet; erstlich hat Gott Adam aus einem Erdenklos gemacht, darnach das Weib aus einer Ribbe des Mannes. Ist das nicht ein wünderlich Pflanzen? **Sic nos ex gutta seminis ex muliere nascimur**; das ist ein wunderbarlich Ding."

Darauf sprach Graf Hans Heinrich von Schwarzburg, „„daß ers von seinem Herrn Vater gehöret hätte, wie einmal einem Papst zu Rom wäre ein Meerwunder gebracht worden, das hätte halb gesehen als ein Mensch. Als es nu gefangen wäre worden, hätte es nicht wollen essen oder [3]) trinken; der halben als man besorget, es würde sterben, da hats der Papst noch einmal besehen wollen, und darnach solch Meerwunder wieder ins Wasser werfen lassen, auf daß es nicht stürbe. Als es nu der Papst hat angesehen, hat er gesaget: Lieber Gott, wie bist du so wunderlich unter den Creaturen auf Erden! Da hat das Thier angehaben zu reden und gesaget: Viel wunderbarlicher in dem Wasser."" Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das ist der Teufel gewesen, denn er wohnet in den Wassern und großen Wäldern. Der Meerwunder hat man viel [4]) gesehen, und es sind gewißlich Teufel. Und war solch Meerwunder darnach bei Rom in die Tiber geworfen worden."

Darauf sagte uber Tisch der wolgeborne und edle Herr, Herr Volrat, Graf und Herr zu Mansfeld, „„daß in Dänemark Fischer hätten gefischet, die zweene große Fische in der See hätten bei einander sehen gehen, derhalben die Fischer zusammen gethan, hätten sich unterstanden, die zween Fische zu fangen. Aber der eine war durchs Netz hindurch kommen; und wie er siehet, daß der ander gefangen worden, so hebt er ein groß Geschrei im Meer an und machet eine solche Ungestümigkeit, daß viel Kahne

1) W. „wuchsen" st. wachsen. 2) St. u. S. „die Fische" st. Fische.
3) W. „noch" st. oder. 4) W. „mehr" st. viel.

Digitized by Google

mit den Fischern waren untergangen. Aber den einen hatten sie bekommen und zu Lande gebracht, er war aber balde gestorben und stinkend worden, daß man ihn fur den König von Dänemark nicht gebracht hatte. Und der König hatte ihn lassen abmalen, und hatte dasselbige Meerwunder nicht anders gesehen denn als ein Mönch; denn es hatte eine Platte, und wie eine Kappe und dergleichen gehabt.""

Ferner sagete Graf Volrat, „„daß der von Hutten seinem Herrn Vater, Graf Albrecht, aus den Goldinseln geschrieben hätte, daß sie in ihrer Schifffahrt auf dem Meer hätten ein Meerwunder gefangen, das gesehen hatte wie ein Bischof, denn es hatte Infulen, Bischofshut und allen bischoflichen Ornat angehabt. Er und seine Gesellen waren in Willens gewesen, dem Fürsten desselbigen Landes solch Meerwunder zu schenken als zum Beutpfennig, sie hattens aber wiederum [1]) ins Wasser geworfen. Da es nu aufs Meer kommen war, da war es mit seinem Bischofsstab auf dem Wasser [2]) spazieren gangen, hat letzlich das Creuz uber sie gemacht, und war [3]) im Wasser verschwunden.""

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Der Teufel bat Christum im Euangelio [4]) (Matth. 8, 31.), er wollt ihn nicht fahren lassen **in abyssum**, in die Tiefe des Meers. Denn wenn die Teufel ausgetrieben werden, so dürfen sie auf Erden nicht bleiben, sondern sie mussen von den Leuten ins Meer."

Graf Volrat sagete auch, „„daß man einmal von einem Schiff auf dem Meer ein Meerwunder gefangen hätte, das ein Weib wäre gewesen. Als man es nu auf dem Schiff behalten hatte [5]), da hat [6]) sie letzlich ein Schiffknecht zum Weibe genommen und ein Kind mit ihr gezeuget. Wie sie nu uber drei Jahre mit dem Schiff wieder an den Ort kommen, da das Meerwunder erstlich gefangen worden, da springet dieselbige Frau aus dem Schiff und nimmet das Kind mit sich, welches ersoffen war, aber sie war fur ihren Augen verschwunden."" Da saget der Doctor: „Der Teufel kann sich wol verändern in einer Frauen, auch in eines Mannes Gestalt."

7. Frage von der Schöpfung.

(A. 56b. — St. 80b. — S. 76.)

Da einer fragte: „„Wie Mose hätte schreiben konnen von der Schöpfung und andern Sachen, als zu welchen Zeiten die Erzväter Adam,

1) St. u. S. „wieder" st. wiederum. 2) St. u. S. „Meer" st. Wasser. 3) W. sei" st. war. 4) W. „im Euangelio Christum." 5) W. „hätte." 6) „W. habe."

Seth, Enoch 2c. vor und nach der Sündfluth gelebet und gestorben wären, so die Schöpfung länger denn zwei tausend Jahre vor seiner Zeit geschehen und die Erzväter auch langst[1]) zuvor entschlafen wären?"" antwort er: „Ich halt, daß vor Mose viel Dings geschrieben sei. Adam wird die Historien von der Schöpfung, von seinem Fall, von der Verheißung des Weibessamen 2c. kurz gefasset und verzeichnet haben; also die andern Väter hernach, sonderlich Noah, was zu eines jden Zeiten geschehen ist. Darnach wirds Moses genommen haben und in eine richtige Ordnung bracht, davon genommen und dazu gesatzt, was und wie ihm Gott befohlen hat; sonderlich die Historien von der Schöpfung, item vom Samen, der der Schlangen den Kopf zutreten sollte, wird er ohn allen Zweifel aus der Lehre und Predigt der Erzväter haben, welche immer einer auf den andern geerbet hat.

Denn ich halts gewiß dafür, daß die Predigt von des Weibes Same, Adam und Heva verheißen, nach dem sie ein herzlich Sehnen und Verlangen gehabt, sei vor der Sündfluth gewaltiger getrieben, denn jtzt zur letzten fährlichen[2]) Zeit die Predigt von Christo.

Da werden auch Ketzer gewesen sein. Wenn Cain so gräulich nicht[3]) gefallen wäre, an seinem eignen Bruder nicht ein Mörder worden, sollt er wol den mehrer Theil der Leute verführet und eitel Ketzerei angerichtet haben; darum verhänget Gott, daß er Habel todtschluge.

Dies ist das Ende aller Ketzer, daß sie zuletzt zum Schwert greifen und Mörder werden; wie zu sehen an den Arianern und Papstthum, und zu unser Zeit am Münzer, Wiedertäufern, Zwingel 2c. Erstlich fahen sie ihr Thun an mit einem Schein der Gottseligkeit, färben und schmücken ihre Lügen mit der Schrift, dadurch sie großen Schaden thun, viel Leute verführen, bis sie es zuletzt, wenn man ihre Lügen offenbart und strafet, zum Schwert bringen. Zwar am Willen feilet es ihnen nicht allzeit, allein an der Gelegenheit; denn der Satan kann sich in seinen Gliedern nicht bergen, er muß sich merken lassen, daß er ein Lügener und Mörder ist 2c. Ich denke, daß Cains[4]) Tod, sonderlich bei denen, die ihm verwandt und zugethan sind gewesen, ein groß Geschrei und Schrecken gemacht hab, daß sie geklaget werden haben: „Siehe, Lamech hat Cain, unsern Vater, todtgeschlagen."

---

1) St. „länger" st. längst. 2) St. u. S. „und fährlichen" st. fährlichen. 3) St. u. S. „nicht so gräulich" st. so gräulich nicht. 4) St. u. S. „des Cains" st. Cains.

Digitized by Google

8. Legenden der Patriarchen vor der Sündfluth, wie sie sollten beschrieben und aufgezeichnet sein.

(A. 57. — St. 294. — S. 271b.)

„Eine Welt wäre darum zu geben, wenns möglich wäre, daß man die Legenden der Patriarchen, so vor der Sündfluth gelebet, haben [1]) könnte; da würde man sehen, wie sie gelebet, geprediget und was sie gelitten haben. Unser Herr Gott wird gedacht haben: Ich will ihre Legenden mit der Sündfluth bescharren, denn die hernach kommen [2]), werdens doch nicht achten, viel weniger verstehen; ich wills behalten, bis sie wieder in jenem Leben zusammen kommen. Da werden die lieben Erzväter nach der Sündfluth Abraham, Isaac, Jacob rc., item die Propheten, Aposteln, ihre Nachkommen und andere heilige Leute, die der Teufel in diesem Leben unangefochten nicht lässet, ihnen weit den Verzug geben und sagen: Ich hab eine kurze Zeit, zu rechnen gegen der Zeit der lieben Patriarchen vor [3]) der Sündfluth, gelebet, wenig Jahre geprediget und Gottes Wort ausgebreitet, mein Creuz und Trübsal darüber erlitten. Aber was ist das gegen der großen, langwierigen, unsäglichen [4]) Mühe und Arbeit, Angst, Marter und Plage unser lieben Väter vor der Sündfluth, die sie eines Theils sieben hundert Jahre, eines Theils acht hundert und noch länger vom Teufel und der argen Welt erlitten und ausgestanden haben?"

9. Cain war nicht der, dafur ihn Adam hielt.

(A. 57. — St. 295. — S. 272. Vergl. §. 84. dieses Abschnittes.)

„Adam hat gefeilet an Cain. Er gedachte, weil er der erstgeborne Sohn war, so sollt ers Habel weit zuvor thun, sein Herr sein und Oberster im geistlichen und weltlichen Regiment. Aber es ging nicht so hinaus, denn Gott machts anders, verwarf Cain und gab das Recht der ersten Geburt Habel. Genes. am 4. Capitel (4.): „„Gott sahe gnädiglich an Habel und sein Opfer, aber Cain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an."" Darüber ergrimmet Cain sehr und verstellet sein Geberde. Heva, die liebe heilige Mutter, hatte sonderlich eine gute Hoffnung zu Cain, war gewiß, wie sie sich dünken ließ, er wäre des Weibes Same, welcher der Schlangen den Kopf zutreten sollt laut der Verheißung, Adam und ihr geschehen. Daher sprach sie fröhlich, da sie ihn geboren hatte: „„Ich habe krieget [5]) den Mann, den Herrn"" (Genes. 4, 1). Als sollt sie sagen: Dieser wirds thun, uns des Leides wieder ergötzen, darein

1) St. „vollkommen haben" st. haben. 2) St. „die nachkommenden" st. die hernach kommen. 3) S. „von" st. vor. 4) S. „unsehlichen" st. unsäglichen. 5) „krieget" fehlt W.

Digitized by Google

uns die Schlange geführet hat, denn er ist der Herr selbs, wahrer Gott, auch natürlicher Mensch von mir geboren.

Aber die liebe Mutter ward betrogen, erkannte noch nicht recht ihr Elend, wüßte nicht, daß aus Fleisch anders nichts könnt geboren werden denn Fleisch; daß durch Fleisch und Blut Sünde und Tod nicht konnten uberwunden und weggenommen werden. Auch irret sie der Zeit halben, zu welcher dieser gebenedeite Same, vom heiligen Geist empfangen, aus Maria der Jungfraue zur Welt sollt geboren werden. Wie die lieben Erzväter die Zeit nicht gewußt haben, ob wol die Verheißung immer klärer durch Offenbarung des heiligen Geistes dargethan ward; wie wir jtzt auch wissen, daß der jüngste Tag kommen wird, aber auf welchen Tag oder Stunde wissen wir nicht."

10. Gottes Schöpfung konnen wir nicht gründlich verstehen.
(A.57^b^. — St. 81. — S. 77.)

„Ich zwar," sprach Doctor Martinus Luther, „bin hart krank gelegen, auch also, daß ich mein Leben Gott befahle; aber viel Einfälle und Gedanken hab ich in solcher Schwachheit gehabt. Ah, wie hab ich gedacht, was doch das ewige Leben sei, was es fur Freude habe! wiewol ich deß gewiß bin, daß es [1]) uns durch Christum geschenkt und dasselbige allbereit unser ist, weil wirs gläuben. Aber dort wirds offenbar werden; hie sollen wirs nicht wissen, wenn die neue Schöpfung der Welt soll werden, sintemal wir die erste Schöpfung der Welt nicht verstehen.

Wenn ich bei Gott wäre gewesen, ehe er die Welt schuf, hätte ich ihm diesen Rath nicht konnen geben, daß er aus Nichts solche [2]) runde Scheibe und Kugel machen, das Firmament hätte sollen schaffen; und hat darein ein Spange, die Sonne, gesetzt, welche durch ihren sehr behenden schnellen Lauf den ganzen Erdbodem erleuchtet. Item, daß er also ein Mann und Weib sollte schaffen. Das Alles hat er uns gemacht ohn unsern Rath und Gedanken. Darum mögen wir ihm auch billig die Ehre geben vom künftigen Leben und der neuen Schöpfung, wie es soll zugehen und werden, und ihn allein lassen den Schöpfer bleiben."

11. Vom Paradies.
(A. 57^b^. — St. 82. — S. 77^b^.)

Einer fragte den Doctor: „„Was doch das Paradies fur ein Ort, wie und wo es gewesen wäre?"" Antwortet er und sprach: „Ich halt,

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ein solche" st. solche.

daß die ganze Welt das Paradies genannt sei [1]) worden, aber Moses beschreibts nach Adams Gesichte, so fern ers hat können sehen an den vier Wassern. Das Paradies aber wirds geheißen, weil [2]) es uberall so lieblich und lustig ist gewesen. Adam war und wohnete gegen Morgen in Syrien und Arabien, als er geschaffen ward; nachdem er aber gesündiget hatte, da ists nicht mehr so lieblich gewesen wie vormals, es war ihm kein Paradies noch Lustgarte. Also heißet Moses die Gegend zu Sodoma und Gomorra ein Paradies, wie denn auch Samaria und Judäa ein sehr fruchtbar Land gewesen ist; nu aber, sagt man, sei es gar sandig, wie Graf Botho zu Stolberg berichtet, der zum heiligen Lande gewesen ist und die [3]) güldene Aue dafur lobete [4]). Also hat Gott solch fruchtbar Land verfluchet und unfruchtbar lassen werden, um der Sünde Willen, denn wo Gott nicht sein Segen gibet, da wächst auch nichts; wo er aber segnet, da wächset Alles und wird fruchtbar."

12. Kinder sind Gottes sonderlicher Segen und Geschöpf.

(A. 58. — St. 442. — S. 403ᵇ.)

Da Doctor Jonas einen schönen Ast von Kirschen uber den Tisch gehänget zum Gedächtniß der Schöpfung und lobete den herrlichen Segen Gottes an solchen Früchten, sprach Doctor Martinus Luther: „Worum bedenkt ihr das nicht viel mehr an euren Kindern als euers Leibes Früchten, welche ubertreffen und schöner, auch herrlicher Creaturen Gottes sind denn aller Bäume Früchte? An denen siehet man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunst, der sie aus Nichts gemacht hat; hat ihnen in einem Jahr Leib, Leben und alle Glieder so fein artig und hübsch geschaffen, gegeben [5]) und will sie ernähren und erhalten. Gleichwol gehen wir dahin, achtens nicht viel, ja sollen wol uber solchen Gaben Gottes blind und geizig werden; wie gemeiniglich geschieht, daß die Leute, wenn sie Kinder kriegen, ärger und geiziger werden, scharren, schinden und schaben, wie sie nur können, daß sie ihnen viel mögen lassen [6]). Wissen nicht, daß einem Kindlin, auch ehe es auf die Welt kömmet und geboren wird, sein bescheiden Theil, was und wie viel es haben und was aus ihm werden soll, allbereit zugeeigenet und [7]) versehen ist; wie die Schrift saget und das gemeine Sprichwort lautet: Je mehr Kinder, je mehr Glücks. Ah, lieber Herr Gott, wie groß ist doch die Blindheit, Unwissenheit und Bosheit an einem Menschen, der das nicht bedenken

1) W. „sei genannt" st. genannt sei. 2) St. u. S. „daß" st. weil. 3) „die" fehlt S. 4) Vergl. oben II. Abschnitt §. 139. S. 157. 5) „gegeben" fehlt St. 6) St. u. S. „lassen mögen" st. mögen lassen. 7) „und" fehlt A. u. S.

kann, sondern thut das Widerspiel in den aller besten und herrlichsten Gaben Gottes, die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden nach all seinem Gefallen und Wollust; singen unserm Herrn Gott nicht ein **Deo gratias** dafür!".

13. Ein anders.

(A. 58. — St. 120. — S. 110b.)

Doctor Martinus Luther verwunderte sich uber die Maßen sehr, da er sahe, daß die Bäume so hübsch und voller Obs waren, und sprach: „Wenn Adam nicht gefallen wäre, so hätten wir alle Creaturen also angesehen; ein iglicher Baum und Halm wäre besser und edler gehalten worden, denn wenn er gülden oder silbern wäre gewesen. Denn nach Art der Ding, wenn man es recht bedenken will, so ist ein iglicher grüner Baum viel herrlicher, denn so es ein güldener oder silberner Baum wäre.

Aber die Welt nach dem Fall Adams kennet weder Gott, ihren Schöpfer, noch seine Creaturen; lebet dahin ärger denn ein Vieh, ehret und rühmet Gott nicht. Ah, wie würde ein Mensch, wenn Adam nicht gesündiget hätte, Gott in allen Creaturen erkannt, gelobet und geliebet und gepreiset haben, also, daß er auch in den kleinesten Blümlin Gottes Allmacht, Weisheit und Güte bedacht und gesehen hätte! Denn wahrlich, wer kann das ausdenken, wie Gott aus dürrem Erdreich schaffet so mancherlei [1]) Blümlin von so schöner Farbe, liebliches Ruches, die kein Maler noch Apotheker also machen könnte? Noch kann Gott grüne, gele, rothe, blaue, braune und allerlei Farbe aus der Erden bringen. Das Alles hätte Adam und die Seinen zu Gottes Ehre gewandt, ihn gelobet und gepreiset und aller Creaturen mit Danksagung gebrauchet, deren wir itzund mit einem Ekel und Unlust brauchen, ja mißbrauchen ohn alle Erkenntniß. Gleich als wenn ein Kuhe und unvernünftig Thier die aller schönsten und besten Blumen und Lilien mit Füßen träte."

14. Ein anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen.

(A. 58b. — St. 83b. — S. 78b.)

Da des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlin im Garten fischen lassen und allerlei Fische gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulbärsche, Karpfen etc. und derselben etliche gesotten [2]) auf den Tisch brachte und mit großer Lust, Freude und Danksagung davon aß, sagte Doctor Martinus Luther zu ihr: „Käthe, du hast größer Freude uber den we-

1) „so mancherlei" fehlt W. 2) „gesotten" fehlt W.

nig Fischen denn mancher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fischet und etliche hundert Schock Fische fähet. Ah, der Geiz und Ehrsucht machen, daß wir Gottes Creaturen nicht können recht und [1]) mit Lust brauchen; es sitzet mancher Geizwanst und lebet in großer Wollust, hat uberflüssig genug, und kann dennoch desselben nicht mit Lust und Nutz genießen. Es heißet: Der Gottlose wird Gottes Herrlichkeit nicht sehen; ja, er kann auch nicht die gegenwärtigen Creaturen erkennen. Denn Gott uberschütt uns zu sehr damit, und weil es so gemeine ist, achtet man es nicht; wenn es seltsam wäre, so achtet mans höher, aber wir können nicht bedenken, was fur Lust und Freude an Creaturen ist.

Sehet doch nur, wie fein ein Fischlin leichet, da eines wol tausend bringet; wenn das Männlin mit dem Schwanz schläget und schüttet den Samen in das Wasser [2]), davon empfähet das Fräulin. Sehet an die Vogelin, wie fein rein gehet doch derselben Zücht zu; es hacket die Siehe [3]) in das Häuptlin, leget sein Eierlin säuberlich [4]) in das Nest, setzet sich darüber, da gucken die jungen Küchlin heraus; siehe das Küchlin an, wie gar steckts doch im Eie? Wenn wir ein solch Eie niemals gesehen hätten und eines würde aus Kalekuthen bracht, so würden wir uns alle darüber verwundern und entsetzen. Kein Philosophus, noch gelehrter Naturkundiger kann gewisse Ursache anzeigen, wie es mit solchen Creaturen zugehet und wie sie geschaffen werden, allein Moses zeigets an, da er saget: „„Und er (Gott) sprach, da wards; er befahls, da stunds da. Wachset und mehret euch!““ Aus diesem Sprechen und Gebieten kommen und mehren sich noch heutiges Tages allerlei Creaturen und werden ersetzet bis an jüngsten Tag.“

15. Vom Schwaden Doctor Martini Luthers Gedanken.
(A. 59. — St. 84[b]. — S. 79[b].)

„Ich,“ sagt Doctor Martinus, „halts gewiß bei mir dafur und gläube, daß Schwaden Himmelbrot sei; so ekel ists, wenn man mit einem Finger davon nascht, so ists verdorben. Schwaden sammlet man frühe, wenn der Thau fällt, in einem Siebe; wächset nicht, sondern kömmet vom Thau; alsbald aber die Sonne aufgangen ist, zerschmelzts und zergehet. Die Aerzte heißens Manna; es wächst auf keinem Zweige oder Kraute, sondern fället im Thau; man säet und pflanzet es nicht,

1) „und“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „schläget in das Wasser“ st. mit dem Schwanz — in das Wasser. 3) St. „das Fräulein“ st. die Siehe. 4) St. u. S. „fein säuberlich“ st. säuberlich.

Digitized by Google

kömmet nur vom Thau; man schüttelt die Reiser, so fällets abe, man kochets, wie man will. Manna, das ist, zubereitet; als sollt er sagen: Siehe, bist du da? Find ich das hie? Ist schier wie Coriander, weiß wie der Thau.

Manna ist Manna, Krammetvogel ist Krammetvogel; aber wie kommen sie hieher? Gott aber will sie schaffen an dem Orte, da sie nicht sind. Wasser ist Wasser, fleußet und entspringet aber aus einem Felse. „„Manna lag frühe wie Thau, und zu Mittage zerschmelzt es,““ sagt Mose. Es will nicht leiden, daß man darein greift, sonst verdirbt es, wenn die Köchin daran naschet. Also will und kann auch [1]) Gottes Wort keinen Zusatz leiden."

16. Von Früchten und Obs.
(A. 59. — St. 84ᵇ. — S. 79.)

Da Doctor Martinus eine Rübe voller Safts in der Hand hatte und davon aß, sprach er: „Die lieben Väter mussen gesunde Leute gewesen sein, so da lebeten und aßen von den Früchten und Wurzeln, die aus der Erde wuchsen, haben Essen und Trinken daran gehabt. Ich gläube, daß Adam ihm nicht gewünschet hätte ein Rebhuhn, sondern an Früchten und am Obs hat er mehr Lust gehabt, haben ihm viel besser geschmeckt denn alles Gebratens und Gesottens. Etwa da ich las, die heiligen Väter hätten gelebet von Wurzeln, meinet ich, sie hätten die Wurzeln von Bäumen gessen. Gott uberschütt uns mit seinen großen und mancherlei Gaben; daher kömmets, weil Alles so gemein ist, daß mans nicht achtet, auch was groß und köstlich an ihm selbs ist; was aber seltsam, obs wol klein und geringschätzig an ihm selbs ist, wird bisweilen groß gehalten. Es geschieht unserm Herrn Gott; wie den Aeltern, derselben Kinder achten das tägliche Brot nicht so werth als Birn, Aepfel, Obs rc., das halten sie fur köstlich Ding, denn sie sind ihnen seltsam."

17. Obs achten die Kinder mehr denn Geld.
(A. 59. — St. 120. — S. 111.)

Anno 36. den 6. Septemb. stunden des Doctors Kinderlin fur dem Tisch, sahen mit allem Fleiß auf das Obs und Pfirsichen, so auf dem Tisch stunden. Da das der Doctor sahe, sprach er: „Wer da sehen will ein Bild eines, der sich in Hoffnung freuet, der hat hier ein recht Contrafect. Ah, daß wir den jüngsten Tag so fröhlich in Hoffnung könnten ansehen!" Darnach saget er von Kraft der Pfirsichen, „daß es so ein köstlich Obs wäre, nahe dem Saft vom Wein. Es sind große Weinbeern

1) „auch" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

in Persen und Welschland, da mussen auch große Pfirsichen sein, daß diese in unsern Landen wie die Schlehen dagegen sind.

Wer kann die Natur, Art und Kraft der Creaturen recht erkennen? Adam und Heva werden solch Obs, ja viel bessers gehabt haben; unsers sind eitel Holzäpfel dagegen, wie alle Creaturen und Thiere [1]) dagegen sind. Was meinet ihr von der Schlangen, die mit Heva, als die schönste Creatur wird gescherzet haben, ihr aus der Schos gessen aufs aller freundlichste? Denn die Schrift sagt (Genes. 3, 1), „„daß die Schlang sei listiger gewesen denn alle andere Thier auf Erden""; darum wird sie fur andern am freundlichsten und holdseligsten gewesen sein; wie noch heutiges Tages sein Krönlin und dreischneidig Zünglin anzeiget. Aber nach dem Fluch hat sie verloren die Füße und den schönen Leib, und muß kriechen und Erde essen.

Zur selben Zeit war die Schlang dem lieben Adam das aller schöneste Thier fur allen andern, dadurch sollte der Teufel seine Kunst ausrichten, wie er sich denn gern all Zeit schmücket; denn was zur Sünde reizen soll, das muß schöne sein. Ein schlechter einfältiger Bauer und ungelehrter Mann, oder ein häßliche Magd, Wasser oder ein unflätiger Sack wird niemand zu Ketzerei, Geiz, Hurerei, Trunkenheit oder Hoffart reizen und bewegen, sondern es gehöret dazu ein feine glatte Zunge, rothe Nobel [2]), Gülden und gute Thaler, schöne Metzen und süßer Wein, schöner Sammet 2c. Also reizet und beweget der Satan ein Menschen zu sündigen durch die aller reinesten und schönsten Creaturen.

Ah, das **Quare**, Worum? ist im Paradies ein gräulicher Affect und Gedanken gewesen; wie gram bin ich dem Aphkija! welchs ein Wörtlin ist, das nur vermahnet und treibet. Gleich als die Schlange sich zu Eva fein freundlich wendte und sprach: Ei, meinst du? wie? ja? Also, daß sie beide [3]) mit Gedanken, Worten und Geberden die höheste Lust und Begierde dazu angezeiget hat. Als sollt der Teufel durch die Schlange sagen und hohnlächeln: Ihr mußt furwahr große Narren sein, daß ihr gläubet, als sollt euch Gott also verboten haben; denn Gott ist nicht ein solcher Mann, der so genau darnach frage, ihr esset oder nicht. Denn weil es ein Baum ist des Wissens Guts und Böses, wie kann denn Gott so neidisch sein, daß er nicht wollte, daß ihr weis und klug solltet sein?

Das Aphkija hat das Unglück angerichtet, daß Adam und Heva,

---

1) „und Thiere" fehlt St. u. S. 2) St. „Rosenobel" st. rothe Nobel.
3) St. „beides" st. beide.

Digitized by Google

die zuvor die aller schönsten und reinsten Leibe, Sinne, Verstand und Willen haben gehabt ohn alle böse Lust, nu gar verstallt und des Teufels Larven sind worden. Ihre Augen konnten[1]) uber viel Meil Weges aufs schärfest sehen, die Ohren gar leise hören und vernehmen; jtzt haben unser Augen den Star. Dazumal ging Adam zu seinem Weibe ohn alle böse Lust, Begierde und Brunst, und Heva empfing bald und gebar ohn allen Schmerzen, nu aber ist Alles verstallt und umgekehret.

Lieber, sehet an die jungen Kinder, welcher Leibe noch reiner und sauberer sind, als die noch etlicher Maße etwas, wiewol gar wenig, von Adams erster Art haben. Augen, Ohren und alle Glieder sind schöner, der Mist stinkt nicht so sehr von ihnen als von den Alten, also daß in der Jugend alle Gliedmaß reiner und kräftiger sind.

In diesem unserm Elende ist das unser Trost, daß ein ander besser und ewig Leben ubrig ist. Der größte Haufe stirbet, ehe sie zu Vernunft kommen; viel sterben ohne Kinder, daß sie weder Vater noch Mutter werden; darum muß unser Herr Gott was Großes im Sinn haben, daß es viel anders wird werden, nehmlich der Todten Auferstehung, da wir gläuben, daß ein neuer Himmel und neue Erde wird und wir ewig leben werden. Welchs der Vernunft ein scheußlicher, schwerer, ja unmöglicher Artikel ist zu gläuben, wie alle andere Werk Gottes wider die Vernunft sind. Aristoteles, der gelehrte Heide, da er schreibet von der Natur der Thier, kann nichts davon reden.

Summa, Gott ist in Creaturen unbegreiflich, doch kann man ihn in seinem Wort fühlen und betasten; wiewol ers nicht macht, wie wir gern wollten, denn er hält nicht unsere Geometriam, Messe- und Rechenkunst. Am Angesicht des Menschen hat er das Schmeißhaus, die Cloaca, in die Mitten gesetzt. Wenn ich wäre Baumeister oder sein Rathgeber gewesen, so hätte ich nur ein Auge gemacht an die Stirne, ein Ohr auf die Seite und die Nase auf die ander Seite Aber Gott hats anders gemacht, der kann aus Staub und Dreck die allerschönesten Leibe machen und setzet die schönesten Augen in alle Thier.

18. Ein anders.

(A. 60. — St. 119b. — S. 110b.)

Auf einen Abend sahe Doct. Mart. ein Vogelin auf einem Baum sitzen und die Nacht uber darauf rugen; sprach[2]) er: „Dies Vogelin hat sein Nachtmahl gehalten und will hie fein sicher schlafen, bekümmert

1) St. „konnen" st. konnten. 2) W. „da sprach" st. sprach.

Digitized by Google

sich gar nicht, noch sorget fur den morgenden Tag oder Herberge, wie David saget (Ps. 91, 1): „„Wer unter dem Schirm des Allerhöhesten wohnet &c."" Es sitzt auf seinem Zweigelin zufrieden und lässet Gott sorgen.

Ach, wenn Adams Fall nicht Alles verderbet hätte, wie ein schöne herrliche Creatur Gottes wäre doch der Mensch, gezieret mit allerlei Erkenntniß und Weisheit! Wie seliglich hätte er gelebet ohn alle Mühe, Unglück, Krankheit, und wäre darnach ohne alles Fühlen des Todes verwandelt worden, hätte dies zeitliche Leben abgeleget, an allen Creaturen sein Lust und Freude gehabt und wäre ein feine lustige Veränderung und Verwechseln aller Ding gewesen! Wie in diesem elenden Leben Gott in vielen Creaturen die Auferstehung der Todten entworfen und abgemalet hat."

19. Etliche Fragen.
(A. 60. — St. 84. — S. 79.)

Doct. Mart. kostet seine Weine, die man sollte auf seiner Schwester Tochter [1]) Hochzeit geben, und sprach: „Man soll den Gästen einen guten Trunk geben, daß sie fröhlich werden, denn, wie die Schrift saget (Ps. 104, 15): „„das Brod stärkt des Menschen Herz, der Wein aber macht ihn fröhlich.""

Darnach fragte er den Engeländer [2]): „wie er wollte den Wein in Keller bringen mit ganzen großen Fassen, uneingeschroten noch eingegossen?" Darauf antwortet er selbs: „Man soll Most einschroten, darnach wird wol Wein daraus; das ist eine natürliche Magia und Kunststück."

Weiter fragt er, „welchs die breitesten Wasser in einem jglichen Lande wären? Antwort: Der Schnee, Regen und Thau. Diese Wasser gehen uber das ganze Land ohn Ende, auch auf den Bergen; die allerhöhesten Berge sind fur und fur mit Schnee bedeckt, denn sie sind mitten in der Luft, da Niemand wohnen kann, ausgenommen der Teufel, der ein Herr in aller Welt ist, wie ihn Paulus nennet" (Ephes. 6, 12).

---

1) Es ist die auch aus Luther's Briefen bekannte „Muhme Lene" (Magdalene) gemeint, welche Richter in der Genealogia Lutheri S. 314 irrig zu einer Schwester oder Schwestertochter der Katharina von Bora macht. Sie heirathete im Jahre 1538 den M. Ambrosius Bernd. Vergl §. 34. des XLIII. Abschnitts.
2) Wahrscheinlich Rob. Barns. In das Album Acad. Viteberg. (ed. Förstemann pag. 149) ist er im Sommersemester 1533 also eingetragen: „D. Antonius Anglus, Theologiae Doctor Oxoniensis. 20. Junii."

Digitized by Google

20. Wein oder Salz verschütten.
(A. 60. — St. 83b. — S. 79.)

Doct. Mart. zubrach ein sehr helles Glas voll Weins aufm Tisch; da sprach er: „Das ist dahin, es ist ein schwach Gefäße." Und sagte, „es wär ein [1]) große Superstition und Aberglaube in der Welt, daß die Leute lieber sehen, daß man den Wein denn das Salz verschütte. Man kann ihm aber noch also [2]) helfen, daß noch leidlich [3]) ist: wenn man den Wein verschütt oder wegnimmt, so kann man gleichwol ohn denselben leben; wenn man aber Brot und Salz verschütten will und den Leuten entziehen, da wills Mühe und Arbeit gewinnen, da beginnet man sauer zu sehen, das will allererst arg werden."

21. Kinder sind Gottes Segen.
(A. 60b. — St. 442. — S. 404.)

Er hatte [4]) ein Rose in der Hand, verwunderte sich sehr darüber als [5]) ein schön trefflich Werk und Geschöpf Gottes, und sprach: „Wenn das ein Mensch vermöchte, daß er ein einige Rose machen könnte, so sollte man ihm ein Kaiserthum schenken! Aber der unzähligen vielen Gaben Gottes achtet man nicht, weil sie gemein sind und wir täglich damit umgehen, fragt man nicht viel darnach, meinen, es muß [6]) also sein, geschehe natürlich ohn Gefährde [7]).

Wir sehen, daß Gott Kinder gibet schier allen Menschen, des Leibes Früchte, den Aeltern gleich; da soll ein Bauer drei, vier [8]) oder mehr Söhne haben ihm so [9]) ähnlich, als wären sie ihm aus den Augen geschnitten. Dies [10]) Alles acht man nicht, darum daß es gemein ist und fur und fur also geschiehet [11]). Es ist [12]) nicht ein Geringes, auch bei den Heiden, daß die [13]) Kinder geborn werden, so den Aeltern gleich sehen und ähnlich sind. Wie Virgilius der Poet von der Königin Dido schreibet (Aeneid. 4.), daß sie wünschete, sie möchte ein kleines Aeneaslin vom Aenea [14]) zeugen, das ihm ähnlich wäre, sähe wie der Vater, lief umher und spielete. Und die Griechen, wenn sie fluchten, so wunschten sie, daß einem seine Kinder nicht sollten ähnlich werden."

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) W. „also noch" st. noch also. 3) St. u. S. „leichtlich" st. leidlich. 4) St. u. S. „Doctor Lutherus hatte einmal" st. Er hatte. 5) W. „als über" st. als. 6) St. u. S. „müsse" st. muß. 7) W. „von ohngefähr" st. ohn Gefährde. 8) „vier" fehlt St. u. S. 9) „so" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „deß" st. dies. 11) „also geschiehet" fehlt St. u. S. 12) St. u. S. „Also ist es" st. Es ist. 13) „die" fehlt St. u. S. 14) „vom Aenea" fehlt S.

Digitized by Google

22. Von der Kinder Geburt.
(A. 60b. — St. 441b. — S. 403b.)

„Kinder gebären ist das aller schwereste Werk und gehet mit einem schwangern Weibe in der Geburt hart und fährlich zu (Joh. 16, 21); denn das Kindlin muß heraus gehen durch die Schloßbeine, welche sich alsdenn mussen mit Gewalt von einander dringen; denn wie sie sonst stehen, so könnte kaum ein Apfel dadurch kommen. Es ist ein groß, unbegreiflich Wunderwerk Gottes."

23. Gottes Geschöpf an einem Menschen ist ein Wunderwerk.
(A. 60b. — St. 432. — S. 394.)

„Wer hätte [1]) Gott jmals diesen Rath gegeben, daß er ein Männlin und Fräulin zusammen füget? Da gibt er dem Mann ein Weib, die hat zwo Brüste und Wärzlin daran, sammt ihrem Geschäfte [2]). Da ist ein einiges Tröpflin männlichs Samens [3]) ein Ursprung eines solchen [4]) großen menschlichen Leibes, aus welchem wird denn [5]) Fleisch, Blut, Beine, Adern, Haut rc., wie Hiob spricht Cap. 10 (V. 10): „„Hast du, Gott, mich nicht wie Milch gemolken und wie Käse lassen gerinnen?"" Also machets Gott in allen seinen Werken sehr närrisch. Wenn ich ihm hätte sollen rathen, so hätte er die Schöpfung des Menschen bei dem Erdklos lassen bleiben und die Sonne wie ein Lampe mitten auf den Erdboden lassen setzen [6]), daß immer [7]) wäre Tag gewesen."

24. Von Zwinlingen.
(A. 60b. — St. 441b. — S. 403b.)

Anno 38. den ersten Decembris ward von Nürmberg geschrieben, wie ein Weib daselbst vier Kinderlin auf einmal geborn hätte, zween Söhne und zwei Tochterlin, und wären alle lebendig zur Welt kommen und getauft worden. Da sprach D. Martinus: „Gebären ist Gottes Werk, viel mehr ist dies ein Wunderwerk. Aber die Mondkinder [8]) oder Schutz, wie man sie nennet, thun den Weibern größern [9]) Schaden; denn was rechtschaffene Kinder sind, die helfen sich selbs tragen, aber die Schutz- oder Mondkinder sind der Mutter ein große Beschwerung."

---

1) St. „hat", S. „hatte" st. hätte. 2) „die hat zwo Brüste — Geschäfte" fehlt St. u. S. 3) „männlichs Samens" fehlt St. u. S. 4) „solchen" fehlt St. u. S. 5) „denn" fehlt St. u. S. 6) St. „gesetzet" st. setzen lassen. 7) St. u. S. „zu Nacht" st. immer. 8) In den Ausgg. „Monkinder" st. Mondkinder. 9) St., S. u. W. „größten" st. größern.

Digitized by Google

25. Gottes Geschöpf in Creaturen ist wunderbarlich.

(A. 61. — St. 82b. — S. 78.)

„Die Geburt ist sehr fein und wol in allen Creaturen von Gott geordnet, wie in Mann und Weib; denn Niemand kann das Werk der Geburt aussinnen, noch bedenken, wie die Frucht in der Geburt heraus komme und in einem halben Tag so wachse, streckt sich, daß mans merkt. Und wenn man ein Hühnlin, so diese Stunde aus der Schalen gekrochen ist, wieder in die Schale bringen wollte, so wäre es unmöglich.

Item in der Ehe lernen wir alle und erfahrens, daß Kinder zeugen und Gebären nicht sei in unser Gewalt und Willkür, denn die Aeltern konnen zuvor nicht sehen noch wissen, ob sie fruchtbar seien, noch ob sie werden ein Söhnlin oder Töchterlin haben. Dies alles geschieht ohn unser Versehung und Bedenken oder Vorwissen. Mein Vater und Mutter haben nicht gedacht, daß sie sollten einen Doctor bringen[1]); es ist allein Gottes Geschöpf, welches wir itz nicht konnen ausdenken, noch recht verstehen. Ich gläube, daß wir in jenem und künftigen Leben nichts mehr werden zu thun haben, denn bedenken und uns verwunderen uber den Schöpfer und die[2]) Creaturen. Die heidnische Philosophi und alle Gelehrte konnen weiter nicht urtheilen, denn daß die Geburt erhalte seins Gleichen und ein Thier zeuge und erhalte das ander, so ihm gleich ist. Mose aber fähret zu und sagt, wer die ursprungliche Ursach und Stifter oder Meister sei, wie, worum und wozu alle Ding geschaffen sind."

26. Vom Cometen.

(A. 61. — St. 82. — S. 77b.)

„Ein Comet ist auch ein Stern[3]), der da läuft und nicht haftet, wie ein Planet, aber er ist ein Hurenkind[4]) unter den Planeten. Ist ein stolzer Stern, nimmet den ganzen Himmel ein; thut, als wäre er allein da; hat ein Natur und Art, wie die Ketzer, welche wollens auch alleine sein und für andern stolziren, meinen, sie seien allein die Leute, die es verstehen."

27. Von der Sonne.

(A. 61. — St. 81b. — S. 77.)

Doct. Mart. Luther sagt, „er hätte gemerkt und Achtung darauf gehabt, daß die Sonne nu zween Tage wäre mit Freuden und Springen

---

1) „Mein Vater — bringen" fehlt St. u. S. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „will auch ein Stern sein" st. ist auch ein Stern. 4) St. u. S. „spurius" st. Hurenkind.

aufgangen, wie der Psalm (19, 5. 6.) sagt: „„Sie freuet sich, wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an das selbe Ende, und bleibt nichts für ihrer Hitz verborgen."" Es ist ein schön Werk Gottes, das wir dennoch nicht konnen ansehen, noch mit den Augen darinnen haften, sondern mussen ihr den Rücken zukehren.

Ah, lieber Herr Gott, wenn wir wären im Paradies blieben, so hätten wir die Sonne können mit stracken [1]) Augen ansehen ohn alle Hinderniß und Schmerzen; aber durch den Fall Adae ists Alles verderbt. Adams Fall ist ein gräulich Ding, welchen die Welt nicht bedenkt, noch achtet. Wir sehen täglich Leute sterben, immer einen nach dem andern, und keiner ist seins Lebens ein Augenblick sicher, und so manch Unglück, eins ubers ander, kommen; gleichwol achten wirs nicht, gedenken nicht, daß es [2]) an uns auch werde kommen! Also achtet man Gottes Zorn gering; weils täglich geschieht, so gewohnen wirs und schlagens in Wind. Wenn wir im Paradies wären blieben, so hätten wir nicht bedurft weder der Tödtung, noch Vergebung der Sünden; wären nicht gestorben, sondern verwandelt aus diesem zeitlichen Leben in das ewige Leben ohn allen Schmerzen; hätten hie nur allein die unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit Gottes gesehen und gelobet."

28. Ein anders.

(A. 61b. — St. 82. — S. 77b.)

„Kein Vernunft kann auch die natürlichen Werk der Schöpfung Gottes begreifen noch verstehen. Welcher Mensch hat Gott in der Welt Schöpfung den Rath gegeben, daß er ein solch groß Licht der Sonne mit eim so schnellen Lauft sollt machen, welche alle Stunde mit ihrem Lauft viel hundert tausend Meil Wegs am Firmament, das so weit umfangen ist, vollbringet? Man bedenke die Größe der Erde, wie weit das jüdische Land von Hispanien liegt, doch gehet die Sonne durch ihren eigenen Lauft mit unaussprechlicher Behendigkeit in wenig Stunden von eim Ort zum andern. Wie man auch an eim Rade siehet, welchs Axe fein leise und säuberlich umgeht, aber das Aeußerste, die Schienen dran, gehen sehr schnell um."

29. Frage.

(A. 61b. — St. 82. — S. 77b.)

„„Ist es Licht gewest, ehe noch die Sonne war, so folget, daß die

1) St. u. S. „starken" st. stracken. 2) „es" fehlt S.

Digitized by Google

Sonne das Licht nicht mache."" Darauf antwortet D. Mart.: „Der Sonnen Licht ist, ehe sie geschaffen, nicht, wie sie itz ist, bei einander gewest, sondern zerstreuet, Gott aber brachte das selbe Lichte zusammen auf ein Klumpen und macht ein Licht draus, nehmlich die Sonne, wie wir sie[1]) itz sehen."

30. Was Adam fur ein Mensch gewesen sei.
(A. 61b. — St. 119b. — S. 110.)

„Adam ist ein frommer, einfältiger Mann gewest, schlecht und gerecht. Ich gläube nicht, daß er habe Lichte angezundet und gebrannt. Er hat nicht gewußt, daß der Ochse Unschlitt im Leibe gehabt, denn er schlachtet damals kein Vieh; mich wundert, wo er die Pelze genommen habe[2]). Er wird aber ohn Zweifel gar ein schöner Mensch gewest sein, der so lang gelebt hat, daß[3]) er Kindskinder ins achte Glied, als Noah, gesehen hat. Ist gewiß gar ein kluger verständiger Mann gewest, sehr wohl versucht und geubet mit vielen mancherlei Anfechtungen."

31. Adams Mäßigkeit.
(A. 61b. — St. 121b. — S. 112.)

„Wozu ist doch nütz und dienet ein solcher Uberfluß, Gepränge, Pracht, Schlemmen, Dämmen und Unkost? Wenn Adam wiederkäme und sähe unser Leben, Speise, Trank, Kleidung, wie würde er sich verwundern und sagen: Ich bin in der Welt nicht gewest, es wird ein ander Adam in dieser Welt erstlich gewest sein. Er hat Wasser getrunken, Obs und Früchte von Bäumen gessen, hat ein Haus von vier Gibeln aufgerichtet (ists anders so gut gewest), hat kein Messer noch Eisen gehabt, ein Pelz von Fellen angezogen. Itzund aber ist ein unmäßiger Unkost mit Essen und Trinken, königliche und fürstliche Häuser, köstlicher Schmuck, Kleidung, daß es uberaus ist. Die Alten[4]) haben gar mäßiglich und eingezogen sich gehalten und gelebt, wie Boas sagt (Ruth 2, 14): „„Tunke dein Brot in Essig, und labe dich damit."" Denn die Länder waren voll Volks, wie man in Büchern Josua siehet, darum mußte man auch räthlich[5]) sein; die große Menge lehret sparen."

32. Frage.
(A. 62. — St. 119b. — S. 110.)

Da einer fragte: „„Weil Gott wußte, daß der Mensch nicht würde

1) „sie" fehlt St. u. S. 2) „mich wundert — genommen habe" fehlt St. u. S. 3) St. „bis", S. „daß bis" st. daß. 4) St. nach „Alten" Zusatz: „auch lang nach der Sündfluth". 5) S. „nicht redlich" st. auch räthlich.

Digitized by Google

in seiner ursprunglichen Unschuld[1]) bleiben, worum hat er ihn denn geschaffen?"" antwortet D. Mart.: „Ein großer Herr muß auch Pinkeltöpfen in seinem Hause haben, sonst kennet er die Seinen wol, wer sie seien. (2. Tim. 2, 19. 20.) Es sind ihr viel, die da meinen, wenn sie ein Predigt oder zwo gehort oder gelesen haben, sie konnens nu Alles, haben den h. Geist mit Federn gar gefressen; welchs sattsame verdrießliche Geister sind. Gerade als könnte man das hohe, große Geheimniß göttlicher Majestat, die himmlische güldene Kunst des Raths Gottes auslernen, da es doch in gemeinen weltlichen Künsten weit feilet und keiner vollkommlich ausstudiren kann. Wie sollt man denn in solcher verderbten, elenden, schwachen Natur und Blindheit der hohen göttlichen Majestat Rath und Herz gar können ausforschen und gründlich begreifen? Aber „„der Knecht, so des Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, wird viel sehrer geschlagen werden, denn der ihn nicht weiß"" (Lucä 12, 47).

Solchen antwortet S. Paulus, da er spricht (Röm. 9, 20.): „„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschüldigen, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willt? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: worum machst du mich also?"" Ah, der Satan ist in allen Worten und Werken Gottes Widersacher, wie auch ein iglicher Gottloser, denn er ist[2]) gewiß vom Teufel besessen, ob wol nicht leiblich, so ist ers doch geistlich im Herzen."

33. Gottes Geschöpf und Werk versteht ein Mensch nicht.
(A. 62. — St. 74. — S. 70.)

„Wir wissen nicht, wie unser Herr Gott seinen Bau zurichtet[3]), wir sehen nur das Gerüste von Stangen und bästenen[4]) Stricken zugericht, darum achten wir Gottes Willen nicht, sondern schlagens in Wind, fragen nicht viel darnach. Aber wenn wir in jenem Leben Gottes Gebäu und Haus sehen, werden wir uns verwundern und freuen, daß wir in Anfechtungen[5]) ausgestanden haben. Gott ist wunderbar und wird auch wunderbarlicher Weise von seinen Heiligen erkannt, wie Paulus sagt (1. Cor. 1, 23.) durch närrische Predigt, nehmlich von Christo dem Gecreuzigten, an dem sich die Welt zu Tode ärgert."

34. Worum wir in Häusern wohnen.
(A. 62. — St. 121b. — S. 112.)

„Unterm Himmel sind wir geschaffen, daß wir aber in Häusern wohnen,

---

1) S. „Schuld" st. Unschuld. 2) „ist" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „zugericht" st. zurichtet. 4) „bästenen" fehlt St.; S. „besten" st. bästenen. 5) St. u. S. „Anfechtung" st. Anfechtungen.

Digitized by Google

das geschieht darum, daß Adam gefallen ist und um der Sünden Willen. Gleich wie um ein Kranken Krüglin mit Aerzenei aus der Apotheken stehen und er Pflaster [1]) bedarf, das ist, wir müssen Kammern, Stuben, Häuser, Kleider, Essen und Trinken, Bette [2]) und Lager haben. Zuvor, ehe Adam gefallen, wären wir gewest wie junge Gesellen, die nackt und bloß her springen; da wäre kein Zimmermann, Mäurer, Schneider noch Schuster oder Haus von Nöthen gewest."

35. Ackerbau.

(A. 62ᵇ. — St. 446. — S. 407ᵇ.)

„Den Acker bauen [3]) ist ein göttlich Werk, das Gott befohlen hat, wie Genes. 1 (V. 28): „„Bauet die Erde und macht sie euch unterthan;"" ob es [4]) schon Disteln und Dornen trägt, so kehret euch nichts [5]) daran, es soll euer Theil dennoch wachsen."

36. Adams Apfelbiß.

(A. 62ᵇ. — St. 121. — S. 111ᵇ.)

„Der Apfelbiß, so Adam und Heva gethan, ist ein schwer Ding [6]) gewest, wir müssen deß noch alle entgelten; darum haben die alten Jüden wol gesagt: „„Unser Väter haben saur Weinbeer gessen, davon unser Zähne sind stumpf worden."" (Ezech. 18, 2.) Wir möchten noch wol mit unserm Herrn Gott darum rechten, aber wir haben alle den Leihkauf zum Tode getrunken. Darum sagte Claus Narr [7]): „„Das Unglück schütte mein Maul, daß es so genäschig ist gewest.""

37. Reden scheidet einen Menschen von allen Thieren.

(A. 62ᵇ. — St. 119. — S. 110.)

„Unter allen Gaben Gottes ist reden die aller schönste und herrlichste, dadurch allein der Mensch von allen andern Thieren unterscheiden ist. Sonst sind etliche Thier, die in andern Gaben ein Menschen ubertreffen; etliche mit dem Gesicht, etliche mit dem Gehöre, etliche mit Riechen, aber keins kann reden. Wiewol das ein Anzeige [8]) ist, daß das Wort einer hohen Art und Verstandes muß sein [9]).

---

1) St. „viel Pflaster" st. Pflaster. 2) W. „Betten" st. Bette. 3) St. u. S. „Ackerbau" st. den Acker bauen. 4) St. u. S. „sie" st. es. 5) St. u. S. „nicht" st. nichts. 6) St. „ein saurer Bissen" st. ein schwer Ding. 7) Claus, der bekannte Narr am Hofe des Kurf. Friedrich des Weisen. 8) S. „Angezeige" st. Anzeige. 9) W. „sein muß" st. muß sein. St. „Darum ist eben das ein Anzeigung, daß das Wort gar ein überaus hohe Art und Natur ist" st. Wiewol das — muß sein.

Digitized by Google

38. Adams Elend auf Erden.
(A. 62b. — St. 121. — S. 111b.)

„Adam, unser aller Vater, wird der elendeste und geplagteste Mensch sein gewest. Es muß ihm mächtig einsam sein gewest [1]), in einer solchen weiten Welt Alles wüste zu sehen. Aber da er mit seiner Heva, die allein sein einiger Gefährte und liebes Gemahl war, Cain, ihren ersten Sohn, gebar, da wird ein große Freude gewest sein; deß gleichen da Abel geborn ward. Aber bald hernach ist groß Trübsal, Jammer und Herzleid darauf gefolget, da ein Bruder den andern erschlug, und Adam einen Sohn verlor, den andern in Bann und in die Acht mußte thun und verstoßen von seinem Angesicht. Das wird ihm wahrlich ein groß Herzleid gewest sein, also daß ihm solcher Mord wird weher [2]) gethan und mehr bekümmert haben denn sein eigener Fall, denn dadurch ist er abermal mit seiner lieben Heva zum Einsiedler worden. Darnach da er hundert und dreißig Jahre alt war, zeuget er Seth. Das war schwer und thät wehe, so ein lange Zeit Gottes Zorn sehen. Ah, es [3]) ist ein betrübter Mann gewest, das Niemand gläubt, er erfahre es denn; wiewol unser Leiden eitel Kinderspiel ist gegen seinem Leiden und Herzleid. Und wenn er nicht so fromm und starker Natur durch Gottes Gnad und Wirkung wäre gewest [4]), so wäre er mit seiner Heva fur großem Herzleid bald vergangen und gestorben, aber mit der Verheißung durch den Glauben an des Weibs Samen hat er sich getröstet."

39. Schwachheit und Elend menschlicher Natur.
(A. 62b. — St. 123. — S. 113b.)

Doct. Mart. verwunderte sich und klagte uber die Schwächheit, Jammer und Elend, damit dies arme Fleisch beschweret und beladen ist, daher so viel Unflaths, Mist, Rotz und Schweiß käme. „Wäre doch schier nichts, denn eitel Dreck an allen Gliedern; und wenn die Seele nicht schöner wäre denn der Leib, so wäre ein Mensch gar ein arme elende Creatur. Darum sagen die Griechen recht und wol, σῶμα est quasi σῆμα [5]), id est sepulchrum (des Menschen Leib ist wie ein Leich)."

40. Vom Regiment des Madensacks menschlich Leibes.

(A. 63. — S. 109b. Vergl. §. 16. des XLVIII. Abschnitts.) Anno 38 den 18. Julii, da D. Mart. noch etwas schwach und gemartert ward

1) W. „gewest sein" st. sein gewest. 2) St. u. S. „werser" st. weher. 3) W. „er" st. es. 4) W. „gewest wäre" st. wäre gewest. 5) W. σοῦμα st. σῆμα.

Digitized by Google

vom Tenasmo (Darmwehe, das ist ein solche Krankheit, daß einer stets begehrt zu Stuhle zu gehen und kann doch nichts thun), sagt er: „Ich muß dem Ars sein Regiment lassen [1]), denn Gott hat seine Strafe wider uns auch an dem Orte, wie man lieset 1. Samuel. 5 (V. 6) von der Philister Plage, welche die Lade des Herrn hatten entführet; ich meine, sie werden recht am heimlichen Orte bezahlet und geplaget, daß sie unserm Herrn Gott mußten funf gülbene Aerse und funf gülbene Mäuse zum Schuldopfer geben.

Also ist Gott in allen Creaturen mächtig, ubet seine Gewalt, tödtet und macht lebendig. Denn der Schlaf ist anders nichts denn ein Tod, und der Tod ein Schlaf. Was ist unser Tod anders denn ein Nachtschlaf? Denn gleich wie durch den Schlaf alle Müdigkeit und Mattigkeit weichet und aufhöret, die Kräfte des Geistes aber kommen wieder, daß einer des Morgens frisch aufstehet, wird fein lustig und stark: also werden wir auch am jüngsten Tage wieder auferstehen, als hätten wir nur ein Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, nur die Augen wischen, alsdenn werden die Maden, Würme, Gestank, Unflath, Alles wegfallen."

(A. 63. — St. 118ᵇ. — S. 109ᵇ.) „Lieber Gott, wie wundersam hast du des Menschen Leib gemacht und seine Gliedmaß zusammen gesatzt! Die zärtlichsten sind die, so erstlich aus eim Tröpflin Bluts ihren Ursprung haben und kommen [2]); das fürnehmste, wesentlichste Stück und Gliedmaß am Menschen ist das Herz und das allerzärtlichste, noch stürmet man dazu, als wäre es eine Maur dreier Elln dick. Ah, wir sitzen mitten im Tode! Daruber führet Hiob gar eine große, schwere Klage, da er den Menschen [3]) beschreibet und spricht: „„Der Mensch, vom Weibe geborn, lebt eine kurze Zeit und ist voll Unruge."" (Hiob 14, 1.)

41. Ein anders.

(A. 63. — St. 122. — S. 112ᵇ.)

Anno 38 sagt Doct. Mart.: „Dies Jahr ist ein fährlich, schwer Jahr von wegen der mancherlei Krankheiten, so nicht allein aus [4]) natürlichen Ursachen kommen, als Cometen und Conjunctionen, Aspecten oder Zusammenscheinen Saturni und Martis, sondern auch aus geistlichen [5]) um der großen unzähligen Sünde der Menschen Willen, die gar uberhand nehmen, daß sie auch nicht mehr für Sünde geachtet werden,

1) S. „Geduld haben" st. dem Ars sein Regiment lassen. 2) „und kommen" fehlt St. u. S. 3) „Menschen" fehlt A., S. u. W. 4) St. u. S. „aus den" st. aus. 5) St. „aus geistlichen Ursachen" st. aus geistlichen.

Digitized by Google

sondern schier fur Tugende. Ah, es ist doch nichts mit diesem Leben wir sollen ihm je[1]) billig nichts Guts zueignen, sondern Gott vertrauen der das ewige Leben schenkt. Der gebe uns ein seliges Stündlin, so sind wir wol hie gewest!"

42. Frage.

(A. 63. — St. 126. — S. 117b.)

„„Worum nehmen die Menschen nicht so leichtlich an die Lehre und Erkenntniß von äußerlicher Ehrbarkeit und Zucht, so Allen natürlich ins Herz gepflanzet und geschrieben sind, wie da ist: Ehre deine Aeltern als die, so allein im Verstande stehen, nehmlich daß zweimal vier achte seien?"" Antwort: „Die Schuld ist, daß unser Natur durch die Erbsünde ganz und gar verderbet und verruckt ist; unser Verstand und Erkenntniß ist also verdunkelt, daß wir auch das nicht recht sehen und erkennen, viel weniger thun, was uns natürlich angeboren ist."

43. Unterscheid der Thiere.

(A. 63b. — St. 82. — S. 78.)

„Alle wilde Thiere sind Thiere des Gesetzes, denn sie leben in Furcht und Zittern, haben alle schwärzlich Fleisch um der Furcht Willen. Aber zahm Thier haben weiß Fleisch, denn es sind Gnadenthiere, leben sicher bei den Leuten."

44. Was für ein Wesen und Sinn im Paradies gewest wäre.

(A. 63b. — St. 442b. — S. 404.)

Es waren[2]) bei Doct. Mart. M. Spalatinus und der Pfarrherr zu Zwickau, M. Lenhart Beier, da scherzte der Doctor fein freundlich mit seinem Söhnlin Martinichen, der wollte sein Bühlichen[3]) ehrbarlich vertheidigen, sie ehrlich kleiden und lieben[4]); sprach er[5]): „Also wären wir im Paradies gesinnet gewest, schlecht, einfältig, aufrichtig, ohn alle Bosheit und Heuchelei, und wäre rechter Ernst gewest, wie dies Kind von Gott redet und ist deß gewiß.

Darum sind solche natürliche Possen und Scherze die aller besten an Kindern, das sind die lieblichsten Närrlin. Angenommener Scherz und Poßwerk an den Alten hat[6]) solch Gnad nicht, fleußt und gefällt nicht

1) „je" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „war" st. waren. Im lat. Mspt.: „Anno 38. 26. Febr. coenabant". 3) St. u. S. „Büchlein" st. Bühlichen. Im lat. Mspt.: „qui suam sponsam defendere voluit." Es ist von einer Puppe die Rede. 4) „sie ehrlich kleiden und lieben" fehlt St. 5) St. „und sprach der Doctor" st. sprach er. 6) St. u. S. „Närrlin, Scherz und Poßwerk; an den Alten hat man" st. Närrlin — hat.

Digitized by Google

so wol; denn was gefärbet und gedicht[1]) ist, das verleuret Gunst, haftet nicht und macht wenig[2]) Lust als das, so von Herzen natürlich zugeht. Darum sind die Kinderlin die feinsten Spielvogel, die reden und thun Alles einfältig, von Herzen und natürlich. Ein solcher ist Claus Narr gewest, der in die Stiefel hofirte, und da er beschüldiget ward, entschüldiget er sich und sprach, die Mäuse hätten es gethan[3])."

45. Adams Fall.

(A. 63b. — St. 121. — S. 111b.)

Doct. Mart. sagte von dem jämmerlichen und traurigen Fall Adams, daß er aus dem Stand der Unschuld gefallen wäre in das Elend und Unglück mit alle seinen Nachkommen, wie wir sehen und erfahren. „Ah, er hat," sprach er, „ein elendes jammerisch[4]) Leben die neun hundert Jahre uber gefuhrt, denn in allen sterbenden Menschen hat er Gottes Zorn gesehen."

46. Frage.

(A. 63b. — St. 81. — S. 76b. Vgl. §. 7. des III. Abschnitts S. 174.)

„„Wie hat Mose können beschreiben die Schöpfung der Welt[5]), was und wie es ergangen ist, da er noch nicht gelebt hat?"" Antwort: „Er hats von den Vätern genommen und empfangen; doch wie der Mensch geschaffen sei, das hat anfänglich der heilige Geist[6]) beschrieben."

47. Adams Herzleid nach dem Fall.

(A. 63b. — St. 121. — S. 111b.)

„Adam wird gar ein groß unaussprechlich Herzleid und Bekümmerniß gehabt haben, nach dem er die Gerechtigkeit, in der er geschaffen war von Gott, verloren hatte, wird auch am Leibe sehr abgenommen haben für großer Sorge und Angst in seinem Herzen. Ich gläube, daß er zuvor uber tausend Meilen so weit und helle wird haben konnen sehen, als wir jtzt eine halbe sehen, und also mit den andern Sinnen auch. Er wird ohn Zweifel nach dem Fall gesagt haben: Ah Gott, wie ist mir geschehen? Bin ich doch blind und taub worden; wo bin ich gewest? Ich

1) „und gedicht" fehlt St. u. S. 2) W. „weniger"; St. u. S. „nicht so viel" st. wenig. 3) Im lat. Mspt.: „der dem Fursten in die Stifel hoffiret, apud consiliarium Pfeffingerum se excusans, . . . aviculam fecisse." 4) St., S. u. W. „jämmerliches" st. jammerisch. 5) W. „Wie hat Moses die Schöpfung der Welt beschreiben können" st. Wie hat — Welt. 6) St. u. S. „Geist selbst" st. Geist.

Digitized by Google

zweifel gar nicht, dies wird ihm widerfahren sein und es hab sich also zugetragen. Es ist ein scheußlicher Fall. Zuvor hat er gesehen, daß ihm alle Creaturen gehorsam waren, daß er auch mit der Schlangen gespielt hatte[1]). Unser Augen und Ohren sind schier todt, sehen oder hören nicht recht. Wir werden dort kein Schinken essen, wir müssen wieder schöner werden, denn Adam gewest ist; aber das Gebären und Kinderzeugen wird aufhören[2])."

48. Vom erbärmlichen Zustande des menschlichen Lebens.

(A. 64. — St. 122. — S. 113.)

Der Herr[3]) Doct. Mart. Luther sagete zu Eisleben Anno 1546: „Ah, wie sind wir doch so arme Leute, wir verdienen unser Brot mit Sünden! Denn wenn wir kommen bis in das siebente Jahr, so thun wir mittler Weile anders nichts, denn daß wir essen, trinken, spielen und schlafen; vom achten Jahre gehen wir in die Schule, des Tags uber irgends[4]) drei oder vier Stunden. Darnach von dieser Zeit bis in das 21. Jahr treiben wir allerlei Muthwillen mit Spielen, Laufen, zur Zech gehen und sonst, und fahen denn erst an etwas zu arbeiten. Wenn wir denn nu funfzig Jahre alt werden, so haben wir ausgearbeitet und werden denn wieder zu Kindern, essen denn abermal unser Brot mit Sünden, arbeiten also, daß wir andern Leuten denn auch Arbeit geben. Wenn wir zwanzig Jahre alt werden, so fahen wir erst an zu arbeiten, und arbeiten irgends ein zehen Jahre, darnach schlafen wir die andere Zeit. Die Hälfte unsers Lebens schlafen wir, daß kaumet ein funf Jahr zur Arbeit bleiben, ja kaumet drei Jahre. **Vix decimam partem nostrae vitae** arbeiten wir; das neunte Theil uber[5]) unsers Lebens da fressen, saufen, schlafen und gehen wir müßig. Pfui uns an, wir geben Gott die **Decimas** nicht! Ah, was wollen wir doch mit unsern guten Werken Gott den Himmel abverdienen oder stolziren auf unsere gute Werk? Hiob saget (19, 2. 3.): „„**Si Deus volet contendere mecum, non potero ei respondere.**““ Was hab ich heute allhie gethan? Zwo Stunden hab ich gekackt, drei Stunden gegessen und darnach vier Stunden müßig gegangen[6]). Ah, **Domine, ne intres in iudicium cum servo tuo.**" (Ps. 143, 2.)

---

1) St. u. S. „hat" st. hatte. 2) „Wir werden dort kein Schinken essen — wird aufhören" fehlt St. u. S. 3) „der Herr" fehlt W. 4) W. „etwa" st. irgends. 5) „uber" fehlt St. 6) „Was habe ich heute — müßig gegangen" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

49. Von kurzem Leben der Menschen.

(A. 64. — St. 122b. — S. 113.)

Der Herr Doct. Luther sagte zu Eisleben, „daß zwänzig Jahre ein geringe Zeit wären, dennoch machte die Zeit die Welt gar wüste, wenn in den zwänzig Jahren kein Nuptiae wären. Nu, Gott sammlet ihm seine christliche Kirche aus den kleinen Kindern; denn ich gläube, wenn ein Kind von einem Jahre stirbet, daß allzeit tausend oder zwei tausend mit ihme sterben. Aber wenn ich, Doct. Martinus Luther, als ein drei und sechsziger sterbe, so gläube ich nicht, daß ihr sechszig [1]) oder hundert mit mir sterben, denn die Welt wird jtzt nicht alt, es kommen jtzt nicht viel Menschen zu meinem Alter, daß sie drei und sechsziger würden. Darum halte ichs darfür, daß wenn ich, Doct. Martinus, sterbe, daß meiner Coaetanei nicht hundert in der Welt mit mir sterben.

Nu, wir Alten mussen darum so lange leben, daß wir (mit Züchten zu reden) dem Teufel in Ars sehen und in den Schwanz, ut simus testes, daß der Teufel so ein böser Geist gewesen sei. Humanum genus ist nicht anders denn als ein Schafstall, da die Leute vom Teufel erwurget, gemetzelt und geschlachtet werden."

50. Menschlich Leben ein arm Leben.

(A. 64b. — St. 122b. — S. 113.)

„Es ist nichts bessers denn ein gut Stündlin, und mit davon, und lassen die Welt das Herzleid haben! Denn dies Leben ist ein solch arm elend Leben, daß es auch von den aller besten Freunden geplaget wird, wie David von seinem leiblichen Sohne Absolon aus dem Lande verjagt und vertrieben ward. Also sind die lustigsten Buhler [2]) die aller elendesten Märtyrer, plagen sich selbs Tag und Nacht, sönderlich wenn sie die Käthe am Narrenseil führet, da gehen sie wie die Ochsen. Summa, menschlich Leben ist ein lauter Elend und Unsinnigkeit. Die Kinder haben ihre kindische Gebrechen, damit sie geplagt werden; junge Gesellen buhlen; wir Alten werden immer je länger je ärger, das ist [3]) Mammonisten und Geizhälse, die den Mammon anbeten."

51. Ein Anders.

(A. 64b. — St. 122b. — S. 113. Vgl. IV. Abschnitt §. 46.)

„Wir essen uns zu Tode, trinken uns zu Tode, wir essen und trin-

---

1) St. u. S. „neunzig" st. sechszig. 2) St. „Also auch die lustigsten Buhler sind; S. „Also die lustigsten Buhler" st. Also sind — Buhler. 3) „das ist" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

ken uns arm und in die Hölle, wir schmeißen uns zu Tode." Das sagte Doct. Mart., da die rothe Ruhr zu Wittenberg regirte. „Wir haben wol Ursach, stolz und hoffärtig zu sein!"

52. Ein Anders von menschlichem Elend.
(A. 64b. — St. 122b. — S. 113. Vgl. IV. Abschnitt §. 7.)

„Wie mancherlei Töde haben wir doch an unserm Leibe! Ists doch nichts denn eitel Tod mit uns; man sehe nur alle Gliedmaß an, so wirst dus also finden."

53. Von des Menschen Haut unterm Angesicht.
(A. 64b.—St. 119. — S. 109b.)

„Es ist keine zarter Haut am Leibe des[1]) Menschen denn unter den Augen, und leidet keine mehr denn die untern Augen, es möchts sonst auch[2]) keine leiden."

54. Von Kindern und der selben Leben.
(A. 64b.—St. 443. — S. 405.)

Doct. Mart. Anno 38 den 17. Augusti hörte, daß sich seine Kinder unternander zankten und haderten, und bald wiederum vertrugen und versöhneten; sprach er: „Lieber Herr Gott, wie wol gefällt dir doch solcher Kinder Leben und Spielen? Ja, alle ihre Sünde sind nichts denn Vergebung der Sünden!"

55. Ein anders.
(A. 64b. — St. 442b. — S. 404b.)

Er sahe seiner Kinderlin Einfalt und lobte ihre Unschuld, daß sie im Glauben viel gelehrter wären denn wir alte Narren; denn sie gläubten aufs einfältigste, ohn alle Disputation und Zweifel, Gott sei gnädig und daß nach diesem Leben ein ewigs Leben sei. „Wie wol geschieht den Kindern, die in solcher Zeit sterben; wiewol mirs ein groß Herzleid wäre, denn es stürbe ein Stück von meinem und ein Theil von der Mutter Leibe, welche natürliche Liebe und Zuneigungen auch in gottseligen und rechtschaffenen Christen nicht aufhören, daß sie sichs nicht annehmen noch bewegen ließen oder ihnen nicht sollt zu Herzen gehen, wenns ihnen, ihren Kindern oder Verwandten, die sie lieb haben, ubel geht, wie die störrigen und verhärten Köpfe und Stöcke. Denn solche Bewegungen und Neigungen sind Werk der göttlichen Schöpfung, die Gott eim Menschen natürlich eingepflanzt hat, und sind an ihnen selbs nicht böse. Die

---

1) St. u. S. „der" st. des. 2) S., St. u. W. „auch sonst" st. sonst auch.

Digitized by Google

Kinder leben fein einfältig, rein, ohn Anstoß und Hinderniß der Vernunft im Glauben; wie Ambrosius sagt: „„An der Vernunft mangelts, aber nicht am Glauben.““

56. Wir müssen den Kindern fur unserm Herrn Gott gleich werden.

(A. 65. — St. 443. — S. 404b.)

Den letzten Septembris sahe D. Mart. seine Kinderlin am Tisch sitzen und sprach: „Christus sagt Matth. 18 (V. 3): „„Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Betheurets mit einem Eide. Ei, lieber Gott, du machsts all zu grob; daß du es doch säuberlich machtest und die Kinder, solche Närrlin, nicht so hoch erhübest! Wo hast du das befohlen und gelehret, daß ein närrisch Kindlin soll einem Weisen fürgezogen werden? Wie kann unser Herr Gott mit seinem Urtheil und Gerechtigkeit bestehn, die Paulus so hoch rühmet: Gottes Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit?

Ist das die Gerechtigkeit, da mit du die Klugen verwirfest und die Narren annimmest? Es heißet hie: glaube Gottes Wort und gieb dich gefangen! Unser Herr Gott hat reinere Gedanken denn wir Menschen. Er muß uns also entgröben (wie die Schwärmer redeten, als Thomas Münzer mit seinem Anhang), er muß gar grobe Aeste und Späne von uns weghauen, ehe er solche Kinder und Närrlin aus uns macht.

Sehet, wie feine reine Gedanken haben die Kinderlin, wie sie den Himmel und den Tod ohn allen Zweifel ansehen! Sie sind gleich [1]) wie im Paradies. Und in [2]) den Kindern, da etwas sonderlichs aus werden will, sind allzeit wunderbarliche sonderliche Geberde.“ (Luc. 2.)

57. Ein anders von Kinderlin.

(A. 65. — St. 443. — S. 405.)

Sein, des Doctors, Söhnlin eins saß am Tisch [3]) und lallete vom Leben im Himmel, sagte, wie ein so [4]) große Freude im Himmel wäre mit Essen, Tanzen. Da wäre die größte Lust, die Wasser flüssen mit eitel Milch und die Semmelin wüchsen auf den Bäumen. Da sprach D. Mart.: „Das Leben der Kinderlin ist am aller seligsten und besten, denn sie haben keine zeitliche Sorge, sehen die gräuliche ungeheure Schwärmer und Rottengeister in der Kirchen nicht, leiden noch fühlen

---

1) W. „gleichsam“ st. gleich. 2) St. u. S. „an“ st. in. 3) W. „so eine“ st. eine so. 4) Im lat. Mspt.: „Johannes Luther puer in mensa sedens.“

Digitized by Google

kein Schrecken des Todes noch der Hölle, haben nur reine Gedanken und fröhliche Speculation."

58. Ein anders.

(A. 65. — St. 443. — S. 405.)

Er spielte und phantasirte ein Mal mit seinem Töchterlin Magdalenichen, und fraget sie: „Lenichen, was wird dir der heilige Christ bescheren?" Darnach sagt er: „Die Kinderlin haben so feine Gedanken von Gott, daß er im Himmel und [1]) ihr Gott und lieber Vater sei." Darnach bracht ihm sein Weib sein Söhnlin Martinichen, da sprach er: „Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter gestorben wäre, da wollt ich alle Ehre um geben, die ich habe und noch bekäme [2]) in der Welt." Und da er das Kindlin zu ihm auf die Schos nahm, verunreinigets ihn; sprach er: „O, wie muß unser Herr Gott so manch Murren und Gestank von uns leiden, anders denn ein Mutter von ihrem Kinde!" [3])

59. Ein anders von Kindern.

(A. 65b. — St. 443. — S. 405.)

Er, D. Mart., hatte Achtung, wie sein Kindlin von dreien Jahren spielete, und mit ihm selber lallete; sprach er: „Dies Kind ist wie ein Trunkener, weiß nicht, daß es lebet, lebt gar sicher und fröhlich dahin, springet und hüpfet. Und solche Kinder sind gern in großen weiten Gemachen und Wohnungen, da sie Raum haben."

60. Der Aeltern Liebe gegen den Kindern.

(A. 65b. — St. 444. — S. 405b.) „Die Aeltern haben die jüngsten Kinder allezeit am liebsten [4])," sagt Doct. Martin [5]). „Mein Martinichen ist mein liebster Schatz, und solche Kinderlin dürfen der Aeltern Sorge und Liebe wol, daß ihr fleißig gewartet wird [6]). Hänsichen, Lenichen, Paulichen können nu reden, dürfen solche Sorge so groß nicht. Darum steiget die Liebe der Aeltern allzeit und einfältig niederwarts mehr denn aufwarts zu denen, so am neulichsten geborn sind.

(A. 65b. Vgl. unten XLIII. Abschnitt §. 158.) Und sagte darauf, wie Abraham wäre zu Sinne gewest, da er seinen jungsten und liebsten Sohn wollte opfern, „wie ein Herzpochen wird er da gehabt haben, daß er sei-

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Im lat. Mspt. „bekomme." 3) Im lat. Mspt.: „O wie muß unser Herrgott so manchen guten Stank und Unflat von uns leiden murmurando, blasphemando, viel mehr denn eine Mutter von einem Kinde." 4) St. u. S. „am allerliebsten" st. am liebsten. 5) „sagte D. M." fehlt St. u. S. 6) W. „werde" st. wird.

nen einigen Sohn hat sollen opfern und würgen? Er wird der Sara nichts davon gesagt haben. Derselbe Gang wird ihn saur ankommen sein. Ich wollte wahrlich mit Gott disputiren, wenn er mir solchs furlegte und anmuthete." Da sprach sein Weib: „„„Ich kanns nicht gläuben, daß Gott also sollte von jmand begehren, daß er sein Kind sollte würgen."" Antwort Doct. Mart.: „Gläubst du auch, daß Gott Gewalt hat, daß sein Sohn sollte gecreuziget werden, weil er nichts liebers hatte denn diesen Sohn, und hat ihn doch lassen ans Creuz schlagen und henken? Nach dem Urtheil der Vernunft hat sich Gott viel väterlicher gestellt gegen Caipha, Pilato denn gegen Christo, den er so grausamlich und jämmerlich hat lassen verfolgen."

61. Cain, Adams liebstes Kind.
(A. 65b.—St. 295.—S. 272b.)

Da [1]) Doct. Martin sein kleines Söhnlin bracht ward, küsset und herzet ers, und sprach: „Lieber Gott, wie lieb wird Adam Cain gehabt haben den erstgebornen Menschen, welcher darnach ein Brudermörder ist worden. Pfui dich mal an!"

62. Ein anders.
(A. 65b. — St. 444. — S. 405b.)

„Die Großältern haben ihre Kindeskinder und Neffen viel lieber denn ihre eigene von ihrem Leib erzeugete Kinder. Aber die Hühner, Hunde und ander [2]) unvernünftige Thiere vergessen ihrer Jungen bald. Und ist [3]) ein Anzeigung der Unsterblichkeit, denn sie haben ein Hoffnung der künftigen Auferstehung und ewigen Lebens."

63. Der Aeltern und der Oberkeit Gewalt ist unterscheidlich.
(A. 65b.— St. 444.— S. 406.)

„Die Aeltern sorgen viel mehr fur ihre Kinder, bewahren sie auch fleißiger [4]) denn die Oberkeit ihre Unterthanen; darum sagte Moses zun Jüden: „„Hab ich euch gezeuget [5])?"" Denn Vaters und Mutters Gewalt [6]) ist ein natürliche und freiwillige Gewalt und selbgewachsene Herrschaft uber die Kinder; der Oberkeit Herrschaft aber ist gezwungen, ein

1) St., S. u. W. „Als" st. Da. 2) „ander" fehlt St. 3) St. u. S. nach „Und ist" Zusatz: „solche Lieb. 4) St. u. S. „mit größerem Fleiß" st. fleißiger. 5) St. u. S. „nicht gezeuget" st. gezeuget. 6) St.: „Pater et mater dominium habent naturale et spontaneum, d. i. Vater und Mutter sind natürliche und freiwillige Herren und" st. denn Vaters und Mutters Gewalt. S. folgt dem Text bei St., jedoch mit Weglassung des Lateinischen.

Digitized by Google

gemachte Herrschaft[1]). Wo[2]) Vater und Mutter nicht mehr können[3]), das[4]) muß Meister Hans, der Henker, ausrichten[5]) und ziehen, daher auch die Oberkeit nur ein Hüterin des vierten Gebots Gottes ist wie die Katze uber die Maus[6]). Darum ist der Aeltern Dignität auch größer, man soll ihnen auch mehr Ehrerbietung thun, denn sie sind die Quelle und der Ursprung des vierten Gebots."

64. Der Kinder Zucht und Strafe ist nöthig.
(A. 66. — St. 444. — S. 405b.)

Doct. Mart. wollte seinen Sohn N.[7]) in dreien Tagen nicht fur sich kommen lassen, noch wiederum zu Gnaden annehmen, bis so lang er schrieb, demüthigete sich und bats ihm abe. Und da die Mutter, D. Jonas und D. Teuteleben fur ihn baten, sprach er: „Ich wollt lieber einen todten[8]) denn einen ungezogenen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens gesagt (1. Tim. 3, 4), „„daß ein Bischof soll ein solcher Mann sein, der seinem Hause wol furstehe und wol gezogene[9]) Kinder habe,"" auf daß ander Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darum so hoch gesetzt, daß wir Andern ein gut Exempel geben sollen, aber unser ungerathene Kinder ärgern Andere; so wollen die Buben auf unsere Privilegia sündigen. Ja, wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Büberei treiben, so erfahre ichs doch nicht, man zeiget mir nichts[10]) an, sondern man hälts heimlich fur mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böses in unsern eigen Häusern geschieht, das erfahren wir am aller letzten; wenns alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wirs erst. Darum muß man ihn strafen und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen."

---

1) St. u. S. „Die Oberkeit aber ist ein gezwungener Herr, ihre Herrschaft ist gezwungen, ein gemachte Herrschaft, gehet mit Gezwang um" st. der Oberkeit Herrschaft — gemachte Herrschaft. 2) St. u. S. „Wenn" st. Wo. 3) St. u. S. „kann" st. können. 4) St. u. S. „da" st. das. 5) St. u. S. „es ausrichten" st. ausrichten. 6) St. u. S. „Darum ist die Oberkeit eine Hüterin des vierten Gebots wie eine Katze über die Mäuse" st. daher auch die Oberkeit — uber die Maus. 7) Im lat. Mspt.: „Martinus Lutherus filium suum Joannem toto triduo noluit in gratiam recipere, quamvis humiliter supplicasset scripto, intercedentibus matre, D. Jona, D. Crucigero et Philippo." 8) S. u. W. „tödten" st. todten. Daß Luther nicht gesagt hat: „Er wolle lieber einen tödten," ergiebt sich auch aus dem lat. Mspt., wo es heißt: „Ich will lieber einen todten Sohn, denn einen ungezogenen haben." 9) St. u. S. „der gehorsame" st. und wol gezogene. 10) W. „mirs nicht" st. mir nichts.

Digitized by Google

65. Frage.
(A. 66. — St. 445[b]. — S. 407.)

„„Ob ein Sohn, wenn er wüßte, daß der Vater eine Stadt oder Land verrathen, oder einen andern großen Schaden und Missethat thun wollte, es der Oberkeit anzeigen soll?““ Antwort [1]) D. Mart.: „Der Sohn ist nicht schuldig dem Vater gehorsam zu sein, etwas wider Gott zu thun und sündigen. Doch mag er den Vater erinnern und vermahnen, daß er davon abstehen und es nicht thun wollte, wo nicht, so wollte ers der Oberkeit anzeigen, denn sonst willigete er stillschweigends in des Vaters Fürnehmen und wurd sein theilhaftig auch mit eigener Gefahr. Als wenn ich sähe, daß mein Vater einen tödten und umbringen wollte, so sollt ich mich dazwischen legen und wehren.“

„„Wie aber, wenn entweder der Sohn den Vater müßte umbringen, oder das Vaterland verrathen lassen, wie sollt er sich hie verhalten?““ Antwort: „Der Sohn soll den Vater bei Leibe nicht umbringen, in keinem Wege, sondern das Vaterland viel mehr unserm Herrn Gott befehlen; und ihn walten lassen, der kann das Vaterland wol bewahren und behüten. Denn da ich gleich den Vater umbrächte, kann es noch wol feilen mit der Verrätherei des Vaterlandes. Worum sollte ich denn den gewissen Vater um des ungewissen Heils des Vaterlandes Willen erwürgen und umbringen? Man muß es unserm Herrn Gott befehlen und wagen [2]).“

66. Es ist am Brauch der Güter am meisten gelegen.
(A. 66[b]. — St. 444[b]. — S. 406[b].)

Da M. Ph. sagte, daß ein reicher Burger zu Leipzig, Simon Leubel, ein groß, schön, lustig, wolgebauet Haus hätte [3]), antwortet D. Martinus: „Es liegt nicht daran, daß man die Erben reich mache, sondern daran ists am meisten gelegen, daß sich die Erben darein schicken konnen und Gottes Segen recht brauchen. Und wir Aeltern sind große Narren, daß wirs uns blut saur werden lassen [4]), arbeiten Tag und Nacht, daß wir unsern Kindern viel Guts lassen; aber sie in Gottes Furcht, guter Zucht und Ehrbarkeit zu ziehen und unterweisen, da sind wir sehr nachlässig. Es ist gar ein böse, verkehrte Weise!“

---

1) St. u. S. „Hierauf antwortet“ st. Antwort. 2) St. „auf ihn wagen“ st. wagen. 3) Im lat. Mspt: „Philippus Melanchthon dicebat, Sim. Leubel vendidisse Lipsiae suam domum amoenissimam.“ 4) St. u. S. „lassen blutsauer werden“ st. blutsaur werden lassen.

Digitized by Google

67. Der Aeltern Gebrechen sollen die Kinder leiden.

(A. 66b. — St. 445b. — S. 407.)

Da M. A. Schwäher [1]) zum Doctor kam, fragte er den Eidem allein sonderlich, wie er sich mit dem Schwäher vertrüge und was für Einigkeit unter ihnen wäre? Und vermahnet ihn ernstlich, „er wollte ihn als einen Vater in Ehren halten und sich nicht rächen [2]), daß er närrisch und wunderlich wäre. Sonst würde er mussen leiden und tragen den Fluch seines Frevels und von Gott verbotenen Fürnehmens; Gott wurde ihn segnen, ob [3]) er solchs leiden und vertragen würde." [4])

68. Ob ein Vater sein ungehorsam Kind möge enterben?

(A. 66b. — St. 446. — S. 407b.)

Einer [5]) fragte D. Martin um Rath: „„Ob er auch Macht hätte, seinen ungehorsamen, ungerathenen Sohn zu enterben?"" Da antwortet er und sprach: „Ja freilich, denn das stehet ins Vaters Macht und Gewalt; wie der alte Chremes im Terentio sagt: „„Sollt ich meine Güter dem Balge Bachidi geben?"" So befihlet Gott durch Mosen, daß ungehorsame Kinder sollen gesteiniget, nicht allein erblos gemacht werden. Darum soll ihn der Vater enterben, doch mit der Vorbehaltung, so er sich bessern würde, daß mans ihm wieder folgen lasse."

69. Worum die ersten Aeltern nur Früchte geessen haben?

(A. 66b. — St. 121b. — S. 112.)

Antwort: „Was dorften sie der andern Speise, dieweil die Kräuter so wol geschmackt und solche Kraft gehabt? Es werden die Granatäpfel und Pomeranzen so wol gerochen haben, daß einer vom Geruch hat [6]) mögen gesund werden; aber die Sundfluth hats Alles verderbt. Es folget nicht: Gott hats Alles geschaffen, darum muß mans Alles essen. Die Früchte waren da fürnehmlich geschaffen, daß sie sollten sein eine Speis fur Menschen und Thiere. Das ander war geschaffen, daß man Gott sollt loben. Also die Sterne, wozu dienen sie, denn daß sie Gott, ihren Schöpfer, loben? Wozu dienen itz die Raben und Krahen? und gleichwol nähret sie Gott."

---

1) Nach dem lat. Mspt. der Schwiegervater des M. Antonius Lauterbach. 2) St. u. S. „rechnen" st. rächen. 3) St. „da"; W. „wenn" st. ob. 4) St. u. S. nach „vertragen würde" Zusatz: „Denn Jacob mußte auch seines Schwähers Laban Geiz und Ungerechtigkeit leiden und krieget den Segen Gottes davon." 5) Nach dem lat. Mspt. „Hans Weller, civis Fribergensis". 6) St. u. S. „hätte" st. hat.

Digitized by Google

70. Der Aeltern Fluch.

(A. 66b. — St. 446. — S. 407b.)

„Ein bös ungerathener Sohn hieb seim Vater zweene Finger ab; da wünschet ihm der Vater, daß er in der Elbe läge. Das geschahe auch also, denn der Sohn ersoff desselben Tages in der Elb. So hab ich im Augustino gelesen, daß, wenn die Müttere den Kindern gefluchet haben und gesaget: „„Daß dich der Ritte schütte!““ da sind die Kinder zittern worden, aber darnach durch [1]) gemeine Gebet wieder erlöset.“

71. Die ungehorsame Kinder strafet Gott.

(A. 67. — St. 446. — S. 407b.)

Da Doctor Jonas sagte: „„Der Fluch, den Gott den ungehorsamen Kindern gedrauet, wäre an Doctor Martin Blutsfreunde einem [2]) wahr worden, denn er wäre stets krank und siech;““ antwortet Doctor Martinus: „Es ist verdienter Lohn des Ungehorsams; er hat mich einmal getödtet [3]), daß ich von allen Leibes Kräften kam und gar machtlos [4]) ward, das muß er bezahlen. Er hat mich den Text Pauli gelehret von den Aeltermördern (1. Tim. 1, 9), die ihre Aeltern tödten nicht mit dem Schwerdt, sondern mit Ungehorsam; sie leben aber nicht lang, noch gehet [5]) ihnen wol. Das wird an dem Buben auch geschehen. Lieber Gott, wie gottlos ist doch die Welt, wie gräuliche Zeiten sind, davon Sanct Paulus sagt, da keine Hoffnung der Buße ist! Und Christus spricht (Luc. 18, 8): „„Meinst du auch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben und Liebe finden?““ Ah, wer wol gestorben wäre!“

72. Nachhängen und den Kindern ihren Willen lassen, verderbet sie.

(A. 67. — St. 444b. — S. 406b.)

Anno 39 den 21. Februarii sahe Doct. Martinus einen Knaben, der war ohn alle Mores, rohe und wilde, sonst guter Natur und Art; da seufzete er und sprach: „Ah, was thut nachhängen! Wie werden die Kinder verderbet, wenn man ihnen ihren Willen lässet und strafet sie nicht! (Sir. 30, 7 ffg.) Darum will ich, daß man meinem H. [6]) nichts

1) St. u. W. „durchs“ st. durch. 2) Nach dem lat. Mspt.: „in patruele Lutheri juste fieri.“ Wahrscheinlich ist gemeint: „Martinus Luther, filius Jacobi Lutheri Mansfeldensis“ (des Bruders Dr. Luthers), welcher seit dem April 1539 zu Wittenberg studirte. S. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 174. 3) Im lat. Mspt. „getodtet und erzornet“. 4) In den Ausgg. steht irrig „mattlos“ st. machtlos. 5) St. u. S. „und gehet auch“; W. „noch gehet es“ st. noch gehet. 6) Im lat. Mspt. „Hänschen“ st. H.

Digitized by Google

lasse gut sein, ich scherze auch nicht so viel [1]) mit ihm als mit meiner Tochter.

Abraham hatte [2]) einen köstlichen Ruhm von Gott, da ihn der Herr also lobet (Genes. 18, 17): „„Kann ich Abraham auch etwas verbergen? Denn ich weiß, daß er seine Söhne und sein Haus wird lehren, was ich befohlen habe rc."" Ah, Herr Gott, wie wenig sind solcher Väter unter der Sonnen! Darum gehets auch ubel in der Welt zu."

73. Ein anders. Kein Vater soll seinen Kindern bei seinem Leben seine Güter ubergeben.

(A. 67. — St. 445. — S. 406b.)

Einer war bei D. Martino [3]) und klaget sein Elend, daß er von seinen Kindern, die er ausgestattet und ehrlich begabet, ja alle seine Güter auf sie gewandt hatte, nu in seinen alten verlebten Tagen verlassen und unter die Füße getreten würde. Sprach [4]) der Doctor: „Jesus Sirach gibt den Aeltern den besten Rath, da er sagt: „„Gibe nicht Alles aus der Hand, weil du lebest, denn die Kinder halten nicht Glauben. „„Ein Vater (wie das Sprichwort lautet) kann wol zehen Kinder ernähren, aber zehen Kinder können nicht einen Vater ernähren. Darum predigte man vorzeiten wider die undankbare Kinder von einem Vater, der sein Testament hatte gemacht, welches er heimlich in ein Kasten verschloß und legte ein Zettel darzu sammt einer Keulen mit diesen Worten:

Welcher Vater das Seine gibet aus der Gewalt,
Den soll man todtschlagen mit der Keule bald [5]).

So lieset man von einem Vater, der all sein Gut unter die Kinder ausgetheilet hatte, daß sie ihn sollten sein Lebenlang davon ernähren und erhalten; aber die Kinder achteten seiner nicht. Wenn er acht Tage bei einem Kinde war gewesen, so sagt es: Er sollt zum andern auch gehen, und so lange mit ihm essen. Einmal kam der Vater ohngefähre zum Eidem, der saß und aß von einer Gans; da er des Vaters gewahre ward

1) A., St. u. S. „nicht viel" st. nicht so viel. 2) W. „hat" st. hatte. 3) In dem lat. Mspt.: „Claus Bildenhauer in coena aderat Martino Luthero." In den Tischreden wird seiner noch einige Mal gedacht. Er starb im August 1539 (s. Luther's Briefe v. de Wette V, 201) und kommt schon in den Wittenberger Kämmerei-Rechnungen v. d. J. 1501 u. 1502 vor. Wahrscheinlich ist er eine Person mit dem „Meister Claus Bildenmacher", dessen in dem Wittenberger Gerichtsbuch v. J. 1496 (Mspt.) gedacht wird. Als wackerer Künstler war er auch außerhalb Wittenberg bekannt; so lieferte er z. B. Steinarbeiten nach Merseburg. 4) W. „Da sprach" st. sprach. 5) An allen Thoren der Stadt Jüterbog sieht man bekanntlich heute noch diese Keule sammt der Inschrift.

Digitized by Google

und sahe ihn, von Stund an verbarg er sie und steckte sie untern Tisch. Da nu der Vater wegging und der Sohn wollte die Gans wieder herfür thun, war ein Kröte daraus worden, die sprang dem Eidem unters Angesicht, und fraß um sich, daß er ihr nicht konnte los werden, so hart klebet sie an ihm, bis sie an ihm Alles verzehrete ohn Aufhören, konnte nicht satt noch voll werden, daß er davon starb.

Solche Exempel zeigeten sie darum an, daß man sehe, wie hart Gott der Kinder Undankbarkeit gegen den Aeltern strafet; denn der Ungehorsam und Undankbarkeit der Jugend ist uberaus groß. Gerne nehmen sie, was die Aeltern mit ihrer sauer Arbeit, Blut und Schweiß erworben haben, aber sie wollen sie nicht auch [1]) wiederum nähren, da doch die Aeltern es lassen ihnen darum so [2]) sauer werden Tag und Nacht, daß sie die Kinder reich machen und ihnen viel lassen mit Gefahr Leibs und Lebens, und werden darnach so verachtet.

Ah! die Welt ist böse [3]), hebt bald in der Jugend und Blüte an; darum hat Gott das vierte Gebot gegeben und mit großem Fleiß und Ernst befohlen: „„Ehre dein Vater und deine Mutter ꝛc."", hält auch hart darüber. Aber der Papst, der Antichrist, hat mit seinen Traditionen dies Gebot Gottes aufgelöset und mit Füßen getreten."

74. Ein anders.

(A. 67ᵇ. — St. 445. — S. 407.)

„Ein Vater, der nu alt war, hatte seinen Kindern alle seine Güter ubergeben, daß sie ihn sein Lebenlang nähren und erhalten sollten; aber die Kinder waren undankbar und des Vaters bald uberdrüssig, hielten ihn sehr kärglich und genau, gaben ihm nicht satt zu essen. Da verschloß sich der Alte, als ein gescheidter Mann, der nu gewitziget war, heimlich in ein [4]) Kammer und klingelt mit den Gülden, die ihm sein Nachbar darum geliehen hatte, als hätte er viel Gelds. Da das die Kinder höreten, hielten sie ihn darnach wol und in Ehren, hoffeten, er würde ihnen viel Gelds lassen. Er gabs aber dem Nachbar wieder, da er sterben wollte, und betrog also die Kinder."

75. Der Kinder ungleiche Natur und Art.

(A. 67ᵇ. — St. 443ᵇ. — S. 405.)

Doct. Martin sahe seine Kinder an, daß sie mancherlei Natur und Art waren, verwunderte sich uber Gottes Werk und Geschöpf und sprach:

---

1) St. u. S. „auch nicht" st. nicht auch. 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „so böse" st. böse. 4) St. u. S. „die" st. ein.

Digitized by Google

„Gleich wie die Art mancherlei ist, also sind auch die Gaben mancherlei, ja einem Menschen gehets anders denn dem andern; einer hat mehr Glücks oder Unglücks denn der ander. Darum soll man allein auf Gott, den Schöpfer und Stifter, sehen, ihm vertrauen und ihn anrufen!"

76. Von Weibern.

(A. 67[b]. — St. 432[b]. — S. 395.) Da D. Martin sein Weib schmierete der Lähmde halben an Beinen[1]), sagt er: „Etwan wurden die Weiber geschmieret, du aber schmierest mich. Denn das Wort im Latin Uxor, Weib, kömmet her vom schmieren, ab unguendo[2]). Denn da die Heiden sahen, daß der Ehestand viel Anstoß und Hinderniß hatte und große Gefahr, wider solch Unglück allzumal schmiereten sie die Pfosten der neuen Bräute."

(A. 68. — St. 440. — S. 395.) „Item[3]), wenn die Weiber die Lehre des Euangelii annehmen, so sind sie viel stärker und brünstiger im Glauben, halten viel härter und steifer darüber denn Männer[4]); wie man siehet in[5]) in der lieben Anastasia[6]), und Magdalena war[7]) herzenhaftiger denn Petrus." (Joh. 20.)

77. Weiber sollen nicht beredt sein.

(A. 68. — St. 440. — S. 402[b].)

Ein Engeländer[8]), ein sehr gelehrter, frommer Mann, ging mit Doctor Martin zu Tisch, verstunde die deutsch Sprache nicht; zu dem sagte er: „Ich will euch mein Weib zum Präceptor geben, die soll euch die deutsche Sprache fein lehren, denn sie ist sehr beredt, kann es so fertig, daß sie mich damit weit ubertrifft. Wiewol wenn Weiber wol beredt sind, das ist an ihnen nicht zu loben; es stehet ihnen bas an, daß sie stammlen und nicht wol reden können. Das zieret sie viel besser."

78. Was den Weibern ubel anstehet.

(A. 68. — St. 440[b]. — S. 402[b].)

„Es ist kein Rock noch Kleid, das einer Frauen oder Jungfrauen ubeler anstehet, als wenn sie klug will sein."

1) St. u. S. „Da D. M. L. der Lähmde halben an Beinen von seinem Weibe geschmiert ward" st. da D. Martin sein Weib schmierete. 2) St. u. S. „ab unguento vel unguendo" st. ab unguendo. 3) St. „Es sagte auf eine Zeit M. L." st. Item. 4) St. „die Männer" st. Männer. 5) St. „an" st. in. 6) St. nach „Anastasia" Zusatz: „und andern Märtyrin" 7) St. „Also war Magdalena" st. und Magdalena war. 8) Anton. Anglus (Robert Barns). Vgl. oben die Anmerkung zu S. 184.

Digitized by Google

79. Lange Hare sind eines Weibes Schmuck.
(A. 68. — St. 440. — S. 402.)

„Hare sind eines Weibes bester Schmuck, darum gingen etwan die Jungfrauen in Haren und hatten sie zu Felde geschlagen [1]), wenn man triumphirte oder traurete und Leid trug. Es ist ein fein Spectakel zu sehen und stehet den Weibern sehr wol an, wenn sie die Hår zu Felde geschlagen haben."

80. Muttermilch und weibliche Brüste.
(A. 68. — St. 432. — S. 394b.)

„Muttermilch ist der Kinder beste Nahrung, Trank und Speise, denn sie nåhret wol. Wie denn auch die jungen Kålber mehr zunehmen von der Milch, die sie saugen, denn von allem andern Futter; also werden auch die Kinderlin stårker, die lange gestillet werden.

Brüste sind eines Weibes Schmuck, wenn sie ihre Proportion haben; große und fleischliche [2]) sind nicht am besten, stehen auch nicht sonderlich wol, verheißen viel und geben wenig. Aber Brüste [3]), die voller Adern und Nerven sind, ob sie wol klein, stehen wol auch [4]) an kleinen Weibern, haben viel Milch, damit sie viel Kinder stillen kônnten."

Auf eine andere Zeit sagete Doctor Luther [5]): „Der Mutter Milch ist die beste und den Kindlin am gesündesten, denn sie sind derselben in Mutterleibe gewohnet. Und wenn die Kinder grobe Ammen haben, so gerathen auch die Kinder nach ihnen, wie dies die Erfahrung zeiget. Darum ist es unfreundlich und unnatürlich, daß ein Mutter nicht ihr Kind stillet, denn darzu hat ihr Gott die Brüste und Milch darein gegeben um des Kindlins Willen; es sei denn, daß sie nicht kann stillen, da bricht Noth Eisen, wie man saget."

81. Månner, Weiber.
(A. 68. — St. 432. — S. 394b.)

„Månner haben ein breite Brust und kleine Hüften, darum haben sie auch mehr Verstandes denn die Weiber, welche enge Brüste haben und breite Hüften und Gesåß, daß sie sollen daheim bleiben, im Hause still sitzen, haushalten, Kinder tragen und ziehen."

---

1) Im lat. Ms: „incedebant passis crinibus." 2) W. „fleischige" st. fleischliche. 3) W. „die Brüste" st. Brüste. 4) „auch" fehlt St. u. S. 5) „Auf eine andere Zeit sagete D. Luther" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

82. Wozu sie geschaffen sind.
(A. 68b. — St. 432. — S. 394b.)

„Gott hat Mann und Weib geschaffen, das Weib zum Mehren mit Kinder tragen; den Mann zum Nähren und Wehren. Die Welt aber kehrets um, mißbrauchet der Weiber zur Unzucht, der Männer Schutz zur Tyrannei.

Weibern mangelts an Stärk 1) und Kräften des Leibes und am Verstande. Den Mangel an Leibeskräften soll man dulden, denn die Männer sollen sie ernähren. Den Mangel am Verstande sollen wir ihnen wünschen, doch ihre Sitten und Weise mit Vernunft tragen, regiren und etwas zu Gute halten; wie Sanct Petrus lehret: „„Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre als Miterben der Gnade des Lebens rc.““ 1. Pet. 3 (V. 7).

83. Ein anders von Weibern, wozu sie geschaffen seien.
(A. 68b. — St. 432b. — S. 394b.)

„Der heilige Geist lobet die Weiber, als Judith, Esther, Sara rc., und bei den Heiden sind gelobet Lucretia, Artemisia. Die Ehe kann ohne Weiber nicht sein, noch die Welt bestehen. Ehelich werden ist ein Aerznei fur Hurerei, der steuert sie etlicher Maße; denn Fleisch und Blut bleibet für und für seiner Art nach unrein, bis man mit Schaufeln uber ihm herschläget. Ein Weib ist ein freundlicher, holdseliger und kurzweiliger Gesell des Leben. Weiber tragen Kinder und ziehen sie auf, regiren das Haus und theilen ordentlich aus, was ein Mann hinein schaffet und erwirbet, daß es zu Rath gehalten und nicht unnütze verthan werde, sondern daß einem jglichen gegeben werde, das 2) ihm gebühret. Daher sie auch vom heiligen Geist Hausehren genannt werden, daß sie des Hauses Ehre, Schmuck und Zierde sein sollen; sind geneiget zur Barmherzigkeit, denn sie sind von 3) Gott dazu auch fürnehmlich geschaffen, daß sie sollen Kinder tragen, der Männer Lust und Freude unt barmherzig 4) sein.“ 5)

84. Die größten Leute irren.
(A. 68b. Vergl. oben §. 9. dieses Abschnitts S. 176.)

„Adam hat gefeilet an Cain, denn er meinete, er würde der Mann sein, der dem menschlichen Geschlecht wieder helfen und der Schlangen

1) W. „an der Stärk“ st. an Stärk. 2) St., S. u. W. „was“ st. das. 3) St. u. S. „für“ st. von. 4) St., S. u. W. „Barmherzigkeit“ st. barmherzig. 5) St. „u. Mitleiden mit ihnen haben“ st. sein.

Digitized by Google

den Kopf zutreten würde. Isaac feilete an Esau, Jacob an Ruben, Joseph an Manasse ꝛc. Allene ists anders gangen, denn sie gemeinet haben. Alleine Joseph wird genannt ein Sohn, den Jacob in seinem Alter gezeuget, da er doch nach ihm andere mehr gezeuget hat. Ich halt aber, es wird daher kommen, daß Rahel sagte, da sie sahe, weil er nu alt wäre, er würde nimmermehr kein Weib wieder nehmen."

85. Kinder stehen am besten bei Gott.

(A. 68b. — St. 442b. — S. 404b.)

„Der Kinder Glaube und Leben ist am besten [1]), denn sie haben nur das Wort, daran [2]) halten sie sich und geben Gott fein einfältig die Ehre, daß er wahrhaftig sei, halten fur gewiß, was er verheißet und zusaget. Wir alten Narren aber haben das Herzeleid und höllisch Feuer, disputiren noch lange vom Wort, welches sie, die Kinderlin, mit reinem Glauben ohn Disputiren schlecht gläuben. Und endlich, wollen wir anders selig werden, so mussen wir uns nach ihrem Exempel allein aufs Wort geben; wie Christus saget und mit einem hohen Eide betheuret, da er spricht: „„Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, ꝛc."" Matth. 18 (V. 3). Es ist des Teufels Kunststücklin, ja Tück eine, daß wir uns vom Wort so liederlich lassen abführen durch andere Geschäfte und Händel; meinen, es sei mehr an denselben gelegen denn an Gottes Wort (darinnen doch all unser Wolfahrt und Seligkeit stehet, zeitliche und ewige) hören, lesen und betrachten [3]). Bisweilen geschiehts auch unwissende, daß wir nicht daran gedenken, daß so viel daran gelegen ist. Wir sind furwahr arme Leute, darum ists am besten, nur balde gestorben und beschorren." [4])

Auf ein andere Zeit nahm Doctor Martinus Luther sein kleines Söhnlin und sprach zu ihm: „Du bist unsers Herrn Gottes Närrchen, unter seiner Gnade und Vergebung der Sünden, nicht unter dem Gesetz. Du fürchtest dich nicht, bist sicher und bekümmerst dich um nichts nicht; wie du es machst, so ists unverderbet."

86. Weiber sollen nicht das Regiment haben.

(A. 69. — St. 440b. — S. 402b.)

„Der größten Herrn Weiber, als Könige und Fürsten, sind in keinem Regiment, sondern allein die Männer. Denn Gott sagt zum Weibe: „„Du

1) St. u. S. „am allerbesten" st. am besten. 2) S. „davon" st. daran. 3) „hören, lesen u. betrachten" fehlt St. u. S. 4) d. i. bescharrt, begraben.

Digitized by Google

sollt dem Mann unterthan sein ꝛc."" (Genes. 3, 16.) Der Mann hat im Hause das Regiment, er sei denn ein Verbum anomalum, das ist ein Narr, oder daß er dem Weib aus Liebe zu Gefallen sei und lasse sie regiren, wie bisweilen der Herr des Knechts Rath folget. Sonst und ohn das soll das Weib den Schleier aufsetzen; wie denn ein fromm Weib schuldig ist, ihres Mannes Unfall, Krankheit und Unglück helfen zu tragen von wegen des bösen Fleisches. Das Gesetz nimmet den Weibern Weisheit und Regirung. Dahin hat Sanct Paulus 1. Cor. 7 (V. 10.) gesehen, da er spricht: „„Ich gebiete, ja nicht ich, sondern der Herr,"" und 1. Timoth. 2 (V. 12.): „„Ich gestatte einem Weibe nicht, daß sie lehre ꝛc.""

87. Kinder sind Gottes Gabe.
(A. 69. — St. 441[b]. — S. 403[b].)

Doctor Martinus nahm sein kleines Kindlin zu sich und spielete mit ihm, und sprach: „Ah, wie ein großer Segen Gottes ist das, deß die groben Bauren und störrigen Köpfe nicht werth sind; sie sollten nur Säue haben!"

88. Der Mensch ist aus Koth.
(A. 69. — St. 118[b]. — S. 109.)

Als D. Martinus gebadet hatte und auf einen Abend nach dem Essen die Hände wusch, sprach er: „Wie wird das Wasser so unrein nach dem Bade? Ja, ich habs vergessen, daß Haut und Fleisch von Dreck sind gemacht; wie die Schrift sagt: Du bist Staub und Aschen, o Mensch!" (Genes. 3, 19.)

89. Von der Fischen Mehrung.
(A. 69. — St. 83[b]. — S. 79.)

Da Fische auf den Tisch gebracht worden, redete D. Martinus viel von göttlicher Kraft und Wirkung in der Schöpfung, „daß ein Thier vom andern käme und gezeugt wird [1]), sonderlich im Wasser und Meer, da ein Fisch viel tausend andere brächte und zeugete, wie der Rogen anzeiget. Item man fischet alle Tage in der Elbe und sie ist doch voller Fische. Es ist ungläublich, wie sich die Fische mehren und züchtigen [2]), allermeist im Meer; denn man sagt, daß der Meerstrom bei Antdorf [3]) alle vier Wochen ein neue Art von Fischen bringe. [4])

1) W. „würde" st. wird. 2) W. „züchten" st. züchtigen. 3) d. i. Antwerpen. 4) St. u. S. nach „bringe" Zusatz: „wie auch die Weser thut bei Bremen und anderswo."

Digitized by Google

90. Die Jugend bricht herfür.

(A. 69[b]. — S. 110. Vergl. unten IV. Abschn. §. 46.)

„Ein junger Mensch ist wie ein neuer Most, der lässet sich nicht halten, muß gähren und ubergehen, will sich immer sehen lassen und etwas sein fur Andern, kann sich nicht innen halten."

91. Adam hat kein Brot gessen.

(A. 69[b]. — St. 121[b]. — S. 112.)

Da[1]) man Birn und Aepfel zu Tisch brachte, sagt Doctor Martinus Luther: „Wenn Adam nicht gesündiget hätte, so hätt man kein Brot bedurft noch gebraucht, wir hätten nur Obs gebraucht." Da fragte einer: „„Worum Christus nach der Auferstehung gessen hätte?"" Antwortet er: „Christus hat nicht Noth oder Hungers halben gessen, sondern daß er damit beweisete und bezeugete[2]), er wäre Christus und wahrhaftig erstanden."

92. Ein anders.

(A. 69[b]. — St. 443[b]. — S. 405.)

Doct. Martinus Söhnlin, der des Vaters Namen hat, hatte ein Hündlin, mit dem er spielte. Da das der Vater sahe, sprach er: „Dieser Knabe prediget Gottes Wort mit der That und im Werk, da Gott spricht: „„Herrschet uber die Fisch im Meer und Thier auf Erden"" (Genes. 1, 28.), denn der Hund leidet Alles von dem Kindlin."

93. Gedanken aller Gottlosen.

(A. 69[b]. — St. 89. — S. 83[b].)

„Diese Gedanken hat der Papst und alle Philosophi: Bin ich fromm, so hab ich ein gnädigen Gott, wo nicht, so ist kein Gott 2c. Das heißet sich selber zu Gott machen. Ich aber kann nicht gedenken, wie einem Menschen müsse zu Sinnen sein, der es nicht ernstlich dafür hält, daß ein Gott sei, da er doch täglich siehet die Sonne aufgehen 2c. Er muß je bisweilen gedenken und ihm einfallen, ob sie ewig gewesen seie, oder er muß die Augen in Koth hinein stecken wie die Säue; denn die Creaturen ansehen[3]) und nicht gedenken, ob jmand sei, der sie treibe, regire und erhalte, das ist ungläublich."[4])

---

1) St., S. u. W. „als" st. da. 2) St. u. S. „anzeigete" st. bezeugete. 3) St. „wie die Säue die Creaturen ansehen," st. wie die Säue; denn die Creaturen ansehen. 4) „das ist ungläublich" fehlt St.

Digitized by Google

94. Ob auch die Sprachen und gute Künste und andere natürliche Gaben etwas nütze seien zur Theologia und die heilige Schrift zu verstehen?

(A. 69b. — St. 126b. — S. 118.)

Hierauf antwortet D. Martinus, da er gefraget ward, und sprach: „Ein Messer schneidt besser denn das ander; also kann auch einer, der die Sprachen kann und gute Künste wol gelernet hat, besser und deutlicher reden und lehren. Daß nu ihr viel, wie Erasmus, wol gelehret und erfahren sind in Künsten und Sprachen und doch mit großem Schaden irren, das geschieht gleich also, wie der mehrer Theil der Waffen zu tödten und würgen, zu beschädigen und zu verwunden zubereitet und gemacht werden. Darum muß man die Ding absondern und scheiden vom Mißbrauch, gleich wie Hiob unterscheidet, da er zu seinem Weibe saget, da sie sein spottete: „„Du redest wie eine von närrischen Weibern““ (Hiob 2, 10.), welcher Spruch mir allzeit wolgefallen hat darüm, daß er die Creaturen vom Mißbrauch unterscheidet."

95. Ob auch das Licht der Vernunft zur Theologie diene?

(A. 70. — St. 126b. — S. 118.)

Darauf sprach D. Martinus: „Unterscheide[1]) ich[2]) also: die Vernunft, so vom Teufel besessen ist, thut großen Schaden in Gottes Sachen, und je größer und geschickter sie ist, desto größern Schaden thut sie. Wie wir an weisen, klugen Weltleuten sehen, die mit ihrer Vernunft mit Gottes Wort nicht uberein stimmen[3]), ja je verständiger und klüger sie sind, je mehr und hoffärtiger sind sie wider Gottes Wort. Wenn sie aber[4]) vom heiligen Geist erleuchtet wird, so hilft sie judiciren und urtheilen die heilige Schrift. Des Gottlosen Zunge lästert Gott; meine aber lobet und preiset ihn, und ist doch ein Glied, Instrument und Werkzeug; an beiden ists eben eine Zunge, wie vor und nach dem Glauben; und die Zunge an ihr selbs, als eine Zunge, hilft nichts zum Glauben, und doch dienet sie ihm, wenn das Herz erleuchtet ist. Also dienet die Vernunft dem Glauben auch, daß sie einem Dinge nachdenket, wenn sie erleuchtet ist; aber ohne Glauben hilft die Vernunft gar nichts nicht, sie kann es auch nicht, ja schadet mehr; wie die Zunge ohn Glauben an ihr selbs redet eitel Gotteslästerung. Wenn aber die Vernunft erleuchtet ist, so nimmet sie alle Gedanken aus Gottes Wort, nach demselbigen richtet und

1) St. „Das unterscheidte" st. unterscheide. 2) W. „es" st. ich. 3) St. „von Gottes Wort abweichen" st. mit Gottes Wort nicht ubereinstimmen." 4) St. „aber die Vernunft" st. sie aber.

Digitized by Google

lenket sie die auch. Die Substanz und das Wesen an ihm selbs bleibet, wie es geschaffen ist, die Eitelkeit aber und das Böse gehet unter, wenn die Vernunft vom heiligen Geist erleuchtet wird."

96. Gott gibt den Gottlosen die viel Güter, aber den Gottfürchtigen viel mehr.
(A. 70.)

Da D. Mart. Luther einmal einen guten Wein trank, sprach er: „Wir gläuben nicht, daß unser Herr Gott werde uns geben mehr, denn er sonst den gottlosen Reichen in der Welt gibt, welchen er gibt guten Wein, Getreide, Eier, Hühner, Kapaunen[1]), ja alle Creaturen. Aber das wahrhaftige Gut, nehmlich sich selber, gibt er ihnen nicht; und daher können wir abnehmen und schließen, was er uns werd geben, weil er den Gottlosen und Lästerern, die ihn schänden und schmähen, so große theure Gaben gibt."

97. Gottes Creaturen erkennen wir nicht.
(A. 70.)

Als uber Doctor Luthers Tische disputiret ward, wie ein lieblich Ding der Thau wäre, da antwortet D. Luther: „Ich hätte es nimmermehr gläubt, wenn nicht die heilige Schrift den Thau selbs hoch gelobet hätte, da Gott sagt (Deuteron. 28, 12.): „„Dabo tibi de rore coeli““ (Ich will dir vom Thau des Himmels geben). Ah, creatura ist ein schön Ding; wenn wir sollen creationem gläuben, tum balbutimus et blaesisumus, und sagen cledo fur credo, wie ein Kindlin spricht Lemmel fur Semmel. Die Wort sind wol stark, aber das Herz spricht cledo. Sed per hoc salvamur, quia cupimus credere. Ah, unser Herr Gott weiß wol, daß wir arme Kindlin sind, wenn wirs nur auch erkennen wollten. Sagen doch die Aposteln selbs: „„Domine, adauge nobis fidem““ (Luc. 17, 5.). Aber wir sind alle klüger denn unser Herr Gott; ja, ich selber bin auch so klug. Wir konnens nicht verstehen nisi per filium, id est, Christum. Das ist alle seine Predigt, daß er spricht: Per me, per me, per me! Ihr konnets nicht thun, wenn ihr euch gleich zurisset; durch den Sohn werden wir zum Vater gebracht. Darum wenn wir nur gläubten, daß unser Herr Gott klüger wäre denn wir, so wäre uns schon geholfen."

1) A. „Caphanen" st. Kapaunen.

Digitized by Google

IV.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Welt und ihrer Art.

1. Das gottlose Wesen der Welt.

(A. 70b. — St. 246. — S. 229.)

„Die Welt will Gott nicht fur Gott halten und haben, noch den Teufel fur einen Teufel achten. Und wenn ein Mensch ihm selber gelassen ist und nach seiner Natur und Art thun sollt[1]), so würde er[2]) unsern Herrn Gott gerne zum Fenster hinaus werfen wollen [3]); denn die Welt achtet Gott gar nichts. Wie auch der Psalm (14, 1.) sagt: „„Dixit impius in corde suo, non est Deus.““ Dagegen ist der Welt Gott Reichthum und Wollust, damit sie ihren Hohmuth und Hoffart treibet und aller Creaturen und Gaben Gottes mißbrauchet. Davon hat man zu Antdorf [4]) vor etlichen Jahren ein schön Spiel und Bilde [5]) getrieben und gesehen, da Antdorf fein abgemalet und in der Stadt umher als ein Schauspiel auf einem Wagen umgeführet ward, und dieser Titel oder Name uber der Stadt geschrieben war: „„Antdorf, eine Königin der Welt.““ Und war auf einer Seiten der Stadt gestanden Neptunus, ein Gott des Meers, der brachte und schankte ihr große Schätze. Auf der andern Seite opferte ihr Mercurius, der Kaufleute Abgott, viele Gaben und Güter. Dies lasse mir ein recht Contrafeiet und Art der Welt sein, bei der anders nichts ist denn Verachtung Gottes, Stolz und Hoffart.

Die Mönche rühmeten vorzeiten viel von der [6]) Verachtung der Welt und beholfen sich mit dem Spruch S. Pauli zun Röm. am 12. Cap. (V. 2.), da er spricht: „„Stellet euch nicht dieser Welt gleich.““ Wollten derhalben kein Geld angreifen, gleich als wenn es wider Gott wäre, Reichthum, Geld und Gut gebrauchen, da doch S. Paulus und die ganze heilige Schrift nur den Mißbrauch, des Herzens böse Lüste, Begierde und Bewegung verbeut, als da ist Ehrgeiz, Unzucht, Rache, welchen Lüsten die Welt nachhänget, ja damit gar uberschwemmet ist.“

---

2) St. n. S. „soll“ st. sollte. 2) St. u. S. „will er gern“ st. würde er. 3) „wollen“ fehlt St. u. S. 4) d. i. Antwerpen. 5) St. u. S. „Bilde und Spiel“ st. Spiel und Bilde. 6) „der“ fehlt St. u. S.

Digitized by Google

2. Des menschlichen Herzen Unersättlichkeit, und es wird doch eines Dings balde uberdrüssig.

(A. 70b. — St. 123b. — S. 114b.) Doct. Martinus sagete 1): „Wer itzt ein Fürst ist, der wollte gern ein König sein oder ein Kaiser 2). Ein Buhler, der eine Jungfrau lieb hat, gedenket immerdar, wie er sie möchte zur Ehe bekommen, und ist in seinen Augen keine schöner denn sie. Wenn er sie nu bekommen hat, so wird er ihr balde uberdrüssig und meinet, ein andere sei viel schöner, die er wol hätte konnen uberkommen 3). Also gedenkt ein Armer, hätte ich hundert Thaler, so wollt ich der aller reicheste sein, wenn er sie aber krigt, so will er ihr noch mehr haben. Das Herz bleibet auf einem Ding nicht beständig, das haben die Heiden auch **ab experientia** 4) gehabt und gesaget: **Virtutem praesentem odimus, sublatam ex oculis quaerimus invidi.**" 5)

(A. 70b.) Und sagete Anno 1542. Doctor Luther darauf: „Als Lucas Cranach Maler, der älter 6), sein Weib genommen hatte und die Hochzeit wäre gehalten gewesen, da hätte er immerdar bei der Braut der näheste 7) sein wollen. Da hatte 8) er einen guten Freund gehabt, der hat 9) ihn ein Weil aufgehalten und gesaget: Lieber, thue nicht also! Ehe ein halb Jahre hingehet, wirst du sein gar 10) gnug haben, und es wird keine Magd im Hause

---

1) St. nach „sagete" Zusatz: „Was gegenwärtig ist, das verachten wir, wie gut und schön es auch ist; nach dem, so wir nicht haben können, streben wir; wenn wir dasselbe bekommen, balde werden wir dessen auch uberdrüssig. Also" ɛc. 2) St. „ein König wollte gern Kaiser sein" st. oder ein Kaiser. 3) St. u. S. „uberkommen können" st. können uberkommen. 4) St. „aus Erfahrung" st. **ab experientia.** 5) St. u. S. geben diese latein. Stelle auf deutsch: „Gegenwärtige Tugend hassen wir; wenn sie nun aus den Augen und hinweg ist, so suchen wir sie." 6) Wahrscheinlich ist hier nicht von Luc. Cranach dem ältern, sondern dem jüngern die Rede, welcher am Sonnabend nach Valentin 1541 seine erste Frau (Barbara, eine Tochter des Canzlers Gregorius Brück) heirathete. In dieser Vermuthung bestärkt der Umstand, daß Luc. Cranach, der sogenannte jungere, sich selbst in seiner Schuldverschreibung v. 6. Decbr. 1569 also unterschrieb: „Ich Lucas Cranach, der Elter, mein Eigen Handschrift." Vergl. das Facsimile in Heller's Leben Luc. Cranachs S. 470. Heller hat auf diese Angabe gar nicht geachtet und setzt dafür in seinem Auszuge dieses Documents S. 471 ohne Weiteres: „der jüngere." Der scheinbare Widerspruch löst sich natürlich so, daß Luc. Cranach II. sich „der ältere" nannte in Bezug auf seinen Sohn Luc. Cranach III., so daß man eigentlich Lucas Cranach I. nicht, wie es immer geschieht, den älteren, sondern den ältesten nennen sollte. Soviel wenigstens ergibt sich als unzweifelhaft, daß die Bezeichnung „der ältere" in Luthers Tischreden nicht vor dem Tode Luc. Cranachs I. (1553) geschrieben sein kann. 7) W. „der nächste bei der Braut" st. bei der Braut der näheste. 8) W. „habe" st. hatte. 9) W. „habe" st. hat. 10) „gar" fehlt W.

Digitized by Google

sein, du wirst sie lieber haben denn dein Weib. Und es gehet auch also. Denn praesentia odimus, absentia amamus. Davon saget auch Ovidius: Quod licet, ingratum est, quod non licet, acrius urit. Das ist imbecillitas nostrae naturae, quod caro praesens bonum non agnoscere potest, sed solus Spiritus agnoscit. So kömmet denn der Teufel auch dazu und wirft in Weg odia, suspiciones und böse concupiscentias auf beiden Seiten; daher kömmt denn das Weglaufen im Ehestand. Darum so ist ein Weib wol balde genommen, aber dasselbige stets lieb zu haben, das ist donum Dei, und es mag einer unserm Herrn Gott wol dafur danken. Darum wenn einer ein Weib will nehmen, so lasse ers ihme ein Ernst sein, bitte Gott um ein fromm Weib, und sage: Lieber Herr Gott, ists dein göttlicher Wille, daß ich soll leben ohne Weib so hilf du mir; wo nicht, so beschere mir ein frommen Mann oder Weib, mit dem oder der ich mein Leben zubringe, den oder die ich lieb habe und sie mich wieder. Denn copula carnalis thuts nicht, es muß da sein, ut conveniant mores et ingenium."

3. Die Welt kann gute Tage nicht ertragen.
(A. 71. — St. 247. — S. 229b.)

„Die Welt kann nichts weniger ertragen, denn gute Tage; sie kann gute Tage und Wolfahrt nicht brauchen, sie hat zu schwache Beine dazu. Gehets wol, so uberhebet sie sich und wird stolz, daß niemand mit ihr auskommen kann. Gehets aber ubel zu, so verzagt sie, will aus der Haut fahren und sich nicht trösten lassen, wird ungedüldig, lästert, schnurret und murret wider Gott. Allein Christus kann es beides ertragen und seine Christen, wiewol schwächlich, durch seine Hülfe und Beistand des heiligen Geists. Aber Aerznei, Rath und Hülfe ist der gottlosen und blinden Welt unnütz, es ist Tauf und Chrysam [1]) an ihr verloren.

Gott sagt im Propheten: Er habe sein Volk mit vielen schönen Gaben begnadet, es hat aber nicht geholfen, hab nichts damit ausgerichtet noch verdienet. Unser Leute stellen sich itzt, wie jene vor zwei tausend Jahren; es bleibet [2]) doch einerlei Natur und Art der Menschen zu allen Zeiten, wenn Gottes Wort und Stimm klinget.

Eben also sagen auch die Bischofe und die es mit dem Papst halten, wie vor Zeiten jene sagten: „„Gläubt auch irgend ein Oberster oder

1) A. „Kresem." 2) St. „Gott sagt im Propheten Hosea am 6. Cap. (V. 5) von seinem Volk: Ich hofele sie durch die Propheten rc. Aber alles umsonst. Es stellet sich jetzo die Welt gegen dem Wort Gottes als die vor 2000 Jahren. Cadit enim verbum Dei semper in similia tempora. Und bleibet" st. Gott sagt — bleibet.


Digitized by Google

Pharisäer an ihn?"" (Joh. 7, 48.) Fürsten und Bischofe gläuben eben so wenig der Lehre des Euangelii, so wenig jene gläubten zur Zeit Christi und der Aposteln. Die Bosheit [1]) der Feinde des Worts ist nicht menschlich, sondern gar teuflisch. Ein Mensch ist böse nach menschlicher Weise und Art [2]), wie er durch die Erbsünde verderbet ist; wenn er aber vom Teufel besessen und getrieben wird, als denn wird die heftigste und bitterste Feindschaft zwischen ihm und des Weibes Samen. Genes. 3 (V. 15). Die erste Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider sich die Teufel, die ander aber [3]) nur Leute."

4. Unnütze Leute.

(A. 71. — St. 247. — S. 230.)

Im Garten sagte [4]) Doctor Martinus Luther: „Wenn die unnützen Leute müßten alle sterben, so müßten doch wir [5]) unnütz werden; denn der Teufel muß unnütz Gesinde haben. Darum lasset sie immer hin leben, weil ihnen Gott das Leben gönnet." Das sagt er von unnützen Hofschranzen und andern Leuten mehr.

5. Undankbarkeit der Welt furs Evangelium.

(A. 71. — St. 13ᵇ. — S. 11ᵇ.)

„Der Dank, so die Welt fur die Lehre des heiligen [6]) Euangelii thut, ist eben der, so sie Christo gethan hat, nemlich das Creuze; deß hat man sich zu ihr zu versehen und keins andern!"

6. Ein anders.

(A. 71ᵇ. — St. 13ᵇ. — S. 11ᵇ.)

Da einer klagte uber die große Undankbarkeit der Leute, sprach D. Martinus Luther: „Dies Jahr ist ein Jahr der Undankbarkeit, das künftige und folgende aber wird ein Jahr der Rache sein. Es ist doch kein Aufhören; Gott muß strafen auch wider seinen Willen, Natur und Art, wir ubermachens!" (Esa. 1.)

7. Menschlich Elend.

(A. 71ᵇ. Vergl. §. 52. des III. Abschn. S. 198.)

Da Doctor Martinus Luther gen Niemeck [7]) fuhre, sprach er: „Wie mancherlei Tode haben wir an unserm Leibe, ist doch nichts denn eitel

1) St. „Summa, die Bosheit," st. die Bosheit. 2) St. u. S. „Art u. Weise." 3) St. u. S. nach „aber" Zusatz: „den mehrern Theil." 4) St. „Es sagt auf eine Zeit" st. im Garten sagte. 5) S. „wir doch." 6) „heiligen" fehlt W. 7) A. „Nimbeck."

Digitized by Google

mors, Tod, mit uns; siehe alle Glieder an, so wirst du es finden." (Röm. 6.)

8. Menschen Art mit Essen.

(A. 71b. — St. 119b. — S. 110.)

„Wir haben aller tyrannischen Thier Art an uns mit Essen. Der Wolf frisset Schafe, wir auch; der Fuchs Hühner, Gäns, wir auch; Habichte und Geier essen Vögel, wir auch; Hechte fressen Fische, wir auch. Mit den Ochsen, Pferden, Kühen essen wir auch Gras; mit den Schweinen essen wir Mist und Dreck. Aber inwendig wird Alles [1]) zu Dreck.[2])

9. Was Menschen seien.

(A. 71b. — St. 123. — S. 113b.)

„Wir sind ein böse fahrende Habe; wir wollen gläuben, daß uns Gott gewiß wolle gnädig sein, weil er uns seinen Sohn gegeben hat, sonst ists gar aus und umsonst mit uns."

10. Worum Gott die Welt geschaffen hab.

(A. 71b. — St. 85. — S. 79b.)

„Gott hätte wol mögen die Welt ungeschaffen lassen, aber er hat sie geschaffen, auf daß er sein Ehre und Macht beweisete. Man soll unsern Herrn Gott nicht fragen: quare hoc facis (Worum thust du das)? Wir sollen thun, was uns befohlen ist, und darnach nicht fragen: Quare (Worum)? Dahin mussen wir kommen, daß unser Herr Gott frömmer [3]) sei denn wir."

11. Wo das Gute und Böse herkomme.

(A. 71b. — St. 92b. — S. 86.)

„Was gut ist, das ist von Gott; was böse ist, das ist vom Teufel. Der Mensch braucht Gut und Muth wider Gott mehr denn zu seinem Lobe, darum eines Menschen Freunde sind seine größten Feinde."[4]) (Matth. 10, 36.).

12. Welt.

(A. 71b. — St. 14b. — S. 12b.)

„Die Welt verstehet nicht, was Gottes Wort heiße, noch wollen sie alle euangelisch sein. Nu es heißet: „„multi vocati, sed pauci electi"" (Viel sind berufen, aber wenig sind [5]) auserwählet). (Matth. 20, V. 16.)

1) St., S. u. W. „es Alles" st. Alles. 2) St. u. S. „Koth" st. Dreck. 3) St. u. S. „frömmer u. gnädiger" st. frömmer. 4) „darum — Feinde" fehlt St. u. S. 5) „sind" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

13. Worum die Heiden so schön Ding vom Tode geschrieben.
(A. 71b. — St. 533. — S. 485b.)

„Mich nimmet oft Wunder," sprach D. Martinus Luther[1]), „was[2]) die Heiden bewogen, daß sie so schön Ding vom Tode geschrieben haben, weil er so grausam, gräßlich und häßlich ist. Aber wenn ich gedenke an die Welt, so wundert es mich[3]) gar nichts, denn sie haben unter sich viel Bubenstück von ihrer Oberkeit sehen müssen, die ihnen wehe gethan, haben sie mit nichts anders denn mit dem Tode bedrauen konnen.

Haben die Heiden den Tod so gering geachtet, ja so ehrlich und hoch gehalten, wie viel mehr sollten wir Christen es[4]) thun? Denn die armen Leute haben vom ewigen Leben weniger denn nichts gewußt; wir wissens aber, noch fürchten wir uns und erschrecken so hart, wenn man uns vom Tode saget. Wolan, es sind unsere Sünde, und wir mussen bekennen, daß wir ärger denn die Heiden leben; darum geschieht uns nicht unrecht daran. Denn je größer Sünde, je grausamer der Tod ist. Das siehet man an den Leuten, die wider Gottes Gebot gehandelt haben und sterben sollen, oder daß man ihnen vom jüngsten Tage saget, wie sie zagen und toben, wenn sie gleich frisch und gesund sind. Solche Kräutlin sind wir!"

14. Doctor Martini Luthers Gedanken von der Welt, da er noch in der Kappen war ꝛc.
(A. 72. — St. 246b. — S. 229.)

„Da ich in der Kappen war und erstlich anhub zu schreiben, hätte ich nicht gemeinet, daß in der Welt der Teufel die Leute so heftig plagte. Ich gedachte, wir hätten den Teufel allein in den Klöstern. Und ist auch wol möglich gewesen, weil die[5]) Mönche die Welt eingenommen, daß die Teufel in den Adel und Bauern gefahren sind, quia multum peccant in rempublicam. Sie verderben Land und Leute, thun[6]) großen Schaden."

15. Gleißender ansehenlicher Rathgeber.
(A. 72.)

„Es ist nichts schädlichers denn ein gleißender, ansehnlicher, heuchlischer Rathgeber. Wenn man seinen Rath und Bedenken höret, so hats Hände und Füße, wens aber soll angehen, so stehets wie ein stätiger Gaul, den man nicht kann fort treiben."

---

1) „sprach D. Mart. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „was doch." 3) St. u. S. „mich es." 4) St. „das" st. es. 5) St. u. S. „viel" st. die. 6) St. u. S. „und thun."

Digitized by Google

16. Die Welt will Gott immer reformiren [1]).

(A. 72. — St. 14ᵇ. — S. 12ᵇ.)

Doct. Martinus Luther redete von der großen närrischen Thorheit aller Menschen, daß wir arme Leute wollen von Gottes Wort [2]) urtheilen, dem wir doch gehorchen und gehorsam sein sollten, schlecht gläuben und thun, was es [3]) sagt [4]). „Es gemahnet mich, gleich als wenn die Kachel oder der Topf [5]) wollte den Töpfer lehren [6]), wie er sie machen [7]) sollte. Also wollen wir uns [8]) wider Gott setzen, ihn reformiren, in die Schule führen und lehren, die arme, elende, verderbte Creatur den [9]) Schöpfer. Es heißet (Matth. 17, 5.): „„Diesen [10]) (Christum) sollt ihr hören;““ und (Ps. 45, 11.): „„Höre, Tochter, schau darauf und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Haus.““

Nu, wenn Adam schon [11]) nicht gefallen wäre, noch [12]) dennoch hätten wir uns allein [13]) nach dem Wort [14]) gerichtet [15]), und wollen nu in solchem Fall, Finsterniß [16]) und verderbten Natur das verachten? [17])

Darum ist die päpstische Kirche am aller närrischsten, die nur auf die äußerliche Zucht der Vernunft nach gegründet und gebauet ist mit den äußerlichen Kinderpossen, daran soll unser Seligkeit gebunden sein [18]). Wenns doch Moralia wären, nach Ehrbarkeit gestellt, und Iuridica, nach den weltlichen Rechten angerichtet [19]). Ists doch lauter Narren- und Puppenwerk!“

---

1) Vergl. oben 1. Abschn. §. 83. S. 72. 2) S. „von Gott“ st. von Gottes Wort. 3) S. „er“ st. es. 4) St. „Es sagte auf eine Zeit D. Mart.: „Groß ist der Leute Thorheit. Wir armen Menschen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch stracks gehorchen, gehorsam sein und gläuben sollten,“ st. D. M. L. redete — was es sagt. 5) „oder der Topf“ fehlt St. 6) St. „den Töpfer lehren wollte“ st. wollte — lehren. 7) St. „machen u. zubereiten.“ 8) St. „uns auch“ st. uns. 9) St. „ihren“ st. den. 10) St. „Es heißet aber, den“ st. Es heißet, diesen. 11) St. „Ja, wenn gleich Adam im Paradies“ st. Nu, wenn Adam schon. 12) „noch“ fehlt St. u. W. 13) „allein“ fehlt St. 14) St. „göttlichen Wort“ st. Wort. 15) St. „richten müssen“ st. gerichtet. 16) S. „aus Finsterniß.“ 17) St. „u. wir wollens nu nach dem Fall in solcher Finsterniß verachten“ st. u. wollen nu“ — verachten. 18) St. „Darum ist des Papsts Kirche sehr läppisch und närrisch, ja gottlos, so allein nach der Vernunft ohn Gottes Wort auf den Sand und Menschen gegründet; an die äußerliche Kinderpossen und Narrenwerk soll unser Seligkeit gebunden sein,“ st. darum ist die päpstische Kirche — gebunden sein. 19) St. „Wenn es doch Moralia oder juristische Traditiones gewesen wären, so zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbarkeit dieneten, so wäre es ein wenig hingangen“ st. Wenns doch Moralia — angerichtet.

Digitized by Google

17. Die Welt ist unbändig und lässet sich nicht regiren.
(A. 72. — St. 246b. — S. 229b.)

„Welt will und kann sich nicht mit Gesetzen und Regeln regiren lassen, ist gar unbändig und zaumlos, kann unter keine Regel bracht werden; sie will [1]) Vogelfrei sein wie das verbum anomalum im Donat Sum, es, est, eram, fui etc. Da gehets, noch conjugirt sich gar nicht nach der Regel, wie sonst andere Wort; es gehet beiseits, quer aus den Holzweg in das Lerchenfeld. Da sind Defectiva, darinnen Mangel ist, da feilet es an diesem, da an einem andern Orte; wie das Büchlin in Schulen, so Bellum Grammaticale (der Krieg in der Grammatica) genannt wird 2c. Also gehets auch in der Welt, die will [2]) sich nicht mit Gesetzen regiren lassen [3]), ist nicht unter die Regel noch Zucht und Disciplin zu bringen; sie ist des Teufels Braut, der sie reit und treibet, daß sie nur gern und von Herzen thut, was ihr Bräutgam will. Man muß doch Sum, es, est lassen bleiben, und nicht Sum, sus, sut daraus machen, denn es ist ein eigensinnig Verbum und Wort in der Grammatica. Darum lasset uns wachen und beten, der Satan schläfet wahrlich nicht, er wirds wahrlich gar wünderlich versuchen wider das Wort Gottes, und wir werden ihme mit unser Undankbarkeit gar [4]) weidlich dazu helfen und Christum vertreiben!"

18. Was Welt ist.
(A. 72b. — S. 72b. Vergl. unten §. 61. dieses Abschn. u. den Anhang §. 16 (bei Walch S. 2406).

„Welt ist ein Haufe oder Versammlung solcher Leute, die nur von Gott empfahen allerlei Wolthaten und geben dem Geber dafur ihren Undank und Lästerung."

19. Dreierlei Grad der Menschen.
(A. 72b. — St. 259b. — S. 240b.)

„Menschen sind dreierlei Art. Die ersten sind der große Haufe, der sicher dahin lebet, ohn Gewissen, erkennet seine verderbte Natur und Art nicht, fühlet Gottes Zorn nicht wider die Sünde, fraget nicht darnach. Der ander Haufe ist derer, die durchs Gesetz erschreckt sind, fühlen Gottes Zorn und fliehen fur ihm, kämpfen und ringen mit Verzweifelung wie Saul. Der dritte Haufe ist derer, die ihre Sünde und Gottes Zorn erkennen und fühlen, daß sie in Sünden empfangen und geboren und ver-

1) St. u. S. „will gar" st. will. 2) „will" fehlt St. u. S. 3) „will lassen" st. lassen. 4) „gar" fehlt W.

Digitized by Google

halben ewig verdammet und verloren müßten sein, hören aber die Predigt des Euangelii, daß Gott die Sünde vergibet aus Gnaden um Christus Willen, der fur uns dem Vater dafur [1]) gnug gethan hat, nehmens an und gläubens, werden also gerecht und selig fur Gott. Darnach beweisen sie ihren Glauben auch mit allerlei guten Werken als Früchten, die Gott befohlen hat. Die andern zweene Haufen gehen dahin."

20. Der Bauern Undankbarkeit.
(A. 72b. — St. 254b. — S. 236b.)

„Die Bauern sind nicht werth so vieler Wolthaten und Früchte, die die Erde bringet und träget. Ich danke unserm Gott mehr um [2]) einen Baum oder Staude denn alle Bauern fur alle ihre Aecker." Da sprach Philipp. Melanchthon: „„Ei, Domine Doctor, nehmet etliche Bauern und Ackerleute aus, als Adam, Noah, Abraham, Isaac, der auf seinen Acker hinaus ging, daß er bedenken wollte Gottes Gaben in den Creaturen. Genes. 24 (V. 63)."

21. Welt-Wille.
(A. 72b. — St. 319b. — S. 294.)

„Die Welt will Nachteulen haben, das ist, Rotten und Abergläubische; da fliegen die Vogel zu, das ist, die Welt verwundert sich ihrer, nimmet sie mit großen Ehren an, gibt ihnen Geld und Gut gnug."

22. Welt gläubet nicht, daß Alles, was gut ist, von Gott komme und sein Geschöpf und Ordnung sei.
(A. 72b. — St. 248b. — S. 231b.)

„Daß die Ehe ein Ehe sei, die Hand ein Hand, Reichthum und Güter Güter seien, das verstehen alle Menschen wol, gläubens auch; aber gläuben, daß der Ehestand Gottes Geschöpf und Ordnung sei, die Hände und andere Gliedmaße Gottes Creaturen, die Speise, Kleidung und andere Güter, so wir haben und gebrauchen, uns von Gott geschenkt und gegeben sind, und also von allem andern, das ist allein Gottes Werk, daß mans gläube."

23. Gott ist gelehrter und weiser denn wir und die ganze Welt.
(A. 73. — St. 37b. — S. 37.)

„Erasmus, Oecolampadius, Zwinglius, Carlstadt rc. messen und urtheilen Alles nach ihrer Vernunft und Weisheit, werden also zu

1) „dafur" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „für" st. um.

Digitized by Google

Schanden. Ich aber danke unserm Herrn Gott, daß ich weiß und gläube, Gott könne mehr denn ich; er kann etwas Hohers machen, denn ich begreifen kann; er kann aus unsichtlichen Dingen sichtliche machen. Denn Alles, was jtzt aus Kraft des Euangelii geschieht, das sind sichtliche Ding aus unsichtlichen. Wer hätte vor zehen Jahren gedacht, daß es so würde werden, wie es jtzt ist? Aber Fleisch und Blut ist gottlos und ist Gottes Feind; Gott vergibet uns die Sünde aus Gnaden und dräuet zu strafen Verachtung und Undankbarkeit, denn er saget je: „„Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr umkommen."" (Joh. 8, 24.) Ehe wir das gläuben und das Geschenk um sonst aus lauter Gnaden annehmen, marterten wir uns ehe zu Tode, gingen im ganzen Küriß zu S. Jacob. Summa, Wahrheit und Leben dienen noch gehören nicht fur die Welt, sondern Lügen und Mord, unter welchen eines des Papsts, das ander des Türken eigen Werk ist, wiewol schier Maus als Mutter ist; es sind zwo Hosen eins Tuchs."

24. Undankbarkeit.
(A. 73. — St. 254b. — S. 236b.)

Da junge Hühner auf den Tisch gebraten wurden fürgetragen, sprach D. Martinus Luther zu Magister Nicolao Hausmann: „Da sehet ihr der Bauern Schätze und Lust, die sie doch nicht erkennen, daß sie von Gott kommen und gegeben werden [1]), danken ihm auch nicht dafür."

25. Ein anders.
(A. 73. — St. 255. — 236b.)

„In der Pestilenz hie wollte kein Bauer Holz, Eier, Butter, Käse, Korn 2c. herein führen, da mußten wir fur eine Plage zwo leiden, als Pestilenz und Hunger; wenn sie es aber draußen hatten, mußten wirs von ihnen auflesen."

26. Unbeständigkeit menschliches Herzen.
(A. 73. — St. 124. — S. 114b.)

„Des Menschen Herz ist gleich wie Quecksilber, das jtzt da, balde anders wo ist, heut also, morgen anders gesinnet. Darum ists gar ein armselig Ding und Eitelkeit, wie Ecclesiastes, der Prediger Salomonis, saget, daß ein Mensch begehrt ungewiß Ding und sehnet sich darnach, und daß er nicht weiß, wie es gerathen wird; dagegen das gewiß ist und das allbereit gerathen ist, verachtet er.

---

1) St. u. S. „gegeben sein u. herkommen" st. kommen u. gegeben werden.

Da Herzog Friederich regirte, mißfiel uns beide, er und seine Sanftmüthigkeit und Lindigkeit, daß er ein friedlich, gerugig und eingezogen Regiment und Hof führete, und hofften auf einen andern bessern, der nach ihm würde ans Regiment kommen. Ei, sagten wir, wenn wir Herzog Hansen hätten, da wirds fein werden! Da wir ihn nu hatten nach Herzog Friederichs Tode, da begehrten wir den jtzigen Herzog, Johanns Friederichen Kurfürsten, der wirds thun, sagten wir; aber uber drei Jahre so wird er uns gewißlich auch nicht tügen. [1])

Darum was uns Gott gibt, das wollen wir nicht; derhalben hat auch Christus nicht wollen [2]) auf Erden regiren, sondern hats dem Teufel befohlen, zu dem sagt er: Regire du [3]). Gott aber ist ein ander Mann und hat ein ander Natur, Art und Sinn. Ich, spricht er, bin Gott, der sich nicht ändert [4]). Ich halte feste uber meinen Verheißungen und Drauungen.

Christen sollen Gott danken für das, das gegenwärtig ist; und gleich wie es gewiß ist, also ists auch gut, und Gott bescheret und gibts aus lauter seiner unendlichen Barmherzigkeit, und singen [5]) den 117. Psalm: „„Lobet den Herrn alle Heiden, preiset ihn alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet uber uns in Ewigkeit.""

27. Das Euangelium deckt auf der Menschen Bosheit.
(A. 73b. — St. 12. — S. 9b.)

„Gleich wie die Kälte größer und geschwinder wird im Winter, wenn sich die Tage längern und die Sonne uns näher kömmet (denn dieselbe macht die Kälte dichter [6]) und preßt sie zusammen), also wird auch der Menschen Bosheit größer, das ist scheinlicher, und bricht das herfür, wenn das Euangelium [7]) geprediget wird. Denn der heilige Geist strafet die Welt um die Sünde, welchs die Welt nicht kann noch will leiden."

28. Sicherheit und Hoffart der Menschen.
(A. 73b. — St. 145. — S. 135b.)

„Wunder ists, daß die Leute so sicher und hoffärtig sind, da wir doch so viel unzählige Exempel und Argumenta unter uns haben, die uns bil-

1) S. nach „tügen" Zusatz: „und werden auf einen andern hoffen." 2) S. „nicht wollen schlecht." 3) St. u. S. „läßt den Teufel sein Raum bis zu seiner Zeit" st. hats dem Teufel — regire du. 4) St. „verändert" u. S. „ärgert" st. ändert. 5) St. „und so Gott aus Gnaden bescheret hat, welchs wie gewiß es ist, so gut ist es auch, und sollen singen" st. und gleichwie es gewiß ist — singen. 6) St., S. u. W. „dicker" st. dichter. 7) St. u. S. „das heilige Euangelium."

Digitized by Google

lig sollten vermahnen und treiben zu Furcht und Demuth. Denn erstlich haben wir keine gewisse Stunde des Todes, wissen nicht, wenn wir werden sterben. Zum Andern, so stehet das Getreide und Wein, davon wir essen und uns nähren, nicht in unser Hand, zu dem weder Sonn noch Luft, davon wir leben, weder Tag noch Schlaf ist in unser Macht noch Gewalt, sondern Alles in Gottes Hand. Ich will geschweigen geistliche Dinge, als da sind eigene, sonderliche und offentliche Sünde, damit wir gedruckt, angefochten und geplagt werden. Und gleichwol haben wir Herzen härter denn kein Stahl, Stein und Adamant, die solchs nicht achten, fragen nichts darnach!"

29. Der Welt Undank gegen treuen Dienern Gottes.
(A. 73b. — St. 264b. — S. 245b.)

„Es muß ein großer Geist sein, den Leuten an Leib und Seele dienen, und dennoch äußerste Fahr und den höchsten Undank drüber leiden. Darum sagt Christus zu Petro (Joh. 21, 15.): „„Simon Johanna, hast du mich lieb?"" und wiederholet es dreimal auf einander; darnach sprach er (V. 16.): „„Weide meine Schafe."" Als wollte er sagen: Willt du ein rechter Pastor und Hirte sein, so muß es nur die Liebe thun, daß du mich liebest; sonst ists nicht möglich [1]). Denn wer kann den Undank leiden? sein Gut und Gesundheit verstudiren, und sich darnach in die höheste Fahr geben? Darum sagt er, es ist von Nöthen, daß du mich lieb habest. Der Papst und Türke haben uns sehr wol gerochen und haben ihr [2]), der Welt, Recht gethan, denn sie wills auch haben. Rechtschaffene, fromme, treue Diener Gottes kann sie nicht leiden, ja sie ermordet sie, darum muß sie solche Gesellen haben, nähren und noch dazu in großen Ehren halten, und von ihnen verfluchet und verführt werden."

30. Die Welt muß ernste und geschwinde Regenten haben.
(A. 73b. — St. 476b. — S. 434b.)

„Die Welt kann solcher Häupter nicht entbehren, von denen sie regiret muß werden, ja N. N. mit seiner Tyrannei ist gleich ein Leckerbißlin fur die Welt. Darum spricht Gott durch den Propheten Samuel zu dem Volk Israel, das um einen König bat, er wollte ihnen geben einen König: „„Aber das sollte sein Recht sein, ihre Söhne würde er nehmen zu seinen Wagen und Reitern, ihre Töchter zu seinen Köchin;"" item „„ihre

1) W. „unmöglich" st. nicht möglich. 2) „ihr" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

besten Aecker, Gärten, Weinberge und Oelgarten nehmen [1]) und seinen Kämmerern und Knechten geben."" (1. Sam. 8, 11 ff.)

Und sagete D. Mart. Luther drauf: „Als Kurfürst Friederich vom Wahltage zu Cöln war wieder heim kommen, da Kaiser Karol war zum römischen Kaiser erwählet worden, da hatte S. Kurfürstl. Gn. ihren furnehmesten Rath, Hr. Fabian von Feilitzsch[2]), gefraget, wie ihm diese neue Zeitungen gefielen, daß sie den König von Hispanien hätten zum Kaiser erwählet? Da hatte derselbige weise Mann geantwortet: „„Die Raben müssen einen Geier haben.""

31. Menschlich Vernunft.
(A. 74. — St. 124b. — S. 115.)

„Menschlich Vernunft verzweifelt entweder, oder ist vermessen. Wo sie verzweifelt, so stirbet sie sine crux et lux. Ist sie aber vermessen, so gehet sie auch dahin und wird betrogen."

32. Die gemeinste Anfechtung in der Welt.
(A. 74. — St. 247. — S. 229b.)

„Die höheste und gemeineste Anfechtung in der Welt ist, daß Niemand thut die Werk seines Berufs, sondern jdermann wollte gern gute Tage haben und müßig gehen. Ich bin nu erschöpft und abgearbeitet, habe viel Sorge und werde mit vielen Geschäften geplaget. Andere gehen müßig und wollen nichts thun; und ich halte, wenn wirs nicht thun müßten dazu getrieben, so thäten wirs nicht. Ich merke wol, woher der Papst ist kommen, denn die faulen müßigen Herren und Fürsten haben ihn ausgeschissen!"

33. Der Welt höheste Weisheit.
(A. 74. — St. 249. — S. 232.)

„Der Welt höheste Weisheit ist, sich mit zeitlichen, irdischen, vergänglichen Dingen bekümmern, und wie es darnach gehet und geschieht, so spricht sie: Ich hätt es nicht gemeint. Aber der Glaube ist ein gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet, spricht die Epistel an die Ebräer (11, 1). Er siehet aufs Zukünftige und das nicht furhanden ist. Darum sagt ein Christ nicht: ich hätt es nicht gemeinet; sondern ists gar gewiß, daß das heilig Creuz furhanden ist und kommen wird; darum erschrickt er nicht, wenns ihm ubel gehet und er geplaget wird. Die Welt aber und was in der Welt sicher

1) St. „würde er ihnen nehmen" st. nehmen. 2) W. „Felitzsch" st. Feilitzsch.

dahin lebet, kann das Unglück nicht ertragen, gehet stets in Springen und Wollüsten, wie [1]) der reiche Fraß und Wanst im Euangelio Lucä (16, 19 ff.), der gönnet dem armen Lazaro nicht die Brocken; aber Lazarus ist Christi, der nimmet sich sein an."

34. Zeitlicher Fried.

(A. 74.)

„Fried ist der größten Gaben [2]) Gottes eine, aber wir mißbrauchens weidlich, ein jglicher lebt und thut, was er will, wider Gott und die Oberkeit. O, wie wirds ein Mal den Edelleuten und Bauern gehen, wie werden sie ein Mal müssen bezahlen? Wie die Ungern und Oesterreicher!"

35. Ein anders.

(A. 74[b]. — St. 66. — S. 63[b].)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein und wissen nicht, was es [3]) fur ein groß Gut und köstlicher Schatz ist, ja Gott hat uns seinen lieben Sohn gegeben zu eigen mit allen seinen Gütern, und fur so große Wolthaten wollen sie noch tödten den Vater mit dem Sohne, der uns erlöst hat! Das ist zu grob, daher muß all Unglück und Plage kommen und die größte Strafe folgen."

36. Welt wird je länger, je ärger.

(A. 74[b]. — St. 12. — S. 9[b].)

„Ich halt, es soll so sein, daß je größer und heller das Licht des Euangelii ist, je böser die Welt ist. Also machte Christus zu seinen Zeiten aus ubel ärger, und S. Paulus machte nicht viel frommer Christen." [4])

37. Sünde gehet fur der Strafe.

(A. 74[b]. — St. 506. — S. 461.)

„Da die Juden sollten von den Römern geschlagen, gefangen, eröbert und das Land verheeret und verwüstet werden, mußten sie zuvor Gottes Sohn creuzigen. Also thun wir auch, verachten Gottes Wort, ob wirs wol im Maule führen und rühmen uns des Euangelii, verjagen die Pfarrherrn und treue[5]) fromme Diener Gottes und Christen. Noch bauen wir Basteien, Walle und große gewaltige Festung, aber uns selbs bauen wir nicht! [6])

1) „wie" fehlt St. u. S. 2) A. „die größte Gabe." 3) „es" folgt bei W. erst auf „Schatz." 4) St. u. S. „Also wurden zu Christi und Pauli Zeiten die Leute nur ärger" st. Also machte — Christen. 5) „treue" fehlt St. 6) Man beabsichtigte, das Augustiner-Kloster zu Wittenberg zu den Festungswerken zu verwenden, und Luther fürchtete, deshalb aus seiner Stube vertrieben zu werden, die ihm so lieb und werth war. „Aus welcher ich das Papstthum erstürmet habe" sagt er selbst an einer andern Stelle der Tischreden. Hierauf scheint Luther an dieser Stelle anzuspielen.

Digitized by Google

Jerusalem war auch feste, der König von Babel lag ein ganz Jahr dafür, noch[1]) dennoch mußte es gehen, da half nichts für. So sagt auch Gott durch Jeremiam: Wenn ihr schon die Chaldäer alle todt schlüget und nur drei ließet leben, so sollen dieselben drei zum Fenster hinein fallen und euch todt schlagen."

38. Welt kann ohn Sünde nicht sein, aber darum ist sie nicht zu loben, noch zu leiden.

(A. 74b. — St. 257. — S. 238.)

Alexander Alesius Scotus[2]) schreib[3]) von Frankfurt an der Oder, daß D. Christoph von der[4]) S.[5]), ein Jurist, wäre ein gottloser Mensch und großer Epicurer, billigete schlechte Hurerei, offentliche Hurnhäuser und ander Büberei, so verboten wären. Item hätte uber Tische geordnet, daß wenn einer von[6]) etwas anders redete denn von Hurerei und Huren, so sollt er einen Gülden zur Strafe geben. Da ward D. M. L. bewegt und zornig, sprach: „Das hat er mit aus Italien bracht, wiewol er von Kindheit auf die Aeltern verachtet hat. Denn ich hab ihn einmal droben in meinem Stüblin gehabt, da konnte ihn sein Vater[7]) nicht bereden, daß er wollte einen Präceptor haben und hören, welchen er, der Vater, ihm wollte zuordnen.

Ja, es ist wol wahr, wie jener Bube sagte: Die Welt ist und kann nicht ohne Sünde[8]) sein; aber daß man darum daraus also folgern und schließen wollte: Welt ist nicht ohne Sünde, darüm soll man Sünde gestatten und billigen ꝛc., das folget nicht. Gleich wie das nicht klinget: die Kirche ist nicht ohne Aergerniß, darum soll man Aergerniß lassen ge-

---

1) St. u. S. „nach" st. noch. 2) „D. Alexander Alesius Scotus, Edinburgensis, Magister S. Andreae" kam am 7. Octbr. 1533 nach Wittenberg s. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 151. Im J. 1539 ward er als Professor der Theologie zu Frankfurt a. O. angestellt (vergl. Becmann hist. Univers. Francof. pag. 79 seqq.), gerieth aber dort im J. 1542 mit dem Ordinarius der Juristen-Facultät Dr. Christoph von der Straßen, gegen dessen Duldung der Hurerei er öffentlich disputiren wollte („Utrum simplex fornicatio sit peccatum mortale, quod possit jure puniri" 1 Bog. in Fol.), in einen heftigen Streit (vergl. darüber die Nachricht Strobel's in dessen neuen Beiträgen II, 1. S. 351 ff.) und ging deshalb nach Wittenberg zurück. Bald darauf wurde er als Professor der Theologie in Leipzig angestellt, wo er am 17. März 1563 starb. 3) St. „schreibt" st. schreib. 4) „der" fehlt W. 5) Christoph von der Straßen. 6) „von" fehlt St. u. S. 7) Michael von der Straßen, der so rühmlich bekannte Geleitsmann zu Borna. Seine Söhne Christoph u. Gregorius studirten seit dem Wintersemester 1523/24 zu Wittenberg, s. Album Acad. Viteb. pag. 120. 8) St. u. W. „ohne Sünde nicht" st. nicht ohne Sünde.

Digitized by Google

hen, gestatten und billigen. Es ist ein anders, Hurerei oder [1]) ander Büberei treiben mit der That und Werk, und ein anders mit oder von Rechts wegen. Wie müssen wir [2]) leiden unser untreue Arbeiter, böse Gesinde, böse Nachbarn! Aber billigen, loben und sagen, daß es billig und recht sei, das ist zu viel. Es sollt wol dahin kommen, wie bei den Lacedämoniern, welche stehlen erläubten und nachließen, doch also, daß einer fein künstlich, meisterlich damit umginge und stehlet.

Ich gläube nicht, daß die Lacedämonier Dieberei gebilliget werden haben, sondern haben damit wollen die Hausväter zu größerm Fleiß erwecken und reizen, daß sie deste mehr auf ihr Ding Achtung gäben. Wenn es recht wäre, Hurerei und Büberei treiben, so würden es die Comödien auch zugelassen haben und nicht so sehr darauf dringen, daß junge Gesellen ehelich würden."

39. Der Welt Reden und Wesen.
(A. 75. — St. 249b. — S. 232.)

„Des Bischofs von Mainz Leibarzt [3]), der vom Euangelio wieder zum Papstthum gefallen und zum Mameluken war worden [4]), sagte: „„Ich will Christum dieweil hinter die Thür setzen, bis ich reich werde, darnach will ich ihn wieder herfür nehmen."" Und ein gottloser Wücherer sagte: „„Willt du todtschüchter sein, so wirst du nimmermehr reich."" Solche gottlose und gotteslästerische Wort verdienen und bringen mit sich die höheste Strafe.

Wenn einer das könnte enden, daß er Gott hinter die Thür könnte [5]) beiseit setzen und ihn wieder herfür ziehen [6]), wenn er wollte, so hätten die Menschen gut handeln; denn also müßte Gott ihr Gefangener sein. Es sind Wort der epicurischen Säuen und der letzten Zeiten, die eine große Plage und Strafe Gottes, dazu den jüngsten Tag reizen und reif machen."

40. Wie die Leute um zeitlicher Güter willen auch ihrer Seligkeit vergessen.
(A. 75. — St. 250. — S. 232b.)

Doctor Luther ward zu Eisleben Anno 1546 uber Tische gefraget, wie es doch käme, daß die Leute in der Welt also geizeten und schar-

1) W. „und" st. oder. 2) W. „wir müssen" st. müssen wir. 3) Der bekannte Heinrich Stromer von Auerbach (Erbauer des Auerbachschen Hofes in Leipzig) oder Philipp Buchhammer (Bucheimer)? Beide waren Leibärzte des Cardinals Albrecht. Eine Genealogie Buchhammers findet man in Dreyhaupts Beschreib. d. Saalkreises II. Thl. Beilage S. 24. 4) St. u. S. „worden war" st. war worden. 5) „könnte" fehlt St. u. S. 6) S. „ziehen könnte;" St. „ziehen möchte" st. ziehen.

Digitized by Google

reten, und ein iglicher reich werden wollte auch oft mit seiner Seelen Schaden? - Auch ward ein Exempel eines Edelmanns erzählet, der hatte gesaget: „„„Vor Zeiten, da ich jung war, wollts mit mir nicht fortgehen; wenn ich sollte Weib und Kind kleiden, so hatte ich kein Geld; ich wußte nicht, wie es doch zuginge. Aber da ich anfinge, das Seelchen auf den Rücken zu setzen, ward ich reich und uberkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan, so wäre ich mein Lebtage arm geblieben; das war alles des Seelchen Schuld.""

Da hub Doctor Luther an und saget zu Doctor Jona: „Herr Doctor, wisset Ihr nicht, was Assche von Cram [1]), der Ritter, zu mir zu Wittenberg sagete, daß einer ein Mal zu ihm gesprochen hätte: „„Lieber, wollt ihr reich, gewaltig und groß werden, so müsset ihr ein Loch in einen Baum bohren, die Seel drein setzen und einen Pflock dafür schlagen, daß sie drinne bleibe. Wenn ihr nu reich worden seid, alsdenn gehet hin und nehmet euer Seel wiederum heraus."" Da sagete Doctor Jonas drauf: „„Wie, wenn einer mittler Weise käme und nähme das Seelchen aus dem Baume weg?"" Da sprach Doctor Luther: „Traun, da laß ich ihn für sorgen, ich wagte es nicht drauf."

Zu dem sagete der Doctor von Wücherern, daß man itzt spreche in Sachsen:

„„Wer sägt, dat Wucher Sünde si,
Die hefft kein Geld, dat gläube fri.""

„Aber ich Doctor Luther sage dagegen:

Wer sägt, dat Wucher kein Sünde si,
Die hefft kein Gott, dat gläube nur fri."

Und [2]) sprach Doctor Luther: „Ich wollte gerne dem Geiz und dem Wucher wehren und sie gar ausrotten, ich vermags aber nicht zu thun; aber das wollte ich gerne wehren, daß der Geiz und Wucher nicht uberhand nehmen. Also wollt ich auch gern dem Stehlen, Ehebrechen und der Hurerei steuren, daß daraus kein Gebrauch würde, und nicht solche Sünde und Laster uberhand nähmen und regireten. Denn wir Prediger mussen uns wider die Sünde legen und sie ernstlich strafen, sonst mussen wir den Fluch hören, so im Esaia (5, 20) stehet: „„Vae vobis, qui malum dicitis bonum."" Ich muß thun, wie mein Vetter Fabian Kaufman [3]),

---

1) Im J. 1525. Ueber Ascha von Kram, einen braunschweigischen Ritter, vergl. Seckendorf hist. Luther. II, 81. u. III, 84. Luthers Briefe, herausg. von de Wette III, 141. 2) W. „da" st. und. 3) Wahrscheinlich ein Sohn Georg Kaufmann's, des Schwagers Dr. Mart. Luthers, zu Mansfeld. Fabian

Digitized by Google

der ginge spaziren in Speck[1]) und wollt sich drinne schlafen legen; nun kömmet er ohne Gefähr an einen Ort, da ein ganz Nest voller Schlangen war, so uber einem Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm einzischeten, zog er sein Schwert aus und hieb unter sie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwanz ab, und zerstöret[2]) das Nest. Also kann ich nicht wehren, daß nicht eine Schlange in meinen Garten laufe, aber komme ich uber sie, so erschlage ich sie und hänge sie an einen Zaun; darum kann ich wol ihr[3]) wehren, daß sie drinne kein Nest mache[4]). Also kann ich auch den Lastern nicht wehren, daß sie nicht sein sollten, sondern daß sie in mir nicht regiren und herrschen und in Mores sich verwandeln und gar uberhand nehmen (Röm. 6, 12). Denn der Heide Seneca sagt: „„**Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuerunt, in mores abeunt.**““

41. Welt vor der Sündfluth, wie sie gewest.
(A. 75b. — St. 469. — S. 428b.)

„Vor der Sündfluth ist die Welt sehr gelehrt gewest; weil die Menschen so lang gelebt, haben sie aus Erfahrung viel gelernt. Aber um der Sünde und gottlos Wesens Willen ists Alles ersäuft und verderbet. Darum jtzt, ehe wir recht anfahen und zum Erkenntniß eines Dinges kommen, legen wir uns nieder und sterben. Gott will auch nicht, daß wir zu hoherm und weiterm Erkenntniß der Ding kommen sollen, denn so viel gnug ist, den Bauch zu ernähren."

42. Welt will Christum nicht zum Gott haben.
(A. 75b. — St. 65. — S. 63. Vergl. unten VII. Abschnitt §. 122.)

„Welt will den Gott nicht haben, der unser Fleisch und Blut (doch ohne Sünde) angenommen hat, geborn, gecreuziget, gestorben und von Todten[5]) wieder auferstanden ist, der prediget, lehret und strafet sie. „„O nein!"" spricht sie, „„immer hinweg, schlecht[6]) todt, todt mit ihm!"" Will nur einen solchen Gott haben, wie sie ihn abmalet und mit ihrer Vernunft begreifen kann; den suchet sie und ehret ihn mit großer Mühe, Arbeit und Unkost."

---

studirte zugleich mit seinem Bruder Andreas seit dem 8. Juni 1533 zu Wittenberg (s. Album Acad. Viteb. ed. Förstemann pag. 149). Gleichzeitig mit ihnen ließ Luther seinen siebenjährigen Sohn Johannes immatriculiren. 1) „Die Specke" war ein Wäldchen bei Wittenberg; obgleich es jetzt ausgerodet ist, hat sich doch der Name bisher erhalten. Auch in den Berichten über Dr. Faust's Aufenthalt zu Wittenberg wird die Specke genannt, und nur daher ist der Ausdruck „Speckstudenten" in Luther's Anschlag bei de Wette V, 561. zu erklären. 2) St., S. u. W. „zerstöret also" st. zerstöret. 3) St. „ihr wol" st. wol ihr. 4) St. „machen" st. mache. 5) W. „den Todten" st. Todten. 6) W. „schlaget" st. schlecht.

Digitized by Google

43. Der Welt Gleichniß.

(A. 75^b. — St. 247^b. — S. 230.)

„Es gemahnet mich der Welt wie eines baufälligen Hauses; David und die Propheten sind Sparren, Christus ist die Säule mitten im Hause, die hält es Alles.“

44. Welt sucht Unsterblichkeit von ihrem Stolz.

(A. 75^b. — St. 249. — S. 231^b.)

Doctor M. Luther redet von der Welt Hoffart: „Weil alle Menschen fühlen und erkennen, ja sehen, daß sie sterben und vergehen müssen, suchet ein iglicher hie auf Erden Unsterblichkeit, daß seiner ewig gedacht werde. Etwan suchtens große Könige, Fürsten und Herrn damit, daß sie ließen setzen große Marmelsäulen und sehr hohe Pyramides, Gebäue und Pfeiler, viereckicht aufgeführet und immer je höher je spitziger, damit vermeinten sie unsterblich zu werden, wie jtzt mit großen Kirchen, köstlichen, herrlichen Häusern und Gebäuen. Kriegsleute jagen und trachten nach großen Ehren und Lobe mit Obsiegen und rühmlichen Victorien. Gelehrte suchen ein ewigen Namen mit Bücherschreiben, wie wir denn jtzt bei unser Zeit auch sehen. Aber auf die ewige, unvergängliche Ehre und Ewigkeit Gottes siehet man nicht. Ah, wir sind arme Leute!“

45. Welt nimmt immer je länger abe.

(A. 76. — St. 247^b. — S. 230.)

„Wie hat die Welt abgenommen von der Zeit an, da die kaiserlichen Rechte gesetzt und geordnet sind, da ein Mägdlin von zwölf Jahren mannbar ist gewest und ein Knabe, da er vierzehn alt gewest, mündig geachtet ist[1]) worden? Itzund sind sie viel zu schwach in solchen Jahren. Der Welt und des[2]) Menschen Kräften gehet immer je länger je mehr ab, es gehet auf die Neige.“

46. Junge Leute.

(A. 76. — S. 113. Vgl. oben III. Abschnitt §. 90. und III. Abschnitt §. 51. 52.)

„Ein junger Mensch ist wie ein junger Most, der läßt sich nicht halten, er muß gähren. Wir essen und trinken uns zu Tode, schlafen, feisten, farzen[3]) uns zu Tode. Ei, wir haben keine gute Ursach, hoffärtig zu sein!“

---

1) St. u. S. „ist gewesen, ist er mündig“ st. gewest — ist. 2) „des“ fehlt St., S. u. W. 3) S. „und unreinigen“ st. feisten, farzen.

Digitized by Google

(A. 76.) „So viel wir Gliedmaße haben, so viel Töden sind wir unterworfen. Mägdlin lernen ehe reden und gehen denn die Knäblin; denn Unkraut wächst allzeit ehe heraus denn das gute. Also werden Jungfrauen auch ehe reif zu freien denn Gesellen."

47. Gemeiner Stand der beste.

(A. 76. — St. 203. — S. 191. Vgl. unten XLIII. Abschnitt §. 103.)

„In einem offentlichen Stande, den Gott eingesetzt hat, sein und leben, ist am aller sichersten, denn Christus hat auch in einem gemeinen Stande offentlich untern Leuten gelebt und gewandelt. Und warnet die Seinen, da er spricht (Matth. 24, 26): „„Wenn sie werden sagen: siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; oder: in Kammern [1]), so gläubts nicht"". Und in solchen Winkeln haben sie das schändlichste Bubenleben geführet. Untern Leuten offentlich muß man sich doch bürgerlich und ehrbarlich halten, für Gott und Menschen scheuen."

48. Wie man alt werde.

(A. 76. — St. 257. — S. 238ᵇ.)

„Willt du alt werden, so werde balde alt.
Behalt den Kragen warm,
Fülle nicht zu sehr den Darm,
Mache dich der Grethen nicht zu nah:
Also wirst du langsam grau!"

49. Des Menschen Leib.

(A. 76.)

„Des Menschen Leib ist ein schändlicher Laugensack, dadurch fleußt und geht Schweiß, Pinkelt, Mist, Speichel, Rotz und allerlei böse Feuchtigkeit. Ich durchkratzte neulich mein Bein, da machet ich, daß vier Wasser heraus flossen.

Und sprach zu meinem Kindlin: Ah, daß Gott so feine schwarze Aeuglin in ein Stück Fleisch kann setzen aus einem stinkenden Sacke, der Mutter Leibe. Es gemahnet mich eben, als nähme einer Lunzen und setzte feine Aeuglin drein, Nase und Maul, Händ und Füße; also wird aus einem Stücke Fleischs ein Mensch im Mutter Leibe."

50. Mensch kann Gottes Gaben nicht begreifen.

(A. 76. — St. 124. — S. 114ᵇ.)

„Des Menschen Herz kann so große Gaben Gottes nicht fassen; wie

1) St. „in der Kammer" st. in Kammern.

Digitized by Google

die Hirten erschraken und entsetzten sich Luc. 2 (V. 9), also thun wir auch, wenn sich gleich Gott aufs freundlichste zu uns hält."

51. Der Welt Urtheil von den Dienern des Euangelii.
(A. 76b. — St. 264b. — S. 245.)

„Ein verzagt, betrübt [1]) Gewissen wieder aufrichten und trösten ist viel mehr, denn viel Königreiche haben [2]). Aber die Welt achtet es nicht, ja verachtet es; heißt uns Aufrührer, Verstörer des Friedes und Gotteslästerer, so die Lehre verkehren und ändern. Wahrlich, sie wird ihr selbs prophezeien, wiewol wirs mit großem Herzleid sehen [3])! Also sagen [4]) die Juden von Christo auch (Joh. 11, 48): „„Lassen wir ihn also gehen [5]), so werden die Römer kommen und uns Land [6]) und Leute nehmen ꝛc."" Da sie aber Christum hatten getödtet, da kamen sie nicht? Ja, ich meine, sie kamen und machten einen Garaus mit ihnen [7]). Also werden die Verächter und Feinde [8]) des Worts den Fried zerstören und Deutschland umkehren, daß es wird uber und uber gehen und in der Asche liegen, wenn wir nu dahin gerafft sind. Also wollen sie es haben [9])!"

52. Der Welt und der Kirchen Gestalt.
(A. 76b.)

„Die Welt ist anzusehen wie ein Paradies, dagegen aber ist die Kirche Gottes und des Herrn Christi, so die reine, rechtschaffene Lehre hat und fest darüber hält, fur der Welt ungestalt und häßlich anzusehen, aber fur Gott ist sie theuer, köstlich und hoch geachtet. Aaron ist in seinem Schmuck herrlich im Tempel einher gangen. Darum müssen wir nicht achten, noch uns anfechten lassen, wie die Welt von uns urtheilt und was sie von uns hält. Denn was frage ich darnach, daß die Edelleute, Bürger und Bauern, die Geizhälse und Scharrhansen mich fur

---

1) W. „und betrübt" st. betrübt. 2) St. „regieren" st. haben. 3) St. „geben uns Schuld, als sollten wir sie verstören, verderben, vertreiben und verjagen wollen. Aber sie thun uns Unrecht. Sie mögen zusehen, daß sie ihnen nicht selbst prophezeien, welches wir ihnen nicht gern gönnen wollten" st. Wahrlich — Herzleid sehen. 4) St. „sagten" st. sagen. 5) St. „los" st. also gehen. 6) St. „das Land" st. Land. 7) St. „Da sie nu Christum getödtet hatten, kamen nicht die Römer? Ich meine ja, sie kamen, daß die Juden es fühleten" st. Da sie aber — einen Garaus mit ihnen. 8) „und Feinde" fehlt St. 9) St. nach „haben" Zusatz: „Junker Scharrhans würde nicht so stolz sein, wenn sie nicht von uns gehört und gelernet und in unsern Büchern gelesen hätten, daß die Obrigkeit Gottes Dienerin ist. Für solche Wolthat zur Danksagung verfolgen sie uns. Nun wolan, werden sie uns vertreiben, so sollen sie auch nicht lange bleiben!"

Digitized by Google

ein Dreck halten? Ich will ihnen zu seiner Zeit, an jenem Tage, wieder so thun! Darum sollen wir uns nichts irren noch bekümmern lassen, was die Welt von uns hält. Es ist Tugend und gnug, daß man den Frommen gefällt."

53. Die Welt wird Gottes Werk uberdrüssig.

(A. 76b. — St. 524b. — S. 478.)

„Ich halt," sprach D. Martinus[1]), „wenn Moses die Zeichen, so er in Aegypten gethan hat, hätte zwei oder drei Jahre geübet und getrieben[2]), man wäre ihr gewohnet, wie man der Sonnen, des Monds und Sternen[3]) gewohnet ist. So[4]) böse ist die Welt und will sich doch so[5]) gar nicht bessern nach der Strafe!"

54. Die Welt kann die Gottseligen nicht leiden.

(A. 76b. — S. 230.)

„Abraham ist unter den Canaanitern, den Händelern, in keinen Ehren gehalten gewest, denn alle Bronnen, der er viel gegraben hatte, fülleten die Nachbaren zu oder nahmen sie mit Gewalt, und sagten: Willt du es nicht leiden, so ziehe immer von uns und packe dich, denn du bist ein Fremdling und Einkömmling[6]) bei uns. Hebe dich immer hinweg! (Genes. 26, 15. 18.)

Also ward Isaac auch verachtet. Aber es ist in den lieben Erzvätern ein solcher Glaube gewest, daß ich mich nicht gnug[7]) verwundern kann, wie sie es haben mögen fassen und gläuben, daß ihnen Gott gleichwol günstig sei gewest, da[8]) sie so ein lange Zeit so viel Schalkheit und Verdrieß haben müssen leiden. Ich halt, daß dieselbigen Heiden sich nicht so fast an Gott versündiget haben, als an den lieben Vätern, daß sie Gott darum zum Lande hinaus gestoßen, verjagen und ermorden hat lassen."

55. Die Welt vergönnet[9]) den Christen ihre Nahrung und wollt gerne alle Güter selbs alleine haben.

(A. 77. — St. 247b. — S. 230b.)

Doctor Luther sagete ein Mal: „Wenn ein armer Mann einen guten Acker oder Wiesen hätte, balde vergönnetens[10]) ihm die vom Adel[11]), die

1) „sprach D. M." fehlt St. 2) St. „getrieben hätte" st. hätte — getrieben. 3) W. „der Sternen" st. Sternen. 4) „So" fehlt St. u. S. 5) „so" fehlt St. 6) „und Einkömmlich" fehlt W. 7) W. „gnugsam" st. gnug. 8) S. „daß" st. da. 9) d. i. mißgönnet. 10) W. „mißgönnetens" st. vergönnetens. 11) St. u. S. „die vom Adel ihm" st. ihm die vom Adel.


Digitized by Google

denn darnach trachteten, daß sie ihn möchten uberkommen. Also thäten dem frommen Patriarchen Isaac auch die Centauri an des Königes zu Gerar, des Abimelechs, Hofe; denn da dieselbigen sahen, daß Isaac von dem Acker, den ihm der König vermiethet hatte, hundertfältige Früchte uberkame, da waren sie balde her und hetzeten den König wider ihn, daß er dem Isaac den Acker wieder nahm. (Genes. 26.) Denn sie gedachten: Der Acker trägt viel, darum muß er unser sein; es ist ein fruchtbar Land, wir gehören näher dazu denn er. Warum haben wir ihn dem Isaac vermiethet? wir wollens lieber selbes haben. Meinen, wo sie den Acker wieder bekommen, so wollen sie gar [1]) balde reich werden. Thun, wie jener Baur thät, der hatte eine Henne, die alle Tage ihm ein gülden Ei legete; da gedachte er: Ei, es wird ein großer Schatz in der Hennen sein, sie wird einen gar [2]) güldenen Eierstock haben. Derhalben gedachte er, er wollte auf einmal reich werden, und erwürgete die Henne und nahm den Stock aus, da fand er gar nichts. **Sic et nostri Principes iam nihil aliud agunt, quam ut fiant maledicti a Deo.** Sie stoßen den Isaac auch zum Lande hinaus, aber sie wissen nicht, daß **benedictio Dei** bei ihm sei und daß sie **maledicti** sind."

56. Der Welt, sonderlich Deutschlandes, gewisse Strafe.

(A. 77. — St. 256b. — S. 238.)

Den 15. Septembr. thät D. Martinus ein ernste Vermahnung zum Gebet wider die künftigen Strafen und Plagen, so Deutschland sonderlich ubergehen werden, vom Türken, Papst und den [3]) Rotten, welche wir mit unser Unbußfertigkeit reizen. „Darum muß die Strafe kommen. Gott wollte [4]) uns gnädig sein und seinen Zorn von uns wenden, um seines lieben Sohns Willen geben [5]), daß wir uns bessern! Denn die ganze Welt ist nichts anders denn ein umgekehrter **Decalogus** und des Teufels Larve und Contrafeit, eitel Verachtung Gottes, eitel Gotteslästerung, eitel Ungehorsam, Hurerei, Hoffart, Dieberei, Mord ꝛc., wird schier reif zur Schlachtbank; so feiret der Teufel nicht durch den Türken, Papst, Rotten und Secten."

57. Was in Amtsverrichtung zu betrachten.

(A. 77. — St. 203b. — S. 191b.)

„Wenn ich mirs nicht von Herzen ließe saur werden um des Manns

1) „gar" fehlt St. u. S. 2) W. „gar einen" st. einen gar. 3) „den" fehlt St. u. S. 4) W. „wolle" st. wollte. 5) St. u. S. „und geben" st. geben.

Digitized by Google

Willen, der fur mich gestorben ist, so sollt mir die Welt nicht können Gelds gnug geben, daß ich ein Buch schreiben oder etwas in der Bibel verdolmetschen wollte. Ich will meine Arbeit von der Welt unbelohnet haben, sie ist zu gering und arm dazu; ich habe noch nie meine Herrn zu Sachsen um einen Pfennig gebeten, weil ich bin hie gewest."

58. Ein anders.

(A. 77. — St. 255b. — S. 237.)

„Der Welt Bosheit ist so groß," sprach D. M. Luther, „daß sie aller Gaben Gottes mißbraucht; denn ob wol viel, so durch Gottes Wort erleuchtet sind, den Armen gerne leihen und helfen, doch sind ihr dagegen viel, die nicht allein nichts wieder geben, sondern auch Böses fur Guts bezahlen; ihnen ist das Leihen gleich als gefunden.

Ich bin oft betrogen worden von unverschämeten Bettlern und Streichern. Einen kleidet ich ein Mal und bracht ihm zuwegen einen guten Zehrepfennig, da er doch ein verzweifelter Bub war gewest. Denn er kam zu mir und fragte mich um Rath in eim Fall des Gewissens; ich tröstete ihn, da er mich doch[1]) täuschete und ein Zeitlang zur Hochzeit gebettelt hatte; aber nicht lang darnach ward er gehänget. Ich bin vielmal von solchen Gesellen betrogen; ich meinete, alle Leute wären wie ich. Also hat D. Valentinus Mellerstadt[2]) Vielen mit seinem Gelde gedienet, aber mit seinem großen Schaden. Es heißet, wenn ich einem leihen muß, so soll ers wieder geben; leihen[3]) und geben ist zweierlei."

59. Der Welt Närrheit.

(A. 77b. — St. 249. — S. 231b.)

„Groß ist der Welt Thorheit, sie achtet Edelgesteine nicht nach ihrer Dignität und Würde, sondern nach dem sie viel gelten. Dürfen ein Türkis um fünf hundert Gülden achten, der doch keine bewährete Kraft hat und den gemeine[4]) Leute würden kaum eins Groschen werth achten. Darum hat Claus Narre (wie man sagt, dem Kurfürsten, der Edelgestein kaufte, und fragete ihn, wie theuer er sie schatzte) ein feine Antwort gegeben und gesagt: „„So theur ist er und werth, so hoch ihn ein reicher Narr achten und bezahlen darf[5]).""

---

1) St. „noch" st. doch. 2) „Valentinus Polich de Mellerstadt" kommt im ersten Semester der Wittenberger Universität 150⅔ vor, s. Album Acad. Viteb. ed. Förstemann p. 2. Wahrscheinlich war er ein Sohn Martin Polich's, des ersten Rectors der Wittenberger Universität. 3) S. „leihen aber" st. leihen. 4) St. u. S. „die gemeinen" st. gemeine. 5) S. „kann" st. darf.

Digitized by Google

60. Die Welt ist immer ärger worden, nach dem das Euangelium ist wieder an Tag kommen und gepredigt.

(A. 77ᵇ. — St. 12. — S. 9ᵇ.)

„Es ist ein Wunder und sehr ärgerlich Ding, daß (nachdem die rechte reine Lehre des Euangelii wieder an den Tag ist kommen aus sonderlicher Gnade und Offenbarung Gottes [1]) die Welt immer ärger ist worden. Idermann zeuhet die christliche Freiheit nur zum fleischlichen Muthwillen, als hätte ein jglicher nu [2]) Macht zu thun, was ihn gelüstet. Darum ist des Teufels und Papsts Reich, was das äußerliche Regiment belanget, am besten fur die Welt, denn damit will die Welt regiret sein, mit strengen Gesetzen und Rechten, Superstition und Aberglauben. Durch die Lehre von Gottes Gnade wird sie ärger; denn wenn sie höret, daß ein ander Leben nach diesem sei, ist sie mit diesem Leben zu Frieden, und läßt unsern Herrn Gott [3]) das ander immer hin behalten. Wenn sie nur hie gute Tage, Ehr und Gut hat; wie gemeiniglich der Papst und seine Cardinäle und Geschmierten thun, wie eins Cardinals Testament anzeiget. Denn zu Rom starb ein reicher Cardinal, der groß Geld hinterließ. Nu hatte er bei dem Gelde in einem Kasten eine Bulla verschlossen; wie nach seinem Tode der Kasten aufgemacht ward, funden sie den Brief, darinne stunden geschrieben auf Pergamen diese Wort:

„„Dum potui, rapui; rapiatis, quando potestis.““

(Weil ich konnt, raubt ich immer zu,
Also nach mir ein jder thu.)

O, wie muß dieser Cardinal gestorben und gefahren sein!“

61. Was die Welt sei.

(A. 78. — St. 246. — S. 73. Vgl. oben §. 18. dieses Abschnitts S. 223. und Anhang §. 16.) „Die Welt,“ sprach Doctor Martinus Luther, „ist ein Haufe Leute, die alle väterliche Gaben Gottes annehmen und lassen ihnen gern wol und Guts thun, und geben dafür nichts denn Lästern und allen Undank. Wer es nicht versucht und erfahren hat, der gehe in ein Kloster.“

(A. 78. — St. 246.) „Die Welt fasset nicht, will auch nicht haben weder Glauben, noch Lieb, noch Creuz; das ist ihr Leben und Weisheit, denn sie hat eine Scheue und fleuhet fur dem heiligen Creuz als fur dem größten Unglück und Ubel; weiß nicht, daß der Glaube darinne geübet

1) St. u. S. „nachdem durch sonderliche Gnade und Offenbarung Gottes — an Tag ist kommen“ st. nachdem die rechte reine Lehre — Gottes. 2) S. „nur“ st. nu. 3) „Gott“ fehlt W.

Digitized by Google

und bewähret und Gottes Kraft beweiset wird. Der Liebe will sie nicht, auch die nicht uben [1]), welche [2]) Guts thut um Gottes Willen, und dienet jdermann, wie viel sie kann, ohne Gesuch einiges Genießes; aber die Welt thut Guts ums Lohns, Ehre und Wiedervergeltens Willen. Vom Glauben weiß sie nicht, daß er ein gewiß, fest und nöthig Vertrauen ist, allein auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit, uns in Christo erzeiget; sondern sie meinet, es sei nur ein [3]) Gedanken und Wahn von Gott, der da fodert Gerechtigkeit, daß man soll fromm sein.

Also siehet sie nicht die Objecta dieser Tugenden, mit denen sie umgehen und zu schaffen haben, nehmlich zum Ersten Gott; denn sie hält ihn fur ihren Feind. Zum Andern den Nähsten; denn sie denket, es sei keiner denn sie selbst. Zum Dritten den Widersacher, denselben [4]) hält sie fur ihren Freund [5]).

Daraus folget schließlich, daß die Welt dies Gebot [6]) nicht verstehet: „„Liebe deinen Nähsten als dich selber."" Darum muß sie Gott und Allem [7]), was Gottes ist, Feind sein, das ist seinem Wort und seinen Heiligen [8]). Suchet [9]) nur den Teufel und Alles, was sein ist, das ist zeitlichen Friede, weltliche Ehre, gute Tage und was dem Fleische wol und sanfte thut; wie man siehet in aller Heiden, Philosophen, Gelehrten, Königen und Fürsten, großer Helden Sprüchen, Worten und Werken."

62. Der Welt geschicht nichts zu Dank.

(A. 78. — St. 265. — S. 245ᵇ.)

„Man kann der Welt nimmermehr recht thun noch predigen, man mache es, wie man wolle. Prediget man das Papstthum und was dasselbige lehret, so wird Gott erzörnet und das Gewissen betrübt und verwirret. Prediget man aber Christum, so zörnet das Fleisch und das Papstthum. Denn Christum predigen erzörnet das Fleisch und die Welt; wiederum predigen, was dem Fleisch wol thut und gefällt, das heißt Christum hintan setzen und beleidigen.

Ah, Welt bleibt Welt! Hat ihr unser Herr Christus nicht konnen helfen, so werden wirs auch wol lassen dabei [10]) bleiben und sie [11]) immer hinfahren lassen, wo sie hin gehört, zum Teufel!"

---

1) St. u. S. „die Liebe will sie auch nicht uben" st. der Liebe will sie — uben. 2) St. u. S. „die da" st. welche. 3) „ein" fehlt W. 4) St. „den" st. denselben. 5) St. „Feind" st. Freund. 6) A. „Gebet" st. Gebot. 7) St. „alle dem"; A. u. S. „alles" st. allem. 8) A. u. S. „sein Wort und seine Heiligen" st. seinem Wort — Heiligen. 9) St. „dagegen suchet sie" st. suchet. 10) St. „dabei lassen" st. lassen dabei. 11) „sie" fehlt St.

Digitized by Google

63. Nachohmen, was es sei.

(A. 78. — St. 203. — S. 191.)

„Nachohmen und thun, was man von einem andern siehet, ohne Beruf, ist ein menschlich und teuflisch Ding, darum ist es stracks unnütz und schädlich. Also ohmen nach die Ketzer Gottes Wort, führen dasselbe traun auch auf der Zunge; die Heuchler den Werken des Glaubens, die thun sie auch äußerlich; die Abgöttischen den Ceremonien, die halten sie auch; die Dummkühnen und Wagehälse folgen dem Kriege, wollen auch Kriegsleute sein; die Narren und Klüglinge dem Regiment, wollen auch regiren; die Hümpeler [1]) und Störer den Handwerken, wollen auch kunstreiche Meister sein; die Eselsköpfe ohmen nach guten Künsten, wollen traun auch gelehrt sein, wie Mäusedreck sich unter den Pfeffer menget [2]).

Darum, wenn Gott sein Wort, Werk und Künste gibt, so thut er nichts, denn daß er Affen reizet und macht, und der große Haufe folget den Affen nach. Gott aber behält das Ubrige von dem ersten Contrafeit. Also ist die Welt von Anfang gewest."

64. An der Welt hilft keine Strafe.

(A. 78b. — St. 246b. — S. 229b.)

„Die Welt wird durch keine Straf gebessert, kehret sich nichts daran, sie prallet und billet dawider. Wie die Bauren sagen, wenn die Elbe ausgelaufen ist und Alles auf dem Felde ersäuft und verderbet hat: „„Hast du mir das Getreide ersäuft, so hast du mir doch nicht die Thaler ersäufet."" Wolan, Gott kann einem wol eine gute Zeche borgen, aber darnach kömmet er und fodert ernste Rechnung, daß man weder Haut noch Haer behält. Denn solche stolze Vermessenheit ist noch nie ungestrafet blieben."

65. Die Welt achtet Gottes Gaben und Werk nicht.

(A. 78b. — S. 73. Vgl. oben §. 49. des II. Abschnitts S. 113.)

„Gottes Gaben und Wunderwerk je größer sie sind, je weniger sie geachtet werden. Denn, sag an, was ist fur eine größere und edeler Gabe Gottes, denn sehen, hören, vernünftig sein 2c.? Und Niemand sagt unserm Herrn Gott ein Deo gratias dafür, schweige denn [3]), daß er erkennete solche Gaben [4]) und groß achtete. In deß verwundert sich die Welt und hält fur groß und köstlich Ding Reichthum, Ehre und ander

---

1) St. „Hümptler" st. Hümpeler. 2) St. u. S. „mengen" st. menget.
3) „denn" fehlt W. 4) W. „solche Gaben erkennete" st. erkennete solche Gaben.

Digitized by Google

Ding, so viel geringer ist[1]), welches ein Blinder Alles dahin gäbe, daß er nur sehen möchte.

Aber die Ursach, worum solche Gaben Gottes so gering geachtet werden, ist diese, daß sie Gott Allen[2]), auch den Geringsten und Unachtsamesten, gibet. Christus ist fur solche große Wolthaten, daß er die Aussätzigen gereiniget, die Blinden sehend gemacht ꝛc., ans Creuz geschlagen, an Galgen gehenkt und jämmerlich gemartert und getödtet[3]); so gar erkennet die Welt Gottes Wolthaten nicht! Wenn Gott nur ein Jahr lang den Segen entzöge und ließe nichts wachsen noch gerathen, hilf Gott, welch ein Klagen und Geschrei sollt da werden? Weil er uns aber mit allen Gütern uberschüttet, so sagten wir ihm ungern ein **Deo gratias** darum. Ein solch Früchtlin ist die Welt!"

66. Die Welt thut Niemand etwas um sonst.
(A. 78b. — St. 249b. — S. 232.)

Die Welt ist so eigennützig, daß sie Niemand etwas um sonst thut, sondern Alles will verlohnet[4]) haben. „Wie diese Fabel anzeiget," sprach D. Martinus[5]): „Einer vermiethet dem Andern sein Esel und ging neben ihm; der aber drauf saß, da die Sonne so heiß schien und stach ihn, bat er den Herrn, er wollte drauf sitzen und ihn auch ein wenig im Schatten gehen lassen. Aber er wollte nicht und sagte: Er hätt ihm den Esel zu reiten vermiethet und nicht den Schatten davon, denselben sollt er ihm sonderlich bezahlen, da er ihn haben wollte. Diese Fabel ist ein Contrafeit und Bilde der Welt, die thut nichts um sonst, will einem auch nicht den Schatten mittheilen und vergönnen!"

67. Wie die Welt die Wolthat vergilt und belohnet.
(A. 78b. — St. 249b. — S. 232.)

Philippus Melanchthon sagete einmal uber D. Luthers Tisch diese Fabel: „„Daß einmal ein Bäuerlin wäre[6]) uber Feld gegangen, und da er sich müde gegangen hatte, kam er an eine Höhle oder Loch, in welchem eine Schlange lag, die war mit einem großen Steine verschlossen. Die Schlange rief ihn an und bat, er wollt den Stein vom Loche wälzen und sie los machen, wenn er das thäte, wollte sie ihm den besten Lohn und Dank geben, den man auf Erden pflegte zu geben. Das gute Bäuerlin ließ sich endlich bereden, wälzete den Stein vom Loch und machte die Schlange los, und foderte seinen Lohn; da wollt ihn die Schlange stechen und umbringen, und

1) W. „sind" st. ist. 2) S. u. W. „allein" st. allen. 3) W. setzt hinzu: „worden". 4) W. „belohnet" st. verlohnet. 5) „sprach D. Mart." fehlt St. 6) „wäre" fehlt St. u. S.

sprach: Liebes Männlin, also pflegt die Welt zu lohnen denen, die ihr alles Guts gethan haben! Da er aber einen andern und bessern Lohn begehrte und die Schlange auf ihrem Erbieten verharrete, berief sich das Bäurlin auf Anderer Erkenntniß, welchs Thier ihnen am ersten begegnete, das sollte darüber Richter sein. Da brachte man ein alten und abgearbeiten Karrnhengst geführt, der kaum die Haut ertragen konnte, der sollte zum Schinder, daß man ihme die Haut abzöge; der sprach: Mir gehts also [1]), nu [2]) ich mein Herz gar [3]) abgezogen habe, will man mich todtschlagen und schinden. Darnach kam ein alter Hund, den sein Herr ausgeschlagen hatte, der klagte, es ging ihm gleich [4]) auch also. Da sich nu das Bäurlin auf den dritten Richter, der ihnen begegnet, berief und stallt es auf des selben endlichen Machtspruch [5]) und Aussage, kam ein Füchslin; das selbige rief das Männlin an und verhieß ihm, da es ihm würde helfen und von der Schlangen erretten, so wollt er dem Füchslin alle seine Hühner geben. Das Füchslin sprach: Die Schlang sollt wieder ins Loch gehen, denn wollt es darüber sprechen; Ursach: ein iglicher müßte zuvor in seinen vorigen Stand wieder gesetzet und restituirt werden, ehe denn ein Rechtfertigung, ein Urtheil und Sentenz erginge. Die Schlang, weil sie ein Mal gewilliget und es dem Fuchs Macht geben hätte, kroch sie [6]) wieder ins Loch. Da war der Baur her, wälzet von Stund an den Stein wieder dafür, daß die Schlang nicht konnte heraus kommen. Da nu das Füchslin des Nachts kam und wollte die Hühner, die ihm verheißen waren, holen, schlug ihn das Weib und das Gesinde todt."" Darauf sprach D. Martinus: „Dieses ist ein recht Contrafeit der Welt: Wem man vom Galgen hilft, der bringet einen gerne wieder daran. Wenn ich kein Exempel der gleichen mehr hätte, so wäre doch der Herr Christus Exempels genug, der die ganze Welt von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöset hat und ist von seinem eigen Volk gecreuziget und an Galgen gehenkt worden."

68. Wie dankbar die Welt gegen Gottes Wolthaten ist.

(A. 79. — St. 77. — S. 72b.)

Da das Volk murrete und war sehr ungedulbig [7]), daß es [8]) in der Ernte regnete und naß war, da es doch zuvor lange war trucken und ein große Dürre gewest, da sprach D. Martinus: „Also muß Gott gedankt

---

1) St. u. S. „auch also" st. also. 2) W. „nu so" st. nu. 3) „gar" fehlt W. 4) „gleich" fehlt St. u. S. 5) S. „endliche Macht, Spruch" st. endlichen Machtspruch. 6) „sie" fehlt W. 7) St. u. S. „sehr ungedulbig war" st. war sehr ungedulbig. 8) „es" fehlt A.

werden! Und wenn Gott der Welt nicht schonete um etlicher wenig Gläubigen Willen, so wäre sie [1]) lang in einen Haufen gangen und läge in der Aschen."

69. Welt vergißt Gottes Wolthaten bald und veracht sein Wort.
(A. 79. — St. 270b. — S. 250b.)

Anno 38. den 27. [2]) Augusti beklagte Doct. Martinus die zukünftige Strafe, so Deutschland ubergehen wurde um Verachtung Willen Gottes Worts und Bosheit, so daraus folgen mußte. „Denn als bald man beginnet zu apostatiren [3])," sprach er, „und von Gott abzufallen, welchs ein Anfang ist aller Hoffart, wie Jesus Sirach klaget und beweinet Cap. 10 (V. 14), so gehen alle Sünde mit Gewalt; wie wir leider jtzt sehen, daß die Welt in so [4]) kurzer Zeit so hoffärtig, vermessen, frech, geizig, wüst, wilde, tyrannisch worden ist und reizet Gott zu Zorn, daß er muß darein sehen und strafen.

Also geschahe den zu Sodom, welche auch noch bei Leben Abrahams, des großen heiligen Erzvaters und Helden, durch welchen sie Gott erlöset hatte [5]) von den vier Königen, ihren Feinden, Gottes Wolthaten vergaßen und verachteten Abraham, der sie den rechten Weg zur Seligkeit lehrete; da ist auch die wahre Religion, Polizei und Disciplin untergangen und die Straf ist bald darauf gefolget. Darum entschüldigen und verkleinern die Jüden die großen gräulichen Sünden der Sodomiter damit, als sollten sie ein Jungfräulin, das viel und reiche Almosen armen Leuten gegeben, mit eim ungewöhnlichen Tode haben umbracht [6]). Aber die heiligen Väter haben dies grausam Exempel ihren Nachkommen als durch ein Gemäld wollen einbilden und ihnen durch ein prophetisch Wort anzeigen, wie gräulich Gott strafen will alle Verächter seines Worts. Denn das Euangelium ist das Jungfräulin, welchs allen Menschen anbeut und verheißet Gnad und Hülfe, aber leider man verachtets und verfolgets aufs Aeußerste, daß wol zu erbarmen ist; darum folgen auch darauf so viel Plagen und Strafen."

70. Die Welt ist voll Heuchler und Lästerer; wie mancherlei derer sind.
(A. 79b. — St. 247b. — S. 230.)

Anno 38. den 21. Septemb. sagte Doct. Martin viel von der Welt Bosheit und der selbigen mancherleien unterscheidlichen Stücken und

1) St. u. S. „die arge Welt" st. sie. 2) St. u. S. „17." st. 27. 3) St. „apostasiren" st. apostatiren. 4) St., S. u. W. „so in" st. in so. 5) St. u. S. „hat" st. hatte. 6) St. „umbracht haben" st. haben umbracht.

Digitized by Google

Tücken, **Colax**, **Sycophanta**, **Cacoëthes**. Welche Sunde und Laster schier einerlei sind und gleich, allein daß eins auf das ander geht, gleich wie man von einer Stufe zur andern immer höher aufwärts steiget. **Colax** heißt der, meins Bedünkens, der im Terentio genannt wird Gnato, ein Ohrenkratzer, Schmeichler, Tellerlecker, der ums Bauchs Willen redet und thut, was man gerne höret und hat; und ist noch eine menschliche Sünde, welcher endliche Meinung ist, Andern Schaden damit zu thun.

Aber **Sycophanta** ist ein solcher Heuchler, Verräther und Verläumder, der den grauen Rock will verdienen. Und diese Sünde ist mehr teuflisch denn menschlich. Gnato gehöret in die Comödien, **Sycophanta** in die Tragödien. Phormio im Terentio ist gar ein fromme Person, hat von den zweien Lastern schier keins. **Cacoëthes**, einBöswicht, der wissentlich und muthwilliglich Böses thut."

71. Welt ist nicht zu reformiren.

(A. 79^b. — St. 245^b. — S. 229.)

Doct. Martinus zeigete mit großem tiefen Seufzen an, daß große [1]), gräuliche Plagen und Strafen vorhanden wären, die würden uber die Welt gehen. „Denn sie ist," sprach er, „so böse und unbändig, daß sie keine Disciplin, Zucht, Strafpredigt [2]) und Reformation mehr leiden will. Es ist die Welt gar rege worden, nach dem das Wort des Euangelii offenbaret ist, sie knackt sehr; ich hoffe, sie werde bald brechen und in einen [3]) Haufen fallen durch den jungsten Tag, auf den wir mit Sehnen warten. Denn alle Laster, Sünde und Schande sind nu so gemeine worden und in Brauch kommen, daß sie nicht mehr für Sünde und Schande gehalten werden; darum laßt uns bitten: „„Zukomme dein Reich, erlöse uns vom Ubel"". Wiewol es nu besser und höflicher siehet denn vor zwanzig Jahren. Es hat nu, Gott Lob, viel feiner Leute, so hats auch feine Schulen, in welchen die Jugend fein gelehret und unterweiset wird; der treue Gott gebe förder sein Gnad dazu, denn ich fürcht sehr, es werden gräuliche Zeiten und Abfäll kommen nach unserm Abscheid."

72. Die Welt will und kann das reine Wort Gottes nicht leiden.

(A. 80. — St. 8^b. — S. 10^b.)

„Die Philosophi und Gelehrten bei den Heiden haben unzählige viel und mancherlei Speculationes, Gedanken und Meinungen von Gott,

1) St. u. S. „so große" st. große. 2) St. u. S. „Strafe, Predigt" st. Strafpredigt. 3) „einen" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

von der Seele, vom ewigen Leben gehabt, sie sind aber alle zweifelhaftig und ungewiß gewesen ohne Gottes Wort. Nu, weil uns Gott sein liebes Wort rein und unverfälschet gegeben hat, so verachten wirs nach dem Sprichwort: **Malum, malum dicit omnis possessor.** Wenn man ein Ding hat, wie gut es auch ist, so wird mans uberdrüssig und achtet seiner nicht. Wenn nu das Wort weg wird [1]) kommen, so werden wir Narrenwerk suchen und mit selbs erwähleter Andacht und Superstition menschlicher Gedanken und Dünkel umgehen; mussen also mit unserm Schaden klug werden!"

73. Welt bleibet Welt.

(A. 80. — St. 245^{b}. — S. 228^{b}.)

Es ward geklaget uber diese letzte gräuliche Zeit, welche weder mit Gesetzen noch Strafen konnte regirt werden. Da sprach D. Martinus: „Welt bleibet Welt, die Gerechtigkeit weder liebet noch leidet, sondern wird von Gott durch etliche wenig Helden und fürtreffliche Leute regiret. Wie ein Knab von zwölf Jahren hundert Ochsen auf der Weide hütet, also wird die Welt auch ubernatürlich regiret."

74. Die Welt, sonderlich unser Undankbarkeit, wird dem Papstthum wieder aufhelfen.

(A. 80. — St. 17^{b}. — S. 17^{b}.)

Doct. Martinus bat [2]) fleißig fur den Lauf der reinen Lehre des Euangelii [3]) und wider Ketzerei und das Papstthum. „Denn da der Papst sollte wieder ins Regiment kommen, so würde er seine Tyrannei dupliren und zwiefächtigen. Wie er gethan hat nach dem Costnitzer Concilio, da hat er sich redlich gerochen fur die hundert Jahre, da man ihn abgesetzet hat, und sehr gottlose Profanation und Gräuel eingeführet. Aber ich fürchte mich fur dem Papst und Tyrannen nicht so sehr als fur unser Undankbarkeit und Verachtung des Worts, die möchten dem Papst wieder in Sattel helfen. Wenn das geschieht, so hoffe ich, der jüngste Tag wird [4]) bald darauf folgen."

75. Welt wird je länger je ärger.

(A. 80. — St. 248. — S. 230^{b}.)

Claus Bildenhauer [5]) sagte zu Doctor Martinus, „„daß er schier

1) St. u. S. „wird weg" st. weg wird. 2) W. „hat" st. bat. 3) W. nach „Euangelii" Zusatz: „gewarnet". Aber es heißt auch im latein. Mspt. „M. L. **oravit** pro cursu verbi et sacra doctrina contra haereses et papatum." 4) St., S. u. W. „werde" st. wird. 5) Ueber Claus Bildenhauer vgl. oben die Anmerk. zu §. 73. des III. Abschn. S. 206.

Digitized by Google

wieder zum Kinde wurde."" Da sprach der Doctor: „Es ist der Zeit Schuld, Ihr und ich haben zu viel Ostereier gessen; es ist aus mit uns! Wenn ich hinter mich gedenke an meine Gesellen, die mit mir auferwachsen sind, so sind sie sehr dünne und schier alle hinweg. Denn jtzt wird alle zwänzig Jahr eine neue Welt." Da sagte Bildenhauer [1]): „„daß er gedächte, daß vier Kurfürsten zu Sachsen regiret hätten, und wie eine feine Zeit damals gewesen wäre, da Herzog Albrecht und Ernst mit einander regiret hätten und wären beide mit zweien Frauenzimmern zu Torgau beisammen blieben."" Darauf sprach Doctor Martinus: „Zur selben Zeit sind fromme Leute gewesen, itzund ists der Teufel, daß Niemand dem Andern darf trauen [2]). Die Fürsten sind sehr tyrannisch, fahren mit Gewalt."

76. Von der Leute Undankbarkeit.

(A. 80b. — St. 409. — S. 374.)

„Gleich wie die Israeliten Mosi gethan haben, der sie aus Aegypten geführet hatte, also thun uns jtzt die Leute auch, die aus dem Gefängniß und Diensthause des Antichrists zu Rom geführet sind. Doch bat er fur sie; ich bete [3]), daß die Buben gestrafet werden.

Aristoteles der Heide erzählet etliche Ursachen, darum einer billig zörnen mag, unter welchen eine ist Undankbarkeit [4]). Scipio, der edle Held zu Rom, konnte Undankbarkeit leiden, aber Andere macht sie unsinnig. Gottes Geduld und Zorn sind beide groß. Und gleich wie Gott mit Mose mündlich geredet hat wie ein gut Freund mit dem andern, also redet er auch mit uns mündlich durch die Prediger, wie Christus saget Matth. am 10. Capitel (V. 20): „„Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ists, der durch euch redet."" Dieselben [5]) verachten wir."

77. Der Welt Vermessenheit und Sicherheit, und von Epicurern.

(A. 80b. — St. 248. — S. 230b.)

Da Doctor Martinus nach gehaltenem Examen mit M. Georg Rörern [6]) wieder heim kam, fing er an zu seufzen und sprach: „Wie groß

---

1) St. u. S. „der Bildenhauer" st. Bildenhauer. 2) W. „trauen darf" st. darf trauen. 3) St. u. S. „bitte" st. bete. 4) W. „die Undankbarkeit" st. Undankbarkeit. 5) W. „denselben" st. dieselben. 6) Ueber M. Georg Rorarius (geb. 1492, gest. zu Jena 1557) vgl. Zeltner's Leben Hans Lufts S. 75 ffg. Erdmann's Biographie sämmtlicher Pastoren und Prediger an der Stadt- und Pfarrkirche zu Wittenberg S. 10. und dessen Supplemente rc. S. 53. Er war Diakonus zu Wittenberg und der Erste, welchen Luther nach seinem Ritus ordinirte

Digitized by Google

ist doch der Welt Vermessenheit und Sicherheit! Was ein wenig etwas ist, das darf sich wider Christum auflehnen, sich unterstehen, ihn mit Füßen zu treten; aber es wird noch besser werden, der Epicurismus wird mit Gewalt aufkommen und einreißen. Denn die Welt, so Gottes Wort verachtet, ist nichts anders denn eine Vorbereitung und Vortraberin [1]) zum [2]) epicurischen Leben vor [3]) dem jüngsten Tage, da man nicht wird gläuben weder daß ein Gott sei, noch ein ewiges Leben.

Ists nicht ein gräulich schrecklich Ding, daß im Volk Gottes solche Epicurer sein sollen, nicht allein sonderlich und heimlich, sondern auch offentlich im [4]) Predigamt in [5]) der Kirche? Wie bei den Jüden gewesen sind die Sadducäer, so in der Religion das Regiment auch mit inne [6]) hatten, da sie doch nichts gläubten vom ewigen Leben.

Der Art sind itzt bei uns unsere Papisten und dergleichen auch wol unter uns, die wir wollen euangelisch sein, die die Schrift wissen und halten sie doch nur [7]) fur einen Traum. Der Bischof zu M. [8]) redet und thut, was er nur will, muß Alles gut sein und wolgethan. So ist die Stadt L. [9]) in solchem Geiz ersoffen, daß man von hundert [10]) Gülden jährlich [11]) 40. [12]) nimmet, idoch unter dem Deckel und Schein der Gottseligkeit, als wäre es recht und christlich; denn es soll Liebe heißen und gedienet sein, einem hundert Gülden leihen, und [13]) Gerechtigkeit

(am Sonntag Cantate 1525). Rorarius war ein durchaus unbescholtener Mann und der eifrigste Anhänger Luthers, um dessen Bibelübersetzung als Corrector in Luft's Druckerei während der langen Zeit von 30 Jahren er sich die größten Verdienste erworben hat. Auch ist nie etwas von einer Mißhelligkeit zwischen ihm und Luther, wie sie hier Luther über den Examinanden ausspricht, bekannt geworden. Der handschriftliche lateinische Text dieser Stelle lautet also: „Martinus Lutherus reversus ex arce“ (dem Schlosse zu Wittenberg) „de examine Magistri Georgii Kargk suspirans dixit: Quanta est mundi praesumtio et securitas!“ etc. Diese Angabe verdient alle Beachtung, denn es ist hier ohne Zweifel von M. Karg und nicht von Rorarius die Rede. Der Name des M. Rorarius kann nur durch ein, freilich sehr starkes, Versehen zuerst in den Aurifaberschen Text gekommen und daraus in die andern Redactionen übergegangen sein. Dieser Karg war ein Anhänger Agricola's, der dem Dr. Luther so viel zu schaffen machte, und seiner wird auch in den Tischreden öfters gedacht, vgl. z. B. XXXVII. Abschnitt §. 40 und 41.

1) S. „Vorarbeiterin“ st. Vortraberin. 2) St. u. S. „des“ st. zum. 3) S. „von“ st. vor. 4) St. u. S. „und im“ st. im. 5) „in“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „jnen“ (ihnen) st. inne. 7) „nur“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „Merseburg“ st. M. Richtiger heißt es im lat. Mspt. „Moguntinus“. 9) St. u. S. „Leipzig“ st. L. 10) A. „einem“; W. „einem [hundert]“ st. hundert. 11) „jährlich“ fehlt St. 12) Im lat. Mspt. richtiger „45“, da gleich darauf auch 45 genannt werden. 13) St. u. S. „und nach“ st. und.

Digitized by Google

und Billigkeit, fünf und vierzig davon nehmen. In zehen Jahren tragen hundert Gülden vier hundert und funfzig Gülden. Ist das nicht ein Epicurismus? L.[1]) liegt im Meer des Geizes ersoffen tiefer denn die Berge in der Sündfluth; die lagen nur funfzehen Ellen tief im Wasser, sie aber lieget funfzehen Meilen Wegs tief unter den Wellen des Geizes. Also sind alle andere Wucherer und Geizwänste.

Ah, es werden noch böse Zeiten kommen! Unser Epicurer sind viel ärger denn die Cardinäl in Italien, die sagen doch: Wir wollen die andern lassen gottselig sein, wir aber wollens nicht sein. Aber unser Epicurer wollen nicht allein heimlich keine rechte Christen sein, sondern wollens auch Andern wehren und verbieten."

78. Der Welt Impietät und Undankbarkeit.

(A. 81. — St. 13b. — S. 11b.) „Gott locket uns mit Verheißungen, beide im Gesetz und Euangelio, auf daß wir sein Wort sollen hören; aber die Welt und Gottlosen achtens nicht allein nicht, sondern verachtens auch und verfolgens. Darum werden sie billig verdammet, und geschieht ihnen recht, daß sie Bettler und auch hie zeitlich zu Schanden werden."

(A. 81. — St. 14. — S. 12.) D. Mart. Luther hub seine Augen auf gen Himmel, seufzet und sprach: „Lieber Gott, wie groß ist doch die Impietät und Undankbarkeit der Welt, die deine unaussprechliche Gnade verachtet und verfolget! Auch wir, die wir uns des Euangelii rühmen und wissen, daß es Gottes Wort, rechtschaffen und rein ist, bekennens auch, wie Gott der Vater vom Himmel selber zeuget[2]), da er spricht: „„Dies ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören"" (Matth. 17, 5), doch achten wir das liebe heilige Euangelium Christi, den großen theuern Schatz, so geringe, als wäre es irgend ein Spruch aus dem Terentio oder Virgilio."

79. Domherrn sind eitel[3]) Epicurer.

(A. 81. — St. 377b. — S. 345b.)

„Die Domherrn zu Würzburg, Mainz und Cöln haben die besten Tage, leben in Müssiggang, Schlemmen und Dämmen, haben Alles im Vorrath, ohn alle Sorge, was ihr Herz begehret, und fahren auch darnach fröhlich in Himmel, da es zischet. Die Bischofe habens so gut nicht, denn sie sind im Regiment und haben etlicher Maß mit den Händeln[4]) zu thun."

---

1) Im lat. Mspt. „Lipsia". 2) „selber" fehlt W. 3) W. „lauter" st. eitel. 4) St. „Händen" st. Händeln.

Digitized by Google

80. Des Epicurismi Regiment.
(A. 81. — St. 248b. — S. 231.)

„Eck [1]), ein Mann eines großen Verstandes und guten Gedächtniß, aber sehr unverschämet, ruchlos und gottlos, weil er etwa war zu Rom gewesen, hat er viel guter Exempel des epicurischen Lebens gesehen und gelernet, daß er weder nach dem Papstthum oder nach dem Euangelio fraget, hält von keinem nichts.

Ich hätte es vor 20 Jahren nimmermehr gedacht, daß auch jtzt in der christlichen Kirchen sollten Epicurer sein, da doch schier alle Romanisten im epicurischen Leben ersoffen sind, bekümmern sich weder um Gott noch ums Gewissen. Es sind gräuliche Zeiten! Ich meinete etwan, der Epicurer Secte wäre vorlangst verloschen; aber nu gehets in voller Blüthe, denn des Epicurismi Ende ist dies Leben, führet die Leute vom Ewigen aufs Zeitliche. Wie Pomponius Atticus gewesen ist, Scipio und andere weltweise Leute, in welchen angezeiget wird die Thorheit menschlicher Vernunft.

Wiewol Cicero in der Epistel, die er an den Octavium schreibet, der darnach Kaiser ward und Augustus [2]) genannt, seine Meinung von der Ewigkeit angezeiget, was er davon halte. Es ist dennoch in Cicerone ein hoher Verstand gewesen, der aus und nach der Vernunft geschlossen hat, es sei sicherer, sich auf den Wahn und Meinung begeben, der da hält, daß ein ewig Leben nach diesem sei, denn daß Alles zeitlich und vergänglich sei, Leib und Seel.

Und ist auch gewißlich wahr, auch nach der Vernunft besser, daß man sich gebe auf das Christenthum denn auf den Epicurismum. Denn da einer durch der Epicurer Wahn betrogen wird, so hat er das Ewige sammt dem Zeitlichen verloren. Betreuget ihn aber das Christenthum (welches unmöglich ist), so hat er nur das Zeitliche und nicht das Ewige verloren. Gott behüte uns alle fur dieser Opinion und Wahn, in welchem jtzt die ganze Welt einher gehet!"

81. Ein anders vom Epicurismo.
(A. 81b. — St. 248b. — S. 231.)

Da des Epicurismi gedacht ward, daß jtzt zu unser Zeit Edelleute, Bürger und Bauern, ja schier jdermann hohes und niedriges Standes Gott und das Ewige verachteten, sprach Doctor Martinus Luther: „Lassets euch nicht in der letzten Welt wundern [3]), bedenkt nur, wie es

1) St. u. S. „Eck ist" st. Eck. 2) A. „Augustinus" st. Augustus.
3) St. u. S. „in der letzten Welt nicht wundern" st. nicht — wundern.

Digitized by Google

zugangen ist zur Zeit Christi in dem allerheiligsten Volk Gottes, da neben den Pharisäern im Regiment auch waren Sadducäer; die waren gute Gesellen und gläubten nichts."

82. Von epicurischen Leuten.

(A. 81b.) Es ward Doctor Martin Luthern uber Tisch zu Eisleben gesaget, daß ein Edelmann, C. von Seckendorf [1]), sollte in einem Convivio gesagt haben: „„Wenn Gott ihm seinen Reichthum und Wollust ließe, daß er tausend Jahre leben und allen seinen Willen treiben möchte, so wollte er darnach unserm Herrn Gott gerne seinen Himmel lassen."" Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Das ist ein rechte Sau gewesen, und denen [2]) gehören nichts anders denn Trebern."

(A. 81b. — S. 231b.) Auch sagete Doctor Martinus, „daß Doctor Henning Göde [3]), ein Jurist und Dompropst zu Wittenberg, nicht viel von unserm Herrn Gott gewußt hätte; denn er, Doctor Luther, wäre zu ihm kommen, als er krank auf der Erden ohne Bett gelegen und nur seine Schaube uber sich gedeckt gehabt, da hätte er ihn gefraget: Was er Guts machete? Er aber hatte geantwortet, daß er krank wäre. Da hatte der Doctor angefangen mit ihme zu reden und gesprochen: Lieber Herr Doctor, ihr seid [4]) ein schwacher Mann, ihr sollt euch nu mit unserm Herrn Gott auch versöhnen, und wäre euer Bestes, daß ihr euch mit dem hochwürdigen Sacrament versorgetet, auf daß ihr bereit wäret, wenn Gott uber euch gebieten möchte. Da hatte Doctor Henning geantwortet: Ei, es hat noch keine Noth, Gott wird so schweizerisch an mir nicht handeln und mich also ubereilen. Aber Doctor Luther sagete, es wäre ihm gleich geschehen, wie er ihm gesaget hätte. Denn des andern Tages wäre ihm die Sprach entfallen und wäre balde darauf gestorben; ging also dahin und wußte nicht viel von Gott. Und sagete der Doctor darauf, daß wir allezeit bereit und fertig [5]) sein sollten, wenn Gott anklopfete und uns von diesem Leben abfoderte, daß wir geschickt wären, einen christlichen Abscheid aus dieser Welt zu nehmen."

(A. 81b. — St. 118. — S. 108b.) Nach diesem redete [6]) Doctor Luther

---

1) Wahrscheinlich Caspar v. Seckendorf. Mehrere Zeitgenossen Luthers, die diesen Namen führten, werden in Seckendorf's hist. Luther. genannt. Vgl. II, 135. Nota k., III, 76. Nota b., III, 243. Nota d. 2) A. „in den" st. denen. 3) Ueber Göde vgl. die Anmerk. zu §. 90. dieses Abschnitts S. 258. 4) S. „seid nu" st. seid. 5) W. „fertig und bereit" st. bereit und fertig. 6) St. u. S. „Es redet auf eine Zeit" st. Nach diesem redete.

Digitized by Google

von der großen Gewalt des Teufels und gab diese Gleichniß: „Daß gleich wie ein reisig Pferd oder Hengst eines Hamsters nicht kann los werden, wenn er ihm an die Kehle kömmet, sondern das kleine zornige [1]) Thierlin, der Hamster, erwurget das große Pferd, es sei so freudig, reisig oder beißig, als es wolle; item, gleich als der Luchs einen Hirsch umbringet, wenn er ihme auf den Kopf springet und sich zwischen seine Hörner setzet und ihme das Gehirn ausfrisset, oder greift ihn bei der Kehle und beißet sie ihme entzwei: also ist auch der Satan; wenn er einen Menschen besitzet, so kann man seiner nicht leichtlich los werden, er führet den Menschen in Verzweifelung und thut ihme Schaden an Leib und Seele; wie Sanct Petrus in seiner Epistel (I. 5, 8) von ihme saget, „„daß er umher gehe als ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlinge“". Darum so [2]) solle man täglich beten und mit Glauben und Gebet ihme Widerstand thun."

(A. 82.) Sonst saget einmal Doctor Martinus Luther: „Es gemahnet mich des Teufels wie eines Vogelers; der würget alle Vogel, die er fähet, ohne wenn er einen hat, der ihm gefället, den lässet er leben, daß er ihm singe, was er wolle."

83. Welche zum Epicurismo den Weg bereiten.
(A. 82. — St. 334b. — S. 307.)

„Ah, lieber Herr Gott, wie gräuliche, schreckliche und fährliche Zeit wird künftig werden! Lyrä Prophezeiung beweget mich sehr und gehet mir nicht wenig zu Herzen, denn sie gehöret auf unsere Zeit, da er schreibet: **Detecto Antichristo erunt homines carnales, dicentes nullum esse Deum** (das ist: Wenn nu des Antichrists Bosheit offenbaret [3]) ist, so wird die Welt in großen Muthwillen gerathen, daß sie wird halten, es sei kein Gott). Da heben die Antinomer und Gesetzstürmer fein zu an, die heben alle Furcht auf, machen die Leute gar sicher, daß sie ihre Sünde nichts achten. Wenn man die Sünde nichts achtet, so wird auch Christus nichts geachtet, weil er um der Sünder Willen kommen ist, dieselben selig zu machen. Und die Starken dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, wie er selbs saget Matthäi am 9. Capitel (V. 12. 13).

Dagegen bringen die Sophisten und Canonisten hart [4]) auf ihre gottlose Satzungen und Traditionen und wollen die Gewissen damit

---

1) S. „junge“ st. zornige. 2) „so“ fehlt St. 3) St. u. S. „offenbar“ st. offenbaret. 4) St. u. S. „allzuhart“ st. hart.

Digitized by Google

beschweren. Lieber Gott, je größer deine Güte ist, je größer ist der Welt Bosheit! Der Canonisten fürnehmstes Argument wider unser Lehre ist dies: Uns gebühret und wir sollen und mussen lehren, was von Kaisern und Königen approbirt und angenommen ist; die lutherische Lehre ist vom Kaiser, Königen rc. nicht approbiret, noch angenommen, sondern verdammet rc.; darum soll man sie nicht lehren rc. Antwort: Gott ist mehr denn alle Kaiser, Könige, Fürsten und Juristen, der soll ihnen billig fürgezogen werden." (Act. 5, 29.)

84. Ein anders.
(A. 82. — St. 468. — S. 427b.)

Anno 39. den 16. Junii war ein Student zu Wittenberg, der viel gottloser Fragen in sein [1]) Buch geschrieben hatte [2]), wollte die Schrift nach seinem Kopf drehen und schier ein neuen Epicurismum anrichten. Gab für, es wären weder gute noch böse Engel, und viel gräulichs Dings vom heiligen Geiste und der Todten Auferstehung rc. Denselben straften die Professores hart darum und zeigtens D. Martino an, der sprach mit Seufzen: „Lieber Herr Gott, was will daraus werden? O, wie gräuliche Zeiten werden wir haben! Da sollte [3]) die Oberkeit Amts halben solche Epicurer ernstlich strafen wie andere offentliche Ubelthäter."

85. Der Welt Sicherheit.
(A. 82. — St. 222. — S. 207.)

Anno 39. den [4]) 2. Februarii redete Doctor Martinus viel von der schändlichen, schädlichen [5]) Sicherheit der Welt, „daß auch die Gottfürchtigen würden sicher [6]), fühleten, noch [7]) achteten ihrer Sünde, Jammer und Noth nicht, darinnen sie stecken. Darum stehet in der Kirchenhistorie geschrieben von einem frommen jungen Knaben, der rühmete sich, wie es ihm wol ginge, wäre ohn alle Anfechtung; da sagte ein alter Einsiedler zu ihm: Es wäre eine Gabe Gottes, aber doch müßte bisweilen

---

1) St. u. S. „ein" st. sein. 2) Im lat. Mspt. heißt es: „Anno 39. 16. Junii patres et praeceptores Vitebergae Hieronymum Igel Gorlicensem studiosum corripuerunt, qui multa de doctrina christiana in dubium vocarat et quaestiones impiissimas in librum conscripserat." Dieser Igel studirte seit dem Decbr. 1538 zu Wittenberg, s. Album Acad. Viteberg. p. 173. Die Angabe bei A., St., S. u. W. „Anno 30" ist also in „39" zu berichtigen. 3) St. u. S. „soll" st. sollte. 4) „den" fehlt A. 5) St. u. S. „und schädlichen" st. schädlichen. 6) St. u. W. „sicher würden" st. würden sicher. 7) St. u. S. „und" st. noch.

Digitized by Google

ein jglicher [1]) von seinen Sünden geplaget werden und die selbigen fühlen, oder es wäre sonst ein bös Zeichen. Denn jdermann hat gern gute Tage, denen ist Niemand feind; ist er aber gottfürchtig, so wird er seine Anfechtungen vom Fleisch auch haben und fühlen, wie Sanct Paulus klaget [2]). (Röm. 7, 14 ffg.)"

86. Der Leute Sicherheit und Fleiß in Irrthumen.
(A. 82ᵇ. — St. 319ᵇ. — S. 294.)

„Die Menschen sind in der Wahrheit allezeit sicher, meinen, es werde immer also bleiben und kein Noth, noch Fahr haben. In solcher Sicherheit schleicht der Teufel fein mälig ein und verfälscht das Wort, daß man nichts davon behalte, denn nur die Hülsen, den Kern nimmet er hinweg. (Matth. 13, 19.) Aber in Irrthumen da ist man sehr sorgfältig und bemühet sich sehr. Gleich wie ein Wandersmann ist auf dem rechten Wege sicher, aber auf dem unrechten Irreweg sorgfältig, also gehets uns auch."

87. Der Epicurer Gedanken.
(A. 82ᵇ. — St. 74. Vgl. §. 114. des II. Abschnitts S. 147.)

„Ein Epicurer, wenn er von Gott gedenkt und siehet, wie es in der Welt zugehet, der kann anders nicht schließen denn also: Entweder Gott kann dies [3]) nicht verbieten noch wehren, darum ist er zu schwach dazu; oder wills nicht wehren, darum muß er ungerecht sein, denn er hat Lust am Bösen und das [4]) ubel zugehet; oder aber weiß es nicht, so muß er gar ein Narr sein. Also nimmet die Welt unserm Herrn Gott seine Allmacht, Gerechtigkeit und Weisheit."

88. Der Welt Güter und Schätze.
(A. 82ᵇ. — St. 250ᵇ. — S. 233.)

„Die Fugger können," sprach Doctor Martinus, „in einer Eile anfbringen ein Tonne Goldes, fünf oder sechs, das der Kaiser nicht vermag. N. Fugger [5]) hat bei 18 Tonnen Golds verlassen. Man sagt, daß die Fugger und Welser haben dem Kaiser einmal zwölf Tonnen Goldes im Kriege fur Padua geliehen [6]). Augsburg vermag in

---

1) St. u. S. „ein jeder bisweilen" st. bisweilen ein jglicher. 2) St. u. S. „auch klaget" st. klaget. 3) W. „das" st. dies. 4) W. „daß" st. das. (Lust an dem, das ubel zugehet). 5) Im lat. Mspt.: „Ulrich Fuckar." Ueber die Fugger vgl. Chronicon Episcop. Constant. bei Pistorius I, 700. 6) St. u. S. Zusatz: „und hernach viel mehr".

dreien Wochen dreißig Tonnen Goldes aufzubringen; das vermag der Kaiser nicht."

Und sagte der Herr Doctor: „Daß ein Bischof von Brixen einmal zu Rom gestorben, welcher auch war ein Cardinal gewesen und sehr reich, und als er war todt gewesen, hatte man bei ihm kein Geld gefunden, denn allein ein Zeddelin eines Finger lang, das in seinem Aermel gesteckt war. Als nu Papst Julius denselbigen Zeddel bekommen, hat er balde gedacht, es würde ein Geldzeddel sein, schickt bald nach der Fugger Factor in Rom und fraget ihn, ob er die Schrift nicht kenne? Der selbige spricht ja, es sei die Schuld, so der Fugger und seine Gesellschaft dem Cardinal schuldig wären und machte dreimal hundert tausend Gülden. Der Papst fraget: Wenn er ihme solch Geld erlegen könnte? Des Fuggers Diener sprach: alle Stunde. Da fodert der Papst zu sich den Cardinal aus Frankreich und England, und fraget: Ob ihr König auch vermöchte drei Tonnen Goldes in einer Stunden zu erlegen? Sie sagten: Nein. Da sprach er: das vermag ein Bürger zu Augsburg zu thun. Und hat der Papst Julius dasselbige Geld bekommen."

Es sagete auch der Herr Doctor: „Daß der Fugger dem Rath[1]) zu Augsburg einmal hätte sollen die Schatzung geben, da hätte er die Antwort gegeben: Er wüßte nicht, wie viel er hätte oder wie reich er wäre, darum könnte er die Schatzung nicht geben. Denn er hätte sein Geld in der ganzen Welt, in Türkei, Griechenland, zu Alexandria, in Frankreich, Portugal, England, in Poln und allenthalben; jdoch wollte er die Schatzung geben von dem, das er zu Augsburg hätte."

Der Herr Doctor sagete auch, „daß er von einem gehört hätte, der da gesaget, daß er von dem Kaiser Maximiliano ein Kartenblatt hätte empfangen, darauf wenig Wort waren geschrieben gewesen, damit war er zum Fugger gen Augsburg kommen, der hätte ihme darauf sechs tausend Gülden gegeben, die hätte er in einen Aermel gesteckt und bei sich geführet, daß es seine Knechte nicht wären gewahr worden." Aber der Doctor sagete, „daß er das mit dem Kartenblatt gerne gläubete, denn vor Zeiten hätte man kleine[2]) Brief geschrieben und wäre großer Glaub gehalten worden. Aber das Geld zu führen, daß mans nicht gewahr würde, däuchte ihn etwas zu milde geredet sein."

---

1) „dem Rath" fehlt W. 2) S. „keine" st. kleine.

Digitized by Google

89. Der Welt Geiz.
(A. 83. — St. 251. — S. 233b.)

Doctor Pommer [1]) brachte einmal Doctor Martin Luther von einem Herrn hundert Gülden zu einem Geschenke; er wollte sie aber nicht annehmen, sondern gab sie Philippo die Hälfte, die ander Hälfte wollt er Doctor Pommer wiedergeben, der wollt sie nicht. Zankten sich also mit einander darüber, daß etliche, so dabei waren, den Doctor baten, er wollt es nehmen [2]), denn er hätte es wol verdienet, das Volk möchte sonst sagen, Doctor Pommer wäre undankbar.

Da sprach Doctor Martinus: „Eben um derselbigen Willen will ichs nicht thun, denn sie wollen D. Pommern richten, der fromm ist, da sie doch die aller undankbarsten Bengel sind. Was geben sie D. Pommern, mir und Andern? Und wollen sich an ihm nur weiß brennen, da sie doch nehmen und rauben, wie und wo sie nur [3]) konnen. Wenn sie uns nur um unser Geld Recht thäten, so wollten wir gerne zufrieden sein; aber es ist solch Scharren, Kratzen, Schinden und Schaben, Geizen, Nehmen, Stehlen und Rauben unter dem Deckel des Euangelii, daß ich michs schäme. Ich muß einmal predigen und sie antasten, denn sie machens zu grob. Darum sollen auch die Prediger die Leute strafen; denn wenn wir ihre Bosheit, ärgerlichen Wandel und Leben nicht strafeten, so gewohneten sie es, als wäre es recht und wol gethan und keine Sünde; denn aus einer Gewohnheit wird zuletzt ein Recht. Darum wehre, wer da kann, schelte und strafe solch gottlos Wesen und Händelchen." [4])

90. Geiz ist ein Zeichen des Todes; auf Geld und Gut soll man sich nicht verlassen.
(A. 83. — St. 251b. — S. 234.)

„Gemeiniglich was Geld hat und man sich darauf verlässet, wie denn geschieht, das gehet nicht fort, noch von Statt. Die allerreichsten Monarchen haben wenig Glücks gehabt und sind schändlich umkommen und in Kriegen geschlagen [5]) worden, da dargegen die armen Unvermögende, so wenig Geldes und Volks gehabt, Glück und Sieg gehabt. Wie Kaiser Maximilianus, da er den zehenjährigen Krieg wider die Venediger, so doch sehr reich und mächtig sind, anfing und gleichwol obsiegete. Dar-

1) Im lat. Ms.: „Die lunae Anno 39. D. Pomeranus ex Dania rediens." Bugenhagen kehrte im Anfang des Monats Juli 1539 auf kurze Zeit aus Dänemark nach Wittenberg zurück, s. Zietz Joh. Bugenhagen S. 174 Anmerk. 194. 2) St. u. S. „annehmen" st. nehmen. 3) „nur" fehlt St. u. S. 4) S. „Händel" st. Händelchen. 5) St. u. S. „erschlagen" st. geschlagen.

Digitized by Google

um soll man sich nicht auf Geld und Gut verlassen, noch trauen [1]). Der Fürsten Geizen, Schinden und Schaben fahre immer hin zum Henker. Man saget, daß Herzog George jtzt sehr geizig sein soll; das ist ein Zeichen zum Tode. Da D. Henningus [2]) Göde die Würste in der Feuermäuer zählete, starbe er bald darnach, und wenn ich mich ums Brauen, Mälzen und Kochen ꝛc. bekümmerte, so würde ichs nicht lang treiben, sondern bald sterben."

91. Der Pfarrherrn und Prediger Geiz.
(A. 83b. — St. 281b. — S. 259b.)

C. N. [3]) brachte Mehl gen Wittenberg, welches er Doctor Martino verkaufen wollte einen Scheffel um neunthalben Groschen, welches die Doctorin sehr verdroß und schalt ihn geizig. Da sprach der Doctor: „Meine liebe Pfarrherrn beginnen auch zu geizen, wollen allezeit ein oder zween Pfennig theurer geben denn die Bauern, da sie es doch sollten wolfeiler oder [4]) in gleichem Kauf geben wie die Bauern. Es ist zwar ein schlechter Gewinn, daß einer dreißig Scheffel verkauft und mag daran sechszig Pfennig gewinnen und macht ihm mit seinem Geiz so böse [5]) Gewissen und so böse Exempel. Pfui dich mal an, Junker Geiz!"

92. Des Mammons Tugenden.
(A. 83b. — St. 251b. — S. 234.)

„Der Mammon hat zwo Tugenden; die erste ist, daß er uns sicher macht, wenns wol gehet, und ohn Gottes Furcht leben. Die ander [6]), daß er uns zur Zeit der Trübsaln, wenns ubel gehet, lehret Gott versuchen, von Gott fliehen und einen fremden Gott suchen."

93. Des Papsts Geiz.
(A. 83b. — St. 370. — S. 338b.).

„Des Papsts Geiz ist der allergrößte gewesen, dazu hat ihm der Teufel eben Rom erwählet. Darum haben die Alten gesaget: **Romae etc.** [7])

---

1) St. u. S. „und vertrauen" st. noch trauen. 2) A. u. W. irrig „Henricus" st. Henningus. Doct. Henning Göde, Propst an der Schloßkirche zu Wittenberg und Professor der Rechte daselbst, gebürtig aus Havelberg, starb im hohen Alter am 21. Januar 1521. Vergl. Erdmann, Biographie sämmtl. Pröpste zu Wittenberg S. 2 u. §. 82. dieses Abschnitts S. 252. 3) Im lat. Ms.: „C. C." st. C. N. 4) St. u. S. „oder ja" st. oder. 5) W. „böses" st. böse. 6) St. u. S. „die ander ist" st die ander. 7) Im lat. Msc.: „*Roma, R*adix *O*mnium *M*alorum *A*varitia."

Digitized by Google

Zu Rom ist Geiz, ein Wurzel alles Bösen. Und ich habe in einem sehr alten Buch diesen Vers funden:

Versus amor mundi caput est et bestia terrae.

Das ist, wenn man das Wörtlin amor umkehret, so heißets Rom, der Welt Häupt, eine Bestien, die alle Land aussäuget und auffrisset. Es ist ja ein gräulicher Handel mit Geizen, da man Alles zu sich reißet ohne Arbeit der Hände, ohne Predigen, ohne Kirchendienst, sondern mit Aberglauben, Abgötterei und Verkäufen der Werk. Darum malet Sanct Petrus (2. Epist. 2, 4.) solchen Geiz mit klaren Worten ab, da er spricht: „„Sie haben ein Herz mit Geiz durchtrieben.““

Ich gläube, man könne die Seuche des Geizes nicht erkennen, man kenne denn Rom. Denn andere Betrügerei und Täuscherei sind nichts gegen der römischen. Darum supplicirete zu Worms auf dem Reichstage Anno 1521 das ganze Reich uber solchen Geiz und baten, Kaiserliche Majestat wollte es abschaffen. Dazumal war nur mein [1]) Buch an den deutschen Adel, das selbige zeigete mir Doctor Wick [2]) an. Da fing das Euangelium fein an zu laufen; aber die drei Secten Carlstadt, Münzer und Wiedertäufer haben ihm einen großen Stoß gethan und [3]) sehr gehindert; noch dennoch hat [4]) es gefördert. Des Papsts Gewalt war groß uber alle Könige und Kaiser, welche ich mit einem Büchlin wider den Bann gestürmet und erlegt habe. Dasselbige Büchlin schreib ich nicht der [5]) Meinung wider den Papst, sondern wider den Mißbrauch, aber sie erschraken balde, denn ihr Gewissen wußte sich schüldig.“

(A. 84. — St. 232. — S. 234.) Dazumal [6]) ward eines Geizhalses gedacht, der auch seinem eigenen Leibe nicht seine Nothdurft gab; da sprach Doctor Martin: „Er sammlet Schätze und weiß nicht wem. (Ps. 49, 11.) Laßt uns essen und trinken, weil wirs mögen, es fressens doch Andere nach uns!“

---

1) S. „ein“ st. mein. 2) Im lat. Ms.: „Ideo in comitiis Wormatiensibus totum imperium de illa avaritia supplicabat Imperatori, sein kaiserl. Maj. wollten es abschaffen. Ibi tantum scripta mea an deutschen Adel extabant, quae ego a Doctor Wick explorabam.“ Ob hier von D. Johann von der Wick, Syndicus zu Bremen, die Rede sei, bleibt zweifelhaft. („Is multa pro religione fecit et passus est“ bemerkt Seckendorf über ihn in Hist. Luther. III, 2. Addit. a.) 3) St. „und es“ st. und. 4) St. u. S. „ist“ st. hat. 5) St. u. S. „mit“ st. der. 6) St. u. S. „Auf eine Zeit“ st. dazumal.

Digitized by Google

94. Geiz verhindert Gottes Segen.
(A. 84. — St. 479b. — S. 437.)

Es kamen etliche[1]) zu Doctor Martino und klagten uber ihren Herrn, der seine Unterthanen verderbte mit Scharren und Geizen. Da sprach der Doctor: „Es ist mir leid und habe ein herzlich Mitleiden, daß euch so gehet und daß euer Oberkeit Bosheit Gottes Segen hindert, als mit Bergwerk. Denn wenn eine Person sich unterstehet, Alles zu haben und will Gott gefangen nehmen, so fleuget und weichet Gott mit seinem Segen davon; Er will in seinen Gaben frei und ungefangen sein."

95. Daß Fürsten und Herren die Klöster und geistlichen Güter zu sich reißen.
(A. 84. — St. 292. — S. 269b.)

Doctor Luther saget einmal uber Tisch davon, „daß ein wahr Sprichwort wäre: Daß Pfaffengut Raffengut wäre und daß Pfaffengut nicht gedeihe. Und dasselbige hab man aus der Erfahrung, daß die jenigen, die da geistliche Güter zu sich gezogen haben, zuletzt darüber verarmen[2]) und zu Betteler werden." Und sprach darauf, „daß Burkhard Hund, Kurfürst Hansen zu Sachsen Rath, hätte pflegen zu sagen: „„Wir vom Adel haben die Klostergüter unter unsere Rittergüter gezogen; nu haben die Klostergüter unsere Rittergüter gefressen und verzehret, daß wir weder Klostergüter noch Rittergüter mehr haben."" Und erzählete Doctor Luther davon ein hübsche Fabel und sprach: „Es war einmal ein Adeler, der machte Freundschaft mit einem Fuchse, und vereinigten sich, bei einander zu wohnen. Als nu der Fuchs sich aller Freundschaft zum Adeler versahe, da hatte er seine Jungen unter dem Baume, darauf der Adeler seine junge Adeler hatte. Aber die Freundschaft währete nicht lange; denn als balde der Adeler seinen Jungen nicht hatte Essen zu bringen, und der Fuchs nicht bei seinen Jungen war, da flohe der Adeler herunter und nahm dem Fuchs seine Jungen und führete sie in sein Nest und ließ sie die jungen Adeler fressen. Da nu der Fuchs wieder kam, sahe er, daß seine Jungen hinweg genommen waren, klagets derhalben dem obersten Gott[3]) Jovi, daß er Ius violati hospitii rächen[4]),

1) Im lat. Ms.: „Jacobus, frater Martini Lutheri, venerat cum Magistro Mich. Coelio Wittenbergam, narrantes multa de Alberto Comite, qui esset pestis sui populi." Es ist also hier die Rede von dem Grafen Albert zu Mansfeld, über dessen Bedrückungen auch in Luthers Briefen so mancherlei Klagen vorkommen. Vgl. de Wette V, 287. 416. 437. 445. 452 512.
2) St. u. S. „verarmet" st. verarmen. 3) „Gott" fehlt St. u. S. 4) A., St. u. S. „rechnen" st. rächen.

Digitized by Google

und diese Iniuriam strafen wollte. Nicht lange darnach, da der Adeler wiederum seinen Jungen nichts zu essen zu geben hatte, sahe er, daß man an einem Orte im Felde dem Jovi sacrificirete. Derhalben flohe er dahin, und nahm flugs einen Braten vom Altar hinweg und brachte denselbigen den jungen Adelern ins Nest, und flog wieder hinweg und wollte mehr Speise holen. Es ware aber am Braten eine glühende Kohle behangen blieben, dieselbige als sie ins Nest gefallen war, zundet sie das Nest an, und als die jungen Adeler nicht fliegen konnten, da verbrannten sie mit dem Nest und fielen auf die Erde." Und saget Doctor Luther darauf, „daß es pflege also zu gehen denen, so die geistlichen Güter zu sich reißen, die doch zu Gottes Ehren und zu Erhaltung des Predigamts und Gottesdiensts gegeben sind; dieselbige müssen ihr Nest und Jungen, das ist ihre Rittergüter und andere weltliche Güter, verlieren und noch wol Schaden an Leib und Seel dazu leiden."

Auf ein ander Mal sagete Doctor Luther, „daß die geistlichen Güter Adelers Federn Art und Natur an sich hätten, denn wo man sie zu andern Federn legete, so fressen und verzehren sie dieselbigen. Also wenn man die geistlichen Güter per fas et nefas unter andere Güter menget, so verzehren sie auch dieselbigen, daß einer zu letzt gar nichts behält."

Es war einer zu Wittenberg mit Namen Severus [1]), welcher des Römischen Königes Ferdinandi Söhne Präceptor gewesen, der bei Doctor Luther zu Tisch gegangen. Dieser hatte uber Doctor Luthers Tische gesaget: „„Es wäre zu Liens [2]) ein Hund gewesen, der dazu gewöhnet worden, daß er hat pflegen Fleisch aus den Fleischbänken zu holen in einem Korbe. Wenn aber andere Hunde wären an ihn kommen, hatten ihme das Fleisch nehmen wollen, so hat [3]) er den Korb niedergesetzt und sich weidlich mit ihnen durchbissen. Wenn sie ihn uberwältiget hatten, so wäre er am ersten mit dem Maul in den Korb gefallen, habe [4]) ein Stück Fleisch erwischt, auf daß er auch etwas davon uberkäme."" Da sprach Doctor Luther darauf: „Eben das thut jtzt unser Kaiser Karol [5]) auch; welcher, nachdem er lange die geistlichen Güter vertheidiget hat und nu

1) Wolfgang Severus (Schiefer). Vergl. Melanthonis epp. ed. Bretschneider III, 821 u. 1094. Schelhorn Ergötzlichkeiten I, 90 ff., wo er „Wolfgang Augustus Severus" genannt wird. Daß derselbe mit Huttens Freunde Wolfgang Angst (über welchen Mohnike in Huttens Klagen S. 517 noch die beste Auskunft giebt, dem aber unbekannt blieb, daß Angst nach seiner Vorrede zu Sanctii de Porta opus concionat. — Hagen. 1514. Fol. — aus Kaisersberg gebürtig war) eine Person ist, bleibt sehr zweifelhaft. 2) Linz. 3) W. „habe" st. hat. 4) St. u. S. „hat" st. habe. 5) „Karol" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

siehet, daß ein iglicher Fürst die Kloster und Stift zu sich reißet, so nimmet er jtzt auch die Bischthüme ein; wie er denn neulich das Bischthum Utrich [1]) und Luttich zu sich gerissen hat, auf daß er auch **partem de tunica Christi** uberkomme."

96. Geiz zerrüttet und verwüstet Land und Leut.
(A. 84b. — St. 252. — S. 234b.)

Anno 38. am 2. Octobris beklagte Doct. Martin die jämmerliche Verwüstung der Policeien und Regiment durch den teuflischen Geiz, welcher hindert alle weltliche Gerechtigkeit, Ordnung und Händel. „Ein iglicher [2]) denkt und siehet nur darauf, daß er nur [3]) viel Gelds sammle und zusammen scharre. Getreide und was zur Leibes Nothdurft gehöret, das achten die Geizhälse nicht so gar sehr [4]) als Geld, das sie doch nicht können fressen. Noch ists der Welt Alles um Geld zu thun, als hinge Leib und Seel daran; Gott und der Nähste wird verachtet und dem Mammon gedienet.

Lieber, sehet an unsere Zeit, wie der Adel, Burger und Bauern so geizen und die Religion mit Füßen treten, verjagen fromme, treue Prediger durch Hunger und Kummer, wollen unserm Herrn Gott sein Haus nicht bauen, so wird ihnen ihr Haus wieder zufallen [5]). Wie die Propheten Haggäus und Malachias gräulich gnug drauen [6]) den Verächtern, die gar nichts gaben [7]), Gottes Dienst zu erhalten; darum würde [8]) ihnen Gott wiederum auch nichts geben, sondern sie mit Hunger und Krieg verderben und umbringen. Besiehe daselbst, was die Propheten davon sagen. Eben also gehets auch jtzund zu unser Zeit. Es werden gräuliche Zeiten kommen, viel größere Strafen denn zu Sodom und Gomorrha."

97. Von einem geizigen Bauern.
(A. 85. — St. 255. — S. 287.)

Anno 38. ward Doct. Martino fur neue Zeitung geschrieben, daß ein Baur hätte sein Getreide in eine Stadt geführet zu verkäufen. Da ers aber [9]) zu theur geben wollt, wollt [10]) es Niemand käufen [11]). Sollt er gesagt haben: Ich wills nicht näher geben, ehe will ichs wieder

---

1) Utrecht. 2) St. u. S. „jeder" st. iglicher. 3) „nur" fehlt St. 4) St. u. S. „gar nicht sehr" st. nicht so gar sehr. 5) St. u. S. „zurfallen" st. zufallen. 6) W. „draueten" st. drauen. 7) St. u. S. „geben" st. gaben. 8) St. u. S. „werde" st. würde. 9) „aber" fehlt St., S. u. W. 10) W. „geben und" st. geben wollt, wollt. 11) W. „käufen wollt" st. käufen.

Digitized by Google

heimführen und die Mäuse lassen fressen [1]). Da er nu heim kommen, wäre ein solcher große Haufe Mäuse ins Haus allenthalben zugeschneiet, daß sie das Getreide alles aufgefressen hätten. Darnach, da er hinaus zur Saet zu flohe, fand er, daß sie von Mäusen abgefressen [2]) war, aber andern Baurn wäre [3]) nichts widerfahren. Da sagte D. Martin: „Ists wahr, so ists gewiß Gottes Rache und Strafe und leider der undankbaren Welt ein Zeichen des Zorns."

98. D. M. L. Vermahnung und Warnung furm Geiz.

(A. 85. — St. 255. — S. 236b.)

Anno 39. war D. M. sehr zornig und heftig wider den Geiz der Baurn, die das Getreide hinschütten und liegen lassen, bis [4]) es theuer werde, „daß sich, Gott Lob" [5]), sprach er, „drei Baurn albereit gehängt haben. Solche Gesellen, so das ganz Land berauben und schinden, sind solcher Strafe werth. Denn diese Theurung ist eine muthwillige Theurung. Gott hätte noch [6]) gnug gegeben, es wächset auch noch alle Tage; allein daß uns der Teufel besessen [7]), muthwilliglich Theurung zu machen, werden Mörder und Diebe an unserm Nähesten. Denn Christus wird an jenem Tage sagen: „„Ich war hungerig und ihr habt mich nicht gespeiset"" (Matth. 25, 42). Denke du nur nicht, daß du der Strafe entgehen werdest, daß du das Getreide so theur verkäufst, denn du bist an des Armen Tode und Verschmachtung ein Ursach; der Teufel wird dich wegführen. Welche nu Gott fürchten und vertrauen, die bitten ums tägliche Brod und wider diese Räuber, auf daß sie zu Schanden werden oder sich bessern."

99. Daß Fürsten und Herrn geizig werden und alle Händel und Nahrung zu sich reißen.

(A. 85. — St. 479b. — S. 437b.)

„Es soll an etlichen Oerten im Papstthum der Gebrauch gewesen sein, daß man auf der heiligen drei Könige Abend uber die Thüren gemalet hat die ersten Buchstaben von den heiligen drei Königen, als C. M. B., welche ihre Namen bedeuten, als Caspar, Melchior und Balthasar; uber diese drei Buchstaben C. M. B. hat man pfleget ein Creuz zu malen. Solches sollte nu bedeuten, daß der Teufel an denselbigen Oerten keine

1) W. „fressen lassen" st. lassen fressen. 2) St. u. S. „auch abgefressen" st. abgefressen. 3) St. u. S. „wer" st. wäre. 4) St. u. S. „bis daß" st. bis. 5) „Gott Lob" fehlt S. 6) „noch" fehlt W. 7) St. u. S. „besessen hat" st. besessen.

Digitized by Google

Macht noch Gewalt haben sollte. Wie nu solches an einem Orte ein fremder Mann gesehen und nicht gewußt, was doch das Creuz und die drei Buchstaben bedeuteten, hat er einen drüm gefraget; derselbige antworte ihme, und sprach: Die drei Buchstaben begreifen in sich die Tugend der Fürsten, Grafen und Edelleute, denn dieselbigen wollen jtzt Cretzmar und Bierschenken, item Müller und Bräuer sein und reißen zu sich alle Händel und bürgerliche Nahrung. Da nu der ander ferner fragete, was das Creuz drüber geschrieben bedeutete? Antworte er: Es bedeutet, daß man sich fur ihnen hüten soll. Dieses muß ein rechter Schalk gewesen sein, der die Buchstaben also gedeutet hat."

100. Von Geizhälsen, so muthwillige Theurung machen.
(A. 85. — St. 508. — S. 463.)

Anno 39. den 7. April gab D. M. L. eine schriftliche, ernstliche Vermahnung D. Creuzigern an Rath [1]), darinne er bat, sie wollten verschaffen und dran sein, daß das arme Volk nicht Hungers stürbe. Denn es war dieselben Tage ein solcher Mangel, daß man weder Semmel noch Brot konnte ums Geld bekommen; gab also heimlich und uberquer dem Rath ein Filz um der Nachlässigkeit willen. Auf den Abend kam einer von den Bürgermeistern, Lucas Cranach, zu ihm und entschüldigte den Rath, das Getreide wäre ihnen in der Mark aufgehalten durch einen Arrest und Kummer. Da sprach Doct. Mart. Luther: „Ach, daß unser Fürst nicht im Lande ist! Die vom Adel treiben großen Muthwillen und Untreu, die käufen von Baurn ab [2]) alles Getreide [3]) und legens hin, hemmen also das Landkorn, machen eine muthwillige Theurung, da doch noch keine Gottesstrafe da ist. Da gehöret ein Fürste zu, der mit solchen Junkern redet!"

101. Von der Regenten Geiz und gottlosem Wesen.
(A. 85[b]. — St. 478. — S. 436. Vergl. unten §. 6. des LIX. Abschn.)

„**Liber Proverbiorum Salomonis** ist ein schön Buch und alle Regenten solltens fleißig lesen, denn darinne siehet man, wie es in der Welt zugehet; da stehet nichts anders drinne, denn fürchte Gott und bete. So gehen unsere Regenten dahin, haben eine Weile zu thun mit der Mathematica und mit dem Rechnen, denken, das trägt mir so viel und so viel, wollen denn unsern Herrn Gott gefangen nehmen. So spricht er denn:

---

1) An den Stadtrath zu Wittenberg. Ueber diese Theurung im J. 1539 vergl. auch Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 174 u. 175. 2) St. u. S. „den Baurn" st. von Baurn. 3) „ab" fehlt W.

Digitized by Google

Ei, lieben Herrn, nehmet mich doch nicht gefangen. Nein, nein, sagen sie. Nu harret, uber drei Jahre, wenn du meinest, die Rechnung deines Einkommens sei gewiß, so läßt dich unser Herr Gott in den Hintern sehen, denn es ist mit deinen Anschlägen und Rechnen[1]) nichts. Denn **benedictio Domini divites facit.** (Proverb. 10, 22.)

Also ist es mit dem Bergwerk auch, das ist **simpliciter benedictio Dei**, da wollen sie unsern Herrn Gott und seine Gnade und Gabe schlechts gefangen nehmen und wollens fassen nach ihrem Kopf. Aber er will doch nicht gefangen sein; darum so ist auch kein Segen Gottes dabei, wie die heilige Schrift deß[2]) gar voll ist, denn sie saget: **Erosio in domo impii.**

Man sahe etwas an, es sei als[3]) geringe als[4]) es immermehr wolle, so soll man unsern Herrn Gott darum anrufen und beten[5]), und wenn er uns schon nur[6]) ein Stück Brots gäbe und[7]) gesunden Leib dazu, ob er uns auch gleich zuweilen stäupen muß. Aber wir wollen ihme die Augen zubinden, daß ers nicht sehen soll, und wir wollens wol selbs machen. So machen wirs denn auch und erfahrens mit unserm großen Schaden. Also gehets itzt Fürsten und Herren, denn die[8]) können nicht sagen, wie David im Psalm spricht: „„**Qui das salutem Regibus. Item: Qui subdis populum meum sub me.**““ (Ps. 144, 2. 10.)

102. Von des Adels Geiz.

(A. 85b. — St. 508. — S. 463.)

„Der Adel hat eine feine und ehrliche Nahrung, dergleichen auch der Baursmann, denn der Ackerbau ist eine göttliche Nahrung und die lieben Patriarchen haben diese Nahrung auch gehabt, denn diese Nahrung kömmet stracks vom Himmel herab. Aber was thut der Adel? Sie scharren und kratzen, wuchern, und sind in dem Umschlage und haben das Falbel, denn sie wollen ihre Kinder zu Fürsten und Herrn machen. Es geizet mancher darum so sehr, daß er gern wollt seinen Kindern jährliches Einkommens ein zehen tausend Gülden zuwegen bringen. Darnach gerathen denn die Kinder ubel, und bläst unser Herr Gott denn in das ubel gewonnen Gut, daß es Alles zustäubet und zerfleuhet. Ah, daß man mit Stehlen will reich werden; es thuts doch nicht! **Benedictio Domini**

1) S. „Rechten" st. Rechnen. 2) St. „wie deß die heil. Schrift" st. wie die heil. Schrift deß. 3) W. „so" st. als. 4) „als" fehlt W. 5) St. u. S. „bitten" st. beten. 6) St. u. S. „nur schon." 7) „und" fehlt St. 8) St. u. S. „sie" st. die.

Digitized by Google

divites facit, saget Salomo in seinen Proverbiis [1]) (Kap. 10, 22.). Das ist ja ein weiser Mann gewesen. Und ich bin alt worden und habe auch erfahren, ob ich wol nicht eine große Experienz habe, denn ich bin bis ins vierzehente Jahr hinan ein Mönch gewest [2]); aber in den zwanzig Jahren, weil ich die Welt gesehen habe, da hab ich so viel jämmerliche Fälle und miserias gesehen, daß gar uberaus ist; ihr werdets auch noch sehen, es wird also unsern Bürgern hie auch noch gehen, sie werden ihr erwuchert und ergeizet Gut auf den dritten Erben nicht bringen.

Der alte Markgrafe Joachim, Kurfürst zu Brandenburg, hatte einmal zu Herzog Friederich zu Sachsen gesaget: Wie möget ihr Fürsten zu Sachsen also schwere Münze schlagen? Wir haben allein in unserm Regiment bei die [3]) drei Tonnen Goldes daran gewonnen. Sehet, das ist etwan in vierzig Jahren geschehen. Das Land stund ihme offen, er konnte die gute Münze hinaus bringen und im Tiegel verschmelzen und Märkische Groschen draus schlagen lassen, und brachte dieselbige seine Münze wieder ins Kurfürstenthum. Aber wo kömmet nu dasselbige Gut hin?

Es ist ein jämmerlich Ding, daß die Leute also blind sind und solches nicht sehen, quod quando peccant, tum sibi ipsis ruinam parant. Wie denn die heilige Schrift im 73. Psalm (V. 18.) redet: Deiicis eos, dum attolluntur. Es ist ein schwer Wort: Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant. [4])

Itzt haben die Junkern vom Adel einen neuen Fund erdacht und sagen: Mag ich nicht thun mit dem, das mein ist, was ich will? Das haben sie aus dem Euangelio gelernet. Nonne? Ja, das Messer ist mein, darum mag ichs auch in Hals [5]) stechen. Es ist wahr, sie sind Domini suarum rerum, sed non alienarum. Wenn ich einem fünf Floren gebe für zehen, was ist das? sind nicht das [6]) Diebe und raptores? [7])

Es worden [8]) zweene bei Doctor Martino angeben, daß sie Theurung machten mit dem Korn, als Friedrich B., Tylo D. [9]), und ward gefraget, ob sie auch Macht hätten, das Landkorn dem [10]) gemeinen Markte zu hem-

1) W. „Sprichwörtern.“ 2) Luther ging im J. 1505 in das Augustiner-Kloster zu Erfurt. 3) „die“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „ut lapsu graviore ruant, tolluntur in altum.“ 5) W. „in den Hals.“ 6) W. „das nicht“ st. nicht das. 7) W. „Räuber“ st. raptores. 8) Im J. 1539. 9) Nach der latein. Handschr.: „Friedrich Brandt, Thilo Dhun.“ In der letzten Angabe scheint ein Fehler zu sein, und es dürfte wohl nicht ein Glied der Familie von Thun, sondern der in Luthers Briefen öfters vorkommende Wittenberger Bürgermeister Thilo Dene zu verstehen sein. S. de Wette III, 191. V, 410. 10) St. u. S. „auf dem.“

Digitized by Google

men? Da antwortet Doctor Luther: „Es ist nur Menschen-Bosheit, was will [1]) werden, wenn Gottes Strafe kommen würde? Ah, lieber Herr Gott, ist die Welt so böse, so will ich gerne sterben, auch Hungers [2]), daß ich nur weg komme."

Darnach sprach er zum Bürgermeister: „Der Landvogt ists ein Ursach, der etlich Getreide hat auf Schiffen lassen wegführen. Wie er ein Mal sagte, würden die Bürger nicht gut Bier machen und wolfeil geben, so wollte er die Gerste theur machen, ehe sie das Maul wischten. Diese seine Rede macht, daß ich ihn verdächtig halte. Gott hat uns in diesem sandigten Lande wunderbarlich gesegnet, mehr denn den Düringischen Boden, der doch ein kornreich Land ist."

Aufn 14. Mai [3]) schickte Friederich B. [4]) zu Doct. Mart. Luthern und entschüldigte sich des Verdachts halben, als sollt er das Getreide aufschütten und in der Gesellschaft des Umschlages sein; zeigete an, daß ihn Doct. Martins Schreiben sehr bewegt hätte, bat, er wollte solchs nicht von ihm gläuben [5]). Darauf antwortete Doct. Martin und sprach: „Ich zwar hab ihn vermahnet und gewarnt; aber **conscientia** [6]) **mille testes** [7]) **adest**, das Gewissen ist da, das wird ihn wol uberzeugen, sagt ihm: **Hoc fac, et vives** [8]) (das thue, so wirst du leben). Ist er fromm, so hats keine Noth."

103. Geiz nimmet Gottes Segen weg.
(A. 86ᵇ. — St. 480. — S. 437ᵇ.)

Es ward etlicher großer Herren uber Luthers Tische gedacht, die mit Geizen, Schatzen und Kratzen, Schinden und Schaben ihre Unterthanen bis auf den Grat [9]) schindeten und verlören Gottes Segen. Da sprach D. M. Luther: „Sie meien [10]) auf allen Enden aufs reineste ab, wie H. G. und G. A. [11]) thun im Bergwerk [12]), das sie doch allein nicht [13]) zu erbauen vermögen. Es ist ein gräulich Ding um den Geiz; wenn er aufs Aeußerste und Höheste kömmet, so grämet man sich zu Tode; wie von H. G. gesagt wird. Derselbige, ob er wol ein große Kammer voll Silberkuchen und Joachimsthaler hätte, doch soll er zum Rentmeister gesagt

---

1) W. „wollte" st. will. 2) St. u. S. „hungern" st. Hungers. 3) 1539. 4) Friedr. Brandt (lat. Mscr.) 5) A. am Rande: „Hilpersgriff." 6) A. „conscientiae" st. conscientia. 7) St. u. S. „testis" st. testes. 8) St. u. S. „vive" st. vives. 9) St. u. S. „Grad" st. Grat. 10) D. i. „mähen." 11) Herzog Georg zu Sachsen und Graf Albrecht zu Mansfeld. Ueber Letztern vergl. §. 94 dies. Abschn. 12) W. „im Bergwerk thun" st. thun im Bergwerk. 13) W. „nicht allein" st. allein nicht.

haben: Komm zu nähst wieder, was wir hierein nicht bringen können, wollen wir wol einen andern Ort finden.

Gott hat durch Mosen nicht unbillig befohlen und geboten, daß man den Weinstock und Ernte nicht so rein soll ablesen, sondern den Armen auch etwas lassen. Aber der Geiz ist nicht zu ersättigen, je mehr er hat, je mehr er haben will, läßt nicht abe zu sammlen und zu scharren. Solche Geizwänste hindern ihnen selbs und Andern Gottes Segen."

104. Vom Geiz der Düringschen Bauern.
(A. 86b. — St. 255. — S. 236b.)

„Das Land zu Düringen," sprach D. M. Luther [1]), hatte vorzeiten gar einen fruchtbarn Boden, war ein sehr kornreich Land, sonderlich um Erfort. Aber nu ist es unterworfen der Vermaledeiung; es ist jtzt theurer da denn hie zu Wittenberg. Das hab ich vorm Jahre, Anno 1537, als ich zu Schmalkald war, gesehen und bedacht [2]), denn sie hatten klein und [3]) schwarz Brot. Ah [4]), Niemand siehet drauf und achtet des Regiments noch [5]) gemeinen Nutzs [6]); man sammlet nur Geld; verlieren also Gottes Segen. Sie haben solchen Weinwachs, daß man die Kanne [7]) könnt geben um drei Pfenninge; wenn sie nur den halben Weinwachs hätten, wären sie die reichsten; wenn aber der Wein wol geräth, können sie es nicht [8]) bestreiten, geben den Wein um Fasse und Holz."

105. Christen sollen nicht geizig sein.
(A. 86b. — St. 252. — S. 234b.)

Da man klagte uber den großen Geiz der Leute, auch zur Zeit [9]) des Euangelii, daß man Niemand in Nöthen helfen wollte, sprach Doct. M. Luther: „Wolan, laß gleich sein, daß unser Herz nicht geneiget ist zum Geben, doch soll ein Christen seines Standes und Amts und der Liebe [10]) eingedenk sein, daß er milde sei und gerne mittheile und gebe den Armen, die es [11]) nothdürftig sind, und thue es mit fröhlichem Herzen um Gottes Willen, der es reichlich vergelten will, wie er verheißen hat (Luc. 6, 38): „„Gebt, so wird euch wieder [12]) gegeben;"" wie Salomon saget

---

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „betracht" st. bedacht. 3) „und" fehlt St. u. S. 4) St. „auch" st. ach. 5) St. u. S. „oder" st. noch. 6) St. nach „Nutzes" Zusatz: „nicht." 7) St. u. S „Kandel" st. Kanne. 8) St. „nicht wol" S. „wol;" st. nicht. 9) St. „zu dieser Zeit" st. auch zur Zeit. 10) „und der Liebe" fehlt St. u. S. 11) „es" fehlt St. u. S. 12) „wieder" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

(Sprüchw. 19, 17): „„Wer dem Armen gibt, der leihet Gott auf Wucher."" Gleich wie wiederum die Strauesgütlin sind, die Alles verschwenden und verschütten; wie der weise Heide Seneca zu einem Verzehrer sagte: Du hast eine Seuche und Krankheit, die heißt Gaudens dando, hast Lust und Freude, Alles dahin zu geben und anzuwerden [1]). Denn solch Vergeuden [2]) ist auch nicht zu loben, als die da Räthlichkeit [3]) verachtet und ohn Unterscheid und Noth dahin gibt."

106. Vom Geiz der Leute, sonderlich da das Evangelium gelehret wird.
(A. 86ᵇ. — St. 251ᵇ. — S. 233ᵇ.)

„Wir erfahren jtzt," sprach D. Martinus [4]), „da die Leute rechtschaffen [5]) von Gott und Gottesdiensten gelehret werden, deßgleichen von rechten [6]) guten Werken, wie gar ein gräulicher Geiz die Herzen schier Aller und des größten Theils besessen hat. Niemand erzeiget sich mit Mildigkeit gegen den Armen, wie er billig sollte; man erdenkt mancherlei Wege und Weise [7]), alle Ding und Ware [8]) zu steigern und aufs theurste zu geben, auch in [9]) aller geringsten Dingen. Was man aber auf Kirchendiener und Schulen wendet, wie denn solches gar gering ist, das achtet man groß und hoch. Darum ists nicht allein ein große Schande, sondern auch ein große Sünde jtzt zur Zeit, daß man siehet, daß durch der Leute Geiz viel Pfarren entweder ganz wüst oder jämmerlich versäumet und verlasst werden.

Aber siehe die vorige Zeit an, da keine rechte Religion war und die Leute auf Abgötterei und Götzendienste und Vertrauen auf eigene, selbserwählete Werk geführt worden; da war des Gebens kein Maß noch Ende, da schneiet es zu [10]) nur mit aller Macht, da war jdermann willig zu geben; alle Klöster voll Mönche, alle Stifte voll Meßpfaffen nähret man und gäb ihnen gnug, ja Alles uberflüssig; Kirchen worden mit Silber und Golde aufs aller schöneste und reichlichste geschmückt und gezieret, ja uberschütt. Darum ist diese Blindheit der Welt billig zu beklagen." [11])

107. Niemand läßt ihm gnügen.
(A. 87. — St. 251ᵇ. — S. 234.)

„Wir sind der Art," sprach D. M. L., wenn wir einen Pfen-

1) S. „anzuwenden" st. anzuwerden. 2) St. u. S. „Vergeben" st. Vergeuden. 3) S. „Reichlichkeit" st. Räthlichkeit. 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „recht" st. rechtschaffen. 6) „rechten" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „Weise und Wege" st. Wege und Weise. 8) St. u. S. „die War" st. aller Ding und Waren. 9) St. u. S. „in den" st. in. 10) „zu" fehlt St. u. S. 11) St. u. S. „wol zu klagen" st. billig zu beklagen.

Digitized by Google

nig haben, so wollten wir gerne einen Gülden haben, und wenn wir einen Gülden haben, hätten wir gerne hundert rc. Wenn ich ein Kandel Bier habe, wollt ich [1]) gern das Faß mit dem Biere gar haben. Also thun die Bauern, sie wollten gerne Bürger sein, Bürger Edelleute, Edelleute Fürsten rc. Das heißt, sich nicht genügen lassen in leiblichen Sachen; das geschieht viel weniger in geistlichen."

108. Geiz verderbet und hindert Gottes Segen.
(A. 87. — St. 252b. — S. 234b.)

Da D. M. L. in seinem Garten war, sprach er: „Das Korn wird hinfort nimmer so wolfeil werden, denn unser Sünde reizen Gottes Zorn und verdienen Strafe. Zum Andern, so ist der leidige Wucher und Geiz zu [2]) groß."

109. Geiz.
(A. 87. — St. 376. — S. 344.)

„Alte Wein werden zähe und verschlagen sich, denn dreijährige Wein sind nicht mehr so kräftig. Darum mögen die gottlosen Schätzsammler immer hin fahren und ein gut Jahr haben, die sie lange [3]) behalten, bis daß sie garstig werden; denn sie verhindern Gottes Segen und den Menschen ihre Labsal. Wie der Bischof zu Würzburg [4]), der einen Weinkeller hat lassen in einen Fels hauen, wollte etliche hundert Faß [5]) darinnen erhalten ohne Faß, aber sein geiziger Anschlag hat ihm gefeilt."

110. Von denen, die an der Welt Reichthum hangen.
(A. 87. — St. 251. — S. 233b.)

„Ein Mensch, der sich ergeben hat auf der Welt Reichthum und Ehre, und in deß vergisset seiner Seelen und Gottes, der ist gleich einem kleinen Kindlin, das in der Hand hält einen Apfel, der schön ist von Gestalt und äußerlicher Farbe, und meinet, es habe etwas Gutes; inwendig aber ist er faul und voller Würme."

111. Tischreden D. M. Luthers von Händeln und Wucher.
(A. 87. — St. 252b. — S. 234b.)

„Ein bürgerlicher und rechtmäßiger Handel wird von Gott gesegenet,

---

1) St. u. S. „hätte ich" st. wollte ich — haben. 2) St. „allzu"; S. „so" st. zu. 3) W. „so lange" st. lange. 4) St. u. S. „Salzburg" st. Würzburg. 5) St. u. S. „Faß Wein" st. Faß.

Digitized by Google

daß einer von zwänzig Pfennigen einen hat, aber ein gottloser und unleidlicher Gewinn im Handel wird verflucht. Wie N. N.[1]) Buchdrücker, der aus seinen Büchern, die ich ihm zu drucken gab, ein groß Geld gewonnen hat, daß ein Pfennig zweene erworben[2]). Es hat in der Erste mächtig viel getragen, also daß Hans Grünenberger[3]), der Drucker, mit Gewissen[4]) sagte: „„Herr Doctor, es trägt allzu viel; ich mag nicht solche Exemplaria haben."" Es war ein gottfürchtiger Mann, darum ward er auch von Gott gesegenet.

Ein billiger Gewinn ist, daß man von zwänzig Pfennigen einen habe, von hundert Gülden einen Gülden; aber der schändliche[5]) verfluchte Geiz schreit gar[6]) uber die Schnur und Maß; itzt will man fur einen Pfennig zweene haben, ein Pfennig muß ihr zweene, hundert Gülden mussen zwei hundert dazu gewinnen; darum ist auch kein Segen Gottes[7]) dabei. Wie unsern Buchführern geschieht, die alles aufn höhesten Gewinn treiben und aufs theurste geben; darum werden sie auch nicht reich, und wenn sie gleich reich werden, so druhets[8]) nicht, entweder sie oder ihre Kinder und Erben verarmen und werden drüber zu Bettlern, krigen einen bösen Namen zu den Exemplaren.

Die Römer haben verboten, zwölfe vom hundert zu nehmen, itzt aber dürfen sie alle leipzigische Märkte vom hundert funfzehen Gülden nehmen, das thut jährlich acht und vierzig Gülden, ist eben der XXV.[9]). Pfui dich mal an[10])! Wenn Sünde nicht mehr fur Sünde gehalten wird, da ist weder Rath noch Hülfe; aber ich hoffe, Gott wird mit dem jüngsten Tage kommen, als bald das Wort des Euangelii wird aufhören."

---

1) Im lat. Mspt.: „Melchior Lotther" st. N. N. Der Buchdrucker Melch. Lotther d. J. ging im J. 1519 von Leipzig nach Wittenberg. Vgl. Carlstadt's Brief an Spalatin in Olearii scrinium antiq. pag. 49. Luthers Briefe, herausg. von de Wette I, 257. 2) St. u. S. „erworben hat" st. erworben. 3) Joh. Grünenberg (Gronenberg, Viridimontanus) erscheint als Buchdrucker zu Wittenberg in den J. 1509—1523; seine Buchdruckerei befand sich in den J. 1512 bis 1514 in dem Augustiner-Kloster. Die meisten Druckschriften, welche zu Wittenberg in den ersten zwanzig Jahren der Universität erschienen und die ersten Schriften Dr. Martin Luthers sind aus der Werkstätte dieses Ehrenmannes hervorgegangen. Vgl. Zeltner, Leben Hans Luft's S. 10. Beyschlag sylloge var. opusc. I, 384. Eisfeld histor. Nachrichten von allen Wittenberg. Buchdruckern. (Wittenb. 1740. 4.) 4) St. u. S. „mit gutem Gewissen" st. mit Gewissen. 5) „schändliche" fehlt W. 6) „gar" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „Gottes Segen" st. Segen Gottes. 8) W. „gedeihets"; St. u. S. „hilfts doch" st. druhets. 9) W. „der fünfundzwanzig" st. der fünfundzwanzigste. 10) A. „Molan" st. mal an.

Digitized by Google

112. Rechtmäßiger Gewinn.

(A. 87[b]. — St. 253. — S. 235.)

Anno 42. auf den 14. Junii[1]) kam Dominus Jacob Präpositus[2]), Pfarrherr zu Bremen, gen Wittenberg, der etwa D. M. L. Gesell und Bruder war gewest im Kloster, ein alter, frommer, aufrichtiger, gelehrter und gottfürchtiger Mann[3]), auf daß er seinen Vater, D. Martinum, noch einmal sähe. Da redeten sie mit einander, und erstlich ward[4]) des Wuchers gedacht, darinne Flandern und das Niederland ersoffen wäre. Darauf sprach D. M. L.: „Es ist schier die ganze Welt im Wucher ersoffen und uberschwemmet, damit man ohne alle Furcht und Scheu[5]) raubt, schindet[6]) und stihlet, so viel ein jglicher nur kann; darum sollen auch, die es erfunden haben und treiben, gestraft und verdammet werden.

Daß man fünf oder sechs[7]) vom hundert nähme, deß[8]) wären wir wol zu Frieden, wenn nur ein Unterpfand da ist[9]), das es ertragen kann[10]). Und wenn[11]) solcher Proceß gehalten würde, daß er die Häuptsumma nicht hätte wieder zu fodern, der es ausgeliehen hat, sondern der es geborget hat, daß also die Wiederlösung stehet[12]) bei dem Verkäufer und nicht bei dem Käufer: so ließen wirs geschehen, daß man auch wol sechs vom hundert nähme; denn die Güter sind gestiegen, daß mans wol drauf brauchen kann.

Der Käufer aber, der das Geld ausgeliehen hat, soll auch mit die Fahr stehen, wenn das Haus abbrennete oder der Acker abgewaschen würde oder verfiele, oder sonst ein merklichen Schaden nähme, daß es den Zins nicht könnt ertragen noch geben. Und solche Gefahr des Unterpfands macht, daß dieser Contract recht ist; nicht der Wiederkauf oder die Wiederlösung. O, wie selig wären wir, wenn wir das Volk dahin

---

1) St., S. u. W. „Julii" st. Junii. 2) Damals also war es, als Dr. Luther seinem alten Freunde Jac. Propst sein Hand-Exemplar der Psalmen (einen Druck Grünenberg's v. J. 1513) über Tisch schenkte. Dieses durch eine überaus große Menge eigenhändiger handschriftlicher Bemerkungen höchst werthvolle Buch besitzt jetzt die herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Vgl. die Nachrichten, welche Dr. Förstemann im 4. Heft des IV. Bandes der N. Mitth. des Thüring.-Sächs. Vereins S. 157 ff. gegeben hat. 3) St. u. S. „und gelehrter Mann und auch gottesfürchtig" st. gelehrter — Mann. 4) St. u. S. „ward erstlich" st. erstlich ward. 5) „und Scheu" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „schabet" st. schindet. 7) „oder sechs" fehlt St. u. S. 8) St., S. u. W. „das" st. deß. 9) St. u. S. „wäre" st. ist. 10) St. u. S. „könnt" st. kann. 11) „wenn" fehlt St. u. S. 12) W. „stünde"; St. u. S. „stehe" st. stehet.

Digitized by Google

bereden könnten! Aber der teufelische Wucher und Umschlag [1]) frißt Alles in sich. So gibt der Kaiser in seinem Vaterlande zwölf von eim hundert. Pfui dich mal an!"

D. Martin Luther ward von einem frommen gottfürchtigen Manne gefragt, der einem hatte [2]) hundert Gülden geliehen, welcher ihn dagegen aus Glimpf und gutem Willen ließ einen Keller gebrauchen: ob ers auch möchte mit gutem Gewissen thun? Da sprach der Doctor: „Es muß ein frommer Mann sein, der sich [3]) darüber will ein Gewissen machen; worüm wollte er nicht einen Dienst um den andern nehmen?"

113. Von Wucherern.

(A. 88. — St. 254b. — S. 257b.)

„Öffentliche Wucherer soll man in Bann thun, wie ich dem Edelmann N. [4]) jtzt gethan habe, das ist, man soll ihm nicht das Sacrament reichen." Da aber einer sagte: wie, wenn er Buß thäte und besserte sich? Darauf antworte D. M. L.: „„Das hat seine Maße; er muß aber ein Zachäus werden, und was er zu viel geraubet hat wiedergeben, denen ers abgeschunden hat, oder er büßet nicht recht. Nach beschriebenen Rechten kann ers auch nicht mit Recht und gutem Gewissen behalten, geschweige denn nach göttlichem Rechte. Und wer mit ihm isset und trinket, der macht sich theilhaftig an seinen Sünden."

114. Frage.

(A. 88. — St. 254b. — S. 236.)

Einer fragte D. M. L.: Wenn ein Armer Geldes nothdürftig wäre und hätte kein Pfand, möchte er auch für seine Geschicklichkeit zu werben Geld aufnehmen? Da sprach er: „Er lebe von seinem Armuth und nähre sich mit Gott und Ehren, sündige nicht, noch thue Unrecht; denn das Geld ist rund und verthulich, gehet bald dahin. So sollen wir die Geschicklichkeit zu werben und gewinnen nicht verkäufen, denn es ist ungewiß. Das Volk aber soll man zur Handarbeit halten, und die Reichen zu den Werken der Barmherzigkeit vermahnen.

Weltliche und bürgerliche Händel und Nahrung verwerfen wir nicht, die recht und billig sind [5]), ohn Geiz und Betrug. Aber wir sehen, daß die Welt nicht ist zu reformiren, ist hoffärtig und stolz und rühmet sich noch böser Stück und Ubelthaten. Welch ein Wust ist [6]) zu Leipzig,

1) „Abschlag" st. Umschlag. 2) W. „geliehen hatte" st. hatte — geliehen. 3) „sich" fehlt St. u. S. 4) Nach dem lat. Mspt.: Heinrich Ruder. Vgl. unt. XXI. Abschn. §. 4. 5) St. u. S. „sein" st. sind. 6) St., S. u. W. „ist jetzt" st. ist.

Digitized by Google

die ist doch gar im Geiz ersoffen! Summa: **mundus est diaboli genitivi casus, et diaboli nominativi casus.** Die Welt ist des Teufels und die Leute sind eitel Teufel worden!"

115. Predigt Doctor Martin Luthers wider den Wucher.

(A. 88. — St. 253. — S. 235.)

Anno 39. 13. April thät D. Martinus Luther eine sehr harte, scharfe Predigt wider den Geiz der Wücherer, sprach: „Sie wären aller Vermaledeiung und Verfluchens werth und die größten Feinde der Lande, erwürgeten viel[1]) Leute mit ihrem schändlichen Geiz und Wucher." Und handelte sehr schön den Spruch Salomonis: „„Wer sich des Armen erbarmet, der leihet Gott auf Wucher."" (Sprüchw. 19, 17.)

116. Vom Geiz N. N.

(A. 88^{b}. — St. 472^{b}. — S. 431.)

Am 9. Januarii 1542 aß zu Nacht mit D. M. Luther M. Ph. M.[2]); da redeten sie allerlei, wie es in der Welt zuginge und wie die Menschen gesinnet wären, und ward auch eines Professoris in Wittenberg gedacht, der dem Gute sehr nachtrachtete, der hätte sich aufn Geiz gelegt und hätte einen guten Verstand aufs Geld und rothe Gülden. Da sprach die Doctorin: „„Hätte mein Herr einen solchen Sinn gehabt, so wäre er sehr reich worden."" Darauf sagte M. Ph.: „„Das ist unmöglich; denn die, so auf gemeinen Nutzen trachten, die können nicht ihrem Nutz nachhängen.""

117. Unrechter Handel.

(A. 88^{b}. — St. 253. — S. 235.)

„Die Händel und Gewerbe sind unrecht und unbillig[3]), wenn ein Theil die Noth, der ander den Willen hat; die es müssen haben, dazu sie die Noth zwinget, so achtet jener die Ware nach seinem Gefallen. Also thun die hie zu Wittenberg, die ein Kandel Biers nach ihrem Gefallen verkäufen und gebens um drei Pfennige."

118. Geiz läßt die Leute ihrer Güter nicht brauchen mit Freuden.

(A. 88^{b}. — St. 252. — S. 234.)

„Geiz macht, daß wir der Güter nicht können[4]) mit Lust und Freude[5]) brauchen. Es sitzt mancher Geizwanst in großem Gut[6]),

1) St. u. S. „die" st. viel. 2) d. i. M. Philipp Melanchthon. 3) St. u. S. „unbillig und unrecht" st. unrecht und unbillig. 4) St. u. S. „nicht können der Güter" st. der Güter nicht können. 5) St. u. S. nach „Freude" Zusatz: „wie es denn sollte sein." 6) St. u. S. „Geld und Gut" st. Gut.

Digitized by Google

und kann doch desselben mit Lust[1]) nicht genießen. Es heißt, der Gottlose soll nicht sehen Gottes Ehre und Herrlichkeit; ja, er kann die gegenwärtigen Creaturen Gottes nicht erkennen, noch fur Gottes Gaben halten. Denn Gott uberschütt uns zu[2]) sehr damit; das macht, wenn man eins Dings stets und täglich viel und reichlich[3]) hat, so acht mans geringe, wenns aber seltsam ist, so acht mans höher."

119. Reichthum macht hoffärtig und geizig.
(A. 88ᵇ. — St. 472ᵇ. — S. 431.)

„Wo groß Gut ist, da sind auch allerlei Sünden; denn Gut macht Muth, Muth macht Krieg und Krieg bringet Armuth, Armuth macht Demuth. Darum werden die Reichen auch müssen große Rechenschaft geben; denn wem viel befohlen ist, der muß viel berechen. Reichthum, Verstand, Schönheit sind feine schöne Gaben Gottes, aber wir mißbrauchen sie sehr ubel. Doch ist großer Verstand und ein geschickter sinnreicher Kopf auch ein bös Ding, wenn es ubel geräth; denn es heißt: Qui velit ingenio cedere, nullus erit. Niemand will von seinem Sinn und Kopf weichen, er will Recht haben. Viel besser ists, daß einer unter dem Angesicht ein wenig schön ist, denn es kann eine Krankheit kommen, die kanns ihm nehmen; aber das Ingenium, der Sinn und Kopf, läßt sich nicht bald ändern. Es stehet geschrieben (Genes. 3, 5): „„Ihr werdet sein wie Gott""; ja, ich meine auch, wir sind Götter. Diese Krankheit ist uns angeboren von Adam: Ihr werdet sein wie Gott!"

120. Güter die geringsten Gaben.
(A. 88ᵇ. — St. 250ᵇ. — S. 233.)

„Reichthum ist das geringste Ding auf Erden und die aller kleineste Gabe, die Gott einem Menschen geben kann[4]). Was ists gegen Gottes Wort? ja, was ists noch gegen leiblichen Gaben, als Schönheit, Gesundheit, und gegen den Gaben des Gemüths, als Verstand, Kunst, Weisheit? Noch thut man so emsig darnach und läßt sich keiner Arbeit noch Mühe und Gefahr verdrießen noch hindern! Man trachtet Tag und Nacht darnach, daß man nur viel und groß Gut zu Wegen bringe, und hat keine Ruge; ist doch materialis, formalis, efficiens et finalis causa, noch ichtes[5]) nicht gut daran. Darum gibt unser Herr Gott gemeiniglich Reichthum den groben Eseln, denen er sonst nichts gönnet."

1) St. u. u. S. nach „Lust" Zusatz: „oder zu seiner Wolfahrt". 2) St. u. S. „so" st. zu. 3) „und reichlich" fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „gegeben hat" st. geben kann. 5) „noch ichtes" fehlt St. u. S.

121. Der Käufer eins Dings soll den Schaden tragen und die Gefahr stehen.
(A. 89. — St. 254. — S. 236.)

„Wenn ich meinen Acker einem versetze, nehme 100 Gülden und gebe 5 davon, kömmet nu die Elbe und wäscht es Alles hinweg, so soll der Käufer den Schaden tragen, nicht ich. Gleich als wenn ich einem ein Pferd verkaufe und uberantworte es ihm, stirbt es bald des andern Tages hernach, so ist der Schade deß Käufers, nicht mein, des Verkäufers. Die Gefahr der War und Guts[1]) ist deß, der es käuft[2]), der muß es[3]) bewahren. Res enim transit cum periculo; qui emit, is eam curet. Denn der Verkäufer hat das Gut nicht mehr inne, noch in seiner Gewalt, sondern der es von mir um hundert Gülden gekauft hat, dem gebe ich jährlich fünfe davon[4]) Zinse[5]) wiederkäuflich; darum soll er auch den Schaden tragen."

122. Positiones und Schlußreden vom Wucher, zu Wittenberg disputiret.
(A. 89. — St. 253b. — S. 235b.)

Doct. M. Luther worden bracht Positiones und Schlußreden vom Wucher, die Ulrich Mordeisen von Leipzig disputiren sollte, da er wollte Doctor werden praesidente D. Doctore Hieronymo Schurff. Da sprach er: „Wenn ich wollte disputiren, so wollt ich das Argument brauchen, nehmlich: Alles, was Gott erläubt und nachgelassen hat, das ist gut; Gott aber hat Wucher nachgelassen; ergo, darum" rc.

Da sagte einer: „„Wucher ist wider die Natur und das natürliche Recht, worum hat ihn denn Gott nachgelassen und erläubt?"" Antwort D. M. L.: „Andern, als den Heiden, zur Strafe; denn sie, die Juden, nehmen keinen Wucher einer vom andern." (Ps. 109, 11.)

Und sprach weiter: „Die Positiones sind sehr gut und genau gestellt; ich sehe wol, daß er mich mit einem Wort darin anstiecht[6]), aber sie gefallen mir wol; wenn die Juristen nur[7]) auch darüber hielten, es will aber keiner das Maul aufthun!

Ich hab D. Hieronymus oft gebeten, er sollt ein Buch wider den Wucher schreiben, er ists auch Willens gewest; wo bleibts aber? Wenn sie die Fürsten und Herrn auch also unterrichteten, wie sie davon schreiben und lehren in der Schule, und sagten: „„Gnädigster Herr, ihr habt das Geschrei, darum stelle es E. F. G. ab, oder ich will euch meinen Dienst

1) W. „des Guts" st. Guts. 2) „der es käuft" fehlt St. u. S. 3) „es" fehlt A. 4) W. „davon fünf"; St. u. S. „davon fünf Gülden" st. fünfe davon. 5) W. „zu Zinse" st. Zinse. 6) St. u. S. „ansicht" st. anstiecht. 7) St. u. S. „wenn nur die Juristen" st. wenn die Juristen nur.

Digitized by Google

aufsagen."" Aber das ist nicht de pane lucrando; es gibt nichts in die Küche!"

Da sprach einer: „„Es hat ein iglicher sein Gebrechen und Sünde; wenn man das thun sollte, so müßte man ihm auch oft andere Vitia, Mangel und Laster anzeigen."" Antwort D. M.: „Ei, das ist ein lahm Argument und gar ungleich; denn Ehebruch ist nicht in meiner Hand noch Gewalt, und hab nicht, daher ichs wieder ersetze und restituire. Aber mit Geld und Gut ists ein ander Ding, denn[1]) das selbige hab ich ja im Kasten."

123. Von einem, der Geld auf Wucher zu leihen beredt.
(A. 89.— St. 480. — S. 437ᵇ.)

Ein großer, reicher Fürst und Herr, da er schier sterben sollte und ihme die Seele allbereit auf der Zunge saß, ward von seinen Freunden und Räthen beredt, ein Testament zu machen, daß man 100000 Gülden, die er bei einander hatte, zu Leipzig sollte in Handel legen. „Ei, eine schöne Buße ist das," sprach Doctor Martinus Luther, „wenn man etliche ließe also hinsterben[2]) ohne Sacrament und Trost, so würden sich die Andern daran stoßen. Also ist es itzt leider dahin kommen, daß man sagt: O, gute Werk, mein Frömmigkeit machet mich nicht selig, darum will ich geizen, wuchern und thun, was mir gefällt und wol thut rc., und wenn ich sterben soll, so will ich mir lassen ein Absolution sprechen[3]).

Ja, lieber Gesell, S. Augustinus spricht: Gott hat dir wol zugesagt, daß er dir will barmherzig sein, aber weißt du auch gewiß, daß er dir alsdenn will barmherzig sein, wenn du aus Muthwillen seiner Barmherzigkeit nicht gewollt hast in deinen frischen, jungen und gesunden Tagen? O, wie gern wollt ich itzt predigen, wenn ich stark wäre!"

Da sagte einer[4]): „„Es wäre ja allzu hart und unfreundlich, wenn einer nicht sollte Macht, noch Fug und Recht haben, die Häuptsumma, so er ausgeliehen hat, wieder zu fodern nach seiner Gelegenheit. Deßgleichen wenn das Unterpfand umkäme von Wasser, Feur rc., daß der Schade sollte des Käufers sein, nicht des Verkäufers."" Antwort: „Ei, damit hat man den Wucher beschönet und bemäntelt, das Geld auf Zinse zu legen. Hast du Geld und ein frommer armer Mann kömmet

---

1) „denn" fehlt St. u. S. 2) W. „also hinsterben ließe" st. ließe also hinsterben. 3) W. „eine Absolution sprechen lassen" st. lassen eine Absolution sprechen. A. am Rande: „Horum damnatio justa est." 4) A. am Rande: „Non omnes capiunt hoc verbum."

Digitized by Google

zu dir und bitt dich darum, so leihe und hilf ihm nach deinem Vermögen; das stehet einem Christen zu."

Darauf sagte einer: „„Ja, man gibt einem nichts wieder!"" Antwort: „Das muß man gewarten. Darum muß ein Christen die drei Stücke haben: er muß 1. geben, 2. leihen und 3. leiden; aber der keines oder je sehr wenig will man in der Welt mehr thun!"

124. Frage.

(A. 89b. — St. 254. — S. 235b.)

Da [1]) legte D. M. Luthern D. Henningus [2]) diese Frage für und sprach: „„Wenn ich etliche Stück Goldes oder sonst einen Schatz beinander hätte, den ich nicht wollte ausgeben, und einer käme zu mir und bäte mich, ich wollte ihm leihen; könnte ichs ihm auch mit gutem Gewissen versagen und sprechen: Ich habe kein Geld?""

Antwort D. M. Luther:

„Ja, es kann wol mit gutem Gewissen geschehen. Als wollt er sagen: ich habe kein Geld, das ich ausgebe. Zwar Johannes sagt (1. Epist. 3, 17): „„Wenn jmand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schleußt sein Herz fur ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm?"" Und Christus (Luc. 6, 30): „„Wer dich bittet, dem gib,"" das ist, der es bedarf und nothdürftig ist. Er spricht nicht, einem jglichen Müssiggänger, Faulen und Verschwender, die doch gemeiniglich die größten Bettler sind; und ob ihnen gleich einer viel gäbe, doch ist ihnen damit nichts geholfen.

In dieser Stadt ist kein nothdürftiger, denn die Studenten. Armuth zwar ist in der Stadt groß, aber Faulheit noch viel größer; kann man doch schier keinen armen Menschen mit Gelde zur Arbeit bringen, und wollen gleichwol alle betteln. Es ist kein Regiment, N. N. ist nicht zu helfen; wenn ichs gleich vermöchte, so wollt ich es nicht thun, denn je mehr man ihnen hilft, je ferner sie hinein kommen. Ich wills meinem Weibe und Kindern nicht vom Maule wegschneiden und denen geben, so es nicht hilft. Da aber [3]) einer recht arm und nothdürftig ist, demselbigen will ich von Herzen gerne helfen und mittheilen nach meinem Vermögen.

Und Niemand soll so steif und abergläubisch diesen Spruch verstehen, „„Wer zweene Röcke hat"" rc. (Luc. 3, 11.) Denn die heilige Schrift

---

1) St. u. S. „Es" st. da. 2) Wahrscheinlich eine Person mit dem Henning Bohemus oder D. Hennicke, dessen in Luthers Tischreden mehrmals gedacht wird. 3) „aber" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

heißt einen Rock alle Kleider, die einer bedarf nach seinem Stande zun Ehren und zur Nothdurft; wie [1]) auch täglich Brot heißt alle Leibesnahrung. Darum heißt ein Rock hie alle Kleider [2]).

Der Teufel wollte mit solchen Superstitionen und Aberglauben gerne neue Mönche aus uns machen und den Gottlosen und Müssiggängern, faulen [3]) Streichern [4]) Ursach geben zu prangen und schlemmen [5]) auf ander Leute Güter, Arbeit und Schweiß. Es wollte vor Weilen Alles an mir reich werden, des Bettelns war kein Ende."

125. Leihen.

(A. 90. — St. 254b. — S. 236.)

„Leihest du, so krigst du es nicht wieder. Gibt man dirs wieder, so geschiehts doch nicht so balde und so wol und gut. Geschiehts aber, so verleurest du ein guten Freund."

126. Vom Spiel.

(A. 90. — St. 254b. — S. 236b.) „Karten und Würfelspiel ist jtzt am gemeinsten, denn diese Welt hat viel und mancherlei Spiele erfunden; sie hat sich wahrlich wol gelöset! Da ich ein Knabe war, waren alle Spiele verboten, also daß man die Kartenmacher, Pfeifer und Spielleute nicht ließ zum Sacrament gehen, und mußten vom Spielen, Tanzen und andern Spectakeln und Schauspielen, wenn sie es geübt oder zugesehen hatten und dabei waren gewest, beichten. Jtzt gehets im hohen Schwang und man vertheidingets fur Ubung des Verstandes ꝛc."

(A. 90. — St. 253b. — S. 235b.) „Ah," sprach D. M. L., „die Welt ist voll Wücherer. Ich wärs nur wol [6]) zu Frieden, vom hundert fünf, sechs oder auch wol sieben nehmen [7]), weil die Güter gestiegen sind, mit einem Unterpfand; doch also, da es solchen Zins ertragen könne und daß der Käufer nicht Macht habe, die Häuptsumma wieder zu fodern. Da aber kein Unterpfand eingesetzt, sondern schlecht nur [8]) Geld auf Zinse geliehen wird, und man die Häuptsumma auf eine gewisse Zeit zu fodern hat, da ists nicht recht. Denn Geld ist ein unfruchtbare Ware, trägt und heckt nicht wieder Geld, da mans gleich säet; wie Ge-

1) St. u. S. „wie sie" st. wie. 2) St. nach „alle Kleider" Zusatz: „oder die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider." 3) St. „und faulen" st. faulen. 4) S. „Streichen" st. Streichern. 5) St. u. S. „zu schlemmen" st. schlemmen. 6) „nur wol" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „zu nehmen" st. nehmen. 8) St. u. S. „nur schlechts" st. schlecht nur.

Digitized by Google

treibe thut, das kann ich nicht verkaufen durch meine Geschicklichkeit. Darum sind die itzigen Händel mit dem Gelde unrecht und wider Gott, die Land und Leute verderben und aussaugen."

Da sagte einer: „„worum strafen denn Fürsten und Herren nicht solche unrechtmäßige und unchristliche Händel und Wucher?"" Antwortet D. M. L.: „Was? Könige, Fürsten [1]) und Herrn haben mit andern Dingen zu schaffen, müssen panketiren, prangen, jagen rc., können deß nicht gewarten; darum gehets und stehets auch, so lang es kann; es muß brechen und eine große unversehenliche Aenderung folgen! Ich hoffe aber, der jüngste Tag wirds [2]) bald ein Ende machen."

127. Vom Saufen.
(A. 90. — St. 147ᵇ. — S. 137ᵇ.)

„Ich habe neulich," sprach D. M. L., „zu Hofe eine harte scharfe Predigt gethan wider das Saufen; aber es hilft nicht. Taubenheim und Minkwitz [3]) sagen: Es könne zu Hofe nicht anders sein, denn die Musica und alles Ritter- und Saitenspiel wäre gefallen, allein mit Saufen wäre itzt die Verehrung an Höfen. Und zwar unser Gnädigster Herr und Kurfürst ist ein großer starker Herr, kann wol einen guten Trunk ausstehen, seine Nothdurft machet einen andern neben ihm trunken; wenn er ein Buhler wäre, so würde es sein Fräulein nicht gut haben [4]).

Aber wenn ich wieder zum Fürsten komme, so will ich nicht mehr thun, denn bitten, daß er uberall seinen Unterthanen und [5]) Hofeleuten bei ernster Strafe gebieten wolle, daß sie sich ja wol vollsaufen sollten. Vielleicht, wenn es geboten würde, möchten sie das Widerspiel thun, quia nitimur in vetitum, was verboten ist, dawider thut man gern."

128. Welt will immer Neues, wird eins Dinges bald satt und müde.
(A. 90ᵇ. — St. 467ᵇ. — S. 427ᵇ.)

Doctor M. L. redete von der wunderlichen Zeit und großen Undankbarkeit der Menschen, die so große Wolthaten Gottes verachten, werden ihr bald müde und uberdrüssig, wollen immer etwas Neues haben.

Denn ehe das Neue Testament verdeutscht ward, da wollt es idermann gern haben und lesen; da es nu verdeutscht ward, währets nur

1) St. u. S. „Fürsten, Könige" st. Könige, Fürsten. 2) St. u. S. „wird" st. wirds. 3) Christoph von Taubenheim und Caspar v. Minckwitz. Beide waren kurf. sächsische Räthe. 4) „wenn er ein Buhler — nicht gut haben" fehlt St. u. S. 5) „Unterthanen und" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

vier Wochen. Darnach begehrte man die Bücher Mosi; da dieselben auch verdolmetscht waren, währet es auch vier Wochen. Nach denselben wollte man den Psalter haben; da nu derselbe verdeutscht war, wollte man andere Bücher mehr haben.

Also wirds auch dem Jesus Sirach gehen, mit dem wir doch so viel Arbeit gehabt haben. Es währet Alles [1]) nur vier Wochen, bis man den Furwitz hat gebüßet; darnach das lassen liegen und anders neues gesucht. Also müssen endlich Irrthum einfallen und ins Volk kommen. Jesus Sirach gehört ins Hausregiment und ist [2]) Hausrecht; der Prediger Salomonis ins weltlich Regiment und ist Stadtrecht."

V.

Tischreden D. Mart. Luthers von Abgötterei.

1. Von Abgötterei, was die sei.

(A. 91.—St. 141b. — S. 133.)

„Abgötterei heißet und ist [3]) allerlei Heiligkeit, Gottesdienst und geistlich Wesen, es gleiße von außen, wie schön und herrlich es kann, dazu allerlei hitzige und brünstige Andacht des Herzen derer, die Gott dienen wollen ohn Christum, den Mittler, ohn sein Wort und sonderlichen Befehl. Wie man etwa im Papstthum das fur der allergeistlichsten [4]) Werk eines hielt, wenn die Mönche in ihrer Zelle saßen und dichteten von Gott und seinen wunderbarlichen Werken; wenn sie in ihrer großen Andacht so brünstig entzündet waren, daß sie auf den Knien lagen, beteten und ihre Beschaulichkeit von himmlischen Sachen hatten mit solcher großen Lust und Andacht, daß sie fur großer Freude weineten. Da schlugen sie alle Gedanken aus von Weibern und alle dem, das vergänglich ist, gedachten allein an Gott und seine große Wunderwerk. Noch ist dies Alles, welches doch die Vernunft fur eitel engelische Geistlichkeit hält, ein Werk des Fleisches, wie S. Paulus klar anzeiget, da er spricht (Gal. 5, 19. 20): „„Offenbar aber sind die Werk des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei rc., Abgötterei, Zauberei rc.""

Darum ist allerlei Religion (sie habe [5]) einen Namen und Schein,

---

1) „Alles" fehlt St. u. S. 2) W. „ins" st. ist. 3) W. „ist und heißet" st. heißet und ist. 4) St. u. S. „das allergeistlichste" st. der allergeistlichsten. 5) S. „haben" st. habe.

Digitized by Google

so groß und heilig sie sein mag, da man Gott ohn sein Wort und Befehl dienen will) nichts anders denn Abgötterei. Und je heiliger und geistlicher sie scheinen, je schädlicher und giftiger sie sind; denn sie führen die Leute vom Glauben an Christum und machen [1]), daß sie sich verlassen auf ihre eigene Kräfte, Werk, Gerechtigkeit; wie dieser Zeit der Wiedertäufer Wesen auch ist, die für Andern etwas weit besser sein wollen ꝛc. Und aller Mönchen, sonderlich der Carthäuser Orden, Fasten, Beten, hären Hemde, die heiligsten Werk, Regel und ganzes Leben, welcher Stand doch im Papstthum der allerheiligst gehalten ward, sind eitel fleischliche Werk; denn sie halten, daß sie heilig seien und selig werden nicht durch Christum, den sie als ein strengen, zornigen Richter ansehen und fürchten, sondern durch ihre Ordensregel.

Also kann jtzt auch Niemand die Papisten deß bereden, daß die Winkelmesse die größte Gotteslästerung und Abgötterei auf Erden sei, dergleichen so gräuliche in der Christenheit sint der Aposteln Zeit niemals gewesen ist; denn sie sind verblendet und verstockt. Darum ist all ihr Verstand und Erkenntniß von Gott und allen göttlichen Sachen auch verkehret und unrecht, halten das fur den rechten und größten Gottsdienst, das die aller größte und gräulichste Abgötterei ist. Und wiederum das fur Abgötterei, das doch der rechte und beste Gotttsdienst ist, als Christum erkennen und an ihn gläuben. Wir aber, so an Christum gläuben und seinen Sinn haben, können Gott Lob Alles wissen und richten, können aber von Niemand mit Wahrheit gerichtet werden." (1. Corinth. 2, 15.)

2. Gottesdienst ohn Gottes Befehl aufrichten.

(A. 91. — St. 142. — S. 133.)

Da einer fraget: „„Wie man beweisen könnte, daß, wer ein Gottesdienst aus guter Meinung und Andacht ohne Gottes Wort und Befehl stiftet, des rechten Gottes feilete und eim fremden Gott dienete?""

Antwortet er: „Ein Mensch ehret und rufet Gott darum an, daß er sich Trosts, Hülfe und alles Gutes zu ihm versiehet. Geschieht nu die selbige Anrufung und Ehre nach Gottes Wort, daß der Mensch sich aller Gnaden zu Gott versiehet um seiner Verheißung und Zusage Willen, in Christo uns geleistet, so ehret und rufet er an den rechten, lebendigen, ewigen Gott. Nimmet er aber ein Werk oder Gottesdienst für aus eigener Andacht und Gutdünken, Gottes Zorn dadurch zu versöhnen,

1) St. „scheine — ist — führe — mache" st. scheinen — sind — führen — machen.

Digitized by Google

Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit damit zu erlangen, wie aller Heuchler und Werkheiligen Art ist, so ehret und betet er ein Götzen an, den er ihm selbes erdichtet in seinem Herzen wider Gottes Gebot und Befehl, und ist ein Abgöttischer und Götzendiener, und hilft ihm nicht, daß er gedenkt, ich thue es dem rechten Gott zu Ehren; „„denn was nicht aus dem Glauben geschieht, das ist Sünde."" (Röm. 14, 23. [1])

3. Art und Eigenschaft der Götzendiener oder Werkheiligen.
(A. 91b. — St. 170b. — S. 160.)

„Die Heuchler und Götzendiener haben eben die Art an ihnen, so die Cantores oder Sänger haben; die singen nicht, oder thuns ja ungern, wenn man sie darum feiert und bittet, ungebeten aber können sie nicht aufhören. Eben so sind die Werkheiligen auch geschickt, wenn sie Gott haben will in seinem Dienst (den er befohlen hat, daß sie ihren Nähesten sollen lieben, ihm dienen, womit sie können, mit Rathen, Helfen, Leihen, Geben, Vermahnen, Strafen, Trösten 2c.), da kann sie Niemand zu bringen, ja denken, sie seien allein die Leute, denen man solches zu thun schüldig sei.

Dagegen aber, was sie aus eigener Andacht und guter Meinung erwählen und fürnehmen, Gott damit zu ehren und zu dienen (wie sie träumen), da halten sie aus der Maße viel und fest darüber. Thun ihrem Leib weh mit Fasten, Beten, Singen, Lesen, Hartliegen 2c., geben große Demuth und Geistlichkeit für und thun Alles mit großem Ernst, Brunst, Andacht ohn Aufhören. Aber wie der Dienst und Arbeit ist, so ist der Lohn auch, wie Christus Matth. 15 (V. 9) aus dem Propheten Jesaia Cap. 29 (V. 13) spricht: „„Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind.""

4. Baal Peors Götzendienst.
(A. 91b. — St. 356. — S. 326.)

„Die Juden schreiben aus Neid und zu Verdrieß den Heiden, es sei ein solcher Dienst und Weise gewesen, daß man fur dem Bild Baal Peor den Hintern hab aufgezerret und geschmissen. Das ist die Meinung nicht, denn alle Abgöttereien und Götzendienst sind je und je der Maßen angestallt gewesen, daß sie ein Schein der Geistlichkeit und Heiligkeit [2]) gehabt haben.

1) Der Schluß dieser Rede bei St. u. S. folgt hier §. 9. dieses Abschnitts.
2) „und Heiligkeit" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Ich denke aber, es sei ein solch Zulaufen und Dienst gewesen wie bei uns im Papstthum S. Valten, S. Antonius, Cyriaci und Rochi und dergleichen, daß Baal Peor den Leuten nicht Schaden sollt [1]) thun, noch sie verderben mit Pestilenz, kaltem Brand, Sanct Valtens Seuche oder andern Plagen.

Auch halt ich, es sei ein Unordnung gewesen, aller Ding unsern Wallfahrten und Kirchmessen gleich, daß sie (wie Exod. 32 (V. 6) vom Götzendienst des gegossenen Kalbs geschrieben stehet [2]) des Morgens frühe aufgestanden, gebetet und geopfert haben, darnach gefressen und gesoffen, und nachmals hie zwei, dort zwei sich zusammen gefunden und hinaus unter die Büsche gegangen, ihre Büberei zu treiben ꝛc.

Diese [3]) Weise ist vor dieser Zeit im Papstthum mit den Wallfahrten sehr gemein gewesen, daß man in der Creuzwochen der heiligen Stätt oder Kirchen besucht hat uber eine halbe, ganze, zwo oder drei Meil Weges aus den Städten. Und wenn zwei nicht haben können zusammen kommen, ihr Unzucht zu treiben, so sind sie zu solchen Wallfahrten gangen, haben ihre Lust gebüßet, doch unter dem Schein der [4]) Heiligen Diensts. Des gräulichen Wesens geschieht itzt noch viel unter dem verfluchten Papstthum; Gott machs schier ein Ende! Amen."

5. Götzendienst des Molochs, der Ammoniter Abgotts.

(A. 92. — St. 143ᵇ. — S. 134ᵇ.)

„Dieser Götzendienst hat ein großen Schein und herrlich Ansehen gehabt, als wäre er Gott lieber und gefälliger denn der gemeine Gottesdienst, durch Mosen im Gesetz geboten. Daher viel Leute, die andächtig, geistlich und heilig von außen schienen [5]), wenn sie Gott einen angenehmen Dienst erzeigen wollten, opferten aus großer Lieb und Andacht Gott zu Ehren, wie sie meineten, ihre Söhne und Töchter, und vermeineten durch solch Werk gerecht und liebe Kinder Gottes zu werden. Sie meineten nicht anders, denn sie folgeten hierin Abrahams Exempel (Genes. am 22. Cap.) und thäten Gott daran zu Gefallen.

Dawider predigten die Propheten heftig, hießens den Götzen und Teufeln, nicht Gott geopfert, wie der 106. Psalm (V. 37. 38) zeuget: „„Sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Canaan.""

1) St. u. S. „soll" st. sollt. 2) „stehet" fehlt W. 3) W., St. u. S. „die" st. diese. 4) St. u. S. „des" st. der. 5) St. u. S. „scheinen" st. schienen.

Digitized by Google

Und Jerem. 32 (V. 35): „„Sie haben die Höhen des Baals gebauet im Thal Benhinnon, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrenneten dem Moloch, davon ich ihnen nichts befohlen hab, und ist mir nie in Sinn kommen, daß sie solchen Gräuel thun sollten ꝛc."" Davon weiter Jeremias am 7. Aber die Propheten mußten lügen und verdammete Ketzer sein.

Dieser Götzendienst ist im Papstthum auch gemein gewesen, doch auf ein ander Weise. Die Aeltern preisete man selig, die eins oder mehr Kinder in die Klöster gaben, daß sie Mönche oder Nonnen worden, da sie Gott Tag und Nacht dienen könnten ꝛc. Daher auch das gemeine Sprichwort kam: O, selig ist die Mutter, die ein Kind gezeuget hat, daraus ein geistliche Person worden.

Diese Söhne und Töchter sind nicht leiblich verbrannt und den Götzen geopfert wie jene, davon droben gesagt, sind aber dem Teufel in Rachen gestoßen, der durch seine Aposteln, den Papst und seinen Haufen ihre Seelen jämmerlich ermordet hat mit falscher [1]) Lehre, daß sie sich auf ihre Werk verlassen haben ꝛc.

„„Nu er ist vom Anfang ein Mörder und Lügener gewesen."" (Joh. 8, 44.) Dieses sein [2]) Handwerk treibt er ohn Unterlaß, ermordet täglich auf mancherlei Weise unzählig viel Menschen in aller Welt. Die er nicht leiblich ermorden kann, die tödtet er geistlich durch Lügen und falsche Lehre, doch unter dem Schein der Wahrheit und heilsamen Lehre. Summa, „„er gehet ohn Aufhören umher wie ein brüllender Löwe ꝛc. Darnach wisse dich zu richten, daß du nüchtern seiest und wachest, und ihm widerstehest fest im Glauben."" (1. Petr. 5, 8. 9.)

Von dem Abgott Moloch redete Anno 1540 [3]) D. Luther (wie es M. Hieronymus Besold [4]) seliger fleißig hat aufgeschrieben), „daß die h. Schrift des Molochs oft gedächte und daß Lyra und der Jüden Commentarii sagten, daß es wäre ein Abgott gewesen aus Kupfer und Messing gemacht wie ein Mensch, das [5]) die Hände hätte fur sich gehalten, darein hätte man glühende Kohlen gethan. Wenn nu das messinge Bilde gar heiß wär worden, so sei ein Vater hinzu gangen, hab dem Abgott geopfert und sein eigen Kind genommen, es in die glühende Hände

1) W. „solcher" st. falscher. 2) „sein" fehlt W. 3) W. „1530" st. 1540. 4) Hieron. Besold, Schwiegersohn des Andr. Osiander, starb als Prediger zu St. Laurenz in Nürnberg am 4. Novbr. 1562 im 42. Lebensjahre. 37 Briefe Melanchthons an Besold (v. 1547—1559) findet man in dem Corp. Reform. ed. Bretschneider. 5) W. „der" st. das.

Digitized by Google

des Abgotts gelegt; da ist denn das Kind also zuschmolzen. In deß haben sie mit Glocken und Zimbeln gekläugelt und geläutet und mit Hörnern geblasen, daß die Aeltern des Kindes Geschrei nicht höreten. Dawider schrien nu alle Propheten, sonderlich Jeremias [1]) (Cap. 7, V. 31; C. 19, V. 5; C. 32, V. 35). Und schreiben die Propheten, daß Ahab hab seinen Sohn also geopfert. (2. Kön. 16, 3.) Im 106. Psalm (V. 37) steht auch davon [2]). Dieses ist Alles aus der Meinung geschehen und herkommen, daß sie gedacht haben: Ei, soll ich unserm Herrn Gott opfern, so will ich ihm etwas Köstlichs opfern, was soll ich ihm ein Kalb opfern? Ich will ihm meinen eigen Sohn opfern!"

6. Jeroboams Kälber und jenes gegossene der Jüden.

(A. 92b. — St. 144. — S. 135.)

„Diese Kälber bleiben für und für in der Welt bis an den jüngsten Tag, nicht daß jmand von neuen solche Kälber, wie jene waren, ihm mache und lasse machen, sondern worauf ein Mensch, Gott hintan gesetzt, sein Zuversicht und Vertrauen setzt, der macht ihm wie Jeroboam Kälber, das ist ander und fremde Götter, die er ehret und anbetet, an statt des einigen, rechten, lebendigen und ewigen Gottes, der allein rathen und helfen kann und will in aller Noth. So dienen nu alle diesen Kälbern [3]), die sich verlassen auf ihre Kunst, Weisheit, Stärke, eigen Heiligkeit, Reichthum, Ehre, Gewalt, Bündniß, gut Geschütz, Festungen, und in Summa auf Alles, es heiße, wie es wolle, da die Welt auf bauet und trotzet; denn solch Vertrauen auf vergänglich Creaturen ist der rechte Götzendienst und Abgötterei."

7. Abgötterei ist uns natürlich aufgeerbet.

(A. 92b. — St. 141b. — S. 132b.)

„Gar leichtlich ists geschehen, daß man in Abgötterei fället; denn wir sind alle von Natur Abgöttische, und weil uns Abgötterei angeboren ist, darum gefället sie uns auch wol."

8. Woher anfänglich Abgötterei aufkommen sei.

(A. 92b. — St. 141b. — S. 132b.)

„S. Paul zeigets mit den Worten, da er sagt Gal. 4 (V. 8.): „„Da ihr Gott nicht erkannntet (das ist, da ihr noch nicht erkannntet was Gottes Wille gegen euch wäre), dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter

---

1) A., St. u. S. „Esaias" st. Jeremias. 2) „Im 106. Ps. — davon" fehlt St. u. S. 3) A. am Rande: „Es will weit einreißen mit diesem Kalbtanz." 4) A. nach „erkannntet" Zusatz: „dienet ihr denen."

waren.““ Ihr dienetet euers Herzen Träumen und Gedanken, damit ihr ohn, ja wider Gottes Wort und Befehl euch einen solchen Gott dichtet, der sich versöhnen ließe mit Werken und Gottsdiensten, aus euer Andacht und guter Meinung erwählet. Denn eben daher, daß natürlich alle Menschen diese gemeine Erkenntniß haben (nehmlich, daß ein Gott sei), ist alle Abgötterei in der Welt entstanden, welche ohn solch Erkenntniß der göttlichen Majestat wol nachblieben wäre. Weil aber solch Erkenntniß den Menschen natürlich eingepflanzet ist, haben sie von Gott außer und ohn sein Wort eitele und gottlose Gedanken gefasset und fur die gewisse göttliche Wahrheit gehalten, und also ein andern Gott gedichtet, denn er von Natur und an ihm selbs ist.“

9. Außer Christo sind alle Gottesdienst Abgötterei.
(A. 92b. — St. 142b. — S. 133b.)

„Wer [1]) von der Gnade Gottes auf das Gesetz fället und vermeinet, durch Werk selig zu werden, der fället ja so unsanft, als der von der Gnad in Abgötterei fället. Denn außer Christo ist anders nichts denn Abgötterei und eitel falsch erdichtet Ding von Gott, es heiße gleich des Türken Alcoran, des Papst Drecket [2]) und Gebot oder auch Moses Gesetz, wenn man dadurch fur Gott gedenkt gerecht und selig zu werden.“

10. Abgötterei und ihre Strafe.
(A. 92b. — St. 142b. — S. 133b.)

„Abgötterei heißt und ist, wenn nicht Alles geschieht, gelehret und gethan wird nach Gottes Wort, wie uns das selbige fürschreibet und lehret. Denn wo man Gott dienen will, muß man ansehen nicht, was man thut und das Werk, sondern wie es geschehen soll, obs auch Gott befohlen hab, sintemal Gott, wie Samuel (II, 15. 22) sagt, „„mehr Gefallen hat am Gehorsam seines Worts denn am Brandopfer.““

Darum wer Gottes Stimme nicht gehorcht, der ist ein Abgöttischer, wenn er gleich rühmete die höhesten und schwersten Gottesdienste. Wie denn der Abgöttischen Eigenschaft ist, daß sie nicht erwählen, was leicht und gering ist anzusehen, sondern was groß und schwer ist. Solchs hat man an Mönchen gesehen, die immerdar und schier täglich neue Gottesdienst erdachten; aber weil es Gott in seinem Wort nicht befohlen hat, ists eitel Abgötterei, dabei und neben allzeit ist Gotteslästerung, Verachtung Gottes Worts, Geiz, Ungerechtigkeit, Gewalt, unrechte Gericht

---

1) S. „Summa, wer“ st. wer. (Bei S. bildet diese Stelle den Schluß des §. 2. dieses Abschnitts.) 2) st. Decret.

Digitized by Google

und Urtheil und dergleichen. Denn was Menschen ohn Gottes Wort und Befehl fur Gottesdienst aufrichten, das ist Abgötterei, wie die Schrift saget.

Darum soll man Abgötterei mit höhestem Fleiß fliehen, als auf welche nicht schlechte Straf, sondern endliche und äußerste Verwüstung folget. Denn weil Gott das Unrecht, so dem Nähesten geschieht, mit gräulichen Pönen straft, wie man in Propheten und Historien siehet, wie viel härter und gräulicher wird er strafen, wenn er siehet, daß seine Ehre von den gottlosen Leuten durch Abgötterei, falsche Lehre und Götzendienste besudelt und unterdruckt wird? Ah, die Straf wird viel größer sein, denn eines Menschen Herz gedenken oder seine Zunge ausreden kann!"

11. Ein anders.

(A. 93. — St. 142b. — S. 133b.)

„Aller Gottesdienst, der ohn Befehl Gottes angerichtet und fürgenommen wird, ist gottlos und Abgötterei. Ob wol dergleichen Gottesdienst an Vätern, die Gottes Befehl gehabt, gelobet ist. Und aus dieser Regel kann man alle Möncherei und Götzendienste im Papstthum und sonst urtheilen und richten [1])."

12. Ende der Abgötterei und der Abgöttischen.

(A. 93. — St. 142b. — S. 133b.)

„Der Abgöttischen Leben ist nicht allein mühefelig, denn sie feieren noch rugen nicht und lassens ihnen sauer werden, sondern Abgötterei [2]) folget gewiß Unglück und Untergang, ob sie wol in der Erste glückselig ist, bekömmet groß Gut und Gewalt. Dagegen die rechte, wahre, reine Religion muß Hunger und Kummer leiden, heftig angefochten und verfolgt werden. Wie aber solcher Güter die Abgöttischen gebrauchen, das siehet man im Papstthum wol, in Stiften, an Höfen der Cardinäl und Bischofen, und gehet eben bei ihnen also zu, wie Mose sagt, „„da er aber fett und satt ward, ward er geil 2c."" (Deuter. 31, 20.)

Und solcher Abgöttischen gottlos Wesen und Gräuel vertheidingt und schützet die weltliche Obrigkeit! Denn Könige und Fürsten — so die Schrift (Ps. 47, 10) Schilde nennet von wegen ihres Amts, welchem sie mit ihrer Gewalt dienen sollten — sind gemeiniglich Schutzherrn gottloses Wesens und Abgötterei. Aber was wirds fur ein Ende nehmen?

1) A. am Rande: „Duo cum faciunt idem etc." 2) W. „der Abgötterei" st. Abgötterei.

Digitized by Google

nehmlich wie Samuel saget 1. Sam. 12 (V. 25): „„Werdet ihr ubel handeln, so werdet [1]) beide, ihr und euer König, verloren sein."" [2]) Denn Götzendienste, die man fürnimmet und thut, Gottes Zorn damit abzuwenden, reizen Gott sehrer zu Zorn. Also thun die Papisten heutigs Tags mit ihren Messen, Wallfahrten, Heiligen Anrufung anders nichts, denn daß sie ihr Verderben und Untergang nur fordern und eilen zur Straf. Denn Gott kann nichts wenigers leiden denn Verachtung seines Worts, welche stets fur und fur der Abgötterei folget. Daraus kömmet denn hernach Zank und Uneinigkeit, Haß und Feindschaft der rechten reinen Lehre und Mord; denn die Abgöttischen wollen ihre falsche Lehre und Götzendienste vertheidingen nicht allein mit Schmähen und Lästern, sondern auch mit der Faust.

Darum wird Gott auf beiden Seiten gezwungen, daß er muß darein sehen und Gericht halten [3]), auf daß die Gottseligen nicht gar untergedruckt werden und den Abgöttischen nicht ungestraft hingehe, daß sie von Gottes Wort abgewichen sind und neue Gottesdienste angerichtet haben, mit welchen die andern einfältigen und unverständigen Leute, als mit Netzen verstrickt und verwirret, zum rechten Erkenntniß Gottes nicht mögen kommen [4]).

Welche Sünde aber die, so im Lehre- und Predigtamt sind, frei und ungescheuet strafen sollen, ungeachtet ihrer hohen Dignität und Würde. Denn die Propheten, wie man im Hosea (5, 1) siehet, strafen nicht allein in gemein das Haus Israel, sondern nennen auch offentlich in Sonderheit die Priester, item des Königs Haus, das ist den König selber und den ganzen Hof, mit Namen. Sie fragten nicht darnach, daß es groß Gefahr auf sich hatte, daß die Oberkeit also offentlich gestraft und angetastet ward und sie darüber in Verachtung kamen und solche ihre Predigten aufrühisch gescholten wurden. Denn es drang sie dazu ein ander und größere Gefahr, nehmlich daß sie sahen, daß durch solche Exempel der Gewaltigen auch die Unterthanen verführet und zu sündigen gereizt worden.

Darum ists hoch von Nöthen, daß man die Stifter und Meister oder Ursacher solcher Aergernissen strafe, sonderlich wenn sie in hohen Aemtern, gewaltig und gelehrt sind; wiewol es ohn Gefahr nicht zugeht. Fürnehmlich aber soll man die Mißbräuche im Papstthum und andere

---

1) W. „werden" st. werdet. 2) A. am Rande: „Ah, leider allzu wahr, wie die Exempel zeigen auch bei unsern Zeiten." 3) A. am Rande: „Deß mag man begehren und sich trösten." 4) St. „kommen mögen" st. mögen kommen.

Digitized by Google

Irrthum mit Ernst strafen und sich an der Weltweisen Urtheil nicht kehren noch sich abschrecken lassen, die da meinen, die rechte reine Lehre könnte gleichwol erhalten werden, wenn man fein gemach und säuberlich thäte, daß man fein sanfte und leise damit umginge, und um gemeines Friedes Willen den Widersachern etwas ließe passiren und hingehen [1]), sähe ein wenig durch die Finger, führe nicht also mit der Säuglocken. Nein, lieben Herrn, die Gefahr des Aergerniß ist größer, welchem rechtschaffene treue Lehrer und Prediger anders nicht [2]) rathen noch steuren können, denn daß sie frei und [3]) ungescheuet strafen, was sie sehen, das böse und unrecht, falsch und verführisch ist."

13. Anfang der Abgötterei.

(A. 93ᵇ. — St. 141ᵇ. — S. 132ᵇ.)

„Ich halt," sprach D. M., „daß Abgötterei ihren Ursprung hab und kommen sei aus der rechten Religion. Daß die heil. Väter ihren Kindern befohlen und sie geheißen, daß sie frühe beten, darnach haben die Nachkommen frühe die Sonne angebetet. Wie denn gemeiniglich alle Abgötterei vom Nachohmen des rechten Gottesdiensts ihren Anfang hat und sich mit einem Schein göttliches Worts und der Frommen Exempel, die Gottes Befehl gehabt haben, beschönen will." Und sagte darauf: „Alle Abgöttischen sind geizig, und je geistlicher und frömmer sie angesehen werden, je geiziger sie sind."

14. Von der Astrologia.

(A. 93ᵇ. — S. 427. Vgl. den Schluß des §. 4. im LXX. Abschnitt.)

„Dem Gestirn gläuben ist Abgötterei, denn es ist wider das erste Gebot: „„Du sollt nicht ander Götter neben mir haben.""

15. Die Welt ist voller Abgötterei.

(A. 93ᵇ. — St. 141. — S. 132ᵇ.)

„Alle Welt (auch Gottes eigen Volk, die Jüden) ist voll Abgötterei gewesen; denn einer ging dahin, der ander dorthin, richteten so viel Gottesdienst an, wie viel sie Berge und Bäume im Lande hatten, die lustig und schön waren, wie man in den Propheten siehet und wir im Papstthum auch gethan haben.

Solchs war die hohe Abgötterei, da sie Gott mit Ernst sucheten, opferten und fasteten, und thäten dem Leibe wehe damit. Aber es war

1) W. „passiren und hingehen ließe" st. ließe passiren und hingehen. 2) St. u. S. „nicht anders" st. anders nicht. 3) „und" fehlt St. u. S.

damit Niemand denn dem Teufel und eigenen Gedanken gedienet. Das ist denn die größte Unehre und Lästerung, die Gott in der Welt begegenet, die daraus entstehet, daß man Christum nicht kennet; denn Alles, was außer und ohne Christo ist, es sei so herrlich und groß es immer wolle, so ists nichts denn Gotteslästerung und Abgötterei.

Darnach ist ein ander gröbere Abgötterei, da man den großen Gott Mammon, das ist Geld und Gut und dergleichen, ehret und anbetet, das Herz[1]) daran klebet und darauf trauet. Solcher groben Abgötterei ist die Welt auch voll; denn da gehen Kaiser, Könige, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauern daher[2]) mit dem groben Klotz, dem schändlichen Mammon, dem elenden Nothhelfer; an dem ist ihnen Alles gelegen! Also wird Gott allenthalben gelästert und geunehret, beide mit der subtilen Abgötterei der Heuchler und großen Heiligen (als bei den Jüden waren die Pharisäer und Sadducäer, und bei uns sind die Carthäuser und Mönche, die beteten an ihre eigene Gerechtigkeit, große Verdienst und Heiligkeit, Tugende und gute Werk) und mit der groben Abgötterei, da der meiste Theil Gott verachtet und dem Mammon anhanget. Solches gehet durch und durch in der Welt, daß man Gott nicht ehret, nach ihm nicht fraget, ihn nicht anrufet, ihm nicht danket."

16. Abgötterei im Papstthum.

(A. 94. — St. 355ᵇ. — S. 325ᵇ.)

Doctor Martinus sagte, „wie man im Papstthum an S. Catharinen= und anderer heiligen Märtyrer Feste diese Wort und Gebet gelesen und gesungen hätte: „„O Gott, thue Barmherzigkeit und sei gnädig denen, die mein Gedächtniß begehen."" Darauf antwortet Gott: „„Komm meine Geliebte, was du gebeten, das hast du erlanget."" Daher ist also Abgötterei kommen.

Darnach lehreten sie unverschämet also: Die Heiligen haben mehr können thun, denn ihnen Gott geboten hat, haben mehr Verdienst denn Unverdienst. Da mußte der Spruch Sanct Pauli herhalten zun Colossern am ersten Capitel (V. 24), da er spricht: „„Nu freue ich mich in meinem Leiden, das ich fur euch leide, und erstatte an meinem Fleische, was noch mangelt an Trübsaln in Christo rc."" Der mußte ihnen dienen zu der Abgötterei und zum Verdienst[3]) ihrer ubrigen[4]) Werk, die sie Andern mittheileten und verkauften. Da doch S. Petrus (I. 4, 18)

1) W. „da das Herz" st. das Herz. 2) W. „denn da gehen daher" st. denn da — Bauern daher. 3) St. nach „Verdienst" Zusatz: „operum supererogationis." 4) St. „das ist ihrer uberflüssigen" st. ihrer ubrigen.

Digitized by Google

sagt: „„So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder bleiben?““ Noch haben die verzweifelten Buben Opera supererogationis, ubrige Werke, der sie nicht bedürften[1]), unverschämet erdichtet.

Daher ist kommen der große Betrug des Teufels mit den Wallfahrten in das Grimmethal, da die Leute verblendet, als wären sie toll und thöricht, Knechte, Mägde, Hirten, Weiber ihren Beruf ließen anstehen und liefen dahin. Ist recht Grimmethal genannt, Vallis furoris; da war Niemand, der ein Wort dawider geredt hätte! Der Bischof von Würzburg schweig stille dazu und willigte darein, und weil wir jtzt dawider reden und sagen, es sei unrecht und Abgötterei, so verfolget man uns auf das Aeußerste. Wenn wir Glauben[2]) an Christum hätten gehabt, hätten wir solches leichtlich erkennen und urtheilen konnen; weil wir aber denselben haben fahren lassen, sind wir in allerlei Finsterniß gefallen. Wie die gute N. zu H. und bei N. einem Pferde ein Capell gebauet haben. Wolan, lasset uns beten und wacker sein, und uber Gottes Wort treulich halten!"

17. Daß Jacob fremde Götter weggethan, und von Cain.
(A. 94. — St. 143. — S. 134.)

„In der Bibel lieset man, daß Jacob die fremden Götter abgethan habe[3]). (Genes. 35, 2.) Da soll man nicht gedenken, daß er nur einen oder zweene Götzen zubrochen und abgethan habe, sondern hat allenthalben in gemein allen falschen Gottesdienst geändert und abgeschafft. Da wird ein Wesen sein gewesen!"

Da sprach D. Jonas: „„Solche Aenderung und Abschaffen der Abgötterei ist ein ganzer Lutheranismus gewesen."" Sagte D. Martin: „Es ist oft gefallen, wie von Enoch geschriebet stehet, daß „„er am ersten angefangen habe[4]) den Namen des Herrn anzurufen"", Genes. 4 (V. 26). Denn der rechte Gottesdienst war durch Cain gefallen und abgethan, der war ein Böswicht; er hats aber nicht sein wollen, denn er verließ sich auf seines Vaters, des guten Adams, Wort, die machten ihn hoffärtig und halsstarrig; da Adam sagte (V. 15): „„Wer Cain erschläget, der soll sieben Mal gestraft werden."" Diese Verheißung hat ihn nur hartnäckigter gemacht, und wird also ein feiner scheinender Werkheiliger gewesen sein, hat aber nicht wollen gottlos sein."

---

1) St. u. S. „bedürfen" st. bedürften. 2) St. u. S. „den Glauben" st. Glauben. 3) St. u. S. „habe abgethan" st. abgethan habe. 4) W. „habe" st. hat.

Digitized by Google

18. Abgötterei und Aberglaub ist allenthalben gemein.
(A. 94b. — St. 141b. — S. 132b.)

Herr Bernhard von Mila 1), Ritter und damals Landvogt zu Wittenberg, schickte D. M. eine lange Zettel in einander gewickelt, in welcher wünderliche, seltsame und aberglaubische Zeichen waren wider alle Verwundung. Da sprach der Doctor: „Diese Superstition und Zäuberei ist sehr gemein bei den Tartern, Türken und Heiden, endlich ist sie auch zun Christen kommen."

19. Kriegsleute haben gemeiniglich im Papstthum viel Aberglaubens gehabt und gebraucht.
(A. 94b.—St. 518b. — S. 472.)

Kaiser Maximilian soll in Kriegshändeln sehr abergläubisch gewesen sein; in Fährlichkeiten thät er Gott Gelübde und schlachtete, was ihm am ersten begegnete, wie man von ihm saget. Und erzählete D. M. ein Historien von einem Tartern, der ein schöne Jungfrau, die er gefangen und sehr geliebet, hätte mussen würgen und schlachten. „Wir Christen," sprach er, „haben einen großen Vortheil wider die Feinde zu kriegen, nehmlich das Gebet im Glauben; aber die Gottlosen wissen von diesem Glauben und Gebet nichts nicht, daher ist bei den Heiden so viel Aberglaubens und Schlachtens gewesen.

Denn Jephta, uber welchen doch 2) der Geist Gottes kommen war, wie die Schrift saget Judic. 11 (V. 29), thät ein närrisch und abergläubisch Gelübde, nach dem er den Sieg erlanget hatte, daß er seine leibliche Tochter schlachtete. Wenn da ein gottseliger verständiger Mensch wäre gewesen, der hätte ihn seiner 3) Thorheit erinnern konnen und sagen: Jephta, du sollt deine Tochter nicht würgen 4) um deins thörlichen Gelübdes Willen. Denn das Gesetz von Gelübden muß man recht und nach Billigkeit, und nicht so stracks nach den Worten verstehen, denn du hast es nicht also gemeinet. Also ward der fromme Jüngling Jonathan des Gelübds, das sein Vater, König Saul, gethan hatte, erlediget und errettet vom Tod. (1. Sam. 14, 45.)

Also lässet Gott auch 5) seine Heiligen narren. Und damals machte der herrliche Sieg ein solchen jämmerlichen Fall, daß der treffliche heilige Mann, ein rechter weidlicher Held, so irren sollte." Dazumal erzählete D. M. nach der Länge die Historie von Jephta, wie er wäre von den

1) A. u. W. „Milo" st. Mila. 2) „doch" fehlt St. 3) St. u. S. „in einer" st. seiner. 4) W. „erwürgen" st. würgen. 5) „auch" fehlt St.

Digitized by Google

Seinen verstoßen und vertrieben gewesen, und darnach, da die große Noth und Gefahr kam, wieder heim gefodert und berufen worden. Die Historien im alten Testament sind sehr fürtrefflich und schön, uns aber, wenn wir sie lesen, gar todt und als geringschätzig."

Da fragte M. Veit Dieterich, „„was fur ein Brauch gewest wäre, die Jungfrauschaft zu beweinen? worum die Tochter Jephtä ihre Jungfrauschaft zween Monden beweinet hätte?"" Da sprach D. Martin: „Darum, daß sie sterben sollte ohne Kinder, welchs der größte Jammer war, wie man siehet an der lieben Hanna, Samuelis Mutter (1. Sam. 1); denn unfruchtbar sein, ist ein verdrießlich, feindselig Ding verständigen Eheleuten, aber die Kinder sind das lieblichste Pfand und Band der Ehe, es ist die beste Wolle von den Schafen."

20. Der Heiden Affenwerk vom Allerheiligsten und anderm.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

„Die Heiden habens von den Jüden genommen und ihnen nachgeohmet mit dem Allerheiligsten, daß sie ihre Orte und Winkel hatten, da man die Götzen um Rath fragte, da dieselben Antwort gaben; die waren auch dunkel und finster. Das Allerheiligste aber [1]) war ein dunkel Ort im Tempel, damit angezeiget ist das Reich des Glaubens, welchs man mit keiner Vernunft, sondern allein mit dem Glauben fassen und begreifen kann. Auf die [2]) Weise haben die Heiden den Jüden auch nachgeohmet und gefolget, daß sie ihre Kinder schlachteten und opferten; denn es ist ein trefflicher Gottesdienst gewest fur der Vernunft, die Kinder schlachten und opfern; als wollten sie sagen: Hätten wir was Liebers, wir wolltens auch daran wagen und Gott zu Dienst und zu Gefallen thun."

21. Das güldene Kalb.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

„Da das Volk in der Wüsten, weil Moses aufm Berge war, mit Aaron, dem Hohenpriester, aufrichtete ein gülden Kalb, Exod. 32, damit haben sie nicht wollen einen andern Gott ehren oder viel Götter haben, sondern haben allein Gott und seinen Dienst wollen ändern uber das, so ihnen Moses fürgeschrieben und befohlen. Und zwar nicht Alle, sondern nur die fürnehmsten und ein Theil des Volks willigten darein. Wollten damit anzeigen, daß Gott wollte geehret und [3]) versöhnet werden mit Kälberopfern.

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) W. „diese" st. die. 3) „geehret und" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Solch Opfer sind vor dem Gesetz gewest, so von den Vätern kommen und genommen sind. Und ist der Gottesdienst mit dem jüdischen Kalbe von den Aegyptern genommen und herkommen, die ehreten einen Ochsen und Götzen, Apin, deßgleichen that das Volk Israel, wie S. Stephan anzeiget Act. 7 (V. 41 ffg.). Aber dieser Gottesdienst der Aegypter ist herkommen von Joseph, derselbe opferte Rinder und Kälber."

22. Vom Opfern der Menschen.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

Es ward bei D. M. von Opfern geredet, daß man noch heut zu Tage Menschen opferte, welches Kaiser Karl der Fünfte bei unsern Zeiten abgethan und an ihre Statt graue Möncheklöster angerichtet hat. So sagte man auch, daß an eines großen Königs Hofe [1]) ein solch Pfaffenkleid noch sollte furhanden sein, aus Vogelsfedern von allerlei Farben gewirkt, mit kleinen engen Aermeln, mit Gold und Edelgesteinen gestickt und geschmückt, das ein Pfaff hat mussen anziehen, wenn er hat wollen Menschen schlachten und opfern. Wenn nu der Pfaff solch Kleid angehabt, so hat er gewartet auf ein Offenbarung, darnach hat er gelesen und genommen aus dem Haufen ein Kind oder ein andern Menschen, den er geschlachtet und geopfert mit großer Ehrerbietung und Andacht des Volks, das umher gestanden und dabei gewesen.

Da sprach D. M.: „Es ist kein Wunder, daß noch jtzt solche Gottsdienste sind und geschehen, weil auch im Volk Gottes, da die heiligen Propheten Jesaias und Jeremias noch lebeten, solche Abgötterei mit aller Macht getrieben ward, wider welche die Propheten gestritten und geprediget haben; sind darüber auch getödtet worden; denn Abgötterei hat allzeit ein groß Ansehen."

23. Abgötterei, so mit der Möncherei und Nonnerei getrieben ist.

(A. 95. — St. 379. — S. 347.)

„Es mussen Secten sein," sprach D. M., „die Abgötterei treiben, so lang die Welt steht, und mit höhester Andacht den Irrthumen [2]) einen großen Schein und Ansehen geben. Sehet nur, wie ein Weinen und Heulen bei dem Einsegen war, wenn die Aeltern ihre Kinder in die Klöster gaben, daß [3]) man sie einsegnete, sonderlich die Mägdlin, wenn dieselben das Regnum mundi sungen. Ah, welch ein Weinen war da, da die Aeltern ihre Kinder dem Moloch opferten und verbrannten! Es ist

1) In dem lat. Mspt.: „in aula Ferdinandi." 2) A. u. W. „und den Irrthumen" st. den Irrthumen. 3) St. u. S. „da" st. daß.

jenes vor Zeiten ein gräulich Opfer gewesen, sonderlich wo der Aeltern angeborne natürliche Liebe und Neigung gegen den Kindern groß gewesen ist; denn sie sind ja nicht Klötze und Stöcke gewesen."

24. Abgötterei, so falsche Lehrer anrichten, währet für und für.
(A. 95[b]. — St. 333[b]. — S. 306[b].)

D. M. Luther ward ein groß Buch bracht, welches ein Franzos, Wilhelmus Postellus [1]) genannt, von Einigkeit in der Welt geschrieben hatte [2]), in welchem er sich heftig bemühete [3]), die Artikel des Glaubens aus der Vernunft und Natur zu beweisen, auf daß er die Türken und Jüden möchte bekehren, und alle Menschen (sie hätten so mancherlei Gottesdienst, als sie immer wollten) zu einem Glauben bringen.

Da sprach D. M.: „Es ist zu viel auf einen Bissen gefasset, wiewol Andere vor unsern Zeiten auch Bücher geschrieben haben von der natürlichen Theologei, mit welchen sie wollten den christlichen Glauben aus der natürlichen Vernunft beweisen [4]). Diesem aber ist es gangen nach dem Sprichwort: Franzosen mangelts am Gehirn. Es werden noch Schwärmer kommen, die werden sich unterstehen, allerlei Abgötterei mit einem Schein und Deckel auf den Glauben zu richten und damit zu beschönen."

Da sagte Philippus M. [5]): „„Er hätte von einem Kaufmann gehort, der gesehen hätte in India, daß man die Schlangen anbetet, und daß die Leute daselbst eine große Schlange und Drachen mit höhestem Gottesdienst geehret hätten.""

25. Von Anrufung der Heiligen, die auch Abgötterei ist.
(A. 95[b]. — St. 359[b]. — S. 329.)

Es ward gefraget, woher doch [6]) die Papisten der todten Heiligen Anrufen ursprünglich genommen hätten? Da sprach D. M.: „Vielleicht haben sie es von den Heiden genommen, die Gott in unzählige viel Bilder und Götzen getheilet haben, und einem jglichen sein Amt und Werk zugeeignet und gegeben. Wie sie erdichteten und fürgaben, Pallas wäre [7]) eine solche Göttin, durch welche die Gesellschaft, Friede und

---

1) Aurif. bemerkt am Rande: „Dieser hat sich gesetzet zum Einigungsmann aller Religionsverwandten." Des Postellus Buch, von welchem hier die Rede ist, erschien im J. 1544 bei Oporin zu Basel in Fol., mit dem Titel: „De orbis terrarum concordia libri IV." 2) S. „hat" st. hatte. 3) St. u. S. „bemühet" st. bemühete. 4) W. „beweisen wollten" st. wollten — beweisen. 5) W. „Melanchthon" st. M. 6) „doch" fehlt St. u. S. 7) W. „sei" st. wäre.

Digitized by Google

Freundschaft unter den Menschen erhalten würde. Dergleichen thäten sie mit andern Götzen auch, daß ein jglicher sein bescheiden und eigen Werk hatte [1]).

Denen haben die Papisten unchristlich nachgeohmet und damit verneinet [2]) Gottes Allmacht, und ein jglicher hat außer Gottes Wort nach seinem Kopfe eine sonderliche Meinung gehabt aufs aller Sicherste. Gleich wie einmal ein Meßpfaff gewest ist, derselbe da er uberm Altar viel Hostien sollte consecriren, meinete er, es wäre nicht congrue nach der Grammatica geredt, Das ist mein Leib, sondern sprach: Dies sind meine Leibe. Rühmete sich darnach seiner Kunst und sagte: „„Wäre ich nicht so ein guter Grammaticus gewesen, so hätte ich eine Ketzerei angerichtet und nur eine Hostien consecriret.""

„Solcher Gesellen," sprach D. Mart., „wird die Welt viel herfur bringen, daß die Grammatici, Dialectici, Rhetores und Philosophi werden die heilige Schrift verfälschen und aus derselben und ihrer Kunst ein Gemenge machen; da man doch ein jglichs sollt lassen an seinem Ort bleiben, wie und dazu es von Gott geordenet ist, nicht in einander bräuen. Die Theologia soll Kaiserin sein, die Philosophia und andere gute Künste sollen derselben Dienerin sein, nicht sie regiren und meistern, wie Servetus, Campanus und andere Schwärmer thun. Gott erhalt seine liebe Kirche, die von ihm wie ein Kind im Mutterleibe getragen wird, und behüte sie fur solcher Schul- und philosophischen Thelogei!"

26. Ein anders von Anrufung der verstorbenen Heiligen.

(A. 95^b. — St. 359^b. — S. 329.)

„Der Heiligen Anrufung ist ein gräuliche Blindheit und Ketzerei gewesen, gleichwol wollens die Papisten nicht erkennen, viel weniger bekennen und ändern. Des Papsts größter Genieß ist von den Todten gewesen und sein bester Grund. Denn der Heiligen Anrufung und der Todten Seelgeräthe hat Alles Geld [3]) und Reichthum getragen; die Todten haben viel mehr getragen denn die Lebendigen. Aber es gehet in der Welt also zu; Superstition, Aberglaub, falsche Lehre und Gottesdienst nähret und gibet mehr denn [4]) die rechte, wahre, reine Religion. Diese ist [5]) die Magd, jene aber Frau Domina. Acht hundert Baalspfaffen ernährete die Jesabel von ihrem Tisch, aber den einigen Prophe-

---

1) S. „hat" st. hatte. 2) S. „verneinen" st. verneinet. 3) St. u. S. „Allen Gold" st. alles Geld. 4) St. u. S. „aber" st. mehr denn. 5) St. u. S. „Religion ist" st. Religion, diese ist.

Digitized by Google

ten Eliam konnte das Reich Israel nicht ernähren, sondern die Witwe zu Sarepta unter den Heiden[1]) speisete ihn[2])."

27. Von fremden Göttern.

(A. 96. — St. 141. — S. 132.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: Wie man beweisen könnte, daß fremde Götter haben hieße[3]) so viel, als einen Gottesdienst anrichten und einsetzen wider Gottes Wort? Darauf antwortete er und sprach: „Deus et cultus sunt relativa, Gott und Gottesdienst gehören zusammen, eins kann ohn das ander nicht sein. Denn Gott muß je eines Menschen oder Volks Gott sein, und ist allzeit in praedicamento relationis, referirt und zeuhet sich auf ein andern. Gott will etliche haben, die ihn anrufen und ehren; denn einen Gott haben und ihn[4]) ehren, gehören zusammen, sunt relativa, wie Mann und Weib im Ehestand; keines kann ohn das ander sein. Darum wer einen Gottesdienst einsetzt und anrichtet von ihm selber, aus eigener Andacht, ohne Gottes Befehl, der ist ein Ehebrecher und abgöttisch, wie eine Ehefrau, wenn sie mit einem andern zuhält und buhlet mit ihm, und wiederum[5]); und suchet einen andern Gott denn den rechten, wahren Gott, ob er gleich meinet, er thue Gott einen rechtschaffenen Dienst."

28. Was Abgötterei sei.

(A. 96. — St. 141ᵇ. — S. 133.)

„Das heißet[6]) eigentlich Abgötterei anrichten, ohne Gottes Geheiß, aus eigener Andacht einen Gottesdienst fürnehmen. Denn er will von uns ungemeistert sein, wie man ihm dienen soll; er will es uns lehren und fürgeben; sein Wort soll da sein, das soll uns leuchten und leiten. Ohn sein Wort ist Alles Abgötterei und eitel Lügen, es gleiße, wie andächtig und schön es immer wolle."

---

1) „unter den Heiden" fehlt St. u. S. 2) Vgl. I. Abschnitt §. 55. S. 57. 3) St. u. S. „heiße" st. hieße. 4) „ihn" fehlt W. 5) „und wiederum" fehlt St. u. S. 6) S. „das heißet aber" st. das heißet.

Digitized by Google

VI.

Tischreden D. Martin Luthers von der heiligen Dreifaltigkeit.

1. Vergleichung der heiligen Dreifaltigkeit.
(A. 96. — St. 37. — S. 36b.)

„Der Vater ist in göttlichen Dingen und Sachen die Grammatica, denn er gibt die Wort und ist die Bronnquelle, daraus gute, feine, reine Wort, so man reden soll, fließen. Der Sohn ist die Dialectica, denn er gibt die Disposition, wie man ein Ding fein ordentlich nach einander setzen soll, daß es gewiß schließe und auf einander folge. Der heilige Geist aber ist die Rhetorica, der Redener, so es fein fürträgt, bläset und treibet, macht lebendig und kräftig, daß es nachdruckt und die Herzen einnimmet."

2. Trinitas omnibus creaturis indita.
(A. 96b. — St. 37. — S. 36b.)

„In sole substantia, splendor et calor. In fluminibus substantia, fluxus et potentia. Sic in artibus quoque: in Astronomia motus, lumen et influentia; in Musica tres notae[1]) Re, Mi, Fa; in Geometria tres divisiones, linia, superficies et corpus; in Grammatica tres partes[2]) orationis; in dictione apud Ebraeos tres literae substantiales; in Arithmetica tres numeri; in Rhetorica dispositio, elocutio et actio seu gestus, nam inventio et memoria non sunt artis, sed naturae; in Dialectica definitio, divisio et argumentatio. Sic quaelibet res habet pondus, numerum et figuram. Sic herbae et flores habent 1. formam, qua significatur Deus Pater eiusque potentia; 2. odorem seu saporem, quae nota est Filii eiusque sapientiae etc.; 3. vim et vires seu effectus, qui sunt vestigia Spiritus sancti eiusque bonitatis. Ita licet in omnibus creaturis invenire et cernere Trinitatem divinam impressam esse. Haec optima signa neglexerunt scholastici et excogitarunt alia quaedam inepta[3])."

„In allen Creaturen ist und siehet man Anzeigung der heiligen Dreifaltigkeit. Erstlich das Wesen bedeutet die Allmacht Gottes des Vaters;

---

1) St. u. S. „tres principales notae" st. tres notae. 2) St. u. S. „tres praecipuae partes" st. tres partes. 3) W. hat statt des lat. Textes seine deutsche Uebersetzung gegeben, die hier billig in Wegfall gekommen ist.

Digitized by Google

zum Andern die Gestalt und Form zeiget an die Weisheit des Sohns, und zum Dritten der Nutz und Kraft ist ein Zeichen des heiligen Geists; daß also Gott gegenwärtig ist in allen Creaturen, auch im geringsten Blättlin und Mohnkörnlin."

3. Der Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit ubertrifft alle Vernunft.
(A. 96[b]. — St. 36. — S. 35[b].)

Auf den Abend, da Doctor Martinus Luther frühe von der heiligen Dreifaltigkeit geprediget hatte, redet er viel von diesem hohen, trefflichen Artikel unsers christlichen Glaubens, der aller Menschen Vernunft und Verstand ubertrifft, nehmlich „daß eins drei und drei eins sei; welches kein Rechenmeister, Philosophus, Jurist, Jude, Türk fassen noch begreifen kann. So thut auch das Gleichniß vom leiblichen Vater und Sohn wenig zur Sache, denn es ist ein sehr schwach Bilde oder Gleichniß, in welchem nur die [1]) Unterscheid der zweier Personen angezeiget wird; nehmlich daß diese zwo Personen ein unzertrennet Wesen sind, das kann keine Creatur begreifen noch anzeigen [2]).

Basilius zwar, von den alten Lehrern einer, setzt und zeiget an das beste Gleichniß oder Bilde davon, nehmlich daß alle Menschen werden vernünftige Creaturen genennet von wegen der Vernunft, so allen Menschen gemeine und natürlich ist; denn was Vernunft hat, das ist ein Mensch. Aber gleichwol sind die Menschen unterscheiden, ob sie schon in gemein einen Namen haben, daß sie vernünftige Menschen heißen, doch ist in Sonderheit einer dem andern sehr ungleich, weil einer den andern mit Verstande und Vernunft, auch mit andern Gaben und Tugenden weit ubertrifft."

4. Zeugnisse von der heiligen Dreifaltigkeit.
(A. 96[b]. — St. 39[b]. — S. 39.)

„Im Euangelio Johannes am dritten (V. 16.) wird fein und eigentlich der Unterscheid der Personen angezeiget in dem höhesten und größesten Werk, das Gott mit uns armen Menschen handelt, daß er uns gerecht und selig macht. Denn da stehet klar vom Vater, daß er die Welt geliebet und ihr seinen eingebornen Sohn geschenkt habe. Das sind zwo unterscheidliche Personen, Vater und Sohn; der Vater liebet die Welt und schenkt ihr den Sohn. Der Sohn lässet sich der Welt schenken und, wie Christus klar sagt (V. 14), „„lässet er sich wie die Schlange in der Wüsten am Creuz erhöhen, auf daß Alle, die an

1) W. „der" st. die. 2) „nehmlich daß diese zwo Personen — anzeigen" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

ihn glåuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."" Zu solchem Werk kömmet darnach die dritte Person, der heilige Geist, welcher durch das Wasser der seligen Taufe den Glauben im Herzen anzündet und uns also wiedergebieret zum Reich Gottes."

5. Dieser Artikel ist allzeit heftig angefochten.
(A. 97. — St. 36. — S. 35ᵇ.)

„Dieser Artikel, wiewol er im Neuen Testament am klåresten gehandelt, ist er doch immerdar[1]) aufs Heftigste angefochten worden, daß, wie die Historien zeugen, der heilige Evangelist Johannes zu Bekråftigung dieses Artikels sein Evangelium hat schreiben mussen. Denn da fand sich als bald der Ketzer Cerinthus, der hat aus Mose gelernet, es wåre nur ein Gott, schlusse derhalben, Christus könnte nicht Gott sein, wie Gott auch nicht kann[2]) Mensch sein. Plaudert also aus der Vernunft und gedachte, wie ers bei sich fassen und schließen könnte, also mußte es auch zugehen.

Wir aber sollen und mussen bei Gottes Wort bleiben, was von solchen Sachen die heilige Schrift fürsaget, nehmlich daß Christus wahrhaftiger Gott sei mit Gott dem Vater, und daß der heilige Geist wahrhaftiger Gott sei, und dennoch nicht drei Götter, noch drei Wesen sind, wie drei Månner, drei Engel, drei Sonnen, drei Fenster. Nein, also ist Gott in seinem Wesen nicht unterscheiden, sondern es ist nur ein einig göttlich Wesen.

Darum, obs gleich drei Personen sind, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, so kann mans doch dem Wesen nach nicht theilen noch unterscheiden. Denn es ist nur ein einiger Gott in einem einigen, unzertheileten, göttlichen Wesen, wie Sanct Paulus von Christo Coloss. 1 (V. 14—17) klar saget, „daß er sei das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist Alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare ꝛc.[3]) Und es ist Alles durch ihn und in ihm geschaffen, und er ist vor Allen, und es bestehet Alles in ihm.""

Was nu die dritte Person sei, das lehret der Herr Joh. am 15. (V. 26), da er also saget: „„Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werd vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir."" Hie redet Christus nicht allein

---

1) St. u. S. „jåmmerlich" st. immerdar. 2) W. „könnte" st. kann.
3) „das Sichtbare ꝛc." fehlt St. u. S.

Digitized by Google

vom Amt und Werk des heiligen Geistes, sondern auch von seinem Wesen, und saget, er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesaget, daß sein Ausgang ist ohn Anfang[1]) und ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen und heißen ihn den Geist des Herrn. Joel 2 (V. 28. 29).

Ob nu solcher Artikel närrisch scheinet, was liegt daran? Denn es gilt hie nicht Disputirens, ob es wahr sei, sondern ob solchs in Gottes Wort gegründet sei. Ists Gottes Wort, wie es denn gewiß ist, so zweifele gar nichts[2]) daran, er wird dir nicht lügen. Darum bleibe dabei und disputire nicht viel, wie Vater, Sohn und heiliger Geist können ein Gott sein. Kannst doch, du armer Mensch, wenn du gleich aller Weltweisen Kunst zu Hülfe nimmest, nicht wissen, wie es zugehet, daß du lachest und mit deinen Augen uber zehen Meilen Weges ein hohen Berg siehest. Oder wenn du schläfest, wie es zugehe[3]), daß du dem Leibe nach todt bist und doch lebest! Wir konnen das geringste Ding von uns selbs nicht wissen und wollen doch (ins Teufels Namen) hinauf mit unser Vernunft klettern und Gott in seiner Majestat eigentlich fassen und ausspeculiren, was er sey!"

6. Wie die gelehrten Heiden Gott beschrieben haben.
(A. 97ᵇ. — St. 37. — S. 36ᵇ.)

„Die Philosophi und gelehrten Heiden haben Gott also beschrieben, daß er sei wie ein Cirkel, welchs Pünctlin in der Mitte allenthalben ist, aber sein **Circumferentia**, so von außen gerings umher geht, ist nirgend. Damit sie haben wollen anzeigen, Gott sei Alles und Nichts; denn unser Herr Gott ist allenthalben und kann doch nicht begriffen noch gefasset werden. Ich finde ihn nicht allein zu Jerusalem im Tempel und in dem Bilde und in der Gestalt, wie er sich mir fürbildet und fürhält. Er ist allenthalben, nehmlich in der Taufe, Krippen, Sacrament, aber nirgend ist er in seiner Majestat, noch in meinem Speculiren, wie ich ihn nach meinem Gedanken und Sinn abmale. Ah, gütiger Gott, wie wundersam bist du, der du die Weisen in ihrer Weisheit zu Schanden machst! (Hiob 1, 12. 13.) Es hat noch Mühe und Arbeit gnug, daß wir etwas davon, nur das A. B. C. verstehen und erlangen, wenn wir fleißig beten und Gott um Hülfe anrufen. Und wenn die Gottlosen aus eigener Durst und Frevel nach ihrer Vernunft etwas ohn

---

1) St. u. S. „ohn allen Anfang" st. ohn Anfang. 2) St. u. S. „nicht" st. nichts. 3) St. u. S. „zugehet" st. zugehe.

Digitized by Google

und wider Gott beschließen und fürnehmen wollen, so kehrets Gott stracks um, daß es den Krebsgang gewinnet. Und wenn ers nicht thäte, so verlöre er die Ehre und Herrlichkeit seiner Majestat."

7. Daß die Ketzer ihre Geschicklichkeit und Kunst mißbrauchen und die Artikel des Glaubens anfechten.

(A. 97b. — St. 36b. — S. 36.)

Als Anno 1532 ein gräulich bös Buch wider die heilige Dreifaltigkeit im Druck ausgegangen war[1]), sprach Doctor Luther: „Die Schwärmer gedenken nicht, daß andere Leute auch von diesem Articulo Tentationes[2]) haben gehabt; aber es hält doch ja den Stich nicht, **opponere meam cogitationem verbo Dei et Spiritui sancto**[3])." Als nu **M.** Veit Dieterich zum Herrn Doctor sagete: „„Es sollte einer schier bitten, daß er in der heiligen Schrift nicht gelehrt würde, denn daß er darinnen gelehrt wäre,"" darauf[4]) sprach Doctor Luther: „O nein, es müßte sonst einer auch bitten, daß kein Gold in der Welt wäre; item[5]), daß keine Sonne wäre, denn die Sonne ist eine Ursache aller Sünden und Laster in der andern Tafel[6]) der zehen Gebot, und wenn ewig[7]) nicht wäre, so würde weniger Todtschlag und Morden oder Hurerei und Ehebruch, auch weniger Diebstahl sein[8]).

---

1) Wahrscheinlich meint Luther folgendes Buch des Campanus: „Göttlicher und Heiligen Schrifft, vor vilen jaren verdunckelt und durch unheylsame Leer und Lerer (aus Gottes Zulassung) verfinstert, Restitution und Besserung durch den hochgelehrten Johannem Campanum. Ein sendbrieff an K. M. von Denmarcken &c. durch Nicolaum Frantz von Streitten. Anno 1532" in 8vo. Vgl. Schelhorn amoenit. litt. XI, 78 ff. Schelhorn bemerkt jedoch a. a. O. S. 57: „Nisi forte beatus Vir digitum intenderit in Serveti dialogos de Trinitate, ejusdem plane furfuris, qui eo ipso anno itidem lucem adspexere; sed ipsi Campani liber notior fuisse videtur quam Serveti." Als Schutzwehr dagegen gab Bugenhagen damals heraus: „Athanasii libri contra idololatriam gentium et de fide sanctae trinitatis." (Viteb. 1532. 8.) Vgl. Luthers Vorrede bei de Wette IV, 427. 2) W. „Anfechtungen" st. Tentationes. 3) W. „daß ich dem Wort Gottes und heil. Geist meine Gedanken entgegen setze" st. opponere — sancto. 4) „darauf" fehlt St. u. S. 5) „daß kein Gold — item" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „in den zwo Tafeln" st. in der andern Tafel. 7) St. u. S. „Tag und Nacht" st. ewig. 8) St. u. S. „so würde Todtschlag und Morden, Hurerei, Ehebruch, auch Diebstahl nicht sein" st. so würde weniger — sein.

Digitized by Google

VII.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem Herrn Christo.

1. Daß Christus wahrhaftiger Gott sei.

(A. 98. — St. 42. — S. 40ᵇ.) „Daß [1]) Christus, der Jungfrauen Marien Sohn, rechter wahrhaftiger Gott sei, deß ist die heilige Schrift allenthalben [2]) voller Zeugnisse, fürnehmlich aber im Euangelisten Johanne am achten Capitel (V. 25), da die Jüden sich an seiner Lehre ärgerten, fragten und sprachen: „„Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Erstlich der, der ich mit euch rede""; als sollt er sagen: Ich bin euer Prophet und Prediger, nach dem Spruch Mosi (Deuteron. 18, 15): „„Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus [3]) dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Und wer meine Wort, die ich in seinen Munde gebe, und Alles, was ich ihme gebiete, nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fodern."" Das ist: Erstlich und vor allen Dingen höret [4]) mich, denn werdet ihr sehen, wer ich bin. Ich bin eben der, davon Moses geweissaget hat. Es lautet etwas milder und höflicher, denn wenn er gesaget hätte: Ich bin euer Messias. Und uber diesem Spruche hat sich S. Augustinus heftig bemühet, hat sich zubrochen und geplaget. Darum soll man die lieben alten Väter und Lehrer mit großem Unterscheid und christlichem Verstande lesen, denn sie sind gleich so wol Menschen gewesen als wir, haben auch oft gefeilet und geirret."

(A. 98. — St. 42. — S. 40ᵇ.) Auf eine andere Zeit redete Doctor Martinus Luther von der Gottheit des Herrn Christi und sprach: „Alle Spruche in der heiligen Schrift, die da reden vom Glauben an Christum, die zeigen klar an, daß er wahrer natürlicher Gott sei, sonst wäre es Abgötterei und wider das erste Gebot (Du sollt nicht ander Götter haben), an Christum gläuben und ihn anbeten, so er nicht Gott wäre, denn Gott gibt seine Ehre keinem Andern. Es. am 42. Cap. (V. 8).

Nu ist aber dieser Artikel, daß Christus wahrer Gott sei, durch gewisse starke Zeugniß in der heiligen Schrift, sonderlich im neuen Testament, gegründet, da Christus oftmals mit klaren ausgedruckten Worten Gott genennet wird. Als Johannis 1. Cap. (V. 1): „„Im Anfang war

---

1) S. „Daß aber" st. daß. 2) „allenthalben" fehlt St. u. S. 3) S. „als" st. aus. 4) St. „höre" st. höret.

Digitized by Google

das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort."" Und Johannis 20. Cap. (V. 28) nennet Thomas der Apostel Christum auch Gott, da er spricht: „„Mein Herr und mein Gott."" Dergleichen Sanct Paulus Röm. 9. (V. 5) spricht von Christo, daß er Gott sei, da er saget: „„Der da ist Gott uber Alles, gelobet in Ewigkeit."" Coloss. 2 (V. 9): „„In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig,"" das ist wesentlich."

(A. 98. — St. 41b. — S. 40.) Also gedachte sein abermal D. M. Luther, „daß Christus mußte wahrer Gott sein [1]), dieweil er das Gesetze durch sich selber erfüllet und uberwunden hätte [2]). Denn freilich Niemand das Gesetze sonst uberwinden würde, er sei gleich Engel oder Mensch; Er allein aber hat es uberwunden und erfüllet, also daß es denen, so an ihn gläuben, nichts schaden noch sie verdammen kann. Darüm ist er auch gewißlich Gottes Sohn und natürlicher Gott.

Wenn du Christum also ergreifest und fassest, wie ihn die heilige Schrift, sonderlich aber Sanct Paulus dir fürmalet, so kannst du gewiß nicht irren noch zu Schanden werden. Und denn wirst du auch leichtlich und gewiß urtheilen können, was zu halten sei von allerlei Ständen Religionen und Gottesdiensten, so in der ganzen Welt sind. Wo dir aber dieses [3]) Bild Christi aus den Augen weg genommen wird oder in dir verdunkelt wird, so muß gewißlich folgen ein wüste unordenlich Thun; denn menschliche Natur und Vernunft kann von Gottes Gesetze nicht recht richten noch urtheilen. Es zerrinnet hie allen Philosophen, gelehrtsten [4]) Weltweisen und Juristen, ja allen Menschen alle ihre Kunst; denn das Gesetze herrschet und waltet uber den Menschen, darüm richtet es auch den Menschen und nicht der Mensch das Gesetze."

(A. 98b. — St. 41b. — S. 40.) Es sagete D. Luther auf eine andere Zeit, daß Christus wahrer natürlicher Gott sei. „Denn," sprach er, „ist Christus nicht Gott, so ist weder der Vater noch heilige Geist Gott, denn unser Artikel des Glaubens sagt also, daß Christus mit Vater [5]) und dem [6]) heiligen Geist Gott sei.

Viel reden von der Gottheit Christi, wie der Papst und andere dergleichen mehr, aber eben wie der Blinde von der Farbe redet. Darüm wenn ich Christum höre reden, so gläube ich, daß die unzertrennete Gottheit rede. Also redet der Vater, Sohn und heilige Geist, da er spricht (Matth. 11, 28): „„Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und be-

1) St. u. S. „sei" st. müßte — sein. 2) W. „habe" st. hätte. 3) St. u. S. „das" st. dieses. 4) St. „Gelehrten" st. gelehrtsten. 5) St. u. W. „mit dem Vater" st. mit Vater. 6) „dem" fehlt W.

Digitized by Google

schweret seid, ich will euch erquicken."" Hie redet die ganze Gottheit in unzertrennetem und unzertheiletem Wesen. Derhalben wer mir einen solchen Gott fürmalet und prediget, der nicht für mich gestorben ist, denselbigen nehme ich nicht an zum Gott. Wer nu diesen Artikel hat, der hat den Häuptartikel des christlichen Glaubens, wiewol dieser Artikel sehr närrisch ist für der Welt. Christus spricht (Joh. 14, 16): „„Der Tröster, welchen ich senden will, wird nicht von euch weggehen, sondern bei euch bleiben und euch keck machen, allerlei Unglück und Ubel zu leiden."" Itzt sagt er: ich will den Vater bitten; zuvor hat er gesagt: ich wills thun. Zuvor redet er wie ein Gott, itzt wie ein Mensch. Also lerne ich meinen Artikel, daß Christus redet als [1]) Gott und Mensch.

Auch führet Christus zu Weilen Sprüche, da er redet als ein pur Mensch, und unterweilen als ein purer Gott; darüm wenn er saget: „„Ich gebe,"" das sind Wort nicht allein eines Menschen, sondern Gottes. Wenn er aber spricht: „„Ich will bitten,"" das sind Wort eines Menschen, und gleichwol bittet Gottes Sohn. Als wenn ich sage: Die Magd hat das Kind lassen fallen, da meine ich nicht allein den Leib des Kindes, sondern auch die Seele. Item so ich spreche: Das Kind hat gessen, so verstehe ichs, daß nicht allein der Mund, sondern der ganze Mensch mit Leib und Seel hab gessen oder sich genähret. Also soll man von Christo auch sagen [2])."

(A. 98ᵇ. — St. 42. — S. 40ᵇ.) Item Doctor Martinus Luther bezeugete [3]) aus seiner selbs eigenen Erfahrung, daß Jesus Christus ein [4]) wahrer Gott sei, solches wollt er auch offentlich bekennen; denn wenn Christus nicht Gott wäre, so wäre gewiß [5]) kein Gott. Und sprach Doctor Luther: „Ich will, ob Gott will, kein Epicurer werden, ich weiß wol, was der Name Jesus an mir gethan hat. Es ist wol geredet und die lautere Wahrheit, da der 68. Psalm (V. 21) singet: „„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet."" Darüm soll mich, ob Gott will, kein Trübsal, Unglück oder andere Creaturen von meinem Herren Christo scheiden.

Unser einiger Trost ist, daß wir an Jesum Christum gläuben. Ich bin oft dem Tode so nahe gewest, daß ich nicht anders wüßte, ich müßte itzt sterben darüm, daß ich sein Wort für der argen Welt gelehret und ihn bekannt hatte; aber er hat mich allezeit gnädiglich wieder getröstet

1) St. u. S. „sei" st. redet als. 2) St. u. S. „reden" st. sagen. 3) St. u. S. „bezeuget" st. bezeugete. 4) „ein" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „gewißlich" st. gewiß.

Digitized by Google

und lebendig gemacht. Darum laßt uns Fleiß thun, daß wir allein ihn behalten; so solls keine Noth haben, wenn der Teufel noch so böse und listig und die Welt noch so arg und falsch wäre! Ich will bei dem lieben Herrn Christo bleiben, es begegne mir drüber, was da kann; ich bin auf ihn getauft, ich kann und weiß nichts, denn was er mich gelehret hat.

Aber es ist fürwahr eine sehr große und schwere Kunst, da auch viel und mancherlei Anfechtung und Erfahrung zu gehören, daß man könne von Herzen Christum einen Herrn und Gott heißen, der vom Tode errettet, wie der 68. Psalm (V. 21) saget; und von desselbigen Wort und Vertrauen will ich mich, ob Gott will, nimmermehr lassen abreißen."

2. Wobei Christi Gottheit erkannt werde.

(A. 99. — St. 42^b. — S. 41.) „Daß Christus wahrer Gott sei, folget aus dem gewaltiglich und gewißlich, daß ihme die heilige Schrift, fürnehmlich aber S. Paulus allenthalben gleich das zuschreibet, was er dem Vater zugeeigenet, als nehmlich göttliche Macht; item daß er geben könne Gnade, Friede des Gewissens, Vergebung der Sünde, Leben, Uberwindung der Sünden, Todes und Teufels. Welcher Stücke S. Paulus ihm keines zuschreiben dürfte (er wollte denn Gott seine Ehre rauben, und sie einem andern, der nicht Gott wäre, zueigenen), wo Christus nicht wahrer Gott wäre. So saget auch Gott selber Esaia 42 (V. 8): „„Ich will meine Ehre keinem Andern geben."" Und keiner kann einem andern geben, das er selbs nicht hat; weil aber Christus gibt Gnade, Friede, den heiligen Geist, erlöset von der Gewalt des Teufels, von Sünde und Tode, ists gewiß, daß er ein unendliche, unmäßige und allmächtige göttliche Gewalt habe allenthalben wie der Vater.

Christus bringet auch den Friede nicht, wie ihn die Aposteln bringen, nehmlich durchs Predigtamt, sondern als ein Schöpfer sein eigen Werk und Geschöpfe schenkt er ihn. Der Vater schaffet und gibt Leben, Gnade und Friede, und gleich dieselbigen Gaben schaffet und gibt der Sohn auch. Nu sind freilich diese Ding Gnade, Frieden, ewiges Leben geben, Sünde vergeben, gerecht und fromm machen, vom Tode und Teufel erlösen keiner Creaturn, sondern [1]) der einigen göttlichen Majestat Werke allein, und können solche Ding auch die Engel selbs weder schaffen noch geben. Darum gehören solche Werke nur der hohen göttlichen Majestät Ehre und Herrlichkeit [2]), welche denn eine einige und [3]) rechte Schöpferin ist aller Ding.

1) A., S. u. W. „sondern allein" st. sondern. 2) W. „Herrlichkeit zu". 3) „und" fehlt W.

Digitized by Google

Die weil denn S. Paulus und Johannes der Euangelist Christo zueigenen, daß er gleiche Gewalt und Macht habe, alle die Ding mit dem Vater zu schaffen und zu geben, so folget auch daraus gewaltiglich, daß er wahrhaftiger und natürlicher Gott sei mit dem Vater."

(A. 99. Vergl. §. 120. dieses Abschnitts.) Auch sprach D. Martinus Luther: „Man soll an keinen andern Gott gedenken, denn an Christum; der Gott, der durch Christus Mund nicht redet, ist nicht Gott. Gott hatte sich im alten Testament an den Gnadenstuhl gebunden; daselbst wollt er erhören, da Moses Policei und Regiment noch stunde und im Schwange war. Also will er noch Niemand hören denn alleine durch Christum. Wie aber der mehrer Theil der Jüden hin und wieder liefen, hie und da räucherten und opferten, Gott damit zu dienen, suchten Gott an vielen Oerten und achteten nicht viel des Gnadenstuhls, also gehets auch itzund zu; man sucht Gott allenthalben, aber weil man ihn nicht in Christo sucht, so findet man ihn nirgend nicht."

3. An Christum gläuben, ist die rechte Religion.

(A. 99ᵇ. — St. 40ᵇ. — S. 39ᵇ.)

„Wiewol keine Religion närrischer scheinet, denn der Christen, doch gläube ich an den Gott, da Jesus Christus Gottes, des himmlischen Vaters, Sohn ist. Einem andern Gott gläube ich nicht, wie die Abergläubigen und Abgöttischen thun; denn sie sind verworfen und in einen verkehrten Sinn gegeben. Ich, Doctor Luther, will von keinem andern Gott nicht[1]) wissen denn allein von dem, der am Creuze gehangen hat, nehmlich Jesus Christus, Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn."

4. Von der Menschheit Christi.

(A. 99ᵇ. — St. 42ᵇ. — S. 41.)

„Es ist ein groß Geheimniß von der Menschwerdung Christi, die nicht auszureden ist, noch auszuforschen durch menschliche Vernunft, da Gott, die höheste Majestat, sich in unser Fleisch also gesenkt hat. Wenn wir diesen Christum haben, so haben wir Alles; denn Sanct Paulus zun Colossern am andern Capiteln (V. 9) saget: „„In ihme wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollkommen in ihme."" Und bildet Sanct Paulus Christum allen Menschen ernstlich für, daß sie an ihn gläuben. Aber es ist leider nichts verächtlichers in der Welt denn der Herr Christus!"

5. Die zwo Naturen in Christo kann kein Mensch begreifen.

(A. 99ᵇ. — St. 43. — S. 41ᵇ.)

„Daß Christus Gott und Mensch sei, das ist wider alle[2]) Vernunft, Sinne und Verstand; denn wenn man die zwo Naturen in Christo, als

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „die" st. alle.

Digitized by Google

die Gottheit und Menschheit, soll in ein Wesen [1]) bringen, da stößet sich die Vernunft und spricht: Ich verstehe es nicht. Aber Dank habe fur diese Bekenntniß! Denn es ist nicht geschrieben, daß ichs verstehen und fassen soll mit meiner Vernunft, sondern du mußt dich gefangen geben und dem Wort des Euangelii gläuben durch Wirkung des heiligen Geistes und Gott die Ehre geben, daß er wahrhaftig sei.

Johannis am 16. Cap. (V. 23), Matthäi am 21. (V. 22) und Marci am 11. Cap. (V. 24) spricht Christus: „„So ihr etwas werdet bitten in meinem Namen, das will ich euch geben."" Da redet Christus, als daß er Alles in seiner Hand und Gewalt habe, Alles jdermann zu geben, was man im Glauben von ihme bittet."

6. Gedanken Doctor Martini Lutheri von der Geburt Christi.
(A. 99b. — St. 44. — S. 42b.)

Anno Domini 1538 am 25. Decembr. am Christabend war Doctor Martinus Luther sehr fröhlich und alle seine Reden, Gesänge und Gedanken waren von der Menschwerdung Christi, unsers Heilandes, und sprach mit tiefem Seufzen: „Ah, wir arme Menschen, daß wir uns so kalt und faul gegen dieser großen Freude stellen, die uns doch zu Gute geschehen ist! Und ist die größte Wolthat, die weit, weit ubertrifft alle andere Werk der Schöpfung; und sollens dennoch so schwächlich gläuben, da es uns doch von den Engeln verkündiget, geprediget und gesungen wird, welche himmlische Theologi und Prediger sind und haben sich unserthalben also gefreuet, und ihr Gesang ist gar ein schöner Gesang, darein kurz gefasset ist die Summa der ganzen christlichen Religion. Denn das **Gloria in excelsis Deo**, Gott in der Höhe sei die Ehre, ist der höheste Gottesdienst; denselbigen wünschen sie uns und bringen ihn uns in diesem Christo. Denn die Welt nach dem Fall Adams kennet weder Gott, noch die Creaturen, lebet aller Ding außerhalb Gottes Ehre, preiset, lobet noch [2]) rühmet ihn nicht. O wie feine, schöne, lustige Gedanken hätte der Mensch gehabt, wenn er nicht gefallen wäre! wie hätte er speculiret von Gott in allen Creaturen, daß er auch in den kleinesten und geringsten Blümlin betrachtet hätte Gottes Allmacht, Weisheit und Güte! Denn wahrlich die Anschauung und Betrachtung der ganzen Creatur Gottes, sonderlich aber fur die Einfältigen das Feldgewächse und der Schmuck [3]) des Erdbodens beweisets, daß unser Herr Gott ein solcher Meister und Künstler seie, dem es keiner wird nachthun. Solchs wäre von Adam und seinen Nachkommen gerühmet und gepreiset worden, das

1) St. u. S. „in eine Person" st. in ein Wesen. 2) St. u. S. „und" st. noch.
3) W. „des Feldgewächses und des Schmucks" st. das Feldgewächse und der Schmuck.

Digitized by Google

nu des erbärmlichen verderblichen Falls halben nachbleibet, ja der Schöpfer wird noch gelästert und verunehret.

Darum rufen die lieben Engel die Leute, so gefallen sind, wiederum zum Glauben an Christum und zur Liebe, das ist, daß sie Gott allein die Ehre geben und in diesem Leben Friede haben, beide fur Gott und unter einander."

7. Vom Fest der Verkündigung Mariä.
(A. 100. — St. 43b. — S. 42.)

„Das Fest der Verkündigung, so man **Annuntiationis Mariae** heißet, da der Engel zu Maria kam und bracht ihr die Botschaft von Gott, daß sie seinen Sohn empfahen sollte, das [1]) mag billig das Fest der Menschwerdung Christi genannt werden. Denn da hat sich unser Erlösung angefangen; wie denn auch die Engeländer und Franzosen von diesem Fest das Jahr anfahen zu zählen. Denn das Geheimniß der Menschwerdung Christi kann kein Mensch nicht ausreden, noch mit Vernunft ausforschen und ergründen, daß Gott, die höheste Majestat, sich in unser Fleisch gesenkt hat. Denn wenn wir Christum haben, so haben wirs Alles, was nur unser Herz begehret. Darum auch in Sanct Paulo das Wörtlin „„in ihm"" so oft [2]) angezogen und wiederholet wird, da er so heftig und fleißig allen Menschen diesen Christum einbildet; denn außer und ohn ihn ist kein Gott, Trost noch Seligkeit. Aber leider nichts ist in der Welt, deß man weniger achtet denn dieser Menschwerdung, ja man verachtets!

Christus hat drei und dreißig Jahr gelebet, ist alle Jahr dreimal gen Jerusalem gangen, das macht hundertmal ist er hinauf gezogen. Wenn der Papst anzeigen und rühmen könnte, daß Christus nur einmal zu Rom wäre gewesen, wie ein Ruhmen sollte sich da heben? Und gleichwol ist diese Stadt Jerusalem gar in Grund verstöret."

8. Der Glaublosen Undank.
(A. 100. — St. 43. — S. 41.)

„Das ist eine große Ehre Gottes, daß er seinen Sohn in unser Fleisch und Blut gesteckt hat und hat ihn um unsern Willen lassen Mensch werden uns gleich, doch ohne Sünde. Welchs Geheimniß der allergrößten Wunderwerke und Wolthaten Gottes eine ist, die kein menschlich Herz recht bedenken kann, dagegen wir doch so kalt und undankbar sind. O der verderbten Natur! Pfui dich des schändlichen Adamsfalls,

1) „das" fehlt W. 2) „oft" fehlt W.

daß ich diesen nicht soll lieb haben, der mich vom ewigen Tode, Teufel und Hölle so theuer erlöset hat!"

Da Doctor Martinus das Kindlin Jesus gemalet im Schoß der reinen Jungfrauen Marien [1]) liegend ansahe, seufzet er tief um des Artikels der Menschwerdung Gottes Willen und sprach: „Ah, daß wir doch solch herrlich Werk der göttlichen Barmherzigkeit ein wenig betrachteten und nicht so dahin schlauderten! Pfui dich, du schändlicher Unglaube! wie stellest du dich so schändlich undankbar gegen dem freundlichen gnädigen Willen deines Gottes, der [2]) du doch sonst an allen Creaturen kleben willt? O Adams Sünde, was hast du angerichtet?"

9. Warum Christus geboren sei.
(A. 100b. — St. 43b. — S. 41b.)

„Sanct Paulus lehret, daß Christus darum geboren sei, auf daß er Alles restituirete und wieder zu Rechte brächte in den Stand, in welchem es geschaffen war im Anfang der Welt. (Eph. 1, 4. Coloss. 1, 22.) Das ist, daß er uns brächte zu unserm eigenen Erkenntniß und unsers Schöpfers, daß wir lerneten beide, uns selbs erkennen, wer wir gewesen und itzt sind, nehmlich daß wir aus Gottes Bilde, darnach der Mensch geschaffen war, zur Teufelslarve durch die Sünde worden und ganz und gar verderbet sind, und wie wir der Sünden sollten los und wiederum rein, gerecht, fromm und selig werden. Um deß Willen werden uns alle Creaturen fur die Augen gestellet, daß wir in denen sollen den Schöpfer erkennen und sehen. Wenn wir den ersten Artikel des Glaubens ein wenig ergriffen [3]), so würden wir uns in das andere Alles deste besser schicken und richten, denn dazu ist dieser Artikel eine Anleitung."

10. Von der Menschwerdung des Sohns Gottes tröstliche Gedanken Doctor Martini Luthers nach der Schrift.
(A. 100b. — St. 43b. — S. 42.)

„An diesem Tage (der Empfängniß Christi)," saget Doctor Martinus Luther, „sollten wir Prediger die Historien vom Fest, die Lucas mit schlechten einfältigen Worten fein ordentlich mit allen Umständen beschreibet, dem Volk fleißig fürhalten und wol einbilden, und alle zumal Freude und Wonne uber der tröstlichen, seligen Geschicht haben, daß als heute Christus, unser Herr und Heiland, von dem heiligen Geist empfangen, in der reinen, keuschen Jungfrau Maria Leib menschliche Natur an sich genommen, unser Bruder worden ist, hat uns arme stinkende Madensäcke und verdammete Menschen in die höheste Ehre gesetzt, daß wir nu

1) „Marien" fehlt W. 2) St. u. S. „daß" st. der. 3) St. u. S. „ergreifen" st. ergriffen.

Kinder Gottes, und seine, Christi, Miterben sind, darüber wir uns billig höher sollten freuen denn uber alle Schätze auf Erden.

Hie sollt man nicht disputiren, wie es zugangen sei, daß der, so Himmel und Erden erfüllet, den weder Himmel noch Erde begreifen kann, in der reinen Mutter Leib beschlossen sei. Diese und dergleichen Disputation hindern diese Freude und geben Ursach, daß man beginnet daran zu zweifeln. Darum verdreußt michs sehr auf Erasmum, daß er die Sachen in Zweifel stellet, die unser größte Freude sollten sein.

S. Bernhard bringt den ganzen Sermon von diesem Fest uber dem Lob der lieben Jungfrauen Marien zu, vergißt der tröstlichen Geschicht, daß, wie die Kirche singet, **Hodie Deus homo factus est**, Heute ist Gott Mensch worden und die Erlösung menschlichs Geschlechts angangen. Bernhardus und Anshelmus haben ihm zu viel gethan in dem, daß sie Mariam allzu hoch heben und loben[1]).

Wir Christen sollen uns freuen uber der großen hohen Ehre, die uns heute widerfahren ist, daß der Sohn Gottes nicht die engelische Natur, sondern den Samen Abrahä an sich genommen hat, ist allerding uns, seinen Brüdern, gleich worden, doch ohne Sünde (Hebr. 2, 16. 17), auf daß er barmherzig würde und ein treuer hoher Priester für Gott, unsere Sünde zu versöhnen. Item daß er durch seinen Tod dem Teufel die Macht nähme, und aus des Todes Gewalt uns erlösete, die wir durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müßten. (Hebr. 2, 14. 15.)

Diese unaussprechliche Gnade Gottes, in Christo uns erzeigt, sollen wir groß halten und rühmen. Wahr ists, man kann Mariam, die hohe edele Creatur, nicht gnugsam preisen; wenn aber der Schöpfer selber kömmet und gibt sich selber für uns, daß er uns erlösete von des Teufels Gewalt ꝛc., das können weder Engel noch wir gnugsam in Ewigkeit rühmen, loben, preisen ꝛc. Dort werden wir auch ewige Freud und Seligkeit dran haben."

11. Andere Gedanken D. M. Lutheri von der Menschwerdung des Sohns Gottes.
(A. 101. — St. 44ᵇ. — S. 42ᵇ.)

„Wer die Vernunft zu Rath nimmet, der wird nimmermehr sich[2]) in die Artikel unsers Glaubens (sonderlich in der heiligen Dreifaltigkeit und Menschwerdung Christi) wissen zu schicken, viel weniger gläuben, daß sie

1) „und loben" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „sich nimmermehr" st. nimmermehr sich.

gewiß und wahrhaftig sind. Mit Gewalt kann und soll man Niemand zum Glauben zwingen. Denn wenn die Leute gleich etwas aus der heiligen Schrift hören oder selbs lesen und Gedanken haben, wills ihnen doch nicht eingehen, der mehrer Theil stoßen[1]) sich dran, oder schlagens[2]) gar in Wind; ausgenommen wenig, denen der heilig Geist das Herz rühret und aufthut.

Der Türk hält seine Unterthanen in Gehorsam und Zwang durch seinen mahommedischen Glauben und Religion (wie der Papst durch den Bann und Menschenlehre hat vor dieser Zeit gethan). Er gläubet, es sei ein einiger Gott, der Alles geschaffen habe. Christum läßt er ein Propheten bleiben; daß er aber der eingeborne, wahre, natürliche Sohn Gottes sei, das hält er für die höheste Lästerung, darüber er ihm so lange Zeit sein Wort und Volk verfolget hat, und gedenkts noch gar auszurotten.

Ich hab aber in meinen großen Anfechtungen und Kämpfen wider den Teufel aus der Schrift gelernet und bins gewiß, daß Christus, wahrer natürlicher Gott, sei auch Mensch worden. Darüm gläub ichs nu nicht allein, sondern habs auch auf mancherlei Weise erfahren, daß dieser Artikel gewiß und wahr ist. Denn in hohen geistlichen Anfechtungen hat mich nichts besser geholfen, denn daß ich mich deß getröstet und den Teufel damit abgewiesen hab, daß Christus, der wahre, ewige Sohn Gottes, unser Fleisch und Gebeine ist (wie Paulus zun Ephes. am 5. Cap. (V. 30) sagt: „„Wir sind Glieder seines Leibs, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen““), sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wenn ich diesen Schild des Glaubens ergreife, so hab ich den Böswicht mit seinen feurigen Pfeilen bald verjagt.

Auch hat Gott uber diesem Artikel stark und fest gehalten, ihn wider alle Ketzer, Papst und Türken gewaltiglich geschützt, erhalten, im Anfang der Christenheit und hernach mit vielen Wunderzeichen bestätiget, also daß Alle, die ihn angefochten haben, endlich zu Sünden und Schanden darüber worden sind.

Auch läßts Gott geschehen, daß wir Mariä Sohn seinen Sohn und wahren Gott heißen und anbeten; Er erhöret auch alle die, so ihn[3]) in dem Namen Christi anrufen. Uns hat auch in dieser trübseligen letzten Zeit nu etlich und zwänzig Jahr her (da uns der Teufel durch den Endechrist[4]), den Papst und seinen Anhang, mit aller Macht und List zuge-

1) W. „stoßet“ st. stoßen. 2) W. „schlagets“ st. schlagens. 3) „ihn“ fehlt W. 4) St. u. S. „Antichrist“ st. Endechrist.

Digitized by Google

setzt hat) nichts anders erhalten, denn das Gebet, Seufzen und Schreien zu Gott, unserm Vater, im Namen Christi, unsers hohen Priesters.

Wer da sagt: Ich oder Andere, sie heißen und seien, wer sie wollen, haben reine Lehre[1]) wider den Papst, Tyrannen, Wiedertäufer, Sacramentsschwärmer und andere Rottengeister vertheidingt und erhalten, der leuget uns an. Gott allein thuts um des Christi Willen; der soll unter seinen Feinden herrschen und zur Rechten Gottes sitzen, bis sie Alle zum Schemel seiner Füße geleget sind trotz dem Teufel und alle seinen Schuppen."

12. Von der Kindheit und Jugend Jesu, item vom Erkenntniß Jesu Christi, unsers Heilands.

(A. 101[b]. — St. 45. — S. 43.)

„Alle Weisheit der Welt ist lauter Kinderwerk, ja Thorheit zu rechnen gegen dem Erkenntniß Christi. Denn was ist wunderbarlicher, denn das große unaussprechlich Geheimniß wissen und erkennen, daß der Sohn Gottes, des ewigen Vaters Ebenbild, menschlich Natur an sich genommen hat und an Gebärden gleich worden ist wie ein ander Mensch? Zu Nazareth wird er seinem Vater Joseph haben helfen Häuser bauen; denn Joseph ist ein Zimmermann gewest, daher auch Christus eins Zimmermanns Sohn, ja Zimmergesell genannt wird. Was werden doch die von Nazareth am jüngsten Tage denken, wenn sie sehen werden Christum in göttlicher Majestät sitzen, und zu ihm sagen: Herr, hast du nicht helfen mein Haus bauen[2])? Wie kömmest du denn zu diesen hohen Ehren?

Viel Fabeln sind von Vielen erdicht, was Jesus in seiner Kindheit und Jugend gethan habe, wie zu sehen ist im Buch mit dem Titel: **De infantia Salvatoris** oder **De vita Iesu.** Weil aber in demselben Buch viel lächerlich, närrisch Ding stehet, hats nie kein Ansehen gehabt bei den Christen. Das ist aber das nöthigst Stück, das wir Christen mit höhestem Fleiß lernen und wissen sollen, daß der Sohn des ewigen Gottes sich so tief herunter gelassen hat, so arm und elend geborn, und solches gethan hat um unser Sünde Willen, und seine Majestät uns zu Gut so lang verborgen hat. Da er geborn ward, hat er geweinet und geschrien[3]) wie ein ander Kind; Maria hat seiner müssen warten und pflegen, ihn säugen (wie die Kirche singet: Es war ein kleine Milch sein

1) W. „die reine Lehre" st. reine Lehre. 2) „hast du nicht — bauen" fehlt St. u. S. 3) „und geschrien" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Speis), ätzen, auswischen [1]), heben, legen, tragen ꝛc., wie ein ander Mutter ihr Kind.

Bald hernach mußte Joseph mit der Mutter und Kinde ins Elend in Aegypten fliehen für Herode, der das Kindlin suchte, es umzubringen. Da sie nach Herodis Tod wieder gen Nazareth kommen sind, ist er den Aeltern unterthan gewest Luc. 2 (V. 51), wird ihnen oft Brot, Trinken und anders geholet haben. Maria wird auch wol zu ihm gesagt haben: Jesichen, wo bist du gewest? Kannst du nicht daheim bleiben [2])? Und da er nu erwachsen ist, wird er Joseph haben helfen zimmern ꝛc. An dieser schwachen, geringen Gestalt und verächtlichem Wesen, wie an Christo zu sehen war, sich nicht ärgern, ist große, hohe Kunst und Weisheit, ja Gottes Gabe und des heiligen Geists eigen Werk.

Etliche und der viel ärgern sich daran, daß wir zu Weilen auf der Canzel sagen: Christus sei ein Zimmergesell gewest; so es doch viel ein größer Aergerniß ist, daß er ans Creuz als ein Gotteslästerer und Aufrührer geschlagen, zwischen zweien Ubelthätern gehangen hat. Nu aber waren [3]) die Gehängten verflucht, wie Deuteron. 21 (V. 23) geschrieben stehet: „„Ein Gehängter ist verflucht für Gott;““ und Galat. 3 (V. 13): „Verflucht ist idermann, der am Holze hanget.““

Weil wir aber von diesem Artikel immer predigen und den Leuten mit allem Fleiß einbilden, und täglich alle Christen im Kinderglauben bekennen, daß Christus, unser Heiland, gelitten hab unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben ꝛc. für unser Sünde: worüm sollten wir denn nicht auch sagen, er sei ein Zimmermann gewest? sonderlich weil er im Euangelio mit klaren Worten also genennet wird, da das Volk sich uber seiner Lehre und Weisheit verwundert, und spricht: „„Woher kömmet ihm das? Ist er nicht der Zimmermann, Marien Sohn?““ Marc. 6 (V. 3).

Man schreibet, es sei ein frommer, gottseliger Bischof gewest, der hab Gott oft mit Ernst gebeten, daß er ihm wollt offenbaren, was doch Jesus in seiner Jugend gethan hätte. Uber ein Zeit hernach hat derselbige Bischof ein Traum gehabt dergestalt: Ihm ist im Schlafe fürkommen, als sehe er einen Zimmermann sein Handwerk treiben und ein Knäblin bei ihm, das abgehauene Späne auflese; in dem sei ein Jungfrau in eim grünen Rock kommen und habe Beiden gerufen, daß sie zum Essen kommen sollten, und ihnen einen Brei fürgesetzt. Solchs Alles

---

1) „auswischen“ fehlt St. u. S. 2) „kannst du — bleiben“ fehlt St. u. S.
3) St. „werden“ st. waren.

Digitized by Google

hat der Bischof, wie ihn gedaucht, im Traum gesehen, hinter der Thür stehend, daß sie seiner nicht gewahr würden. Da hab das Knäblin angefangen und gesaget: Was stehet der Mann dort, solle er nicht auch mit essen? Uber dieser Rede ist der Bischof so sehr erschrocken, daß er den Kopf hart ans Häuptbret des Bettes gestoßen hat und davon erwachet.

Es sei nu damit, wie es wolle, es sei ein Gedicht oder Geschicht, gläube ich doch, daß Christus in seiner Kindheit und[1]) Jugend sich gestellet und gethan habe wie andere Kinder, doch ohne Sünde. Wie Paulus zun Philippern am andern (V. 7) zeuget: „„Jesus Christus war gleich wie ein ander Mensch, und an Gebärden wie ein Mensch erfunden."" Er wird oft (wie ich gedenk, sags nicht für Wahrheit[2]), wenn die Aeltern gedarbet haben, durch göttliche Kraft verschafft und gebracht haben, was von Nöthen ist gewest, ohne Geld. Daher (da die Mutter sahe, daß es an Wein gebrach auf der Hochzeit zu Cana) spricht sie zu ihm aus mütterlichem Herzen und Vertrauen (Joh. 2, 3): „„Sie haben nicht Wein,"" weil sie zuvor mehr denn ein Mal an ihm gemarkt hatte, daß er könnte Rath schaffen, wenn Mangel fürhanden wäre.

Darüm gläube ich, daß Maria, die Mutter, nicht allein daher (daß sie dieses Kind wünderbarlich, ohn gewöhnliche Weise, nehmlich von dem heiligen Geist empfangen hat und ohn allen Schmerzen geboren) gewußt und geglaubt hat, daß er wahrer, natürlicher Gottes Sohn sei, sondern daß sie auch solchs gesehen und gemarkt an etlichen Zeichen, die er in der Jugend gethan hat.

Derhalben wer dies Kind recht fassen will, der muß gedenken, daß kein höher Weisheit ist, denn Christum erkennen und sich nicht dran kehren noch ärgern, daß die Welt die Predigt von Gottes Sohn, der Mensch worden, gecreuzigt, gestorben ist[3]) rc., für die größte Thorheit und Aergerniß hält; sondern wissen, daß sie uns Gläubigen eine göttliche Weisheit und Kraft ist, dadurch wir selig werden, daran auch die lieben Engel Lust und Freude haben.

Daß sich aber der liebe Herr so tief geniedriget hat, gehorsam ist worden bis zum schmählichen Tod des Creuzes, das hat er uns armen, elenden, verdammeten Menschen zu Trost und Heil gethan. Wenn ein großer, mächtiger Kaiser oder König eim verachten Bettler die Füße

---

1) St. u. S. „von" st. und. 2) „sags nicht für Wahrheit" fehlt St. u. S
3) „ist" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

wüsche[1]), lieber Gott, wie herrlich würde diese Demuth an so einer hohen Person gepreiset und gerühmet werden? Weil aber Gottes Sohn, der Herr uber Alles, im höhesten Grad sich geniedriget hat und Gehorsam erzeigt bis zum Tod am Creuz, wundert sich Niemand darüber, ausgenommen das kleine Häuflin der Gläubigen, die ihn für ihren Herrn und Heiland erkennen und anbeten.

Darüm sage ich, Christum erkennen, daß er[2]) Mensch worden und so tief sich geniedriget hat, daß er anzusehen ist gewest „„der allerverachtest und unwerthest Mensch, von Gott geplaget und geschlagen ꝛc."" Esaiä 53 (V. 34) und solches um unsern Willen gethan, das ist die rechte güldene Kunst der Christen und ihre höheste Weisheit. Wie auch Sanct Paulus 1. Corinth. 2 (V. 2) saget: „„Ich weiß nichts ohn allein Jesum Christum, den Gecreuzigten."" Man kann auch dem Teufel nicht weher[3]) noch größer Leid thun, denn so man von dem Jesichen[4]) und seiner Menschwerdung lehret, prediget, singet[5]), saget ꝛc.

Derhalben gefället mirs sehr wol, wenn man laut singet und fein langsam in der Kirchen: **Et homo factus est; et: Verbum caro factum est.** Diese[6]) Wort kann der Teufel nicht hören, muß uber etliche Meilen dafür fliehen, denn er fühlet wol, was sie in sich haben. Wenn wir so herzlich uber diesen Worten fröhlich würden[7]), „„das Wort ist Fleisch oder Mensch worden"", so sehr der Teufel dafür erschrickt und erzittert, stünde es sehr wol um uns. Aber die Welt veracht alle Gottes Werk und Wort, weil sie so mit schlechten einfältigen Worten ihr fürgetragen werden.

Wolan, die Gottseligen lassen sich nicht irren, wie gering und schlecht die Wort lauten, sondern haben Acht auf die ewigen himmlischen Schätze und Güter, so darin gefaßt, ihnen fürgehalten und zu eigen angeboten werden, die unsäglich, ja so groß und herrlich sind, „„daß auch die lieben Engel sie gelüstet anzusehen."" (1. Petr. 1, 12.)

13. Christum kann kein Mensch auslernen.

(A. 102[b]. — St. 58[b]. — S. 57.)

„Kein Mensch, er sei Apostel oder Prophet, viel weniger ich oder meines Gleichen kann Christum in diesem Leben auslernen, daß er

---

1) Aurifaber am Rande: „Wie der König zu Frankreich jährlich am grünen Donnerstag thut und Kaiser Karl auch jährlich gethan hat." 2) St. u. S. „der" st. er. 3) St. u. S. „wehren" st. weher. 4) St. „von Jesu Christo"; S. „von Jesu" st. von dem Jesichen. 5) St., S. u. W. „singet und" st. singet. 6) St. u. S. „dieses" st. diese. 7) S. „werden" st. würden.

Digitized by Google

recht wüßte und verstünde, wer und was er wäre [1]). (Philip. 3, 13. 14.)

Denn er ist wahrer, ewiger, allmächtiger Gott, und hat doch unser sterbliche Natur an sich genommen, den höhesten Gehorsam und Demuth erzeiget bis in den Tod; daher er selbs spricht: „„Ich bin sänftmüthig und von Herzen demüthig."" (Matth. 11, 29.) Nu kann ich nicht gnugsam ausreden, wie mir zu Sinn und Muth ist, wenn ich recht fröhlich oder traurig bin; wie sollt ich denn die hohen Affectus [2]) und Bewegungen von Christo ausreden?" [3])

14. Der Name Jesus hilft allein.

(A. 103.—St. 51^b.—S. 50^b.)

„Lasset uns ja auf Christum Jesum in aller Zuversicht unser Vertrauen setzen! Gott nehme mich diese Stunde oder morgen aus diesem Leben, so will ich das hinter mir lassen, daß ich Jesum Christum erkennen und bekennen will fur meinen Gott und Herrn. Solches hab ich nicht allein aus der Schrift, sondern auch durch viel, große und mancherlei Erfahrung; denn der Name Jesus hat mir oft geholfen, da mir sonst keine Creatur hat können helfen.

Also hab ich beides fur mich, Wort und That, Schrift und Erfahrung; der liebe Gott hat mirs beides reichlich gegeben. Es ist mir aber blut saur worden, hab manche schwere Anfechtung drüber ausgestanden. Das ist mir aber sehr gut und nützlich gewest."

Und sagte der Herr Doctor, „daß geistliche Anfechtung lehrete, wozu Christus nütze sei, und er hätte es manchmal versucht und erfahren, wie kräftig der Name Jesus Christus ihm geholfen hätte, darum ihn keine Trübsal von Christo sollte abtreiben; dieselbige Erfahrung machte auch, daß er die heilige Schrift fur die gewisse göttliche Wahrheit hielte. Denn diese seine Erfahrung hätte ihm die Sprüche der Schrift ganz gewiß gemachet, da der Herr Christus saget: „„Die du mir gegeben hast, der hab ich keinen verloren"" (Joh. 17, 12). Item (Joh. 6, 37): „„Was zu mir kömmet, das will ich nicht ausstoßen,"" aber das stehet mit dabei, daß sie auch nicht weg laufen."

---

1) „daß er recht wüßte — was er wäre" fehlt St. u. S. 2) W. „Affecten" st. Affectus. 3) St. u. S. „oder seine unermeßliche Hoheit ausreden" st. ausreden.

Digitized by Google

15. Daß der Herr Christus unser Hoherpriester sei, aus dem 8. Cap. S. Pauli zu den Römern.

(A. 103. — St. 53b. — S. 52.)

„Christus, unser Hoherpriester, ist gen Himmel gefahren, „„sitzt zur Rechten des Vaters und bittet ohn Unterlaß für uns““ Röm. 8 (V. 34). In dem[1]) malet Sanct Paulus Christum mit sehr schönen herrlichen Worten ab; in seinem Tode ist er ein Opfer, so fur unser Sünde bezahlet worden ist; in der Auferstehung ein Siegsmann; in der Himmelfahrt ein König; im Furbitten und Vertreten ein Hoherpriester. Denn im Gesetz Mosi ging allein der Hohepriester ins Allerheiligste[2]), in Sancta Sanctorum, und bat fur das Volk. Also ist unser Herr Christus in dieser Figur fein[3]) abgemalet.“

16. Christus bleibt wol Priester und König.

(A. 103. — St. 53b. — S. 52.)

„Christus wird wol Priester und König in Ewigkeit bleiben, ob ihn gleich kein Bischof geweihet noch geschmieret hat. Das schadet nicht, denn Gott hat ihn selber ordinirt und geweihet, eingesetzt und gesalbet, da er spricht: „„Du bist ein Priester““ (Psalm 110, 4). Da ist das D und U größer, denn der Stein in der Offenbarung Johannis, der länger war denn 300 Meil Weges. Und Psalm 2 (V. 6): „„Ich aber habe meinen König eingesetzet auf meinem heiligen Berg Sion,““ darum wird er wol bleiben sitzen und Alle, die an[4]) ihn gläuben.

In der heiligen Schrift ist kein Buch, in welchem so fein und eigentlich beschrieben ist das Priesterthum des Herr Christi, als die Epistel zun Hebräern. Christi Priesterthum aber tröstet uberaus sehr die Gottfürchtigen, daß er ein Pfaff ist. Daß er aber auch ein König ist, das tröstet nicht so sehr; denn da gedenkt das Herz, er sei ein gestrenger Richter.“

17. Christus ist unser Hoherpriester.

(A. 103b. — St. 53b. — S. 52b.)

„„Du bist ein Priester nach der Ordnung Melchisedeck““, sagt Gott, der himmlische Vater, zu Christo, seinem Sohne. (Ps. 110, 4.) Da sprach D. M.[5]): „An diesem Priester lasset uns hangen und bleiben, denn er ist treu und von Gott fur uns geben und hat uns lieber denn sein eigen

1) St. „Da“ st. in dem. 2) St. u. S. „Heiligste“ st. Allerheiligste. 3) „fein“ fehlt St. u. S. 4) „an“ fehlt W. 5) „Da sprach D. M.“ fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Leben. (Joh. 10, 12.) Das hat er beweiset mit seinem bittern Leiden und Sterben, das ist gewißlich wahr. Ah, wer das gläuben könnte, wie selig wäre er!"

Da sein[1]) Diener diesen Vers im selben[2]) Psalm las: „„Der Herr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester ꝛc."" sprach D. M.: „Das ist der schönste, herrlichste Vers im ganzen Psalter, da Gott diesen Christum allein fürhält, daß er soll sein unser Bischof und Hoherpriester, der beim Vater ohn Unterlaß fur die Seinen bittet und sonst kein ander mehr nicht. Es solls weder Caiphas noch Hannas, weder Petrus, Paulus, noch der Papst sein. Der, der soll allein der Priester sein; deß schwöre ich einen Eid, daß ers alleine sein soll, darum habt Zuflucht zu diesem Prior! Ich meine, die Epistel zun Hebräern kanns ihr nütze machen."

18. Ein anders.

(A. 103b. — St. 53b. — S. 52b.)

„Es ist ein großer, herrlicher Trost, den freilich ein jder frommer Christ um der Welt Ehr und Gut nicht sollte noch wollte entbehren, nehmlich daß er weiß und gläubt, daß Christus, unser Hoherpriester, zur Rechten Gottes sitzt, vertritt und verbitt uns ohn Aufhören; item unser Seelen treuer Hirt und Bischof ist, welche ihm der Teufel aus seinen Händen nicht reißen kann.

Wir können aber daraus merken, wie ein listiger, mächtiger Geist der Teufel ist, daß er fromme, gottfürchtige Herzen mit seinen feurigen Pfeilen so erschrecken und zurichten kann, daß sie diesen schönen Trost verlieren und stracks widersinnische Gedanken von Christo fassen, daß er nicht ihr Hoherpriester sei, sondern sie fur Gott verklage; nicht ihrer Seelen Bischof, sondern ein gestrenger Richter sei.

Darum haben die lieben Aposteln Petrus und Paulus uns[3]) nicht vergebens so treulich gewarnet, „„daß wir sollen nüchtern sein und wachen, mit Gottes Harnisch gerüstet, damit dem Teufel Widerstand zu thun, fest im Glauben."" 1. Petr. 5 (V. 8), Ephes. 6 (V. 13)."

19. Christus ein ewiger Priester.

(A. 103b.—St. 54.—S. 52b.)

„Christus wird Priester[4]) bleiben ewiglich ꝛc., ob er gleich von keinem Bischof geweihet ist, denn Gott selber hat ihn ordinirt, da er hat

---

1) St. u. S. „Doctor Luthers" st. sein. 2) „selben" fehlt St. u. S. 3) „uns" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „ein Priester" st. Priester.

Digitized by Google

geschworn, und wird ihn nicht gereuen, „„Du bist ein Priester ewiglich““ ꝛc. (Ps. 110, 4.) In diesen Buchstaben dieser Wort: „„Du bist ein Priester““ ist ein igliche Syllabe viel größer denn der Thurm zu Babel.

„„Herrsche unter deinen Feinden““ (Ps. 110, 2). So muß und wird er [1]) seine Lehre, die wir predigen und fur der argen Welt bekennen, gewiß wol erhalten, auch fur den Pforten der Höllen. Wir Lutherischen (wie man uns nennet) und die Papisten wohnen [2]) unter einem Dach. Ein iglichs Theil will Gottes Volk und die rechte Kirche sein, und kein Theil dem andern weichen. Nu muß doch endlich ein Theil weichen, nehmlich der Gottlosen den Gerechten.

Die Juden und Aposteln sammt ihren Zuhörern waren auch unter einem Dach. Da nu die Juden ein lange Zeit die Christen wol geplagt, verfolget, ihr viel gesteiniget und ermordet hatten und zu letzt sie alle verjaget, und nu meinten, sie wären der bösen Leute und Buben gar los, da kamen die Römer und machtens gar aus mit ihnen. Also wirds itzt auch gehen; wenn die Papisten ausgetobet und gewüthet haben, Christus Lehre zu lästern und verdammen [3]), die Christen zu verfolgen und ihr unschüldigs Blut zu vergießen, so werden sie diesem Theil weichen müssen. Denn Christus will und kann die, so ihn bis an der Welt Ende für ihren ewigen König und Priester halten und bekennen [4]), seine Lehre predigen und bekennen, sich seines Gebets Joh. 17 trösten [5]) und daß er sich selbs für ihre Sünde geopfert hat, nimmermehr trost- und hülflos lassen.“

20. Christus, unser König und Gott.
(A. 104. — St. 54. — S. 53.)

„Wer Christum zum König und Gott hat, der menschlich Natur, Fleisch und Blut an sich genommen hat, von der reinen Jungfrauen Marien geborn ist, der muß sich gewißlich versehen, daß er den Teufel zum Feinde habe, der ihm viel Leids thun [6]) und sein Lebenlang plagen werde. Dagegen aber [7]) ist das unser Trost und große Herrlichkeit, daß wir arme Menschen den Herrn des Lebens, Tods und aller Creaturen mit unserm Fleisch und Blut bekleidet, zur Rechten des Vaters sitzend haben, der ewig lebet und für uns bittet, uns schützt und beschirmet.“

---

1) St. u. S. „muß er und wird“ st. muß und wird er. 2) St. „sind duo incomparabilia und wohnen“ st. wohnen. 3) St. u. S. „zu verdammen“ st. verdammen. 4) St. u. S. „erkennen“ st. bekennen. 5) „trösten“ steht bei St. erst nach „geopfert hat“. 6) St. u. S. „thut“ st. thun. 7) „aber“ fehlt bei St. u. S.

Digitized by Google

21. Schefimini.

(A. 104. — St. 56. — S. 55.)

„Scheflimini, das ist, setze dich zu meiner Rechten. Der Scheflimini hat viel und große Feinde, das mussen wir, sein armes Häuflin, so erfahren, daß wirs fühlen. Aber er wird für ihnen Allen wie bisher wol bleiben sitzen [1]) und wir in [2]) ihm und durch ihn; das weiß ich fürwahr. Und ob wir gleich viel drüber leiden müssen und erwürget werden, schadet nicht, wir wagens auf sein Wort (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr sollt auch leben."" Item (Joh. 17, 24): „„Wo ich bin, da sollt ihr auch sein.""

22. Christus stellet sich, als nehme er sich seiner armen betrübten und verfolgten Glieder nicht an ꝛc.

(A. 104. — St. 58b. — S. 57.)

„Auch ist Christus derhalben in diesem Leben unbegreiflich, denn die Welt lohnet seinen besten und treuesten Dienern sehr ubel, verfolget, lästert, verdammet und tödtet sie als die ärgsten, schädlichsten Ketzer und Ubelthäter ꝛc. Dazu schweigt er still, und läßts geschehen, also daß ich bisweilen gedenke: Ich weiß schier nicht, woran ich bin, ob ich recht predige oder nicht. Das ist S. Paulus Anfechtung und Marter auch gewest, die er (halt ich) nicht Vielen gesagt hat oder hat können sagen; denn wer kann sagen, was das heiße, daß er spricht 1. Cor. 15 (V. 31): „„Ich sterbe täglich?""

23. Christum nennet die Schrift unsern Priester, Bräutgam ꝛc.

(A. 104. — St. 54. — S. 53.)

„Die Schrift [3]) nennet oft Christum unsern Priester, Bräutgam, Buhlen ꝛc., und uns, so an ihn gläuben, seine Braut, Jungfrau, Tochter, welchs aus der Maßen ein fein lieblich Bild ist, das wir immer für Augen haben sollen.

Nu hat er sein priesterlich Amt erstlich in dem beweist, daß er geprediget und uns des Vaters Willen verkündigt und offenbart hat, „„daß, wer an den Sohn gläubt, der hat das ewige Leben"" (Joh. 3, 16). Zum Andern hat er auch für uns, ja fur die ganze Christenheit bis an der Welt Ende kurz vor seinem Gang zum Vater gebeten, da er spricht Joh. 17 (V. 20): „„Ich bitte nicht allein fur sie (denen ich dein Wort gegeben, und zu predigen befohlen habe), sondern auch fur die, so durch

1) W. „sitzen bleiben" st. bleiben sitzen. 2) St. u. S. „mit" st. in.
3) W. „die heilige Schrift" st. die Schrift.

Digitized by Google

ihr Wort an mich gläuben werden;"" und noch „„sitzet er zur Rechten Gottes, und vertritt [1]) und verbitt uns für Gott [2]) ohn Unterlaß"". Röm. 8 (V. 34). Zum Dritten, daß er seinen Leib am Holze des Creuzes fur unser Sünd aufgeopfert hat.

Unser Bräutgam ist er, wir seine Braut. Was er, der liebe Herr Christus hat [3]), ja er selbs, ist unser, denn „„wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine,"" wie Paulus [4]) sagt (Eph. 5, 30). Was wir haben, ist sein. Es ist aber gar ein sehr ungleicher Wechsel: Er hat ewige Unschuld, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, die schenkt er uns, daß sie sollen unser eigen sein. Wir sind des Teufels Gefangene, der Sünd und dem Tod unterworfen. Von des Teufels Gewalt hat er uns erlöset, ihm den Kopf zutreten, gefangen [5]) genommen, ausgezogen, zur Höllen verstoßen rc. Unser Sünd hat er auf sich genommen, getragen und sein Leben zu einer Erlösung für uns gegeben. Dem Tod hat er die Macht genommen, ja er hat ihn verschlungen ewiglich, daß wir ihm fröhlich Trotz bieten mögen mit S. Paulo (1. Cor. 15, 55): „„Tod, wo ist dein Stachel?""

Von dieser geistlichen Hochzeit redet der Prophet Hosea in der Person Christi Cap. 2 (V. 19. 20): „„Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnad und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen."" Und Jes. 62 (V. 4): „„Der Herr hat Lust zu dir, und dein Land hat einen lieben Buhlen."" Item (V. 5): „„Wie ein Bräutgam sich freuet uber der Braut, so wird sich dein Gott uber dir freuen"" [6]) rc.

Ob nu wol der liebe Herr ein geistliche Heirath und Ehe mit uns stiftet, sich mit uns verlobet, unser ewiger Bräutgam zu sein, mit seinen ewigen himmlischen Gütern uns begnadet und schmückt, auch dazu schwöret, er wolle unser ewiger Priester sein: noch hilfts nicht, der große Haufe läuft ins Teufels Namen dahin, huret wider ihn, betet fremde Götzen an, wie die Jüden den Baalim, Astaroth rc. dieneten und wir im Papstthum die Heiligen anruften. Ja, das noch höher zu beklagen und zu beweinen ist, wir, die nu Gott Lob aus Gottes Wort wissen, daß er unser Hoherpriester und Bräutgam ist, wenn ein Trübsal, Angst

1) St. „vertirt" st. vertritt. 2) A. „für und für" st. für Gott. 3) St. u. S. nach „hat" Zusatz: „das gibt er uns." 4) W. „St. Paulus" st. Paulus. 5) St. „ihn gefangen" st. gefangen. 6) „Und Jes. 62 (V. 4) — uber dir freuen" fehlt St. u. S.

und Noth fürhanden ist, da wir am meisten Zuflucht sollten haben, fliehen wir für ihm und sorgen, er zörne mit uns und wolle uns stecken lassen."

24. Christus unser ewiger Mittler.

(A. 104b. — St. 56. — S. 55.)

„„Es ist nur ein Gott,"" spricht S. Paulus 1. Timoth. 2 (V. 5), „„und ein Mittler, zwischen Gott und Menschen[1]), nehmlich der Mensch Jesus Christus, der sich selber gegeben hat für Alle zur Erlösung."" Darüm gedenke nur Niemand für Gott zu treten und Gnad bei ihm zu ihm zu erlangen ohne diesen Mittler, Hohenpriester oder Fürsprecher. Ebr. 5 (V. 1. 2), 1. Joh. 2 (V. 1. 2).

Ist er nu unser Mittler fur Gott, so folget gewiß, daß wir Sünder und verlorn sind und durch unser ehrbar Leben, gute Werk, Tugende, Verdienst, Heiligkeit, auch durch des Gesetzes Werk Gottes Zorn nicht versöhnen, noch Gnad und Vergebung der Sünden erlangen können.

Also wird durch dies[2]) einige Wörtlin Mittler für Gott aller Heiligen Verdienst, gute Werk und Gerechtigkeit verworfen und verdammet, daß sie dadurch für Gott nicht können bestehen. Auch sehen wir draus, wie unsäglich groß Gottes Zorn uber und wider die Sünde ist, weil sie sonst durch kein ander Opfer hat können versöhnet noch bezahlt werden denn allein durch den Sohn und das theure Blut des Sohns Gottes."

25. Wider Schwenckfelds Meinung von der Creaturlichkeit Christi[3]).

(A. 105. — St. 68. — S. 65b.)

Caspar Schwenckfeld hatte[4]) Anno 1543 am 8. Tage Novembris D. Martino Luthero seiner Bücher eins bei einem eigenen Boten geschickt, welches Titel war „„von der Herrlichkeit"". Da sprach D. Luther: „Schwenckfeld ist ein armer Mensch, **qui non habet ingenium nec spiritum**, sondern er ist **attonitus**, wie die Schwärmer alle sind, er weiß nicht, was er plaudert, sondern das ist seine Meinung und sein **principium: Creatura non est adoranda, quia scriptum est (Matth. 4, 10), „„Dominum Deum tuum adorabis et ei soli servies.""** Darnach gedenkt er, **Christus est creatura**; derhalben so soll ich Christum als einen Menschen nicht anbeten. Und fingiret zweene Christus[5]), spricht:

---

1) St. „dem Menschen"; S. „den Menschen" st. Menschen. 2) St. u. S. „das" st. dies. 3) Walch hat die latein. Stellen dieses §. in einer deutschen Uebersetzung gegeben, welche hier unberücksichtigt geblieben ist. 4) St. u. S. „hat" st. hatte. 5) St., S. u. W. „Christos" st. Christus.

Digitized by Google

creaturam post resurrectionem et glorificationem in Deitatem transformatam et ideo esse adorandam, und bescheißt [1]) die Leute mit dem herrlichen Namen Christi, wie er denn schreibet: „„zum Preis Christi.““

Die Kinder aber gehen schlecht hindurch und sprechen: Ich gläube an Jesum Christum, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geiste, geborn aus Maria, der Jungfraue 2c. So will mir der Narr zweene Christus [2]) machen; einen, der am Creuze hänget, und einen andern, der gen Himmel gefahren ist und zur Rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, sitzet. Ich soll den Christum nicht anbeten, der am Creuz hänget und auf Erden gehet. Er ließ sich traun selber anbeten, da der fur ihm niederfiel. So saget der Herr Christus auch selber: „„Wer an mich gläubt, der gläubet an den, der mich gesandt hat.““ Der Phantaste hat etliche Vocabel aus meinem Buche **de ultimis verbis Davidis** gestohlen, damit will sich der Tropf auch schön machen, als **communicationem idiomatum et identitatem personae**; mischet es also mit unter, und will darnach sagen, ich hab es auch also gemeinet!

Er will mich lehren, was Christus ist und wie ich ihn soll anbeten. Ich habs, Gott sei Dank, besser denn er, ich kenne meinen Christum wol, darum lasse er mich ungeheiet [3]).“ Da nu Magister Rörer drauf sagte: „„Ei, lieber Herr Doctor, das ist zu grob,““ da antwortet er: „Sie lehren mich so grob sein. Man muß also mit dem Teufel reden [4]). Er revocire **publico scripto** die Schwärmerei mit dem Sacrament und bringe mir **testimonia** von Doctor Johann Hessen und D. Moibano aus Breslau, sonst gläube ich ihm nicht, wenn er mir gleich schwüre und die Finger mitten auf die Wunden legte.“

Und hatte Doctor Luther dem Boten einen offenen Brief wieder gegeben, der nicht war versiegelt gewesen, und war die Uberschrift:

„Schwenckfelds Boten [5]).“

„Mein Bote, lieber Mensch, du sollt deinem Herrn Caspar Schwenckfeld zur Antwort sagen, daß ich von dir die Büchlin und die Briefe [6]) empfangen habe. Und wollt Gott, er höret auf, denn er hat zuvor in der Schlesien ein Feur angezündet wider das heilige Sacrament, welches noch nicht ist gelöschet und auf ihm ewiglich brennen wird. Uber das

---

1) St. u. S. „betreugt“ st. bescheißt. 2) St., S. u. W. „Christos“ st. Christus. 3) St. „zufrieden“ st. ungeheiet. 4) „Da nu M. Rörer — mit dem Teufel reden“ fehlt St. u. S. 5) Dieser Brief steht auch in der de Wetteschen Ausgabe der Briefe Luthers V, 613. 6) St. „den Brief und die Büchlin“ st. die Büchlin und die Briefe.

Digitized by Google

fähret er zu[1]) mit seiner Eutycherei und Creaturlichkeit, und machet die Kirchen irre, so ihm doch Gott nichts befohlen noch gesandt, und der unsinnige Narr, vom Teufel besessen, verstehet nichts, weiß nicht, was er lallet. Will er aber nicht aufhören, so lasse er mich mit seinen Büchlin, die der Teufel aus ihm speiet[2]) und scheißet[3]), ungeheiet[4]), und habe ihm dies[5]) mein letztlich Urtheil und Antwort:

Increpet Dominus te, Satan[6]). Et sit Spiritus tuus, qui vocavit te, et cursus tuus, quo curris, et omnes, qui participant tibi, Sacramentarii et Eutychiani tecum, et cum vestris blasphemiis in perditionem, sicut scriptum est[7]): Currebant et non mittebam eos; loquebantur et nihil mandavi eis. Anno 1543.

Martinus Luther m. propria."

26. Wider Christum gehen alle Irrthume und Ketzereien.

(A. 105^b. — St. 67^b. — S. 64^b.)

„Alle Ketzer haben sich wider den Artikel von Christo gelegt. Manichäus hat die Menschheit angefochten; denn er gab für, Christus wäre ein Gespenste. Gleich, sagt er, wie die Sonne durch ein gemalt Glas geht und scheinet und die Strahlen das ander Theil berühren und durchgehen, doch nimmet die Sonne nichts vom Wesen des Glases; also hat Christus auch nichts genommen vom Wesen und Natur Mariä.

Arius focht die Gottheit an. Nestorius wollte, es wären zwo Personen. Eutyches lehrte, es wäre nur eine Person[8]), denn die göttliche wäre verschlungen. Helvidius gab für, die Mutter wäre nicht Jungfrau gewest. Also wäre Christus in der Erbsünde geborn.

Es ist Alles um den Christum zu thun und um den Artikel, den die Kinder fur dem Tische sprechen: Und ich gläube an Jesum Christum rc.; der stößet alle Teufel und Hölle zu Rück, und dafür erschrecken und erzittern alle Teufel; noch[9]) muß er so schändlich angefochten werden. Der Papst weiß vom Amte der Person Christi gar nichts. Allein Macedonius hat den Artikel vom heiligen Geist angefochten, er ist aber bald gefallen und zu Boden gangen; denn wenn der Artikel von Christo bleibt, so gehet das Ander bald unter.

Aber alle Ketzerei läuft wider den andern[10]) Artikel. Der Sohn hat gesündiget, der muß sich leiden, den wollen sie nicht haben. Den

1) „zu" fehlt St. 2) S. „ausspeiet" st. aus ihm speiet. 3) St. „schmeißet" st. scheißet. 4) S. „unbeschmeißet" st. ungeheiet. 5) St. „das" st. dies. 6) Zach. 3, 2. 7) Jerem. 23, 21. 8) St. u. S. „Natur" st. Person. 9) St. „drum" st. noch. 10) „andern" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Vater lassen bleiben Türken und Juden, aber der Sohn hats gethan, darüber ist viel Bluts vergossen worden. Ich halt, daß zu Rom mehr denn 2000000 Märtyrer blieben sind. Es hat gewähret von Anbeginn der Welt mit Cain und Habel, Ismael und Isaac, Esau und Jacob; und ich halte, daß der Teufel auch [1]) darüber sei in die Hölle verstoßen worden, denn weil er eine schöne Creatur Gottes ist gewest, so hat er auch wollen der Sohn sein.

Nach der heiligen Schrift haben wir kein stärker Argument denn das liebe heilige Creuz; denn wider den Christum und den Artikel streiten alle Königreiche, Alles, was gewaltig ist, und können ihn dennoch nicht uberpochen. Darum ist die heilige Schrift das erste Argument, Christi Gottheit und Menschheit zu beweisen; das ander ist das Creuz.

Es sind so [2]) viel Regenten untergangen, die ihn angefochten haben; es sind so viel Königreiche dawider gewest, aber der Artikel bleibt noch! Da muß ich armer Mönch kommen und ein arme Nonne ergreifen; die haben ihn [3]); darum thut es das Wort und Creuz, die machen einen gewiß. Sie wollen weder Wort noch Creuz haben; wir aber nehmen das Wort an, so folget bald das Creuz; und ob wir des Gasts gerne wollten los sein, so nehmen wir ihn doch an und haben Geduld."

27 und 28. Daß des Herrn Christi Gottheit vom Teufel und Ketzern für und für ist angefochten worden.

(A. 105ᵇ. — St. 67ᵇ. — S. 65.) Als uber D. Luthers Tische einmal Anno 1543 gesaget ward, daß mancherlei Ketzerei, Rotten und Secten wider die heilige Dreifaltigkeit gewesen wären, da sprach D. Luther: „Es gehet Alles wider den hohen Artikel: Ich gläube an Jesum Christum. In dem ersten Artikel, als: Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, da stimmen sie Alle zu Hause, denn sie wollen Alle nur Einen Gott haben. Aber den Sohn wollen sie nicht leiden; wie denn der Teufel selber den Sohn auch nicht hat wollen leiden, denn er wollte selbs Sohn sein, meinete, er wäre eine schöne Creatur. Adam wollte auch den Sohn nicht haben, er wollte so klug sein als der Vater selber. Es sind viel Figuren, die solches, wie mich dünket, vom Teufel haben angezeiget. Ismael will Isaac sein und Esau will Jacob sein; also [4]) ist auch der Teufel wider den Sohn Gottes gewesen, darum gehets uns noch also."

---

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) „so" fehlt W. 3) „Da muß ich armer Mönch — die haben ihn" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „und also" st. also.

Digitized by Google

(A. 106. — St. 67b. — S. 65. Vgl. §. 97. dieses Abschnitts.) „Zu Rom ist eine Kirche gewesen, die hat geheißen Pantheon, darinne sind alle Götter gemalet gewesen, die sie aus der ganzen Welt haben können zusammen bringen. Und diese haben sich alle mit einander wol können vertragen, und ist guter Friede unter ihnen gewesen, denn der Teufel hat damit nur der Welt in die Fäuste [1]) gespottet. Aber wie nur [2]) der Christus kömmet, den können sie nicht leiden, da werden die Teufel, alle Götzen und Ketzer toll und thöricht. Denn der ist der rechte Mann und er hat sie auch Alle uber einen Haufen gestoßen. Der Papst legt sich wider Christum auch gewaltiglich, aber er muß auch noch gestürzt werden. Es sind zu Rom etlich viel tausend Märtyrer begraben, die alle ihr Blut daselbst um des Herrn Christi Willen haben vergossen [3])."

29. Die Gottheit Christi soll man von seiner Menschheit nicht trennen.

(A. 106. — St. 49b. — S. 43.)

Doctor Martin Luther sagte, „er hätte Briefe [4]) bekommen, darinne einer verläugnete, daß die Gottheit in Christo nicht [5]) hätte gelitten, sondern alleine die Menschheit [6])." Da dies Dominus Jacobus Präpositus zu Bremen [7]) hörete, der eben zu Wittenberg war und mit D. Martino Luthern aß, sprach er: „„Das kann nicht sein, denn es stehet geschrieben: Gott, der die Kirche (oder Gemeine [8]) mit seinem Blut erworben hat."" Darauf antwortete D. M. L. und sprach: „Ah, das ist der Handel! Der Teufel gehet damit um, man will Christum zureißen und zutrennen [9]). Solche Köpfe sind nicht gottselig, sondern ehrgeizig; sie suchen nicht Gottes, sondern ihre eigene Ehre, denn sie wollen fur andern gesehen sein und hinter sich Jünger und Schüler lassen."

---

1) W. „Faust" st. Fäuste. 2) St. u. S. „nun" st. nur. 3) St. u. S. nach „vergossen" Zusatz: „und Zeugen sind, daß Christus dennoch Herr sein und bleiben soll in Ewigkeit." 4) W. „die Briefe" st. Briefe. 5) „nicht" fehlt W. 6) St. „daß Christus als wahrer Gott nicht hätte gelitten, sondern allein der Mensch"; S. „daß Christus wahrer Gott nicht hätte gelitten, sondern allein die Menschheit" st. daß die Gottheit — Menschheit. Aurif. bemerkt am Rande: „Solch Trennen der menschlichen Natur von der göttlichen in Christo treiben itziger Zeit auch sehr die Sacramentirer." 7) Im J. 1542. Ueber Jac. Präpositus vergl. oben IV. Abschnitt §. 112. S. 272. 8) St. „seine Gemeinde" st. die Kirche (oder Gemeine). 9) St. „zutrennen und zureißen" st. zureißen und zutrennen.

Digitized by Google

30. Ob die Gottheit in Christo auch gelitten habe?

(A. 106. — St. 545 [1]). — S. 48.)

Es ward gefraget: Ob es auch recht, wahrhaftig und christlich geredt würde, daß Christus gelitten habe und gestorben sei nach der Gottheit oder göttlichen Natur? Weil [2]) die Gottheit dem Tode nicht unterworfen ist, kann sie weder leiden noch sterben. Denn [3]) S. Petrus spricht: „„Christus ist getödtet oder dem Tod ubergeben nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist."" 1. Petr. 3 (V. 18). Da [4]) antwortet Doctor M. L. und sprach:

„Alle gottfürchtigen und rechtschaffenen Christen oder die ganze h. christliche Kirche und Gemeine gläubet ohn allen Zweifel, das man im Kinderglauben spricht, nehmlich daß Jesus Christus, der einige Sohn Gottes in einem gottlichen Wesen und einer Natur mit dem Vater, sei wahrhaftiger Mensch, von Marien der Jungfrauen durch den heiligen Geist empfangen, geboren, gelitten habe, gecreuziget, gestorben und begraben sei. Darum gläuben sie [5]), daß nicht allein die menschliche Natur, sondern auch die göttliche Natur oder [6]) der rechte wahre Gott [7]) für uns gelitten hat und gestorben ist.

Und wiewol Leiden, Sterben rc. fremde Eigenschaften sind, die von der göttlichen Natur sonst in Sonderheit nicht können gesagt werden, sondern nur alleine von der menschlichen Natur, doch weil die göttliche Natur die menschliche Natur also angenommen und sich darein bekleidet hat, so sind diese zwo Naturen numals unzutrennlich beinander, also daß Christus nu in einer Person zugleich Gott und Mensch ist. Was nu dieser Person, die Christus ist, widerfähret und geschieht, dasselbige widerfährt und geschieht auch diesem Gott und [8]) Menschen. Daher kömmets, daß diese zwo Naturen in Christo ihre Idiomata und Eigenschaften einer [9]) der andern mittheilen; das ist, was einer Natur sonderliche Eigenschaft ist, dasselbige wird auch der andern mitgetheilet, und von ihr [10]) recht gesagt, darum, daß sie in einander [11]) hangen und gleich als [12]) geflochten und vereiniget sind, also daß sie nicht können von

---

1) Stangwald bemerkt: „Dieses ist genommen ex manuscriptis resolutionibus disputationum circularium Lutheri, wie die in der Universität zu Wittenberg gehalten worden rc." 2) St. „denn weil" st. weil. 3) St. „daher" st. denn. 4) St. „Hierauf" st. da. 5) St. u. S. „gläube ich" st. gläuben sie. 6) „die göttliche Natur oder" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. nach „Gott" Zusatz: „in seinem eigen Fleisch." 8) „Gott und" fehlt St. u. S. 9) St. „eine" st. einer. 10) St. u. S. „der Person" st. ihr. 11) St. „die zwo Naturen an einander"; S. „die zwo Naturen in einander" st. sie in einander. 12) St. „als in einander" st. als.

Digitized by Google

einander gescheiden noch getrennet werden. Als geborn werden, leiden, sterben rc. sind Idiomata, Eigenschaften der menschlichen Naturen, welcher die göttliche Natur auch theilhaftig wird in dieser Person, die Christus ist und heißt um der Vereinigung Willen, die nicht kann zutrennet noch von einander abgesondert und nur mit dem Glauben muß gefaßt werden.

Darum wird nicht allein der Mensch, sondern auch Gott empfangen, geborn von Maria der Jungfrauen, leidet, stirbet, wird begraben rc., wie S. Paulus bezeuget Röm. 1 (V. 3), da er spricht: „„Gottes Sohn, der geborn ist von dem Samen David nach dem Fleisch““ rc. Er spricht „„nach dem Fleisch,““ denn Christus aus Davids Same hat die menschliche Natur angenommen; darum wird recht und eigentlich gesagt, er sei geborn. Dieweil aber dieselbige Natur in einer Person der göttlichen Natur so nahe und hart vereiniget und verbunden ist, so theilet sie fast mit der Natur Gottes ihr Idioma[1]) und Eigenschaft, als da ist, geborn und Mensch worden, wie Johannes spricht (1, 14): „„Und das Wort ward Fleisch,““ Gott ist Mensch worden.

Also daß nicht allein der Mensch, sondern auch Gottes Sohn, wie Paulus sagt, oder der rechte wahre Gott geborn ist. Und Maria, die Jungfrau, ist nicht allein eines Menschen Mutter, sondern eine rechte wahrhaftige Mutter Gottes, wie der Engel Gabriel bezeuget Luc. 1 (V. 31), da er spricht: „„Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären rc., der wird ein Sohn des Höhesten genennet werden.““ Und setzt dazu (V. 32): „„Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben rc.““ Darum hat Maria, die Jungfrau, wahrhaftig den wahren Sohn Gottes geborn, welcher auch der rechte Sohn Davids ist.

Das aber von der Communication, Mittheilung einer Eigenschaft der Natur gesagt und beweiset ist (nehmlich, daß geborn werden rc. der göttlichen Natur[2]) auch zugeeigent und von ihr[3]) gesagt wird per communicationem idiomatum), dasselbige soll auch verstanden werden von der Communication und Mittheilung der andern Eigenschaften, als leiden, sterben, begraben werden rc. Wiewol sie eigentlich der menschlichen Natur gebühren und zustehen, doch gibt sich die göttliche Natur[4]) in Christo drunter und leidet rc. auch[5]) nach dem Spruch Pauli Röm. 8 (V. 29):

---

1) St. u. S. „ihre idiomata“ st. ihr idioma. 2) St. u. S. „dem Sohn Gottes, wahrem ewigen Gott“ st. der göttlichen Natur. 3) St. u. S. „ihm“ st. ihr. 4) St. u. S. „Gott auch“ st. die göttliche Natur. 5) „auch“ fehlt St. u. S.

Digitized by Google

„„Wir müssen dem Ebenbilde des Sohns Gottes gleich werden““ rc. Item (V. 32): „„Der seines eigen Sohns nicht verschonet, sondern hat ihn für uns dahin gegeben rc.““ Und in der ersten Epistel zun Corinth. am 2. Cap. (V. 8): „„Denn wo sie die (Herrlichkeit) erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget.““ Item zun Philippern 2 (V. 6. 7. 8.): „„Jesus Christus, ob er wol in göttlicher Gestalt war, denn er war Gott gleich, doch nahm er Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch und an Geberden wie ein Mensch erfunden, erniedriget sich selber, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Deßgleichen singet die Kirche: „„Vita in ligno moritur““ (das Leben stirbt am Holz rc.).

Darüm soll man gewiß gläuben, daß Alles, so der menschlichen Natur in Christo eigentlich zusteht und widerfährt, dasselbige wird auch communicirt, zugeeignet und gegeben der göttlichen Natur. Also daß recht und wahrhaftig gesagt wird: Gott wird geborn, gestillet oder gesäuget, lieget in der Krippen, frieret[1]), gehet, stehet, fället, wandert[2]), wachet, isset, trinket, leidet, stirbt rc.

Es stehet aber noch ein schöner trefflicher Spruch an die Ebräer Cap. 2. Denselben will ich in diesem Stück nur anziehen, da er also[3]) spricht (V. 7): „„Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln[4]) lassen.““ Und bald hernach (V. 9): „„Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durchs Leiden des Todes;““ er spricht aber, „„eine kleine Zeit,““ das ist, bis er den Tod geschmecket hatte[5]).

Was könnte klärer gesagt werden? Er ist, spricht er, niedriger worden, denn die Engel. Worüm? Um des Todes Schmerzes Willen; denn er hat[6]) den Tod geschmackt; darüm ist er auch etwas niedriger worden denn die Engel, welcher Natur dem Tod nicht unterworfen ist, denn sie sterben nicht. Er aber, weil er ein Herr und Schöpfer der Engel ist und natürlicher Gott, denn er ist Gottes Sohn, gleichwol demüthiget er sich und stirbet.

Dagegen soll man auch wissen, daß die Idiomata, Eigenschaften, der göttlichen Natur in Christo recht der menschlichen Natur mitgetheilet

---

1) St. u. S. „feiret“ st. frieret. 2) W. „wandelt“ st. wandert. 3) „also“ fehlt St.; S. „aber“ st. also. 4) Bei Aurifaber steht dazu am Rande: „Sagt D. M. L. daselbst: „„Ebräisch lautet dieser Vers also: Du hast ihn eine kleine Zeit Gottes mangeln lassen; das ist: Du hast ihn verlassen drei Tage seines Leidens, als wäre kein Gott bei ihm; wo aber kein Gott ist, da ist auch kein Engel.““
5) St. „hat“ st. hatte. 6) S. „hätte“ st. hat.

Digitized by Google

und zugeeignet werden, weil sie mit der göttlichen ohne einige Trennung verbunden und vereiniget ist, so werden sie ihr recht communicirt und gegeben. Darüm spricht Christus Joh. 3 (V. 13): „„Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel kommen ist, nehmlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist,““ und steht und gehet gleich wol hie auf Erden und redet mit Nicodemo. Darüm siehet man, was dem Menschen Christo oder der menschlichen Natur in Christo zugeeignet und gegeben wird, dasselbige gebührt und wird auch recht und eigentlich gegeben der göttlichen [1]).

Item er spricht Matth. 18 (V. 19): „„Wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen [2]), da bin ich mitten unter ihnen.““ In diesen Sprüchen redet er gewiß von seiner persönlichen Gegenwärtigkeit, daß in dieser Person, die Christus ist und heißt, an allen Enden und Oerten auch sein muß zu gleich Mensch und Gott oder beide Natur beisammen, unzertrennet, allenthalben und in der Wahrheit gegenwärtig, erhöre, schaffe und wirke Alles in Allen, wie der 8. Psalm (V. 7) sagt: „„Du hasts ihm Alles unter seine Füße gethan 2c.““ Also wo eine Natur ist, da muß auch die ander sein, und keine kann von der andern in Ewigkeit nimmermehr abgesondert noch gescheiden werden.

Dieweil aber solchs kein menschlich Herz noch Vernunft verstehen, fassen noch ausforschen kann noch vermag durch ihren Verstand und Weisheit, so soll mans mit Glauben annehmen und dafür halten, daß [3]) wahr sei, weil es Gott in seinem Worte sagt. Thun wir das, alsdenn werden wir verstehen und fühlen (wie fromme Christen und gottselige Leute, so diese Ding erfahren haben, zeugen), was dieser Artikel für Trost gibt in allen Nöthen und Anfechtungen der Sünde und des Todes. Item wir werden erfahren, was er für ein Licht bringt, die Schrift zu verstehen; ja, da dieser Artikel nicht verstanden wird, so läßt sichs ansehen, ja es ist gewiß, daß in dieser Historien des Leidens Christi Alles kalt und vergebens sei, und man verstehet nichts davon, ob man gleich viel davon plaudert.

Und aus diesem kann man nu wol verstehen, das Petrus sagt (1. Epist. 3, 8): „„Christus sei nach dem Fleisch getödtet 2c.,““ daß die göttliche Natur nicht ausgeschlossen ist, sondern ist des Leidens und Sterbens [4]) mit theilhaftig worden. Denn er sagt, nach dem Fleisch sei er

1) St. „der göttlichen Natur“ st. der göttlichen. 2) Zu „meinem Namen,“ ist bei Aurifaber am Rande bemerkt: „aus meinem Befehl und mir zu Ehren, so gehets auch aus. D. M. L.“ 3) W. „daß es“ st. daß. 4) St. u. S. nach „Sterbens“ Zusatz: „aus unerforschlicher, unbegreiflicher Weise.“

Digitized by Google

in Tod gegeben. Wiewol nu Leiden und Sterben stehet eigentlich zu und ist der menschlichen und sterblichen Natur Art und Eigenschaft, gleichwol spricht er, Christus sei gestorben, der zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Darum ist Gott und Mensch gestorben.

Uber das, wer dies weiß und verstehet, der kann nicht irren, spricht Gregorius, so er Christum, im Grabe gestorben, anbetet. Denn wenn er anbetet Christum im Grabe gestorben, so gläubet er auch an den, der gestorben und begraben ist. Denn der gestorbene und begrabene Christus war nicht allein Mensch, sondern auch Gott."

31. Irrthum der Ketzer bei dem Artikel von Christo.
(A. 107b. — St. 68. — S. 65.)

„Ich weiß nichts mehr [1]) an Christo," sprach D. M. L., „das der Teufel nicht angefochten hätte, darum muß er itzt wieder vorne [2]) anheben und die alten Irrthume und Ketzereien herfür [3]) suchen.

Sabellius ist der erste gewest, der da [4]) sagte, Christus wäre wol Gott, es wäre aber nur eine Person der Gottheit. Das ist die nähste und feinste Ketzerei, daß nur eine Person sei, Vater, Sohn und heiliger Geist.

Dem folgeten die Patripassianer, die waren diesen nicht sehr ungleich. Darnach kamen die Arianer, die unterscheideten wol die Personen, sie sagten aber, der Sohn wäre nicht Gott von Ewigkeit her, sondern würde nur Gott genennet, gleich wie die Fürsten würden Götter genennet.

Nach diesen kamen die Manichäi, die fochten die Menschheit Christi an und sagten, es wäre ein Gespenst, nicht ein wahrer Leib. Darnach traten auf die Photiniani, die gaben für, Christus wäre wol ein rechter wahrer Mensch, er hätte aber keine Seele gehabt.

So hat der Teufel durch und durch Christum angefochten, daß er nichts mehr hat, das er anfechten könnte, darum muß er vorn wieder anheben. Die Pelagiani und der Papst mit ihrem Anhange sind die schönsten Ketzer, die einen großen Schein haben; denn sie gebens zu, daß Christus sei Gott und Mensch, aber sein Brauch, Nutz und Amt verneinen sie, nehmlich daß er sei unser Gerechtigkeit ohn unser Werk. Nein, das wollen sie nicht, sondern sprechen, wir müssen auch etwas dazu thun. Also muß sich Gott lassen in die Schule führen und reformiren und, wie

1) „mehr" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „vorne wieder" st. wieder vorne. 3) St. u. S. „wieder herfür" st. herfür. 4) „da" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Christus sagt, „„die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern."" Luc. 7, 35.

32. Von der Auferstehung Christi, daß die Vernunft dieselbe nicht begreifen kann.

(A. 107ᵇ. — St. 51. — S. 50.)

„Die Historie von der Auferstehung Christi lehret, daß die Vernunft von ihr selbs nicht kann gläuben, daß Christus auferstanden sei von den Todten, denn allein vermittelst 1) dem mündlichen Wort, welches, damit es daran nicht mangelte, der Engel vom Himmel brachte und verkündigete. Er brachte es aber dem schwächern Gefäße und Werkzeuge, dem Weiblin, und denen, die bekümmert und in Aengsten waren.

Es waren ja Närrinnen, beide fur Gott und der Welt. Fur Gott, daß sie den Lebendigen bei den Todten suchten. Fur der Welt, denn sie hatten vergessen des großen Steins, der auf dem Grabe lag, richteten Specerei zu, damit sie Christum salben wollten, welchs Alles um sonst war.

Geistlich aber wird damit angezeigt und bedeutet, wenn der große Stein (nehmlich, das Gesetz und Menschensatzunge, so das Gewissen gebunden und verstricket halten) vom Herzen nicht gewälzt werden 2), so kann man Christum nicht finden, noch gläuben, daß er sei auferstanden, denn wir sind durch ihn erlöset von der Gewalt und vom Recht der Sünde, Todes ꝛc. Röm. 8 (V. 2), daß uns die Bande des Gewissens hinfort nicht mehr können beschweren. Der Papst, der Christum in der Menschen Herz tödtet, gibt den Seinen Gelds gnug, daß sie sagen: Christus sei nicht auferstanden, sondern daß sie die Werk rühmen."

33. Von Christi Auferstehung, was sie nützet.

(A. 108. — St. 51ᵇ. — S. 50ᵇ.)

„Da Christus wieder auferstanden ist, hat er Alles mit sich gezogen, daß alle Menschen müssen auferstehen, auch die gottlosen. Daß wir aber noch leben und dieser Welt brauchen, das ist gleich als wenn ein Hausvater wollte 3) uber Land ziehen 4) und spräche zu seinem Kinde oder Diener: Siehe, da hast du dieweil zweene gülden Groschen, die brauche zur Leibes Nothdurft und Nahrung, bis ich wieder komme.

Auch sind alle Creaturen ein Figur und Bilde der künftigen Auferstehung, denn gegen dem Sommer werden sie aus dem Tod wieder le-

1) St. „von" st. vermittelst. 2) W. „wird" st. werden. 3) „wollte" fehlt S. 4) St. „uber Land zöge" st. wollte — ziehen.

Digitized by Google

bendig, wachsen und grunen; welchs im Winter Niemand gläubte, daß geschehen würde, wo ers zuvor nicht erfahren und gesehen hätte[1]).

Deßgleichen, da er gen Himmel fuhr, hat er auch Alles mit sich geführt, sitzt[2]) zur Rechten Gottes des Vaters[3]), und hat uns, die wir seines Leibs Gliedmaß sind, mit ihm in das himmlische Wesen versetzt, daß wir auch sollen Herrn sein aller Ding wie Christus, doch also, daß er bleibe der Erstgeborne unter vielen Brüdern.

Darum ein Christen, der das gläubt, siehet an die Sonne und Alles, was wir in dieser Welt brauchen, als wären sie nicht da, sondern gedenkt allzeit an das künftige Leben, in welchem er allbereit ist, obs wol noch[4]) nicht scheinet, „„auch warten alle Creaturen auf die Erlösung und Offenbarung der Kinder Gottes““ (Röm. 8, 19).

So sind nu alle Creaturen ausgemustert, auch alle Werk, wie heilig sie auch sind, sind rein ausgeschlossen und abgeschälet als nöthig zur Seligkeit. Da ein Werk selig machet, so machen auch Aepfel und Birnen selig. Christliche Gerechtigkeit ist nicht eine solche Gerechtigkeit, die in uns ist und klebet, wie sonst eine **Qualitas** und Tugend, das ist, das man bei uns findet oder das wir fühlen; sondern ist eine fremde Gerechtigkeit gar außer uns, nehmlich Christus selber ist unsere **formalis Iustitia**, vollkommene Gerechtigkeit und das ganze Wesen. 1. Cor. 1 (V. 30[5]).

34. Christi und seiner Kirche Leiden, und wie Christus des Teufels Gewalt zu Nichte mache.

(A. 108. — St. 49ᵇ. — S. 47ᵇ. Walch hat die in dieser Rede vorkommenden lat. Wörter in deutscher Uebersetzung gegeben.)

„Ists nicht ein wünderlich Ding, daß Gottes Sohn soll da sitzen und sich so jämmerlich zu martern, zu spotten und verhöhnen lassen! Den doch alle Engel anbeten, fur dem die Erde erzittert, den alle Creaturen fur ihren Schöpfer erkennen, dem speien sie ins Angesicht, schlagen ihn mit dem Rohr aufs Maul, sagen: Ei, er ist ein König, er muß ein Krone und ein Scepter haben. (Matth. 27, 30. 31. 32.) Es klaget nicht vergebens drüber der Herr Christus im Psalm (22, 15): **Diminuerunt omnia ossa mea.** Also haben sie ihn zudehnet.

Ach, es ist mit unserm Leiden nichts! Wenn ich unser Leiden ansehe, es möchte sich einer wol zu Tode schämen. Noch sollen wir gleich-

---

1) „Auch sind alle Creaturen — und gesehen hätte“ fehlt St. 2) „sitzt“ fehlt W. 3) „sitzt — des Vaters“ fehlt St. u. S. 4) „noch“ fehlt W. 5) „So sind nu alle Creaturen — das ganze Wesen“ fehlt St.

Digitized by Google

förmig werden dem Ebenbilde des Sohns Gottes, und ob wir schon conformes werden, so ist es doch nichts. Er ist filius Dei; wir sind arme Creaturn; wenn wir schon den ewigen Tod litten, so ist es doch nichts.

Da siehet man, wie der Teufel einen Grimm hat gefasset wider den Sohn Gottes und das menschlich Geschlecht. Ich hab ein Mal einen Wolf sehen ein Schaf zureißen; ei, wie gehet er mit ihme um! Item so er in Schafstall kommt, so frisset er keins nicht, er hab sie denn zuvor alle erwürget, darnach hebt er an und frißt der Meinung, daß er sie alle[1]) wolle auffressen. Also gedenkt der Teufel auch, ich hab nu Christum gefasset, ich will mit der Zeit seine Aposteln auch wol krigen; aber er siehet nicht, daß er der Sohn Gottes ist, und das ist auch stultitia Diaboli, er weiß nicht, daß ihme darnach so ubel soll drüber gehen[2]) und daß er so ubel soll bezahlet werden.

Es wird der Teufel darnach also zu Nichte gemacht, daß er sich fur einem jungen Kinde in der Wiegen muß fürchten; denn wo er den Jesum nur höret nennen aus einem rechten Glauben, da kann er nicht bleiben, denn er gedenkt, diesen hab ich erwürget. Eben als wenn H.[3]) Mordbrenner irgends an einen Ort käme, da der Kurfürst von Sachsen wäre, und er erführe es, so würde er fliehen und des Kurfürsten nicht erwarten; denn er weiß, daß er ihn gebrennet hat[4]). Also muß auch[5]) der Teufel fur Christo erschrecken[6]), er lief ehe durch ein Feur, ehe denn er bliebe[7]). Das heißet: Semen mulieris conteret caput serpentis (Genes. 3, 15). Ich meine, er hab ihme den Kopf zutreten, daß er den Jesum Christum weder hören noch sehen mag.

Mir hat oft die similitudo im Hiob gar wol gefallen von einem Angel, den die Fischer ins Wasser werfen und stecken ein Regenwürmlin dran[8]); so kommen denn die Fische und wollen davon essen, so fressen sie denn das Eisen mit dem Regenwürmlin, und zeuhet der Fischer denn den Fisch aus dem Wasser. Also hat unser Herr Gott dem Teufel auch gethan; er hat seinen eingebornen Sohn, den Herrn Christum Jesum, als den Angel, in die Welt geworfen, und humanitatem Christi als das Regenwürmlin dran gesteckt; so schnappet denn der Teufel nach dem Menschen Christi und würget oder frißt ihn, und beißet in das Eisen,

---

1) „alle“ fehlt St. u. S. 2) W. „darüber gehen soll“ st. soll drüber gehen. 3) Herzog Heinrich zu Braunschweig. 4) „Eben als wenn — gebrennet hat“ fehlt St. u. S. 5) „auch“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „erschrecken und fliehen“ st. erschrecken. 7) „er liefe ehe — denn er bliebe“ fehlt St. u. S. 8) Aurifaber am Rande: „So Gleichnißweise redet Augustinus Serm. X. de temp.“

Digitized by Google

in die **divinitatem** Christi; schnapps, da liegt er und alle seine Macht zu Boden! Das ist **sapientia divina**, daß er seine Füße, das ist seine Christen, läßt martern in der Welt und gedemüthiget werden; da meinet denn der Teufel, er habs gar in seiner Gewalt; aber es feilet ihm noch weit!"

35. Collation des Leidens Christi mit dem Leiden seiner Kirchen.
(A. 108b. — St. 50. — S. 49. Walch giebt die latein. Wörter dieses §. in deutscher Uebersetzung.)

Doctor Luther sagete, daß der jungen Theologen Arbeit sein sollte, daß sie **passionem** Christi **conferiren** mit dem Leiden der christlichen Kirche, und sprach: „Christus saget [1]) die Wort nicht vergeblich am Creuze: **Consummatum est**, das ist, es ist Alles vollnbracht; denn itzund ist es also, Christi Leiden ist erfüllet an seiner Kirche. Denn erstlich haben sie ihme da die Kron aufgesetzet und ihn verspottet, da sich der Papst hat [2]) geschrieben **Rex Regum et Dominus Dominantium.** Darnach haben sie ihn gecreuziget mit den **votis** und **cultibus monasticis**. Darnach so wird ein Erdbeben, und die Sonne verleuret ihren Schein. Des Papsts Regiment hat den Schein verloren, es sind ihm beide Augen ausgestochen. Item die Felse zerreißen, das ist, es kommen jtzt viel harter Köpfe zum Euangelio, die nie dazu haben gewollt. Nu wirds heißen: **In manus tuas commendo spiritum meum.** Es reimet sich sehr fein; denn was der Mann, **filius Dei**, redet oder thut, das ist ein groß Ding, darüber sich alle Engel verwundern müssen, ja der Erdboden dafur erzittert."

36. Auf welche Zeit und Stunde Christus das Osterlamm gessen hat.
(A. 109. — S. 47.)

„Christus hat das Osterlamm," sagt D. M. L. [3]), „nach dem Gesetz Mosi angefangen mit seinen Jüngern zu essen am grünen Donnerstag zu Abend, da sich der Tag anfing um sieben Uhr. Darnach hat er das neue Osterlamm eingesetzt. Und da er den Jüngern die Füße gewaschen hatte, ging er hinaus in Garten [4]), daselbst ward er gefangen um die achte Stunde des Nachts, denn ein solcher großer, schwerer Kampf konnte nicht lange währen.

Ist erstlich zu Hannas geführt, darnach zu Caiphas, da ihn Petrus dreimal verläugnete, ehe der Hahn krähete, nehmlich von neunen bis zu

1) W. „sagte" st. saget. 2) „hat" fehlt W. 3) „sagt D. M. L." fehlt S.
4) W. „in den Garten" st. in Garten.

Digitized by Google

zwölfen. Dieselbigen Stunden uber bis früh Morgens, da es begunnte Tag zu werden, brachten die Juden zu mit Plagen, Verspotten und Verspeien den Herrn Christum.

Des Morgens am aller frühesten hielten die Hohenpriester Rath und höreten Christum. Darnach, da es nu Tag war worden, das ist um die sechste Stunde, führeten sie Jesum zu Pilato; da klagten sie ihn an, daß er gecreuziget würde, und brachten schier drei Stunde damit zu, also daß fast um neune war, ehe Christus ans Creuz geschlagen ward.

Und das ist, daß Sanct Marcus sagt (15, 25): „„Sie creuzigten Jesum um die dritte Stunde,““ das ist, es war noch nicht um sechse. Und Sanct Johannes (19, 14), weils sechsen näher war denn dreien, darum schreibt er, Christus sei gecreuziget um sechse, das ist nach unserm Zeiger, von neunen an haben die Juden in Pilatum gedrungen, daß Jesus gecreuziget wurde, und habens kaum um zwölfe erlanget. Und um zwölfe, da er eine Weile am Creuz gehangen, ward das Finsterniß; und endlich um neune, das ist gegen Abend um drei, gab er seinen Geist auf mit einem großen Geschrei.

„„Und weils der Rüsttag war,““ sagt er (V. 31), „„eileten die Juden, daß die todten Leichname vom Creuz genommen würden,““ daß also Christus den vierten Theil der Juden Ostertages im Grab gelegen ist; und das ist ein Tag. Der ander Tag fing sich an aufn Freitag, nach dem die Sonne war untergangen, und währete die ganze Nacht uber, bis die Sonne am Sabbathstage wieder niederging. Diese ganze Zeit uber ist Christus im Grabe gelegen.

Aber am Sabbathstage nach der Sonnen Untergang fähet sich an nach der Juden Weise der dritte Tag, welchen die Juden der Sabbather Tag einen nennen, das ist der Tag, so der näheste war dem Sabbath in Ostern. Aufn selbigen Sonntag früh, da nu der helle Tag desselbigen dritten Tages war und die Sonne aufging, erstehet wieder vom Tode Christus, unser Heiland. Und das ists, das wir in unserm Glauben bekennen, gläuben und sagen: Auferstanden am dritten Tage, sagen nicht nach dreien Tagen, sondern am dritten Tage.“

37. Christi freundlichs Gespräch im Abendmahl.

(A. 109. — St. 47b. — S. 45b.)

„Das Abendmahl, so Christus mit seinen Jüngern gehalten und ihnen sein Valete gegeben hat, wird sehr freundlich gewest sein, da Christus mit ihnen so gar lieblich und herzlich geredt hat als ein Vater mit seinen lieben Kinderlin, wenn er von ihnen scheiden will und muß; hat

Digitized by Google

ihnen ihre Schwachheit zu Gute gehalten und Geduld mit ihnen gehabt, ob sie wol bisweilen grob heraus fuhren und lalleten [1]). Es sind ohne Zweifel feine, holdselige und freundliche Gespräche gewest, da Philippus sagte (Joh. 14, 8): „„Herr, zeige uns den Vater rc."", und Thomas (V. 5): „„Wir wissen den Weg nicht rc."", und Petrus (Joh. 13, 37): „„Ich will mit dir in Tod gehen."" Es sind eitel Collation und Tischreden gewest, da ein jglicher sein Herz und Gedanken frei und [2]) ungescheuet angezeigt und herfürbracht hat. Es ist kein lieblicher Collation von Anfang der Welt niemals gewest als diese!"

38. Von dem Blutschwitzen und anderm geistlichen Leiden des Herrn Christi im Garten.

(A. 109ᵇ. — St. 48. — S. 46.)

Es fragete einer uber D. Luthers Tische von dem Blutschwitzen und anderm hohen und geistlichen Leiden, so Christus im Garten hätte ausgestanden. Da sprach D. Luther: „Das kann kein Mensch wissen noch gedenken, was es fur ein Leiden sei gewesen; wenn auch ein Mensch anfing solches zu fühlen, so mußte er sterben. Ihr wisset, es sterben viel Leute aegritudine animi [3]). Oecolampadius und Carolstadius sind also [4]) gestorben [5]). Denn Oecolampadius hat gedacht: „„Siehe, wie ist Zwinglius so jämmerlich umkommen! Wir haben das Spiel vom Sacrament mit einander angefangen."" Also hat sich auch Carolstadt zu Tode gegrämet; denn die drei Tage zuvor, ehe denn er gestorben ist, da war in der Kirche zu Basel in seinen Stuhl, da er hat pflegen inne zu stehen, ein großer langer Mann [6]) getreten, hatte drinne gestanden und Predigt [7]) gehöret. Die nu neben demselbigen Stuhl gestanden, die hatten nichts gesehen, sondern weil Carolstadt nicht drinne gesessen war, hat sie gedaucht, der Stuhl wäre ledig; aber die andern Leute alle in der Kirche [8]) hatten den großen Mann in dem Stuhl gesehen. Wie nu Carolstadt solches erfähret, da legt er sich nieder und stirbet fur Leide. Denn Herzleid ist der Tod selbs. Wenn ein Mensch sollte fühlen solche Angst

---

1) St. u. S. „lauteten" st. lalleten. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) W. „an der Gemüthskrankheit" st. aegritudine animi. 4) St. „auch also"; W. „daran" st. also. 5) Oecolampadius starb am 1. Decbr. 1531, und Carlstadt am 24. Decbr. 1541. Ueber das Gerücht bei des Letzteren Tode vgl. Luthers Briefe, herausgeg. von de Wette V, 452. 455. 463. Oporin's Brief an Camerarius im Corp. Reform. IV, 784. Köhler Beiträge I, 148. Hottinger helvet. Kirchengesch. III, 748. 6) St. „schwarzer Mann" st. Mann. 7) St. u. S. „sein Predigt" st. Predigt. 8) St. u. S. nach „in der Kirche" Zusatz: „und er selbst".

Digitized by Google

und Noth als Christus gehabt, und sollte die Seel gleichwol im Leibe bleiben und solches ausstehen, das wäre unmöglich; es müßte sich Seel und Leib scheiden. Christo ists allein möglich gewesen, darum gehet ihm auch blutiger Schweiß drüber aus."

39. Christus eigen Werk.
(A. 109ᵇ. — St. 52. — S. 51.)

„Christus hat kein Geld noch Beutel, auch kein irdisch Reich, denn dieselbigen allzumal hat er Königen und Fürsten gegeben. Aber eins hat er ihm furbehalten, das keines Menschen noch Engels Werk und Thun ist, nehmlich daß er ein Siegsmann ist uber Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und kann auch mitten im Tode retten und erhalten, die an ihn durch sein Wort gläuben."

40. Wie Christus recht unser wird.
(A. 109ᵇ.—St. 172ᵇ.—S. 162.)

„Daß Christus die aller heiligste und reineste Person sei, ist wol wahr, aber bei dem Erkenntniß muß man allein nicht bleiben, denn du hast damit Christum noch nicht, wenn du gleich weißt, daß er wahrer Gott und Mensch ist und allein gerecht und heilig ist. Als denn aber erkennest du ihn recht und krigest ihn zu eigen, wenn du gläubest, daß diese aller heiligste, reineste und unschüldigste Person dir vom Vater geschenkt sei, auf daß er dein Hoherpriester und Heiland, ja dein Diener und Knecht sein sollt, der seine Unschuld und Heiligkeit abgelegt, und deine sündliche Person [1]) angenommen hat, und darinne getragen deine Sünde, Tod und Fluch; also ein Opfer und Fluch fur dich worden ist [2]), auf daß er dich also [3]) vom Fluch des Gesetzes erlösete, wie S. Paulus sagt Galat. 3 (V. 13).

Und hieraus folget gewaltiglich, daß nicht das Gesetz, auch nicht die Werk vom Fluch erlösen; sondern Christus allein ist der Mann, dem Gott der Vater diese Ehre gann. Darum [4]) bitte und vermahne ich jdermann um Gottes Willen, daß man Christum ja wol lerne und wisse zu unterscheiden vom Gesetze, und daß man ja mit Fleiß in Acht habe, wie und was S. Paulus redet Galat. 3 (V. 10), da er spricht: „„Die mit des Gesetzes Werk umgehen, die sind unter dem Fluch rc."" Denn so sagt er: Es kann und mag nicht anders sein, denn daß Alle, so das

1) St. u. S. „Natur ohne Sünde" st. deine sündliche Person. 2) „ist" fehlt St. u. S. 3) „also" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „darauf" st. darum.

Digitized by Google

Gesetz nicht thun und halten, unter dem Fluch sein müssen. Nu aber ist kein Mensch, der das Gesetz halte und thue, darum ist dieser erste Spruch wahr, der da saget, daß alle Menschen unter dem Fluch sind.

Darnach setzt er [1]) den andern Spruch, der so lautet: Christus hat uns erlöset vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch fur uns. Hat uns nu Christus vom Fluch erlöset, so werden wir freilich durchs Gesetz und die Liebe davon nicht erlöset, ja das Gesetz zeuhet und wirft uns nur gewaltiger [2]) unter den Fluch. Darum folget, daß die Liebe, davon die heillosen Sophisten plaudern, als müsse und könnte die den Glauben rechtschaffen machen, von dem Fluch nicht erlöset, sondern stößt und dringet uns vielmehr darunter.

Gleich aber wie Christus gar viel ein ander Ding ist, denn das Gesetz und seine Werk sind, also ist auch die Erlösung, durch Christum geschehen, gar viel ein ander Ding denn mein Verdienst, das ich durch die Werk des Gesetzes oder Liebe, wie die Sophisten furgeben, erlangen soll. Was kann ich aber viel rühmen von meinem Verdienst oder Liebe [3]), weil Christus selber fur meine Sünde ein Fluch muß werden, soll ich ihr [4]) anders los werden?

Darum wird nicht anders draus, wer Christum durch den Glauben nicht ergreift und sich deß nicht tröstet, daß er fur ihn ein Fluch ist worden, der ist und bleibet unter dem Fluch. Derhalben je mehr wir mit Werken umgehen, dadurch Gnade zu erlangen, je weniger wir Christum erkennen und ergreifen mögen. Wo aber der nicht erkannt und mit dem Glauben nicht ergriffen wird, da ist weder Rath, Hülfe noch Trost zu gewarten, wenn du dich gleich zu Tode marterst."

41. Christus der allergrößte Sünder.

(A. 110. — St. 55b. — S. 54.)

„Zwar alle Propheten haben zuvor im Geiste wol ersehen, daß Christus der allergrößte Sünder sein würde, dergleichen auf Erden nie kommen ist. Denn in dem er ein Opfer ist fur die Sünde der ganzen Welt, ist er jtzt nicht mehr [5]) ein solche Person, die unschüldig und ohne Sünde sei. Ist nicht Gottes Sohn in der Herrlichkeit, sondern ist ein Sünder, und eine kleine Zeit verlassen Psalm 8 (V. 6), der da trägt und aufm Halse liegend hat aller Menschen Sünde. Als S. Pauli, der ein Gottslläste-

---

1) S. „es" st. er. 2) St. u. S. „gewaltig" st. gewaltiger. 3) „viel rühmen — oder Liebe" fehlt St. u. S. 4) „ihr" fehlt W. 5) St. u. S. „wird er jetzt gehalten nicht mehr als" st. ist er jtzt nicht mehr.

Digitized by Google

rer, Verfolger, Freveler gewest ist; S. Petri, der Christum verläugnet hat; item Davids, welcher ein Ehebrecher und Mörder war und machte, daß der Name des Herrn unter den Heiden verlästert ward.

In Summa, er ist die Person, die an ihrem Leibe trägt und auf sich geladen hat alle Sünde aller Menschen in der ganzen Welt, die je gewesen, noch sind und sein werden. Nicht also, daß er solche Sünde selbs gethan hätte[1]), sondern daß er sie von uns, die wir sie gethan haben, auf seinen Leib genommen hat, auf daß er dafür mit seinem eigen Blute gnug thäte.

Darum begreift ihn das Gesetz, so Moses von allen Ubelthätern und Mördern ingemein gegeben hat, auch mit, ob er wol fur seine Person unschüldig ist; denn das Gesetz findet ihn unter den Sündern und Mördern. Gleich wie die Oberkeit den fur unschüldig nicht[2]) hält, sondern straft, den sie unter den Mördern mit erhascht, ob er gleich sein Lebenlang kein Unthat noch Mißhandlung begangen hat, die des Todes werth möcht geachtet werden.

Nu aber ist Christus nicht allein unter den Sündern mit erfunden worden, sondern er hat auch selbs willig, nachdem es dem himmlischen Vater also wolgefallen, der Sünder Geißel und selbschüldiger Bürge und Pfand sein wollen. Derhalben er auch an sich genommen hat Fleisch und Blut derer, so da Sünder, Mörder und mit allerlei Sünden beladen sind. Weil ihn denn das Gesetz unter den Mördern und Ubelthätern also ergriffen hat, so hats ihn auch als einen Ubelthäter verdammet und erwürget.

Solchs, das uns Christum aufs allerlieblichste und freundlichste fürmalet (nehmlich, daß er fur uns ein Fluch worden ist, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete), verdunkeln, ja verfälschen alle Sophisten als die aller ärgesten Gottesdiebe damit, daß sie Christum mit den Sünden und armen Sündern nichts wollen lassen zu thun noch zu schaffen haben; da er doch allein um derselbigen Willen ist Mensch worden und fur sie gestorben; und bilden uns allein für sein Exempel, dem wir nachfolgen sollen. (Eph. 1, V. 4 ffg. Offenb. 5, 9.) Damit rauben und stehlen sie ihm nicht allein seinen Titel, daß er die Sünder von ihren Sünden und Tod erretten könne und wolle, denn er ist dazu von Ewigkeit versehen und verordnet, sondern machen aus ihm auch einen zornigen Richter und schrecklichen, gräulichen Tyrannen, welcher nicht mehr

1) St. u. S. „hatte" st. hätte. 2) W. „nicht für unschuldig" st. fur unschuldig nicht.

Digitized by Google

thue, noch könne, denn daß er nur immerdar uber die Sünde zornig sei und die Sünder verdamme.

Wir aber sollen Christum ansehen, daß gleich wie er unser Fleisch und Blut angenommen hat, also hat er auch auf sich genommen alle unser Sünde, Fluch, Tod und allerlei Unglück und Plage, und das Alles durch sich selber, uns zu Gute, erwürget, triumphiret, und der aller ein Herr ist worden, die ihm zun Füßen liegen müssen."

42. Vom Einzog Christi zu Jerusalem.

(A. 110b. — St. 47. — S. 45.)

„Des Herrn Christi Einzog zu Jerusalem," sprach D. M. Luther[1]), „ist[2]) gar ein läppischer, schreiberischer und bettelischer Einzog gewest, da Christus, ein so großer, gewaltiger König, auf einem fremden und Bettelesel sitzt. Wie Johannes klärlich anzeigt und sagt, daß es Esel sind gewest, fur arme Leute verordent dazu, daß sie dieselbigen zu ihrer Nothdurft brauchen möchten um sonst, durften kein Miethgeld davon geben. Die Kleider, so seine Jünger drauf legten, waren sein Sattel. Es ist ja ein wunderbarlicher Einzog gewest nach der Weissagung des Propheten Zachariä (9, 9), auf daß die Schrift erfüllet würde. Denn da er von Bethania gen Bethphage an den Oelberg kam, welchs so nahe ist gewest, als die Elbbrücke von hinnen aus der Stadt ist, von Jerusalem, nachdem er allererst Lazarum von Todten erwecket und ein großer Haufe Volks fur ihm her ging und nach folgete, so da schrie und frohlockte, da hat er seine Jünger hin geschickt, die Esel zu holen, hat schlechts wollen reiten, auf daß die Prophezei erfüllet würde.

Ich halt aber, daß Christus die Prophezei selber nicht hab angezogen, sondern die Aposteln und Euangelisten haben sie zum Zeugniß gebraucht. Christus hat in deß geprediget und geweinet, das Volk aber hat ihn geehret mit Oelzweigen und Palmen[3]), welchs Zeichen sind des Friedes und Sieges. Solche Ceremonien haben darnach die Heiden von Jüden genommen, nicht die Jüden von Heiden[4]); denn das jüdische Volk und Jerusalem ist viel älter denn alle Griechen und Lateinischen. Die Griechen haben ihren Anfang um das babylonische Gefängniß; Jerusalem aber ist lange zuvor für den Persen und Assyriern gewest, viel länger für den Griechen und Römern, darüm haben die Heiden viel Ceremonien und Bräuche von den Jüden, als die älter waren, genommen. Es ist doch ein herrlicher, prächtiger Einzog des Herrn Christi

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „ist" Zusatz: „für der Welt." 3) A. „Psalmen" st. Palmen. 4) W. „von den Heiden" st. von Heiden.

Digitized by Google

gewest, als weit beruhmet durch die Prophezei und Wunderwerk, ob er gleich äußerlich arm, verachtet und bettlerisch anzusehen."

43. Von Christi Leiden, welche ihm am meisten Leides gethan und noch thun, Jüden und Heiden.

(A. 111. — St. 48b. — S. 46.)

„Christus hat ganz unschüldiglich gelitten und billig gesagt (Joh. 14, 30): „„Der Fürst dieser Welt hat nichts an mir;"" hat gleichwol große Marter gelitten, ist jämmerlichen zurissen und zurschlagen um unser Sünde Willen. Die Jüden haben ihn mit Worten, die Heiden aber mit dem Werk und der That gecreuziget. Das Leiden Christi ist ein große Weissagung von der Heiden Bosheit; denn Christus leidet noch heut zu Tage in der Heiden Kirche, das ist von uns, die wir Heiden gewest und nu getauft sind, viel mehr denn von der Synagoga der Jüden; größer Gottslästerung, Verachtung und Tyrannei ist jtzt bei uns denn vorzeiten bei den Jüden. In Welschlanden [1]), wenn von Artikeln des Glaubens und vom jüngsten Tage und Gericht geredt und gelehret wird, so spricht der Papst sammt seinen Geschmierten: Worüm gläubest du also? Mache dir gut Geschirr und sei hie fröhlich 2c. Diese und dergleichen Lästerung treibt nicht allein der Papst, sondern ganz Welschland, und ist ein gemein Rede, sonst dürfte kein Mensch solchs offentlich ungestraft reden."

44. Von Christi Zukunft.

(A. 111. — St. 535b. — S. 487b.) „Die Propheten haben die Zukunft Christi zusammen gesatzt; wie wir jtzt wissen, daß der jüngste Tag kommen wird, und gleich wol nicht können wissen, was und wie es darnach werden wird, denn nur in gemein, das ist ewige Freude, Fried und Seligkeit. Also habens die Propheten auch dafür gehalten, daß bald nach Christus Zukunft der jüngste Tag kommen würde. Erstlich daß sie die Tage des Messiä genannt haben die letzten Tage. Zum Andern haben sie die Zeichen der ersten und andern Zukunft zusammen gesatzt, als würden sie auf eine Zeit geschehen. Zum Dritten wird von S. Paulo in der Epistel zun Corinthern gefragt, ob der Tag des Gerichts balde kommen würde, weil die zu Corintho noch lebten [2])? Zum Vierten, deßgleichen hat Christus selber auch gethan, der einerlei Zeichen zugleich mit einander erzählet."

---

1) W. „im Welschlande" st. in Welschlanden. 2) St. u. S. „leben" st. lebten.

Digitized by Google

(A. 111. — St. 56. — S. 54[b].) Doctor Martin sagt aufn Abend ein Mal, da er zur Lochau war: „Ah, wie gern wollt ich bei dem Herrn Christo gewest sein, wenn er ein Mal fröhlich gewest ist! Sanct Augustinus Spruch ist sehr christlich und fein, da er spricht[1]): Christus hab mit seinem Einigen und Simpeln unser Zwiefältigs verwechselt und also eine vollkommene Zahl gemacht. Denn des Herrn Christi Tod wird genannt das Simpel und Einzele, als der nur am Leibe gestorben ist; aber unser Tod ist zwiefältig und geduppelt, denn wir hätten ewig müssen verloren sein an Leibe und Seele um unser Sünden Willen."

45. Christus hat aus eim Buch geprediget.

(A. 111[b]. — St. 46[b]. — S. 44[b].)

Es ward unter anderm uber Tisch gedacht, daß D. Jacob Schenk nicht aus eim Buch predigte, sprach D. Martin: „Ich thue es nicht Noth halben, daß also und nicht anders müßte sein, sondern Andern zum Exempel. Und es darf sich des Buchs auf der Kanzel Niemand schämen, weil auch Christus, der höheste Doctor und Meister, sichs nicht geschämet[2]) und uns das Exempel ausm Buch, als aus dem Propheten Esaia, zu predigen gelassen hat." (Luc. 4, 17 ffg.)

46. Christus ist zur Hölle gefahren.

(A. 111[b]. — St. 50[b]. — S. 49[b].)

„Da des Artikels in unserm christlichen Glauben, „„niedergefahren zur Höll"" erwähnet[3]) ward, sagte D. Mart.: „Dies ist einfältig meine Meinung und gläube, daß Christus für uns in die Hölle gefahren ist, dieselbe zu zerbrechen und zu zerstören; wie im 16. Psalm (V. 8 ffg.) und Act. 2 (V. 24 ffg.) beweiset wird. Ob wol fürwitzige und zänkische Geister und Klüglinge möchten Ursach nehmen, zu disputiren und fürgeben, das Wort Infernus, Höll, würd[4]) genommen und verstanden für ein Grab, wie im ersten Buch Mosi von der Schöpfung etlich Mal stehet. Aber hie stehet das ebräische Wort Nobet, das ist Grube, nicht, sondern Schola, das ist Gehenna, Hölle. Denn die Alten haben viererlei Unterscheid der Höllen gemacht."

47. Von Christi Auferstehung.

(A. 111[b]. — S. 53[b].) Anno 39. den 9. April redet D. M. von der Auferstehung des Herrn Christi durchs Wort und die Predigt des Evan-

1) St. u. S. „fein spricht" st. spricht. 2) St. u. S. „sich nicht schämet" st. sichs nicht geschämet. 3) St. u. S. „gewähnet" st. erwähnet. 4) St. „wird" st. würd.

Digitized by Google

gelii, welche nicht ohn Erdbeben geschiehet, wie auch Christus mit eim großen Erdbeben ausm Grabe herfür wischte und auferstand. Also wird auch heut zu Tage noch immerdar die Welt rege und erhebt sich ein Tumult, wenn allein Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit gepredigt und bekannt wird. Aber solches Erdbeben ist den Gottfürchtigen und rechten Christen heilsam, tröstlich und lüstig, und mehr zu wünschen und zu begehren denn Fried und Ruge wider Gott mit bösem Gewissen."

(A. 111b. — St. 54b. — S. 53b.) „Die Jüden ließen ihnen träumen und meinten, Christi Reich würde ein weltlich Reich sein; wie auch die Aposteln Johannis am 14. (V. 22): „„Herr, was wirds werden, daß du dich uns offenbarn willt und nicht der Welt?"" Wir meineten, die ganze Welt sollte deine Herrlichkeit sehen, daß du Kaiser würdest, und wir zwölf Könige, unter welche die Königreiche sollten ausgetheilet werden, daß ein iglicher unter sich hätte sechs Jünger zu Fürsten, Grafen und Herrn; das wären die zwei und siebenzig Jünger, denn so viel waren ihr. Also hatten die lieben Aposteln das Land schön ausgetheilt nach platonischem Wahn und menschlicher Vernunft. Aber Christus beschreibet sein Reich viel anders, wie folget (V. 24): „„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen 2c.""

48. **Epitaphium Salvatoris nostri Iesu Christi, quod fixum est [1]) Hierosolymis ad sepulchrum Christi.**

(A. 112. — St. 546b. Seln. giebt Append. 2b. nur die deutsche Uebersetzung.)

Sum Deus, ex quo carnem sumpsi sine naevo,
Plebs mea me ligno fixit pendente maligno,
Aspice plasma meum, qui transis ante sepulchrum,
Qui triduo iacui, cum pro te passus obivi.
Quid pro me pateris, aut quae mihi grata rependis?
Sum Deus et pulvis, sed regnes si modo serves,
Pro te passus, ita tu [2]) pro me prospera vita,
Pro te plagatus, pro me tu nega reatus.

Das ist: Grabschrift des Herrn Jesu Christi, unsers Heilands, welche zu Jerusalem auf seinem Grab gehauen stehen soll [3]).

Gotts rechter Sohn bin ich allein
Im Anfang, und Mensch worden rein.

---

1) St. „quod Hierosolymis — affixum esse dicitur" st. quod fixum est etc.
2) St. „sum passus, tu" st. passus, ita tu. 3) St. u. S. Zusatz: „verdeutschet."

Mein Volk mich hat ans Creuz gehangn
  Ohn Schuld, damit groß Sünd begangen.
Bin wieder auferstanden vom Tod,
  Gen Himml gefahren zu unserm Gott.
Regier mit ihm gewaltiglich,
  Zu seiner Rechten ewiglich.
Drüm wenn du denkst an dies mein Grab,
  Drinn ich lag bis an dritten Tag [1]),
So bdenk was ich gar unschüldig
  Für dich gethan hab ganz willig.
Glitten den aller schmählichsten Tod
  Und dich erlost aus aller Noth.
Von Sünd, Tod, Teufel und Gotts Zorn,
  Darin du warst von Aeltern geborn.
Hab für dich gebüßt und bezahlt,
  Mein Vater gar zu Fried gestallt.
Das hat er willig gnommen an,
  Als hättst du's [2]) selber Alls gethan.
Schenk dir all mein Gerechtigkeit,
  Verdienst im Wort [3]) und Seligkeit.
Dafür begehr ich nichts mehr,
  Denn daß du mir nur gebst die Ehr,
Daß ich nur sei der Heiland dein,
  Ohn all dein Werk aus Gnad allein.
Nehmests allein mit Glauben an,
  Wie dir mein Wort fein zeiget an.
Also wirst du gerecht allein,
  Von allen Sünden auch ganz rein.
Darnach gehest in meim Ghorsam,
  Rufst mich in allen Nöthen an.
Bekennest für aller Welt hie [4]) frei,
  Daß ich allein ihr Heiland sei.
Hältest mein Wort in Ehren rein,
  Und läßts deinen liebsten Schatz sein.
Hütst dich fleißig für falscher Lehr,
  Die mir heimlich stiehlt meine Ehr [5]).

---

1) St. „ich mich in den Tod ergab" st. ich lag bis an dritten Tag. 2) St. u. S. „das" st. du's. 3) St. u. S. „Unschuld" st. im Wort. 4) „hie" fehlt St. u. S. 5) Die beiden letzten Verse: „Das ists — dienen mir" stehen bei A. nach „stiehlt meine Ehr".

Mich fürchtst, liebst und die Sünde meidst,
Damit du nicht groß Strafe leidst.
Wo du dirs nicht bald läßt leid sein,
Dich zu mir kehrst vom Herzen dein.
Das ists, das ich begehr von dir,
Also kannst du recht dienen mir.

49. Ein andere Grabschrift, so noch zu Jerusalem bei dem Grabe des Herrn Christi gefunden wird.

(A. 112b. — St. 547. Seln. giebt Append. 3. auch diese Rede nur deutsch.)

Hic sub clausura iacet Christi caro pura,
Sub cuius cura semper stat nostra figura.
Est Deus hic tantus, natus de virgine quantus,
Militiae Caput hic, iacet hic Mundi medicina.

Das ist:

Hie liegt Gotts ewiger Sohn allein,
Wahrer Mensch, doch ohn Sünde rein.
Geborn uns, die wir warn verloren,
Von einer Jungfrau auserkorn.
Der ist der Welt Heiland und Trost,
Der uns macht recht von Sünden los.
Ja die, so sein Wort nehmen an
Mit Glaub und gehn in seim Gehorsam [1]).

50. Christus, unser Ruhm und Preis.

(A. 112b. — St. 53b. — S. 52.)

„Unser größter Ruhm, Ehre und Preis ist, daß wir Christum haben, Gottes Sohn, von unserm Fleisch, doch ohn Sünd geborn, sitzend zur Rechten Gottes des Vaters, ein Herr uber alle Creaturen im Himmel, auf Erden und in der Hölle. Wer ihn aber zum Herrn will haben, der wird den Teufel zum Feinde und Widersacher haben."

51. Ob die recht gethan haben, so des Herrn Christi Wunderzeichen nachsagten und ausbreiteten, denen ers doch verboten hatte?

(A. 112b. — St. 47. — S. 45.)

Darauf antwortet der Doctor: „Wenn Christus außerhalb seins Amts redt, so redt er als ein Gott, als wenn er von seiner Person redt

1) S. „Und bleiben fest im Glauben daran" st. Mit Glaub — Gehorsam.

Digitized by Google

und spricht (Joh. 16, 15): „„Alles, was des Vaters ist, das ist mein““; (Joh. 14, 1): „„Gläubt ihr an Gott, so gläubt auch an mich““ ꝛc. Wenn er aber nach seinem Amt redet, als vom Vater gesandt, da redt er wie ein Mensch und Knecht, nicht von seiner Person, als da er sagt (Matth. 20, 28): „„Ich bin kommen, daß ich diene““ ꝛc. Also auch hie, da er verbeut, seine Wunderwerk auszubreiten, da redt er als vom Vater gesandt. Und thut wol dran, daß ers verbeut, damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben, daß wir unser Ehre nicht suchen sollen in dem, was wir Guts thun, sondern nur allein Gottes. Daher Johannes in seinem ganzen Euangelio zeuget, Christus hab den Vater geehret, nicht sich; das hat er uns Predigern eingebildet. Also ist auch das seins Amts, da er sagt, der Sohn weiß von der Stunde nicht[1].“

52. „Christus hat den Aposteln nach seiner Auferstehung Alles offenbart, was ihm die Zeit seines Leidens widerfahren war.“

(A. 113. — St. 50. — S. 49.)

Das sagt D. Martin einem, der ihn fragte und sich verwunderte, wie die Euangelisten hätten können von den Dingen schreiben, dabei sie nicht wären gewest, und nicht hätten können wissen noch merken. Als, da sie schrieben[2]: Christus habe die drei Jünger, so im Garten schliefen, aufgeweckt; item, daß der Engel Christo erschienen sei, hab mit ihm geredt und ihn getröstet. Deßgleichen die Wort Christi, da er betet, die sie doch nicht hatten gehört. Item was die Nacht uber in Caiphas und Herodes Hause geschehen, der keins sie weder gesehen noch gehört haben, denn sie waren geflohen.

---

1) S. „nichts“ st. nicht. Bei Stangwald lautet der Text dieser Rede also: „Darauf antwortet der Doctor: Bisweilen redet der Herr Christus ratione personae (von seiner Person), bisweilen ratione officii (von seinem Amt). Von seiner Person redet er, da er spricht Johann. 14. 16, Alles, was des Vaters ist, das ist mein. Gläubet ihr an Gott, so gläubet ihr auch an mich ꝛc. Von seinem Amt redet er als von Gott gesandt und wie ein Knecht, da er saget: Ich bin kommen, daß ich diene ꝛc. Item da er sagt: Der Sohn weiß von der Stunde nichts ꝛc. Also auch hie, da er verbeut seine Wunderwerk auszubreiten, das redet er ratione officii (wegen seines Amts) als des Vatern Gesandter und Diener. Und thut der H. Christus recht und wol daran, daß ers verbeut, damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben, daß wir unsere Ehre nicht suchen sollen in dem, daß wir Gutes thun, sondern nurt allein Gottes Ehre. Daher Johannes in seinem ganzen Euangelio zeuget, Christus hab den Vater geehret, nicht sich selbs. Das hat er uns Predigern fürgebildet. So haben auch die nicht Unrecht gethan, so des Hrn. Christi Wunderzeichen zu Gottes Ehre ausgebreitet haben.“ 2) St. u. S. „schreiben“ st. schrieben.

Digitized by Google

53. Christi Demuth und Freundlichkeit.

(A. 113. — St. 49. — S. 47.)

„Das Beiwohnen und die Gemeinschaft oder Gesellschaft des Herren Christi mit seinen Jüngern wird am aller lieblichsten und freundlichsten sein gewest. Denn er hat sich hoch gedemüthiget, hats fur keinen Raub gehalten, da er Gott war, Mensch zu werden, uns gleich, doch ohne Sünde ꝛc. Er hat den Jüngern zu Tisch gedienet, eingeschenkt ꝛc., wie mir mein Famulus [1]); deß sind die Jünger, als gute einfältige Leute, zu letzt gewohnet, habens lassen geschehen. Also hat Christus seinem Amt gnug gethan und ausgericht, wie geschrieben steht (Matth. 20, 28): „„Er ist kommen, daß er diene und nicht ihm dienen ließe."" Es ist ein hohes Exempel, uns [2]) eben hoch gesteckt, daß sich der so hoch gedemüthiget und gelitten hat, der doch die ganze Welt, Himmel und Erden und Alles, was darinnen ist, geschaffen hat, und nur mit einem Finger hätte können umkehren und vertilgen."

54. Christus führet sein Reich wunderbarlich.

(A. 113. — St. 54ᵇ. — S. 53ᵇ.)

„Christus führet sein Reich und Regiment gar [3]) wunderbarlich und verbirget sich also, daß seine Gegenwärtigkeit nicht gesehen wird. Und macht doch [4]) Kaiser, Könige, Papst und was nur weise, gewaltig und gerecht will sein, zu Schanden. Aber dazu gehöret ein Plerophoria, daß mans gewiß sei."

55. Christi Crucifix.

(A. 113. — St. 50. — S. 49.)

„Ich gläube, daß ihr viel im Papstthum sind selig worden, ob sie wol das Euangelium nicht gehöret haben, wie es, Gott Lob, itzt geprediget und gelehret wird; welchen, da sie mit dem Tode gerungen haben und sterben wollen, das Crucifix geweiset ist [5]) und zu ihnen gesagt worden: Auf den setze deine Hoffnung, der dich erlöset hat. Aber darnach da die Mönche mit ihren Kappen und selbserwähleten ubrigen Werken kommen sind, da ists aus gewest!"

56. An Jesum Christum soll man allein gläuben.

(A. 113. — St. 60. — S. 58. Vergl. oben §. 3. des VII. Abschnitts S. 308.)

„Wiewol keine Religion fur der Vernunft so närrisch und ungereimet

1) St. u. S. „wie ein Famulus" st. wie mir mein Famulus. 2) St. u. S. „und" st. uns. 3) „gar" fehlt St. u. S. 4) „doch" fehlt St. 5) „ist" fehlt W.

Digitized by Google

ist als die christliche, doch gläub ich an einen einigen Juden, der da heißt und ist Jesus Christus; der andern keinem gläub ich, denn sie sind verworfen und in einen verkehreten Sinn dahin gegeben. Darum soll man fur allem andern auf der Kanzel von dem predigen, der da stehet an der heiligen Stätte, das ist von Christo, Gottes Sohne."

(A. 113.) „Und es ist viel besser, es mangel einem an der Rhetorica denn an der Dialectica; aber die Rhetorica schmückt mit ihrem Wolreden allein die Lehre, so einer fürbringet; Rhetorica ist die Farb, Dialectica zeigts fein kurz und ordentlich an, und reißts abe. Können wir nu nicht Farb haben, so müssen wirs doch entwerfen."

57. Christus soll allein in eins Christen Herz sein.
(A. 113b. — S. 58b.)

„In meinem Herzen," sprach D. Mart.[1]), „herrschet allein und soll auch herrschen dieser einige Artikel, nehmlich der Glaube an meinen lieben Herrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist. Aber gleichwol empfinde ich, daß ich von der Höhe, Tiefe und Breite dieser unmäßigen, unbegreiflichen und unendlichen Weisheit kaum und gar nehrlich ein geringes schwachs Anheben erreiche, und kaum etliche kleine Stüfflin[2]) und Bröcklin aus der aller köstlichsten und reichsten Fundgrube habe erlangen und ans Licht bringen mögen[3])."

58. Christus ist Gesetz und Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben.
(A. 113b. — St. 56b. — S. 55.)

„Die heilige Schrift gibt unserm Herrn Christo viel schöne, liebliche Namen, heißt ihn unser Gesetz, Sünde, Tod ꝛc., ob er wol an ihm selbs nichts anders ist, denn eitel Freiheit, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit. Aber darum ist er worden ein Gesetz wider das Gesetz, Sünde wider die Sünde, ein Tod wider den Tod, auf daß er uns von[4]) des Gesetzes Fluch erlösete, von Sünden und Tod gerecht und lebendig machete. Also ist Christus zugleich Gesetz und Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben. Denn eben dadurch, daß er sich hat lassen das Gesetz verklagen, die Sünde verdammen und den Tod verschlingen, hat er das

---

1) „sprach D. M." fehlt S. 2) W. „Stücklein" st. Stüfflin. 3) S. nach „bringen mögen" Zusatz: „Doch muß ich und alle Prediger von Christo predigen, so lang die Welt steht." 4) St. u. S. „wider" st. von.

Digitized by Google

Gesetz zugleich aufgehaben, die Sünde wiederum verdammet, den Tod erwürget und uns gerecht und selig gemacht. Denn er hats Alles um unsern Willen gethan.

Also ist Christus zugleich ein Gift, daran das Gesetz, Sünde und Tod erworgen[1]) müssen, und ein heilsame Arznei, dadurch die Gläubigen nicht allein von allem Unglück frei, sondern auch gerecht, lebendig und selig werden."

59. Worum Christus kommen sei.
(A.113b.—St.52.—S.51.)

„Christus, wahrer Gott und Mensch, aus Gott von Ewigkeit, nach der Zeit aber aus Marien, der reinen Jungfrauen, geboren, ist gewiß nicht darum kommen, daß ers[2]) Gesetz geben und aufrichten wollte, sondern viel mehr, daß er sich vom Gesetz aufs aller höheste und heftigste schrecken ließe, solch Schrecken uberwinden und also dem Gesetz gnug thun und es von uns aller Ding hinweg nehmen wollt. Er ist nicht ein Gesetzlehrer wie Moses, sondern ein Jünger, der dem Gesetz wollt unterthan sein, auf daß er durch solche seine Unterthänigkeit und Gehorsam die erlösete, so unter dem Gesetz waren (Gal. 4, 5). Davon findet man in der Papisten Bücher[3]) keinen Buchstaben; stracks das Widerspiel findet man wol, nehmlich daß Christus ein Gesetzlehrer und gestrenger Richter sei, der viel ernster und heftiger wäre denn Moses selber."

60. Christus sonderlichs Werk und eigen Amt.
(A.114. — St.52. — S.51.)

„Christi rechts und eigens Amt oder[4]) Werk ist, daß er kämpfe und streite mit dem Gesetze, Sünde und Tode fur die ganze Welt, und also mit ihnen streite, daß er sie alle sammt auf sich lade und trage. Und wenn er sie auf sich geladen und getragen hat, daß er sie als denn durch sich selbs uberwinde und gar vertilge, und also die Gläubigen frei und los mache vom Gesetz und allem Ubel.

Darum, daß Christus das Gesetze ausleget und Wunder thut, das sind gemeine und geringe Wolthaten gegen der rechten Wolthat zu rechen, um welcher Willen er furnehmlich kommen ist. Denn es haben die Propheten, sonderlich aber die Aposteln, wol größere Wunderzeichen gethan denn Christus selber."

---

1) St. u. S. „erwürgen" st. erworgen. 2) St. u. S. „er das" st. ers.
3) Aurif. bemerkt am Rande: „Wirkelei und Gesetzelei der Päpstler Meisterstück."
4) St. u. S. „und" st. oder.

Digitized by Google

61. Welchen Menschen Christus zu Nutz kommen sei.

(A. 114. — St. 62[b]. — S. 60[b].)

„Daß Christus kommen und Mensch worden ist, hilft die Heuchler, die ohn Furcht Gottes leben und sicher sind, gar nichts; auch kömmets denen nicht zu Gut, so offenbärlich gottlose Verächter sind. Deßgleichen die Verzweifeler sind, die da meinen, es sei keins Trosts noch Gnaden weiter zu gewarten, wenn sie das Gesetz geschreckt hat. Denen aber allein kömmet er zu Nutz und Trost, die das Gesetz ein Zeitlang geplaget und erschreckt hat, und doch in solchem ernsten [1]) und herzlichen Schrecken des Gesetzes nicht verzagen, sondern treten mit tröstlicher Zuversicht zu Christo, dem Gnadenstuhl, welcher sie vom Fluch des Gesetzes erlöset hat, da er selbs zum Fluch fur sie worden ist. (Gal. 3, 13.) Die solches thun, die erlangen Barmherzigkeit und finden Gnade."

62. Christus muß ewig bleiben und Alle, die an ihn gläuben.

(A. 114.— St. 56[b].—S. 55. Vgl. unten §. 67. dieses Abschnitts.)

Da von der künftigen Verfolgung geredt ward, sprach D. M.: „Die Heiden toben wider den Herrn und seinen Gesalbten. Psalm 2 (V. 1 ffg.). Wolan, sie sollen den Christum bleiben lassen, wenns gleich allen Teufeln in der Hölle leid ist, und wenn wir sterben, so sind wir doch ungestorben; stirbet aber Christus, so sterb ich auch mit. Ich tröste mich aber eines, nehmlich deß, Gottes Wort bleibt ewig. Also sagt Gott (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr sollt auch leben."" Nu, ich bin auf den Gott getauft, der solchs geredt und zugesagt hat, der wird mir nicht lügen, deß bin ich gewiß; darum weiß ich von keinem Gott mehr denn von Jesu Christo, in welchem wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, sagt S. Paulus Colosser 2 (V. 9)."

63. Christum will Niemand zum Herrn haben.

(A. 114. — St. 65. — S. 63.)

An S. Stephans Tage aufn Abend uber Tisch sagt D. Mart.: „Mein Predigt ist nicht anders, denn als ging ich durch einen großen Wald und schrie, daß es herwieder schallt, daß ich den Echo und Wiederschall hörete; denn ich sehe und merk, daß Niemand den Christum will fur einen Herrn haben."

---

1) St. u. S. „Ernst" st. ernsten.

64. Wer Christum wol kennet, der ist ein Meister der heiligen Schrift.
(A. 114b. — St. 58b. — S. 57.)

„Cabala war gut bis auf Christum; darum weil nu Christus kommen ist und das Grab offen stehet, so ists[1]) Alles aus. Aber unser Rottengeister sagen, daß noch viel Dinges verborgen sei in der h. Schrift, das noch nicht offenbart worden ist. Das ist falsch und nicht wahr, denn das Grab ist offen und Christus ist heraus an Tag kommen. Darum wer Christum kennet und kennet ihn recht, der ist ein Magister in der Schrift und bleibt wol ein Magister."

65. Fur Christo sollt man sich je nicht fürchten.
(A. 114b. — St. 61b. — S. 59b.)

„Ists nicht ein Plage, daß wir uns fur dem Christo stets wollen fürchten, da doch kein gütiger, freundlicher noch holdseliger Mann ist weder im Himmel noch auf Erden, beide mit Worten, Geberden und Werken sonderlich gegen den armen, betrübten und geplagten Gewissen. Daher Jeremias bittet und spricht: O Herr, gib du, daß wir uns nicht fur dir fürchten."

66. Des todten Christi wird nicht vergessen.
(A. 114b. — St. 60. — S. 58b.)

„„Es ist manches Todten vergessen worden, kann man denn des todten Christi nicht auch vergessen?"" sprach einmal ein Jude, welchs gar ein teufelische Rede ist. Ja, lieber Teufel, es heißt Scheflimini, das ist, setze dich zu meiner Rechten. Darum muß von Christo, seinem Leiden und Sterben in der Welt, weil sie stehet, gepredigET werden."

67. Christus krieget mit großen Herrn.
(A. 114b. — St. 65. — S. 63. Vgl. oben §. 62. dieses Abschnitts.)

Da von Verfolgung geredt ward, sprach Doct. Martin: „Laßt den Christum nur aus zu Felde ziehen; denn er will nicht mit Bettlern kriegen, sondern mit großen, gewaltigen Herrn, Königen und Fürsten, wie geschrieben stehet (Ps. 2, 2): „„Könige und Fürsten im Lande rathschlagen mit einander und lehnen sich auf wider den Herrn und seinen Gesalbeten."" Wolan, die ganze Welt will den Christum auffressen; so will sie Christus wieder fressen. Man sehe nur, wie die Propheten mit den Königen in Haren gelegen sind; der König zu Babel, Assyrien rc. die sind dahin und liegen in der Asche. Also hat Daniel, der höhesten Propheten[2])

1) St. u. S. „ist" st. ists. 2) A. „der höheste Prophet".

Digitized by Google

einer, sich mit den Königen geblauet [1]); wiederum haben sie sich wider die Propheten gesatzt und ihnen widersprochen."

68. Christus hat sich nach seiner Auferstehung von Todten seinen Jüngern oftmals offenbart.

(A. 114b. — St. 51b. — S. 50b.)

„Da Christus nach seiner Auferstehung bei seinen Jüngern gewest ist, hat mit ihnen gessen, da haben sie sollen gedenken, daß sie den Herrn der hohen göttlichen Majestät bei sich gehabt, und haben müssen gedenken: O, wie haben wir uns an dem Christo [2]) gehalten? wie die Böswichter! Sie werden gewißlich sich entsetzt haben und bestürzt sein gewest; wie von Petro geschrieben stehet, daß er sei traurig und betrübt gewest [3]). Darum hat Christus wiederum müssen zu ihnen kommen und sie besuchen, denn er hat es ihnen verheißen, da er sagte (Joh. 16, 22): „„Ich will euch wieder sehen und euer Herz wird sich freuen."" Wenn ers nicht gethan hätte, so hätte er die Aposteln nimmermehr [4]) zu sich bracht, denn sie hattens bei ihm wol also verschalkt [5])."

69. Wo Christus bleibt, da bleiben auch die, so an ihn gläuben.

(A. 115. — St. 56b. — S. 55b.)

„Wenn wir nicht getauft wären [6]) und an Christum gläubten [7]), so ließe uns der Teufel wol zu Frieden. Wir wollen uns aber an den Christum halten, und sollt der Bösewicht noch so sehr auf uns herein stürmen; und wo der Christus bleibt, da wollen wir auch gewißlich [8]) bleiben."

---

1) St. u. S. „abgebläuet" st. gebläuet. 2) S. „an Christo" st. an dem Christo. 3) W. „daß er — gewest sei" st. daß er sej — gewest. 4) S. „nimmer" st. nimmermehr. 5) Bei Stangwald lautet diese Tischrede also: „Da Christus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern kommen (Johann. 21) und mit ihnen gessen 2c., werden sie gedacht haben: Nun haben wir den Herrn bei uns in seiner Majestät und Herrlichkeit. Auch haben sie gedenken müssen: Wir haben an ihm als die Bösewichter gehalten. Sie sind allesammt (nicht allein Petrus, von dem solches die Schrift meldet) hoch betrübt und bestürzt gewest. Darum hat Christus der Herr wiederum müssen zu ihnen kommen und sich ihnen offenbaren, wie er ihnen verheißen hatte, da er saget: Ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen. Hätte der liebe Herr das nicht gethan, so hätte er seine Jünger nimmer zu sich bracht. So ubel hatten sie es ausgerichtet." 6) S. „werden" st. wären. 7) St. „nicht gläubten"; S. „gläuben" st. gläubten. 8) St. u. S. „gewiß" st. gewißlich.

Digitized by Google

70. Ein anders.
(A. 115. — St. 61b. — S. 59b.)

„Wir haben mehr Ursach uns zu freuen, denn zu trauren; denn wir hoffen auf den Gott, der da sagt (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr sollt auch leben."" Aber Traurigkeit ist uns angeborn; so kömmet der Geist der Traurigkeit, Junker Teufel, auch mit zu, aber der Herr, unser Gott, hält 1) uns."

71. Fur Christo fleuhet man, zum Satan aber läuft man.
(A. 115. — St. 65b. — S. 63.)

„Des Menschen Sohn ist kommen, daß er uns selig mache; so fliehen wir fur ihm, wie fur dem Teufel. Gleich als wenn mir einer wollt zehen tausend Gülden geben, und ein ander stünde und hätte eine Parteke in der Hand, und spräche: Wenn du zu mir laufen wirst, so will ich dir die Parteke geben; und der ander spräche: Läufest du zu mir, so will ich dir die zehen tausend Gülden geben. Nu beut uns Gott an 2) mehr denn zehen tausend Gülden, der Satan aber nur eine Parteke, da es anders ein Parteke mag genannt werden; und doch laufen wir mehr zum Teufel zu denn zu unserm Herrn Gott!"

72. Christus muß sein Wort selber erhalten, wir sind zu schwach dazu.
(A. 115. — St. 11b. — S. 9.)

„Der Satan hat mir oft fürgeworfen und diese Gedanken gemacht: Wie, wenn deine Lehre falsch und unrecht wäre, dadurch der Papst, die Messe, Mönche und Nonnen gestürzt sind? Und hat mich oft also ubereilet, daß mir der Schweiß ist ausgedrungen 3). Endlich, da er nicht ablassen noch aufhören wollte, gab ich ihm diese Antwort: Heb dich und rede es mit meinem Gott, der befohlen hat, daß wir sollen diesen Christum hören; ja, dieser Christus muß es Alles thun. Darum wollen wir Christen sein und wollens Christum verantworten lassen."

73. Ein anders.
(A. 115. — St. 236b. — S. 220b.)

„Wenn mir der Satan eingibt, Christus sei mir nicht gnädig, das ist ein Sünde der Gottslästerung 4); denn Gott hat befohlen 5), daß

1) St. „erhält" st. hält. 2) W. „mehr an" st. an mehr. 3) „Und hat mich oft — ist ausgedrungen" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Lästerung" st. Gotteslästerung. 5) St. u. S. „hat geheißen und ernstlich befohlen" st. hat befohlen.

wir bei[1]) diesem Christo sollen Vergebung der Sünden suchen und gewarten[2]). Wer es[3]) nu[4]) nicht thut, der[5]) macht Gott zum Lügner. Aber also muß ich zum Teufel sagen: Ob ich schon ein Schalk[6]) bin, so ist dennoch Christus fromm[7])."

74. Denen, die Christum lieb haben und bekennen, setzt der Teufel hart zu.
(A. 115b. — St. 218b. — S. 203b. Vgl. unten §. 50. des IX. Abschn.)

„Ich halt, daß der Teufel den lieben Paulum werde gar weidlich gethürängelt und geplagt haben, weil er den Christum so treulich und fleißig heraus gestrichen, gelehret und bekannt hat und also heftig auf ihn gedrungen, als durch den wir allein müssen selig werden, die an ihn gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit[8]), ohne alle unser Verdienst und gute Werk, sie gehen für oder hernach; auch die falschen Lehrer, so dawider lehreten, hart und[9]) mit Namen gestraft hat, wie seine Episteln zeugen."

75. Des heiligen Pauli Person.
(A. 115b. — St. 300b. — S. 277.)

Da fraget ihn[10]) Magister Veit Dieterich und sprach: „„Wie achtet ihr, Herr Doctor, was Paulus sei fur eine Person[11]) gewest?"" Da sprach der Doctor: „Ich gläube, Paulus sei ein verachte Person gewest, die kein Ansehen gehabt; ein armes dürres Männlin wie Magister Philippus."

76. Der Christen güldene Kunst, Christum recht kennen.
(A. 115b. — St. 58b. — S. 57.)

„Psalmo 51 (V. 8) stehet geschrieben: „„Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgen liegt, du lässest mich wissen die heimliche Weisheit."" Das ist ein verborgen Geheimniß fur der Welt, wird auch wol verborgen bleiben, die Wahrheit, die im Verborgen liegt und die heimliche Weisheit; nicht der Juristen, Aerzte, Philosophen und der

---

1) St. u. S. „von" st. bei. 2) St. u. S. „allein sollen gewarten Vergebung der Sünden" st. Vergebung — gewarten. 3) S. „das" st. es. 4) St. „nun das" st. es nu. 5) St. u. S. „thun will, derselbe" st. thut, der. 6) St. „gleich ein Sünder und Ungerechter bin"; S. „gleich ein Sünder und ungerecht bin" st. schon ein Schalk bin. 7) St. u. S. „dennoch ist Christus gerecht, an den gläube ich, der schenkt mir alle seine Gerechtigkeit aus Gnaden" st. so ist dennoch Christus fromm. 8) „die an ihn gläuben — Barmherzigkeit" fehlt St. u. S. 9) „hart und" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „Es fraget D. M." st. Da fraget ihn. 11) St. u. S. „für eine Person sei" st. sei fur eine Person.

Digitized by Google

Klugen dieser Welt, nein, sondern deine Weisheit hast du mich wissen lassen! Das ist die güldene Kunst, die Sadoletus nicht kann, wiewol er viel uber diesen Psalm schreibet.

Von dieser Kunst, so die Weltweisheit fur eitel Narrheit, ja fur nichts ansiehet und hält, sagt S. Paulus 1. Corinth. 1 (V. 18 ff.), da er spricht: „„Denn das Wort vom Creuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ists eine Gotteskraft."" Denn es stehet geschrieben (Jes. 33, 18): Ich will zunicht machen die Weisheit der Weisen (das ist, daß sie nichts sei und zu Schanden werde) und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben ꝛc. Sintemal die Juden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gecreuzigten Christum, den Juden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind ꝛc. Denn Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß, wie geschrieben steht (Jer. 9, 24), „„wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.""

Erasmus, Sadoletus, die Papisten, Walen ꝛc. sehen, daß ich aufhebe den Irrthum des Pöbels und gemeinen Mannes. Das ist ihnen nicht zu leiden; denn sie haltens dafur, man soll dem Volk nimmer nicht [1]) nachhängen und um gemeines Frieden Willen soll man immerhin gläuben, was das Volk gläubet. Wiewol des Pöbels Glaube gar nichts ist und kein Glaub zu achten; denn das ist gewiß, daß sie von Gott Vater, Sohn und heiligem Geist nichts halten. Aber der das Spiel angefangen hat, der hat die Wahrheit lieb, darum wird er der Lügen feind sein. Derhalben werden die Buben weidlich müssen zu Bodem gehen. Ob wir nu müssen von des Christi wegen etwas dran setzen, so laß es immer gehen! Denn „„Gottes Gericht fähet an am Hause Gottes"" (1. Petr. 4, 17), wir müssen die Ersten sein, sie aber müssen hernach, und darnach kein Ende; das sollen sie erfahren!"

1) St. „immer"; S. „nimmer" st. nimmer nicht.

77. Christum erkennen ubertrifft Alles, was auf Erden etwas ist.
(A. 116. — St. 59. — S. 57b.)

„Ihr sollet nicht die ganze Welt dafur nehmen," sprach D. M. Luther, „daß ihr wisset, Christus sei Christus, das ist unser einiger Heiland, Hoherpriester, König und Herr, welchen[1]) ich lange Zeit in meinem Klosterleben nicht erkannt habe. Da wir nu schon drüber sterben, so lebet doch Christus; lebet er, so wollen wir auch gewißlich[2]) leben. Denn dieser[3]) Spruch stehet fest und gewiß, wird auch wol ewig wahr bleiben wider alle höllische Pforten, da er spricht (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, so sollt ihr auch leben."" Nu aber ist Christus, den wir predigen, Gott, darum ist die ganze Welt nichts gegen diesem Christo."

78. Ein anders.
(A. 116. — St. 59. — S. 57b.)

„Alle Weltweisen verspotten und verlachen uns Christen, daß wir die Sache des Herrn Christi mit solchem Ernste führen und treiben; es soll ihnen aber am jüngsten Tage gewißlich in den Busen fallen.

Das furnehmeste Studium in der Theologia ist, daß man Christum recht lerne erkennen. Darum sagt S. Petrus (2. Epist. 3, 18): „„Wachset und nehmet zu im Erkenntniß Jesu Christi"", nehmlich daß er sei der aller barmherzigste, gütigste, gerechteste und weiseste. Und wenn ich das nur hinter mir lassen möchte, das ich jtzt mit höhestem[4]) Fleiß treibe und lehre, man soll sich hüten fur Speculiren und Christum alleine aufs einfältigste und gewisseste ergreifen, so hätte ich viel gethan und ausgericht."

79. Christi und der Aposteln Lehre.
(A. 116. — S. 26b.)

Da einer sagte, S. Paul hätte viel Stück klärer und deutlicher gelehret denn Christus, antwort D. M. L. dräuf: „Wenn dieser Spruch (Röm. 5, 12) im Paulo nicht stünde: „„Durch einen Menschen ist die Sünde und der Tod durch die Sünde in die Welt kommen und herrschet auch uber die, die nicht gesündiget haben wie Adam"", so könnte man schwerlich erhalten mit gewissen Zeugnissen der Schrift die Erbsünde, so allen Menschen angeborn ist.

Die Predigt von Christo, sagt er weiter, ist nach seiner Auferste-

1) W. „welches" st. welchen. 2) St. u. S. „gewißlich auch" st. auch gewißlich. 3) St., S. u. W. „unser" st. dieser. 4) St. u. S. „hohem" st. höhestem.

Digitized by Google

hung, da er den heiligen Geist sandte, in alle Welt ausgangen, erschollen und gewaltiglich durchgedrungen. Wie er denn kurz zuvor, ehe er auffuhr gen Himmel, den Jüngern befahl (Marc. 16, 15): „„Gehet hin in alle Welt““ ꝛc. Item: „„Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn der Tröster, der heilig Geist, wirds euch Alles lehren und deß Alles erinnern, das ich euch gesagt habe. Er wird euch in alle Wahrheit leiten““. (Joh. 16, 7. 14, 26.) Dieser Meister, der heilig Geist, hat durch die Aposteln geredt und gewirkt und die Lehre von Christo klärer dargethan, also daß ihre Predigt kräftiglich durchgedrungen und mehr Frucht geschafft hat, denn da Christus predigte. Wie er selbs zuvor verkündiget hatte: „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun.““ (Joh. 14, 12.)

Item da er sprach Matth. vlt. (28, 19): „„Gehet hin, lehret alle Völker und täufet sie im Namen““ ꝛc. Das ist so viel gesagt: Mein Volk, die Juden, denen ich verheißen bin, haben nicht wollen noch können meine Predigt hören in einem kleinen Winkel (in Judäa) der Welt. Nu sollen und müssen euer Predigt alle Völker in aller Welt hören. Deß und kein anders; „„denn mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden, auch will ich bei euch sein bis an der Welt Ende.““ (Matth. 28, 18. 20.)

Ich achte aber[1]), Christus habe sachte und säuberlich gefahren mit seiner Predigt, nicht mit Macht wollen durchdringen (wie er wol hätte können thun, weil er so gewaltig predigte, daß sich das Volk uber seiner Lehre entsatzte) um der Väter Willen, denen er verheißen war, damit die Beschneidung und das Gesetz sammt dem Gottesdienste in der Stille, mit Ehren und Geduld derer, die groß von Vätern hielten, abgethan und aufgehaben würden."

80. Christus hat um sonst geprediget.
(A. 116ᵇ. — St. 46ᵇ. — S. 44ᵇ.)

„Christus hat zwar um sonst und ohne Besoldung geprediget, gleichwol haben ihme die frommen, gottfürchtigen Weiber, die er von unsaubern Geistern und Krankheiten hatte gesund gemacht, von ihrer Habe geben, Luc. 8 (V. 3), ihm Steuer und Handreichung gethan, auch hat er genommen, was ihm Andere freiwillig gegeben haben. Joh. 12 (V. 6).

Also sprach er auch zu den Aposteln, da er sie sandte zu predigen: „„Um sonst habt ihrs empfangen, um sonst gebts auch““ (Matth. 10, 8).

---

1) S. „ich aber achte" st. ich achte aber.

Nicht, daß er ihnen verboten hätte, etwas für ihre Arbeit zu nehmen, sondern daß sie für die Speise, Kleidung rc. nicht sollten sorgen; denn wo sie hinkämen, würden sie Leute finden, die sie nicht würden lassen Noth leiden. Wie er weiter spricht: „„Wo ihr in ein Haus kommet, so bleibt im selben, da es werth ist; esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth."" Matth. 10 (V. 10. 11.), Luc. 10 (V. 5—7). Und 1. Cor. 9 (V. 9. 14.) saget S. Paulus: „„Dem Ochsen, der da drischet, soll man den Mund nicht zubinden;"" und: „„Wer dem Altar dienet, der soll auch des Altars genießen.""

81. Christus hat ein Mal gemünzt.

(A. 116ᵇ. — St. 47. — S. 45.)

„Christus hat ein Mal gemünzt, da er den Zinsgröschen geben wollte, den er doch nicht schüldig war zu geben. „„Gehe hin ans Meer,"" sprach er zu Petro, „„und wirf den Angel ein, nimm den ersten Fisch, der herauf fähret, in deß Munde wirst du ein Stater (das ist ein halben Gülden) finden[1]), den gib für mich und dich."" (Matth. 17, 27.)

82. Daß Johannes Christum das Wort nennet.

(A. 116ᵇ. — St. 46ᵇ. — S. 44ᵇ.)

„Er hat wollen anzeigen, daß Christus die Person sei, die zu allen und jeden Zeiten mit den Vätern geredt hat. Jesaiä 7. „„Siehe, ich selber, der ich geredt habe, bin nu gegenwärtig;"" und Joh. 1 (V. 17): „„Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn[2]), der in des Vaters Schoß ist, der hats uns verkündiget."" Willt du nu wissen, wer der sei, der allweg mit seinen Gläubigen geredt hat? „„Das Wort,"" spricht S. Johannes, „„das im Anfang vor der Schöpfung aller Creaturen war, ists gewest, dadurch alle Ding gemacht sind.""

83. Die Weissagungen von Christo sind mit dunkeln Worten beschrieben.

(A. 116ᵇ. — St. 41. — S. 39ᵇ.)

„Die Weissagungen, daß Gottes Sohn sollt menschliche Natur an sich nehmen, sind so dunkel beschrieben, daß ich denk, der Teufel hab nicht gewußt, daß Christus vom heiligen Geist empfangen und von der Jungfrauen Maria hat sollen geboren werden. Daher spricht er zu Christo in der Wüsten, da er ihn versuchte (Matth. 4, 6): „„Bist du Gottes Sohn?"" Nennet ihn Gottes Sohn, nicht daß er gehal-

---

1) „finden" folgt bei St. u. S. auf „Stater". 2) St. u. S. „denn der eingeborne Sohn" st. der eingeborne Sohn.

Digitized by Google

ten [1]) hat, daß er von Art und Natur Gottes Sohn sei gewest, sondern nach der Schrift Weise, die auch Menschen Gottes Kinder heißt. Psalm 82 (V. 6): „„Ihr seid allzumal Gottes Kinder.““

Ist auch darúm geschehen, daß solche Weissagunge von Christo, seinem Leiden, Auferstehen, Königreich vor der Zeit seiner Zukunft nicht offenbar würde (ausgenommen die Propheten und andere hocherleuchte Leute [2]), denn es ist Alles auf Christum gesparet und gerichtet, der war der einige rechte Meister, so der Schrift Verstand eröffnen sollte.

Daher gebeut Moses seinem Volk Deuter. 18 (V. 19): „„Dem sollt ihr gehorchen;““ und Gott der Vater spricht (Matth. 17, 5): „„Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe, den sollt ihr hören.““

Daß aber Petrus und die andern Aposteln (wie in der Aposteln Geschicht zu sehen) Christum in ihren Predigten mit klaren Worten nicht Gott nennen, ist darúm geschehen, daß sie die frommen Jüden, die noch schwach im Glauben waren, nicht ärgerten, noch ihnen Ursach gäben, ihre Predigten zu meiden und zu verfolgen, und also ein Argwohn wider sie fasseten, als wollten sie einen neuen Gott verkündigen und den alten wahren Gott ihrer Väter verwerfen und nu nicht mehr gelten lassen.

Gleichwol ziehen sie an und gedenken mit klaren deutlichen Worten des Amts Christi und seiner Werk, daß er ein Fürst des Lebens ist, Todten auferweckt, gerecht macht und Sünde vergibt, Gebet erhöret, die Herzen erleuchtet und tröstet ꝛc. Damit sie genugsam anzeigen und bekennen, daß er wahrer Gott sei; denn diese Werk vermag keine Creatur zu thun, sondern Gott allein.

Zuweilen führen die Aposteln dunkele Sprüche von der Gottheit Christi, als 1. Cor. 10 (V. 4): „„Sie trunken von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus.““ Item (V. 9): „„Laßt uns Christum nicht versuchen.““ Durch diese Wort beweiset Paulus, daß der Sohn Gottes zuvor gewest sei, nehmlich von Ewigkeit, ehe er menschlich Natur an sich genommen hat, hab allzeit uber seiner Kirche gehalten, dieselbe erleucht, regirt [3]), geschützt, gestärkt und erhalten wider des Teufels List und der argen Welt Gewalt. Also Joh. 8 (V. 58) spricht Christus selber: „„Ehe denn Abraham war, bin ich;““ gibt damit klar zu verstehen, daß er zuvor gewest sei, ehe denn er Mensch ist worden.“

---

1) St. „dafür gehalten“ st. gehalten. 2) W. „den Propheten und andern — Leuten“ st. die Propheten und andere — Leute. 3) „regirt“ fehlt W.

Digitized by Google

84. Christus Reich wird wunderbarlich erbauet und erhalten.
(A. 117. — St. 55. — S. 53b.)

„Unser Herr Christus regirt und erhält für und für wunderbarlich seine Christenheit nicht durch menschliche Weisheit, Gewalt, wie weltliche Könige, Fürsten 2c., ja er verbirget seine göttliche Weisheit, Gewalt und Kraft also, daß sie nirgend zu spüren noch zu sehen sind, und stellet sich aller Ding närrisch, der Vernunft nach zu reden, sein Reich zu erbauen und zu erhalten.

Er hat auch Diener und Amtleute (2. Cor. 5, 18. 20.), die er ausschickt in alle Welt, gerüstet nicht mit leiblichen Waffen, sondern befihlet ihnen, sein Wort zu predigen, erleucht und stärkt sie mit dem heiligen Geist. Die thun nichts, denn daß sie das Wort predigen. Damit zustöret Christus des Teufels Reich und erbauet ihm ein Kirche, „„so die Pforten der Hölle nicht uberwältigen können““ (Matth. 16, 18). Wie der 8. Psalm (V. 3) singet: „„Aus dem Munde der jungen Kinder und der Säuglingen hast du eine Macht oder Reich zugericht.““

Machet also zu Schanden große Potentaten, Könige, Fürsten 2c., den Papst, dem es nu auch nicht fortgehen kann, mit ihrer Religion, Gewalt und Weisheit, die sich unterstehen, sein Wort und Volk zu vertilgen. (Jerem. 1, 18. 19.) Darüm sie endlich druber zu Grund gehen, wie gedachter Psalm weiter singet: „„Du hast solche Macht zugericht um deiner Feinde Willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.““

Da gehört aber ein starker Glaube zu[1]), der sich ans Wort halte, nicht irren noch ärgern lasse, daß die großen Häupter auf Erden dieser Lehre entgegen sind, Ketzerei schelten und die verfolgen als die ärgesten und schädlichsten Leute, die sie ausbreiten, annehmen und bekennen. Wissen aber nicht (wiewol leider jtzt viel fürsetzlich erkannte [2]) göttliche Wahrheit verfolgen und lästern), daß sie sich auflehnen und rathschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbeten (Ps. 2, 2), ja meinen, sie thun Gott ein Dienst dran (Joh. 16, 2).“

85. Christi Wort Matth. 11.
(A. 117b. — St. 54b. — S. 53b.)

„Erschrecklich ists, der Welt und allen Weltweisen ärgerlich und spöttisch, daß Christus spricht (Matth. 11, 25): „„Ich preise dich, Va-

---

1) Aurif. bemerkt am Rande: „Hiezu gehoren harte Köpfe, die den Puff durch Gottes Hülfe leiden können. Matth. 11.“ 2) St., S. u. W. „die erkannte“.

Digitized by Google

ter und Herr Himmels und der Erden, daß du solchs den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbart““ rc. Uns Christen aber ists sehr tröstlich, welche der Herr mit eim starken festen Bande also zusammen verbunden hat, daß wir ein Leib sind, einerlei Geist, Hoffnung, einen Herrn, Glauben, Taufe, einen Gott und Vater haben. (Eph. 4, 4—6.)

So ist nu Christus Reich allein dahin gericht, daß er die Werk des Teufels zustöre und die Sünder (nicht die Weltweisen, Gerechten rc.), die ihr Elend und Jammer fühlen und seiner Gnad und Hülfe von Herzen begehren, gerecht und selig mache. Dafür sie ihn in diesem Leben loben, preisen und sein Wort predigen und für der argen gottlosen Welt bekennen und es ausbreiten, daß also sein Reich ein geistlich, ewig, nicht ein leiblich, vergänglich Reich ist. Daher wir auch mit dem Leibe auf Erden wohnen, mit dem Herzen aber in dem Himmel, und warten auf unsers Leibs Erlösung und haben ein Verlangen nach der seligen Hoffnung und herrlichen Erscheinung unsers Heilands Jesu Christi (Phil. 3, 20).“

Dieser Lehre gedachte D. Mart. nachmals also, daß Christi Reich wünderbarlich geführet würde, und sprach: „Christus führet sein Regiment gar wundersam und närrisch nach der Vernunft. Er verbirget sich und stellet sich schwach; das scheinet denn, als sei er ohnmächtig und als hab er keine Gewalt und Macht. Gleichwol machet er zu Schanden die aller gewaltigsten, klügsten und heiligsten in der Welt, Kaiser, König, Fürsten, Papst, Cardinäl und Bischofe mit ihrem Hofgesinde und Anhang. Aber da ist hoch von Nöthen, daß man der Sachen gewiß sei.“

86. Christus hält uber seinem Reich und schützt es; der Teufel auch, aber mit ungleicher Rüstung und Waffen.

(A. 117ᵇ. — St. 64. — S. 61ᵇ.)

„Der Teufel fichtet die Christenheit [1]) an und streitet wider sie mit höhester Macht und List; greift sie an durch Tyrannen, Ketzer, falsche Brüder, und erreget wider sie die ganze Welt.

Dagegen widersteht Christus dem Teufel und seinem Reich durch wenig, geringe, einfältige, verachte Leute mit höhester Schwachheit und Thorheit, wie sichs ansehen läßt, und behält doch den Sieg.

Daher spricht er (Matth. 10, 16): „„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wolfe.““ Als sollt er sagen: Ihr, meine Bo-

1) St. u. S. „die Christen“ st. die Christenheit.

Digitized by Google

ten und Jünger, werdet ubel empfangen werden von der argen Welt, nicht allein Undank und Verachtung verdienen mit euerm treuen Dienst, sondern werdet auch darüber verfolget werden; in Summa, sie werden mit euch umgehen wie Wolfe [1]) mit Schafen.

Nu ists aber ein sehr ungleicher, wünderlicher Krieg, da ein Schaf zehen, ja hundert oder mehr Wolfe wider sich hat; wie den Aposteln und Jüngern Christi begegnet, da sie Christus in alle Welt sandte zu predigen, da immer einer nach dem andern hingerichtet ward. Löwen und noch wütiger ungeheure Thier soll man unter Wolfe senden.

Aber Christus hat Lust dazu, daß er in unser größten Schwachheit und Thorheit, wie es die Welt ansiehet, seine höheste Macht und Weisheit erzeige und also die Sache hinaus führe, daß alle, die sich wider seine Boten setzen, den Tod dran fressen und zum Teufel fahren.

Denn er allein, der Herr der Heerscharen, thut Wunder, erhält seine Schafe mitten unter den Wolfen (fressen sie eins auf, so schickt er zehen andere an jenes Statt), und zureißet der Wolfe Rachen, also daß wir daraus sehen, daß unser Glaube nicht bestehet auf Menschen Macht, Weisheit und Thun, sondern in der Kraft Gottes."

87. Gemeine Frage in der Welt von Christo.
(A. 118. — St. 60. — S. 58^b.)

„Die gemeinste und fürnehmeste Frage unter denen, die Christen heißen, ist diese: Ob Christus Christus sei? das ist: Ob die Leute allein durch ihn vom Tode erlöset, gerecht und selig werden?

Daran zweifeln die Weltweisen, Hochgelahrten und der größte Haufe auf Erden. Der Papst und sein Anhang fechtens an, und sprechen Nein dazu, wie ihr Lehre und Leben ausweiset. Deßgleichen die Rottengeister wollen Christum auch nicht lassen Christum sein, daß man allein durch ihn Vergebung der Sünde erlange, für Gott fromm, gerecht und selig werde, allein durch den Glauben an ihn.

Wir, so Gottes Wort haben und bekennen, sagen Ja dazu, daß wir allein durch Christum von Gott zu Gnaden angenommen und selig werden; wissen, gläuben und bekennen, daß es die lauter Wahrheit ist; derhalb predigen wir davon, darům müssen wir uns auch leiden. Psalm 116 (V. 10).

Also sind allzeit dreierlei Secten uneinig uber diesem Artikel. Die erste, so daran zweifelt; die andere, so ihn ansicht, verläugnet und ver-

---

1) St. u. S. „die Wölfe" st. Wolfe.

Digitized by Google

folget; die dritte, so ihn für gewiß und wahrhaftig hält, auch für der argen Welt bekennet. Jener ist ein großer Haufe, dieser aber gar ein kleines Häuflin!"

88. Der Propheten Erkenntniß von Christo.
(A. 118. — St. 41. — S. 40.)

„Die Propheten haben gewußt, daß Christus, wenn er kommen würde, die, so an ihn gläuben würden, von dem ewigen Fluch erretten werde [1]), und derhalben auch wahrer, natürlicher Gott sein müßte, wie ihrer etliche Weissagungen klar und deutlich ausweisen; als Jesaias 7 (V. 14) nennet ihn Immanuel, das ist, Gott mit uns; Jeremias Cap. 33 (V. 16) spricht: „„Man wird ihn nennen, der Herr, der unser Gerechtigkeit ist"" rc.

So viel aber die [2]) Zufäll und Umstände betrifft, wie oder durch waserlei Weise er das menschliche Geschlecht vom ewigen Fluch erretten sollte, dünket mich, haben alle Propheten eigentlich nicht gewußt. Ich denke, dieselben und andere fromme Herzen im Volk Israel sind im Glauben erhalten wie unsere Kinder, die schlecht und einfältig gläuben, daß Christus unser Heiland und Gott sei, haben auch fröhliche, liebliche Gedanken davon."

89. Es folget nicht: Christus hat dies und das gethan, darum mögen wirs auch thun.
(A. 118^b. — St. 63^b. — S. 61^b.)

„Itzt geben etliche für, Christus hab die Käufer und Verkäufer mit Gewalt aus dem Tempel getrieben, darum mögen wir auch gleiche Gewalt wider die Bischofe und Feinde des Worts uben; wie sich denn Münzer und andere Rottengeister in der Bauern Aufruhr unterstunden Anno 1525."

„Nein," sagt D. M., „Christus hat viel gethan, das wir ihm nicht nach thun sollen noch können. Er ist aufm Wasser gegangen, hat vierzig Tag und Nacht gefastet, Lazarum vom Tod auferweckt, da er vier Tage im Grabe gelegen war rc. Das und dergleichen werden wir wol lassen.

Viel weniger will er, daß wir uns [3]) wider die Feinde der Wahrheit setzen sollen, sondern gebeut das Widerspiel (Matth. 5, 44): „„Liebet

---

1) A., St. u. W. „welcher von dem ewigen Fluch errettet die, so an ihn gläuben würden" st. die, so an ihn gläuben — erretten werde. 2) „die" fehlt S. 3) St. u. S. Zusatz: „mit Gewalt".

eure Feinde, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen"" ꝛc. Wir sollen ihm aber folgen in denen Werken, daran er ein offentlich Gebot gehänget hat, als (Luc. 6, 36): „„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist."" Item (Matth. 11, 29): „„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig"" ꝛc. Item (Luc. 9, 23): „„Wer mir folgen will, der verläugne sich selber, und nehme sein Creuz [1]) und folge mir.""

90. Christi Name [2]).

(A. 118b. — St. 52. — S. 51.)

„Unter dem Papstthum ist dennoch der Name Christi blieben. Ich besorge aber, leider, es werde noch dazu kommen, daß man Christum nicht nennen werde, auf daß das Wort Christi erfüllet werde (Luc. 18, 8): „„Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?"" Darüm halt ich nicht, daß der jüngste Tag werde kommen bei solchem klaren Licht des Euangelii, als es, Gott Lob, itzt scheinet. Es wird ein gräuliche Finsterniß folgen nach dieser hellen Sonne und doch unter dem Namen und Schein des Lichtes, welchs bald geschehen kann. Wol denen, die im Herrn in deß entschlafen!"

91. Christus Reich ist unterm Papstthum blieben.

(A. 118b. — St. 55. — S. 54.)

„Der größten Wunderwerk eins, das auf Erden geschehen, ist, daß Christus Reich unter dem Papstthum blieben ist, da etliche hundert Jahre nichts anders gehöret, noch dem armen Volk fürgehalten ist, denn des Papsts Gesetz, das ist Menschen Lehre und Gebot, daß nicht [3]) Wunder gewest, daß Christus Name und Wort ganz unbekannt und vergessen worden [4]).

Gott aber hat wünderbarlich [5]) das Euangelium in der Kirche erhalten, daß es von der Kanzel dem Volk gesagt ist, von Wort zu Wort; so sind auch für und für im Papstthum blieben [6]) der Kinderglaube, das Vater Unser, die Taufe, das Sacrament des Altars. Die haben gehaftet bei den Herzen, die es haben sollen fahen; das ist ein sonderliche große Kraft Gottes gewest.

Auch hat Gott oft feine, gottfürchtige, gelehrte Männer erweckt, ih-

---

1) St. nach „Creuz" Zusatz: „auf sich" 2) A. am Rande: „D. M. L. Prophecey vom künftigen Finsternis des Euangelii, so itzt angeht. Mercks wol!" 3) W. „kein" st. nicht. 4) St. u. S. „wäre worden"; W. „worden wäre" st. worden. 5) St. u. S. „wünderlich" st. wünderbarlich. 6) St. nach „blieben" Zusatz: „die zehen Gebote."

Digitized by Google

nen sein Wort offenbaret, auch ein Muth dazu gegeben, daß sie unrechte Lehre und Mißbräuche, so in der Kirche eingerissen, offentlich auch mit Schriften gestrafet haben, als Johannes Huß und Andere. Also erhält Gott sein Wort nicht durch menschliche Weisheit, Gewalt oder Schwert, sondern sendet die, so er dazu erwählet, daß sie den Teufel austreiben sollen, mitten unter die Wolfe.

92. Unterscheid des Reichs Christi, Papsts und Mahommeds.

(A. 119. — St. 65. — S. 62b.)

„Christus Reich ist ein Reich der Gnade, Barmherzigkeit und alles Trosts, wie Ps. 117 (V. 2) geschrieben stehet: „„Seine Gnad und Wahrheit waltet uber uns in Ewigkeit.""

Des Endechrists [1]) (des Papsts) Reich ist ein Reich der Lügen und Verderbens, Ps. 10 (V. 7): „„Sein Mund ist voll Fluchens, Falschs und Trugs, seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.""

Des Mahommeds Reich ist ein Reich der Rache, des Zorns und Verwüstung. Ezech. 38.

93. Ins Reich Christi gehören auch die Schwachgläubigen.

(A. 119. — St. 63. — S. 60b.)

„Die Schwachen im Glauben gehören auch in Christus Reich, sonst würde der Herr zu Petro nicht gesagt haben: „„Stärke deine Brüder,"" Luc. 22 (V. 32). Item [2]) Röm. 14 (V. 1): „„Den Schwachen im Glauben nehmet auf."" Und 1. Thessal. 5 (V. 14): „„Tröstet die Kleinmüthigen, traget [3]) die Schwachen.""

Wenn Schwache im Glauben Christo [4]) nicht angehöreten, wo wollten die Aposteln blieben sein, die der Herr oft strafete um ihres Unglaubens Willen auch nach seiner Auferstehung? Marc. 16 (V. 14)."

94. Christus ist der einige Arzt wider den Tod, deß doch gar wenig begehren.

(A. 119. — St. 57. — S. 55b.)

„Ein Trunk Wassers, wenns einer nicht kann besser haben, ist ein gute Aerznei wider den Durst. Ein Stück Brot stillet den Hunger, und wer ihr [5]) bedarf, trachtet mit Fleiß darnach, daß ers bekomme. Also ist Christus die beste, gewisse, einige Aerznei wider den schrecklichsten [6]) Feind menschlichs Geschlechts, nehmlich wider den ewigen Tod. Es will

1) St. u. S. „Antichrists" st. Endechrists. 2) „Item" fehlt St. u. S. 3) W. „und traget" st. traget. 4) A. u. W. „Christum" st. Christo. 5) St. „es"; W. „sein" st. ihr. 6) St. u. S. „schrecklichen" st. schrecklichsten.

Digitized by Google

aber menschlichen Herzen nicht eingehen. Wenn sie ein Arzt wüßten uber hundert ꝛc.[1]) Meil, welcher den leiblichen, zeitlichen[2]) Tod vertreiben oder nur ein Zeitlang aufhalten könnte, wie würden sie ihn holen lassen, kein Geld noch Unkost sparen? Daraus man siehet, wie gräulich menschlich Natur verderbet und verblendet ist.

Doch das kleine Häuflin hält sich zu dem rechten Arzt, und lernet an dieser Kunst, welche der heilig alte Simeon Luc. 2 (V. 29. 30.) wol gewußt hat, daher er fröhlich singet: „„Mit Fried und Freud ich fahr dahin, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,““ darüm der Tod mein Schlaf worden. Wo kömmet aber die Freude her? Da kömmet sie her, daß er den Heiland, den rechten Arzt wider Sünd und Tod, mit geistlichen, auch leiblichen Augen gesehen hat.

Darüm ists ein gräuliche Plage, daß wir täglich für Augen sehen, wie gierig ein Durstiger ist nach Trinken, ein Hungeriger nach Essen, so doch ein Trunk Wassers oder Stück[3]) Brots nur ein Stunde oder zwo den Durst oder Hunger vertreiben. Dagegen Niemand oder gar wenig nach diesem allertheursten Arzte begierig sind, ob er wol freundlich Alle zu sich locket und spricht Joh. am 7. Cap. (V. 37): „„Wen dürstet, der komme zu mir und trinke;““ dazu Speise und Trank gibt, die unvergänglich sind und bleiben bis ins ewige Leben, wie er auch saget (V. 38): „„Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.““

95. Christus hat die Welt uberwunden.
(A. 119. — St. 61ᵇ. — S. 59ᵇ.)

„Wir wissen, Gott Lob, daß Christus die Welt sammt ihrem Fürsten, dem Teufel, uberwunden hat, daß die Sünde nu uber uns[4]) nicht herrschen, noch der Tod uns verschlingen kann. Darüber wir billig viel fröhlicher sollten sein denn die Weltkinder uber zeitlicher Wolfahrt, Glück, Reichthum, Ehre, Gewalt ꝛc. Denn die Schrift feilet nicht, die solchs zeuget.

Nu haben wir uber die Schrift deß auch gewisse Zeichen und Sigil die heilige Taufe, das Abendmahl des Herrn, die Absolution, so viel schöne, herrliche, göttliche Verheißungen, daß wir ja nicht Ursach haben, daran zu zweifeln; noch[5]) wills nirgend fort!

---

1) W. „und mehr“ st. ꝛc. 2) St. u. S. „und zeitlichen“ st. zeitlichen.
3) W. „ein Stück“ st. Stück. 4) St. u. S. „uber uns nu“ st. nu uber uns.
5) W. „dennoch“ st. noch.

Darum mögen wir wol mit Ernst bitten: „„Herr, stärk uns den Glauben““ (Luc. 17, 5), denn der Mangel ist an uns (nicht an Christo, der Alles ausgericht, dazu Brief und Sigil seiner Gnaden gegen uns nach sich verlassen[1]) hat), daß wir so wankeln und zappeln und uns so kalt eingehet, daß er unser König, Hoherpriester, Bräutgam ꝛc. sei. Wer das wol fassen könnte, der wüßte die güldene Kunst, wäre ein feiner Doctor und seliger Mensch!“

96. Warum der Sohn Gottes erschienen sei.

(A. 119^b. — St. 52. — S. 51.)

„Der Sohn Gottes ist kommen in die Welt, daß er uns von des Teufels Gewalt, Sünd und Tod erlösete, gerecht und selig machete, und wir fliehen noch fur ihm als fur dem Teufel! Zu dem achten wir, so doch Christen wollen sein, die Gaben[2]) Gottes, die er uns zu genießen reichlich dargibt zu Erhaltung dieses kurzen vergänglichen Lebens, wenig oder gering und trachten mit hohem Fleiß nach den garstigen Parteken, die uns der Teufel anbeut (welche, gegen den ewigen Gütern zu rechnen, die uns Christus gibt, geringe, verachte Bröcklin sind, wenns gleich groß Geld und Gut ist) und wir wider Gott und Recht erlangen und besitzen.

Nu müssen wir wahrlich in dieser Practiken (will des Ersten sammt dem Andern schweigen), sollen und wollen wir anders selig werden, geübt und erfahren sein, nehmlich daß Christus, unser Herr und Heiland, nicht unser Stockmeister sei, es stehe mit uns[3]), wie lang es wolle, und sollts gleich zum wenigsten geschehen in Todes Nöthen[4]). Aber selig ist der, so es im Leben erfähret.“

97. Aller Götter Tempel, ausgeschlossen Christi, zu Rom, Pantheon genannt.

(A. 119^b. — St. 65^b. — S. 63. Vgl. §. 28. S. 327. dieses Abschn.)

„Zu Rom ist ein runder Tempel, darein die Römer[5]) gesetzt haben aller Götter Bildniß, so sie geehret und angebetet, daher sie denselben Tempel Pantheon (aller Götter) genannt haben, allein Christum ausgenommen, welches Bild nicht ist drein gesetzt worden.

Denn was groß, gewaltig, weise und heilig ist, das kann Christum nicht leiden, ja die ganze Welt tobet und wüthet wider ihn, Psalm 2 (V. 1. 2.), noch bleibt er für und für und gehen alle Götzen sammt denen, die sie machen und anbeten, drüber zu Boden. (Ps. 115.) Darum muß

1) W. „gelassen“ st. verlassen. 2) St. „die großen Gaben“ st. die Gaben. 3) St. u. S. „mit uns an“ st. mit uns. 4) St. nach „Todes Nöthen“ Zusatz: „und in letzten Zügen.“. 5) St. u. S. „die Götter“ st. die Römer.

Digitized by Google

mehr und größer Kraft hinter ihm sein, denn die Weltweisen und große, mächtige Herrn gläuben, die sich dünken lassen, sie wollen ihn, das ist sein Wort und Kirche, zu Grund austilgen; sie sollens aber und müssens wol bleiben lassen und höllisch Feur zu Lohn haben.

Diesen Tempel (Pantheon) hat hernach Anno 606. Kaiser Phocas (des frommen Kaisers Mauritii Mörder und erster Stifter des Papsts-Primats) Papst Bonifacio dem Dritten geben, damit zu machen seins Gefallens; der hat ihn anders getauft, an Statt aller Götzen aller Heiligen Kirche genannt, hat auch Christum nicht drunter gerechnet, von dem doch alle Heiligen ihre Heiligkeit haben, dadurch er die Anrufung der Heiligen und neue Abgötterei gestiftet hat."

Diesem Bonifacio dem Dritten deutet seinen Namen D. M. Luther in seiner Chronica also: „Bonifacius ist ein päpstischer Name, heißt so viel als ein gute Gestalt oder Ansehen; denn unter eim guten Schein oder Gestalt thut er eitel Böses, Gott und den Menschen zu wider[1])."

„Da ich, D. M. Luther, zu Rom war, hab ich diese Kirche gesehen; die hatte keine Fenster, sondern nur oben hatte sie ein rundes Loch, davon sie Licht hatte, und war hoch gewölbet; sie hatte so dicke märmelsteinern Säulen oder Pfeiler, die unser zweene schwerlich umgreifen konnten. Oben am Gewölbe waren alle Götter der Heiden gemalet, Jupiter, Neptunus, Mars, Venus und wie sie mehr geheißen haben. Diese Götter allzumal waren mit einander eins, auf daß sie nur die ganze Welt bethöreten [2]) und betrügen möchten; aber da Jesus Christus kömmet, den wollen sie nicht leiden; noch hat er sie ausgestäupert. Itzt sind nu die Päpste kommen und haben ihn wieder vertrieben, aber wer weiß, wie lange es bestehen wird!"

98. Christum und die Seinen kennet die Welt nicht.

(A. 120. — St. 66^b. — S. 63^b.)

„Gleich wie Christus itzt in der Welt unsichtbar ist und unbekannt, also sind wir Christen auch darin unsichtbar und unbekannt. „„Euer Leben,"" spricht S. Paulus Col. 3 (V. 3), „„ist verborgen mit Christo in Gott."" Darum kennet uns die Welt nicht, viel weniger siehet sie Christum in uns. Und 1. Joh. 3 (V. 1) spricht der Apostel: „„Sehet, welche eine Liebe uns der Vater hat erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen; darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht.""

---

1) St. u. S. Zusatz: „oder so viel als ein Gutthäter, der billig sollte Guts thun und thuts doch nicht."   2) St. u. S. „bethören" st. bethöreten.

Digitized by Google

Daher sind wir leichtlich von einander gescheiden. Fraget sie nichts nach uns, so fragen wir viel weniger nach ihr, ja, „„durch Christum ist uns die Welt gecreuziget und wir ihr."" (Galat. 6, 14.) So fahre sie hin mit ihrem Gut und lasse uns unsern Sinn und Muth!"

Wenn wir nur ihn, den lieben Herrn, haben, so sind wir reich und selig uberig genug, fragen nichts nach ihrer [1]) Pracht, Ehr und Gut. Wiewol wir ihn oft verlieren und uns selbs nicht dafur achten, daß er unser ist und wir sein, daß er in uns ist und wir in ihm sind (wenn er sich zur Zeit der Noth, wie uns dünket, ein Augenblick verbirget). Aber wir trösten uns seiner Zusage (Matth. 28, 20): „„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,"" das ist unser bester und theurester Schatz!"

99. Erkenntniß Christi.
(A. 120. — St. 163b. — S. 153b.)

„Die Gerechtigkeit unser Werk bestehet nicht in Anfechtungen und [2]) Todes Nöthen, ja sie legt denen, die sich darauf verlassen, das Herzleid an.

Nichts auf Erden macht den Menschen gewiß (es heiße Werk oder gleich Gerechtigkeit des Gesetzes Gottes, viel weniger Heiligkeit aus menschlicher Andacht oder Gutdünken erwählet), daß Sünde [3]) vergeben sei und nicht zugerechnet werde; allein das Erkenntniß Christi, dadurch der Mensch Trost und Stärk des Glaubens in allen Trübsaln und Todes-Nöthen empfähet.

Ohne dieses Erkenntniß Christi kann ich gar kein Gewissen leiden, ja der Teufel treibt mich durch eine Sünde, daß mir die Welt zu enge wird; allein das Erkenntniß Christi richtet mich auf und [4]) stellet mich zu Frieden [5])."

100. Was Christus von uns fodere.
(A. 120. — St. 60b. — S. 58b.)

„Christus begehrt von uns nichts mehr, denn daß wir von ihm reden [6]). Ja, sagst du, rede und predige ich von ihm, so werde ich aufs Maul geschlagen. Daran kehre dich nicht, höre, was er sagt (Luc. 11, 9): „„Bittet, so wird euch gegeben"" rc. Und: „„Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen"" rc. Psalm

1) St. „der Welt" st. ihrer. 2) S. „des" st. und. 3) W. „die Sünde" st. Sünde. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „zu Frieden" Zusatz: „und erhält mich." 6) St. nach „reden" Zusatz: „und ihn bekennen."

Digitized by Google

91 (V. 15). Item: „„Ruf mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen."" Psalm 50 (V. 15).

Wie könnten wir nu ein leichtern Gottesdienst, dazu ohn alle Mühe und um sonst haben oder anrichten? Es ist kein Arbeit auf Erden, die[1]) leichter ankömmet denn der rechte Gottesdienst. Er legt uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, sondern will allein haben, daß wir gläuben und reden. Folget nu das Dritte, wie es gewißlich nicht außen bleibt, daß wir drüber geplaget und verfolget werden, so verheißt der treue liebe Herr, er wolle in der Noth bei uns stehen[2]) und aushelfen ꝛc.

Meinem Knechte sage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet, pflüget ꝛc., Christus aber will mir helfen in allen meinen Nöthen. Summa, es feilet uns allein am Glauben; so viel einer gläubet, so viel ist er selig. Wenn ich Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, so wollt ich den Türken allein schlagen, H. G. hinrichten, M. H. aufreiben[3]); aber[4]) es feilet mir weit, ich muß und soll mich am Wort gnügen lassen, das Christus zu Paulo spricht (1. Cor. 12, 9): „„Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.""

101. Von Gottes Gnade, in Christo uns erzeigt, disputiren können.
(A. 120b. — S. 61.)

„Von Gottes Gnade, uns in Christo erzeigt, kann Niemand disputiren noch reden, er sei denn durch mancherlei geistliche Anfechtung wol versucht und in Glaubens Sachen erfahren.

Wenn der Teufel mit mir anfähet zu disputiren vom Gesetze, so hab ich verloren; soll ich mich aber sein[5]) erwehren und ihn von mir treiben, so muß ich mich an Christum halten, diesen Spruch oder dergleichen, „„Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns"" (Gal. 3, 13) fassen und seinem Argument entgegen setzen."

102. Freude in Christo hindert der Teufel.
(A. 120b. — St. 62. — S. 60.)

„Wir sollten uns billig ohn Unterlaß in Christo freuen, wie S. Paul uns vermahnet, also daß wir fur Freuden ganz fröhlich und gesund wä-

1) W. „die uns" st. die. 2) St. „sein" st. stehen. 3) „H. G. hinrichten, M. H. aufreiben" fehlt St. u. S. 4) „aber" fehlt W. 5) W. „mich seiner aber" st. mich aber sein.

Digitized by Google

ren und nicht könnten weder traurig noch krank werden. Aber der leidige Satan hindert, wo er kann, solche Freude, gehet ohn Aufhören herum, plagt und ängstet uns entweder ohn Mittel durch seine feurige Pfeile, oder durch böse giftige Mäuler, auch wol durch die unsern. Dieses begegnet mir sehr oft."

103. Werde ich dich nicht waschen 2c., Joh. 13 (V. 8). (A. 120[b]. — St. 47[b]. — S. 45[b].)

„Diese Wort Joh. 13 (V. 8), da Christus zu Petro sagt: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir,"" sind nicht zu verstehen, daß Christus dazumal seine Jünger habe getauft; denn Johann. am 14. ist klar ausgedruckt, daß er selbs Niemand getauft habe, sondern seine Jünger, und sie unternander haben einer den andern getauft auf Christi Befehl.

Auch [1]) hat der Herr diese Wort nicht vom Wasserwaschen allein, sondern von dem rechten geistlichen Waschen (doch Ursach von diesem leiblichen genommen) geredet, dadurch er allein, sonst Niemand, Petrum, die andern Jünger und alle Gläubigen wäscht und reiniget von all ihren Sünden, und sie heilig und gerecht macht. Als wollt er sagen: Ich bin der rechte einige Bader; darum, wo ich dich nicht wasche, so bleibest du unrein und todt in deinen Sünden.

Doch hat er mit dieser Weise auch gesehen auf der Priester Weise und Ceremonien und derselben wollen folgen, welche nach dem Gesetz Mose zuvor, ehe sie in den Tempel gingen, ihre Hände und Füße wuschen. Also thut unser rechter ewiger Priester auch. Als wollt er sagen: Ehe ich mein neue Reich anfahe und in den neuen Tempel gehe, und ihr mir nachgehet, will ich euch zuvor waschen und reinigen.

Daß aber Christus nicht seine, sondern der Jünger Füße wäscht, so doch der Hohepriester im Gesetz nicht der Andern, sondern seine Füße wusch, ist dieses die Ursach: jener war unrein und ein Sünder gleich andern Menschen, darum wusch er seine Füße und opferte nicht allein fur des Volks Sünde, sondern auch fur seine.

Unser ewiger Hoherpriester aber ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sundern [2]) abgesondert; darum war nicht Noth, daß er seine Fuße wüsche, sondern uns hat er gewaschen und rein gemacht durch sein Blut von allen Sünden.

Uber das hat er wollen durch dieses Fußwaschen anzeigen, daß sein

---

1) St. „also" st. auch. 2) St. u. S. „Sünden" st. Sundern.

Digitized by Google

neu Reich, das er einsetzen und anrichten wollt, nicht ein äußerlich weltlich Reich sein würde, da Unterscheid der Personen wäre, einer höher und größer denn der ander, wie in Mose Reich; sondern da einer dem andern durch Demuth dienen solle [1]). Wie [2]) er spricht Luc. 22 (V. 25. 26.): „„Die weltliche Könige herrschen ꝛc., ihr aber nicht also, sondern der größest unter euch soll sein wie der jüngste, und der fürnehmste wie ein Diener."" Welchs er auch selbs durch diesen Dienst des Fußwaschens erzeiget hat, uns zum Exempel, wie er Johannis 13 (V. 14. 15.) spricht: „„So ich, euer Herr und Meister, die Füße gewaschen hab, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel hab ich euch gegeben.""

104. Christi und der Aposteln Mirakel.
(A. 121. — St. 524b. — S. 478.)

„So lang Jupiter, Mars, Apollo, Saturnus ꝛc., Juno, Diana, Pallas, Venus regirten, das ist für Götter gehalten und geehret worden [3]) von den Heiden (die Jüden hatten auch ihre fremde Götzen und viele, denen sie dieneten), mußte Christus anfänglich und hernach die Aposteln viel leibliche Zeichen und Wunder thun, beide unter Jüden und Heiden, die Lehre vom Glauben an ihn (Christum [4]) zu bekräftigen, und aufzuheben und zu vertilgen alle falsche Lehre und Götzendienste. Daß also dieselben Zeichen so lang im Schwang mußten gehen, bis die Lehre des Euangelii gepflanzet und angenommen, die Taufe und des Herrn Abendmahl seines wahren Leibs und Bluts angerichtet worden.

Die geistlichen Mirakel aber, die Christus fur die rechten Wunderwerk hält, geschehen täglich und bleiben bis an der Welt Ende; als da ist, daß der Häuptmann Matthäi am achten Capitel (V. 10), der ein Heide war, so ein starken Glauben an Christum hat [5]) können haben, daß er auch abwesend könnte seinem Knecht helfen. Also verwundert sich auch der Herr uber des cananäischen Weibs Glaube und spricht: „„O Weib, dein Glaub ist groß!"" (Matth. 15, 28.)

Auch sind noch täglich etliche und der viel, die das Euangelium annehmen, an Christum den Gecreuzigten gläuben und ehe Alles., was sie haben, auch Leib und Leben ließen, denn sie ihn und sein Wort verläugnen wollten. Welches wahrlich ein groß Wunderwerk ist. Daher

1) St. u. S. „sollt" st. solle. 2) St. u. S. „denn" st. wie. 3) S. „werden" st. worden. 4) St. „an Christum" st. an ihn (Christum). 5) „hat" fehlt W.

Digitized by Google

wünscht [1]) Sanct Paulus die uberschwengliche Größe göttlicher Kraft, die er an uns, die wir gläuben, beweiset."

105. Christi höheste Demuth.

(A. 121b. — St. 49. — S. 47.)

„Wer die Passio fleißig lieset und Acht darauf hat, der siehet die wundergroße Demuth des Herrn Christi, also daß sie nicht hätte können größer sein. Daß er sich aber so tief geniedriget hat, gehet nicht allein auf uns, daß wir seinem Exempel folgen sollen, wie es Sanct Paulus sehr [2]) fein anzeuhet Philip. 2 (V. 5): „„Ein iglicher sei gesinnet, wie Christus Jesus war"" 2c., sondern gehet mehr auf den Teufel, daß der Herr Christus dadurch den hoffärtigen, listigen Geist täuschete, daß er uber solcher großer Demuth irre würde und nicht gedächte, daß er der Same des Weibs sollt sein, der ihm den Kopf zutreten würde. Wie denn die Verheißung Genes. 3 (V. 15), den ersten Aeltern geschehen, darauf lautet: „„Ich will Feindschaft setzen zwischen deinem Samen und des Weibes Samen;"" als wollt er sagen: Ich will mit dir, du giftige Schlange, zu schaffen haben."

Anno 1533 legete Doctor Luther diesen Spruch Pauli (Philip. 2, 6) also aus, „daß Christus nicht fur einen Raub geachtet hätte, Gott gleich zu sein, nehmlich daß Sanct Paulus wolle sagen: Christus ist Gott, aber er will [3]) es nicht sein, sondern will [4]) euer Knecht sein; und das thuts auch [5]) alleine."

106. Das größte Wunder, so auf Erden geschehen ist.

(A. 121b. — St. 48b. — S. 46b.)

„Das größte Wunder, so auf Erden geschehen, ist, daß der Sohn Gottes des schmähelichsten Todes am Creuz gestorben ist. Wunder dünkts uns sein, daß der Vater zu seinem eingebornen Sohn, der von Art wahrer [6]) natürlicher Gott ist, sollt sagen: Gehe hin, lasse dich an den Galgen des Creuzes schlahen und henken!

Nu soll man aber die Gottheit von der Menschheit nicht scheiden. Ich setze aber, daß es sein möge; so ist gleich wol des ewigen Vaters Liebe gegen seinem eingebornen Sohn unmäßig größer, denn Abrahams Liebe war gegen Isaac. Denn er ist der einige liebe Sohn, wie der Va-

1) St. u. S. „preiset" st. wünscht. 2) St. „hier" st. sehr. 3) St. u. S. „er will jetzt" st. er will. 4) „es nicht sein, sondern will" fehlt St. u. S. 5) „auch" fehlt St. u. S. 6) „wahrer" fehlt St., S. u. W.

Digitized by Google

ter vom Himmel selber zeugt Matth. 3 (V. 17): „„Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe."" Und wird doch so jämmerlich hingeworfen als „„ein Worm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks."" Ps. 22 (V. 7).

Daran stößet sich die blinde Vernunft, gedenkt: ist er des ewigen Vaters eingeborner Sohn, wie gehet er denn so unbarmherzig mit ihm um? stellet er sich doch freundlicher gegen Caipha, Herode, Pilato und den ärgesten Böswichtern auf Erden denn gegen seinem Sohn? An dieser Predigt, sagt Sanct Paulus, „„ärgern sich die Jüden"", das ist die Werkheiligen, „„und die Griechen"", das ist die Weltweisen, „„halten es fur eine Thorheit."" (1. Cor. 1, 23.)

Aber uns Christen ists der höheste Trost, denn wir daraus erkennen und gewiß gläuben, auch daran nicht zweifeln, „„daß der barmherzige Gott und Vater die arme verdammete Welt also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, sondern fur uns Alle dahin gegeben in den schmählichsten Tod, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren, sondern selig werden."" Joh. 3 (V. 16). Röm. 8 (V. 32). Darum halten wir diese Predigt fur unser höheste Weisheit und rechte güldene Kunst, und fur eine göttliche Kraft, dadurch wir selig werden. 1. Corinth. 1 (V. 24).

Dieses Exempel sollen sonderlich die, so mit hohen geistlichen Anfechtungen (die ein jder nicht ertragen kann, als da sind Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, Schrecken und Zagen fur Gottes Zorn, Gericht und ewigem Tod und dergleichen vergifte feurige Pfeile des leidigen Satans) geplaget werden, immer fur Augen haben und sich damit trösten, daß, ob sie gleich viel und oft solch schwer und [1]) unträglich Leiden fühlen, darum von Gott nicht verworfen sind, ja daß er sie fur Anderen lieb hat, weil er sie dem Ebenbilde seines eingebornen Sohns gleich macht, und daran nicht zweifeln, weil sie mit ihm leiden, er werde sie auch wie ihn daraus erlösen.

„„Denn Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, mussen Verfolgung leiden"" (2. Tim. 3, 12), doch einer mehr denn der ander, nach dem ein jder stark oder schwach ist im Glauben; „„denn Gott ist treu, der uns nicht versuchen lässet uber unser Vermögen."" 1. Corinth. 10 (V. 13)."

---

1) „und" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

107. Ein wunderbarlich Ding ists um der Christen Glaube.
(A. 122. — St. 63. — S. 60b.)

„Unser Glaube ist ein wünderlich Ding, daß ich und Andere, so anders wollen selig werden, an den Mann Jesum Christum sollen gläuben, daß er der wahre natürliche Sohn Gottes sei, und doch so eins schmählichen Todes am Creuz, zwischen zweien Ubelthätern gehenkt, hat sterben mussen. Wie er selbs kurz vor seinem Leiden zu seinen Jüngern sprach (Luc 22, 37): „„Es muß noch [1]) an mir vollendet werden, das von mir geschrieben stehet: er ist unter die Ubelthäter gerechnet; da wir ihn doch nie gesehen haben““, 1. Petr. 1 (V. 8), daß er uns ist gleich wie ein Stein im Meer liegend, da wir nichts von wissen.

Aber weil er im Euangelio saget (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kömmet zum Vater denn durch mich;““ item (Matth. 28, 18—20) „„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,““ darum „„gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie ꝛc., und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen hab:““ wolan, saget ers denn, daß er Herr uber Alles sei, der Gewalt habe im Himmel und Erden, so sei und bleib ers auch!

Und zwar er hats auf dem Reichstage zu Augsburg vor einem Jahre wol beweiset, da wider ihn versammlet waren die größten, gewaltigsten Häupter in der Christenheit geistlichs und weltlichs Standes, die grimmig und zornig waren, sein Wort ganz und gar zu vertilgen und uns alle zumal auszurotten; sie mußtens aber gleichwol lassen.

Wenn wir aber nicht wüßten, daß er Herr uber Alles wäre, so hätte er doch seine Majestat da wol beweiset, daß wir ihn billig sollten ohn Unterlaß loben und danken, und uns deß gewißlich [2]) zu ihm versehen, daß er uns aus aller Fahr und Noth, so groß und schwer sie auch sind, erretten kann und will. Aber, was soll ich sagen, dies groß Wunderwerk mit diesem Reichstage ist gar vergessen, als wäre es nie geschehen! Ah, die Welt taug gar nicht, sie ist des Teufels, wie sie gehet und stehet!“

108. Wider der Vernunft Hinderniß.
(A. 122. — St. 63. — S. 61.)

„Wir Christen lassen uns nicht anfechten, daß die Vernunft, des Teufels Hure, ihrer Blindheit nach sich dünken lässet, es sei kein ungereimeter, thörlicher Glaube denn eben der Christen, die an einen gecreu-

1) „noch“ fehlt St. u. S. 2) W. „gewiß“ st. gewißlich.

Digitized by Google

zigten Jüden, Jesum Christum, gläuben. Wolan, sie klügele immerhin und spotte, so lang sie kann, in ihres Götzen, des Teufels, Name! Wir haben und rühmen es fur die höheste Gnade Gottes, daß wir Jesum Christum fur uns gecreuziget und gestorben erkennen und an ihn gläuben, denn wir wissen, „„daß kein ander Name uns Menschen gegeben ist, darinne wir mögen selig werden."" Act. 4 (V. 12).

Verdammen derhalben als lästerliche Gräuel und Teufelslügen alle andere Glauben und Religionen, so vom Papst, Mahommed und Andern erdichtet; sind gewiß, daß Gott derselbigen Aberglauben und falschen Religion Stifter in verkehrten Sinn dahin gegeben und verworfen hat."

109. Unterscheid zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi.
(A. 122ᵇ. — St. 51. — S. 50.)

Da einer Doctor Luthern fragt: „„Was fur Unterscheid [1]) wäre zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi?"" sagt er: „Christus wird durch die Auferstehung gesetzet zum Herrn uber Alles, auch nach der Menschheit, wie im achten Psalm (V. 7—9) geschrieben stehet und der Herr Christus selber saget [2]) nach seiner [3]) Auferstehung (Matth. 28, 18): „„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden""; wiewol nach der Gottheit ist ers von Ewigkeit gewesen, durch die Himmelfahrt aber empfähet er die Herrschaft und Regirung uber Alles. Das ist der Unterscheid, als, daß ich dessen ein [4]) Gleichniß gebe, ein junger Prinz, König oder Fürst, ist ein Erbe und Herr aller Land und Leute seines Herrn Vaters; ihm wird aber nicht gestattet, daß er herrsche oder [5]) regire bis zu seiner Zeit.

Gen Himmel fahren und zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzen, heißet Gott gleich sein, in gleicher Majestat und Gewalt, die da heißet eine göttliche Gewalt, sitzen und uber Alles herrschen."

110. Christi Himmelfahrt.
(A. 122ᵇ. — St. 299ᵇ. — S. 276.)

„Ein wünderlich Ding ists anzusehen gewesen, daß Christus vor der Jünger Augen verschwunden und gen Himmel aufgefahren ist; und die guten Jünger werden eins Theils gedacht haben: Wir haben mit ihm gessen und getrunken, und nu wird er zusehend von uns gen Himmel

---

1) W. „ein Unterscheid". 2) St. u. S. „saget selber" st. selber saget. 3) St. u. S. „der" st. seiner. 4) St. u. S. „dieses in" st. dessen ein. 5) St. u. S. „und" st. oder.

Digitized by Google

aufgehaben; wenns nur recht zuging! Denn sie sind nicht Alle zu gleich[1]) stark im Glauben gewesen, wie Matthäus schreibet im 28. Capitel am Ende: „„Da die eilfe den Herrn sahen, fielen sie fur ihm nieder, etliche aber zweifelten.““

Ich kenne Doctor Jonam sehr wohl, und wenn er jtzt in die Luft aufführe und verschwünde fur unsern Augen, so würde mirs wahrlich wünderliche Gedanken machen. Der Herr aber wird die vierzig Tage uber von der Auferstehung an bis auf die Himmelfahrt, „„da er sich lebendig erzeiget hat durch mancherlei Beweisung,““ Act. am ersten (V. 3), sie Alles, was ihnen von Nöthen gewesen, gelehret und im Glauben gestärkt, und deß, das er ihnen zuvor gesagt, erinnert haben, daß sie an seiner Person weiter nicht gezweifelt haben.

Wiewol es ihnen schwer einging. Denn „„da der Herr am Ostertage des Abends mitten unter sie trat und sprach: Friede sei mit euch; erschraken sie und furchten sich, meineten, sie sähen einen Geist““ (Luc. 24 (V. 36. 37). „„Und Thomas wollt nicht ehe gläuben, daß die andern Jünger den Herrn gesehen hätten, er hätte denn zuvor die Nägelmal in seinen Händen gesehen““ ꝛc. Joh. 20 (V. 25). Und[2]) Act. 1 (V. 7) da er vierzig Tage mit ihnen vom Reich Gottes geredet hatte und jtzt auffahren wollt, fragten sie ihn: „„Herr, wirst du auf diese Zeit das Reich Israel wieder aufrichten?““

Hernach aber, da sie den heiligen Geist am Pfingsttage empfingen, war ihnen viel anders zu Sinn, furchten sich nicht mehr fur den Jüden, sondern traten unerschrocken auf und predigten mit allerlei[3]) Freudigkeit fur allem Volk von Christo ꝛc. Und Petrus Act. 3 (V. 6) sprach zu dem Lahmen: „„Silber und Gold hab ich nicht, was ich aber hab, das gebe ich dir im Namen Jesu Christi von Nazareth; stehe auf und wandele!““

Und doch[4]) gleichwol mußte ihm[5]) hernach der Herr durch ein Gesichte anzeigen Act. 10 (V. 9 ff.), daß auch die Heiden der Verheißung des Lebens durch Christum theilhaftig werden sollten, ob er wol zuvor vom Herrn gehöret hatte kurz vor seiner Himmelfahrt, Marci am 16. (V. 15): „„Gehet hin in alle Welt und prediget das Euangelium allen Creaturen““; und Matthäi am 28. (V. 19): „„Lehret alle Völker;““ und zun Galatern am andern (V. 14) strafet ihn Paulus, da Klage uber ihn kommen war.

---

1) W. „gleich“ st. zu gleich. 2) „und“ fehlt St. u. S. 3) W. „aller“ st. allerlei. 4) „doch“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „ihm doch“ st. ihm.

Digitized by Google

Das [1]) sage ich darum, anzuzeigen, daß die Aposteln, nach dem sie auch den heiligen Geist empfangen, nicht bald Alles gewußt haben, auch zu Weilen schwach im Glauben gewesen sind. Paulus (da ganz Asia sich von ihm wandte, auch etliche seiner Jünger von ihm wichen, und viel falscher Geister, die doch ein groß Ansehen hatten, sich wider ihn setzten) saget mit betrübtem Herzen (2. Thess. 3, 2): „„Der Glaub ist nicht idermanns Ding;““ item, da er 1. Cor. 2 (V. 3) spricht: „„Ich war bei euch mit Schwachheit, Furcht und großem Zittern;““ item 2. Cor. 7 (V. 5): „„Allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht.““ Da wird er nicht allzeit stark im Glauben gewesen sein, daß ihn der Herr trösten mußte: „„Laß dir an meiner Gnad gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.““ (2. Cor. 12, 9.)

Das ist mir und allen Christen tröstlich zu hören, denn ich gläube auch, aber das [2]) wol besser töchte, und lehre doch Andere den Glauben; das weiß ich, daß meine Lehre recht ist, aber am Glauben feilet mirs noch weit. Ich gedenke wol zu Weilen: du predigest ja Gottes Wort, das Amt ist dir befohlen und bist ohn deinen Willen dazu berufen, bekennest und preisest Christum, welches ohn Frucht nicht abgehet, denn Viel bessern sichs; wenn ich aber meine Schwachheit ansehe, daß ich esse, trinke und zu Zeiten [3]) auch fröhlich und ein guter Collation-Gesell [4]) bin, so beginne ich zu zweifeln und sagen: Ach, wer nur glauben könnte! Darum sind die sichern, vermessene Geister, als Ketzer (und alle [5]) falsche Christen), verdrießliche, schädliche Leute, welche, wenn sie die Bibel einmal oben hin angesehen haben oder etliche Predigten gehort, sich bald dünken lassen, sie haben den heiligen Geist, verstehen und wissen Alles. Ah, fromme Herzen sind viel anders gesinnet, beten alle Tage, ja Augenblick: „„Herr, stärk uns den Glauben!““ (Luc. 17, 5.)

111. Christum soll man alleine hören.
(A. 123b. — St. 61. — S. 59.)

„Wenn Christus redet, so soll man beide Ohren fegen und mit höhestem [6]) Fleiß darauf Achtung haben [7]), was er redet, denn Gott der Vater selber spricht (Matth. 17, 5): „„Diesen sollt ihr hören.““ Als sollt er sagen: Was euch dieser lehret, da habt wol Acht auf; darüber will ich halten, oder will nicht Gott sein. Aber der Teufel kömmet

1) A. „da“ st. das. 2) „Alles“ fehlt St.; W. „daß Alles“ st. aber das. 3) St. u. S. nach „zu Zeiten“ Zusatz: „bei guten frommen Leuten“. 4) „und ein guter Collation-Gesell“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „andere“ st. alle. 6) St. u. S. „hohem“ st. höhestem. 7) St. u. S. „geben“ st. haben“.

Digitized by Google

darein, gibet andere Gedanken ins Herz, stopfet die Ohren zu, daß der große Haufe des Herrn Christi und seines Worts vergesse und mit vergeblichen unnützen Sachen sich bekümmert, auf daß sie ja nicht gläuben, noch selig werden.

Darum muß er Mosen lassen mit uns reden, der uns frage, was hast du gethan? fur dem wir sollten die Ohren zustopfen und ihn zu Tode schlagen[1]). Es soll allein[2]) der Herr Christus unser Doctor und Lehremeister sein."

112. Klage der Gottseligen uber ihren Unglauben.
(A. 123ᵇ. — St. 57. — S. 55ᵇ.)

„Ists nicht ein jämmerliche Plage, daß wir unser Sünde so groß und schwer machen und in deß vergessen unser Taufe, ja unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, der sich selber dafur[3]) gegeben und geopfert hat, dazu „„uns von Gott gemacht ist, daß er soll sein unser Gerechtigkeit"" 2c., 1. Cor. 1 (V. 30), die freilich der Teufel ungetadelt wird mussen lassen[4]).

Wer reich, gewaltig ist, der trotzt und pocht darauf, und ob er gleich ein böser Mensch ist, besorget er sich doch nicht, daß er derhalb sein Gut, Gewalt[5]) verliere. Ein Herr, Fürst bleibet Herr oder Fürst uber Land und Leute, ob er wol seiner Person halben nicht fromm ist. Also ein Kind ein Kind und Erbe aller Güter des Vaters, und hindert nicht, daß er[6]) sich unrein macht, der Mutter auf die Schos hofiret oder den Vater beschmeißet[7]).

Wie kömmets denn, daß wir so kleinmüthig, verzagt und nirgend so klug sind als die Weltkinder? (Luc. 16, 8). Daß wir uns nicht auch ermahnen[8]) können und sagen (wenn wir der Sünden Kraft durch das Gesetz fühlen und des Todes Schrecken uns den Angstschweiß austreibt): Was ists nu mehr, daß ich gesündiget hab? Ist auch Gott, „„der Glauben ewiglich hält"" (Ps. 146, 6), darum ein Lügener? der durch Paulum, seinen auserwählten Rüstzeug, spricht (Röm. 5, 20): „„Die Gnade ist viel mächtiger denn die Sünde;"" und Ps. 117 (V. 2): „„Seine Gnade und Wahrheit waltet[9]) uber uns in Ewigkeit."" Das

1) „und ihn zu Tode schlagen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ja allein" st. allein. 3) St. „für unsere Sünde" st. dafur. 4) W. „lassen mussen" st. mussen lassen. 5) W. „und Gewalt" st. Gewalt. 6) St. u. S. „es" st. er. 7) St. u. S. „die Mutter und Vater besudelt und oftmals erzürnet" st. der Mutter — beschmeißet. 8) W. „ermannen" st. ermahnen (A. „ermanen"). 9) S. „wallet" st. waltet.

Digitized by Google

hieße denn auch unser Erbe hoch rühmen und preisen nicht fur der Welt, sondern fur Gott, der es gern hat und ihm als den angenehmesten Dienst gefallen lässet.

Unser Gerechtigkeit ist der weltlichen Gerechtigkeit nicht gleich, davon die Juristen reden; sondern davon heißen und sind wir gerecht, daß Christus sich selber fur uns geopfert und uns durch sein theures Blut rein von Sünden, heilig und gerecht gemacht hat; item daß wir getauft sind, sein Wort haben und gläuben.

Kömmet nu der Teufel, hält dir deine Sünde für, plaget und schrecket dich mit dem Tode; so weise ihn von dir zu Christo, der deine Gerechtigkeit und Leben ist, und laß ihn mit ihm disputiren: Du aber halt dich seines Worts. Ah, die Kinder sind am besten daran, die vertrauen ihren Vätern und sagen einfältig: Es ist mein Vater. Und wenn sie es gleich zu Weilen versehen, böse sind und ubel ausrichten und darüber gestäupt werden, so disputiren sie nicht, ob er Vater sei oder nicht; darum fahren sie am besten!"

113. Ein anders.

(A. 124. — St. 57b. — S. 56.)

„Sanct Paul weiß die Sünder recht zu tröſten, stößet dem Faß den Boden aus und saget dürre heraus: Man soll sich an des Gesetzes Schrecken nicht kehren, viel weniger sich auf des Gesetzes Werk verlassen, sondern allein auf Christum, der unser Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung ist, welcher reichlich und uberflüssig erstattet, was uns noch mangelt. Aber diese Kunst gehet uns schwerlich ein, nehmlich daß wir unser Augen von dem schrecklichen Anblick der Sünden sollen wenden und uns auf Christi Gerechtigkeit mit aller Zuversicht verlassen, und nicht zweifeln, sie sei unser eigen. 1. Cor. 1 (V. 30) und 2. Cor. 5 (V. 21).

Ists aber nicht ein verkehret Ding, die Heuchler und alle falsche Christen lassen sich dünken, sie wissen solchs nur sehr wol und konne ihnen nicht feilen; mir aber und meines Gleichen, der ich doch täglich mit der Schrift umgehe und handele, feilets noch weit, daß ich oft betrübt und Unmuths darüber werde? Denn ists nicht ein schändlich Ding und teufelische Zäuberei in uns, daß wir auf Menschen mehr vertrauen denn auf Gott? Ich versehe mich zu meiner Käthen, zu Magister Philippen ꝛc. [1]) mehr Guts denn zu meinem Herrn Christo, und weiß doch,

1) St. u. S. „oftmals zu meinen Freunden, die ich im Gesicht gegenwärtig habe, aus fleischlicher angeborner Schwachheit" st. zu meiner Käthen, zu M. Philippen ꝛc.

daß weder sie, noch einiger Mensch auf Erden das fur mich gelitten hat, noch leiden wird oder kann, wie er gethan hat. Was fürchte ich mich denn fur ihm?

Ja, sagst du, wir sind allzumal große Sünder, das fühle ich und klage es. Ich weiß aber und gläube (doch schwächlich [1]), lehre es auch Andere, daß Christus sich selber fur unsere Sünde gegeben hat, und unser Gerechtigkeit ist, und uns deß Brief und Sigil hinter sich gelassen hat sein heiliges Wort und heil. Sacrament; noch soll ich mich fur ihm fürchten? Das thut mir wehe und kränkt mich!

Auch sehen wir allzumal im Euangelio, wie sanft und linde er sich gegen seine Jünger erzeiget, wie freundlich er ihnen ihre Schwachheit, Unwissenheit, ja Thorheit zu Gut hält, ihren Unglauben strafet und mit Güte zur Besserung vermahnet. Zu dem saget die Schrift, die gewiß und wahr ist: „„Wol Allen, die auf ihn trauen!““ (Ps. 2, 2.) Item: Wer gläubet, soll sich fur ihm nicht fürchten ꝛc. Noch solls nicht helfen? Pfui unsers Unglaubens, daß wir uns fur diesem Mann fürchten, der doch lieblicher, freundlicher, ja sanftmüthiger und mitleidlicher gegen uns gesinnet ist denn unser Blutsfreunde, Brüder, Schwestern, ja Aeltern selbs gegen ihren Freunden und Kindern gesinnet sind!

Derhalben wer diese Anfechtung hat, Christus schrecke ihn, der wisse gewiß und schließe nur getrost, es sei nicht Christus, sondern der leidige Satan, der schrecket, verwundet und tödtet; Christus aber tröstet, heilet und macht lebendig.

Ah, seine Gnade und Güte uber uns ist so uberschwenglich groß, daß sie ohne starke Anfechtung und Widerwärtigkeit Niemand verstehen kann. Wenn mir die Tyrannen und falschen Brüder nicht so hart zusetzten, würde ich mich meiner Gaben uberheben, mit Ernst [2]) und brünstigem Herzen nicht beten, Alles meiner Geschicklichkeit und Kräften, nicht Gottes Gnaden zu schreiben, und würde also mit aller meiner Kunst zum Teufel fahren! (2. Cor. 12, 7.)

Daß aber solches verhütet werde, stäupet mich der liebe Gott, und verhänget, daß mich der Teufel inwendig durch seine feurige Pfeile, die Rotten aber und Tyrannen auswendig wol zumartern und plagen, und das zu meinem Besten, wie Psalm 119 (V. 71) geschrieben: „„Es ist mir gut, daß du mich demüthigest, daß ich deine Rechte lerne.““

---

1) St. u. S. „schwerlich“ st. schwächlich. 2) W. „mit ernstem“ st. mit Ernst.

Digitized by Google

114. Name Jesus Christus.

(A. 124^b. — St. 61. — S. 59.)

„Ich hab und weiß nichts von Jesu Christo, weil ich ihn leiblich weder gesehen noch gehöret habe, denn allein seinen Namen. Doch hab ich aus der Schrift, Gott Lob, von ihm so viel gelernet, daß ich mir nur sehr wol gnügen lasse, begehre derhalb [1]) ihn leiblich nicht zu sehen noch zu hören.

Zu dem hab ich in meiner höhesten Schwachheit, im Schrecken und Fühlen der Sündenlast, in Furcht und Zagen fur dem Tode, in Verfolgung der argen falschen Welt, oft erfahren und gefühlet die göttliche Kraft, so dieser Name an mir, der ich sonst von allen Creaturen verlassen war, beweiset hat, mich mitten aus dem Tod gerissen, wieder lebendig gemacht, in der größten Verzweifelung getröstet, sonderlich im Reichstage zu Augsburg Anno 1530.

Daß ich, ob Gott will, bei dem Namen will bleiben, leben und sterben. Und ehe ich wollte bei meinem Leben gestatten, daß Erasmus oder ein ander, er heiße und sei wer er wolle, meinem Herrn Christo zu nahe sollt sein mit seiner gottlosen und falschen Lehre, wie köstliche Farbe er ihr auch anstreicht, sie zu zieren und schmucken, ehe wollt ich nicht leben. Ja, es sollt mir träglicher sein, sammt Weib und Kind alle Plage und Marter zu leiden und endlich des schmählichsten [2]) Todes zu sterben, denn daß ich solches sehen und dazu still schweigen sollte.“

115. Wie eine gläubige Seele mit Christo redet [3]).

(A. 124^b. S. Append. 3^b.)

„Herr, ich bin deine Sünde, du meine Gerechtigkeit, darum bin ich fröhlich und triumphir unerschrocken. Denn meine Sünde uberwäget und uberwältiget deine Gerechtigkeit nicht, auch wird deine Gerechtigkeit mich nicht einen Sünder lassen sein noch bleiben. Gelobet seiest du, Herr und treuer Gott, in Ewigkeit. Amen!“

116. Die Lästerung Christi und seines Worts machts gar aus.

(A. 125. — St. 17. — S. 17.)

„Wenn die Leute so sicher und frech ohn alle Scheu [4]) Christum lästern, sein Wort verfolgen und verdammen, wie itzt die Papisten sammt

1) St. u. S. nach „derhalb“ Zusatz: „in diesem sündhaftigen Leben.“ 2) St. u. S. „schmählichen“ st. schmählichsten. 3) Lateinisch findet sich dieses Gebet unten im §. 35. des XLVIII. Abschnitts. 4) St. „ohn allen Schein“ st. ohn alle Scheu.

Digitized by Google

ihrem Anhange vom Teufel verblendt und verstockt mit großem Durst und Dummkühnigkeit thun, viel frommer Leute als die ärgesten Ketzer darüber jämmerlich verjagen, ermorden, etliche aber (als die Rottengeister und Schwärmer, sie heißen Wiedertäufer, Sacramentirer, Antinomer oder Andere, der viel nach uns kommen werden) das liebe Wort fälschen und verkehren, so ists am Ende und muß in Kurze brechen.

Wie mit den Jüden geschahe. Da dieselben Christi Lehre und Thaten dem Teufel zuschrieben und ihn am Creuz lästerten, erzitterte darüber die ganze Creatur; denn sie konnte es nicht ertragen. Die Sonne verlore ihren Schein, der Vorhang im Tempel zureiß, die Erde bebete, die Felsen zurissen, die Gräber thäten sich auf. Und da der Herr seine Tenne gefeget und den Waizen in seine Scheuren gesammlet hatte, zündet er die Spreu an ꝛc. Also wird er jtzt am Ende der Welt auch thun, wenn die Zahl seiner Auserwähleten erfüllet ist."

117. Niemand fähret gen Himmel ꝛc., sagt Christus Johannis am dritten Cap. (A. 125. — St. 58. — S. 56b.)

„Als wollt er sagen: Ohn mich [1]) kann Niemand durch eigen Kräfte, Verdienst, selb erwählete Heiligkeit, auch durch des Gesetzes Werk, nicht fromm und gerecht werden fur Gott, noch in das Himmelreich kommen. Denn ich allein [2]) bin und bleib im Himmel, und bin doch darum vom Himmel hernieder kommen, daß ich euch mit hinauf nehme.

Daraus folget, daß alleine die Vergebung der Sünden erlangen, fur Gott gerecht werden und das Himmelreich ererben, die an Christum gläuben, daß er darum von Himmel hernieder in die Welt kommen sei, daß er menschlich Natur an sich nähme und uns durch sein Leiden und Auferstehen von des Teufels Gewalt, Sünde und Tod erlösete und Erben des Himmelreichs machete; wie er weiter spricht Joh. am dritten Capitel (V. 14. 15): „„Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet (das ist, gecreuziget und getödtet) werden, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.""

In diesen dreien Worten (gen Himmel fahren, vom Himmel hernieder kommen und im Himmel sein), die dreierlei Zeit bedeuten, fasset er kurz seine Allmächtigkeit. Von Himmel hernieder kommen, ist, daß er auf Erden erschienen ist, Mensch worden (uns aller Ding gleich, doch

1) St. u. S. „dich" st. mich. 2) „allein" fehlt St., S. u. W.

Digitized by Google

ohne Sünde), seine Herrlichkeit durch Lehre und[1]) Wunderthaten hat sehen lassen und endlich das Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgerichtet. Gen Himmel fahren, ist, daß er hinfort auf Erden in leiblicher Gestalt nicht mehr erscheinet. Im Himmel sein, ist, daß er die rechte Hand des Vaters, das ist, die Gottheit, nie verlassen hat, sondern für und für ist gewesen und noch sei im Himmel, daß er auch die menschliche Natur, so er angenommen hat, nie verlassen habe oder verlassen werde[2])."

118. Ist Gott fur uns, wer mag wider uns sein? Rom. am 8. (V. 31).
(A. 125b. — St. 58. — S. 56b.)

„Nu hat aber Christus, unser Herr und Gott[3]), den Tod uns zu Trost und Heil verschlungen ewiglich. Ist aber der Tod durch Christum verschlungen ewiglich, so ist die Sünde, welche des Todes Stachel ist, stumpf worden, daß sie nu hinfort ewiglich keine Schneide noch Spitze hat, uns zu stechen, das ist, uns zu schrecken, verklagen und verdammen. So vermag auch das Gesetz weiter ewiglich nicht die Sünde kräftig zu machen, das ist, das Gesetz kann uns nicht treiben, noch uberzeugen, daß wir Sünder sind; ja, die in Christo sind und im Geist wandeln, nicht nach dem Fleisch, wie Paulus sagt. (Gal. 5, 16.)

So ist auch der Teufel gefangen, ausgezogen und gerichtet und ihm alle Gewalt genommen, daß er weiter ewiglich uber uns nicht kann herrschen. So ist auch aller Grimm, Wüthen und Toben der blinden falschen Welt, des Teufels Braut, ein Spott und Gelächter worden; denn was kann sie mehr, denn den Leib tödten und uns deste zeitlicher zum ewigen Leben und Seligkeit födern? So ist auch alles Unglück, es sei Krankheit, Armuth, Trübsal, Elend, Jammer, allerlei Leiden viel zu wenig und gering, wenns auch hundert Jahre währete und noch länger, gegen der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden, am seligen Tage unser Erlösung. Rom. 8 (V. 18).

Ja, das findet sich aber nicht also bei und in uns, sondern wir fühlen stracks durchaus das Widerspiel recht[4]); darum ist der Glaube von Nöthen, der nicht siehet noch tappet, sondern sich an das Wort hält. Indeß wartet die Hoffnung durch Geduld deß, so der Glaube durchs Wort gefasset hat. Da wird denn zu seiner Zeit aus dem Glauben ein offent-

---

1) „Lehre und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „werde" Zusatz: „sondern dieselbige zu den allerhöhesten göttlichen Ehren bringe und setze." 3) St. „Christus, unser Herr und Gott, hat" st. Nu aber hat — Gott. 4) W. „recht das Widerspiel" st. das Widerspiel recht.

Digitized by Google

lich ewig Schauen, aus dem Unsichtbarn das Sichtbar werden (wie im Anfang der Schöpfung aus der Welt, die noch nicht zu sehen war, ein sichtbarliche [1]) wesentliche Welt ward), davon der Mensch ewiges Leben, Seligkeit, Freude und Wonne wird haben. Wol dem, der solches verstehet und gern fest gläuben wollt!"

119. Christus ist der einige Trost seiner Gläubigen in ihrem Creuz und Leiden auf Erden.

(A. 125ᵇ. — St. 52ᵇ. — S. 51ᵇ.)

„Die Schrift zeuget, daß alle Gottselige Verfolgung müssen leiden (2. Tim. 3, 12) und durch Trübsaln in das Reich Gottes gehen (Apg. 14, 22). Daher vermahnet Sanct Peter die Gläubigen, sie sollen dem Teufel, der [2]) umher gehet wie ein brüllender Löwe und suchet, welche er verschlinge, widerstehen fest im Glauben (1. Petr. 5, 8). Spricht weiter (V. 9), sie sind es nicht allein, die vom Teufel und der argen Welt angefochten werden, sondern sollen wissen, daß ihre Brüder hin und wieder in aller Welt eben dasselbige Leiden haben.

Solches fühlen wol fromme Herzen, denen es Ernst ist, am Wort Christi fest zu halten, in seiner Gnad und Erkenntniß bis ans Ende zu beharren. Will der armen [3]) geplagten Gewissen geschweigen, der unzählig viel (sonderlich in dieser letzten gräulichen Zeit, da der wüthige Teufel alle seinen Zorn und Grimm ausschüttet) hin und her unter den gottlosen Tyrannen, im Papstthum und Türkei ihr Leiden auf mancherlei Weise haben. Die sich in ihrer Noth und Angst nichts anders können trösten [4]), denn daß sie Christum, den Sohn Gottes, zum Heiland und Fürsprecher bei dem Vater haben, sich seines Worts halten und ein herzlich Sehnen und Verlangen haben nach seiner seligen Erscheinung, da er sie endlich erlösen und Alle ihres Leides in Ewigkeit reichlich ergötzen wird.

Da wird denn einer den andern ansehen, werden uns mit einander bekennen und sagen: Siehe, wie kommen wir hie zusammen? Wer hätte sich dieses wunderbarlichen, seligen Wechsels versehen? Auf Erden waren wir die allerelendesten, unwerthesten, wol geplagtesten Leute, mußten Ketzer und Aufrührer sein und, als ein Fluch der Welt und Teufelskinder, von den [5]) Tyrannen uns hinrichten lassen.

---

1) St. u. S. „sichtbare" st. sichtbarliche. 2) St. u. S. nach „der" Zusatz: „als ein wünderbarlicher, listiger Peripateticus." 3) W. nach „armen" Zusatz: „und". 4) St. u. S. „trösten können" st. können trösten. 5) „den" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

Wo sind sie nu die zornigen Junkern, die großen, gewaltigen Könige und Herrn, die Christum, sein Wort und armes Häuflin zu Grund ausrotten wollten? die uns ausspeieten, höhneten und verspotteten, mit Füßen traten, in die Thürme worfen, verjagten, alle Plag und Marter anlegten[1]), durch Feuer, Schwerdt hinrichten ließen? Wo sind die heiligen geistlichen Väter, die uns als die ärgesten Gotteslästerer und Verführer der Welt verbanneten, verfluchten und dem Teufel ubergaben? In Abgrund der Höllen sind sie, „„da ihr Worm nicht stirbet und ihr Feuer nicht verlischet““ (Jes. 66, 24). Dagegen wir, so Christum nach des[2]) Vaters Befehl gehöret, an ihn gegläubt, an seinem Wort fest gehalten und ein kleine Zeit, ja kaum ein Augenblick zu rechnen gegen der großen Herrlichkeit, welche nu an uns offenbaret ist, unser Creuz getragen haben, leben nu mit[3]) Christo in unaussprechlicher ewiger Freude und Seligkeit und loben ihn sammt dem Vater und heiligen Geist, mit allen lieben Engeln und Heiligen!“

120. Außer Christo soll man nicht an Gott gedenken.

(A. 126. — St. 40b. — S. 39. Vergl. §. 2. S. 307. dieses Abschnitts.) „Man soll an keinen andern Gott gedenken denn an Christum, von welchem der Vater gezeuget hat: „„Diesen sollt ihr hören.““ (Matth. 17, 5.) Der Gott, der durch Christus Mund nicht redet, der ist nicht Gott.

Im Jüdenthum wollt Gott nirgend denn bei dem Gnadenstuhl erhören, Exod. am 25. (V. 22), also will er noch Niemand hören denn durch Christum. Wie aber der mehrer Theil der Jüden nach dem Gnadenstuhl nicht fragten, sondern hin und wieder liefen, hie und da auf den hohen Bergen und Hügeln oder unter den grünen Bäumen räucherten und Gott an mancherlei Orten suchten eins Theils auch aus großer Andacht ihre Söhne und Töchter Gott — ja, dem Teufel, wie der 106. Psalm (V. 37) saget — zu Ehren und ihm damit zu dienen, opferten und schlachteten: eben so gehet es im Christenthum auch zu; der große Haufe gehet in seinen Gedanken und fleischlicher Andacht ersoffen dahin, einer sucht Gott zu S. Jacob, der ander zu Rom, der dritte im Kloster und so fort an. Das heißet der Prophet Esaias am 53. (V. 6) in der Irre gehen und auf seine eigene selbserwählete, nicht auf Gottes Wege sehen. Denn wer außer Christo Gott suchet, der wird ihn nimmermehr finden,

---

1) S. „angeleget“ st. anlegten. 2) St., S. u. W. „seines“ st. des. 3) W. „in“ st. mit.

Digitized by Google

er nehme ihm für und thue, was er wolle. Wer sich nach diesem Wort Christi, „„Niemand kömmet zum Vater denn durch mich““ (Joh. 14, 6) nicht richt, der ist ewig verloren.“

(A. 126b. — St. 239b. — S. 223b.) Es sagete Doctor Martinus Luther ein ander Mal [1]), daß man außer Christo Gott nicht erkennen könnte [2]), und sprach: „Ich klagte einmal Doctor Staupitzen, wie mich die hohe Anfechtung von der Versehung hart plagete. Da sagte er zu mir: „„In den Wunden Christi wird die Versehung [3]) verstanden und gefunden und sonst nirgend nicht; denn es stehet geschrieben: „„Den sollt ihr hören““ (Matth. 17, 5). Der Vater ist zu hoch, darum saget er: Ich will einen Weg geben, darauf man zu mir kommen möge, nehmlich Christum, an den gläubet, hänget an ihm [4]), so wird sichs zu seiner Zeit wol finden, wer ich bin. Das aber thun wir nicht, darum ist uns Gott unbegreiflich und unverständlich; wir könnens nicht ausdenken, was er sei, viel weniger, was er gesinnet ist; er wird nicht begriffen, will auch ungefasset sein außer Christo. Willt du nu die Ursach wissen, worum viel Leut verdammet werden? Sie hören nicht, was Christus saget und lehret vom Vater; bei dem Christo sollt ihr finden, was und wer ich bin und was ich haben will; sonst werdet ihrs weder im Himmel noch auf Erden finden.““

121. Die Feindschaft zwischen Christo und dem Teufel hat sich im Paradies angefangen.

(A. 126b. — St. 63b. — S. 61b.)

„Kein Wunder ists, daß der Satan Christo feind ist und sich mit aller Macht und List wider sein Wort, Reich und Volk setzet. Es ist ein alter Haß und Feindschaft zwischen ihnen, so im Paradies angefangen hat. So sind sie auch aller Ding einer widersinnischen Art und Natur. Er [5]) reucht Christum uber etlich hundert Meile. Zu Constantinopel höret er, daß wir hie zu Wittenberg wider sein Reich lehren, reden und predigen, fühlet auch wol, was ihm fur Schaden daraus kömmet, darum wüthet und tobet er auch so gräulich.

Aber das ist sich schier mehr zu verwundern, daß unter uns Menschen (so einerlei Art und Natur sind und durch [6]) das Band der Liebe so fest zusammen gefasset, daß einer den andern soll lieben, wie sich selber)

1) St. u. S. „auf ein ander Mal“ st. ein ander Mal. 2) St. u. S. „könne“ st. könnte. 3) St. u. S. „Verheißung“ st. Versehung. 4) St. u. S. „an dem hanget, gläubet an ihn“ st. an den — an ihm. 5) St. „der Teufel“ st. er. 6) W. „dadurch“ st. durch.

Digitized by Google

so ein großer Unwille, Neid, Haß, Zorn, Uneinigkeit, Zwietracht, Rachgierigkeit rc. sein mag, daß einer den andern darüber ermordet. Wer ist dem Mann näher zugethan denn sein Eheweib? dem Sohn denn sein Vater? der Tochter denn ihre Mutter? der Schnür denn ihre Schwieger und wiederum? Item Bruder und Schwestern könnten ja nicht näher einander verwandt sein; noch findet man selten, daß Einigkeit, Lieb und Freundschaft unter ihnen ist. Das haben auch die Heiden gemarkt und darüber geklaget, aber nicht gewußt, daß dieses Alles des leidigen Teufels Getrieb ist."

122. Christus ist ein unwerther Gast in der Welt.

(A. 127. Vgl. oben §. 42. S. 233. des IV. Abschnitts.)

„Die Welt will den Gott, der menschlich Natur an sich genommen hat, geboren ist, geprediget, die Welt um die Sünde strafet und des Vaters Willen ihr verkündiget hat, nicht haben, sehen noch hören, sondern verfolget und lästert ihn, und schläget ihn endlich todt als einen Aufrührer, Gottslästerer und Mörder. Dagegen sucht sie mit höhestem Fleiß, Unkost, Mühe und Arbeit durch andere unzählige Wege den unsichtbaren, unbegreiflichen Gott in seiner Majestat. Bauet ihm große herrliche Tempel, stiftet ihm auch zu Ehren und zu versöhnen viel schöner Gottesdienste. Aber je mehr sie sich unterstehet ihn zu finden, je weiter feilet sie sein. Denn es ist beschlossen, daß kein Mensch durch selberwählete Geistlichkeit, eigene erdachte Demuth, so schön und köstlich sie auch gleißen, auch durch höheste menschliche Weisheit Gott in seiner Weisheit nimmermehr erkennen mag; sondern, wer ihn erkennen will und soll und selig werden, der kömmet durch kein ander Mittel dazu, denn daß er die Predigt höre und mit Glauben annehme von dem gecreuzigten Christo. Daran sich die Werkheiligen ärgern und der große Haufe es fur ein Thorheit halten; „„den Gläubigen aber ist sie eine göttliche Weisheit und Kraft, dadurch sie selig werden."" 1. Cor. 1 (V. 24).

123. Was Christus fur ein König sei.

(A. 127.)

„Christus achtet des weltlichen und Hausregiments nicht sonderlich; denn er ist nicht darum kommen, daß er wollt ein weltlicher Herr sein, sondern darum ist er Mensch worden, daß er ein König sei, dem Teufel sein Reich zu verstören und die Leute selig zu machen. Wie er selbs sagt: Des Menschen Sohn ist kommen selig zu machen, das verloren war (Luc. 19, 10); aber er stellet sich närrisch gnug dazu."

Digitized by Google

124. Christus und das Gesetz können nicht beisammen wohnen in einem Gewissen.

(A. 127. — St. 151b. — S. 141.)

„Es ist unmöglich, daß das Euangelium und das Gesetz in einem Herzen mit einander zugleich wohnen und walten können; sondern es muß von Noth wegen entweder Christus dem Gesetze, oder das Gesetz Christo weichen und Raum geben. Wie Sanct Paulus sagt zun Galatern am fünften (V. 4): „„Ihr habt Christum verloren, die ihr durchs Gesetz gerecht wollt werden, und seid von der Gnad abgefallen.““

Darum, wenn du die Meinung hast, als könnten [1]) Christus und das Vertrauen auf das Gesetz oder desselben Werk in deinem Herzen mit einander zugleich wohnen, so sollt du gewiß halten und wissen, daß in deinem Herzen nicht Christus, sondern der leidige Teufel wohnet und haushält, welcher unter der Larve und Gestalt Christi dich verklaget und schreckt [2]) und fodert, daß du durchs Gesetz und eigene Werk dich selber gerecht machen sollt. Denn der rechte Christus hat nicht die Weise, daß er dich will um deiner Sünde Willen zu Reden setzen, heißet dich auch nicht auf deine eigene Werk vertrauen, sondern spricht: „„Kommet her zu mir Alle, die ihr müheselig und beschweret seid, ich will euch erquicken““ ꝛc.

125. In Christo haben wir Alles.

(A. 127b.— St. 52b.—S. 51b.)

„Ah, lieber Gott," sprach D. Martin, „daß wir doch könnten dir vertrauen und danken, der du so fur uns sorgest, ja uns Alles in Christo gegeben und geschenkt hast! Denn das ist das große unaussprechliche Geheimniß, das aller Welt und fleischlicher Weisheit verborgen ist, nehmlich daß Gott der himmlische und allmächtige Vater gegen uns in seiner Majestat gar [3]) gestorben ist, hat sich Alles geäußert und dem Sohne gegeben, der unser Fleisch und Blut nu ist, doch ohne Sünde. Zu demselben weiset er uns; wenn wir allein den hören und annehmen, so sollen wir in ihm Alles haben. Der sollte um unsern Willen so jämmerlich und gräulich gecreuziget werden von den allerheiligsten Leuten, so den aller größten Namen hatten. Denn Hannas ist eben so viel als Johannes; Caiphas als Petrus; Judas als ein Jüdenkönig. Die mußten sich an dem Christo vergreifen und Ritter an ihme werden. Summa, welche

---

1) W. „könnte" st. könnten. 2) S. „verklage und schrecke" st. verklaget und schreckt. 3) St. u. S. „gleichsam gar" st. gar.

Digitized by Google

den größten Namen haben gehabt [1]) in der Welt, die sind die ärgesten Schälke gewesen!"

126. Außer der Menschheit Christi soll man keine Gnad oder Vergebung der Sünden suchen.

(A. 127ᵇ. — St. 172. — S. 161ᵇ.)

„Wenn du mit der Rechtfertigung umgehest und trachtest oder dispu-tirest bei dir selber, wo doch der Gott zu finden sei, der die Sünder gerecht und fromm macht und sie zu Gnaden annimmt? so siehe eben zu, daß du ja von keinem Gott wissest, noch einiges Gottes achtest außer dem Menschen Jesu Christo, sondern ergreife nur denselben und bleib mit deinem Herzen an ihm hangen und laß alle Gedanken und Speculationes von der Majestat [2]) nur frei fahren. Denn wie Salomo Proverb. 25 (V. 25) sagt, „„wer schwer Ding forschet, dem wird es zu schwer.""

Was ich hie sage, das hab ich erfahren und weiß, daß es also wahr ist. Die Schwärmergeister aber, so mit Gott außerhalb diesem Menschen Christo handeln wollen, gläuben mirs nicht. Es saget doch je Christus selber (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kömmet zum Vater denn durch mich."" Darum wirst du ohn diesen Weg, der Christus ist, keinen andern Weg zum Vater finden, sondern eitel Abwege und Verführung; keine Wahrheit, sondern eitel Heuchelei und Lügen; kein Leben, sondern den ewigen Tod. Darum merke mit Fleiß das in dieser Sache [3]), wenn man fur Gott gerecht werden und Gnade erlangen will, und da wir mit dem Gesetz, Sünde, Tod und Teufel zu schaffen haben, daß man da keinen andern Gott erkennen soll denn den Gott, der auch Mensch ist."

127. In welchen Sachen man ohn Fahr von der Majestat Gottes disputiren möge.

(A. 127ᵇ. — St. 172ᵇ. — S. 162.)

„Wo sichs zuträget, daß du außerhalb dieser Sache von der Rechtfertigung mit Jüden, Türken, Rotten oder [4]) Ketzern von Gottes Weisheit, Gewalt ꝛc. disputiren sollt, so gebrauch deiner Kunst aufs Beste, sei so scharf, subtil und spitzig, so du immer kannst. Da hat es keine Fahr, denn da hast du mit einem andern Argument zu schaffen. Aber

1) W. „gehabt haben" st. haben gehabt. 2) St. u. S. „von der unendlichen, ewigen, wesentlichen Majestät" st. von der Majestat. 3) „das in dieser Sache" fehlt St. u. S.; W. „daß" st. das. 4) St. u. S. „und" st. oder.

Digitized by Google

in dieser Sache von der Rechtfertigung, da wir unser Gewissen wider das Gesetze, unser Gerechtigkeit wider die Sünde und unser Leben gegen dem Tode und Teufel fur Gott vertheidingen sollen, oder da wir suchen sollen, was die Genugthuung fur die Sünde sei, wodurch uns die Sünde vergeben und wie wir mit Gott versöhnet und ewig selig werden: in diesem Handel, sage ich noch einmal, wende nur aller Ding dein Herz, Sinn und Muth mit allen Gedanken von der hohen Majestat ab und schau nur stracks auf den Menschen, der sich uns zum Mittler fürstellet und saget (Matth. 11, 28): „„Kommet her zu mir Alle, die ihr müheselig und beladen seid““ ꝛc.

Wenn du das thust, als denn wirst du eitel Liebe, Güte und Freundlichkeit Gottes sehen, und Gottes Weisheit, Macht und Herrlichkeit dir also freundlich und lieblich fürgebildet, daß du in dem freundlichen und lieblichen Bilde Alles wol leiden, verstehen, und mit eitel Lust und Liebe anschauen magst, wie S. Paulus zun Colossern (2, 6) sagt: „„daß in Christo alle Schätze der Gottheit, Weisheit und Erkenntniß verborgen sind.““ Item (V. 9), „„daß in ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.““ Solches verstehet aber die Welt nicht, darum forschet sie nach Gottes Willen außer der Verheißung von Christo mit ihrem großen Schaden und Fährlichkeit; „„denn es kennet je Niemand den Vater ohn der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.““ (Matth. 11, 27.)

128. Der Christen Kunst und Weisheit.

(A. 128. — St. 59. — S. 58.)

„Die allerhöheste Kunst und rechte Weisheit der Christen ist diese, daß man fur gewiß, wahrhaftig halten und gläuben kann, daß Christus in den Tod gegeben sei nicht um unser Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechts um unser Sünde Willen, welche rechte, große, grobe, viel, ja[1]) unzählige und unüberwindliche Sünde sind. Darum darfst du dir nicht träumen lassen, als wären sie gering und klein, daß wir sie mit unsern eigen Werken könnten tilgen.

Dagegen sollt du aber[2]) auch[3]) nicht verzweifeln, ob sie wol so überaus groß sind; welchs du erst recht erfähreſt, wenn es der mal eins, es sei gleich im Leben oder Sterben, dazu kömmet[4]), daß du sie recht fühlest; sondern lerne das gläuben, wie S. Paulus sagt (Gal. 1, 4), „„daß Christus sich selber gegeben hat nicht fur erträumete oder gemalete Sünde,

1) St. u. S. „ja viel“ st. viel, ja. 2) St. u. S. „dagegen aber sollt du“ st. dagegen — aber. 3) „auch“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „käme“ st. kömmet.

Digitized by Google

sondern fur wahrhaftige; nicht fur kleine, geringe [1]), sondern fur uberaus große und grobe; nicht fur eine oder zwo, sondern fur alle; nicht fur uberwundene und getilgete, sondern fur unüberwundene und starke gewaltige Sünden.

Denn freilich kein Mensch, ja auch kein Engel ein einige, auch die aller geringste Sünde uberwinden kann. Und wo du nicht in der Zahle (so da sagen, fur unsere Sünde) auch gefunden wirst, das ist, unter denen, so diese Lehre des Glaubens haben, lehren, hören, lernen, gläuben und lieben, so magst du dich deß wol frei erwägen, daß es um deine Seligkeit geschehen und denn aller Ding gar aus ist."

129. Christum soll man lernen kennen.
(A. 128. — St. 60b. — S. 493.)

„Ich weiß sehr wol, was ich fur Ursach hab, daß ich so heftig dazu vermahne, daß man Christum recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist je [2]) nicht ein solcher Mann, der von uns etwas des Unsern fodere, sondern ist viel mehr ein Versöhner, welcher alle Sünder in der ganzen Welt mit Gott versöhnet. Darum, so du ein Sünder bist, wie wir denn in der Wahrheit alle sind, so bilde dir bei Leib und Leben Christum nicht also für, wie er auf dem Regenbogen sitzt und Richter ist, sonst wirst du erschrecken und verzweifeln müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten Bilde, als nehmlich in dem, daß du ihn siehest und erkennest als einen Sohn Gottes und der Jungfrauen Maria. In derselben Person schrecket er Niemand, viel weniger aber martert und plaget er, ja verachtet auch nicht uns armen Sünder, fodert keinerlei Rechenschaft von uns unsers Lebens, das wir so böslich zubracht haben; sondern ist eine Person, so der ganzen Welt Sünde hinweg genommen, durch sich selbs gecreuziget und vertilget hat.

Also lerne auf diese Weise nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Christus sei, und sonderlich lerne das Wörtlin „„Unsere““ dir wol nütze machen, daß du aufs aller gewissest seiest, daß Christus nicht etlicher, sondern alle [3]), der ganzen Welt Sünde hinweg genommen habe; denn er hat sich gewißlich und wahrhaftig fur die ganze Welt gegeben, ob es wol die ganze Welt nicht gläubet. Darum sollt du deine Sünde nicht allein also ansehen, daß du erkennest, daß sie rechte Sünde seien, sondern daß du auch erkennest, daß sie dein eigen und sonst keines andern Sünde seien, das ist, du sollt erkennen und gläuben, daß Christus nicht

1) St. u. S. „oder geringe" st. geringe. 2) St. u. S. „ja" st. je. 3) „alle" fehlt St. u. S.

allein fur der andern Menschen, sondern auch, daß er eigentlich fur deine Sünde gegeben sei.

Das halte ja feste und laß dich je[1]) von diesem Bilde Christi, daran auch die lieben heiligen Engel im Himmel ihre Lust haben, mit Nichten abwenden, nehmlich daß Christus nach seinem rechten Contrafect [2]) und Ebenbilde je kein Moses, kein Stockmeister noch Henker, sondern ein solcher Mittler ist, der uns armen Sünder mit Gott versöhnet, Gnade, Leben und Gerechtigkeit gibet, der sich selber gegeben hat nicht fur unser Verdienst, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Ehre, gutes Leben, sondern fur unsere Sünde. Denn ob wol Christus das Gesetz bisweilen ausleget, so ist aber gleich wol solchs nicht sein eigen und recht Amt, damit er zu thun hat und dazu ihn der Vater gesandt hat."

130. Christum in der Anfechtung kennen, ist schwer.
(A. 128b.)

„Daß Christus, unser Heiland, fur unser Sünde gegeben sei, können wir alle wol reden, denn die Worte sind leichte; wenn es aber zum Treffen kömmet, da [3]) der Teufel in der Anfechtung uns Christum verbirget und aus den Augen wegnimmet, das Wort der Gnaden dazu aus dem Herzen reißet, als denn erfahren wir, daß uns noch weit feilet und wirs nirgend recht gelernet haben. Wer aber [4]) als denn Christum recht und eigentlich kennen, recht groß machen und nicht als einen strengen Richter, sondern als den allerfreundlichsten und lieblichsten Heiland und Hohenpriester ansehen und halten könnte, der hätte schon allerlei Unglück und Widerwärtigkeit uberwunden und wäre schon bereit an im Himmelreich. Aber nichts schwerers ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun könne.

Was ich sage, das hab ich zum Theil erfahren; denn ich kenne des Teufels List und behende, tückische Griffe sehr wol, das er uns nicht allein das Gesetze pflegt einzublasen (daß er uns damit erschrecke und aus kleinen Splitterlin große Balken, das ist aus dem, das wol gar keine oder je eine kleine geringe Sünde ist, eine rechte Hölle mache; denn er ist wahrlich ein Wundermeister, der es kann, die Sünde sehr groß und schwer zu machen, ja auch Sünde zu machen, da keine ist, und das Gewissen damit zu ängsten), sondern er pfleget uns auch die Person Christi, unsers Mittlers, also fürzubilden und sich selber darein zu verstellen, daß wir dafür erschrecken mussen.

---

1) St. u. S. „ja" st. je. 2) W. „Contrfait" st. Contrafect. 3) W. „daß" st. da. 4) „aber" fehlt W.

Digitized by Google

Denn da ergreift er etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift oder ein Dräuwort Christi, thut unserm Herzen flugs in einem Hui und ehe wirs gewahr werden, so einen harten Stoß damit, daß wir alles Licht und Gesichte verlieren und meinen, als sei er selbes der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt, und ist doch der leidige Teufel. Und mit solcher Larve kann er uns wol eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jächen, und auf dem Sinn und Wahn immerdar bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wol tausend Eide schwören dürfte, es wäre der rechte Christus selber, deß Spruch oder Wort er führet."

131. Christi Last, die er getragen hat.

(A. 129. — St. 48b. — S. 46b.)

„Christus mußte aller Welt Sunde tragen und alles Blut, das von Anbeginn vergossen ist und noch wird. Der hat, meine ich, eine [1]) Bürde auf ihm gehabt, darunter er hätte mussen versinken, wo er nicht wahrer natürlicher Gott wäre, und hats Alles um unsern Willen gethan; aber wenig unter uns danken ihm dafür."

132. Christus muß ein großen Mund haben und will, man soll seine Wort annehmen.

(A. 129. — St. 61. — S. 59.)

„Wenn Christus ein Wort redet, so thut er ein Maul auf [2]), das ist wol so groß als Himmel und Erden, wenn er gleich nur von einem Kräutchen redet." Dies sagte D. M., da er redete vom Ehestande, welchen der Papst verboten hat, davon doch Gott saget (Genes. 1, 28): „„Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde."" Item er sagete auf eine andere Zeit: „Wenn der Kaiser ein Wort redet, das vermag etwas; aber wenn Christus redet, der fasset Himmel und Erden auf einen Bissen. Darum wenn er redet, so muß man des Manns Wort anders denn Menschen Wort ansehen; denn er ist wahrhaftiger Gott selber."

133. Christus hat das Gesetz ausgeleget.

(A. 129. — St. 137. — S. 128b.)

„Da Christus Matth. 5. geprediget [3]), hat er die falschen Deuter und Ausleger des Gesetzes confutirt, gestraft und widerleget, und Mosen, den [4]) sie verfälschet hatten, wiederum zurecht bracht, und gesagt: So und so sollt ihr Mosen verstehen."

---

1) St. u. S. „die" st. eine. 2) „so thut er ein Maul auf" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „prediget" st. geprediget. 4) S. „die" st. den.

Digitized by Google

134. Christus und der Papst sind an einander gehetzt.
(A. 129. — St. 395. — S. 361b.)

„Ich hab," sagt D. M., „Christum und den Papst an einander gehangen; darum kümmer ich mich weiter um nichts. Wiewol ich zwischen Thür und Angel komme und gedränget muß werden, fichtet mich nicht an; denn, gehe ich darob zu Boden, so wirds Christus wol hinaus führen!"

135. Christum wird der Teufel mussen bleiben lassen.
(A. 129. — St. 67. — S. 64.)

„Wenn der Satan und sein Hofgesinde, die Welt, Christum wird vom Himmel reißen, so will ich mich an den nähesten Baum henken [1]); aber ich hoff, er wird es [2]) lassen mussen."

136. Christum soll man allein in der heiligen Schrift suchen.
(A. 129. — St. 59b. — S. 58. Vgl. oben §. 5. S. 6. des I. Abschnitts.)

„Die fürnehmste Lection [3]) und Studium in der Theologia ist, daß man Christum lerne recht erkennen; da [4]) soll der Präceptor und Meister vom Jünger und Discipel lernen, und der Jünger vom Präceptor zu lernen sich nicht schämen. Christus ist viel freundlicher gegen uns denn wir; kann ich gegen einem Freunde freundlich sein, wie viel mehr ists Christus gegen uns? Wenn man mich aber zum Gesetz führet, so bin ich verdammet; da ich aber die Verheißung ergreife, so bin ich frei und los. Ja, Sanct Petrus sagt [5]) (2. Epist. 3, 18): „„Wachset im Erkenntniß Christi."" Es ist nicht ein Erkenntniß des Gesetzs oder anderer [6]) Künste; sondern erkennen und gläuben, daß Christus [7]) sei der allerrechteste, barmherzigste, gütigste, in welcher Sonne wir wohnen [8]). Und wer den recht kennet, der hat das ewige Leben, wie Christus sagt Johannis am 17. (V. 3): „„Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, erkennen, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum."" Aber dies hohe Erkenntniß verdunkelt der Satan meisterlich in uns, und machet, daß wir einem Freunde mehr vertrauen und gläuben denn Christo."

---

1) St. u. S. „so will ich ihnen durchaus gewonnen geben" st. so will ich — henken. 2) St. „sie werdens" st. er wird es. 3) S. „Lection aber" st. Lection. 4) St. u. S. „so" st. da. 5) St. „darum saget S. Petrus" st. Ja, S. Petrus sagt. 6) S. „andere" st. anderer. 7) St. „er" st. Christus. 8) St. „und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen" st. gütigste, in welcher Sonne wir wohnen.

Digitized by Google

137. Bei Christo soll man bleiben.

(A. 129ᵇ. — St. 67. — S. 64.)

„Die Welt hebt abermal[1]) an zu wüthen, unsinnig, toll und thöricht zu werden wider Christum. Wolan, wir wollen mit dem Mann zu scheitern gehen und mit ihm auferstehen; wollen sehen, was sie gewinnen und wir damit verlieren werden; denn er sagt: „„Wo ich bin, da soll auch mein Diener sein, Joh. 12, 26.““

138. Christi Erscheinung auf Erden.

(A. 129ᵇ. — St. 18ᵇ. — S. 18ᵇ.)

„Christus ist einmal auf Erden kommen und hat sich sehen und hören lassen mit Wunderzeichen und Predigen, und also wird er nicht wieder kommen. Ich begehre nicht, daß er mir ein Engel schicke. Und da gleich ein Engel zu mir käme, und sich in sichtlicher Gestalt sehen ließe, so wollte ich ihme[2]) nicht gläuben. Ich will allein bei Gottes Wort bleiben, wie er mir das durch seine Propheten und Aposteln offenbaret und gegeben hat, und keines Andern Stimme hören noch annehmen."

Und sprach weiter: „Mich dünkt gleichwol, es sind noch viel Christen, und ich halte, ihr seien viel mehr hie denn zur Zeit Sanct Pauli zu Corintho. Es wird aber, wie ich meine, das Ende der Welt gleich werden und ubereinstimmen mit der Welt Ende zur Zeit der Sündfluth, da nur acht Menschen in der Archen waren, die erhalten worden. Denn ob gleich bei uns jtzt Sünder seien, doch verfolgen sie das Wort nicht."

139. Vom Vorzug Gottes Worts.

(A. 129ᵇ. — St. 18ᵇ. — S. 18ᵇ.)

Vom Vorzug Gottes Worts redete Doctor Martinus Luther also: „Christus ist einmal auf Erden sichtlich kommen und hat unter uns gewohnet und seine Herrlichkeit sehen lassen; hat aus bedachtem Rath und Versehung Gottes das Werk der Erlösung menschliches Geschlechts ausgerichtet. Ich begehre nicht, daß er noch einst komme, will auch nicht, daß er mir einen Engel sende. Und ob gleich ein Engel vom Himmel käme, und sich mir sichtbar unter die Augen stellete, so wollt ich ihme doch[3]) nicht gläuben, denn ich hab meines Herrn Christi Brief und Sigil, das ist sein Wort und Sacrament, daran halte ich mich, begehre keiner neuen Offenbarung."

---

1) St. u. S. „wol" st. abermal. 2) St. u. S. nach „ihme" Zusatz: „ohne das Wort." 3) St. u. S. nach „doch" Zusatz: „ohne das Wort."

Digitized by Google

Und daß Doctor Martinus Luther allein bei Gottes Wort geblieben und an dasselbige sich gehalten und keinem Gesichte hat gläuben wollen, davon hat er selbs diese Historien erzählet, daß er in seinem Stüblin einmal heftig gebetet und daran gedacht hätte, wie Christus am Creuz gehangen, gelitten und fur unsere Sünde gestorben wäre, da wäre ein heller Glanz an der Wand worden, und darinnen eine herrliche Gestalt Christi mit den fünf Wunden erschienen, hatte [1]) ihn, den Doctor, angesehen, als wäre es [2]) der Herr Christus selber leibhaftig. Als [3]) nu der Doctor gesehen, hat er erstlich gemeinet, es wäre etwas Gutes, jdoch hat er balde sich bedacht, es müßte des Teufels Gespenst sein, denn Christus erscheine [4]) uns in seinem Wort und in niedriger, demüthiger Gestalt, als wie er am Creuz gehangen und geniedriget worden ist. Darum hatte der Doctor zum Bilde gesagt: „Hebe dich, du Schandteufel! Ich weiß von keinem andern Christo, denn der gecreuziget worden ist und der in seinem Wort fürgebildet und geprediget wird.“ Und balde war das Bild verschwunden, welches der leibhaftige Teufel gewesen war [5]).

Item der Herr Doctor sagete, daß eine Jungfrau zu Wittenberg krank gewesen wäre, des alten Oeconomi [6]) Freundin, dere [7]) auch ein Gesichte fürkommen, als sähe sie Christum in einer herrlichen und schönen Gestalt; nu hätte sie solch Bild schier angebetet, denn sie nicht anders gemeinet hätte [8]), denn als wäre es der Herr Christus. Als man nu eilend einen Boten aus dem Collegio ins Kloster geschickt hatte [9]) und den D. Luther holen lassen, er auch zu der kranken Jungfrauen kommen und das Bild, so des Teufels Affenspiel gewesen, angesehen, da hatte [10]) er sie vermahnet, daß sie den Teufel sich [11]) nicht sollte äffen lassen. Darauf fähet sie an und speiet dem Bilde ins Angesichte; da verschwindet der Teufel balde und wird das Bild verwandelt in eine große Schlange, die läufet zur Jungfrau ins Bette und beißet sie ins Ohr, daß ihr die Blutstropfen auf dem Ohr stunden und herunter flossen, und war die Schlange bald darauf verschwunden. Das hat Doct. Luther selber mit seinen Augen sammt vielen Andern gesehen.

---

1) St. u. S. „hat“ st. hätte. 2) St. „das wäre“ st. als wäre es. 3) W. „als es“ st. als. 4) St. u. S. „erschiene“ st. erscheine. 5) W. „gewesen ꝛc.“ st. gewesen war. 6) Es ist der Oeconomus der Wittenberger Universität zu verstehen. 7) W. „welcher“ st. dere. 8) St. u. S. „hatte“ st. hätte. 9) St. u. S. „hat“ st. hatte. 10) St. u. S. „hat“; W. „hätte“ st. hatte. 11) St., S. u. W. „sich den Teufel“ st. den Teufel sich.

140. Auf Christum soll man allein trotzen und pochen.

(A. 130. — St. 62. — S. 60.)

„Wolan, wir habens auf den Mann, den Herrn Christum, Gottes Sohn, gewaget, der wird uns gewißlich nicht lassen. Unser Leib und Leben stehet auf ihm; wo er bleibt, da werden wir auch bleiben; sonst weiß ich nichts, darauf ich trotzen könnte. Darum, lebet Christus, so wird er wissen, daß wir Alles um seinen Willen thun und leiden mit Predigen, Lehren, Schreiben. Wie das auch die Welt weiß und wir [1]) wissens auch; auf ihn wagen wirs, er wird uns auch helfen; aber es muß auch brechen und kann nicht also bestehen!"

141. Christus und Satan können sich nicht vertragen.

(A. 130. — St. 64. — S 62.)

„Christus und Belial lassen sich nicht vertragen noch mit einander versöhnen, und menschlicher Weise können sie nicht nachlassen von einem Stück; keiner weichet dem andern, es ist eine ewige Feindschaft zwischen ihnen. Denn geben die Papisten zu, daß sie im Ablaß Unrecht haben, gedenket jdermann: Qui semel malus etc. Wer einmal ein Schalk ist, der wird stets dafur gehalten. Fället der Ablaß, so fället die Messe; fället die Messe, so fallen die Klöster und die Stifte, und so fort an [2])."

142. Es sind unter dem Colloquio zu Worms Anno 1545 gehalten, diese Vers gemacht worden, daß der Papst und Luther mit einander nicht können vertragen werden:

(A. 130. — St. 560. — S. Append. 11.)

„„Ja, wenn der Teufel morgen stürb,
Und ein Wolf zum Schaf und Lamm würd,
So wird der Papst und Luther eins!
Der beider geschieht gewißlich keins.
Noch will man viel davon tractirn,
Das ist Geld, Müh und Zeit verliern,
Bleibet Christus Wort mit Ehrn bestahn,
So muß der Papst zu Trümmern gahn.
Kein Mittel ist zu finden hie;
Was thun wir denn mit unser Müh?""

143. Christus ist ein böser Haushalter.

(A. 130. — St. 66^b. — S. 63^b.)

„Christus hält ubel und ganz unweislich Haus; denn er wird arm

---

1) „wir" fehlt St. u. S. 2) Aurif. am Rande: „Was unterstehet man sich denn itzt allenthalben, Einigkeit und Vergleichung zu machen?"

Digitized by Google

und ein Bettler, also daß er auch nicht hat, da[1]) er sein Häupt hin konnte legen[2]), leidet Hunger und Durst, Hitz und Frost und macht Andere reich und selig."

144. Christus und der Satan vergleichen sich nimmermehr, einer muß dem andern weichen.

(A. 130b. — St. 64. — S. 62.) „Weil[3]) der Teufel ein Fürst und Gott der Welt des Herrn Christi, seines Worts und derer, so es rein und unverfälscht haben und fest darüber halten, Erbfeind ist, so muß und wird es auch der, von dem geschrieben stehet (Ps. 110, 4): „„Du bist ein Priester ewiglich"" rc. und (Ps. 2, 6): „„Ich hab meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg"" rc. wol erhalten. Und ist unmöglich, daß Christus und der Teufel sich in einem Bette mit einander vertragen können; einer muß den andern ausstoßen. Also können wir Lutherischen und Papisten nicht unter einem Dach bei einander wohnen, keiner kann den andern leiden, ein Theil muß dem andern weichen. Die Jüden und die Aposteln waren auch unter einem Dach, aber die Jüden mußten weichen."

(A. 130b. — S. 62.) Und saget weiter[4]): „Diese unsere Zeit ist gleich wie es zur Zeit Juda Maccabäi war, welcher sein Volk schützete fur Gewalt und konnte doch die Feinde nicht dämpfen, sondern sie behielten das Regiment. Und die Seinen haben ihm das größte Leid gethan, daß ich gläube, er habe oft den Tod gewünscht in solcher Untreu und Undankbarkeit; denn diese zwei Stück machen einen müde!"

145. Außer Christo ist Alles Bosheit.
(A. 130b. — St. 67. — S. 64.)

„Alles, was in der Welt ist außer Christo, es sei so hoch und köstlich, scheine auch so engelisch, wie es immer wolle, und heiße gleich Heiligkeit, ehrbar Leben, Tugend, Zucht, Ehre, so ists doch nichts mehr denn ein Schanddeckel, darunter die hoheste Bosheit, ja der Teufel selber verborgen liegt. Wiewol es an ihm selbs nicht böse ist, daß in der Welt ist Weisheit, Zucht, Ehr und ehrbar Leben rc. Aber wenn man solchs dahin ziehen will, daß[5]) auch fur Gott gelten soll[6]), so wird ein lauter Schanddeckel daraus, damit die gräuliche Sünde gedeckt wird,

1) S. „daß"; W. „wo" st. da. 2) St. u. S. „könnte hinlegen"; W. „hinlegen könnte" st. hin konnte legen. 3) St. „dieweil"; S. „und dieweil" st. weil. 4) Und saget weiter" fehlt S. 5) St. „daß es" st. daß. 6) St. u. S. „soll gelten" st. gelten soll.

Digitized by Google

die da heißet Gott lästern und sein Wort verfolgen. Es ist nicht böse, fein vernünftig, gelehrt, weise und tugendsam sein, denn es sind feine Kleinod und Gaben Gottes; aber das ist der Teufel, daß sie so herrliche Gaben Gottes, so schöne Tugende, Kunst, Ehrbarkeit und züchtig Leben mißbrauchen zum Schanddeckel und unter demselben Schein Gott lästern und verfolgen.

Es ist ein recht fein Kleinod und sonderliche Zier um eine züchtige Jungfrau; wenn aber dieselbe züchtige Jungfrau wollt zufahren und Vater und Mutter ermorden, so würde die [1]) schöne Tugend und Zucht nur ein Deckel einer großen Schälkin, Vater- und Muttermörderin. Also scheinen diese auch fromm und heilig sein und sind doch unter solchem Schein so böse, daß uber alle Maße ist, also daß solche Bosheit nichts auf Erden aufdecken und offenbaren kann denn allein das Evangelium von dem Kindlin Jesu. Wie der alte Simeon zu der Mutter saget (Luc. 2, 35): O Maria, dein Sohn wird alle Welt und die besten, frömmesten Leute zu lauter Buben, Schälken und Mördern machen, die jtzt herein gehen, daß man sie fur Weisheit und Heiligkeit möchte anbeten, daß sie heraus brechen und sich der Maßen beweisen werden, daß sie Gottes und der rechten Christen ärgeste Feind sind. Daß man sagen wird: Pfui dich, Kätzlin, wie hast du so ein glatten Balg und scharfe Klauen; du thust, wie Katzen [2]) Art ist, die vorne lecken und hinten kratzen!“

146. Christus Reich erhält Gott alleine wider aller Teufel und Welt Wüthen.
(A. 130^b. — St. 66^b. — S. 64.)

„Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn ihr gleich zehen oder mehr wären? Er hat Christum zum Könige eingesetzt, wie im andern Psalm (V. 6) stehet; will man ihn nicht annehmen, wolan so hat er ihn so fest gesetzt, daß er ihn nicht wird lassen vom Stuhl herab stoßen und umstürzen. Unterstehet sichs die Welt, so wirft ers Alles in einen Haufen; denn er hat einmal mit einer herrlichen Stimme vom Himmel klingende ernstlich befohlen und gesagt (Matth. 17, 5): „„Diesen sollt ihr hören.““ Item (Ps. 2, 10): „„So lasset euch nu weisen, ihr Könige““ rc., das ist, ihr werdet untergehen mit euern Königreichen, Fürstenthumen, Gesetzen, Rechten, Gewalt, Weisheit, wie dem jüdischen Reich widerfahren ist.

Also mußte sich Paulus auch trösten, Actorum am 16. (V. 20) und 17. (V. 6. 7), da man ihm Schuld gab, er richtete Aufruhr an wider Gott

1) „die“ fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. „der Katzen Art“ st. Katzen Art.

Digitized by Google

und den Kaiser. Darum so lang der Artikel von der Justification (das ist, wie man fur Gott gerecht, fromm und selig wird) rein bleibt und bestehet, so bleibet und bestehet auch das weltliche Regiment, der Hausstand und alle Stände ꝛc. Wird er aber verfälschet und verloren, so muß auch Alles zu Trümmern gehen. Darum fahre die Welt immer hin und gehe zu scheitern, Christus aber bleibe und lebe!"

147. Christus ist der höheste Artikel.
(A. 131. — St. 59b. — S. 58.)

„Der höheste Artikel [1]) unsers christlichen Glaubens ist Christus, den hat weder Zwingel oder [2]) Oecolampadius gehabt und verstanden, es haben ihn auch noch nicht alle andere Ketzer und Rottengeister."

148. Das Thierlin Ichneumon ist des Herrn Christi Bilde.
(A. 131. — St. 50b. — S. 49b.)

Doct. M. Luther fragete, was doch ein Crocodilus fur ein Thier wäre? und sprach: „Es muß gewißlich ein Lindworm sein oder wie sonst irgend eine große Eidechs ist, welche möchte etlich Ellen lang sein. Diese Bestia ist in Aegypten, und ist seine größte Freude und Lust, daß es [3]) mag Menschenfleisch fressen; wie es denn viel Leute erwürget und umbringet. Aber wenn es gleich noch so ein [4]) groß und grausam Thier wäre, so wird es doch von einem viel kleinern [5]) Thierlin, so Ichneumon genannt wird und nicht größer ist denn als eine Katze, erwürget, und die Leute in Aegypten beten beide Thier, den Crocodil und den Ichneumon, fur Götter an.

Es gehet aber also zu, daß der Ichneumon den Crocodil erwürget: wenn die Sonne im Mittage am heißesten scheinet und der Drache (der Crocodil) Menschen oder Fisch gefressen hat, so legt er sich am Ufer des Wassers Nili an die Sonne und schläfet. Wenn er denn also entschlafen ist und den Rachen weit aufgesperret hat, so ist das Thierlin Ichneumon her und wälgert [6]) sich im Koth, trucknet sich an der Sonne, daß es hart wird, und zeuhet gleich [7]) einen Harnisch oder Panzer an von Koth und Leime, und kreucht dem schlafenden Crocodil oder Lindworm in Hals [8]) hinein und wischet ihm im Bauch umher, und zubeißet ihm das Gedärm

1) St. u. S. „In Summa, der höheste Artikel" st. der höheste Artikel. 2) W. „noch" st. oder. 3) W. „er" st. es. 4) W. „noch ein so" st. noch so ein. 5) St. u. S. „einem kleinern" st. einem viel kleinern. 6) W. „wälzet" st. wälgert. 7) W. „gleichsam" st. gleich. 8) St. u. S. „in den Hals" st. in Hals.

Digitized by Google

und Eingeweide, daß er davon stirbet. Und ob der Crocodil wol[1]) den Schwanz schüttelt und Gift heraus schüttet, so kann er doch Niemand schaden, wird also uberwunden und getödtet, wie Plinius (Hist. nat. lib. 8. c. 24.) und der griechische Poet Nicander davon schreiben, und wenn denn [2]) der Crocodil todt ist, so kreucht das Thierlin wieder aus seinem Rachen."

Und sprach D. M.: „Das ist unsers Herrn Gottes Spiel; er handelt nicht durch große Stärke, Macht und Gewalt, sondern durch Schwachheit." „Ja," sprach er, „dies kleine Thierlin Ichneumon ist ein Bilde des armen schwachen Herrn Christi, welcher, da er Mensch worden und unser unfläthig, kothig Fleisch und Blut (doch ohne Sünde) an sich genommen, hat er doch die großmächtigen Feinde, als den Tod und Teufel, uberwunden und ihnen den Bauch zurissen. Solches sähen wir Alles, wenn wir nicht das Peccatum [3]) am Halse hätten. Aber wir kennen jtzt solche irdische grausame Thiere nicht, als Monoceron [4]), das Einhorn; item Rhinoceron [5]), ein Thier, das ein Horn an der Nase hat; Pard, Leopard, Tigerthier; ja, wir wissen nicht, wie wundersam Gott sei in seinen Creaturen."

149. Christus ist der Gläubigen Heil und Weisheit; sonst ist es arm Ding mit der menschlichen Klugheit.

(A. 131^{b}. — St. 129^{b}. — S. 121^{b}.) „Der Herr Christus ist alleine unser Sieg wider den Teufel; wer den nicht hat, der ist verloren! Dennoch verachtet die Welt den Herrn Christum und will gleichwol klug sein; da denkt denn der Teufel: das ist mir ein rechtes Wildpret. Extra Christum non est salus! Ein Christ ist allein sicher fur dem Teufel, wenn er Christum hält fur seine Weisheit, Heiligung, Gerechtigkeit und Erlösung.

Ah, unser armen Klugheit! Ehe wir recht klug werden, so legen wir uns nieder und sterben; darum hat der Teufel gut kriegen! Wenn einer dreißig Jahr alt ist, so hat er noch stultitias carnales, will geschweigen stultitias spirituales [6]). Gleichwol ists ein Wunder, daß wir dennoch so große Ding ausrichten in einer solchen Schwachheit. Aber unser Herr Gott der gibts. Er gab dem Alexandro Magno sapientiam et fortunam, und heißet ihn dennoch im Propheten Jeremiä (49, 21) einen

---

1) St. u. S. „obwol der Crocodil" st. ob der Crocodil wol. 2) „denn" fehlt W. 3) W. „die Sünde" st. das Peccatum. 4) St. u. S. „Monocerota" st. Monoceron. 5) St. u. S. „Rhinocerota" st. Rhinoceron. 6) W. giebt diese und die folgg. latein. Wörter in deutscher Uebersetzung.

Digitized by Google

Iuvenem, da gesaget wird: **Quis excitabit Iuvenem?** Ein junger Löffel der solls thun, der soll kommen und soll die Stadt Tyrum umkehren. Es hat aber Alexander seiner Stultitien auch nicht vergessen, denn er sich oft vollsaufe und seine gute Freunde erstach, wenn er trunken ward; ja, er saufe sich selbs darnach zu Babel zu Tode.

Unser **Adolescentia** ist nichts; wenn einer 20 Jahre alt wird, was verstehet er doch? Es sind die Leute jtzt nimmer so [1]) stark, als vor Zeiten. Salomo ist nicht viel uber zwanzig Jahr alt gewesen, wie er König ist [2]) worden, aber er wird wol instituiret worden sein von Nathan; so erscheinet ihme auch unser Herr Gott und saget: Er soll bitten, was er wolle, so wolle es ihme Gott geben. Da begehret er **sapientiam**; das gefället unserm Herrn Gott sehr [3]) wol, wie der Text sagt (1. Kön. 3, 5 ffg.). Itzund würde einer begehrn einen Kasten mit Gelde, auch mein gnädigster Herr selber [4])! Ei, sagen sie, wenn ich Geld hätte, so wollt ich wol kriegen."

(A. 131^{b}. — St. 124^{b}. — S. 115.) Item, es sagete Doctor Luther Anno 1546 zu Eisleben, „daß ein Mensch vor seinem vierzigsten Jahre fast wie [5]) ein Kind ist," und saget darauf diese Sprichwörte, welche ganz wahrhaftig sind: „Wer vor 20 Jahren nicht schön wird, vor 30 Jahren nicht stark wird, vor 40 Jahren nicht klug wird, vor 50 Jahren nicht reich wird [6]), der mag sich seines Glücks wol erwägen!"

150. Christus ist dies Lebens bald müde worden, also auch seine Christen.

(A. 131^{b}. — St. 63^{b}. — S. 61.)

„Christus wollt nicht lang [7]) hie auf Erden sein im Predigtamte, sondern ubergab seinem Vater das Reich und Regiment, und verordnete Aposteln. Vom demselben (wie auch die Andern [8]) schreibt Paulus (Phil. 1, 23): „„Ich begehre, aufgelöset zu werden"" (das ist, zu sterben). Die [9]) haben dieses Lebens auch gnug [10]). Also rufen wir jtzt auch, sind dieses Lebens satt und uberdrüssig, begehren auch [11]), daß uns Gott zu sich in seinen Himmel nur balde nehme oder mit dem jüngsten Tage komme, und mache des Spiels (da die Verfälschung der Lehre und andere Untugende gar uber Hand genommen haben) ein Ende.

---

1) „so" fehlt S. 2) St. u. S. „ist König" st. König ist. 3) „sehr" fehlt W. 4) „auch mein gnädigster Herr selber" fehlt St. u. S. 5) „wie" fehlt St. u. S. 6) W. hat „wird" nur einmal hier. 7) „lang" fehlt St. u. S. 8) „wie auch die Andern" fehlt St. 9) St. „die andern Apostel" st. die. 10) St. „bald gnug" st. gnug. 11) St. „auch balde" st. auch.

Digitized by Google

Unser Herr Gott muß ein gemüheter Mann sein, daß er die Welt mit Leuten versorge [1])."

151. Christus hat sich tief gedemüthiget und erniedriget.

(A. 131b. — St. 49. — S. 47.)

„Wir sehen, wie Wunder [2]) tief sich Christus gedemüthiget und erniedriget hat, sonderlich in seinem Leiden [3]). Er demüthiget sich mehr ums Teufels denn um unsern Willen [4]), daß er den hoffärtigen, stolzen Geist betrüge und mit der Nase umherführe, daß er nicht gewußt, wie er mit ihm daran gewesen."

152. Wie Christus sein Verdienst austheilet.

(A. 132b. — St. 62. — S. 60.)

„Christus Verdienst ist ein Werk, um welchs Willen Christus ein Belohnung und Geschenk geheißen wird. Nu aber gibet Christus sein Verdienst, Gaben und Gerechtigkeit aus Verheißung, die wird allein mit dem Glauben gefasset. Als wenn ein Fürst zu mir sagte: Komm zu mir aufs Schloß, so will ich dir hundert Gülden geben. Da thue ich wol ein Werk mit dem Gehen, aber die hundert Gülden, als ein Geschenk, werden mir nicht um meines Gehens als eines Werks Willen gegeben, sondern darum, daß sie mir der Fürst hat zugesaget und verheißen."

153. Der Christen Trost.

(A. 132. — St. 53. — S. 52.)

„Der Elenden größter Trost ist, daß Christus allenthalben gegenwärtig ist, und will bei uns sein bis ans Ende der Welt, wie er selbs verheißet Matth. am 28. (V. 20). Darum sollt du gewiß gläuben, wenn du mich oder einen andern Kirchendiener hörest, du hörest Gott selber vom Himmel mit dir reden. Denn ich Gewalt und Befehl habe von Gott, dich zu trösten und dir deine Sünde zu vergeben um Christus Willen, der ist darum kommen und Mensch worden, daß er uns selig mache. So fliehen wir fur ihm und verachten seine große Gaben, die er uns anbeut und reichlich geben will, und folgen dem Teufel auf seiner Seiten. Ists nicht ein arm elend Ding? Ah, lieber Herr Gott, hilf du uns und öffene uns das Herz und die Augen, daß wirs erkennen und sehen!"

---

1) St. u. S. „versorget" st. versorge. 2) St. u. S. „wünderlich" st. Wunder. 3) St. u. S. „Leben" st. Leiden. 4) „mehr ums Teufels denn um unsern Willen" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

154. Christi Predigt ist nicht so gewesen, als itzt zur Zeit des Evangelii.
(A. 132. — S. 44b.)

„Des Herrn Christi Autorität und Ansehen, da er gelehret und gepredigt hat, ist so groß nicht gewesen, als sie itzt zu unser Zeit ist," saget Doctor Martinus [1]), „wie er selber spricht: „„Ihr werdet größere Werke thun denn ich."" Johannis am 14. Cap. (V. 12). Er ist das Senfkörnlin, wir aber die Blätter und Meien. Darum sagt er: Mich wollten sie nicht leiden, der ich doch nur in einem Winkel im jüdischen Lande lehrete. Wolan, predigen wir Christum, so erzörnen wir die Welt, Fleisch und Blut; predigen wir aber, was Fleisch und Blut wolgefället, so erzörnen wir Christum und verführen viel tausend Seelen in Abgrund der Hölle. Es ist aber besser, die Welt erzörnen denn den, „„der Leib und Seel ins höllische Feuer stürzen kann,"" wie Christus saget Matthäi am 10. (V. 28)."

155. Christum hören, ist der größeste Gottesdienst.
(A. 132. — St. 61b. — S. 59b.)

Da einer fragte: Welchs der größte Gottesdienst wäre, der Gott wol [2]) gefiel? sprach Doctor Martinus: „Christum hören und ihm gehorsam sein, das heißt und ist der größte und höheste Gottesdienst; sonst taug Alles nichts. Denn er hats im Himmel viel besser und schöner, denn wirs machen können; sonst hätte ihm Sauls Opfer und Dienst auch gefallen, da er sagte: „„Dein Dienst und Opfer reizet mich nur zu Zorn"" ꝛc. (1. Sam. 15, 22 ff.), und war gleich wol von außen der schöneste und beste Gottesdienst anzusehen. Also sagt der vierzigste Psalm (V. 7), „„Hebopfer und Brandopfer willt du nicht haben,"" sondern daß man dir gehorsam sei. Wie auch die Kriegsleute in Kriegen sagen, Gehorsam [3]) und sich nach dem Artikelsbriefe halten, sei der Sieg."

156. Christus ist allein der Christen Trost und Hoffnung.
(A. 132b. — St. 53. — S. 52.)

„Unser einiger Trost ist," sprach Doctor Martinus [4]), „daß wir an Christum gläuben. Wir sind nu oft darüber gestorben; lasset uns den allein behalten! Ich will bei dem Mann bleiben und will mich lassen darüber begraben. Ich bin auf ihn getauft; ich kann und weiß nichts, denn was mich der Mann hat gelehret."

---

1) „saget D. M." fehlt S. 2) „wol" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „gehorsam sein" st. Gehorsam. 4) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

Digitized by Google

157. Christus ist ein Bischof unserer Seelen.
(A. 132^{b}. — St. 53. — S. 52.)

„Der Christen bester Behelf[1]) ist," sprach Doctor Martinus, „daß Christus ein Hoherpriester und Bischof unserer Seelen ist, da doch das Gewissen immer spricht, er sei ein strenger Richter, wenn es Gottes Zorn wider die Sünde fühlet. Außer Christo und seinem Wort kann sich Niemand behelfen."

158. Worin Gottes Trost stehe.

(A. 132^{b}. Aurifaber giebt hier nochmals die schon oben unter §. 158. des II. Abschnitts S. 163. befindliche Rede, aber in der Redaction, welcher Stangwald und Selneccer gefolgt sind. Da die Varianten bereits a. a. O. gegeben sind, genügt es, darauf zu verweisen. Doch ist zu bemerken, daß Aurif. nach „Menschen Trost" einschaltet: „sprach D. Martinus".)

159. Christus schreckt nicht.
(A. 132^{b}. — St. 53. — S. 52.)

„Ich," sprach Doctor Martinus Luther, „war einmal erschrocken, da Doctor Staupitz zu Eisleben im Papstthum das Sacrament umtruge. Das klaget ich ihm in der Beicht; der sagte zu mir: „„Es ist nicht Christus, denn Christus schreckt nicht, sondern tröstet[2]) nur.""

160. Des Herrn Christi Geberde.
(A. 132^{b}. — St. 46^{b}. — S. 44^{b}.)

„Kein Mensch, wenn er gleich der aller sänftmüthigste und gütigste wäre, könnte also geberden als Christus; denn Christus ist das Lämmlin Gottes, das der Welt Sünde träget. Gleichwol kann mir Junker Satan aus dem aller holdseligsten und freundlichsten Christo einen gestrengen Richter, ja wol Stockmeister machen, der hinter mir mit der Keule stünde; er[3]) kann mir aus Honig eitel Essig machen. Pfui dich unsers Unglaubens, daß wir fur Christo also sollen fliehen, da er doch viel ein freundlicher und gütiger Herz zu uns hat denn kein Bruder, Vetter und der beste Freund, und da wir fur ihm erschrecken, so ists[4]) gewiß Christus nicht, sondern der Satan.

Darum gläube mir als Gott selber, was ich mit dir rede in geistlichen Sachen aus seinem Befehl; denn der heilige Geist redet mit uns durch Menschen ohne sonderliche Offenbarung, wenn sie uns sein Wort recht führen und bringen, wie es Gott geredet hat, schlecht und einfältig

1) S. „Befehl" st. Behelf. 2) St. u. S. „er tröstet" st. tröstet. 3) St. u. S. „und" st. er. 4) W. „ist er" st. ists.

Digitized by Google

ohne eigen menschlichen Zusatz. D. Pommer hat mich oft mit Worten getröstet unversehens und unbedächtig, die mich noch heutiges Tages trösten. Also redet der heilige Geist durch uns, auch wenn wir gleich zuvor nicht darauf gedacht haben."

161. Was die Welt von Christo hält.
(A. 133. — St. 50. — S. 49.)

„Christus muß der Welt Gaukelspiel sein, Hohn und Spott[1]). Pilatus hätte Christum nicht creuzigen lassen, wenn er ihm nicht wäre uberantwortet worden. Die Pharisäer, Judas und Pilatus, das sind drei Personen zum Tode Christi. Die Pharisäer ließen Jesum tödten aus Neid, Geiz oder Lügengeiz; Judas aus Geldgeiz; Pilatus aus Ehrgeiz und Furcht. Das Erste ist am ärgesten."

162. Außer Christo ist kein Trost, und wie er die Gläubigen schilt.
(A. 133. — St. 53. — S. 52.)

„Außerhalb Christo kann sich Niemand trösten, ihm weder rathen noch helfen; aber in ihm ist eitel Trost und Freude, durch den Glauben im Wort gefasset.

Wie könnte uns unser Herr Christus einfältiger schelten, denn daß er uns Schafe heißet? Ein Schaf lässet sich schelten, gibt aber nichts deste weniger Wolle oder Milch und lässet sein Leben mit Geduld."

163. Gott ist nicht allein der Jüden, sondern auch der Heiden Gott.
(A. 133. — St. 40^{b}. — S. 39.)

„Sanct Paulus hat allein um der Aergerniß Willen die Epistel an die Römer geschrieben, nehmlich daß Gott nicht allein der Jüden, sondern auch der Heiden Gott sei, das ist, daß er Allen[2]), die an Christum gläuben, gnädig ist und wol will. Halt dich nur an Christum; denn außer ihm ist kein Erkenntniß Gottes, noch Seligkeit, Trost und Hülfe!"

164. Daß Christus die Jüden und Heiden wolle selig machen.
(A. 133. — St. 62^{b}. — S. 60. W. giebt die latein. Stellen dieser Rede in deutscher Uebersetzung.)

Es ward zu D. Luther Anno 1543 gesaget, daß Christus zum heidnischen Weiblin spreche[3]): „„Er sei nicht kommen denn allein[4]) zu den

---

1) St. u. S. „Gaukelspiel, Hohn und Spott sein" st. Gaukelspiel — Spott. 2) St. u. S. „allein" st. Allen. 3) W. „sprach" st. spreche. 4) „allein" fehlt St. u. S.

verlornen Schafen des Hauses Israels,"" und dennoch hilft er darnach ihr[1]) als einer Heidin und macht ihre Tochter gesund; darum muß er wider sein eigen Gewissen reden. Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Christus war nicht zu den Heiden gesandt, aber wenn die Heiden zu ihm kamen, so schluge er sie nicht aus; er war persönlich nur zu den Jüden gesandt, darum hat er auch im jüdischen Lande geprediget. Aber[2]) durch die Apostelm ging seine Lehre in die ganze Welt. Also nennet S. Paulus den Herrn Christum „„ministrum circumcisionis um der Verheißung Willen, die Gott den Vätern gegeben, da Gott sein Zusage wahrhaftig gehalten hat, und können sich die Jüden rühmen von Gottes Wahrheit, aber die Heiden sollen sich rühmen der Barmherzigkeit Gottes"" (Röm. 15, 8. 9), und ist unser, der[3]) Heiden, auch nicht vergessen. Gott hat nicht mit uns geredet, so haben wir keinen König noch Propheten gehabt, mit dem Gott geredet hätte, sondern S. Paulus saget sonst an einem Ort (Actor. 13, 46): „„Euch alleine ists[4]) geprediget, aber da ihr nicht wolltet, siehe, so kehren wir uns zu den Heiden.""

Dieses ärgert noch heutiges Tages die Jüden, daß sie meinen, der Messias sei allein ihr, und es ist traun ein schöner herrlicher Name, daß Moses saget (Deuteron. 7, 6): „„Tu es gens sancta."" Aber David verheißt darnach in seinen Psalmen auch Christum den Heiden: „„Laudate Dominum omnes gentes"" (Ps. 117, 1), nicht allein den[5]) Jüden. Da ists solviret. Darnach solvirts auch Alles die promissio Abrahä gegeben[6]). Habens doch die lieben Aposteln[7]) schwerlich verstanden. Es sind gute grobe Gesellen gewesen[8]); sie haben nicht anders gekonnt; sie werden gedacht haben, sie wollen[9]) noch große Herren werden, hatten schon die Leute[10]) hin und wieder unter sich ausgetheilet. Wie denn die zween Jünger sagten, so gen Emaus gingen, als Christus gestorben war (Luc. 24, 21): „„Wir hofften, er sollte Israel erlösen."" Aber diese Opinio mußte mortificiret werden. Sie konnten nicht anders gedenken, die guten Gesellen[11]). Noch gehet der Herr Christus freundlich mit ihnen um, und hält ihnen viel zu gut. Man schreibet in der Legend S. Petri, daß S. Petrus immerdar ein Tüchlin hab bei sich gehabt, damit er sich gewischt hat, er hab auch endlich gar rothe Augen

---

1) W. „ihr darnach" st. darnach ihr. 2) S. „aber nur" st. aber". 3) „der" fehlt A., St. u. S. 4) St. u. S. „ist" st. ists. 5) W. „die" st. den. 6) W. „so dem Abraham gegeben worden" st. Abrahä gegeben. 7) St. u. S. „die lieben Apostel habens" st. habens doch die lieben Aposteln. 8) „es sind gute grobe Gesellen gewesen" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „wollten" st. wollen. 10) St. „die Länder" st. die Leute. 11) „die guten Gesellen" fehlt St.

Digitized by Google

krigt, und ich wills wol gläuben. Da man ihn gefragt, worum er also weine? hat er gesagt: „„Si [1]) **recordaretur illius dulcissimae consuetudinis Christi cum Apostolis, tum se non posse continere lachrimas.**““ Es muß Christus ein trefflicher, freundlicher Mann gewesen sein. Und also gehet er noch täglich mit uns um, aber wir erkennens nicht. Darnach aber am Pfingsttage werden sie anders unterweiset.“

165. Christum kann man nicht auslernen.
(A. 133b.)

„Christus ist unbegreiflich, Niemand kann ihn in diesem Leben auslernen, daß er recht verstünde, was und wer er wäre; denn er ist Gott. Ich kann meine eigene Affectus, Bewegung und Gedanken nicht ausreden, wie wollt ich denn die Hoheit von Christo ausreden?“

166. Von Christus Reich.
(A. 133b. — St. 64b. — S. 62b.)

„Gott hat ihm und seiner Kirche das beste Reich furbehalten, in welchem man nicht mit Gezwang oder Gesetzen umgeht und regirt, sondern fein freundlich, da die Herzen freiwillig und ungezwungen thun, was sie sollen. Christus spricht: Ich täufe dich, lehre dich den Catechismum, absolvire dich, predige dir, tröste dich, und das Alles selber durch meine treue Diener. Gläubst du es, so hast du diesen Schatz; gläubst du aber nicht, so ist der Schade dein, mir gehet nichts daran abe.

Weltlich Regiment wird mit Zwang und Gesetzen regiret und geführet; spricht: Thue das, und laß jenes. Gehorchest du nicht, so geschieht dir Schade und wirst gestrafet; bist du aber gehorsam, so ists dein Frommen und bist sicher fur der Strafe. Also suchet das weltliche Reich seinen Nutz und Frommen, bedräuet hart, fodert und will Alles von den Unterthanen mit Gewalt haben. Aber in Christus Reich wird uns fürgehalten unser Nutz und Frommen mit freundlicher Heimstellung zu uns selbs, das gehet auch in den Auserwähleten fein fort. Aber weltliche Regenten und Herren, je härter und gestrenger sie mit ihren Gesetzen sind, und sagen, also soll und muß es stracks geschehen und gehalten werden, je weniger gehet es fort und von Statten.“

167. Wie man Christum bedenken soll.
(A. 133b. — St. 62. — S. 60.)

„Des Herrn Christus Historien soll man auf dreierlei Weise beden-

---

1) St. „quoties“ st. si.

Digitized by Google

ken. Zum Ersten als ein Historien und Geschichte; zum Andern als ein Geschenk und Gabe; zum Dritten als ein Exempel und Fürbilde, dem wir gläuben und nachfolgen sollen. Historien sind gewaltige und kräftige Exempel des Glaubens und Unglaubens."

168. Widerwärtige Werk Christi und des Teufels.

(A. 133b. — St. 64b. — S. 62.)

„Christus und der Satan haben gar widerwärtige und widersinnische Werk und Amt; denn Christus gibt und erhält Leben und Seligkeit, ja alles Gut an Leib und Seel, ist ein Schöpfer Himmels und der Erden; Satan aber ist ein Stifter der Sünden und des Todes, ein Verräther und Verderber Himmels und Erden, Verwüster und Zerstörer aller Werk Christi, und in Summa der alle Krankheit, Unglück, Jammer, Krieg, Mord und alles Böses stiftet, anrichtet und treibet, was nur geschieht in der Welt. Daher haben die Ketzer Manichäi zweene Götter erdichtet; einen, der Gutes, der ander[1]), der Böses thue[2])."

169. Christus träget den Fluch des Gesetzes.

(A. 133b. — S. 57.)

„Die Vermaledeiung und den Fluch des Gesetzes hat allein Christus getragen, auf sich genommen und aufgehaben. Da findet mans Alles; daß also die, so den geistlichen Segen und Benedeiung haben, den leiblichen Fluch und Vermaledeiung tragen und leiden, werden verfolget und wol[3]) geplaget; die Gottlosen gehen hie gemeiniglich leer aus."

170. Uberm Artikel von Christo soll man fest halten.

(A. 134. — S. 153.)

„Lieben Herrn," sprach D. M., „laßt uns den Artikel von der Rechtfertigung und Erlösung lieb haben und hart darüber halten, denn wenn wir den verlieren, so können wir nicht bestehen im Kampf, noch obsiegen; denn an dem einigen Stück hat es allen Ketzern und Schwärmern gefeilt. Wenn wir den nicht wol wissen, so können wir wider den Teufel und das Papstthum nicht streiten, viel weniger obsiegen. Christus allein erhält uns in der Wahrheit; er ist der einige Gürtel, wie S.

---

1) S. „den andern" st. der ander. 2) St. „Daß aber bisweilen die Schrift auch Gott das Böse zuschreibt, das dienet wider die Manichäer, die da zweene Götter erdichten; einen, der das Gute, den andern, der das Böse schaffete. Denn der Teufel ohne Gottes Vorhängniß nichts vermag" st. Daher haben — der Böses thue. 3) „wol" fehlt S.

Digitized by Google

Paulus fein vermahnet und spricht: „„Auf daß alle Ding zusammen verfasset würden in Christo,"" Ephes. 1 (V. 10), das ist, daß Christus das Haupt und die Summa sei in allen Dingen, auf den Alles soll gerichtet werden."

171. Vergebung der Sünden.

(A. 134. Vgl. unten §. 27. des IX. Abschnitts.) „Vergebung der Sünde thut viel, darum kann Gott der Kirche unterm Papstthum verzeihen, fürnehmlich weil die Taufe noch reine da blieben ist, deßgleichen das Sacrament und der Text der heiligen Schrift. Ob sie wol durch Glossen und Gaukelwerk, als Accidentia, beschmeißet sind worden, doch ist das Wesen fur sich selbs blieben, das hat gehaft bei den Herzen, die es haben sollen fangen, da ist sonderliche große Gewalt und Macht gewest."

(A. 134. — St. 202. — S. 190.) „Der Artikel [1]) von [2]) Vergebung der Sünden ist in allen Creaturen. Der Geist ist wol willig, wir sind ein glimmend Docht [3]), haben nur die Erstlinge des Geistes; unser Herr Gott muß Geduld haben."

(A. 134. — St. 130. — S. 122.) „Die Gnade ändert die Natur nicht ganz und gar, sondern brauchet ihr, wie sie sie [4]) findet. Als wenn einer von Natur gütig und sänftmüthig ist, der zum Glauben bekehrt ist, wie M. Nicolaus Hausmann, denselben machet sie zu einem feinen, sanften Prediger; findet sie aber einen, der von Art zornig ist, den machet sie ernst, als Conradus Cordatus. Da sie aber einen verschmitzten, gescheidten [5]) antrifft und der einen großen Verstand hat und sinnreich ist, deß brauchet sie zu Nutz und Heil der Leute."

172. Von Gottes Gnade schreiben oder reden.

(A. 134. — St. 163. — S. 153.)

„Niemand kann eigentlich etwas Rechtschaffens und Gewisses reden oder schreiben von der Gnade, er sei denn vorhin wol versucht und geübet mit geistlichen Anfechtungen; ich, noch kein Mönch kann es. Wenn ich mit dem Teufel disputire, so bin ich von Stund an geschlagen und gefangen, denn ich bin ein Sünder. Es ist aber das Gesetz gegeben nicht mir und denen, die ihre Sünde erkennen und bekennen; sondern den rechten Stolzen, Ungehorsamen und [6]) Heuchlern, daß sie gedemüthiget

---

1) St. u. S. „Item auf ein ander Zeit saget D. M., der Artikel" st. der Artikel. 2) St. u. S. „von der" st. von. 3) In den Ausgg.: „Tacht" st. Docht. 4) „sie" fehlt A. 5) St. u. S. „bescheidenen" st. gescheidten. 6) „und" fehlt St. u. S.

Digitized by Google

werden: ich gehöre Christum an, der um der Sünder Willen kommen und Mensch worden ist."

173. Wie Gottes Gnade gefasset wird.

(A. 134. — St. 218b. — S. 203b.)

„Gottes Gnade ist so groß, daß sie ohn Anfechtung, Angst und Kampf nicht kann gefasset noch verstanden werden, darum wird [1]) S. Paulo ein Engel des Satans gegeben, der ihn mit Fäusten schlug. 2. Cor. 12 (V. 7). Also geschieht auch allen rechtschaffenen Christen."

174. Schläge machen ärger.

(A. 134. — St. 224. — S. 209.)

„Nach der Plage werden wir ärger [2]), wie die Jüden nach dem Donnern und Blitzen [3]) am Berge Sinai. Wie wir Deutschen auch sagen: Der Kranke nie ärger was, denn da er wieder genas. Darum muß es aus Gnaden Alles kommen, sollen wir selig werden [4])."

175. Davids Ruhm von seiner Frommkeit.

(A. 134b. — St. 170. — S. 159b.)

Worum rühmet David und hebt so hoch seine Frommkeit, Reinigkeit und Unschuld, da er doch ein Mörder und Ehebrecher war? Antwortet D. M. L.: „Ihr müßt das Wörtlin Meam, meine, wol ansehen; denn wenn David spricht: Meine Frommkeit oder Gerechtigkeit, so gebt ihm ein recht Correlativum, meine Gerechtigkeit, nehmlich gegen meinen Feinden, da bin ich fromm, denn du mein Gott weißt, daß ich eine gute Sache habe.

Also ists mit der Taufe und Absolution; wenn wir davon gehen, so sind wir auch fromm; ja furn Menschen, aber nicht gegen Gott! Wenn der mit uns ernstlich handeln wollte, so sind wir noch nicht fromm. Also muß mein gnädigster [5]) Herr, der Kurfürst zu Sachsen, jtzt auch fromm sein gegen dem von Braunschweig und sagen: Du weißt meine Frommkeit wider meine Feinde, nicht wider Gott, denn wir haben eine gute, gerechte Sache; sie [6]) sind böse."

---

1) W. „wurde" st. wird. 2) St. u. S. „nur ärger" st. ärger. 3) A. „Blixen" st. Blitzen. 4) S. nach „selig werden" Zusatz: „Im Creuz soll man Geduld haben." 5) St. u. S. „gnädiger" st. gnädigster. 6) St. u. S. „sie aber" st. sie.

176. Aergerniß der Vernunft an Christus Schwachheit.

(A. 134[b]. — St. 66[b]. — S. 64.) „Die Vernunft, wenn sie Christum siehet geborn, ein kleines Kindlin in der Mutter Schos an der Brust liegend und saugen, so kann sie ihn nicht erkennen fur einen Heiland und Seligmacher der Welt. Also thun auch die Schwärmer im Sacrament des Altars.“

(A. 134[b]. — St. 51. — S. 64.) „Gleich wie Christus aus dem Grabe herfür gewischt ist mit einem großen Erdbeben; also ist [1]) auch heutiges Tages noch und wird allzeit für und für in der Welt ein Tumult und Getümmel sein und bleiben, wenn Christi Gehorsam, Heiligkeit und Verdienst geprediget, gepreiset und gegläubt wird, daß er allein unser Heiland ist. Aber solch Erdbeben ist frommen, gottseligen Herzen heilsam und lustiger zu sehen und hören [2]), denn daß Christus im Grab läge und rugete: wenn Friede [3]) und Ruge in der Christenheit ist, so ists ein bös Zeichen!“

177. Christus hat geschwiegen bis ins dreißigste Jahr, ehe er ins Predigtamt getreten.

(A. 134[b]. — St. 46[b]. — S. 44.)

„Christus hat sich des Predigen und Lehrens enthalten bis ins dreißigste Jahr und immer still geschwiegen, sich offentlich nichts vernehmen noch hören lassen. Da er doch in deß so große und mancherlei Impietät, gräuliche Abgötterei, Gottsdieberei, falsche Gottesdienst, so viel Gotteslästerung, so mancherlei und schädliche Ketzerei und Secten im Volk Gottes hat müssen sehen und hören. Doch hat er sich können enthalten (deß sich wol zu verwundern), bis er offentlich ins Predigtamt berufen und getreten ist.“

178. Christus Wort sind gewaltig.

(A. 134[b].—St. 61[b]. — S. 59[b].)

„Des Herrn Christus Wort sind uberaus gewaltig und kräftig, haben Hände und Füße, ubertreffen aller Menschen Weisheit, Räthe [4]), Anschläge und Liste. Also sehen wir, wie Christus mit gar [5]) einfältigen Worten der Pharisäer Meinung verlegt [6]) und zu Schanden macht, daß sie nicht wissen wo aus. Diese Antwort, die Christus gab der Pharisäer und Herodes Dienern, war etwas scharfsinnig und schließlich, da

1) St. u. S. „ists“ st. ist. 2) St. u. S. „zu hören“ st. hören. 3) St. u. S. „weltlicher Friede“ st. Friede. 4) „Räthe“ fehlt St. u. S. 5) „gar“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „widerlegt“ st. verlegt.

Digitized by Google

er zu ihnen sagt: „„Gebt dem Kaiser““ ꝛc., da er weder gebeut noch verbeut den Zins zu geben, sondern beschleußt und uberweist sie mit ihren eigen Worten und Argumenten. Als wollt er sagen: Habt ihr den Kaiser so weit lassen einreißen, daß ihr seine Münze habt, so gebt ihm auch, was ihr schüldig seid [1]).“

179. Weise zu predigen im Papstthum.
(A. 134b. — St. 353b. — S. 324.)

„Etwan schämete [2]) und scheuete man sich, ja, man hielts schier fur ungereimt, weibisch und eine Schande, Christum aufm Predigstuhl zu nennen [3]). Und der Propheten und Aposteln Namen ward niemals gedacht, noch ihre Schriften angezogen, sondern aller Prediger Regel und Weise zu predigen war diese: Zum Ersten ein Thema, Spruch und Frage ausm Scoto oder Aristotele, dem heidnischen Meister, fürhalten [4]). Zum Andern theileten sie dasselbige. Zum Dritten kam man in die Distinctiones und Quästiones. Und dieselben Prediger waren die besten, blieben aufm Euangelio nicht bestehen, handelten auch nicht einen einigen Spruch in der Schrift, ja, die h. Schrift war gar zugedeckt, unbekannt und begraben!“

180. Christi Fürbildung und Predigt gar gewiß.
(A. 135. — St. 59b. — S. 58.)

„Ich weiß,“ sprach D. M. Luther [5]), „daß Christus uberwunden hat Sünde, Tod, Teufel und Hölle; deß hab ich gewisse Zeichen [6]) und Sigil die Taufe, das Sacrament des Altars, die Absolution und Gottes Wort. Wollt Gott, daß wirs könnten von Herzen fassen und gläuben, so wären wir feine Doctores und könnten die güldene Kunst und diese Wort getrost und freudig sagen: Christus ist mein Bräutigam! Der Mangel ist nicht an Christo, sondern an uns; darum wankeln [7]) und zweifeln wir, und ergreifen Christum sehr [8]) kalt.“

181. Allein an Christum gläuben macht selig [9]).
(A. 135. — St. 173. — S. 162b.)

„Da stehets,“ sprach D. M. Luther, „da liegts. Wer an den Mann

---

1) St. „ihr ihm schuldig seid zu geben“ st. ihr schüldig seid. 2) S. „schmähete“ st. schämete. 3) Aurifaber bemerkt dazu: „Daher sagt jener Bauer: Wie lang ist des Manns nicht gedacht!“ 4) „vorhalten“ fehlt St. u. S. 5) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „Zeugniß“ st. Zeichen. 7) St. u. S. „wanken“ st. wankeln. 8) St. u. S. „gar“ st. sehr. 9) Aurifaber nennt diese Rede „das christliche Compendium“ und setzt hinzu: „Flickwerk hat die Ware nicht!“

Digitized by Google

gläubet, der Jesus Christus heißet, Gottes einigen[1]) Sohn, der hat das ewige Leben, wie er selbes saget (Joh. 3, 16): „„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.""

Es thun Andere, was sie wollen, so heißets doch, sie sind verloren, und hilft hie weder Moses noch Gesetz; ja Moses und das Gesetz bringt den Menschen um und gibt nicht das Leben, sondern den Tod. Darum liegt es Alles an dem Sohn, der bringt das ewige Leben. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht; denn der Sohn muß Gott wolgefallen und Gott kann dem Sohn nicht feind sein. Wo der Sohn ist, da siehet er hin und hat Wolgefallen an ihm. Darüm soll es der Sohn kurzüm fur Gott allein sein und sonst soll es nichts sein. Gläubest du an den Sohn nicht, du seiest gleich Mönch oder Nonne, Carthäuser oder Barfüßer, so bist du schon gerichtet!"

182. Gottes Ehre.

(A. 135.)

„Es ist Gotte ein Ehre und Ruhm, daß er seinen Sohn hat lassen Mensch werden, unser Fleisch und Blut; welches Geheimniß kein Mensch gnug bedenken noch aussinnen kann. Und wir sind doch so kalt und undankbar! Pfui dich des schändlichen Adams-Fall, daß ich diesen Herrn nicht soll lieb haben, der mich vom ewigen Tode so theuer erlöset hat!"

1) St. u. S. „einiger" st. einigen.

Digitized by Google

Inhalt.

I.

Tischreden von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Tischreden von Gottes Werken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Tischreden von der Schöpfung.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Tischreden von der Welt und ihrer Art.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Tischreden von Abgötterei.

Digitized by Google

VI.

Tischreden von der heiligen Dreifaltigkeit.

VII.

Tischreden von dem Herrn Christo.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck der Teubnerschen Officin in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google


89051320026
b89051320026a

DATE DUE

MR 14 '81			

DEMCO 38-297

Memorial Library Circulation
08 AUG 1996 11:39 AM MK22

Item 89 [illegible]

89051320026

b89051320026a

Digitized by Google